MALTEN'S HANDBUCH FÜR RHEINREISENDE, AUF DER STRECKE ZWISCHEN MAINZ UND KÖLN MIT STAHLSTICHEN

H. Mr MALTEN

Malten's
Handbuch für Rheinreisende,
auf der Strecke
zwischen Mainz und Köln.

Mit Stahlstichen.

Darmstadt & Wiesbaden.
Alexanderstraße Lit. A. Nr. 5. Neue Colonnade Nr. 17 & 18
Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.

1844.

Der

hochverehrlichen Direction

der

Preußisch

Rheinischen Dampfschifffahrt Kölnischen Gesellschaft,

als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Ihrer großen Verdienste um die Rheinschiffahrt,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem Verleger

Gustav Georg Lange.

Inhalt.

Einleitung.

Mainz.

Zwischen Mainz und Bingen.

Kreuznach und das Nahethal.

Zwischen Bingen und Koblenz.

Koblenz.

Zwischen Koblenz und Neuwied.

Neuwied.

Zwischen Neuwied und Bonn.

Bonn.

Zwischen Bonn und Köln.

Köln.

Einleitung.

Die verschiedenen Rheinquellen. — Anblick und Eigenthümlichkeiten der Gegend, wo sie entspringen. — Lauf des Vorder- und Hinterrheins. — Vereinigung der beiden Rheinarme. — Bodensee. — Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und bis Schaffhausen. — Untersee. — Erster Rheinfall. — Andere Rheinfälle. — Rhein von Basel bis Straßburg. — Von Straßburg bis Mainz. — Von Mainz bis Köln. — Von Köln bis zur Nordsee. — Uebersicht vom Fall und Lauf des Rheins, von seinen Quellen bis zum Meere. — Dampfschifffahrt auf dem Rhein. — Schnelligkeit der Rhein-Dampfschiffe. — Preise der Rhein-Dampfschiffe. — Allgemeine Bemerkungen.

Höchste Rheinquelle. — Eine gewaltige, strenge Natur umherrscht die Ursprünge des Rheins. Die am meisten über die Wolken emporgetragene seiner Quellen, befindet sich im Magis-Thälchen, in einer absoluten Höhe von 7460 rhein. Fuß über dem Meere. Einem kaum 10 Minuten im Umfang haltenden Teiche, Tomasee genannt, der den größten Theil des Jahres unter Eis und Schnee verborgen ist, entrinnt dieser Quell, dessen Breite kaum einen Fuß und dessen Tiefe nur wenige Zoll beträgt. Unmittelbar über den Tomasee thürmt sich der Magisberg oder Mainthalerstock auf, neben dem südwestlich Ba-

dus und Sixmadun, nordöstlich aber Gospis und Calmot sich erheben.*)

Diese öde, zerklüftete Berge, deren Schneedecke nur zum Theil im hohen Sommer schmilzt, umschließen das anderthalb Stunden lange Magisthal auf allen Seiten, ausgenommen auf der nordöstlichen, wo es gegen das zweimal größere Tugetsch- oder Tavetschthal geöffnet ist. Die Abflüsse der kleinen Seen von Palidulca, am nördlichen Abhang des Badus und von Sira, am Sixmadun, führen, nebst denen der namenlosen Lachen von Sürpalik (einem Seitenzweige des Magisthals), dem Rhein seine erste Verstärkung zu. Durch eine schauerlich-unwirthbare Gegend murmelt zuerst, tobt sodann der Tomarhein den immer steiler sich senkenden Felshang hinab, der nur hier und da von seltnen mattgrünen Lehnen durchschnitten wird.

Zweite Rheinquelle. — Bei dem Hirten-Weiler Calmot oder Chiamunt (Tschamot oder Cimunt) vereinigt sich der Tomarhein mit dem nördlich vom Krispalt herabkommenden Kämerrhein, dessen Quelle, im Hintergrunde des gleichnamigen Thales, am Fuße eines zum Theil vergletscherten Schneefeldes, in der Höhe von 6910 Fuß ü. M. ist.

Dritte Rheinquelle. — Die dritte Quelle des Vorderrheins befindet sich im südlichsten Theile des Kornerathals, am Abhang des Skalg- oder Skeinaberges, 7100 Fuß ü. M., überragt von den Gipfeln der Kornera und des Kavradi. Der Kornerarhein strömt in nördlicher Richtung, nimmt mehre Bäche, namentlich den Hauptbach aus dem Meigelsthale, in sich auf, und vereinigt sich, einige Minu-

*) Die Höhe des Magis über dem Meere beträgt 8980 Fuß, die des Badus 9170, die des Sixmadun 8860, die des Gospis 8760 und die des Calmot 7740 Fuß. Am Abhang des letzten führt ein bis auf 6250 Fuß sich erhebender Pfad von Chiamunt über die Oberalp nach dem Urserntahl und dem Gotthard.

ten unterhalb Chiamunt, mit den beiden andern von West und Nord herabkommenden Zweigen des Vorderrheins.*)

Auf der Stelle dieser Vereinigung hat der junge Fluß bereits eine Breite von 7 Fuß und eine wechselnde Tiefe von 8 bis 18 Zoll. Er ist hier von seinen drei Hauptquellen zwischen anderthalb und zwei Wegstunden entfernt.

Vorderrhein. Karakter der Gegend. — Das nun in nordöstlicher Richtung von dem Rhein in seiner ganzen dreistündigen Länge durchströmte Tavetschthal, dacht sich in mehren Staffeln um beinah 2000 Fuß ab. Von dem ersten am linken Ufer gelegenen Pfarrdörfchen Selva, wohin die wenigen Bewohner von Chiamunt sich zur Kirche begeben, bis zu dem Punkte, wo unterhalb dem Flecken Disentis der Mittelrhein in den Vorderrhein sich ergießt, wird die Gegend zwar stufenweis milder, doch ist ihr vorwaltender Karakter immer noch rauh und großartig-wild.

Zahllose übereinander gethürmte Wiesen-Hügel, im Juni mit dem buntesten Blumenflor geschmückt; darüber höhere grau und grün durchwirkte Bergschultern, gleich jenen mit vielen schwarzen, sehr niedrigen und kleinen Sennhütten oder Ställen bedeckt; vor denselben leiterförmige Reskanen oder Holzgestelle, zum schnellern Trocknen des Heues, während dem sibirischen Sommer, der nur zu häufig durch Regen, Nebel und Schnee verkürzt wird: das ist der allgemeine Anblick, den dies hohe Gelände in der schönen Jahreszeit gewährt, die gewöhnlich im

*) Die Höhe des Punktes, wo der Kämer- mit dem Tomarhein sich verbindet, wird zu 5430 Fuß angegeben. Die Stelle wo der Kornerarhein in die beiden schon vereinigten Zweige mündet, ligt 160 Fuß tiefer. — Der Krispalt hat eine Höhe von 10,240, die Skeina eine solche von 8700, die Kornera eine solche von 8300 und der Kavradi eine solche von 8650 Fuß ü. M.

Juni beginnt, und mit dem Anfang des Oktobers ihr Ende erreicht. Den ganzen übrigen Theil des Jahres ligt es unter Schnee und Eis begraben.

Immer ziehen Wolken an den Granit-Stirnen der hohen Felshäupter vorüber. Ein Nebelmeer füllt fast jeden Morgen den Thalgrund, und aus Schluchten, Wäldern und Seiten-Thälchen dampfen so lange lichtgraue Nebel-Gebilde, bis die höher steigende Sonne sie verscheucht. Der vollkommen heitern Tage zählt man wenige. Auf einen leichten Morgenschnee folgt im Sommer oft glühende Mittagshitze und dieser wieder schneidender Abendwind.

Riesige Felsblöcke, Zeugen furchtbarer Natur-Ereignisse in der höhern Gebirgswelt, Ueberbleibsel von Lauinen, Wasser-Verheerungen und Bergstürzen, die hier nicht zu den Seltenheiten gehören, decken in großer Menge, wie auf allen Seiten, den Boden. Staub- und Grundlauinen fallen häufig, und veranlassen manchmal großes Unglück an Menschen, Vieh und Gebäuden, so in den Jahren 1749, 1808 und 1823, wobei 120 Menschen und über 400 Stücke Vieh umkamen. Hier und da findet der Reisende den Weg unter dem Schnee dieser Lauinen begraben, der auch Brücken über den jungen Rhein wölbt, welche oft wochenlang betreten werden können.

Mittelrhein. — Ein Zufluß, der an Wasser-Reichthum dem durch die häufigen Seiten-Bäche des Tavetsch-Thales sehr verstärkten Vorderrhein fast gleich kommt, ergießt sich in ihn unter den Trümmern der Burg Kastelberg, bei Disentis. Er kommt aus dem gegen Mittag sich ziehenden vier Stunden langen Thale Medel, und wird nach demselben „Medel-Rhein", oder durch Verderbung Mittelrhein genannt. Oben, in der westlichen zwei Stunden langen Verlängerung des Hauptthals, dem Dim- oder Kadelimothal, bezeichnet man ihn

auf der Stelle, wo er dem 6870 Fuß ü. M. erhöheten Skursee entströmt, unter dem Namen Froda. Hier ist die Quelle des Mittelrheins von der des Kornerarheins nur durch die von der Pontenara, dem Kavradi und Skalg gebildeten, über 8000 Fuß hohen, Felsmauer geschieden. Die Froda nimmt den Abfluß der Seen von Insla und Termini in sich auf, bildet den sehr kleinen Lizerosee und wird, vom Hospiz Santa Maria, am nördlichen Fuße des Lukmanier, hinweg, Medelrhein genannt.

Das Thal, welches ihm den Namen gibt, ist schmal und wild. Seine 16 weitzerstreuten Weiler, die zusammen kaum 700 Einwohner haben, sind größtentheils an den meist steilen Abhängen der Berge erbaut. Nur zu Platta, wo die Kirche steht, ist der Boden etwas eben. Das merkwürdigste seiner Seitenthäler ist das, der vielen darin gefundenen Kristalle wegen, Kristallinerthal genannte. Es zieht sich vom Weiler Aela anderthalb Stunden lang gegen Südost, scheidet sich sodann in die beiden Arme Ilusiern (Höllenthal) und Kasaka. Der Hintergrund beider ist durch große Gletscher ausgefüllt. Wasserfälle (wovon der im Höllenrachen der merkwürdigste) und zwei Seen, deren Abflüsse nach verschiedenen Himmels-Gegenden strömen, erhöhen noch den Reiz dieser interessanten Gegend.

Der **Vereinigungspunkt des Mittel- und Vorderrheins** ist 3530 Fuß ü. M. Der erste eilt, aus einer malerisch bewaldeten Schlucht, in einigen nicht hohen aber hübschen Stürzen dem gelassener dahinwallenden Bruder zu, dessen Ueberlegenheit sich auch durch die fernerweite nordöstliche Richtung des Laufes bewährt. Eine Viertelstunde von dieser Stelle erhebt sich die Benediktiner-Abtei Disentis, deren doppelt bethürmte Kirche zu Anfang unsers Jahrhunderts neu erbaut wor-

den.*) Zu ihren Füßen dehnt sich der kleine gleichnamige Flecken aus, der auch Mustär (Monasterium) genannt wird.

Längs dem ganzen Vorderrhein und bis zu dem Dorfe Ems, anderthalb Stunden von Chur, bedienen die Einwohner des graubündner Oberlandes sich der romanischen Sprache. Nur in wenigen Ortschaften und in zwei der südlichen Seitenthäler (Vals und Safien) spricht man deutsch. An der Oeffnung des Lugnetz — der Verlängerung des ersten — ligt, nahe an der Mündung des Glenner in den Rhein, die erste Stadt an diesem letzten Flusse. Sie heißt Ilanz (auf romanisch Glion) und hat, nebst der am linken Ufer befindlichen Vorstadt, eine Bevölkerung von kaum 500 Seelen. Früher befestigt, fallen die Mauern dieses Ortes, der überhaupt ein ärmliches Ansehn hat, jetzt immer mehr in Trümmer.**)

Viertehalb Stunden oberhalb Ilanz und zwei Stunden von Disentis, sieht man am Eingang des Dorfes Trons (Trun), neben einem uralten Ahorn, eine Kapelle auf dem Punkte, wo 1424 die gesetzliche Freiheit und Unabhängigkeit des grauen Bundes begründet wurde. In gleicher Entfernung nordöstlich von Ilanz, wie von diesem bis Trons, vereinigt sich, unter dem Schlosse Reichenau, der Vorder- mit dem Hinterrhein.

Hinterrhein. — Dieser entspringt am Fuße des Rheinwald-Gletschers, im Hintergrunde des gleichnamigen, ebenfalls zum obern grauen Bunde gehörigen Thales, dessen Bevölkerung deutsch spricht. Der eben genannte Gletscher senkt sich von Süd nach Nord und Nordost, zwischen

---

*) Sie ligt 3680 Fuß ü. M. und das Rathhaus im Flecken 30 Fuß niedriger.

**) Die Höhe von Ilanz beträgt 2300 Fuß ü. M.

dem Muschelhorn, dem Piz Valrhein und der Fornilla *) zwei Stunden lang hinab, bis zu einer wilden, grauenhaften Gegend, ohne Zweifel ironisch das Paradies genannt, worin Tausende von Blöcken eingestürzter Felsgipfel übereinander ligen.

Dreizehn, von den Eisfeldern des Muschelhorns herabstäubende, größere und kleinere Wasserfälle, bilden die eigentliche Quelle des Hinterrheins, welche jedoch erst am Fuße des Rheinwald-Gletschers, 5960 Fuß ü. M., in einem 4 Fuß breiten und anderthalb Fuß tiefen Becken ans Tageslicht tritt. In einem fast eben so breiten Kanale umschlängelt der brausende Bach den Vorsprung des nördlich sich erhebenden Spitzhorns und den Fuß des südlich gelegenen Bernhardins **), über den eine große Heerstraße nach Mailand geht. Die erste von 200 Menschen bewohnte Ortschaft am Hinterrhein, trägt seinen Namen. Zwei Stunden weiter unten ligt das um die Hälfte größere Dorf Splügen, von wo eine der Haupthandels-Straßen der Schweiz über den gleichbenannten Berg nach Italien führt. ***)

Außer den Zuflüssen von diesem und ihm gegenüber vom Löchliberge, nimmt der Hinterrhein weiter oben die vom Bernhardin, dem Mittagshorn, dem Valser-Berge, dem Pizzoferre, Kurkenil, Kalendari, Tambohorn, der Kornella †), ꝛc. herabkommende zahlreiche Bäche in

*) Das Muschelhorn, oder der Vogelsberg (Avicula), hat eine Höhe von 9610 Fuß, der Piz Valrhein eine solche von 10,300 Fuß und die Fornilla eine solche von 9240 Fuß ü. M.

**) Das Spitzhorn ist 8860 Fuß hoch, und der höchste Punkt des Bernhardin-Ueberganges ist 6430 Fuß ü. M.

***) Das Dorf Hinterrhein ligt 5080 Fuß, das Dorf Splügen 4640 Fuß und der Splügenberg 6390 Fuß ü. M.

†) Alle diese Berge haben eine Höhe von 8000 bis 10,000 Fuß ü. M.

sich auf. Die erste Verstärkung von besonderer Wichtigkeit, welche seine Wassermenge fast verdoppelt, wird ihm jedoch in der Rofflen, einem merkwürdigen Felspaß, bei dem das Rheinwaldthal endet, und unter welchem das romanische Schamserthal beginnt.

Die Oertlichkeit ist eben so interessant als malerisch. Mit einem gewaltigen Sprunge stürzt sich der Hinterrhein in die grauenvolle Schlucht, über die des Menschen verwegene Hand eine kühne Bogenbrücke gewölbt. Ihm entgegen eilt, ebenfalls mit einer herrlichen Kaskade, die aus dem rauhen Innerthale und dessen Seitenzweigen, den Bergalga-, Madris-, Lei- und Hemet-Thälern von Süd herabkommende ungestüme Ferrera, wie um ihn zurückzuhalten.*) Allein der starke Gletschersohn umschlingt die jugendliche Braut, entführt sie durch das Thal der sieben Bäche,**) und versenkt sich mit ihr, jenseit desselben, in die düstern Klüfte der Via mala, durch die schon 1472 ein Felsenpfad gehauen wurde, der sich, mit Beibehaltung der beiden 300 bis 400 Fuß hohen Brücken, in neuester Zeit in eine schöne Kunststraße verwandelt hat, welche durch das früher unzugängliche verlorne Loch nach Thusis, dem Hauptflecken des Domleschg-Thales, sich senkt.

Bei diesem Orte, dessen 600 Einwohner, inmitten einer romanischen Bevölkerung, der deutschen Sprache sich bedienen, nimmt der Hinterrhein die durch Schieferschlamm oft geschwärzte Nolla, die von dem 8400 Fuß hohen Piz Beverin herabkommt, in sich auf, und eine Viertelstunde weiter unten die auf dem Weißenstein aus mehren kleinen Seen entspringende Albula, verstärkt durch das Landwasser von Davos

*) Der Vereinigungspunkt der Ferrera mit dem Hinterrhein ist 3320 Fuß ü. M.

**) In alten Urkunden wird das Schamserthal vallis septem amnorum genannt.

und durch den oberhalbsteiner Rhein, der bei Tiefenkasten (Casté) seinen Namen verliert.*)

Menschliche Unvorsichtigkeit, die es vernachlässigt hat, den durch bedeutende Zuströmungen von Süd und Ost oft zügellosen Hinterrhein, durch feste Eindämmungen inner vorgezeichneten Grenzen zu beschränken, hat jahrhunderte lang das fruchtbare und schöne Domleschgthal dergestalt den Ueberschwemmungen des wilden Stromes preisgegeben, daß sein Grund, von Fürstenau bis Realta, jetzt nichts als Sumpf ist. Auf eine Länge von zwei Stunden und eine halb so große Breite, enthält das Tomiliaskathal 22 Dörfer und Weiler, an beiden Ufern des Rheins und auf den Abhängen der es auf allen Seiten umschließenden 5000 bis 8000 Fuß hohen Berge. Es enthält nächstdem noch 20 alte Burgen, wovon mehre bewohnt sind, und den fruchtbaren mit Wohnungen, Feldern und Wiesen übersäeten Heinzenberg, der sich in der Gestalt eines riesigen Amfitheaters erhebt.

Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins. — Beim Schlosse Juvalta verläßt der Hinterrhein das Domleschg und tritt in eine eben so freundliche Gegend, in welcher er sich, am Fuße der hohen Garten-Terrasse des Schlosses Reichenau — der Familie Planta gehörig — mit dem Vorderrhein vereinigt. Die Hauptrichtung des ersten, von seinem Ursprung bis zur Rofflen, ist die nordwestliche; weiter unter ist sie gegen Nord. Die Stelle, wo die beiden Hauptarme des Rheins zusammenfließen, ist 1860 Fuß ü. M. Der Strom erhält dadurch eine Breite von 180 Fuß, bei einer mittlern

*) Die Mündung der Nolla in den Hinterrhein ist 2420 Fuß, und die der Albula in den letzten ist 2310 Fuß ü. M. Tiefenkasten liegt in einer Höhe von 2750 Fuß und Filisur, wo das Landwasser mit der Albula sich vereinigt, in einer solchen von 2960 Fuß. Der Ursprung der letzten ist 4970 Fuß ü. M.

Tiefe von 5 Fuß. Er ist 16 bis 18 Wegstunden von seinen verschiedenen Quellen entfernt.

Bis zur Mündung der Plessur in den Rhein, ¼ Stunde unterhalb Chur — wo der letzte bereits Flösse und kleine Nachen trägt — strömt er noch gegen Nordost; dann, vom Schlosse Haldenstein hinweg, wird die nördliche Richtung die vorwaltende. Er nimmt nun bei der obern Zollbrücke die graubündner Landquart, bei Ragatz die aus den Eishallen des Sardona-Gletschers, im Kalfeuserthal, herabbrausende Tamina in sich auf, verläßt seitwärts vom Luziensteig, sieben Stunden unterhalb Reichenau, sein Geburtsland Graubünden, bildet von Guttenburg bis Bangs, auf eine Strecke von 6 Stunden, die Grenze zwischen dem Kanton St. Gallen und dem Fürstenthum Liechtenstein, und von Bangs bis zu seiner Mündung in den Bodensee, 8 Stunden lang, die Scheidelinie zwischen dem erstgenannten Kanton und dem östreichischen Kreise Vorarlberg, wo sich die beträchtliche Ill und die viel geringere Frutz in ihn ergießen.*)

Bei seiner Doppel-Mündung in den Bodensee hat er eine Breite von 400 und eine mittlere Tiefe von 4 Fuß. Durch seine Anschwemmungen hat er hier ein ziemlich großes aber flaches Vorgebirg gebildet, worauf das Dorf Altenrhein liegt. Eine Stunde weiter oben berührt der Rhein das zweite hart an ihm gelegene Städtchen. Es ist Rheineck, im Kanton St. Gallen. Seine Einwohnerzahl übersteigt nicht 1000 Seelen. Chur, Meienfeld und Vaduz sind jedes ¼ Stunde, Sargans und Werdenberg ¾ Stunden und Feldkirch wie Altstätten 1½ Stunden von ihm entlegen.

---

*) Vereinigung der Plessur mit dem Rhein, 1810 Fuß; der Landquart, 1680 Fuß, der Tamina 1640 Fuß, der Ill, 1420 Fuß und der Frutz 1410 Fuß ü. M.

Bodensee. — Der Rhein verläßt den Bodensee wieder zwischen Konstanz und dessen Vorstadt Petershausen. Die größte Ausdehnung des Sees, vom Städtchen Bregenz bis in die Bucht von Bodman, beträgt 209,100 rhein. Fuß oder 13⅓ Stunden, und von der Mündung des Rheins in den See, bis zu seinem Ausflusse aus demselben, 116,200 Fuß, oder 7¾ Stunden. Zwischen Arbon und Lindau wird die Breite auf 55,600 Fuß oder 3⅔ Stunden und zwischen Lindau und Rorschach auf 45,400 Fuß oder 3 Stunden angegeben. Der Spiegel des Bodensees ist 1260 Fuß ü. M., und seine größte Tiefe, zwischen Langen-Argen und Romanshorn, ist zu 856 pariser (884 rhein.) Fuß ermittelt worden.

Dieser große und schöne Wasser-Behälter, der einen Umfang von 26¼ Meilen oder 43¾ Stunden hat, und bei mittlerm Wasserstande einen Flächenraum von $8^{487}/_{1000}$ deutschen Geviert-Meilen einnimmt, wird umgrenzt von den Schweizer-Kantonen St. Gallen und Thurgau, dem badischen Seekreise, dem württembergischen Donau-Kreise, einem Theile von Ober-Baiern und dem östreichischen Vorarlberg. Seine vorzüglichsten Hafen sind Konstanz, Ludwigshafen (früher Sernatingen), Ueberlingen und Meersburg im Badischen, Friedrichshafen (ehemals Buchhorn) und Langen-Argen in Württemberg, Wasserburg und Lindau in Baiern, Bregenz in Oestreich, Rorschach in St. Gallen, Arbon, Romanshorn und Uttwyl in Thurgau.

Dampfschifffahrt auf dem Bodensee. — Er wird seit 1824 von Dampfschiffen befahren, deren es jetzt fünf auf ihm gibt, welche der vereinigten Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehören. Eins davon geht jeden Tag von Lindau, ein anderes von Konstanz, nach verschiedenen Punkten ab. Die übrigen fahren nur drei-, vier- bis fünfmal in jeder Woche, hauptsächlich von Ludwigshafen und Schaffhausen, nach

Stein, Konstanz, Uttwyl, Romanshorn, Arbon, Rorschach, Bregenz, Lindau, Friedrichshafen, Meersburg, Ueberlingen, 2c.

Der Föhn- oder Südwind ist auf dem Bodensee manchmal sehr gefährlich. Nur selten gefriert der See ganz, doch ist dieser Fall in den Jahren 1435, 1573, 1648, 1695 und 1830 wirklich und zwar in der Art eingetreten, daß man der ganzen Länge und Breite nach über seine Eisdecke reiten und fahren konnte.

Der Bodensee nährt 26 Fischarten, 73 Vögelarten (worunter 36 verschiedene Schwimmvögel- und 30 Sumpfvögel-Arten) nebst 20 verschiedenen Schalthieren. Seine an abwechselnden Natur-Schönheiten reichen Gestade, die vorzüglich im obern Theile, wo das gebirgige, vom hohen Alpstein*) überragte, Appenzellerland dem Rhein sich nähert, einen großartigen Karakter haben, sind gleichzeitig fruchtbar und angenehm durch ihren Wechsel von Feldern, Wiesen, Obsthainen, Weinbergen und kleinen Waldungen. Die Römer kannten den Bodensee unter den Namen Lacus Acronius, Brigantinus, Venetus und Potanicus. Seine heutige Benennung entstand im Mittelalter nach dem weit sichtbaren Schlosse der Freiherrn von Bodman, deren Gebiet einen nicht geringen Theil des Sees umschlang.

Untersee. — Eine Stunde westwärts von Konstanz bildet der Rhein den Unter- oder Zellersee. Dieser erstreckt sich vom Flecken und Schlosse Gottlieben bis zum Dorfe Unter-Eschenz, beide im Kanton Thurgau (der, nebst dem badischen Seekreise, den See umgibt), der Länge nach auf eine Strecke von 4¾ Wegstunden und in der

*) Der Gipfel des appenzeller Alpsteins, der Säntis, ragt bis zu einer Höhe von 7770 Fuß ü. M. empor.

Breite, von Mannenbach bis in die Bucht von Radolfszell, $2\frac{1}{2}$ Stunden weit. Seine vorzüglichstens Hafen sind zu Allensbach, Radolfszell, Gundolzen, Unterzell, Mammern, Steckborn, Berlingen, Ermatingen und Gottlieben. Er wird von Dampfschiffen befahren, die von Konstanz nach Schaffhausen und umgekehrt gehen. Der Untersee, dessen Spiegel 1220 Fuß ü. M. sich befindet, ist nirgend über 60 Fuß tief. Er ist sehr fischreich. Die in ihm gelegene Insel Reichenau, zu Baden gehörig, hat eine fünfviertelstündige Länge und eine halbstündige Breite. (Sie ist also größer als die beiden Inseln im Bodensee, die zu Baden gehörige Meinau und die worauf die baierische Stadt Lindau ligt.) Sie enthält die aufgehobene Benediktiner-Abtei gleiches Namens, nebst den Dörfern Oberzell, Niederzell und Unterzell.

Erster Rheinfall. — Oberhalb dem zum Kanton Schaffhausen gehörigen Städtchen Stein, das mit dem thurgauischen Weiler Burg durch eine 235 Fuß lange Holzbrücke verbunden ist, entströmt der Rhein dem hübschen Untersee, bespült Diessenhofen, im Kanton Thurgau und Schaffhausen, die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, der gegenüber der zürcherische Flecken Feuerthalen ligt, wohin man auf einer 340 Fuß langen hölzernen Brücke gelangt. Fast eine Stunde weiter unten, $4\frac{1}{2}$ Stunden von Stein, stürzt sich der hier über 400 Fuß breite Strom, zwischen dem schaffhausischen Dorfe Neuhausen und dem zürcherischen Schlosse Lauffen von einem einerseit 40 auf der andern Seite aber 60 Fuß hohen Felsen in die Tiefe. Eine halbe Stunde weiter oben ist bereits eine beträchtliche Stromschnelle über zahllose Felsbrocken, die Lächen genannt

Hier verengt sich, durch einen vorspringenden Felsen, das Flußbett zu einem Engpaß von 120 Fuß, in welchem der Rhein einen er-

badischen Seekreise, von dem eine kleine weiter unten am Rhein gelegene Parzelle, mit den Dörfern Kirchberg und Bietingen, dagegen auch in den bis unter den Rheinfall sich erstreckenden Kanton Schaffhausen eingeklammert ist. Thurgau reicht, am entgegengesetzten (linken) Ufer des Rheins, bis an das westliche Ende dieses abgesonderten Theils. Darauf folgt züricher Gebiet links bis in die Nähe von Kaiserstuhl. Zur rechten des Stroms ist der badische Oberrheinkreis, der, mit den zu Zürich gehörigen Bezirken Eglisau und Rafz, das schaffhausische Buchedberg, welches fast eine Halbinsel bildet, umgibt. Von Kaiserstuhl bis zur Mündung der Ergolz in den Rhein, dehnt sich am linken Ufer des letzten der Kanton Aargau, weiterhin, bis zur Mündung der Birs, der Kanton Basel-Landschaft, und endlich das Gebiet von Stadt-Basel aus, während der badische Oberrheinkreis, von der Glattmündung gegenüber bis zum Horn, bei Basel, auf der rechten Seite des Rheins sich erstreckt, und den zu Stadt-Basel gehörigen Bezirk, bis unterhalb Klein-Hüningen, umschlingt.

Die Strecke des Rheinlaufes von Stein bis Basel beträgt 27 Stunden. Außer den bereits genannten Orten, ligen auf derselben an seinen Ufern noch die kleinen Städte Waldshut, Hauenstein und Säckingen, nebst dem Flecken Zurzach. An der Rheinbrücke zu Basel ist der Pegel dieses Stroms 780 Fuß ü. M.

Von Basel bis Straßburg. — Von Basel bis Mainz wird der Rhein von den schmalen, leichten und schnellgehenden Dampfschiffen der Adler-Gesellschaft befahren. Frankreichs Grenze ist eine halbe Stunde unterhalb Basel. Am rechten Ufer mündet das Wiesen-Flüßchen in den Rhein, 770 Fuß ü. M. Jenseit dem Dorfe Klein-Hüningen, der französischen Stadt und ehemaligen Festung Hüningen gegenüber, betritt man den badischen Oberrheinkreis, zu dem

auch noch die untere Hälfte der Schuster-Insel, mit einem Grenzbüreau des deutschen Zollvereins, gehört. Unfern der obern zu Basel gehörigen Hälfte der Insel, beginnt der Hüninger-Kanal, der in dem Becken bei Modenheim, unfern Mühlhausen, mit dem Rhone- und Rheinkanal zusammentrifft. Vom Einfluß der Kander in den Rhein, bei Märkt, hinweg, breitet sich der Strom mehr und mehr aus, und umschlingt mit seinen Armen eine Menge unbedeutender, niedriger Inseln, die bei hohem Wasserstande häufig überschwemmt werden.

Der Isteiner-Klotz, unter dem sich die Essel in den Rhein ergießt, ist eine am rechten Ufer in den Strom vordringende steil abgerissene Felswand, um welche Prinz Eugen von Savoien eine 80 Fuß hohe Brücke erbauen ließ, worauf er in der Nacht mit einem Reiterkorps von 6000 Pferden defilirte. Von diesem Punkte an ist die Gegend zur Rechten sehr abwechselnd und malerisch, während sie zur Linken immer flacher und einförmiger wird.

Die Städte Neuenburg, Alt-Breisach und Burkheim *) — über welchem letzten sich das 1900 Fuß hohe vulkanische Gebirg des Kaiserstuhls erhebt — und die alten Burgen Sponheim und Limburg, Kaiser Rudolfs von Habsburg angebliche Wiege, sind bis Kehl die einzigen merkwürdigen Gegenstände am rechten Ufer des Rheins. Das linke ist daran zwischen Basel und Straßburg noch ärmer. Die Festung Neu-Breisach ist 3/4 Stunden davon entfernt und das Städtchen Rheinau unterscheidet sich wenig von einem Dorfe. Mühlhausen, Ensisheim, Ruffach, Kolmar und Schlettstadt auf der französischen Seite, ligen 3 bis 4 Stunden weit im Innern, eben so auch auf der deut-

*) Das erste liegt 720, das zweite 670 und das letzte 650 Fuß ü. M.

schen Seite Freiburg, Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Lahr und Offenburg.

Bei Kappel mündet die Dreisam in den Rhein und unterhalb Kehl die Kinzig, *) nachdem sie kurz vorher die Schutter in sich aufgenommen. Von dem Becken bei Modenheim zieht sich der Rhone- und Rheinkanal, gleichlaufend mit dem Rhein, und in einer ³/₄ bis 1¹/₂ stündigen Entfernung sowohl von diesem Strom als der mehr westwärts sich dahin schlängelnden Ill bis nach Straßburg, wo er in der letzten endet. Nächst der drei Stunden weiter unten, bei Killstett, in den Rhein mündenden Ill, **) steht diese Stadt noch durch zwei Kanäle mit dem Hauptstrom in Verbindung. Davon ist der Rheingießen oberhalb nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar, während der neue Kanal, in der Robertsau, die größten Rheinschiffe und Dampfbote in sich aufnehmen kann.

Von Straßburg bis Mainz. — Von Straßburg befahren die Pyroskopen der kölnischen Gesellschaft mit denen der Adler-Gesellschaft den Rhein gemeinschaftiich bis Mainz. An der entstehenden Hafenstadt Neu- Freistett, die durch einen Kanal mit der eine Stunde weiter unten mündenden Rench verbunden ist, an Iffetsheim, der Station für das drei Stunden entfernte Baden, an dem durch seine Werften und Flößbauereien belebten Steinmauern, am Einfluß der Murg in den Rhein, alle am rechten Ufer, vorüber; mit dem Städtchen Drusenheim, wo die Moder sich in den Rhein ergießt, der zerstörten Festung Fort-Louis, den kleinen Städten Seltz und Lauterburg zur Linken, gelangt man an die Mündnng der obern Lauter,

*) Mündung der Dreisam 560 und der Kinzig 430 Fuß ü. M.

**) 410 Fuß ü. M.

welche auf dieser Stelle die Grenze zwischen Frankreich und Rheinbaiern (die Pfalz) bezeichnet.*)

Der mäandrische Lauf des Rheins ist von hieraus bereits durch mehre Durchstiche sehr verkürzt worden. Am linken Ufer ist der Flecken Neuburg an der untern Lauter die Station für Lauterburg, und Knielingen am rechten Ufer, wo die Alb in den Rhein tritt,**) die Station für das nur eine Stunde entfernte Karlsruhe. Weiter unten legen die Dampfschiffe an bei der Festung Germersheim, an der Mündung der Queich und bei Speyer, wo der gleichnamige Bach sich in den Hauptstrom ergießt. Das zur Rechten an einem der alten Rheinarme gelegene, ehemals feste Filippsburg, bleibt unberührt. Dagegen fliegt man, einen großen Doppelbogen beschreibend, hart unter Ketsch vorüber, von wo man in 1¼ Stunden nach Schwetzingen gelangt.

Bis Mannheim bietet nun die Gegend nichts anziehendes mehr. Diese regelmäßig gebaute Stadt liegt näher am Neckar als am Rhein, von welchem letztern sie eine Viertelstunde entfernt ist, gegen den sie jedoch bereits eine neuentstehende Straße von Gast-, Bad- und andern Häusern, bis zu denen des Freihafens und der Landungs-Plätze der Dampfschiffe, ausstreckt. Durch den Sicherheitshafen besteht eine erste Verbindung der beiden Flüsse, zwischen denen Mannheim ligt. Allein erst eine halbe Stunde weiter unten, an der nördlichen Spitze der Mühlau, gelangt man zur Mündung des Neckars in den Rhein.***)

Bevor der erste dieser Flüsse, im dritten oder vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, von Ladenburg hinweg in möglichst gradester

*) Mündung der Lauter 370 Fuß ü. M.

**) 360 Fuß ü. M.

***) 290 Fuß ü. M.

Richtung in den Rhein geleitet wurde, zog er sich gegen Nordost und Nord, längs der heutigen Bergstraße, unter Weinheim, Heppenheim und Bensheim, gegen Großgerau und Trebur. Er mündete bei dem Dorfe Ginsheim, anderthalb Stunden oberhalb Mainz (240 Fuß ü. M.), in den Rhein. Sein ehemaliges Bett wird jetzt zum Theil von dem Doppel-Kanal der alten und neuen Weschnitz, der am Stein, bei Wattenheim, den Rhein erreicht,*) und von dem sogenannten Landgraben ausgefüllt. Durch einen von der Isenach und dem Fuchsbach genährten Kanal, steht das eine Stunde vom linken Ufer des Stroms entlegene Frankenthal mit diesem in Verbindung. Oberhalb Worms fließt der Leiningerbach, bei dieser Stadt die Eisbach und weiter unten die Pfrumm in den Rhein. Die Station für Osthofen und Westhofen ist an der Rheindürkheimer-Fahrt. Zu Gernsheim befindet sich die für das vier Stunden davon entfernte Darmstadt. Der Rheindurchstich am Geier verkürzt die Strecke zwischen Gernsheim und Oppenheim fast um zwei Stunden. Von dem letzten kann man ebenfalls auf einem fünfstündigen Wege nach Darmstadt gelangen. Den vielfachen Hauptkrümmungen des Rheins nach, beträgt die Entfernung von Basel bis Mainz 122 Stunden, über Land dagegen nur 70 Stunden.

Von Mainz bis Köln. – Gleich wie der Neckar zwischen Heilbronn und Heidelberg, wird der 20 Minuten oberhalb Mainz, dieser Stadt schräg gegenüber, in den Rhein mündende Main**), ebenfalls, so lange es der Wasserstand gestattet, von Dampfschiffen befahren. Dieselben gehen zwischen Würzburg und Frankfurt am Main, wie zwischen

---

*) 275 Fuß ü. M.

**) 230 Fuß ü. M.

Aschaffenburg und Mainz hin und her.*) Von Mainz bis Köln und Düsseldorf theilen sich die kölnische, die düsseldorfer und die niederländische Gesellschaft in die Beschiffung des Rheins.

Auf diesem gelangt man, vorüber an den Stationen Biebrich (für das eine Stunde entfernte Wiesbaden), Nieder-Walluf, Eltvill, Freiweinheim, Oestrich, Geisenheim und Rüdesheim nach Bingen, wo die Nahe, 210 Fuß ü. M., sich in den Rhein ergießt, der $2\frac{1}{2}$ Stunden weiter oben das unbedeutende Selzflüßchen in sich aufgenommen, welches ganz Rheinhessen durchströmt. Weiter unten, bei Lorch, mündet die Wisper in den Rhein, bei Nieder-Lahnstein die Lahn und bei Koblenz die Mosel, deren Wassermenge jener des Mains gleichkommt, in sofern sie dieselbe nicht noch übertrifft. Dieser Fluß wird ebenfalls zwischen Trier und Koblenz, bei günstigem Wasserstande sogar bis Metz, von Dampfschiffen befahren.

Zwischen Bingen und Koblenz schiffen die Dampfboote Reisende oder Waaren ein und aus bei Lorchhausen-Bacharach, Kaub, Oberwesel, S. Goar, Hirzenach, Boppard und Niederspey-Braubach. Von dem letzten, wie von Nieder-Lahnstein und Koblenz, kommt man in zwei Stunden nach Ems.

Die der Bergfestung Ehrenbreitstein gegenüber mit dem Rhein sich vermischende Mosel**), hat man ebenfalls ihre Dampfschiffe, die zwischen Metz und Koblenz hin- und hergehen. Der Eifelfluß, die

*) Des niedrigen Wasserstandes wegen, mußte im Sommer 1842 die Main-Dampfschifffahrt, mit Ausnahme der Strecke zwischen Frankfurt und Mainz, eingestellt bleiben.

**) 170 Fuß ü. M.

Ahr, ergießt sich bei Kripp, Linz gegenüber, in den Rhein *). Dieser nimmt unterhalb Bonn die Sieg in sich auf **) und gelangt, nach einer starken Krümmung, nach Köln. Die Dampfschifffahrts-Stationen von Koblenz bis hierher sind bei Neuwied, Andernach, Nieder-Breisig, Linz, Remagen-Erpel, Unkel, Königswinter, Bonn und Wesseling, für das eine Stunde entfernte Brühl.

Die Richtung des Rheinlaufes ist von Mainz bis Biebrich gegen Nordwest; von Biebrich bis zur Nahe-Mündung gegen Südwest; von da bis Köln — mit verschiedenen oft sehr bedeutenden Krümmungen nach Ost, Nord und West — gegen Nordwest. Die Wasser-Strecke von Mainz bis Köln beträgt 32 deutsche Meilen oder 53 Wegstunden.

Von Köln bis zur Nordsee. — Zu den bereits genannten drei Dampfschifffahrts-Gesellschaften auf dem Rhein, gesellt sich von Köln bis zum Meere, noch die Rhein-Yssel-Gesellschaft, welche wöchentlich drei Boote bis zum Zuider-See gehen läßt. Die niederländische Gesellschaft von Rotterdam unterhält zwischen dieser Stadt und Köln einen täglichen Dampfschifffahrtsdienst. Die Hauptstationen zwischen beiden Städten sind, von Köln hinweg, Mülheim, Grimmlingshausen (für das ¾ Stunde entfernte Neus), Düsseldorf, Kaiserswerth, Uerdingen, Ruhrort, Orsoy, Wesel, Xanten, Rees, Emmerich, Lobith; dann auf dem Leck: Arnheim, Rhenen, Wyk, Kuilenburg, Vianen, Schoonhoven, Rotterdam; und auf der Waal: Nymwegen, Thiel, Gorkum und Dortrecht.

Die Wasserstrecke von Köln bis Rotterdam wird auf 47½ deutsche Meilen, oder 79 Wegstunden, berechnet. Die vorwaltende Richtung

---

*) 145 Fuß ü. M.

**) 135 Fuß ü. M.

des Stromlaufes, von Köln bis zur holländischen Grenze, ist die nordwestliche, der vielen Krümmungen unbeschadet, welche häufig gegen Nord, Ost, Süd und West gerichtet sind. Von seiner Scheidung in zwei Arme, bei Pannerden, wird der linke Arm des Rheins, welcher Nymwegen berührt, die Waal genannt, der zur Rechten aber der Niederrhein. Oberhalb Arnheim sondert sich noch ein Arm, die nördlich fließende neue Yssel (welche bei Kampen in die Zuydersee fällt), von dem Hauptstrom ab, dessen Richtung, wie die der Waal, durchaus westlich ist. Von Wyk bei Durstede wird nun der Rhein Leck genannt, während ein unbedeutender Nebenzweig, der gegen Utrecht nordwestlich sich ziehende krumme Rhein, dessen unmittelbare Fortsetzung, die Vecht, von hier nördlich gegen Amsterdam fließt, und der Leyden berührende alte Rhein, (der bei **Katwyk op Zee** seit 1806 durch einen Kanal ungefähr an derselben Stelle sich jetzt in die Nordsee ergießt, wo er früher im Sande verrann), allein den ursprünglichen Namen bewahren.

Leck und Waal vereinigen sich unfern Rotterdam mit der Maas, deren Name vorherrschend bleibt und die, durch die Wassermasse des Rheins in einen bedeutenden Strom verwandelt, 1¼ Meilen unterhalb der Festung Briel, bei **Mond van de Maas**, in die Nordsee mündet. Von Rotterdam bis zu dieser Mündung wird die Strecke noch auf 4¼ deutsche Meilen, oder 7 Wegstunden, berechnet. — Nächst der Wupper, bei Rheindorf, und der Erft, bei Grimmlinghausen, nimmt der Rhein auf seinem fortgesetzten Laufe noch die Ruhr, bei Ruhrort, und die Lippe bei Wesel in sich auf.

Die respektive Höhe, gegenseitige Entfernung, mittlere Breite und Tiefe des Rheins ergibt sich, in Folge der neuesten und sorgfältigsten Berechnungen, aus nachstehender Uebersicht:

Malten's

Handbuch für Rheinreisende,

auf der Strecke

zwischen Mainz und Köln.

M i t S t a h l s t i c h e n.

Darmstadt & Wiesbaden

Alexanderstraße Lit. A. Nr 5. Neue Colonnade Nr. 17 & 18

Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.

1844.



EINFLUSS DES MAINS IN DEN RHEIN

THE MOUTH OF THE MAIN INTO THE RHINE — CONFLUENT DU MEIN ET DU RHIN

Malten's

Handbuch für Rheinreisende,

auf der Strecke

zwischen Mainz und Köln.

Mit Stahlstichen.

Darmstadt & Wiesbaden.
Alexanderstraße Lit. A. Nr. 5. Neue Colonnade Nr. 17 & 18
Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.

1844.

Der

hochverehrlichen Direction

der

Preußisch

Rheinischen Dampfschifffahrt Kölnischen Gesellschaft,

als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Ihrer großen Verdienste um die Rheinschiffahrt,

ehrfurchtsvoll gewidmet

von dem Verleger

Gustav Georg Lange.

Inhalt.

Einleitung.

Mainz.

Zwischen Mainz und Bingen.

Kreuznach und das Nahethal.

Zwischen Bingen und Koblenz.

Koblenz.

Zwischen Koblenz und Neuwied.

Neuwied.

Zwischen Neuwied und Bonn.

Bonn.

Zwischen Bonn und Köln.

Köln.

Einleitung.

Die verschiedenen Rheinquellen. — Anblick und Eigenthümlichkeiten der Gegend, wo sie entspringen. — Lauf des Vorder- und Hinterrheins. — Vereinigung der beiden Rheinarme. — Bodensee. — Dampfschifffahrt auf dem Bodensee und bis Schaffhausen. — Untersee. — Erster Rheinfall. — Andere Rheinfälle. — Rhein von Basel bis Straßburg. — Von Straßburg bis Mainz. — Von Mainz bis Köln. — Von Köln bis zur Nordsee. — Uebersicht vom Fall und Lauf des Rheins, von seinen Quellen bis zum Meere. — Dampfschifffahrt auf dem Rhein. — Schnelligkeit der Rhein-Dampfschiffe. — Preise der Rhein-Dampfschiffe. — Allgemeine Bemerkungen.

Höchste Rheinquelle. — Eine gewaltige, strenge Natur umherrscht die Ursprünge des **Rheins**. Die am meisten über die Wolken emporgetragene seiner Quellen, befindet sich im **Magis-Thälchen**, in einer absoluten Höhe von 7460 rhein. Fuß über dem Meere. Einem kaum 10 Minuten im Umfang haltenden Teiche, **Tomasee** genannt, der den größten Theil des Jahres unter Eis und Schnee verborgen ist, entrinnt dieser Quell, dessen Breite kaum einen Fuß und dessen Tiefe nur wenige Zoll beträgt. Unmittelbar über den Tomasee thürmt sich der **Magisberg** oder Mainthalerstock auf, neben dem südwestlich Ba-

dus und Sirmadun, nordöstlich aber Gospis und Calmot sich erheben.*)

Diese öde, zerklüftete Berge, deren Schneedecke nur zum Theil im hohen Sommer schmilzt, umschließen das anderthalb Stunden lange Magisthal auf allen Seiten, ausgenommen auf der nordöstlichen, wo es gegen das zweimal größere Tugetsch- oder Tavetschthal geöffnet ist. Die Abflüsse der kleinen Seen von Palidulca, am nördlichen Abhang des Badus und von Sira, am Sirmadun, führen, nebst denen der namenlosen Lachen von Sürpalik (einem Seitenzweige des Magisthals), dem Rhein seine erste Verstärkung zu. Durch eine schauerlich-unwirthbare Gegend murmelt zuerst, tobt sodann der Tomarhein den immer steiler sich senkenden Felshang hinab, der nur hier und da von seltnen mattgrünen Lehnen durchschnitten wird.

Zweite Rheinquelle. — Bei dem Hirten-Weiler Calmot oder Chiamunt (Tschamot oder Cimunt) vereinigt sich der Tomarhein mit dem nördlich vom Krispalt herabkommenden Kämerrhein, dessen Quelle, im Hintergrunde des gleichnamigen Thales, am Fuße eines zum Theil vergletscherten Schneefeldes, in der Höhe von 6910 Fuß ü. M. ist.

Dritte Rheinquelle. — Die dritte Quelle des Vorderrheins befindet sich im südlichsten Theile des Kornerathals, am Abhang des Skalg- oder Steinaberges, 7100 Fuß ü. M., überragt von den Gipfeln der Kornera und des Kavradi. Der Kornerarhein strömt in nördlicher Richtung, nimmt mehre Bäche, namentlich den Hauptbach aus dem Meigelsthale, in sich auf, und vereinigt sich, einige Minu-

*) Die Höhe des Magis über dem Meere beträgt 8980 Fuß, die des Badus 9170, die des Sirmadun 8860, die des Gospis 8760 und die des Calmot 7740 Fuß. Am Abhang des letzten führt ein bis auf 6250 Fuß sich erhebender Pfad von Chiamunt über die Oberalp nach dem Urserntthal und dem Gotthard.

ten unterhalb Chiamunt, mit den beiden andern von West und Nord herabkommenden Zweigen des Vorderrheins.*)

Auf der Stelle dieser Vereinigung hat der junge Fluß bereits eine Breite von 7 Fuß und eine wechselnde Tiefe von 8 bis 18 Zoll. Er ist hier von seinen drei Hauptquellen zwischen anderthalb und zwei Wegstunden entfernt.

Vorderrhein. Karakter der Gegend. — Das nun in nordöstlicher Richtung von dem Rhein in seiner ganzen dreistündigen Länge durchströmte Tavetschthal, dacht sich in mehren Staffeln um beinah 2000 Fuß ab. Von dem ersten am linken Ufer gelegenen Pfarrdörfchen Selva, wohin die wenigen Bewohner von Chiamunt sich zur Kirche begeben, bis zu dem Punkte, wo unterhalb dem Flecken Disentis der Mittelrhein in den Vorderrhein sich ergießt, wird die Gegend zwar stufenweis milder, doch ist ihr vorwaltender Karakter immer noch rauh und großartig-wild.

Zahllose übereinander gethürmte Wiesen-Hügel, im Juni mit dem buntesten Blumenflor geschmückt; darüber höhere grau und grün durchwirkte Bergschultern, gleich jenen mit vielen schwarzen, sehr niedrigen und kleinen Sennhütten oder Ställen bedeckt; vor denselben leiterförmige Reskanen oder Holzgestelle, zum schnellern Trocknen des Heues, während dem sibirischen Sommer, der nur zu häufig durch Regen, Nebel und Schnee verkürzt wird: das ist der allgemeine Anblick, den dies hohe Gelände in der schönen Jahreszeit gewährt, die gewöhnlich im

*) Die Höhe des Punktes, wo der Kämer- mit dem Tomarhein sich verbindet, wird zu 5430 Fuß angegeben. Die Stelle wo der Kornerarhein in die beiden schon vereinigten Zweige mündet, ligt 160 Fuß tiefer. — Der Krispalt hat eine Höhe von 10,240, die Skeina eine solche von 8700, die Kornera eine solche von 8300 und der Kavradi eine solche von 8650 Fuß ü. M.

Juni beginnt, und mit dem Anfang des Oktobers ihr Ende erreicht. Den ganzen übrigen Theil des Jahres ligt es unter Schnee und Eis begraben.

Immer ziehen Wolken an den Granit-Stirnen der hohen Felshäupter vorüber. Ein Nebelmeer füllt fast jeden Morgen den Thalgrund, und aus Schluchten, Wäldern und Seiten-Thälchen dampfen so lange lichtgraue Nebel-Gebilde, bis die höher steigende Sonne sie verscheucht. Der vollkommen heitern Tage zählt man wenige. Auf einen leichten Morgenschnee folgt im Sommer oft glühende Mittagshitze und dieser wieder schneidender Abendwind.

Riesige Felsblöcke, Zeugen furchtbarer Natur-Ereignisse in der höhern Gebirgswelt, Ueberbleibsel von Lauinen, Wasser-Verheerungen und Bergstürzen, die hier nicht zu den Seltenheiten gehören, decken in großer Menge, wie auf allen Seiten, den Boden. Staub- und Grundlauinen fallen häufig, und veranlassen manchmal großes Unglück an Menschen, Vieh und Gebäuden, so in den Jahren 1749, 1808 und 1823, wobei 120 Menschen und über 400 Stücke Vieh umkamen. Hier und da findet der Reisende den Weg unter dem Schnee dieser Lauinen begraben, der auch Brücken über den jungen Rhein wölbt, welche oft wochenlang betreten werden können.

Mittelrhein. — Ein Zufluß, der an Wasser-Reichthum dem durch die häufigen Seiten-Bäche des Tavetsch-Thales sehr verstärkten Vorderrhein fast gleich kommt, ergießt sich in ihn unter den Trümmern der Burg Kastelberg, bei Disentis. Er kommt aus dem gegen Mittag sich ziehenden vier Stunden langen Thale Medel, und wird nach demselben „Medel-Rhein", oder durch Verderbung Mittelrhein genannt. Oben, in der westlichen zwei Stunden langen Verlängerung des Hauptthals, dem Dim- oder Kadelimothal, bezeichnet man ihn

auf der Stelle, wo er dem 6870 Fuß ü. M. erhöheten Skursee entströmt, unter dem Namen Froda. Hier ist die Quelle des Mittelrheins von der des Kornerarheins nur durch die von der Pontenara, dem Kavradi und Skalg gebildeten, über 8000 Fuß hohen, Felsmauer geschieden. Die Froda nimmt den Abfluß der Seen von Insla und Termini in sich auf, bildet den sehr kleinen Lizerosee und wird, vom Hospiz Santa Maria, am nördlichen Fuße des Lukmanier, hinweg, Medelrhein genannt.

Das Thal, welches ihm den Namen gibt, ist schmal und wild. Seine 16 weitzerstreuten Weiler, die zusammen kaum 700 Einwohner haben, sind größtentheils an den meist steilen Abhängen der Berge erbaut. Nur zu Platta, wo die Kirche steht, ist der Boden etwas eben. Das merkwürdigste seiner Seitenthäler ist das, der vielen darin gefundenen Kristalle wegen, Kristallinerthal genannte. Es zieht sich vom Weiler Aela anderthalb Stunden lang gegen Südost, scheidet sich sodann in die beiden Arme Ilusiern (Höllenthal) und Kasaka. Der Hintergrund beider ist durch große Gletscher ausgefüllt. Wasserfälle (wovon der im Höllenrachen der merkwürdigste) und zwei Seen, deren Abflüsse nach verschiedenen Himmels-Gegenden strömen, erhöhen noch den Reiz dieser interessanten Gegend.

Der Vereinigungspunkt des Mittel- und Vorderrheins ist 3530 Fuß ü. M. Der erste eilt, aus einer malerisch bewaldeten Schlucht, in einigen nicht hohen aber hübschen Stürzen dem gelassener dahinwallenden Bruder zu, dessen Ueberlegenheit sich auch durch die fernerweite nordöstliche Richtung des Laufes bewährt. Eine Viertelstunde von dieser Stelle erhebt sich die Benediktiner-Abtei Disentis, deren doppelt bethürmte Kirche zu Anfang unsers Jahrhunderts neu erbaut wor-

den.*) Zu ihren Füßen dehnt sich der kleine gleichnamige Flecken aus, der auch Mustär (Monasterium) genannt wird.

Längs dem ganzen Vorderrhein und bis zu dem Dorfe Ems, anderthalb Stunden von Chur, bedienen die Einwohner des graubündner Oberlandes sich der romanischen Sprache. Nur in wenigen Ortschaften und in zwei der südlichen Seitenthäler (Vals und Safien) spricht man deutsch. An der Oeffnung des Lugnetz — der Verlängerung des ersten — ligt, nahe an der Mündung des Glenner in den Rhein, die erste Stadt an diesem letzten Flusse. Sie heißt Ilanz (auf romanisch Glion) und hat, nebst der am linken Ufer befindlichen Vorstadt, eine Bevölkerung von kaum 500 Seelen. Früher befestigt, fallen die Mauern dieses Ortes, der überhaupt ein ärmliches Ansehn hat, jetzt immer mehr in Trümmer.**)

Viertehalb Stunden oberhalb Ilanz und zwei Stunden von Disentis, sieht man am Eingang des Dorfes Trons (Trun), neben einem uralten Ahorn, eine Kapelle auf dem Punkte, wo 1424 die gesetzliche Freiheit und Unabhängigkeit des grauen Bundes begründet wurde. In gleicher Entfernung nordöstlich von Ilanz, wie von diesem bis Trons, vereinigt sich, unter dem Schlosse Reichenau, der Vorder- mit dem Hinterrhein.

Hinterrhein. — Dieser entspringt am Fuße des Rheinwald-Gletschers, im Hintergrunde des gleichnamigen, ebenfalls zum obern grauen Bunde gehörigen Thales, dessen Bevölkerung deutsch spricht. Der eben genannte Gletscher senkt sich von Süd nach Nord und Nordost, zwischen

---

*) Sie ligt 3680 Fuß ü. M. und das Rathhaus im Flecken 30 Fuß niedriger.

**) Die Höhe von Ilanz beträgt 2300 Fuß ü. M.

dem Muschelhorn, dem Piz Valrhein und der Fornilla *) zwei Stunden lang hinab, bis zu einer wilden, grauenhaften Gegend, ohne Zweifel ironisch das Paradies genannt, worin Tausende von Blöcken eingestürzter Felsgipfel übereinander ligen.

Dreizehn, von den Eisfeldern des Muschelhorns herabstäubende, größere und kleinere Wasserfälle, bilden die eigentliche Quelle des Hinterrheins, welche jedoch erst am Fuße des Rheinwald-Gletschers, 5960 Fuß ü. M., in einem 4 Fuß breiten und anderthalb Fuß tiefen Becken ans Tageslicht tritt. In einem fast eben so breiten Kanale umschlängelt der brausende Bach den Vorsprung des nördlich sich erhebenden Spitzhorns und den Fuß des südlich gelegenen Bernhardins **), über den eine große Heerstraße nach Mailand geht. Die erste von 200 Menschen bewohnte Ortschaft am Hinterrhein, trägt seinen Namen. Zwei Stunden weiter unten ligt das um die Hälfte größere Dorf Splügen, von wo eine der Haupthandels-Straßen der Schweiz über den gleichbenannten Berg nach Italien führt. ***)

Außer den Zuflüssen von diesem und ihm gegenüber vom Löchliberge, nimmt der Hinterrhein weiter oben die vom Bernhardin, dem Mittagshorn, dem Valser-Berge, dem Pizzoferre, Kurkenil, Kalendari, Tambohorn, der Kornella †), 2c. herabkommende zahlreiche Bäche in

*) Das Muschelhorn, oder der Vogelsberg (Avicula), hat eine Höhe von 9610 Fuß, der Piz Valrhein eine solche von 10,300 Fuß und die Fornilla eine solche von 9240 Fuß ü. M.

**) Das Spitzhorn ist 8860 Fuß hoch, und der höchste Punkt des Bernhardin-Ueberganges ist 6430 Fuß ü. M.

***) Das Dorf Hinterrhein ligt 5080 Fuß, das Dorf Splügen 4640 Fuß und der Splügenberg 6390 Fuß ü. M.

†) Alle diese Berge haben eine Höhe von 8000 bis 10,000 Fuß ü. M.

sich auf. Die erste Verstärkung von besonderer Wichtigkeit, welche seine Wassermenge fast verdoppelt, wird ihm jedoch in der Rofflen, einem merkwürdigen Felspaß, bei dem das Rheinwaldthal endet, und unter welchem das romanische Schamserthal beginnt.

Die Oertlichkeit ist eben so interessant als malerisch. Mit einem gewaltigen Sprunge stürzt sich der Hinterrhein in die grauenvolle Schlucht, über die des Menschen verwegene Hand eine kühne Bogenbrücke gewölbt. Ihm entgegen eilt, ebenfalls mit einer herrlichen Kaskade, die aus dem rauhen Averstthale und dessen Seitenzweigen, den Bergalga-, Madris-, Lei- und Hemet-Thälern von Süd herabkommende ungestüme Ferrera, wie um ihn zurückzuhalten.*) Allein der starke Gletschersohn umschlingt die jugendliche Braut, entführt sie durch das Thal der sieben Bäche,**) und versenkt sich mit ihr, jenseit desselben, in die düstern Klüfte der Via mala, durch die schon 1472 ein Felsenpfad gehauen wurde, der sich, mit Beibehaltung der beiden 300 bis 400 Fuß hohen Brücken, in neuester Zeit in eine schöne Kunststraße verwandelt hat, welche durch das früher unzugängliche verlorne Loch nach Thusis, dem Hauptflecken des Domleschg-Thales, sich senkt.

Bei diesem Orte, dessen 600 Einwohner, inmitten einer romanischen Bevölkerung, der deutschen Sprache sich bedienen, nimmt der Hinterrhein die durch Schieferschlamm oft geschwärzte Nolla, die von dem 8400 Fuß hohen Piz Beverin herabkommt, in sich auf, und eine Viertelstunde weiter unten die auf dem Weißenstein aus mehren kleinen Seen entspringende Albula, verstärkt durch das Landwasser von Davos

---

*) Der Vereinigungspunkt der Ferrera mit dem Hinterrhein ist 3320 Fuß ü. M.

**) In alten Urkunden wird das Schamserthal vallis septem amnorum genannt.

und durch den oberhalbsteiner Rhein, der bei Tiefenkasten (Castè) seinen Namen verliert.*)

Menschliche Unvorsichtigkeit, die es vernachlässigt hat, den durch bedeutende Zuströmungen von Süd und Ost oft zügellosen Hinterrhein, durch feste Eindämmungen inner vorgezeichneten Grenzen zu beschränken, hat jahrhunderte lang das fruchtbare und schöne Domleschgthal dergestalt den Ueberschwemmungen des wilden Stromes preisgegeben, daß sein Grund, von Fürstenau bis Realta, jetzt nichts als Sumpf ist. Auf eine Länge von zwei Stunden und eine halb so große Breite, enthält das Tomiliaskathal 22 Dörfer und Weiler, an beiden Ufern des Rheins und auf den Abhängen der es auf allen Seiten umschließenden 5000 bis 8000 Fuß hohen Berge. Es enthält nächstdem noch 20 alte Burgen, wovon mehre bewohnt sind, und den fruchtbaren mit Wohnungen, Feldern und Wiesen übersäeten Heinzenberg, der sich in der Gestalt eines riesigen Amfitheaters erhebt.

Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins. — Beim Schlosse Juvalta verläßt der Hinterrhein das Domleschg und tritt in eine eben so freundliche Gegend, in welcher er sich, am Fuße der hohen Garten-Terrasse des Schlosses Reichenau — der Familie Planta gehörig — mit dem Vorderrhein vereinigt. Die Hauptrichtung des ersten, von seinem Ursprung bis zur Rofflen, ist die nordwestliche; weiter unter ist sie gegen Nord. Die Stelle, wo die beiden Hauptarme des Rheins zusammenfließen, ist 1860 Fuß ü. M. Der Strom erhält dadurch eine Breite von 180 Fuß, bei einer mittlern

*) Die Mündung der Nolla in den Hinterrhein ist 2420 Fuß, und die der Albula in den letzten ist 2310 Fuß ü. M. Tiefenkasten liegt in einer Höhe von 2750 Fuß und Filisur, wo das Landwasser mit der Albula sich vereinigt, in einer solchen von 2960 Fuß. Der Ursprung der letzten ist 4970 Fuß ü. M.

Tiefe von 5 Fuß. Er ist 16 bis 18 Wegstunden von seinen verschiedenen Quellen entfernt.

Bis zur Mündung der Plessur in den Rhein, ¼ Stunde unterhalb Chur — wo der letzte bereits Flösse und kleine Nachen trägt — strömt er noch gegen Nordost; dann, vom Schlosse Haldenstein hinweg, wird die nördliche Richtung die vorwaltende. Er nimmt nun bei der obern Zollbrücke die graubündner Landquart, bei Ragatz die aus den Eishallen des Sardona-Gletschers, im Kalfeuserthal, herabbrausende Tamina in sich auf, verläßt seitwärts vom Luziensteig, sieben Stunden unterhalb Reichenau, sein Geburtsland Graubünden, bildet von Guttenburg bis Bangs, auf eine Strecke von 6 Stunden, die Grenze zwischen dem Kanton St. Gallen und dem Fürstenthum Liechtenstein, und von Bangs bis zu seiner Mündung in den Bodensee, 8 Stunden lang, die Scheidelinie zwischen dem erstgenannten Kanton und dem östreichischen Kreise Vorarlberg, wo sich die beträchtliche Ill und die viel geringere Frutz in ihn ergießen.*)

Bei seiner Doppel-Mündung in den Bodensee hat er eine Breite von 400 und eine mittlere Tiefe von 4 Fuß. Durch seine Anschwemmungen hat er hier ein ziemlich großes aber flaches Vorgebirg gebildet, worauf das Dorf Altenrhein liegt. Eine Stunde weiter oben berührt der Rhein das zweite hart an ihm gelegene Städtchen. Es ist Rheineck, im Kanton St. Gallen. Seine Einwohnerzahl übersteigt nicht 1000 Seelen. Chur, Meienfeld und Vaduz sind jedes ¼ Stunde, Sargans und Werdenberg ¾ Stunden und Feldkirch wie Altstätten 1½ Stunden von ihm entlegen.

*) Vereinigung der Plessur mit dem Rhein, 1810 Fuß; der Landquart, 1680 Fuß, der Tamina 1640 Fuß, der Ill, 1420 Fuß und der Frutz 1410 Fuß ü. M.

Bodensee. — Der Rhein verläßt den Bodensee wieder zwischen Konstanz und dessen Vorstadt Petershausen. Die größte Ausdehnung des Sees, vom Städtchen Bregenz bis in die Bucht von Bodman, beträgt 209,100 rhein. Fuß oder 13⅓ Stunden, und von der Mündung des Rheins in den See, bis zu seinem Ausflusse aus demselben, 116,200 Fuß, oder 7¾ Stunden. Zwischen Arbon und Lindau wird die Breite auf 55,600 Fuß oder 3⅔ Stunden und zwischen Lindau und Rorschach auf 45,400 Fuß oder 3 Stunden angegeben. Der Spiegel des Bodensees ist 1260 Fuß ü. M., und seine größte Tiefe, zwischen Langen-Argen und Romanshorn, ist zu 856 pariser (884 rhein.) Fuß ermittelt worden.

Dieser große und schöne Wasser-Behälter, der einen Umfang von 26¼ Meilen oder 43¾ Stunden hat, und bei mittlerm Wasserstande einen Flächenraum von 8 487/1000 deutschen Geviert-Meilen einnimmt, wird umgrenzt von den Schweizer-Kantonen St. Gallen und Thurgau, dem badischen Seekreise, dem württembergischen Donau-Kreise, einem Theile von Ober-Baiern und dem östreichischen Vorarlberg. Seine vorzüglichsten Hafen sind Konstanz, Ludwigshafen (früher Sernatingen), Ueberlingen und Meersburg im Badischen, Friedrichshafen (ehemals Buchhorn) und Langen-Argen in Württemberg, Wasserburg und Lindau in Baiern, Bregenz in Oestreich, Rorschach in St. Gallen, Arbon, Romanshorn und Uttwyl in Thurgau.

Dampfschifffahrt auf dem Bodensee. — Er wird seit 1824 von Dampfschiffen befahren, deren es jetzt fünf auf ihm gibt, welche der vereinigten Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehören. Eins davon geht jeden Tag von Lindau, ein anderes von Konstanz, nach verschiedenen Punkten ab. Die übrigen fahren nur drei-, vier- bis fünfmal in jeder Woche, hauptsächlich von Ludwigshafen und Schaffhausen, nach

Stein, Konstanz, Uttwyl, Romanshorn, Arbon, Rorschach, Bregenz, Lindau, Friedrichshafen, Meersburg, Ueberlingen, 2c.

Der Föhn= oder Südwind ist auf dem Bodensee manchmal sehr gefährlich. Nur selten gefriert der See ganz, doch ist dieser Fall in den Jahren 1435, 1573, 1648, 1695 und 1830 wirklich und zwar in der Art eingetreten, daß man der ganzen Länge und Breite nach über seine Eisdecke reiten und fahren konnte.

Der Bodensee nährt 26 Fischarten, 73 Vögelarten (worunter 36 verschiedene Schwimmvögel= und 30 Sumpfvögel=Arten) nebst 20 verschiedenen Schaltthieren. Seine an abwechselnden Natur=Schönheiten reichen Gestade, die vorzüglich im obern Theile, wo das gebirgige, vom hohen Alpstein*) überragte, Appenzellerland dem Rhein sich nähert, einen großartigen Karakter haben, sind gleichzeitig fruchtbar und angenehm durch ihren Wechsel von Feldern, Wiesen, Obsthainen, Weinbergen und kleinen Waldungen. Die Römer kannten den Bodensee unter den Namen Lacus Acronius, Brigantinus, Venetus und Potanicus. Seine heutige Benennung entstand im Mittelalter nach dem weit sichtbaren Schlosse der Freiherrn von Bodman, deren Gebiet einen nicht geringen Theil des Sees umschlang.

Untersee. — Eine Stunde westwärts von Konstanz bildet der Rhein den Unter= oder Zellersee. Dieser erstreckt sich vom Flecken und Schlosse Gottlieben bis zum Dorfe Unter=Eschenz, beide im Kanton Thurgau (der, nebst dem badischen Seekreise, den See umgibt), der Länge nach auf eine Strecke von 4¾ Wegstunden und in der

---

*) Der Gipfel des appenzeller Alpsteins, der Säntis, ragt bis zu einer Höhe von 7770 Fuß ü. M. empor.

Breite, von Mannenbach bis in die Bucht von Radolfszell, $2^1/_2$ Stunden weit. Seine vorzüglichstens Hafen sind zu Allensbach, Radolfszell, Gundolzen, Unterzell, Mammern, Steckborn, Berlingen, Ermatingen und Gottlieben. Er wird von Dampfschiffen befahren, die von Konstanz nach Schaffhausen und umgekehrt gehen. Der Untersee, dessen Spiegel 1220 Fuß ü. M. sich befindet, ist nirgend über 60 Fuß tief. Er ist sehr fischreich. Die in ihm gelegene Insel Reichenau, zu Baden gehörig, hat eine fünfviertelstündige Länge und eine halbstündige Breite. (Sie ist also größer als die beiden Inseln im Bodensee, die zu Baden gehörige Meinau und die worauf die baierische Stadt Lindau ligt.) Sie enthält die aufgehobene Benediktiner-Abtei gleiches Namens, nebst den Dörfern Oberzell, Niederzell und Unterzell.

Erster Rheinfall. — Oberhalb dem zum Kanton Schaffhausen gehörigen Städtchen Stein, das mit dem thurgauischen Weiler Burg durch eine 235 Fuß lange Holzbrücke verbunden ist, entströmt der Rhein dem hübschen Untersee, bespült Diessenhofen, im Kanton Thurgau und Schaffhausen, die Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, der gegenüber der zürcherische Flecken Feuerthalen ligt, wohin man auf einer 340 Fuß langen hölzernen Brücke gelangt. Fast eine Stunde weiter unten, $4^1/_2$ Stunden von Stein, stürzt sich der hier über 400 Fuß breite Strom, zwischen dem schaffhausischen Dorfe Neuhausen und dem zürcherischen Schlosse Lauffen von einem einerseit 40 auf der andern Seite aber 60 Fuß hohen Felsen in die Tiefe. Eine halbe Stunde weiter oben ist bereits eine beträchtliche Stromschnelle über zahllose Felsbrocken, die Lächen genannt

Hier verengt sich, durch einen vorspringenden Felsen, das Flußbett zu einem Engpaß von 120 Fuß, in welchem der Rhein einen er-

sten sehr malerischen Fall macht, den kein Reisender besucht. Unmittelbar darunter gewinnt der Strom eine Breite von 560 Fuß, wendet sich plötzlich im Rechtwinkel gegen Mittag und fließt ruhig zwischen Weinbergen dahin. Dann zieht er sich abermals westlich, seine näher zusammentretenden Ufer werden steil, drängen ihn gegen Nordwest und schlingen durch den Fluß ihre Felsenarme, um ihn zu nöthigen, sich darüber hinwegzustürzen.

Der Rheinfall scheidet sich eigentlich in fünf Fälle, welche eine ungleiche Höhe von 50 bis 75 Fuß haben. Seine Umgebungen sind malerisch. Am linken Ufer ragt das alte Schloß Lauffen auf einem hohen Kalkfelsen empor. Auf der rechten Seite sind die schwarzen Gebäulichkeiten eines Eisenhammers und dem Katarakt gegenüber schwimmt, auf einer kleinen Rheininsel, das Schlößchen Wörth, worin sich eine Camera obscura befindet. Unter der Brücke zu Schaffhausen ist der Rheinpegel 1200 Fuß und unter dem großen Fall 1100 Fuß ü. M. Vom Untersee bis hierher nimmt der Rhein nur ein Flüßchen, die Bieberen, bei dem gleichnamigen Dorfe in sich auf.

Andere Rheinfälle. — Zwischen diesem ersten und dem zweiten Falle bei Lauffenburg, durchströmt der Rhein eine schöne, zum Theil fruchtbare Gegend. Zuerst gegen Süd, dann gegen West und Nord, endlich wieder gegen Süd sich schlängelnd, bildet er eine doppelte sehr schmale Halbinsel und in ihrer Mitte eine Insel, worauf die Benediktiner-Mönchsabtei Rheinau, und auf jener der Flecken gleiches Namens, zum Kanton Zürich gehörig, ligt. Dann, beim Thurhaus, nimmt er die Thur in sich auf und weiter unten, auf dem Punkte, wo er plötzlich von Süd gegen Nord sich wendet, die Töß. Jenseit Eglisau mündet in ihn die Glatt, Ausfluß des Greiffensees, und

bei Thiengen die aus dem Schluchsee, im Schwarzwald, kommende Wutach.*)

Die breite Mündung des ersten bedeutenden Flusses, den der Rhein in sich aufnimmt, ist eine halbe Stunde weiter unten bei dem Dorfe Koblenz. Bereits durch viele andere Bäche und Flüsse verstärkt, wovon die Simme, die Ziehl, die große Emmen, die Reuß und die Limmat die nennenswerthesten sind, führt ihm die Aar oft eine Wassermasse zu, die hinter der seinigen nicht viel zurücksteht und deren Bereich die drei Viertel der Schweiz umfaßt. Die Stromschnelle (Lauffen) des Rheins unfern dieser 960 Fuß ü. M. erhöhten Mündung ist zwar nicht gefährlich, doch ist ihr Befahren nur einigen Schiffern anvertraut, die für jede mögliche Verunglückung gut stehen müssen. Unterhalb der Brücke zu Lauffenburg ist der zweite etwa 20 Fuß hohe Fall des Rheins, über den unbeladene Schiffe an Seilen hinabgelassen werden, und wo ein sehr einträglicher Lachsfang ist. Der sogenannte Höllenhacken, bei Rheinfelden, ist eine Stromschnelle, die Aehnlichkeit mit der über die Lächen bei Schaffhausen hat.

Aus dem Schwarzwalde fliessen dem Rhein noch die Alb und die Wehr und auf der Schweizer-Seite die Ergolz und die Birs zu, wonach er bei Basel seine bisherige Hauptrichtung gegen Abend verläßt und die gegen Mitternacht einschlägt. Von einige Minuten unterhalb Konstanz bis in die Nähe von Stein, bilden Rhein und Untersee die Scheidungs-Linie zwischen dem Kanton Thurgau und dem badischen Seekreise, sodann von Stein bis Bieberen zwischen Thurgau und einem vereinzelten Theil des Kantons Schaffhausen, umschlossen vom

---

*) Mündung der Thur in den Rhein, 1070 Fuß, der Töß 1040 Fuß, der Glatt 1020 Fuß und der Wutach 965 Fuß ü. M.

badischen Seekreise, von dem eine kleine weiter unten am Rhein gelegene Parzelle, mit den Dörfern Kirchberg und Bietingen, dagegen auch in den bis unter den Rheinfall sich erstreckenden Kanton Schaffhausen eingeklammert ist. Thurgau reicht, am entgegengesetzten (linken) Ufer des Rheins, bis an das westliche Ende dieses abgesonderten Theils. Darauf folgt züricher Gebiet links bis in die Nähe von Kaiserstuhl. Zur rechten des Stroms ist der badische Oberrheinkreis, der, mit den zu Zürich gehörigen Bezirken Eglisau und Rafz, das schaffhausische Buchedberg, welches fast eine Halbinsel bildet, umgibt. Von Kaiserstuhl bis zur Mündung der Ergolz in den Rhein, dehnt sich am linken Ufer des letzten der Kanton Aargau, weiterhin, bis zur Mündung der Birs, der Kanton Basel-Landschaft, und endlich das Gebiet von Stadt-Basel aus, während der badische Oberrheinkreis, von der Glattmündung gegenüber bis zum Horn, bei Basel, auf der rechten Seite des Rheins sich erstreckt, und den zu Stadt-Basel gehörigen Bezirk, bis unterhalb Klein-Hüningen, umschlingt.

Die Strecke des Rheinlaufes von Stein bis Basel beträgt 27 Stunden. Außer den bereits genannten Orten, ligen auf derselben an seinen Ufern noch die kleinen Städte Waldshut, Hauenstein und Säckingen, nebst dem Flecken Zurzach. An der Rheinbrücke zu Basel ist der Pegel dieses Stroms 780 Fuß ü. M.

Von Basel bis Straßburg. — Von Basel bis Mainz wird der Rhein von den schmalen, leichten und schnellgehenden Dampfschiffen der Adler-Gesellschaft befahren. Frankreichs Grenze ist eine halbe Stunde unterhalb Basel. Am rechten Ufer mündet das Wiesenflüßchen in den Rhein, 770 Fuß ü. M. Jenseit dem Dorfe Klein-Hüningen, der französischen Stadt und ehemaligen Festung Hüningen gegenüber, betritt man den badischen Oberrheinkreis, zu dem

auch noch die untere Hälfte der Schuster-Insel, mit einem Grenzbüreau des deutschen Zollvereins, gehört. Unfern der obern zu Basel gehörigen Hälfte der Insel, beginnt der Hüninger-Kanal, der in dem Becken bei Modenheim, unfern Mühlhausen, mit dem Rhone- und Rheinkanal zusammentrifft. Vom Einfluß der Kander in den Rhein, bei Märkt, hinweg, breitet sich der Strom mehr und mehr aus, und umschlingt mit seinen Armen eine Menge unbedeutender, niedriger Inseln, die bei hohem Wasserstande häufig überschwemmt werden.

Der Isteiner-Klotz, unter dem sich die Essel in den Rhein ergießt, ist eine am rechten Ufer in den Strom vordringende steil abgerissene Felswand, um welche Prinz Eugen von Savoien eine 80 Fuß hohe Brücke erbauen ließ, worauf er in der Nacht mit einem Reiterkorps von 6000 Pferden defilirte. Von diesem Punkte an ist die Gegend zur Rechten sehr abwechselnd und malerisch, während sie zur Linken immer flacher und einförmiger wird.

Die Städte Neuenburg, Alt-Breisach und Burkheim *) — über welchem letzten sich das 1900 Fuß hohe vulkanische Gebirg des Kaiserstuhls erhebt — und die alten Burgen Sponheim und Limburg, Kaiser Rudolfs von Habsburg angebliche Wiege, sind bis Kehl die einzigen merkwürdigen Gegenstände am rechten Ufer des Rheins. Das linke ist daran zwischen Basel und Straßburg noch ärmer. Die Festung Neu-Breisach ist 3/4 Stunden davon entfernt und das Städtchen Rheinau unterscheidet sich wenig von einem Dorfe. Mühlhausen, Ensisheim, Ruffach, Kolmar und Schlettstadt auf der französischen Seite, ligen 3 bis 4 Stunden weit im Innern, eben so auch auf der deut-

*) Das erste liegt 720, das zweite 670 und das letzte 650 Fuß ü. M.

schen Seite Freiburg, Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Lahr und Offenburg.

Bei Kappel mündet die Dreisam in den Rhein und unterhalb Kehl die Kinzig, *) nachdem sie kurz vorher die Schutter in sich aufgenommen. Von dem Becken bei Modenheim zieht sich der Rhone- und Rheinkanal, gleichlaufend mit dem Rhein, und in einer ¾ bis 1½ stündigen Entfernung sowohl von diesem Strom als der mehr westwärts sich dahin schlängelnden Ill bis nach Straßburg, wo er in der letzten endet. Nächst der drei Stunden weiter unten, bei Killstett, in den Rhein mündenden Ill, **) steht diese Stadt noch durch zwei Kanäle mit dem Hauptstrom in Verbindung. Davon ist der Rheingießen oberhalb nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar, während der neue Kanal, in der Robertsau, die größten Rheinschiffe und Dampfbote in sich aufnehmen kann.

Von Straßburg bis Mainz. — Von Straßburg befahren die Pyroskopen der kölnischen Gesellschaft mit denen der Adler-Gesellschaft den Rhein gemeinschaftiich bis Mainz. An der entstehenden Hafenstadt Neu- Freistett, die durch einen Kanal mit der eine Stunde weiter unten mündenden Rench verbunden ist, an Iffetsheim, der Station für das drei Stunden entfernte Baden, an dem durch seine Werften und Flößbauereien belebten Steinmauern, am Einfluß der Murg in den Rhein, alle am rechten Ufer, vorüber; mit dem Städtchen Drusenheim, wo die Moder sich in den Rhein ergießt, der zerstörten Festung Fort-Louis, den kleinen Städten Seltz und Lauterburg zur Linken, gelangt man an die Mündnng der obern Lauter,

*) Mündung der Dreisam 560 und der Kinzig 430 Fuß ü. M.

**) 410 Fuß ü. M.

welche auf dieser Stelle die Grenze zwischen Frankreich und Rheinbaiern (die Pfalz) bezeichnet.*)

Der mäandrische Lauf des Rheins ist von hieraus bereits durch mehre Durchstiche sehr verkürzt worden. Am linken Ufer ist der Flecken Neuburg an der untern Lauter die Station für Lauterburg, und Knielingen am rechten Ufer, wo die Alb in den Rhein tritt,**) die Station für das nur eine Stunde entfernte Karlsruhe. Weiter unten legen die Dampfschiffe an bei der Festung Germersheim, an der Mündung der Queich und bei Speyer, wo der gleichnamige Bach sich in den Hauptstrom ergießt. Das zur Rechten an einem der alten Rheinarme gelegene, ehemals feste Filippsburg, bleibt unberührt. Dagegen fliegt man, einen großen Doppelbogen beschreibend, hart unter Ketsch vorüber, von wo man in 1¼ Stunden nach Schwetzingen gelangt.

Bis Mannheim bietet nun die Gegend nichts anziehendes mehr. Diese regelmäßig gebaute Stadt liegt näher am Neckar als am Rhein, von welchem letztern sie eine Viertelstunde entfernt ist, gegen den sie jedoch bereits eine neuentstehende Straße von Gast-, Bad- und andern Häusern, bis zu denen des Freihafens und der Landungs-Plätze der Dampfschiffe, ausstreckt. Durch den Sicherheitshafen besteht eine erste Verbindung der beiden Flüsse, zwischen denen Mannheim ligt. Allein erst eine halbe Stunde weiter unten, an der nördlichen Spitze der Mühlau, gelangt man zur Mündung des Neckars in den Rhein.***)

Bevor der erste dieser Flüsse, im dritten oder vierten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung, von Ladenburg hinweg in möglichst gradester

*) Mündung der Lauter 370 Fuß ü. M.

**) 360 Fuß ü. M.

***) 290 Fuß ü. M.

Richtung in den Rhein geleitet wurde, zog er sich gegen Nordost und Nord, längs der heutigen Bergstraße, unter Weinheim, Heppenheim und Bensheim, gegen Großgerau und Trebur. Er mündete bei dem Dorfe Ginsheim, anderthalb Stunden oberhalb Mainz (240 Fuß ü. M.), in den Rhein. Sein ehemaliges Bett wird jetzt zum Theil von dem Doppel-Kanal der alten und neuen Weschnitz, der am Stein, bei Wattenheim, den Rhein erreicht,*) und von dem sogenannten Landgraben ausgefüllt. Durch einen von der Isenach und dem Fuchsbach genährten Kanal, steht das eine Stunde vom linken Ufer des Stroms entlegene Frankenthal mit diesem in Verbindung. Oberhalb Worms fließt der Leiningerbach, bei dieser Stadt die Eisbach und weiter unten die Pfrumm in den Rhein. Die Station für Osthofen und Westhofen ist an der Rheindürkheimer-Fahrt. Zu Gernsheim befindet sich die für das vier Stunden davon entfernte Darmstadt. Der Rheindurchstich am Geier verkürzt die Strecke zwischen Gernsheim und Oppenheim fast um zwei Stunden. Von dem letzten kann man ebenfalls auf einem fünfstündigen Wege nach Darmstadt gelangen. Den vielfachen Hauptkrümmungen des Rheins nach, beträgt die Entfernung von Basel bis Mainz 122 Stunden, über Land dagegen nur 70 Stunden.

Von Mainz bis Köln. – Gleich wie der Neckar zwischen Heilbronn und Heidelberg, wird der 20 Minuten oberhalb Mainz, dieser Stadt schräg gegenüber, in den Rhein mündende Main**), ebenfalls, so lange es der Wasserstand gestattet, von Dampfschiffen befahren. Dieselben gehen zwischen Würzburg und Frankfurt am Main, wie zwischen

*) 275 Fuß ü. M.

**) 230 Fuß ü. M.

Aschaffenburg und Mainz hin und her.*) Von Mainz bis Köln und Düsseldorf theilen sich die kölnische, die düsseldorfer und die niederländische Gesellschaft in die Beschiffung des Rheins.

Auf diesem gelangt man, vorüber an den Stationen Biebrich (für das eine Stunde entfernte Wiesbaden), Nieder-Walluf, Eltvill, Freiweinheim, Oestrich, Geisenheim und Rüdesheim nach Bingen, wo die Nahe, 210 Fuß ü. M., sich in den Rhein ergießt, der $2\frac{1}{2}$ Stunden weiter oben das unbedeutende Selzflüßchen in sich aufgenommen, welches ganz Rheinhessen durchströmt. Weiter unten, bei Lorch, mündet die Wisper in den Rhein, bei Nieder-Lahnstein die Lahn und bei Koblenz die Mosel, deren Wassermenge jener des Mains gleichkommt, in sofern sie dieselbe nicht noch übertrifft. Dieser Fluß wird ebenfalls zwischen Trier und Koblenz, bei günstigem Wasserstande sogar bis Metz, von Dampfschiffen befahren.

Zwischen Bingen und Koblenz schiffen die Dampfboote Reisende oder Waaren ein und aus bei Lorchhausen-Bacharach, Kaub, Oberwesel, S. Goar, Hirzenach, Boppard und Niederspey-Braubach. Von dem letzten, wie von Nieder-Lahnstein und Koblenz, kommt man in zwei Stunden nach Ems.

Die der Bergfestung Ehrenbreitstein gegenüber mit dem Rhein sich vermischende Mosel**), hat man ebenfalls ihre Dampfschiffe, die zwischen Metz und Koblenz hin- und hergehen. Der Eifelfluß, die

---

*) Des niedrigen Wasserstandes wegen, mußte im Sommer 1842 die Main-Dampfschifffahrt, mit Ausnahme der Strecke zwischen Frankfurt und Mainz, eingestellt bleiben.

**) 170 Fuß ü. M.

Ahr, ergießt sich bei Kripp, Linz gegenüber, in den Rhein *). Dieser nimmt unterhalb Bonn die Sieg in sich auf **) und gelangt, nach einer starken Krümmung, nach Köln. Die Dampfschifffahrts-Stationen von Koblenz bis hierher sind bei Neuwied, Andernach, Nieder-Breisig, Linz, Remagen-Erpel, Unkel, Königswinter, Bonn und Wesseling, für das eine Stunde entfernte Brühl.

Die Richtung des Rheinlaufes ist von Mainz bis Biebrich gegen Nordwest; von Biebrich bis zur Nahe-Mündung gegen Südwest; von da bis Köln — mit verschiedenen oft sehr bedeutenden Krümmungen nach Ost, Nord und West — gegen Nordwest. Die Wasser-Strecke von Mainz bis Köln beträgt 32 deutsche Meilen oder 53 Wegstunden.

Von Köln bis zur Nordsee. — Zu den bereits genannten drei Dampfschifffahrts-Gesellschaften auf dem Rhein, gesellt sich von Köln bis zum Meere, noch die Rhein-Yssel-Gesellschaft, welche wöchentlich drei Boote bis zum Zuider-See gehen läßt. Die niederländische Gesellschaft von Rotterdam unterhält zwischen dieser Stadt und Köln einen täglichen Dampfschifffahrtsdienst. Die Hauptstationen zwischen beiden Städten sind, von Köln hinweg, Mülheim, Grimmlingshausen (für das ¾ Stunde entfernte Neus), Düsseldorf, Kaiserswerth, Uerdingen, Ruhrort, Orsoy, Wesel, Xanten, Rees, Emmerich, Lobith; dann auf dem Leck: Arnheim, Rhenen, Wyk, Kuilenburg, Vianen, Schoonhoven, Rotterdam; und auf der Waal: Nymwegen, Thiel, Gorkum und Dortrecht.

Die Wasserstrecke von Köln bis Rotterdam wird auf 47½ deutsche Meilen, oder 79 Wegstunden, berechnet. Die vorwaltende Richtung

---

*) 145 Fuß ü. M.

**) 135 Fuß ü. M.

des Stromlaufes, von Köln bis zur holländischen Grenze, ist die nordwestliche, der vielen Krümmungen unbeschadet, welche häufig gegen Nord, Ost, Süd und West gerichtet sind. Von seiner Scheidung in zwei Arme, bei Pannerden, wird der linke Arm des Rheins, welcher Nymwegen berührt, die Waal genannt, der zur Rechten aber der Niederrhein. Oberhalb Arnheim sondert sich noch ein Arm, die nördlich fließende neue Yssel (welche bei Kampen in die Zuydersee fällt), von dem Hauptstrom ab, dessen Richtung, wie die der Waal, durchaus westlich ist. Von Wyk bei Durstede wird nun der Rhein Leck genannt, während ein unbedeutender Nebenzweig, der gegen Utrecht nordwestlich sich ziehende krumme Rhein, dessen unmittelbare Fortsetzung, die Vecht, von hier nördlich gegen Amsterdam fließt, und der Leyden berührende alte Rhein, (der bei **Katwyk op Zee** seit 1806 durch einen Kanal ungefähr an derselben Stelle sich jetzt in die Nordsee ergießt, wo er früher im Sande verrann), allein den ursprünglichen Namen bewahren.

Leck und Waal vereinigen sich unfern Rotterdam mit der Maas, deren Name vorherrschend bleibt und die, durch die Wassermasse des Rheins in einen bedeutenden Strom verwandelt, 1¼ Meilen unterhalb der Festung Briel, bei **Mond van de Maas**, in die Nordsee mündet. Von Rotterdam bis zu dieser Mündung wird die Strecke noch auf 4¼ deutsche Meilen, oder 7 Wegstunden, berechnet. — Nächst der Wupper, bei Rheindorf, und der Erft, bei Grimmlinghausen, nimmt der Rhein auf seinem fortgesetzten Laufe noch die Ruhr, bei Ruhrort, und die Lippe bei Wesel in sich auf.

Die respektive Höhe, gegenseitige Entfernung, mittlere Breite und Tiefe des Rheins ergibt sich, in Folge der neuesten und sorgfältigsten Berechnungen, aus nachstehender Uebersicht:

Fall und Lauf des Rheins.	Höhe über der Nordsee.	Gegenseit. Entfernung.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	Rheinld. Fuß.	Wegstunden.	Rheinld. Fuß.	Rheinld. Fuß.
Höchste Quelle des Vorderrheins, im Tomasee	7460	—	1	⅓
Zweite Quelle des Vorderrheins, am Krispalt	6910	—	1	¼
Dritte Quelle des Vorderrheins, am Skeinaberg	7100	—	1	¼
Vereinigung der drei Quellen, bei Chiamunt	5430 5270	2	7	1
Quelle des Mittelrheins (Froda), im Skursee	6870	—	1	½
Vereinigung des Mittel- und Vorderrheins, bei Dissentis	3530	6	18	1½
Vereinigung des Glenner mit dem Vorderrhein, bei Jlanz	2270	7	85	2½
Quelle des Hinterrheins, am Rheinwald-Gletscher	5960	—	4	½
Vereinigung der Ferrera mit dem Hinterrhain, in der Rofflen	3320	8	18	2
Vereinigung der Albula mit dem Hinterrhein, bei Sils	2310	4	100	2
Vereinigung des Vorderrheins mit dem Hinterrhein, bei Reichenau*)	1860	4	180	5

*) Von Jlanz bis Reichenau beträgt die Strecke des Vorderrhein-Laufes 5 Stunden.

Fall und Lauf des Rheins.	Höhe über der Nordsee	Gegenseit. Entfernung.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe
	Rheinld. Fuß.	Wegstunden.	Rheinld. Fuß	Rheinld. Fuß.
Vereinigung der Plessur mit dem Rhein, bei Chur	1810	2	160	5
Vereinigung der Landquart mit dem Rhein, bei Malans	1680	4	190	4
Vereinigung der Tamina mit dem Rhein, bei Ragaz	1640	2	220	4
Vereinigung der Ill mit dem Rhein, bei Matschels	1420	10	380	3
Spiegel des Bodensees (Mündung des Rheins)	1260	9	400	4
Spiegel des Untersees (Mündung des Rheins)	1220	9	250	6
Rhein bei Schaffhausen	1200	9	340	8
„ unterm Fall bei Schaffhausen	1100	1	400	4
Vereinigung der Aar mit dem Rhein, bei dem Dorfe Koblenz	960	13	580	5
Rhein unterm Fall bei Lauffenburg	870	5	350	6
„ zu Basel	780	12	760	8
„ bei Neuenburg	720	13	4500*)	5
„ bei Alt-Breisach	670	12	850	6
„ bei Witteweyer	540	17	990	7
„ bei Kehl	440	14	860	10

*) Mit Einschluß der Inseln.

Fall und Lauf des Rheins.	Höhe über der Nordsee.	Gegenseit Entfernung.	Mittlere Breite.	Mittlere Tiefe.
	Rheinld. Fuß.	Wegstunden.	Rheinld. Fuß.	Rheinld. Fuß.
Rhein an der Lauter-Mündung, bei Lauterburg	370	17	1010	8
" bei Speier	320	15	940	12
" an der Neckar-Mündung, bei Mannheim	290	8	970	10
" bei Worms	270	5	880	14
" an der Main-Mündung, bei Mainz	230	12	1850	10
" an der Nahe-Mündung, bei Bingen	210	7	870	16
" an der Mosel-Mündung, bei Koblenz	170	14	1370	14
" bei Bonn	135	16	1560	18
" bei Köln	115	8	1400	17
" bei Düsseldorf	85	13	1200	35
" an der Ruhr-Mündung, bei Ruhrort	65	8	1620	16
" an der Lippe-Mündung, bei Wesel	40	8	1580	30
" an der Sternschanze, bei Lobith .	30	13	2300	24
" bei Arnheim	25	6	1100	15
" bei Kuylenburg	15	13	900	18
" bei Schoonhoven	10	8	910	36
" bei Rotterdam	4	7	2400	50
" an der Maas-Mündung . . .	0	7	3200	28

Es ergibt sich aus vorstehender Uebersicht, daß, von seiner höchsten Quelle bis zur Mündung in die Nordsee, der Rhein einen Fall von 7460 Fuß hat, welcher sich auf die Strecke seines Gesammtlaufes von 202¼ Meilen oder 337 Wegstunden, folgendermaßen vertheilt: vom Ursprung, bis zur Vereinigung des Vorder- und Hinterrheins, bei Reichenau, auf eine

Strecke von 12 Meilen oder 20 Stunden, 5600 Fuß, mithin 280 Fuß auf die Wegstunde; — von Reichenau bis zum Bodensee, auf 16 Meilen oder 27 Stunden, 600 Fuß, also 22 Fuß auf jede Stunde; — vom Anfang des Bodensees bis Basel, auf 30 Meilen oder 49 Stunden, 480 Fuß, folglich 10 Fuß auf die Stunde; — von Basel bis Straßburg, auf 33½ Meilen, oder 56 Stunden, 440 Fuß, was 8 Fuß auf jede Stunde macht; — von Straßburg bis Mainz auf 34¼ Meilen oder 57 Stunden, 210 Fuß, folglich 3½ Fuß auf die Stunde; — von Mainz bis Köln, auf 27 Meilen oder 45 Stunden, 115 Fuß, also 2 Fuß auf die Stunde; — von Köln bis zur holländischen Grenze, auf 25 Meilen oder 42 Stunden, 85 Fuß, mithin 2 Fuß auf jede Stunde; — von Lobith bis zur Nordsee, auf 24½ Meilen oder 41 Stunden, 30 Fuß, folglich ¾ Fuß auf jede Stunde. Der Fall des eigentlichen Schweizer-Rheins von der Quelle bis Basel beträgt 6680 Fuß, oder im Durchschnitt 70 Fuß auf die Stunde; der des Oberrheins von Basel bis Mannheim 490 Fuß, oder 5 Fuß auf die Stunde; der des Mittelrheins von Mannheim bis Koblenz 120 Fuß, oder 2½ Fuß auf jede Stunde; der des Niederrheins von Koblenz bis zur Nordsee 170 Fuß, oder 1½ Fuß auf die Stunde *).

Unterhalb Wesel wird, bei Nr. 9 Pegelhöhe, eine Wassermasse von etwa 75,000 Kubikfuß in jeder Stunde abgeführt. Nach den Berechnungen, welche Escher von der Linth vorgenommen, soll die geringste Wassermasse, welche 1819 durch den Rhein abgeflossen ist, 896,477,948, und die größte von 1816, nicht weniger als 1,311,836,102 Kubikklafter betragen haben. Das Flächen-Bereich dieses Stroms wird zu 3598 deutsche Geviert-Meilen

*) Fall der Aar auf 60 St. Lauf, 5900 Fuß, oder 98 Fuß auf die Stunde. Fall des Neckar auf 45 Stunden, 1865 Fuß, oder 41 Fuß auf die Stunde. Fall des Mains auf 86 Stunden, 2743 Fuß, oder 32 Fuß auf die Stunde. Fall der Mosel auf 92 Stunden, 1710 Fuß, oder 18 Fuß auf die Stunde.

berechnet. Von Basel bis Straßburg trägt der Rhein Kähne von 500 bis 600 Zentner, von Straßburg bis Mainz solche von 1000 bis 2500 Zentner und von Mainz bis zur Nordsee solche über 3000 Zentner.

Dampfschifffahrt auf dem Rhein. Während der schönen Jahreszeit fahren die Schiffe der kölnischen Gesellschaft rheinabwärts:

1. Von Straßburg nach Koblenz oder Köln in einem Tage, jeden Morgen um 5 Uhr. Sie treffen ein zu Knielingen, für Karlsruhe, um 8¼, zu Mannheim um 11½ Uhr Vormittags, zu Mainz um 3½, zu Koblenz um 8 Uhr Nachm. und zu Köln um 12½ Uhr Nachts.

2. Von Straßburg nach Mainz, um 11 Uhr Vorm. Knielingen 2½, Mannheim 6 Uhr Nachm., Mainz 10 Uhr Nachts.

3. Von Mannheim nach Köln, um 6½ Uhr Morgens. Mainz 11 Uhr Vorm. Koblenz 3, Köln 7½ Uhr Nachm.

4. Von Mannheim nach Koblenz, um 11½ Uhr Vorm. Mainz 3½ Nachm., Koblenz 8 Uhr Abends.

5. Von Mannheim nach Mainz, um 6 Uhr Nachm., Mainz 10 Uhr Abends.

6. Von Mainz nach Köln, um 5½ Uhr Morgens. Bingen 7¼, Koblenz 9½ Uhr Vorm., Köln 2 Uhr Nachm.

7. Von Mainz nach Köln-Düsseldorf, um 8 Uhr Morgens. Bingen 10 Uhr Vorm., Koblenz 12½, Köln 5 Uhr Nachm. Weiterfahrt um 6 Uhr. Düsseldorf 8½ Uhr Abends.

8. Von Mainz nach Köln, um 11 Uhr Vorm. (vergl. 3.)

9. Von Mainz nach Koblenz um 3½ Uhr Nachm. (vergl. 1.)

10. Von Mainz nach Bingen, um 6 Uhr Nachm., Biebrich 6¼, Nieder-Walluf 6¾, Eltville 7, Bingen 8¼ Uhr Abends.

11. Von Koblenz nach Wesel, um 7 Uhr Morg., Köln 11 Uhr Mittags, Düsseldorf 3, Wesel 7 Uhr Nachm.

12. Von Koblenz nach Köln, um 9½ Uhr Vorm. (vergl. 6.)

13. Von Koblenz nach Düsseldorf, um 12½ Uhr Nachmittags (vergl. 6.)

14. Von Koblenz nach Köln, um 3 Uhr Nachm. (vergl. 3.)

15. Von Köln nach Wesel, um 12 Uhr Mittags (vergl. 10.)

16. Von Köln nach Düsseldorf, um 6 Uhr Nachm. Düsseldorf 8½ Uhr Abends.

17. Von Düsseldorf nach Wesel, um 3 Uhr Nachm. Wesel 7 Uhr Abends.

Rheinaufwärts gehen die Schiffe der kölnischen Gesellschaft:

18. Von Wesel nach Köln und Straßburg, täglich um 7 Uhr Morgens. Düsseldorf 12½, Köln 5 Uhr Nachmittags. Weiterfahrt um 8 Uhr Abends. Koblenz 6½ Uhr Morgens, Mainz 2½ Uhr Nachmitt., Mannheim 8 Uhr Abends, Knielingen 3 Uhr Morgens, Straßburg 12 Uhr Mittags.

19. Von Düsseldorf nach Straßburg, um 12½ Uhr Nachm. (vergl. 18.)

20. Von Düsseldorf nach Straßburg, um 10½ Uhr Abends. Köln 5 Uhr Morgens. Weiterfahrt um 6 Uhr Morgens (vergl. 22).

21. Von Köln nach Mannheim in einem Tage, um 4½ Uhr Morg., Bonn 6½, Remagen 8½, Neuwied 10 Uhr Vorm., Koblenz 11½, Boppard 1½, St. Goar 3, Bingen 5 Uhr Nachm., Mainz 7 Uhr Abends. Weiterfahrt 8 Uhr Abends. Mannheim 1 Uhr Nachts. Straßburg 11 Uhr Vorm.

22. Von Köln nach Mainz um 6 Uhr Morgens, Bonn 8½, Remagen 10½, Neuwied 12, Koblenz 1½ Uhr Nachm. Mainz 9 Uhr Abends.

23. Von Köln nach Koblenz, um 10 Uhr Morg., Bonn 1, Remagen 3, Neuwied 5, Koblenz 7 Uhr Abends.

24. Von Köln nach Straßburg, um 8 Uhr Abends (vergl. 18).

25. Von Koblenz nach Straßburg, um 6½ Uhr Morgens (vergl. 18).

26. Von Koblenz nach Mainz, um 9 Uhr Morgens, Boppard 11½, St. Goar 12½, Bingen 3, Mainz 5½ Uhr Nachm.

27. Von Koblenz nach Straßburg, 11½ Uhr Vorm. (vergl. 21).

28. Von Koblenz nach Mainz, um 1½ Uhr Nachm. (vergl. 22.)

29. Von Bingen nach Mainz, um 5 Uhr Morgens, Rüdesheim 5¼, Geisenheim 5½, Oestrich, 6, Eltville 6½, Niederwalluf 6¾, Biebrich 7¼, Mainz 7¾ Uhr Vormittags.

30. Von Mainz nach Mannheim, um 8 Uhr Morgens, Oppenheim 9½, Gernsheim 11¼, Worms 1¼, Mannheim 3 Uhr Nachm.

31. Von Mainz nach Straßburg, um 2½ Uhr Nachmittags (vergl. 18).

32. Von Mainz nach Straßburg, um 8 Uhr Abends (vergl. 21).

33. Von Mannheim nach Straßburg, um 8 Uhr Abends (vergl. 18).

34. Von Mannheim nach Straßburg, um 12 Uhr Nachts (vergl. 21).

Sowohl rheinab- als rheinaufwärts sind die Stunden der Abfahrt und des Eintreffens der kölnischen Dampfschiffe genau berechnet nach dem Eintreffen und dem Abgang der Eisenbahnzüge der Elsaßbahn, zwischen Straßburg und Basel; der badischen Bahn, zwischen Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe ꝛc.; der Taunusbahn, zwischen Frankfurt, Kastel, Biebrich und Wiesbaden; der Wagen zwischen Bingen und Kreuznach, der zwischen Koblenz und Ems, wie der zwischen Remagen und dem Ahrthale; der rheinisch-belgischen Eisenbahn, zwischen Köln, Antwerpen und Ostende und der düsseldorf-elberfelder Bahn; wie mit dem Eintreffen und dem Abgang der Neckar-Dampfschiffe zu Mannheim, der Main-Dampfschiffe zu Mainz,

der Mosel-Dampfschiffe zu Koblenz und der Rhein-Yssel-Dampfschiffe zu Köln.

Die Einrichtung ist in der Art getroffen, daß wenn man aus dem Innern der Schweiz (Zürich, Aarau, Luzern, Solothurn, Bern, Freiburg zc.) Abends abreist, man am andern Morgen zur rechten Zeit in Basel eintrifft, um mit dem ersten Eisenbahnzuge nach Straßburg gelangen zu können, wonach man von Straßburg unmittelbar auf das um 11 Uhr Vormittags nach Mainz gehende Dampfschiff befördert wird, mit welchem man um 10 Uhr Abends in der Letzten eintrifft. Reisende, die gegen Abend in Straßburg ankommen, können sich unmittelbar an Bord des bereitliegenden kölner Dampfschiffes begeben, ihr Gepäck auf demselben unterbringen und, wenn sie es wünschen, darauf über Nacht bleiben. um die Unannehmlichkeiten eines zu frühen Aufbruches von Straßburg oder Kehl sich zu ersparen.

Mit dem um 5½ Uhr Morgens von Mainz nach Köln fahrenden Schiffe trifft man zeitig genug in dem letzten ein, um mit dem Bahnzug nach Lüttich zu gelangen. Mit dem um 7 Uhr Morgens von Koblenz nach Wesel gehenden Schiffe kommt man so früh nach Köln, daß man an demselben Tage noch Brüssel, Antwerpen und Ostende erreichen kann.

In entgegengesetzter Richtung kann man, von diesen letzten Städten in Köln eintreffend, mit dem, um 8 Uhr Abends abgehenden Dampfbote die Reise unmittelbae rheinaufwärts fortsetzen und Basel erreichen, ohne genöthigt zu sein, an einem andern Orte, als auf den Schiffen, über Nacht zu bleiben, was besonders für Geschäfts-Reisende eine große Zeit- und Gelderſparung zur Folge hat. Gewöhnlich treffen die zu Berg gehenden Bote zeitig genug in Biebrich ein, um zu vergönnen, auf der Eisenbahn noch nach Frankfurt, jedenfalls nach Wiesbaden weiterreisen zu können. Auch von Mannheim kann man, bald nach dem Eintreffen der

Schiffe, auf der badischen Eisenbahn die Reise nach Heidelberg, Karlsruhe ꝛc. fortsetzen, ebenso zu Straßburg auf der Elsaßbahn, auf welcher täglich drei Züge zwischen Straßburg und Basel hin und hergehen, wozu noch zwei Züge, Morgens von Kolmar bis Basel, und Abends von Straßburg bis Kolmar, und drei Lokal-Züge zwischen Mühlhausen und Thann sich gesellen. Von Basel gehen ein- bis zweimal täglich Eilwagen nach Zürich, Schaffhausen, Aarau, Luzern, Solothurn, Bern, Freiburg, Neuenburg ꝛc.

Uebersicht
von den Dampfschiffen der rheinisch-kölnischen Gesellschaft.

Nr.	Namen der Dampfschiffe.	Stärke der Maschinen nach Pferdekraft.	Gehen im Wasser		Legen die Strecke zurück zwischen	
			Fuß	Zoll	Köln und Mainz. Stunden.	Mainz und Straßburg. Stunden.
1	König	120	3	6	14½	Gehen nicht auf d. Ob.-Rhein.
2	Königin	100	3	6	15	
3	Prinz von Preussen	70	2	6	13½	17
4	Prinzessin von Preussen	80	2	6	15	17
5	Prinzessin Marianne	80	2	8	14	17
6	J. Cockerill . . .	100	4	6	16½	Wie 1 u. 2.
7	Königin Viktoria .	100	4	4	16½	
8	Großherzog Ludwig II.	100	3	8	17	
9	Großherzog Leopold	100	4	2	17½	
10	Stadt Koblenz . .	90	4	—	18	

Nr.	Namen der Dampfschiffe.	Stärke der Maschinen nach Pferdekraft.	Gehen im Wasser		Legen die Strecke zurück zwischen	
			Fuß	Zoll	Köln und Mainz. Stunden.	Mainz und Straßburg Stunden.
11	Stadt Mannheim .	100	3	6	16½	23½
12	Stadt Mainz. . .	86	3	6	16½	24
13	Blitz.	70	2	6	13	16½
14	Donner	70	2	6	13	16½
15	Graf von Paris. .	90	3	6	16½	23½
16	Kronprinz v. Preussen	80	3	6	19	26½
17	Prinz Wilhelm . .	70	3	6	23	Wie 1 u. 2.
18	Stadt Kehl . . .	30	2	—	24	32
19	Stadt Straßburg .	30	2	—	24	32
20	Stadt Frankfurt. .	40	2	6	24½	34½
21	Stadt Worms . .	25	2	4	24½	34½
22	Stadt Bingen . .	25	2	4	24	Wie 1 u. 2.
23	Stadt Kreuznach .	35	2	4	24½	34½

Die Dampfschiffe der düsseldorfer Gesellschaft gehen rheinabwärts:

1. Von Mannheim nach Mainz und Düsseldorf täglich um 6 Uhr Morgens. Mainz 10½ Uhr Vorm., Koblenz 3, Köln 7½ Uhr Nachm., Düsseldorf 10 Uhr Nachts.

2. Von Mannheim nach Mainz, Lokalfahrt.

3. Von Mainz nach Düsseldorf um 6 Uhr Morg. Koblenz 11 Uhr Vorm. Köln 4, Düsseldorf 7 Uhr Nachm.

4. Von Mainz nach Düsseldorf, um 10½ Vorm. (vergl. 1).

5. Von Koblenz nach Düsseldorf, um 11 Uhr Vorm. (vergl. 3).

6. Von Koblenz nach Düsseldorf, um 3 Uhr Nachm. (vergl. 1).

7. Von Köln nach Düsseldorf um 4 Uhr Nachm. (vergl. 3).

8. Von Köln nach Düsseldorf, um 7½ Uhr Abends (vergl. 1).

9. Von allen vorsteh.nden Orten nach Rotterdam, über Arnheim und Vreeswijk, jeden Montag und Donnerstag, und weiter direkt nach London in drei Tagen. Von Vreeswijk fährt sogleich nach Ankunft der Bote ein Omnibus nach Utrecht, von wo man auf der Eisenbahn in 1 Stunde nach Amsterdam gelangt.

Stromaufwärts gehen die Schiffe der düsseldorfer Gesellschaft:

10. Wöchentlich zweimal von Rotterdam nach Emmerich, jeden Mittwoch und Sonnabend, um 6½ Uhr Morgens.

11. Von Emmerich nach Düsseldorf, jeden Donnerstag und Sonntag, um 5½ Uhr Morgens.

12. Von Düsseldorf nach Koblenz, täglich um 7 Uhr Morgens.

13. Von Düsseldorf nach Mainz, täglich um 11 Uhr Abends.

14. Von Köln nach Mainz in einem Tage, tägl. um 5 Uhr Morg.

15. Von Köln nach Koblenz, täglich um 1 Uhr Nachmittags.

16. Von Koblenz nach Mannheim, täglich um 7½ Uhr Morgens.

17. Von Koblenz nach Mainz, um 1 Uhr Nachm.

18. Von Mainz nach Mannheim. Lokalfahrt.

19. Von Mainz nach Mannheim täglich um 4½ Uhr Nachm.

Auch die Abfahrten und das Eintreffen der düsseldorfer Dampfschiffe sind so berechnet, daß sie möglichst genau übereinstimmen mit der Ankunft und dem Abgang der badischen Eisenbahn, zwischen Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Oos (Baden), Offenburg und Kehl (Straßburg);

mit jener der Taunus-Eisenbahn, zwischen Kastel, Frankfurt, Wiesbaden und Biebrich; der Nachtschnellpost von Düsseldorf nach Elberfeld ꝛc.

Die düsseldorfer Gesellschaft verwendet gegenwärtig zu ihrem Dienst vorerst 6 schön gebaute, im Innern zierlich und bequem eingerichtete, für die Nachtfahrt von Düsseldorf nach Rotterdam mit Betten versehene Dampfschiffe: Viktoria, Stadt Bonn, Kronprinzessin von Preussen, Erbgroßherzogin von Hessen, Herzog von Nassau, Gutenberg, sämmtlich mit ausgezeichneten englischen Niederdruck-Maschinen von 80 bis 90 Pferdekraft, welche die vorangedeuteten Strecken ungefähr mit derselben Schnelligkeit zurücklegen, wie die Bote der kölnischen Gesellschaft. Sobald das an der englischen Küste im Frühjahre gescheiterte schöne und schnelle Dampfboot „Elberfeld" durch bereits bestellte englische Boote ersetzt ist, wird diese Gesellschaft, und zwar noch im Laufe der diesjährigen Saison, (1844) ihren Dienst vervollständigen.

Speisen, Weine, Aufwartung und Behandlung überhaupt auf den Booten der düsseldorfer Gesellschaft sind anerkannt vorzüglich. Auch ist auf denselben die Einrichtung getroffen, daß das Gepäck der Reisenden gegen Verwechseln und Entkommen versichert werden kann.

Die Dampfschiffe der niederländischen Gesellschaft fahren stromabwärts:

1. Von Mannheim nach Mainz, Koblenz, Köln, Düsseldorf und Rotterdam, Samstags um 5½ Uhr Morgens.
2. Von Mainz nach Rotterdam täglich um 10 Uhr Morgens.
3. Von Koblenz nach Rotterdam täglich um 2 Uhr Nachmittags.
4. Von Köln nach Rotterdam täglich um 7 Uhr Morgens.
5. Von Düsseldorf nach Rotterdam täglich um 10½ Uhr Morg.
6. Von Arnheim nach Rotterdam täglich um 9½ Uhr Morgens.
7. Von Nymwegen nach Rotterdam täglich um 9½ Uhr Morg.

Stromaufwärts gehen die Boote derselben Gesellschaft:

8. Von Rotterdam über Nymwegen nach Köln, Mainz und Mannheim, Dienstags um 7 Uhr Morgens;

9. Von Rotterdam über Nymwegen nach Köln und Mainz, jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag um 7 Uhr Morgens.

10. Von Rotterdam über Arnheim nach Köln und Mainz, täglich um 7 Uhr.

11. Von Köln nach Mainz, täglich um 9 Uhr Morgens, und Mittwochs um 10 Uhr Abends nach Mannheim.

12. Von Koblenz nach Mainz, um 7 Uhr Morgens.

13. Von Mainz nach Mannheim, Donnerstag Abends 6 Uhr.

Es werden von der niederländischen Gesellschaft zu dem vorbemerkten Dienst auf dem Rheine gegenwärtig 10 Schiffe verwendet, nämlich: Niederländer, Prins Joinville, Willem II, Ludwig, Waal, Prins Frederik, Stadt Antwerpen, Stadt Keulen, Agrippina, Nro. 22.

Jeden Dienstag geht das große Dampfschiff dieser Gesellschaft, der „Batavier", welches 120 Betten enthält, von Rotterdam nach London, und kehrt jeden Sonntag von London nach Rotterdam zurück. Um nach Amsterdam zu gelangen, steigt man, 10 Stunden unterhalb Arnheim, zu Vreeswijk aus und erreicht von da zu Lande, über Utrecht, in 5 Stunden seinen Bestimmungsort.

Die Schiffe der Rhein-Yssel-Gesellschaft gehen während der schönen Jahreszeit von Köln nach Rotterdam und Amsterdam, und zwar jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, um 6 Uhr Morgens, über Kampen nach Amsterdam, und jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag, um 5½ Uhr Morgens, von Arnheim nach Rotterdam. Alle fünf Tage (jeden 5, 10, 15, 20, 25 und 30 des Monats) geht ein Dampfschiff von Amsterdam nach Hamburg, und alle 10 Tage (jeden 8, 18 und 28 des

Monats) geht ein solches von Amsterdam nach Bremen. Die Rhein-Yssels Gesellschaft hat 4 Dampfschiffe, welche die Strecke von Köln bis Rotterdam in 15 und bis Amsterdam in 22 Stunden zurücklegen.

Eine fünfte (holländische) Gesellschaft befährt mit ihren Dampfschiffen die Waal, zwischen Nymwegen und Rotterdam in der Art, daß ihre zwei Schiffe jeden Morgen von diesen beiden Städten abgehen und Nachmittags in denselben eintreffen.

Schnelligkeit der Rheindampfschiffe. Zurücklegung der Strecken. Während der schönen Jahreszeit, bei ruhigem Wetter und mittlerm Wasserstande des Rheins, wird (ohne den Aufenthalt bei den Stationen) die Stromstrecke zwischen Straßburg und Rotterdam (oder Kampen) von den rheinischen Dampfschiffen in nachstehendem Verhältniß durchschnittlich zurückgelegt:

Stationen.	Gegenseitige		Gefahren			
Straßburg (köl. Gesellsch.)	Entfernung.		zu Thal.		zu Berg.	
Neu-Freistätt, Nachen . .	4 St.	— Min.	— St.	45 Min.	1 St.	30 Min.
Iffetsheim (für Baden) Nch. .	7 „	— „	1 „	20 „	2 „	40 „
Seltz, Nachen	2 „	45 „	— „	30 „	1 „	— „
Lauterburg „	3 „	15 „	— „	40 „	1 „	20 „
Neuburg, Brücke	1 „	15 „	— „	15 „	— „	25 „
Knielingen „	1 „	45 „	— „	15 „	— „	25 „
Leopoldshafen, Nachen . .	2 „	30 „	— „	45 „	1 „	15 „
Germersheim, Brücke . .	2 „	30 „	— „	40 „	1 „	10 „
Speyer, Brücke	6 „	45 „	1 „	— „	2 „	10 „
Mannheim, Brücke	7 „	15 „	1 „	20 „	2 „	5 „
	39 „	— „	7 „	30 „	14 „	— „

Stationen. Mannheim (köln., düsseldorf. u. niederl. Gesellsch.)	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren zu Thal.		Gefahren zu Berg.	
Worms, Brücke	5 St.	— Min.	1 St.	15 Min.	1 St.	50 Min.
Rheindürkheimerfahrt, Nachn.	1 „	30 „	— „	20 „	— „	35 „
Gernsheim, Brücke . . .	2 „	15 „	— „	30 „	— „	50 „
Oppenheim (Gelbhaus) Bcke	4 „	— „	— „	50 „	1 „	20 „
Mainz, Brücke	4 „	15 „	— „	50 „	1 „	25 „
	17 „	— „	3 „	45 „	6 „	— „
Mainz (wie v. Mannheim)						
Bieberich, Brcke, (Wiesbad.)	1 „	— „	— „	15 „	— „	25 „
Nieder-Walluf, Nachen . .	1 „	10 „	— „	20 „	— „	30 „
Eltville . . . „ . . .	— „	40 „	— „	10 „	— „	15 „
Östrich, Brücke	1 „	40 „	— „	20 „	— „	30 „
Geisenheim, Nachen . . .	1 „	15 „	— „	15 „	— „	25 „
Rüdesheim, „ . . .	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Bingen, Brcke, (Kreuznach)	— „	30 „	— „	10 „	— „	15 „
	7 „	— „	1 „	40 „	2 „	35 „
Nieder-Heimbach-Lorch, Nch.	2 „	30 „	— „	25 „	— „	50 „
Bacharach, Nachen . . .	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Kaub, Nachen	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Ober-Wesel, Nachen . .	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
St.-Goarshausen, Nachen .	1 „	20 „	— „	15 „	— „	30 „
Überzutragen:	6 „	5 „	1 „	10 „	2 „	5 „

Stationen.	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren zu Thal.		zu Berg.	
Überzutragen:	6 St.	5 Min.	1 St.	10 Min.	2 St.	5 Min.
St.-Goar, Brücke	— „	15 „	— „	5 „	— „	5 „
Boppard „	2 „	30 „	— „	30 „	— „	55 „
Niederspai-Braubach, Nach.	2 „	— „	— „	20 „	— „	40 „
Kapellen, Nachen	1 „	30 „	— „	15 „	— „	30 „
Koblenz, Brücke	1 „	30 „	— „	15 „	— „	30 „
	14 „	— „	2 „	35 „	4 „	45 „
Engers, Nachen	2 „	40 „	— „	20 „	— „	35 „
Neuwied, Brücke	2 „	— „	— „	20 „	— „	30 „
Andernach, „	1 „	10 „	— „	15 „	— „	20 „
Rheinbrohl, Nachen	1 „	50 „	— „	20 „	— „	25 „
Breisig-Hönningen, Nachen	— „	40 „	— „	10 „	— „	15 „
Linz, Brücke	1 „	40 „	— „	20 „	— „	25 „
Remagen, Brücke	1 „	15 „	— „	15 „	— „	20 „
Unkel, Nachen	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Nonnenwerth, Nachen . .	1 „	— „	— „	10 „	— „	15 „
Königswinter, Brücke . .	1 „	— „	— „	15 „	— „	20 „
Plittersdorf, Nachen	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Bonn, Brücke	1 „	15 „	— „	15 „	— „	20 „
	16 „	— „	3 „	— „	4 „	15 „

Stationen.	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren zu Thal.		zu Berg.	
Wesseling, Nachen . . .	3 St.	30 Min.	— St.	35 Min.	1 St.	10 Min.
Porz, Nachen	2 „	— „	— „	20 „	— „	40 „
Köln, Brücke	2 „	30 „	— „	20 „	— „	40 „
	8 „	— „	1 „	15 „	2 „	30 „
Mülheim, Brücke	1 „	— „	— „	15 „	— „	25 „
Hittdorf, Nachen	2 „	45 „	— „	40 „	1 „	10 „
Grimlinghausen, Brücke (für Neus) .	7 „	— „	1 „	25 „	2 „	30 „
Düsseldorf, Brücke . .	2 „	15 „	— „	25 „	— „	40 „
	13 „	— „	2 „	45 „	4 „	45 „
Kaiserswerth, Nachen . .	2 „	45 „	— „	40 „	1 „	10 „
Ürdingen, Brcke. (f. Krefeld)	2 „	— „	— „	30 „	— „	50 „
Duisburg, Brücke	2 „	30 „	— „	35 „	1 „	— „
Ruhrort, Brücke	— „	45 „	— „	10 „	— „	15 „
Orsoy, Nachen	3 „	— „	— „	45 „	1 „	15 „
Wesel, Brücke	5 „	— „	1 „	20 „	2 „	30 „
	16 „	— „	4 „	— „	7 „	— „
Xanten, Nachen	3 „	15 „	— „	45 „	1 „	15 „
Rees, Nachen	3 „	15 „	— „	45 „	1 „	15 „
Überzutragen:	6 „	30 „	1 „	30 „	2 „	30 „

Stationen.	Gegenseitige Entfernung.		zu Thal.		zu Berg.	
			Gefahren			
Überzutragen:	6 St.	30 Min.	1 St.	30 Min.	2 St.	30 Min.
Emmerich, Brücke . . .	4 „	— „	1 „	— „	1 „	30 „
Lobith, Brücke	2 „	30 „	— „	30 „	— „	45 „
	13 „	— „	3 „	— „	4 „	45 „
Über Arnheim.						
Pannerden, Nachen . . .	1 „	30 „	— „	20 „	— „	30 „
Huissen, Brücke	2 „	30 „	— „	30 „	— „	45 „
Arnheim, „	1 „	30 „	— „	25 „	— „	30 „
	5 „	30 „	1 „	15 „	1 „	45 „
Heckeren, Nachen	2 „	30 „	— „	30 „	— „	45 „
Wageningen, Nachen . .	2 „	— „	— „	25 „	— „	35 „
Schenen, Nachen . . .	1 „	30 „	— „	20 „	— „	30 „
Eck-Wyl-Amerongen, Nachen	1 „	45 „	— „	20 „	— „	30 „
Wyk by Durstede, Nachen	2 „	45 „	— „	35 „	1 „	— „
Kuylenburg, Nachen . .	2 „	30 „	— „	30 „	— „	45 „
Vreeswijk-Vianen, Brücke .	3 „	30 „	— „	50 „	1 „	25 „
	16 „	30 „	3 „	30 „	5 „	30 „
Tienhofen-Ameiden, Nachen	2 „	30 „	— „	30 „	— „	45 „
Schonhoven-Nieuweport, Nch.	1 „	45 „	— „	20 „	— „	30 „
Leckerkerk, Nachen . . .	3 „	— „	— „	40 „	1 „	— „
Überzutragen:	7 St.	15 Min.	1 St.	30 Min.	2 St.	15 Min.

Stationen.	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren zu Thal.		zu Berg.	
Überzutragen:	7 St.	15 Min.	1 St.	30 Min.	2 St.	15 Min.
Krimpen, Nachen . . .	1 „	— „	— „	15 „	— „	20 „
Rotterdam, Brücke . . .	3 „	15 „	— „	45 „	1 „	10 „
	11 „	30 „	2 „	30 „	3 „	45 „
Ueber Nymwegen.						
Nymwegen, Brücke . . .	5 „	— „	1 „	30 „	2 „	10 „
Druiten, Nachen	4 „	— „	1 „	15 „	1 „	40 „
Thiel, Brücke	3 „	15 „	1 „	5 „	1 „	20 „
Varik-Dreumel-Rossum, Nch.	1 „	45 „	— „	35 „	— „	45 „
Bommel, Brücke	2 „	130 „	— „	50 „	1 „	5 „
	16 „	30 „	5 „	15 „	7 „	— „
Brackel, Nachen , . . .	2 St.	30 Min.	— St.	50 Min.	1 St.	5 Min.
Gorkum, Brücke	2 „	30 „	— „	50 „	1 „	5 „
Hardingsveld, Nachen . .	1 „	15 „	— „	25 „	— „	30 „
Dortrecht, Brücke . . .	4 „	— „	1 „	15 „	1 „	35 „
Nieuwe Veer, Nachen . .	1 „	30 „	— „	30 „	— „	35 „
Rotterdam, Brücke . . .	4 „	15 „	1 „	25 „	1 „	40 „
	16 „	— „	5 „	15 „	6 „	30 „
Lobith (Rhein-Yssel-Gesell.)						
Arnheim, Brücke	5 „	30 „	1 „	30 „	2 „	10 „
Dösburg, „	7 „	30 „	2 „	25 „	3 „	— „
Überzutragen:	13 St.	— Min.	3 St.	55 Min.	5 St.	10 Min.

Stationen.	Gegenseitige Entfernung.				Gefahren zu Thal.				zu Berg.			
Überzutragen:	13	St.	—	Min.	3	St.	55	Min.	5	St.	10	Min.
Dieren, „	1	„	45	„	—	„	35	„	—	„	40	„
Brummen, Nachen . . .	1	„	30	„	—	„	30	„	—	„	35	„
Zutphen, Brücke	3	„	—	„	1	„	—	„	1	„	10	„
Deventer, „	3	„	30	„	1	„	10	„	1	„	20	„
Veessen, Nachen	4	„	30	„	1	„	25	„	1	„	45	„
Hatten, Brücke	3	„	35	„	1	„	5	„	1	„	15	„
Zwolle, „	—	„	45	„	—	„	15	„	—	„	15	„
Kampen, „	3	„	30	„	1	„	10	„	1	„	20	„
Yssel-Mündung	1	„	15	„	—	„	25	„	—	„	30	„
	36	„	—	„	11	„	30	„	14	„	—	„

Zwischen Kampen und Amsterdam in $4^1/_2$ Stunden.
„ Vreeswijk und Amsterdam in 5 „
„ Rotterdam und Antwerpen in 10 „

Preise der Rhein-Dampfschiffe. Da diese Preise mehrmalige Abänderungen zu erleiden haben, dieselben nächstdem zu Straßburg in französischem Gelde, von Kehl bis Mainz nach dem $24^1/_2$ Guldenfuß, von Mainz bis Arnheim oder Nymwegen in preußischem und weiter unten in holländischem Gelde berechnet werden, läßt eine feste und umfassende Uebersicht von diesen Preisen sich hier nicht aufstellen. Auch findet man stets die neuesten und vollständigsten Angaben hinsichtlich derselben in allen Dampfschiff-Agenturen längs des Rheins und im Innern der Rheinlande, wo sie unentgeldlich verabfolgt werden. Jede andere Nachweisung wird eben so bereitwillig von den respektiven Agenten in den

verschiednen Orten, wie von den Konducteuren auf den Schiffen der Rhein-Dampfschifffahrts-Gesellschaften ertheilt.

Allgemeine Bemerkungen. Der Reisende kann jeden ihm beliebigen Gebrauch von seinem Billet machen. Er kann an den Zwischen-Stationen aussteigen und seine Reise wieder fortsetzen, während der Dauer des ganzen Jahres-Dienstes. Reisende des Pavillons und der großen Kajüte erhalten, bei Vorausbezahlung für die Hin- und Rückreise, bei ihrer Personalkarte einen Rabatt von 25 Prozent. In der Vorkajüte genießt man dieses Vortheils nicht, weshalb es unnütz ist, eine solche Vorausgabe zu machen. Kinder unter zehn Jahren bezahlen die Hälfte der Platzpreise. Jeder Reisende hat 60 Pfund Gepäck frei. Für Hunde wird die Hälfte des Preises der Vorkajüte bezahlt und sie müssen am Vordertheil des Verdeckes derselben angebunden werden. Das Gepäck der Reisenden muß mit ihrer deutlich geschriebenen Adresse versehen sein. Im Pavillon und der großen Kajüte darf nicht geraucht werden. Reisende, welche sich gleichzeitig auch für die Rückreise einschreiben lassen und eine Personal-Karte erhalten, haben beim Aus- oder Einsteigen an einer Zwischen-Station ihre Karten dem Konducteur zur Einzeichnung vorzulegen. Personal-Karten nach London geben das Recht, über Rotterdam hin und über Antwerpen oder Ostende zurückzureisen. Im Anschluß an den Dienst der Dampfschiffe bestehen Wagen-Verbindungen zwischen

Bingen und Kreuznach . .	die	Person	12	Sgr.	oder	fl.	1.	42	kr.
Biebrich und Wiesbaden . .	„	„	6	„	„	„	—	21	„
Gernsheim und Darmstadt .	„	„	10	„	„	„	—	36	„
Knielingen und Karlsruhe .	„	„	10	„	„	„	—	36	„
Iffetsheim und Baden .	„	„	17	„	„	„	1.	—	„

Die Rückreise kostet eben so viel. Kinder zahlen wie Erwachsene.

Mainz.

Natürliche Zustände. — Geschichte. — Alterthums-Ueberreste. — Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude und Anstalten. — Andere Sehenswürdigkeiten. — Aussichten. — Oeffentliche Behörden. — Handel und Gewerbe. — Vergnügungen und Spaziergänge. — Nächste Umgegend. — Landstraßen und Entfernungen. — Postverkehr. — Taunus-Eisenbahn. — Dampfschifffahrt. — Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bierwirthschaften, ꝛc. ꝛc.

Natürliche Zustände.

Lage. Auf dem Punkte wo der Rhein, inmitten seiner Hauptrichtung gegen Mitternacht, auf eine siebenstündige Strecke von derselben abweichend, gegen Abend sich wendet, ligt, am linken Ufer des hier 1700 rheinl. Fuß breiten Stromes, die großherzoglich hessische Stadt und deutsche Bundes-Festung **Mainz**, unterm 50. Grade nördl. Breite und unter 25° 56′ 12″ östl. Länge.

Gegen Morgen, eine Viertelstunde vom obersten Theil der Stadt, am Bocksthor, mündet der hier 880 Fuß breite braunrothe Main in den Rhein, mit dessen grünlicher Wassermasse die seinige erst nach einem mehr als 15 stündigen Laufe vollkommen sich vermischt. Bei der

Geschichte.

Alte Zeit. Ob die Oertlichkeit, wo die Römer in den Jahren 13 bis 11 vor Chr. Geb. ihre Kriegsstadt **Maguntiacum** erbauten, früher auf eine regelmäßige Weise bewohnt gewesen, läßt sich eben so wenig mit Zuverlässigkeit behaupten als verneinen. Einige Alterthums-Forscher folgern, aus den beiden ersten Sylben des von Drusus für seine Feste auf dieser Stelle angenommenen Namens, daß dieselben von dem keltischen Wörtchen Magon oder Magun herrühren, was einen bewohnten Ort andeutet, welchem Wörtchen er den Namen des Baches Cia (später Zey, jetzt Zahlbach) beigefügt, der die Stadt auf der Südseite umschlang. So viel scheint zuverlässig, daß schon vom Jahre 38 vor unsrer Zeitrechnung, unter Agrippina, ein befestigtes römisches Winterlager auf der vorangedeuteten Stelle bestanden habe.

Dem Castrum Maguntiacum gegenüber gründete Drusus, ebenfalls im J. 11 vor unsrer Aera, das nach ihm benannte Kastel, am rechten Rheinufer. Die römische Kriegsstadt war nicht hart am linken Ufer erbaut, sondern eine Viertelstunde davon, auf dem Rücken des gegen Nord und Nordost ziemlich steil abfallenden Hügels. Sie bildete ein längliches Viereck, und hatte längs der innern, mit vorspringenden Thürmen besetzten, Umschlußmauer einen Umfang von fast drei Viertelstunden.

Der erste Schlag des Kriegsgeschicks traf diese Römer-Feste im J. 70, wo der Rebell Civilis, ein Bataver, fast ohne Schwertstreich sich ihrer bemächtigte; doch konnte er sie nur wenige Monate bewahren. Mit der 22. Legion soll im J. 81 der erste christliche Bischof, Crescentius, hierher gekommen sein. Die große Steinbrücke über den Rhein, von fast 2500 Fuß Länge, wurde in den Jahren 98 bis 102,

unter Trajan, erbaut, welcher fast gleichzeitig das nach ihm benannte **Munimentum** auf der linken Mainspitze anlegen lies.

Hadrian wird als der Erbauer des obern und untern Kastells bei Mainz bezeichnet. Das erste lag auf dem höchsten Punkte der von Weißenau gegen Laubenheim sich ziehenden Hügelreihe, nahe am Rhein, das letzte nahm zum Theil die Stelle des heutigen Hauptsteins ein. Beide Zitadellen wurden im ersten Viertel des zweiten Jahrhunderts aufgeführt.

Um diese Zeit war schon eine bürgerliche Ansiedelung am nördlichen und nordöstlichen Fuße der Kriegsstadt vorhanden. Ursprünglich aus einzelnen Gehöften bestehend, die nach und nach Weiler (**vici**) bildeten, scheint erst gegen Mitte des zweiten Jahrhunderts mehr Zusammenhang in diese Kolonie gekommen zu sein. Jedenfalls begann das eigentliche Entstehen der Munizipalstadt **Maguntiacum**, wie ihre weitere Ausdehnung gegen den Rhein, erst um diese Zeit. Der Ort scheint jedoch binnen 25 Jahren zu solchem Flor gediehen zu sein, daß im J. 177 bereits große Märkte, veranlaßt durch die drusianischen Erinnerungs-Feste, gehalten wurden. Während der langen, bis zu Ende desselben Jahrhunderts dauernden, Ruhe, gewannen Handel und Gewerbthätigkeit einen so außerordentlichen Schwung, daß die bürgerliche Stadt wohl um das Doppelte sich vergrößerte. Das Land ringsum schmückte sich mit Meiereien, deren Eigenthümer theils Veteranen, theils Landes-Eingeborne oder Einwanderer vom rechten Rheinufer waren.

Mit dem Anfang des dritten Jahrhunderts begannen die ernstlichen Feindseligkeiten der Allemannen gegen die Römer. Jene gingen im J. 220 über den Rhein und verheerten das Land. Alexander

Sever schloß mit ihnen einen für seine Waffen schimpflichen Frieden, weshalb er 235 von seinen eignen Soldaten ermordet wurde. Der von diesen gewählte Kaiser Maximin versetzte den Krieg ans rechte Rheinufer und zerstörte, laut seinem eignen Bericht, 40,000 deutsche Ortschaften. Valerian gewann durch Bestechung einen mächtigen Franken-Herzog und sicherte sich dadurch einige Jahre der Ruhe. Allein nach seinem Tode gingen die Deutschen abermals über den Rhein und konnten erst nach einer gräßlichen Niederlage, durch Probus, im J. 281, über diesen Strom zurückgedrängt werden. Nichts desto weniger erfolgte der Einbruch der Burgunder und Allemannen schon vier Jahre nachher. Maximinian ging 286 über den Rhein und nöthigte die Franken zum Frieden; doch lies sich der ungeheure Vordrang der Völkerschaften vom Morgen gegen Abend, bekannt unter dem Namen der Völker-Wanderung, kaum länger zurückhalten.

Konstantin der Große hatte im ersten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts eine ziemlich starke Kriegsflotte auf dem Rhein, womit seine Nachfolger durch den Main wiederholte Angriffe gegen die Katten bewerkstelligten. Diese von den Sueven, Franken und andern deutschen Völkern gedrängt, versuchten mehr als einmal auf dem linken Rheinufer sich fest zu stellen; doch lange vergebens. Julian lies im J. 357 die zerstörten Römer-Festen im Lande der Katten und Mattiaken wieder aufbauen. Im folgenden Jahre gestand er freie Schifffahrt auf dem Rheine zu, gelangte aber dadurch nur zu der Nothwendigkeit eines vierten Feldzuges gegen die Allemannen. Diese stürmten von nun an immer gewaltiger gegen das Römerland auf dem linken Rheinufer an und verheerten große Strecken desselben. Die von ihnen im J. 360 zerstörte Rheinbrücke, wurde nur unvollkommen wieder hergestellt. Der Frankenfürst Rando überfiel sechs Jahre nachher Ma-

guntiacum und zog mit reicher Beute von dannen. Eine ähnliche Ueberrumpelung wiederholte sich ein Jahrzehnt später.

Mit den Hunnen im Rücken, überfielen die Franken die Römerstadt am letzten Tage des Jahres 406 und schleiften sie. Viele tausend Christen wurden bei dieser Gelegenheit mit ihrem Lehrer Aureus ermordet. Stadt und Festung hatten sich zum Theil wieder aus ihrer Asche erhoben, als beide 451 durch Attila gänzlich zerstört und die Einwohner zerstreut wurden. Jene lagen nun mehre Jahre in Trümmern; nur die Kastelle wurden durch den Comes Egidius einigermaßen wieder hergestellt.

Nach der Schlacht bei Tolbiacum (Zülpich), im J. 496, wodurch die Römer- und Allemannen-Herrschaft am Rhein ihr Ende erreichte, waren die Franken Besitzer der Gegend von Mainz, deren nun fast durchgehend deutsche Bewohner bereits Christen waren. Die ersten Arbeiten zum regelmäßigen Wiederaufbau der Stadt, begannen 534, unter Theodebert I., doch erst durch Dagobert, seit 622, wurden sie mit größerm Nachdruck betrieben. Dieser fränkische König ist also der eigentliche Urheber der heutigen Stadt, auf der Stelle des alten, römischen Munizipiums. Bischof Siegbert lies sie 712 mit Mauern umgeben.

Mittelalter. Mit Pipin beginnt auch für Mainz ein neuer Zeitraum, dessen Früchte aber erst unter seinem Sohn und Nachfolger, **Karl** dem Großen, zur Reife gediehen. Dieser begründete in hiesiger Gegend den Mittelpunkt seiner rastlosen Thätigkeit, baute sich eine prächtige Pfalz zu Nieder-Ingelheim, dritthalb Stunden von Mainz, stiftete das Albans-Kloster, mit einer gelehrten Schule, verlieh dem zuerst unter Probus begonnenen Weinbau im Rheingau eine größere Ausdehnung, beförderte Handwerke und Künste, verbesserte die deut-

sche Sprache, lies von 793 bis 803*) auf den Pfeilern der alten Brücke der Römer eine solche von Holz über den Rhein schlagen, die jedoch, einige Jahre nachher wieder abbrannte.

Der erste Erzbischof Bonifaz, ein vielfach ausgezeichneter Mann hob Mainz sehr. Unter ihm wurden die Klöster Pflanzschulen der Kultur. Kaiser Karl hielt im J. 800 die gewöhnliche Maiversammlung der Franken in hiesiger Gegend, die 72 Jahre nachher von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht wurde. Kaiser Arnulf belagerte und eroberte die dadurch hart mitgenommene Stadt im J. 893.

Hatto I. machte sich unabhängig und eignete sich die landesfürstliche Würde zu. Mainz wurde deshalb 953 durch Kaiser Otto, jedoch fruchtlos, belagert. Der Karolinger überdrüßig, wählten die Deutschen den fränkischen Herzog Konrad II. im J. 1025 bei Lörzweiler zu ihrem König, was auf Mainz einen sehr günstigen Einfluß ausübte. Erzbischof Willigis, schon so mächtig, daß er als der erste nach Papst und Kaiser in Deutschland angesehen wurde, hatte sich etwa ein Vierteljahrhundert vorher zum Kurfürst ernennen lassen. Nach seinem Tode geriethen Handel und Gewerbe von Mainz in Verfall. Dennoch wurde die Stadt unter Aribo, und mehr noch unter Bardo, von 1028 bis 1032, erweitert. Der letzte stellte den von Willigis von 978 bis 1008 erbauten, und sogleich abgebrannten, Dom wieder her. In diese Zeit wird auch zuerst eines Bürgermeisters und Raths in Mainz, die in der Folge sehr gewichtig wurden, Erwähnung gethan. Nach und nach ließen sich immer mehr italienische Handelsleute und Juden in der Stadt nieder, deren Verkehr bedeutend war. Es ent-

---

*) Schaab, in seiner „Geschichte der Stadt Mainz," sagt im ersten Band, S. 178, dieser Brückenbau sei von 805 bis 813 bewerkstelligt worden.

standen Handwerks-Brüderschaften, welche den Grund zu den Zünften legten und die Macht der Bürgerschaft vermehrten.

Viele Mainzer nahmen Antheil an dem Kreuzzuge von 1064, unter Siegfried I. Neun Jahre nachher begann der Kampf zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit wegen Auflagen, welche die Domherrn nicht entrichten wollten. Die erste erstürmte deshalb den Königshof. Siegfried durfte die Stadt nicht mehr betreten und seine Anhänger wurden im folgenden Jahr vertrieben.

Damit erhob sich das Stadtregiment der Patrizier, welche bald alle Gewalt an sich rissen und 1077 ein glänzendes Turnier, zur Feier ihres Sieges, abhielten. Ihre Ueppigkeit wurde zwar etwas gemildert durch den großen Brand von 1081, der, nebst einem bedeutenden Theil der Stadt, den Dom und drei Stifter verzehrte. Indeß war der Wohlstand schon zu allgemein, als daß sich das frühere Elend hätte erneuern können. Doch waren Wissenschaft, Sittlichkeit und öffentliche Ordnung sehr gesunken.

Unter Ruthard befestigte sich die Selbstständigkeit der Bürgerschaft fort und fort. Deshalb befreiete sie denn auch den von Kaiser Heinrich V. gefangen gehaltenen Erzbischof Adalbert I, worauf dieser 1135 den Bürgern die wichtigen Freiheiten ertheilte, deren Gehalt in die ehernen Domthüren eingegraben ist. Erdbeben (1164), Juden-Verfolgung, Visionen der heiligen Hildegard, die Erstürmung des Klosters Jakobsberg und die Ermordung des Kurfürsten Arnold durch die Bürger, am 24. Juni 1160, folgten nun rasch aufeinander. Konrad von Wittelsbach (ein kriegerischer Fürst, der viele Mainzer nach Italien führte, wo sie die Organisation der dortigen Freistädte kennen lernten) lies, der letztern Gräuelthat wegen, die Stadtmauern abwerfen und vernichtete die Privilegien der Bürgerschaft. Jene wurden

erst nach 34 Jahren wieder hergestellt, als sich am Rhein und in andern Gegenden bereits zahllose Raubburgen erhoben hatten.

Siegfried II. baute 1226 den noch jetzt stehenden Dom. Zwei Jahre vorher begann die erste Pflasterung der Straßen, und die Fenster wurden zum Theil mit Glasscheiben versehen. Im übrigen geriethen jedoch Künste und Wissenschaften in Verfall; eine schrankenlose Lotterhaftigkeit war bei Geistlichen und Laien vorwaltend. Gerechtigkeitspflege und Polizei waren im erbärmlichsten Zustande. Der große Reichstag wurde 1235 auf dem Bruche, unterhalb des Gartenfeldes, abgehalten. Kurfürst Siegfried III., der die Stadt in Bann gethan, bewältigte sie durch Verrätherei. Allein kaum in seinem Bischofshofe angelangt, sah er denselben von den erzürnten Bürgern umringt. Um sein Leben zu retten, gestand er jenen durch einen Hauptfreiheitsbrief ihre vollkommene Unabhängigkeit zu, und entsagte somit allen Früchten seines Sieges.

Einige Jahre nachher entstand, durch Arnold Salmann Walpoden, der „rheinische Städtebund,“ dem hinfort auch die Kurfürsten beitreten mußten, wenn sie ihren Einfluß in der Hauptstadt ihres Kurstaats sichern wollten. Köln, Worms, Speier, Straßburg und Basel waren 1254 die ersten Städte, welche, zur Sicherung des Landfriedens, dem neuen Bunde sich beigesellten, der bald deren gegen hundert umfaßte. Krieg gegen die Raubburgen war seine Aufgabe.

Der Kampf zwischen der Stadt und dem Erzbischof Gerhard, erneuerte sich 1275 blutiger als je zuvor. Zwei Jahre nachher ward der Städtebund erneuert und vergrößert. Er trug nicht wenig bei zu dem blühenden Zustande des Handels und der steigenden Wohlfahrt von Mainz. Gleichzeitig aber auch vermehrte sich die Eifersucht zwischen den gemeinen Bürgern und den alten oder Patrizier-Geschlech-

tern, die in häufige Fehden ausarteten. Auch die Verfolgungen gegen die Juden wiederholten sich 1249 u. 1295.

Nichts destoweniger erwarb sich Mainz um diese Zeit, als Haupt- und Mittelpunkt des rheinischen Städtebundes, seiner Macht und Reichthümer wegen, den Beinamen des „goldnen" der ihm bis zur Vernichtung aller seiner Freiheiten, durch Kurfürst Adolf von Nassau, blieb. Berühmt durch seine Feste, seine zahlreichen Turniere, war es der Lieblingssitz des benachbarten reichen Adels geworden. Seine blühenden Künste hatten es mit vielen schönen Kirchen und Klöstern geschmückt. Die gothische Architektur war zu ihrem Zenith gediehen. In ihrem Styl wurde denn auch 1312 das Kaufhaus aufgeführt, wie schon ein Vierteljahrhundert vorher, die 1275 abgebrannte Liebfrauen-Kirche in derselben Art wieder erbaut worden.

Heinrich von Meissen, mit dem Beinamen Frauenlob, einer der ausgezeichnetsten Meistersänger jener Zeit, starb im zweiten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts. Peter von Eichspalt regierte damals segensreich. Aber schon neun Jahre nach seinem Tode war erneuerter Unfriede vorwaltend. Die Bürger erstürmten das Kloster auf dem Jakobsberg, verwandelten es in eine feste Burg, und brannten die herrliche Albans-Kirche, nebst dem Viktorsstift bei Weißenau, nieder; worauf es abermals 1332 zwischen den Patriziern und Plebejern zu blutigen Streitigkeiten kam.

Gegen Mitte desselben Jahrhunderts wurden nicht nur die römischen Ablaßverkäufer aus dem Erzstift vertrieben, sondern auch die wucherischen Juden verfolgt, und, wie eine alte Sage will, hundertweis in und außer ihren Häusern verbrannt. Dazu kam noch die schreckliche Pest von 1398, welche mehr als ein Drittel der Bevölkerung hinwegraffte und die fortwährenden Streitigkeiten zwischen den Gemeinen

und Alten, die 1420 eine Auswanderung der letztern zur Folge hatten, bis endlich ein Vergleich zu Stande kam, der die beiderseitigen Rechte feststellte. Kaum war dadurch die Ruhe einigermaßen gesichert, als 1424 neuer Hader zwischen der Geistlichkeit und den Bürgern ausbrach, welche erstere die Stadt ebenfalls verlassen mußte, weshalb Mainz in den Bann gethan wurde und mehre Jahre ohne allen Kirchendienst blieb, bis 1435 das Konzil zu Konstanz, durch die sogenannte „Pfaffen-Rachtung" eine Ausgleichung zu Stande brachte.

Bald nachdem Johann Gensfleisch, genannt Gutenberg, die Buchdruckerkunst erfunden, stürzten die gegenseitig sich bekämpfenden Kurfürsten Diether von Isenburg und Adolf von Nassau die Stadt in gränzenloses Elend. Diese erklärte sich für den ersten, ohne jedoch dem zweiten Fehde anzusagen. Demungeachtet bemeisterte sich Adolf ihrer am 29. Oktober 1462 durch Verrath. Nach einem hartnäckigen Kampfe, wobei nur Mordbrennerei ihm den Sieg zuwandte, beraubte und verbannte er die ausgezeichnetsten Einwohner, gab die Stadt mehre Tage hindurch allen Gräueln der Plünderung preis, und vernichtete ihre sämmtlichen Freiheiten. Diese wurden durch den gleisnerischen Diether, nach Adolfs Tode, nicht wieder hergestellt. Um sich gegen den Unwillen der Bürger zu sichern, der am 22. Juli 1476 durch einen bald gedämpften Aufstand sich beurkundete, baute der Kurfürst, zwei Jahre später, sich ein festes Schloß, die Martinsburg, am untern Theile der Stadt, das 1481 ganz abbrannte. Er lies es nun aus Quadersteinen wieder aufführen. Durch ihn wurde auch 1477 die mainzer Universität gestiftet.

Neuere Zeit. Die kirchliche Reformation veranlaßte in Mainz keine wesentlichen Veränderungen. Der gelehrte Ruchart, mit dem Beinamen Wesalia, büßte seine freisinnigen Begriffe im Kerker, aus

dem ihn bald der Tod befreite. Für Reuchlin war der Scheiterhaufen schon gebaut, als Kurfürst Uriel den Ketzerrichter J. van Hoogstraten mit Unwillen vertrieb. Kurfürst Albrecht neigte sich zwar selbst im Geheimen den geläuterten Begriffen zu, ohne jedoch auf die der Bevölkerung entscheidend einzuwirken. Unter seinem Nachfolger Sebastian überfiel 1552 der kriegerische Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach die Stadt, plünderte den Dom, die Martinsburg und mehre Stifter, welche er sodann in Brand stecken lies.

Unter Daniel begannen die Verfolgungen gegen Andersglaubende. Auch wurde die Martinsburg wieder hergestellt und 1562 die Jesuiten, zu den Lehrstellen an der Hochschule, nach Mainz berufen. Schweikard von Kronberg legte in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts die Zitadelle an, welche nach ihm Schweikardsburg genannt wurde. Denn immer mehr näherten sich die Verheerungen des dreißigjährigen Krieges, und den 13. Dezember 1631 besetzten die Schweden Mainz, befestigten es regelmäßig, nach den Begriffen der neuern Kunst, und behaupteten sich vier Jahre darin. Während dieser Zeit wurde die Stadt durch Brandschatzungen, muthwillige Zerstörung schöner Gebäude und vieler Bürgerhäuser, hart mitgenommen, so daß sie 1636, nach der Wiederbesitznahme von Seite des Kurfürsten Anselm Kasimir, eher einem Schutthaufen als einer Residenz ähnlich war. Die Franzosen besetzten sie den 16. September 1644, gaben sie aber nach dem westfählischen Frieden 1648 wieder zurück.

Johann Filipp, der eigentliche Urheber dieses Friedens, lies nun durch den Italiener Spala, von 1659 an, Stadt und Zitadelle mit Basteien umschließen, welche gegenwärtig noch vorhanden sind. Auf der Stelle, wo schon die Schweden eine Schiffbrücke, zur Erleichterung ihrer Verbindung mit der von ihnen auf der linken Mainspitze erbau-

ten Gustavsburg, angelegt, lies auch er 1661, vom Holzthor hinweg, eine solche Brücke bauen. Von demselben vortrefflichen Fürsten rührt auch die Stiftung des Seminars und des Waisenhauses her. Unter seiner Regierung lebte der große Leibnitz in Mainz.

Dieses blieb von den Verheerungen am Rhein, im orleans'schen Kriege, verschont, war aber während dieser Zeit von französischen Truppen besetzt. Mehr litt es durch den spanischen Erbfolgekrieg von 1702 bis 1714, und durch die große Theuerung nach dem harten Winter von 1709. Kurfürst Lothar Franz lies von 1713 an, auf der Stelle des befestigten Schwedenlagers, den Hauptstein, zum Theil an derselben Oertlichkeit aufführen, wo zur Römerzeit das untere Kastell gestanden. Auch wurden unter ihm, 1713, die Josefs-, Filipps- und Karls-Schanzen angelegt. Das Deutschordenshaus, das Lustschloß Favorite und die drei Bleichen (letztere 1660 unter Johann Filipp begonnen), nebst dem neuen Brunnen, entstanden ebenfalls, von 1714 bis 1728, unter seiner Regierung. Die Universität wurde durch ihn bereichert und das Rochus-Hospital 1721 gestiftet.

Filipp Karl vermehrte die Festungs-Werke und lies 1736 sowohl das Zeughaus, als zwei Jahre später das Zuchthaus aufführen. Das von 1627 bis 1678 erbaute kurfürstliche Schloß, wurde 1752 und folgende Jahre durch einen neuen Flügel vergrößert. Emmerich Josef, ausgezeichnet durch seine Leutseligkeit, wurde in seinen wohlwollenden Bestrebungen durch seinen vortrefflichen Kanzler Benzel-Sternau würdig unterstützt. Durch ihn wurden 1773 die Jesuiten von allen Lehranstalten im Kurstaat entfernt. Sein Nachfolger Friedrich Karl Josef hob 1781 drei der reichsten Klöster auf, und wendete ihre Einkünfte der Universität zu, die unter ihm, seit 1783,

eine der berühmtesten in Deutschland wurde. Auch beschickte er 1786 den geistlichen Kongreß zu Ems.

Alles in Mainz und im ganzen Kurstaate blühte einer vielversprechenden Zukunft entgegen, als die französische Revolution ausbrach und jene schönen Keime erstickte. Das jährliche Einkommen des Erzstifts belief sich um diese Zeit auf 1,700,000 fl. Den 21. Oktober 1792 wurde die Stadt an ein französisches Corps, unter Cüstine, übergeben. Es entstand nun bald ein Jakobinerklubb, der Mainz auf dieselbe Weise zu beglücken strebte, wie ähnliche Klubbs das große Frankreich beglückten, wo Ludwig **XVI.**, am 21. Januar des folgenden Jahres, das Blutgerüst besteigen mußte.

Die Belagerung der Stadt durch preußische Truppen, begann den 6. April 1793. Der Dom, einige andre Kirchen, öffentliche und Privat-Gebäude wurden durch die Beschießung in Asche gelegt. Endlich kam eine Kapitulation zu Stande, in Folge derselben die wichtige Festung den 23. Juli von den Franzosen geräumt und den Belagerungs-Truppen übergeben wurde. Allein schon im Herbst 1794 erschien ein französisches Heer abermals vor Mainz, umschloß es und bestand bis zu Ende des Oktobers im nachfolgenden Jahre mehre hartneckige Gefechte mit den Belagerten, wonach es unverrichteter Sache abzog.

Mainz blieb bis gegen Ende 1797 von den östreichischen Truppen besetzt. Durch den Frieden von **Campo Formio** wurde es, wie durch den Frieden von Lüneville das ganze linke Rheinufer, an Frankreich abgetreten, welches am 29. Dezember das erstere in Besitz nahm. Während den Kriegsstürmen war die Universität eingegangen. Zwar sollte sie wieder hergestellt werden; aber es kam nicht dazu. Ueberhaupt war der öffentliche Unterricht, während der Dauer der französischen Herrschaft in Mainz, nicht besonders lobenswerth. Dagegen wurden 1806

die Festungswerke, vorzüglich gegen Weißenau, sehr erweitert und das am rechten Rheinufer gelegene Kastel in eine regelmäßige Festung zweiten Ranges umgewandelt.

Bei Napoleons Rückzug aus Rußland, und nach der verlornen Schlacht bei Leipzig, drängten sich die Trümmer der großen französischen Armee, und mit ihnen das Kriegsungewitter gegen Mainz, das sich in ein ungeheures Krankenhaus verwandelte, worin binnen kurzer Zeit 16,000 Krieger und 4000 Bürgerliche am Lazareth-Fieber starben. Die Besatzung der Stadt belief sich auf fast 30,000 Mann, wodurch nicht geringe Noth veranlaßt wurde, welche sich durch die am 2. und 3. Januar 1814 erfolgte Einschließung der Festung, durch die Truppen der Verbündeten, noch vermehrte.

Durch den im April zu Paris geschlossenen Frieden, wurde Mainz und seine Umgegend an Deutschland zurückgegeben. Die Franzosen räumten die Stadt, und den 4. Mai zogen die Verbündeten in dieselbe ein. Bald nachher wurden ihre Festungswerke als Gesammteigenthum des deutschen Bundes erklärt, und die von denselben umschlossene Stadt im Juni 1816, nebst der ganzen Provinz Rheinhessen, dem Großherzogthum Hessen einverleibt.

Seitdem baut und verbessert man unausgesetzt an den Festungswerken; namentlich wurde, auf der Seite gegen Frankreich, das Fort auf dem Hartenberg angelegt und der Hauptstein, das doppelte Zangenwerk, die Klubbisten-, zahlbacher, mariaborner und hechtsheimer Schanzen gänzlich umgebaut, zwischen der letzten und der Karlsschanze ein Fort, die heilige Kreuzschanze erhoben, über der neuen Anlage ebenfalls ein solches erbaut, und das weißenauer Lager bedeutend vergrößert. Längs des Rheins erhebt sich eine neue Vertheidigungslinie, die sich hart am Strom, vom Bocksthor bis zum Raimundithor, erstre-

cken soll. Die Festung Kastel wird ebenfalls nach einem neuen System umgebaut und die Schiffbrücke wird auf dieser Seite durch ein großes, bombenfestes, gleichzeitig als Kaserne dienendes, doppeltes Zangenwerk gedeckt.

Mainz errichtete 1837 dem Erfinder der Buchdruckerkunst ein Bronze-Denkmal auf dem nach ihm benannten Platze, bei welcher Gelegenheit vom 13. bis 16. August große Feierlichkeiten begangen wurden, welche zahlreiche Theilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands herbeizogen. Es war dasselbe auch bei der vierten Jahrhundertfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, am 23., 24, und 25. Juni 1840; ebenso auch bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte und der damit in Verbindung gebrachten ersten allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung, im September 1842. Im Juni des vorhergegangenen Jahres begingen Mainz und ganz Rheinhessen ein Freudenfest, wegen des in Frieden und Gedeihlichkeit, unter der wohlverstandenen Verwaltung des Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Lichtenberg, so schnell und glücklich vergangenen ersten Vierteljahrhunderts ihrer Vereinigung mit dem Großherzogthum Hessen.

Alterthums-Ueberreste.

Römische Ringmauer. Die Kriegsstadt **Maguntiacum**, auf dem Rücken des Hügels gelegen, von dessen nordöstlichem Abhang die neuere Stadt gegen den Rhein sich senkt, war von einer mit vorspringenden Thürmen besetzten, wahrscheinlich 36 Fuß hohen Mauer umgeben, um welche sich, in einiger Entfernung, ein zweiter, mit Graben versehener Umschluß schlang. Ein Theil dieser inneren Ringmauer ist noch vorhanden. Er geht zu Tage der nordwestlichen Seite der Zita-

delle gegenüber, im sogenannten Altweiber-Graben, unfern dem Windmühle-Hügel und der Defensions-Kaserne. Die Fortsetzung dieser Mauer zeigt sich in der Nähe des Pulver-Behälters in der Johanns-Bastei, auf der andern Seite unter der Stefans-Kirche und im innerstädtischen Weinberg Kästrich, der dadurch in den untern und obern geschieden wird. Auf dieser letzten Oertlichkeit wird die alte Mauer, durch die Anlegung eines neuen Stadttheils, gänzlich zerstört. Der runde Pulverthurm, in der Alexander-Bastei, steht ebenfalls auf der nördlichen Fronte der alten Mauer, die weiterhin durch die neuern Festungswerke beseitigt worden. Die oberhalb dem Kästrich sich hinziehende ehemalige Stadtmauer ist zwar aus römischen Ueberresten erbaut, rührt aber erst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts her.

Wasserleitung bei Zahlbach. Der römische Aquädukt, welcher die Kriegsstadt Maguntiacum mit Wasser zu versorgen hatte, wurde gleichzeitig mit ihr aufgeführt. Er begann am sogenannten Königsborn, eine Viertelstunde seitwärts von dem Dorfe Fintheim. Wo die alte Brunnen-Stube, welche 15 bis 16 Quellen in sich aufnahm, eigentlich gewesen, läßt sich nicht mehr bestimmen. Die Wasserleitung zog durch das von Fintheim gegen Gonsenheim sich senkende Thal, bis zum Abhang der zu dem ersten gehörigen Hügel, durchschnitt sodann die Ebene und zog sich in ziemlich gerader Richtung gegen die Stadt.

Die noch vorhandenen Pfeiler-Ueberreste, deren man 59 mehr oder weniger bedeutende zählt, beginnen erst oberhalb Zahlbach, wo der Boden gegen den Wildgraben sich senkt. Nur zwei unbedeutende Pfeilerstumpfe sind diesseit des Wildgrabens an und in der Klubbisten-Schanze zu erkennen; alle übrigen befinden sich auf der andern Seite. Kaum deren 5 oder 6 sind noch so erhalten, daß man den früheren Baustyl daran ermessen kann. Sie sind von regelmäßig vier-

eckiger Form, haben 15½ bis 16½ Fuß im Durchmesser, und sind eben so weit von einander entfernt. Die am besten erhaltenen haben eine Höhe von 25 bis 30 Fuß; die höchsten Pfeiler, im Grunde des Wildgrabens, sollen 128 Fuß hoch gewesen sein. Die ganze Länge der Wasserleitung, vom Königsborn bis zum Drusus-Becken, vor der alten **Porta decumana**, wird auf 28,655 Fuß, oder 1 Stunde 55 Minuten, berechnet.

Eichelstein. Dies, zum Andenken des Erbauers von **Maguntiacum** von der 2. und 14. Legion errichtete Denkmal, erhebt sich auf dem ehemaligen Marsberge (später Jakobsberg genannt), in der Drusus-Bastei der heutigen Zitadelle. Es besteht aus einem Gußmauerblock, der auf der Aussenseite mit behauenen, länglichviereckigen Steinen bekleidet war. Wahrscheinlich hatte er die Gestalt einer mächtigen Rundsäule und war gegen den Gipfel zugespitzt. Im Anfang des 16. Jahrhunderts hatte der Eichelstein noch eine Höhe von 100 Fuß. Er war oben 8 Fuß breit und maß an seiner Basis 143 Fuß im Umfang. Als Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach 1552 Mainz berannte, lies Kurfürst Sebastian dies Denkmal, das ein trefflicher Beobachtungspunkt war, unterhölen, um es umzustürzen. Der Feind bemächtigte sich jedoch so rasch der Stadt, daß dies Vorhaben nicht in Ausführung gebracht werden konnte. — Mit seiner zum Theil blosgelegten Grundmauer hat der Eichelstein jetzt eine Höhe von 50 Fuß. In neuerer Zeit wurde in seinem Innern eine Wendeltreppe angelegt, durch die man auf den flachen Gipfel der Rundsäule gelangt, wo man eine herrliche Aussicht hat.

Römische Altäre, Grabsteine und andre Denkmäler. Die Zahl derselben, welche man sowohl im Bereiche der alten Kriegsstadt als des Municipiums, ferner zu Kastel und beim Bau der Gu-

stadsburg auf der Mainspitze, wie in der übrigen Umgegend von Mainz, ausgegraben, ist sehr beträchtlich. Vieles davon ist nach Mannheim und andern Orten ausgeführt worden; doch ist die städtische Alterthümer-Sammlung, welche sich jetzt im ehemaligen kurfürstlichen Schlosse befindet, immer noch sehenswerth. Es würde zu weitläufig sein, auch nur das bemerkenswertheste davon anzudeuten. Jedenfalls ist es sehr zu bedauern, daß bis jetzt noch kein erläuterndes Verzeichniß darüber veröffentlicht worden. Ueber die „Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen römischer Alterthümer in und bei Mainz," ist unter diesem Titel ein Schriftchen erschienen, worin die in der Klubbisten-Schanze, im Kästrich, beim Umbau des Bischofs-Hofes und auf verschiednen anderen Punkten gemachten Alterthumsfunde, deren Zahl bedeutend ist, in Rede gestellt worden. Beachtungswerth ist auch der römische Bildstein, in dem Garten des in der Altmünster-Straße gelegenen, mit E. 215, bezeichneten Militär-Gebäudes; nicht minder die im Dom-Kreuzgang aufgestellte Steinschrift, worin eines Schutzgeistes der vobergschen Jugend Erwähnung geschieht.

Einzelne römische Ueberreste sind theils an öffentlichen Bauwerken, wie am Thor der Zitadelle, am Fisch- und Gauthor, der vorerwähnten mittelalterlichen Stadtmauer, in verschiedenen Straßen und in den Händen von Privatpersonen zerstreut. Einige merovingische Säulen-Knäufe, die man beim Abbruch eines Theils der mittelalterlichen Mauer, beim runden Pulverthurm gefunden, ligen in einem feuchten Winkel in der neuen Anlage, oberhalb dem Gärtner-Häuschen. Ein paar karolingische Bruchstücke und eine lateinische (nicht römische) Inschrift, sind am Fischthor eingemauert.

Von den 18 Grundpfeilern der römischen Steinbrücke im Rhein, woran zum Theil die heutigen Schiffmühlen befestigt sind (weshalb

man diese Oertlichkeit auf der Arken*) nennt), ist über dem Wasser nichts mehr zu sehen. Ebenso unterscheidet man nur mit Mühe die Form des alten Amfitheaters, unterhalb der hechtsheimer Schanze, seitwärts von der von Mainz nach Alzei führenden Hauptstraße. Das Drusus-Becken vor der ehemaligen **Porta decumana**, zwischen den heutigen Filipps- und Klubbisten-Schanzen, worin sich das auf dem römischen Aquädukt hergeleitete Wasser sammelte, hat sich in neuerer Zeit in einen muldenförmigen Acker verwandelt, der nach dem hier zuletzt befindlichen Teiche, der Entenpfuhl genannt wird. Von dem Heidenkeller bei Mariaborn, einem römischen befestigten Vorwerk, ist jede Spur verschwunden.

Bei allen Bauten im Bereiche der alten Kriegsstadt, des daneben befindlichen Marsfeldes, des ehemaligen Munizipiums und der ganzen Umgegend von Mainz, werden noch ziemlich häufig römische Thongeräthe und Ziegeln (mit und ohne Legions-Stempel, wie mit dem alten mainzer Rad, das ich auf denselben mehrmals gesehen), Bruchstücke von Steinschriften und Münzen von Gold und Silber, wie von Groß- Mittel- und Kleinerz, ꝛc., gefunden.

Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände.

Rheinstraße. Wie schon ihr Name andeutet, erstreckt sich diese Straße, gleichlaufend mit dem Rhein und in geringer Entfernung von demselben, vom Bocksthor bis zum alten kurfürstlichen Schlosse. Sie hat eine Länge von 1760 Schritt, oder 4400 rhein. Fuß, ist nicht vollkommen regelmäßig, wird aber durch noch vorzunehmende Neubauten sich sehr verschönern. Die von den meisten Reisenden vor-

*) Abgeleitet von dem lateinischen Worte Arcus oder Brücken-Bogen.

zugsweise besuchten Gasthöfe, befinden sich in dieser Straße, namentlich die ersten Preises: rheinischer Hof, holländischer Hof, europäischer Hof, englischer Hof und hessischer Hof; die zweiten Preises: mainzer Hof, Königin Viktoria, schöne Aussicht, Rheinberg; und die dritten Preises: goldene Schippe, Stadt Koblenz, Rheinfels, Stadt Mannheim und Rheinstein.

Längs dieser Straße gewahrt man, auf der Stadtseite, hier und da einige Stücke von der mittelalterlichen Ringmauer. Das interessanteste davon ist hinter dem Gasthause zur Stadt Koblenz. Unter den Römern befand sich ihr Hafen in der Nähe des Bocksthors. Wahrscheinlich stand der im Mittelalter erbaute vilzbacher Zollthurm (jetzt A. 107), der dem Holzthurm sehr ähnlich war, auf den Grundmauern einer römischen Leuchtwarte.

In dieser Gegend befand sich auch der dem Drusus gewidmete Altar, mit seinem Bilde in vollständiger Rüstung, wovon eine verkleinerte Nachahmung in der städtischen Alterthums-Sammlung zu sehen ist; ferner ein Altar des Jupiter und der Juno, merkwürdig durch die darauf abgebildeten Schiffs- und andre Geräthe, sodann ein Altar der glücklich zurückführenden Fortuna, 2c. Es läßt sich daraus folgern, daß auf dieser Stelle, wo sich später die Vorstädte Selnhoven und Vilzbach berührten, zu den Zeiten der Römer ein von Schiffern und Fischern bewohnter Weiler (vicus) bestanden habe.

Unfern des im 15. Jahrhundert erbauten Holzthurms, dessen oberer Theil als Kriminal-Gefängniß dient, ragt der alte Gibel des ehemaligen Tempelherrn-Hauses empor. Während des 30jährigen Krieges und einige Jahrzehente von 1661 hinweg, führte vom Holzthor aus eine Schiffbrücke über den Rhein. Später wurde sie vor das Eisenthörchen und endlich in die Nähe des rothen Thors verlegt, wo sie

noch gegenwärtig ist. Beim Eisenthor (in dessen Nähe sich der zum Militär-Gefängniß verwendete Eisenthurm erhebt) war auf der Stelle des heutigen europäischen Hofes, seiner Zugehörungen (namentlich des ehemaligen Vikariats, später ein Korrektionshaus) und andrer Neben-Gebäude, das alte Praetorium, oder Stadt-Rathhaus, bis 1527, daneben aber das Spital und die Kirche zum h. Geist, welche letzte, ein schönes gothisches Gebäude, jetzt verödet ist, und im Winter als Lokal zu Turnübungen gebraucht wird.

Auf dem Brandplatze, wo sich die Gasthöfe zweiten und dritten Preises: drei Reichskronen (der ehemalige Hof zum Klemann), Karpfen (früher zum rothen Kolben), alte Krone (Hof zum Widder, später Engelkron), weiße Taube und weißer Schwan befinden, stand das 1317 erbaute merkwürdige Kaufhaus, welches, drohenden Einsturzes wegen, 1810 abgetragen wurde, wodurch der gegenwärtige Platz entstand.

Inmitten zwischen dem nun verschwundenen Eisenthor und dem Holzthor, hat man durch den aus römischen, karolingischen und spätern Baubruchstücken zusammengesetzten Bogen des Fischthors (neben dem sich auf runden Grundmauern ein fünfeckiger Thurm erhebt, der als Schulden-Gefängniß dient) eine überraschende Ansicht des ältesten, seit fast 900 Jahren bestehenden, Domtheils. Es ist zu bedauern, daß auch dieser Thorbogen — neben dem sich ausserhalb der Fischmarkt befindet, und woran, wie am Holzthor und andern Oertlichkeiten, die hohen Wasserstände von 1565, 1573 und 1784 auf kleinen Tafeln angedeutet sind*) — zur Erweiterung der Straße beseitigt werden soll.

*) Hier ist auch eine noch nicht erklärte lange lateinische Inschrift eingemauert, die nicht römischen Ursprungs zu sein scheint.

Der rothe Thurm, zwischen dem holländischen und hessischen Hofe (denen gegenüber das städtische Krahnen-Gebäude und der Packhof sich befinden), ist zur Erzielung solchen Zweckes ebenfalls verschwunden, wie weiterhin die Loherpforte, die Mühlpforte und das Schloßthor.

Das zur neuen Vertheidigungs-Linie längs des Rheins gehörige halbrunde Kasemattenwerk, mit seinen beiden starken Thürmen, am Holzthor, wird, nebst den damit zusammenhängenden Werken, dem linken Rheinufer zu Mainz einen imposanten Anblick verleihen. Vor dieser Linie werden sich, wie bisher, die Landungs-Plätze der Dampfschiffe vom Ober- und Niederrhein, wie vom Main, und die Ausladungsstellen der zahlreichen Güterschiffe befinden, deren bunt bewimpelter Mastenwald die Schönheit des städtischen Panoramas auf der Rheinseite nicht wenig erhöht.

Schiffbrücke. Die auf 46 Pontons ruhende Schiffbrücke ist gegenwärtig 666 Schritt oder 1666 rhein. Fuß lang. An schönen Sommer-Abenden ist sie ein aussichtreicher Lieblings-Spaziergang der Mainzer. Erst, wenn man das Zollhaus am rechten Ufer berühret, entrichtet man für die Person zwei Kreuzer. Uebrigens hat man das Recht, so lange auf der Brücke sich zu ergehen, als man will.

Unterhalb der Schiffbrücke sind, an den Grundpfeilern der alten Römer-Brücke, 16 hölzerne Schiffmühlen befestigt. Auf der Landseite ziehen, hinter den niedrigen Häusern der Dampfschifffahrts-Gesellschaften, die beiden imposanten Facaden des Zeughauses und des deutschen Hauses, oder großherzoglichen Palastes, die Blicke an.

Hart an die nordwestliche Galerie des deutschen Hauses war früher die S. Gangolfs- oder Schloßkirche, auf der Stelle des heutigen Gartens, angebaut. Ihre schmale Seite war gegen die heutige Rheinstraße und ihre Langseite gegen den (Kanzlei-)Platz gerichtet. Sie

hing mit dem geräumigen Kanzlei-Gebäude und dieses, durch den für die Sitzungen des Hofgerichts bestimmten Anbau und einen bedeckten Gang, mit dem kurfürstlichen Schlosse zusammen. Unter dem Kanzlei-Gebäude ging das Schloßthor hindurch. Während der letzten Blokade der Festung, wurden, im Winter von 18¹³/₁₄, die zuletzt gedachten Bauten abgetragen und ihr Holzwerk als Brennmaterial verbraucht.

Freihafen. Durch die neue Schloßpforte gelangt man in den Freihafen vor dem alten Schlosse, und durch denselben zu dem Raimundithor, durch welches der Weg nach dem Gartenfelde, wie nach Mombach, Budenheim, ꝛc. führt. Die Strecke von der Pforte bis zum Thor mißt 280 Schritt oder 700 Fuß. Der Freihafen an sich hat eine Länge von 200 Schritt oder 525 Fuß. Er wurde 1807, nach vollkommener Abtragung der hier gestandenen Vorderseite der alten Martinsburg, angelegt. Hier laden die Schiffe, welche von ausser dem Bereiche des deutschen Zollvereins herrührende Kaufmanns-Güter am Bord haben, dieselben aus, wonach der älteste Flügel des Schlosses und einige neuere Waaren-Schoppen ihnen als Lager-Häuser dienen.

Schloßplatz. Der Platz vor dem großherzogl. hess. Hauptzollamt (einem Anbau des kurfürst. Schlosses), war früher umschlossen von dem Kanzlei-Gebäude — wonach er den Namen hatte — dem alten Schlosse, dem ältesten Marstall, dem Waschhause und der St. Gangolfs-Kirche. Weiter oben befand sich der Schloßgarten, zwischen dem Schlosse, dem Marstall, dem Bandhaus, der Peters-Kirche, dem Petersweg und der mittelalterlichen Stadtmauer. Er wurde 1777 in einen Exerzir- und Paradeplatz verwandelt, zu welchem Zweck er noch jetzt dient. Sein von Bäumen umschlossenes unregelmäßiges Viereck hat einen Flächeninhalt von 1129 rhein. Quadrat-Ruthen. Im Umfange mißt er 770 Schritt oder 1930 Fuß.

Zu den Zeiten der Römer scheint diese damals niedrige und sumpfige Oertlichkeit nicht bebaut gewesen zu sein; nur hart am Ufer des Rheins erhob sich später eine Warte, bekannt unter dem Namen des alten Thurms, die 1481, nebst dem ebenfalls hier gelegenen Grind- oder Grienthurm, beim Bau der Martinsburg nicht ohne viele Mühe abgebrochen wurde. Im Mittelalter stand auf jener Stelle die ebengenannte Burg, ein mit hohen Thürmen, malerischen Zinnen und Erkern geschmücktes Gebäude, das auf der Landseite von Wasser-Graben umschlossen war, über die eine Zugbrücke führte.

Der später vom kurfürstl. Schlosse eingenommene Raum, wie der des Schloßhofes und des Schloßgartens, war, bis zu dem Ende des 16. Jahrhunderts, theils ein Baum- theils ein Rebgarten, begränzt durch den Petersweg und die am untersten Theile der hintern Bleiche stehende Peters-Pforte. Durch dieselbe gelangte man nach der am obersten Theile des heutigen Sicherheits-Hafens gelegenen, mit zwei Spitzthürmen versehenen Peters-Kirche. Sie wurde 944 erbaut, auf der Stelle eines schon im 8. Jahrhundert hier gestandenen Gotteshauses und 1742 abgebrochen, um neun Jahr später am Schloßplatz wieder aufgebaut zu werden.

Am Petersweg war, auf der Stelle des Hauses E. 2. eine uralte Kapelle, die Albansruhe, wo nach der Legende der heil. Alban geruhet, als er sein im Gartenfelde ihm abgeschlagenes Haupt, nach dem St. Albans- oder Märtirer-Berge getragen. Statt des abgebrochenen Proviant-Magazins am Schloßplatz, wird ein großartiges Militär-Krankenhaus erbaut, neben dem sich der neue Schießgarten befindet. Der alte Marstall, das Waschhaus und das Bandhaus, bei der Peters-Kirche, sind verschwunden, und haben unbebaute Plätze gelas-

sen. Auf der Stelle der doppelt bethürmten **Peterskirche** stand früher die kleine Pfarrkirche Oden-Münster.

Die drei Bleichen. Die Gegend, welche von den durch Kurfürst Johann Filipp 1660 angelegten, und durch seinen Neffen Lothar Franz beendigten, parallel neben einander sich hinziehenden drei Bleichstraßen eingenommen wird, bestand, bis zu dem vorangedeuteten Jahre, größtentheils aus Bleichgärten und sumphigen Wiesen, worauf hier und da Schweineställe, und andere Oekonomie-Gebäude, ꝛc., standen, weshalb dieser Bezirk unter dem Namen der Sauweiden begriffen war. Er wurde von einem Bache bewässert, der sich in der Gegend des heutigen Altmünster-Weihers in zwei Arme schied, unfern des Judenthurms sich wieder vereinigte, und nun beim Raimundithor in den Rhein mündet.

Das erste Gebäude zur Linken, wenn man vom Schloßplatze die 770 Schritt oder 1925 Fuß lange große Bleiche*) betritt, ist die gr. hess. Gendarmerie-Kaserne, D. 352 u. 353, ein hübsches, doch wenig großartiges Gebäude. Derselben gegenüber, am Eck der Bauhof-Straße, befindet sich in E. 10 das Lokal des geselligen Vereins.

In der Bauhofs-Straße befand sich der elzsche Hof, auf der Stelle des Hauses E. 12. und die Nepomuks-Kapelle, E. 134½, woran sich gegen die mittlere Bleiche der dalberg-hammelburgsche Hof, E. 134, anreihete. Im zweiten Quadrat der großen Bleiche war der kurfürstl. Marstall zum Löwenhof, jetzt eine k. k. östr. Dragoner-Kaserne. Ihm gegenüber ist die k. pr. Reiterei-Kaserne zum goldnen Roß. Sie enthielt den neuen kurf. Marstall, nebst der Reitbahn.

*) Vom Schloßthor bis zum Münsterthor hat die Straße eine Länge von 1130 Schritt oder 2823 Fuß und bis zur Altmünster-Mühle eine solche von 1250 Schritt oder 3123 Fuß.

Am Eck des dritten Häuser-Viertels war ehemals gegen die hintere Juden-Gasse ein Spital für Pestkranke, am Schützen-Garten, auf der Stelle des Hauses D. 337. Weiter oben ist die Schriftgießerei, Buch- und Steindruckerei, Buchhandlung und Leihbibliothek von Flor. Kupferberg, D. 335. Das Quadrat auf der entgegengesetzten Seite wird der Länge nach von der Balthasar-Malergasse durchschnitten, wo in dem Hofe des auch gegen die mittlere Bleiche gerichteten Hauses des Vizepräsidenten Dr. Schaab, E. 127, das Wappen der Familie Gutenberg und ein röm. Legionsstein eingemauert sind. Das gewesene Gasthaus zum englischen Hof, E. 34, war früher der wolf-metternichsche Hof. Daneben erhebt sich der neue Brunnen und hinter demselben das Stadtbibliothek-Gebäude.

Auf der andern Seite der großen Bleiche befand sich, an der Stelle des Hauses D. 292. das alte Schauspielhaus mit dem großen Redoutensaal. Es brannte während der Belagerung von 1793 ab. In dem auf seinen Trümmern errichteten Gebäude hatte die Zentral-Untersuchungs-Kommission (gegen demagogische Umtriebe) ihre Geschäfts-Zimmer und hielt darin ihre Sitzungen.

Das obere Eck des folgenden Quadrats, auf der entgegengesetzten Seite, wird durch den Kommandantur-Palast gebildet. Weiter oben sind die Gasthäuser zweiten Preises: Stadt Bonn, Stadt Bingen und Stern. An schönen Frühlings- und Sommer-Abenden, wie an trockenen Sonntagen im Herbst und Winter', ist die große Bleiche, nebst den Thiermarkts- und Ludwigs-Straßen, dem Rheingestade, 2c. die Hauptpromenade der Mittelklasse in Mainz.

Die 800 Schritte oder 2000 Fuß lange mittlere Bleiche, wie die nur 30 Schritt oder 75 Fuß kürzere hintere Bleiche, bieten wenig bemerkenswerthes. Am untern Theil der ersten befindet sich der

militärische **Bauhof** und am obersten Ende derselben die ehemalige Brandmühle, worin jetzt eine der Leder- und Saffian-Fabriken von Michel, Mayer und Denninger eingerichtet ist. Die zweite noch größere Fabrik dieser Herren ist auf der hintern Bleiche, E. 256, wo früher die Militär-Ställe waren, die gleich dem weiter unten gelegenen kurf. Garde-Pferdestall, durch schöne Häuser ersetzt sind. Das Jagdhaus im alten Schießgarten, am Ende der Heidelbergerfaß-Gasse, ist nicht mehr vorhanden. Das ehemalige Johannis-Spital, jetzt k. k. östr. Minirer-Kaserne, und das sogenannte Lappenhaus ein k. pr. Militär-Hospital, befinden sich am obersten Ende der hintern Bleiche.

Münsterthor. Unterhalb der Johannis-Kapelle war im Mittelalter die Münster-Pforte, am äußersten Ende der am Umbach-Platze beginnenden Pfannenkuchen-Gasse, deren Richtung durch die heutige Gärtner-Gasse bezeichnet wird. Später wurde das Münsterthor nach der Stelle verlegt, wo es sich gegenwärtig befindet.*) Durch die Anlegung der neuern Festungs-Werke wurde aber nicht allein die mittelalterliche Ringmauer beseitigt, sondern auch die im äußersten Winkel derselben gelegenen St. Pauls-Pfarrkirche, deren Stelle außerhalb der heutigen Paulsbastei zu suchen ist. Verschwunden ist ebenfalls die alte Mehlwage und das frühere Altmünster-Kloster, auf der Stelle der heutigen Militär-Gebäude E. 193 u. 194 am Münsterplatz, hinter denen noch in Mitte des vorigen Jahrhunderts der große Altmünster-Garten (das später mit Universitäts- jetzt Militär-Gebäuden besetzte ausgedehnte Stadtviertel) gelegen war.

Thiermarkt-Straße. Die Gebäude E. 195 bis 202, zur Rechten der Thiermarkt-Straße, und die in der neuen Universitäts-

---

*) Hierdurch geht die Straße einerseit nach Mombach, ꝛc., anderseit über Bingen nach Köln und auf der dritten Seite nach Zahlbach ꝛc.

Straße gelegenen acht Gebäude, E. 241 bis 249, dienen als Militär-Wohnungen. Auf der linken Seite der Thiermarkt-Straße ist der großherzogl. Regierungs-Palast. Im 16. Jahrhundert war diese Gegend noch unbebaut. Die jetzt 310 Schritte oder 775 Fuß lange Thiermarkt-Straße reichte damals nur bis zur kleinen Langgasse und stand durch diese, die 464 Schritt oder 1160 Fuß messende große Langgasse und die Pfannenkuchen-Gasse, in Verbindung mit der Münster-Pforte.

Weiter gegen den Thiermarkt ist die schönborner Kaserne, E. 203 bis 205. Ihr gegenüber, zur Linken, war der metternische Hof, jetzt die Häuser D. 183 bis 183/₂, wovon ein Theil die alte Post genannt wird. In dem Garten eines dieser Häuser, D. 183/₁, sind eine römische Ara, ein großer Steinsarg und einige andre Merkwürdigkeiten aufgestellt.

Altmünster-Gasse. In die Thiermarkt-Straße mündet die 500 Schritt oder 1250 Fuß lange Altmünster-Gasse, welche mit jener auch durch die neue Universitäts-Straße in Verbindung steht, und durch eine starke Krümmung bis zum Münsterplatz reicht. Das Hauptgebäude in dieser Gasse ist das vormalige Altmünster-Nonnenkloster, E. 226 — 228, jetzt als Militär-Lazareth für die beiderseitige Bundes-Besatzung eingerichtet. Unfern davon, im höchsten Winkel der Straße, ist die Altmünster-Mühle, E. 229. Weiter unten gelangt man durch den Altmünster-Bogen, am runden Pulverthurm vorüber (wo man eine herrliche Aussicht über die Stadt und ihre nördliche und östliche Umgebung hat) und durch die Käſtrich-Gasse, deren Häuser sich an die mittelalterliche Stadtmauer lehnen, in die Gaustraße und zum Gauthor.

Thiermarkt. Dieser, ein langgedehntes unregelmäßiges Dreieck bildende, Platz ist ein Theil des Forum gentile, des öffentlichen Markts der römischen Kriegsstadt. Derselbe hatte wahrscheinlich die Ge-

stalt eines länglichen Vierecks und erstreckte sich, längs des äußern Umschlusses der alten Festung, vom Anfang des Ballplatzes bis zum Eck der Altmünster-Gasse. Er mochte eine Länge von 70 bis 75 und eine Breite von 30 Ruthen haben.*)

Im Mittelalter war dieser Platz mit schönen Gebäuden besetzt, unter denen sich vorzüglich die Kirche des Agnesen-Nonnenklosters, auf der Stelle des obersten Theiles der Ludwigsstraße, und des Weißfrauen-Klosters, zwischen dem bassenheimer Hof und der Altmünster-Straße auszeichneten; ferner die Patrizier-Höfe zum Zierle und zum Pilgrim, auf der Nordseite, wie die zum schwalbacher oder schwalbenheimer Hof auf der entgegengesetzten Seite. Nächstdem befanden sich hier noch die Gasthäuser und Herbergen zum Stiefel, zum Kranich, zum rothen Kopf, zum rothen und schwarzen Löwen. Es wurden auf diesem Platze häufige Tourniere und Ringstechen gegeben, wovon das von 1480, unter Diether von Isenburg, das berühmteste war. Schon 1382 war jener mit Bäumen besetzt. Auf diesem Platze (der unter den ersten Kurfürsten noch den Namen Teutmarkt oder deutscher Markt hatte, welcher sich allmälig in Diet-, Diebs- und Thiermarkt veränderte, wahrscheinlich weil in der Folge hier Strafvollstreckungen an Dieben in Ausführung gebracht und später Viehmärkte gehalten wurden) hielt Adolf von Nassau, nach seiner verrätherischen Einnahme der Stadt, ein sein Andenken befleckendes Blut- und Verbannungs-Gericht.

Gegenwärtig dient der Thiermarkt der kön. preuß. Bundes-Besatzung zur Ertheilung der Parole. Der hier befindliche Brunnen, mit einer Granit-Säule aus Karls des Großen Palast zu Nieder-Ingelheim, gibt recht gutes Trinkwasser. Von den jetzt den Thiermarkt

---

*) Vergl. die röm. Niederlassungen am Mittelrhein, im ersten Bande für 1842, S. 172 u. f. der Bibl. der neuesten Weltkunde.

umschließenden Gebäuden verdienen besonders der osteinsche Hof und die bassenheimer Kaserne erwähnt zu werden. Die heutige Länge des Thiermarkts mißt 290 Schritt oder 725 Fuß und seine größte Breite, mit Inbegriff der Straße zu beiden Seiten, 70 Schritt oder 175 Fuß. In südwestlicher Richtung steigt von diesem Platze eine neue, unvollendete Straße gegen den innerstädtischen Weinberg Käſtrich an, dessen gleich ausführlicher Erwähnung geschehen soll.

Emmerans=Gasse. Von dem alten **Forum gentile** gingen nach verschiedenen Richtungen 7 oder 8 Straßen fächerartig aus. Die vorzüglichste derselben war die nach der römischen Rheinbrücke führende, welche noch im Mittelalter die Hauptstraße der Stadt war und Marktgasse genannt wurde. Sie folgte ziemlich genau der Richtung der heutigen Emmerans=, Rechen- und Reicheklaren=Gassen, und scheint nur bis zum Mitternachts=Platze mit Häusern besetzt gewesen zu sein.

In ihr und den ihre Fortsetzung bildenden Gassen, die eine Gesammtlänge von 960 Schritt oder 2400 Fuß haben, befanden sich in spätern Zeiten sehr viele Patrizier=Höfe, namentlich die der Frankenstein, D. 105 und 106, der Greifenklau, D. 110, der Dusburg, später Boineburg, D. 102, der Hanauerhof, D. 114 bis 117 und 123 bis 124, jener der Gensfleisch, später der Wambold, D. 55 (wo der Erfinder der Buchdruckerkunst 1398 geboren wurde); ferner die Höfe zum Herbert, D. 53 und 54, zum Schaden, zum Baumgarten und zum Pfauen, D. 42 bis 45, zum großen Wallerthurm, später bleidenstädter, nachher ingelheimer Hof, C. 162. jene zum Jückel, später ingelheimer Hof, Haus der zum Jungen, C. 163, jetzt Justiz=Palast; der Breidenbach, später Gasthaus zur Stadt Paris, D. 42, der Lerch, jetzt Freimaurer=Loge, D. 51, und zur Wetterschellen, C. 223. Seitwärts, in dem größtentheils von Israeliten bevölkerten Stadttheil, sind die jü-

dischen Gasthäuser zweiten und dritten Preises: Rechen, Donnersberg nassauer Hof und rother Ochs.

Ganz in der Nähe dieser Marktgasse lagen die Höfe zum Pilgrim, später Warsbergerhof, D. 163, dessen Hinterseite noch jetzt mit alten Zinnen, Mauerkränzen und Wappen versehen ist, der Kötherhof, D. 161, der zum Jungen, später Brömserhof, D. 118 bis 121 (in dessen Nähe die Franziskaner-Kirche stand, auf der Stelle der Häuser $152/_2$ bis $152/_4$ in der Franziskaner-Gasse) erstes Druckhaus von Joh. Gutenberg und Fust; der Hof zum Lilienberg, jetzt Bierbrauerei zum Pflug, D. 100, die Herberge zur Rose, D. 56, der Töngeshof, auch Langhof, später Kloster und Kirche der armen Klarissinnen, jetzt großh. Entbindungs-Anstalt, D. 47 und 64, und mehre andere. Der letzten gegenüber ist die sogenannte Judenwacht, an der Mündung der offenen Juden-Gasse.

Ungefähr in Mitte der Emmerans-Gasse ist die gleichnamige sehr alte Kirche gelegen. Neben derselben ist das Pfandhaus und ihr schräg gegenüber die Expedition des mainzer Wochenblattes, in der Seifertschen Buchdruckerei. Hinter der Kirche, in der Welschnonnen-Gasse, ist eine kön. preuß. Infanterie Kaserne, D. 81, auf der Stelle der Kirche des ehemaligen Welschnonnen-Klosters, dessen übrige Gebäulichkeiten der großh. Normal-Schule als Lokal dienen. Der Eingang zu demselben ist in der 165 Schritt oder 410 Fuß langen Steingasse, durch einen großen zu jenen gehörigen Hofraum. Am Ende der aus dem höchsten Alterthum herrührenden Steingasse (im Mittelalter Steinweg genannt) lag, auf dem sehr kleinen Umbach-Plätzchen, das Alexis-Spital, nebst Kapelle, auf der Stelle des Hauses D. $282^1/_2$.

Gaugasse. Sie beginnt am obern Eck des osteinschen Hofs, am Thiermarkt, und erstreckt sich, mit Inbegriff des kleinen gleichnamigen

Platzes, bis zum Gauthor, auf eine Länge von 420 Schritt oder 1050 Fuß. Sie hat noch ganz die winkelige Form, welche das Mittelalter ihr gegeben. Zu den Zeiten der Römer scheint sie regelmäßiger gewesen zu sein, was man aus dem alten unterirdischen Abzugs-Graben schließen kann, der sich in gerader Richtung gegen den Ballplatz ziehen soll. Die Gasse, welche hinter dem osteinschen Hof gegen den Stefansberg führte, ist längst verbaut, ebenso auch die gegen den innerstädtischen Weinberg des Käftrichs ehemals beim Anfang der mittleren Gaugasse ansteigende. Die Porta practoria, das Hauptthor der römischen Kriegsstadt gegen den Rhein, kann zwischen den mit F. 292 und 293 bezeichneten Häusern gestanden haben. Es bezeichnete genau die Mitte der vordern Mauer-Seite, welche eine Länge von 220 rhein. Ruthen gehabt haben mag.

Käftrich. Von hier aus zieht sich, fast mitten durch den Weinberg Käftrich, die theilweis noch vorhandene Gußmauer des innern Umschlusses des römischen Kastrums, eine ziemlich hohe Terrasse bildend, die jedoch auf der Stelle, wo ein neuer Stadttheil angelegt werden soll, dessen Hauptstraße beim östreichischen Kasino in den Thiermarkt mündet, weggebrochen, und durch eine neue, viel höhere Terrasse ersetzt worden ist, an der man noch genau das Niveau der Oberfläche in der alten Römerstadt unterscheiden kann. Die hier gefundenen römischen Ueberreste ligen theils noch im Weinberg zerstreut, theils hat einer der Eigenthümer desselben, Dr. Schlemmer, E. 210, davon eine kleine Sammlung veranstaltet.

Durch das Gauthor gelangt man auf die Hauptstraße nach Alzei und Paris, wie nach den Dörfern Zahlbach, Bretzenheim, Mariaborn, Hechtsheim, 2c. Seitwärts vom Gauthor steht der alte mittlere Gauthorthurm, neben dem früher das Thor war. Jetzt dient er als Pul-

ver-Magazin, früher war er das Militär-Stockhaus. Vor demselben ist eine kleine kön. pr. Reconvalescenten-Kaserne, welche sich an die merkwürdige mittelalterliche Stadtmauer lehnt. Die Strecke vom Gauthor bis zum Münsterplatz, durch die Käßtrich-Gasse, mißt 1050 Schritt oder 2625 Fuß. In der Gaugasse sind die Gasthäuser dritten Preises: Rose und goldner Löwe.

Ballplatz. Vorüber an der merkwürdigen Stefans-Kirche, kehrt man durch die Stefans-Straße oder den Stefanshohl — wo, in der frühern Neustadt, das Haus des im 14. Jahrhundert erloschenen alten Geschlechts Friderunna gelegen haben soll — und über den 88 Schritt oder 220 Fuß langen Ballplatz (früher Kilgstock genannt), wo der gewesene dalberger-, (ehemals königsteiner Hof) und der loscher, später sechenbacher Hof gelegen sind, zum Thiermarkt zurück.

Ludwigsstraße. Sie geht über die Stelle der ehemaligen Kirche des Agnesen-Nonnenklosters (wovon der noch vorhandene Theil, F. 330 u. 331, jetzt Militär-Gebäude ist), des Präsenzhauses und eines früher dahinter gelegenen unregelmäßigen Stadtviertels. Die Arbeiten zu ihrer Eröffnung wurden 1807 begonnen, doch erst nach 10 Jahren in Ausführung gebracht.

Unter den Römern scheint diese Oertlichkeit stark bebaut gewesen zu sein, was sich aus den hier gefundenen zahlreichen Ueberresten von Wohnungen, Bädern rc., zeigt. Im Laufe des Jahres 1842 fand man, auf der Stelle des neuen Hauses F. 336½, in einer Tiefe von 22 Fuß unter der jetzigen Oberfläche, einen der Fortuna gewidmeten Altar, und eine verstümmelte Merkur-Bildsäule. In dieser 254 Schritt oder 635 Fuß langen Straße, gewöhnlich die neue genannt, befinden sich die Gasthäuser zweiten Preises: Stadt Paris und Stadt Kreuznach;

ferner die Buch- und Kunsthandlungen von Halenza F. 346 und Faber (Evler) C. 116,22.

Gutenbergsplatz. Vor der Belagerung von 1793 standen hier die Domprobstei, mit ihrer schönen Kapelle und die Domdechanei, zwischen denen sich der länglich viereckige Domprobsteiplatz befand. Die eben genannten Gebäude, wovon vorzüglich das erste geschmackvoll gebaut und mit einer mit jonischen Säulen-Halle geschmückt war, wurden durch die Beschießung in der Nacht vom 18. zum 19. Juni ein Raub der Flammen. Ihre Trümmer wurden 1807 und in den folgenden Jahren beseitigt.

Es entstand nun ein 92 Schritt oder 230 Fuß langer und gleich breiter freier Platz, worauf der Fruchtmarkt gehalten wurde, weshalb man ihn unter diesem Namen bezeichnete, obschon Napoleon am 13. October 1804 dekretirt hatte, „daß er den Namen Gutenbergs, des Erfinders der Buchdruckerkunst, tragen solle." Auf der Südost-Seite des Platzes, gegen die Johannis-Kirche, sollte ein Theater erbaut werden, was jedoch, da man den Plan zu großartig gegriffen, nicht in Ausführung gebracht wurde. In einem etwas kleinern Maßstabe führte man später, auf der entgegengesetzten Seite, das jetzige Schauspielhaus auf.

Demselben gegenüber befindet sich das schöne Gutenbergs-Denkmal, von Thorwaldsen, und seitwärts das Gasthaus zweiten Preises: rothes Haus. Auf dem Platze hinter der Bildsäule beabsichtigt man ein neues Stadthaus zu bauen, bei welcher Gelegenheit vielleicht noch einige römische Ueberreste entdeckt werden dürften. Wenigstens fand man deren in nicht geringer Zahl beim Bau der benachbarten Häuser, weniger dagegen bei dem des Theaters.

Ganz in der Nähe des Gutenbergs-Platzes und der Ludwigs-Straße ist die große Fruchthalle, in der vordern Präsenz-Gasse, den Gasthäusern dritten Preises: Brandenburgerhof und weisses Roß, gegenüber. Auf der Stelle jenes großen Gebäudes und der daneben, gegen das Theater und das Gymnasium, im Laufe des Jahres 1842 erbauten Häuser, stand das Dominikaner- oder Prediger-Mönchs-Kloster, vor dem sich der unregelmäßige, schmale und langgedehnte Dominikanerplatz befand. Außer verschiedenen, mittelalterlichen Bildhauerei-Bruchstücken und etwa 30 kleinen, römischen oder mittelalterlichen Münzen, wurde hier, bei den Erdarbeiten zur Grundmauer-Legung, nichts erhebliches entdeckt. Hinter der Fruchthalle, am Eck der Gymnasiums- und kleinen Emmerans-Gassen, steht das alte, weitläufige Gebäude des Gymnasiums, D. 129 bis.

Alte Universitäts-Straße. Wendet man sich vom Gymnasium gegen die alte Universitäts-Straße, so gelangt man vorüber an der Buch- und Kunsthandlung von J. Wirth, der großh. hess. Infanterie-Kaserne und dem evangel. Pfarrhause, nach der sogenannten Jesuiten-Kaserne, C. 108½. Derselben gegenüber stand, zum Theil auf dem Platz wo der Kremplermarkt gehalten wird, die von 1743—1746 erbaute Jesuiten-Kirche, welche die alte Franziskaner- oder Minoriten-Kirche ersetzt hatte. Durch einen bedeckten Gang, über einen Thorbogen, stand diese Kirche und das damit zusammenhängende Jesuiten-Kollegium, in Verbindung mit dem Universitäts-Gebäude. Der Erfinder der Buchdruckerkunst soll in der ältern Franziskaner-Kirche ein Grabmal gehabt haben. Wahrscheinlich wurde es, während des 30jährigen Krieges zertrümmert, wo die Schweden das Jesuiten-Kollegium inne hatten und übel darin hausten. Dies letzte und die Kirche, bei der Beschießung von 1793 in Brand gesteckt, wurden von 1809 bis

1816 abgetragen, und an ihrer Stelle die Häuser C. 109. bis 114 erbaut.

Höfchen. Wo jetzt das große Haus C. 116,5 sich erhebt, stand vor der französischen Revolution die schöne, achteckige Sebastians-Kapelle, am Eingang des Höfchens. Dieser damals noch weniger regelmäßige Platz (der eine Länge von 96 Schritt oder 240 Fuß hat), war auf der einen Seite mit dem Bischofshof und dem Hofe zum Thiergarten, B. 14 (dem nachherigen Stadtgericht), auf der andern mit der neuen Scharn besetzt, wo nun das Gasthaus zweiten Preises, der Schützenhof, steht. Früher „im Hofe" genannt, war er abgeschnitten von den benachbarten Straßen und Plätzen, vorzüglich gegen den Leichhof und gegen den Speisenmarkt, wo man nur einen schmalen Ausgang gelassen. In ältern Zeiten residirten die Bischöfe, während ihres Aufenthalts in Mainz, in dem in diesem Hofe stehenden Bischofshof, zu welchem der Thiergarten und die Gotthards-Kapelle gehörten. An der Stelle des erstern erhebt sich das Haus B. 14, worin sich die Buch- u. Kunsthandlung von Viktor von Zabern befindet.

Welche Bestimmung das Höfchen unter den Römern gehabt, läßt sich nicht annähernd bestimmen. So viel ist gewiß, daß man überall beim Bau der ihn umgebenden neuern Häuser, bis zu dem zwischen dem Höfchen und dem Speisemarkt vorspringenden Gebäude, der sogenannten alten Apothek, viele und nicht unwichtige Alterthümer gefunden. Die merkwürdigsten davon bestanden in Ueberresten von Bädern, Heizungs-Apparaten, Steinschriften, Säulenstücken, Bronze-Bildern, Ziegeln mit Legions- und Kohorten-Stempeln (dem alten mainzer Rad), verschiedenen Hausgeräthen, Münzen von fast allen Kaisern, rc.

Die neusten Entdeckungen dieser Art wurden 1842 beim Umbau des Bischofshofes, gemacht. Neben vielen Lapidar-Bruchstücken (auf

deren einem der Göttin Sirona Erwähnung geschieht), verdienen besonders zwei gut erhaltene Altäre namhaft gemacht zu werden, wovon einer dem Merkur, der andere dem Genius der vobergschen Jugend gewidmet ist.*) Beide sollen, nebst einigen früher hier gefundenen Alterthümern, im Dom-Kreuzgang aufgestellt werden.

Speisemarkt. Unmittelbar vom Höfchen gelangt man, in der Richtung gegen den Rhein, nach dem Speisemarkt. Dieser 174 Schritt oder 435 Fuß lange, nicht besonders breite, unregelmäßige Platz, dessen Form im obern Theile der eines Vierecks ziemlich nahe kommt, hängt mit dem kleinen Heumarkt und dem Liebfrauenplatz zusammen, deren Größe, nach endlicher Wegnahme der beiden zwischen ihnen und dem Nachbarplatz sich noch erhebenden Häuser, der des Speisemarkts gleichkommen wird. Das Hauptgebäude an diesem letzten ist der Dom.

Demselben gegenüber erhoben sich früher die neue Münze (2½ Jahrhunderte hindurch das Rathhaus), auf der Stelle des Hauses C. 55½ und weiterhin gegen die Marktgasse der merkwürdige Hof zum Lindband, später zum ewigen Nest, C. 61, 62 und 400, dessen Aussenseite, zum Theil auch noch dessen Inneres, in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten ist. Die ihm gegenüber befindlichen Häuser C. 63, 64, 101 und 402 nehmen die Stelle des Hauses der Boderam, den Hof zum Salmen, ein; neben dem, gegen den Markt, der Hof zum Kaiserberg, C. 65 bis 67, gelegen ist; wie hinten, gegen die Korben-Gasse, der Hof zum Molsberg, später zum krummen Ring, C. 403 und 404, mit dem ehemaligen mit Familien-Wappen geschmückten Rittersaal. Gegenüber, ebenfalls in der Korben-Gasse, war der Bläshof, C. 415,

*) Vergl. Ergebnisse der neuesten Ausgrabungen röm. Alterthümer in und bei Mainz, S. 33 — 42.

und in dessen Nähe die Höfe zum Frosch, C. 387 und 388, zum gulden Schaf, C. 419 bis 421, und die alte Münze, C. 399 und 418.

Am untern Theile des, durch den Marktbrunnen in zwei ungleiche Hälften geschiedenen, Speisemarkts waren die Höfe zur Kachel, C. 54 und 55, und zum Silberberg, C. 48 bis 51, nebst 59, zu welchem letzten also die ganze Abend-Seite der Seiler-Gasse, bis zur Mailands-Gasse, gehörte. Am Eingang der ersten stand das Wirthshaus zum großen Spiegel, später zum König von England, C. 34 bis 37, das mit dem nachherigen Gasthause zum römischen Kaiser, C. 31 und 32 am Heumarkt, zusammenhing.

Liebfrauenplatz. Von der in der Belagerung von 1793 zerstörten Liebfrauen-Kirche, einem Meisterstück gothischer Baukunst, ist jede Spur verschwunden. Sie wurde nach dem Gutachten des französischen Departemental-Baumeisters, **Saint-Far** 1804 gänzlich demolirt. Hier und da, auf dem Boden des Platzes, gehen noch ihre starken Grundmauern zu Tag. Die preußische Hauptwacht ist gegen den ehemaligen Kreuzgang angebaut, der zum Theil noch vorhanden ist. An den Gasthäusern dritten Preises: goldner Schwan, Stadt Frankfurt und goldnes Lämmchen vorüber, kommt man zum Fischthor und somit wieder in die Rheinstraße.

Schuster-Gasse. Sie erstreckt sich vom obern Theile des Speisemarkts in nordwestlicher Richtung bis zum Flachsmarkt, auf eine Länge von 340 Schritt oder 850 Fuß. In ihrer vordern Hälfte, vom Speisemarkt bis zur Quintins-Kirche, trug sie früher den Namen Kantengießer- auch Schuster-Gasse; von da bis zum Flachsmarkt wurde sie Quintins-Gasse genannt. In dieser Straße befanden sich gleich am Eingang, die Lehnhäuser der Familie Gensfleisch und Lieberbach, C. 72 bis 78, weiterhin der Hof zum Rebstock, C. 408, 84 und 85. Daneben

war der Hof zur Lade, das Haus der Gensfleisch, C. 86 und 87, und neben diesem der Hof zum Humbrecht, jetzt Dreikönigshof, das dritte Druckhaus von Fust und Schöffer, C. 88 und 89, dessen ehemaliges Hinterhaus der Hof zum Korb, C. 64, der vorgenannten zweites Druckhaus war, und in seiner alterthümlichen Gestalt größtentheils noch erhalten ist. Neben diesem gegen die heutige Quintins-, die frühere Brodgasse, ausgehend, war der Hof zum Fürstenberg, C. 439, an dem vorüber eine Straße von der Quintins-Gasse zum Speisemarkt ging.

Die Schuster-Gasse ist weder regelmäßig noch besonders schön, dagegen kann man sie als die vorzüglichste Handels- und Gewerbs-Straße der Stadt betrachten. Die in ihr stehende Quintins-Kirche ist ein sehr altes Gebäude. Früher begann nahe dabei das Juden-Stadtviertel, und die Synagoge stand unfern des heutigen Stadthauses, hinter welchem, in der Betzels-Gasse, diesseit der Hof zum Sorgenloch, ein Haus der Gensfleisch, jetzt C. 136 bis 138. und auf der andern Seite ein Lehen der Gensfleisch, der Hof zur Meerenburg, C. 133 bis 135, war. Der Hof des Weihbischofs, mit der dazugehörigen Kapelle, bildete das Eck der heutigen Stadthaus- und Schuster-Gassen, C. 186. Von der Schuster-Gasse kommt man durch die 240 Schritt oder 600 Fuß lange Quintins-Gasse, oder durch die Korben- und Marktgassen, auf den Brand und über diesen Platz in die Rheinstraße.

Der berühmte Hof zum Gutenberg, ein Haus der Familie Gensfleisch, wovon der Erfinder der Buchdruckerkunst den Namen trägt, bildet das Eck der Schuster- und vordern Kristofs-Gassen. Es ist das heutige Kasino-Gebäude, C. 192. Daran lehnte sich das Haus zur Liebenzell und dahinter war der Hof zum Diemerstein, später der knebelsche Hof, C. 188. Diesem gegenüber ist das von den Jesuiten er-

baute Lyzeum. Die Höfe zum großen Affen und zum Ehrenberg sind durch die Stadions-Kaserne C. 202 ersetzt.

Flachsmarkt und Flachsmarkt-Straße. Der erste, ein sehr unregelmäßiger Platz von 86 Schritt oder 215 Fuß Länge, enthält, nächst der eben gedachten Stadions-Kaserne und der mit derselben zusammenhängenden k. k. östr. Hauptwacht, nichts bemerkenswerthes. Ein Theil des früheren Hauses zum Spott, C. 213, hatte später den Erfinder eines unbeweglichen Perpetuum mobile und eines neuen Sonnen-Systems zum Eigenthümer. In der 240 Schritt oder 600 Fuß langen Flachsmarkt-Straße befand sich die Margarethen-Kapelle und das kleine Plätzchen an der Linden vor derselben. Seitwärts gegen den Rhein war das reiche Klaren-Kloster, dessen Räume zur Militär-Bäckerei eingerichtet sind, und dessen ziemlich große Kirche als Kornspeicher dient.

Mitternacht. Dahinter ist der in drei scharfen Spitzen auslaufende Mitternachtsplatz, mit den Gasthäusern zweiten und dritten Preises: leipziger Hof und grüne Allee und den in der Nähe befindlichen: Stadt Lüttich und Stadt Köln. An diesem Platze begann die römische Rheinbrücke, deren erster Pfeiler zum Theil noch unter dem alten Hofe zum Rumpel, später zum Sautanz, vorhanden ist. Das Haus zum großen Schlüssel, D. 2. ist verschwunden. Ueber den Petersplatz gelangt man, sowohl von der Flachsmarkts-Strasse als von der Mitternacht, zur Peters-Kirche und zum Schloßplatz.

Karmeliterplatz. Will man sich aus der Schuster-Gasse nach dem Rhein begeben, so führt der angenehmste Weg dahin vom Hofe zum Gutenberg durch die vordere Kristofs-Gasse, vorüber an der Kristofs-Kirche und über den Karmeliterplatz. Hier standen ehemals

der Specht von Bubenheimer-Hof, später Gasthaus zum mainzer Hof, C. 289, der kronenberger, C. 283, und der wallendorfer Hof, C. 290; ferner in der Karmiliter-Gasse das gleichnamige Kloster, C. 281, worin sich die Kleinkinder-Bewahranstalt befindet, und die mainzer Lokal-Sektion des großh. hess. Gewerb-Vereins ihre Sitzungen hält. Die Karmeliter-Kirche wird als städtisches Kaufhaus benutzt. Die Strecke von der Schuster-Gasse, beim Hof zum Gutenberg, bis zur Rheinstraße, mißt 324 Schritt oder 810 Fuß. Die mit der letztern gleichlaufende obere, mittlere und untere Leer- (früher Loher- oder Lohgerber-) Gasse hat eine Länge von 572 Schritt oder 1430 Fuß. In ihr ist das Gasthaus zweiten Preises: Landsberg, Sonnenberg, und dritten Preises: goldner Engel.

Leichhof. In entgegengesetzter Richtung wie die Schuster-Gasse und die mit ihr zusammenhängende Flachsmarkts-Straße, durchschneiden die Leichhofs-Straße, der Leichhof, die Augustiner-Gasse, der Graben und die Hunds-Straße die Stadt der Länge nach, auf eine Ausdehnung von 870 Schritt oder 2180 Fuß. Am Ende der ersten ist die evangelische Johannis-Kirche zur Rechten und der Dom zur Linken. Die sogenannten Domladen, bei deren Erbauung man in einer Tiefe von 16 bis 18 Fuß wohlerhaltene römische Heizungs-Zurüstungen, sowohl zu Wohnungen als zu trocknen Schwitzbädern, entdeckte, bilden die linke Seite dieser Straße. Bis zum Jahre 1835 stand am Leichhof das bekannte älteste Gebäude der Stadt, der Michelshof, an der Stelle der jetzigen Häuser F. 196 und 197, wie 214 bis 216. Er hatte seine eigne Kapelle, die ebenfalls nicht mehr vorhanden ist. Ihm gegenüber war der Hof zum Drachenfels, F. 190, jetzt das heilige Grab genannt, worin die k. pr. Genie-Direktion ihren Sitz hat. Am Leichhof war ferner das Haus zum Frauenstein, auch Bechtelmünz genannt, jetzt das

Eckhaus F. 206. Das 1793 abgebrannte Domkellnerei-Gebäude ist durch neue Häuser ersetzt.

Gräber-Gasse. Die Blasius-Kapelle, am Eck der Augustiner-Gasse und des Kirschgartens, ist, nebst vielen andern gottesdienstlichen Gebäuden, welche Mainz früher aufzuzählen hatte, verschwunden. Die gegenüber sich öffnende Gräber-Gasse enthielt mehre Patrizierhäuser, namentlich den Hof zur langen Nase, B. 293 u. 294, den zur Weiden, B. 296, 298 u. 321, den arnsberger Hof, B. 292, den zum alten Walpoden, das Stammhaus des Stifters des rheinischen Städtebundes, jetzt ein Garten, dem ehemaligen Hof zum Astheimer, B. 286, gegenüber, und weiter unten die Höfe zum Römer und zum Lateran B. 95, 277 u. 280, an deren Stelle, einer unverbürgten Sage nach, die Kaiserpfalz der Karolinger gestanden haben soll.— In dieser Straße ist ein öffentliches Badhaus, B. 290.

Geht man durch den unten befindlichen Maurizen-Bogen, so gelangt man auf ein kleines Plätzchen, an welchem noch im vorigen Jahrhundert die St. Maurizen-Stiftskirche und der dazu gehörige kleine Kreuzgang gelegen war. Gegenüber stand das Haus zum Marschall, B. 265 u. 266.

Augustiner-Gasse. Das großartigste Gebäude in der 400 Schritt oder 1000 Fuß langen Augustiner-Straße (das, wenn es sich auf einem freien Platze befände, einen sehr günstigen Eindruck machen würde) ist die Augustiner-Kirche, nebst dem damit zusammenhängenden Seminar-Gebäude. Nahe dabei, in der Bader-Gasse, war der alte Hof zum Afterding, A. 183 u. 184, und der Kirche gegenüber der Hof zum Dollmann, der jetzige kleine Karthäuserhof, A. 155 bis 157, neben dem sich der Hof zur Eiche, oder der große Karthäuserhof, A. 145 bis 154, befand. Weiterhin war der Hof zum Gulfer, später zum Eppenstein,

A. 139 bis 141, diesem gegenüber der Hof zum Stein, das Haus der Juden von Stein, **B**. 222 bis 227, und auf der andern Seite der Straße der Hof zum Salmann, **B**. 211 u. 212. Gegenwärtig sind in dieser Straße die Gasthäuser zweiten Preises: frankfurter Hof (mit einem großen schönen Saal, Versammlungsort der Narrhalla) und Hahnerhof, wie dritten Preises: goldne Eichel.

Folgt man von hieraus der Neben-Gasse links, so kommt man zum Zuchthaus, während die zur Rechten zum Waisenhause führt, dem gegenüber das Barbara-Spital gelegen war. Das Katharinen-Spital war in **A**. 210, neben dem Gasthaus dritten Preises, zum schwarzen Roß. Der Hof zum Windeck, **B**. 206 bis 209, bildete das äußerste Eck der Augustiner-Gasse am Graben.

Graben. Hier sind das Gasthaus dritten Preises: Goldstein und die k. pr. jakobsberger Infanterie-Kaserne die ansehnlichsten Gebäude. In Mitte der Graben-Gasse stand die alte Diether-Pforte, durch welche und die weiterhin gelegene Wilhelms-Pforte, man zur vilzbacher Niklaus-Kapelle und zum Albans-Ritterstift, auf der Stelle der heutigen Karlsschanze, gelangte, an denen vorüber die Straße nach Oppenheim führte.

Hundsgasse. Die erst nach Anlegung der neuern Festungs-Werke entstandene Hundsgasse, deren Länge 264 Schritt oder 660 Fuß beträgt, zeigt an ihrem linken Ende zwei unvollendete, nicht große Gebäude, die nebst andern Zugehörungen bestimmt waren, ein Krankenhaus zu werden, dem officielle Schmeichelei schon den Namen der Kaiserin Josefine beilegte, bevor es beendet war. Man wollte dazu den Bereich des frühern Kapuziner-Klosters nehmen, auf dessen Stelle ehemals die kronenburger und westenburger Höfe standen.

Kapuziner-Gasse. Dahinter, in der Kapuziner-Gasse, ist die schöne thurmlose Ignatius-Kirche, in deren Nähe einerseit der Hof zum Ungefugen, A. 95, 96 u. 99, und der Tempelhof, A. 71, 75, 76, 79 u. 81, standen, an welchen letztern sich der straßburger Hof, A. 68. in der Holzgasse, anschloß. Nahe am Ende der Kapuziner-Gasse, gegen den Graben, war der hintere Theil des Tempelhofes, A. 48½, auffallend durch seine alterthümliche Bauart. Durch das Neuthor geht die Straße nach Oppenheim, von der, am äußern Schlage, eine andre rechts nach Hechtsheim sich zieht.

Ehemalige Vorstädte Selnhoven und Vilzbach. Der eben beschriebene Bezirk, vom Graben und der Holzgasse bis gegen das Neuthor und den Rhein, bildete im Mittelalter die Vorstadt Selnhoven, worin sich der Saal- oder Selnhof des Bischofs befand, der, nebst seinen Zugehörungen, den größten Theil dieses Raumes einnahm und woraus später die vorgenannten Patrizier-Höfe ꝛc. entstanden. Nach der Stiftung des rhein. Städtebundes von 1254 vermehrte sich die Bevölkerung dieser Vorstadt so sehr durch Flüchtlinge aus der Pfalz, daß man sich genöthigt sah, einen frühern Anbau, welcher den Namen Vilzbach erhalten, und den Raum zwischen dem heutigen Neuthor, dem äußern Schlage desselben und dem Rhein einnahm, beträchtlich zu erweitern. Er wird jetzt von den Doppelwällen und Gräben der Festung durchschnitten.

Dagobertswieg. Am Hopfenmarkt soll ein Palast des Königs Dagobert, des Wiedererbauers von Mainz im 8. Jahrhundert, gestanden haben und der benachbarte Stadttheil danach Dagobertswieg genannt worden sein. Noch zu Anfang des letzten Jahrhunderts wurde ein hier gelegenes Haus die alte Burg genannt.

Kirschgarten und Weihergarten. Vom Proviant-Magazin geht eine Straße rechts durch den Hopfen-Garten und die Armenhaus-Gasse (worin das Rochus-Hospital gelegen ist) zum Kirschgarten einerseit, und auf der andern Seite zum Weiher-Garten. Die Namen dieser Oertlichkeiten beweisen, daß sich hier beträchtliche Gärten, rc. befunden haben. Wirklich gab es noch zur Zeit des 30jährigen Krieges zwei ziemlich große Teiche in der Gegend des Weiher-Gartens und einen solchen im Kirschgarten, wovon ein Ueberrest im Hofe des Leder-Fabrikanten König, F. 135, am Härings-Brunnen, noch vorhanden ist. Der Abfluß dieser Teiche (einige Mühlwerke in Bewegung setzend) zog sich der Länge nach durch die Gräber-Gasse, welche von diesem Graben, und nicht von Gräbern, ihren Namen entlehnt. Das Haus der Nibelungen, eines alten schon vor 1331 erloschenen mainzer Geschlechts, lag am Grabenborn, im Kirschgarten.

Eisgrube. Der beim Proviant-Magazin zur Linken ansteigende Weg, führt links zur Zitadelle, und rechts zur Eisgrube, oder zum Dreckposten, am Anfang der Armenhaus-Gasse, wo der 1840 gebohrte artesische Brunnen ein alkalisch-erdiges Wasser gibt. Auf der Eisgrube (die im Alterthume mit in den Umfang der römischen Kriegsstadt begriffen war) stehen die aus kurfürstlichen Zeiten herrührende sogenannte rothe Kaserne, zwei neben einander befindliche, ziemlich lange, wenig ansehnliche Gebäude, jetzt von k. k. östr Infanterie besetzt, und die von 1839 bis 1842 aus rothem Sandstein erbaute, bombenfeste Defensions-Kaserne, deren Hinterseite als eine Festung in der Festung sich zeigt.

Unter den Römern soll hier das große Kriegsarchiv der Legionen am Oberrhein gestanden haben, und in Nähe desselben die Tempel des Mars, der Bellona und der Pallas, von denen zu verschiedenen Zeiten

Ueberreste entdeckt worden sind. Der Windmühl-Hügel (auf dem man eine herrliche Uebersicht der Stadt und ihrer Umgegend hat) und der Abhang des ehemaligen Armen-Kirchhofs, wo 1842 eine Promenade angelegt worden, scheinen durch Schutt aus der alten Römerstadt gebildet, Gewölbe oder andere Bauwerke zu decken, wie solche in diesem Bezirke überhaupt häufig ausgegraben werden.

Drei Ringmauern. Die eben bezeichnete Stelle wurde zu verschiedenen Zeiten von drei Mauern durchschnitten: zuerst von jener des römischen Kastrums, dessen östliche Ecke, oder goldenes Horn, auf dem obern Theile des Armen-Kirchhofs, zwischen dem Windmühl-Hügel und dem Altweiber-Graben, zu suchen ist; sodann von der 1200, auf Filipps von Schwaben Befehl, auf den Trümmern des Umschlusses von Aribo und Bardo wieder aufgeführten Stadtmauer; endlich von der zu Anfang des 16. Jahrhunderts errichteten Mauer, welche den Jakobsberg von der Stadt absonderte, und die im obersten Theil des Altweiber-Grabens, unfern des letzten Ueberrestes der alten Römer-Mauer, noch zu sehen ist.

Goldene Luft. Seitwärts vom Windmühl-Hügel lag der Hof zur goldnen Luft, später fürstenberger Hof genannt, jetzt das Haus F. 61, welches noch unter dem letzten Namen bezeichnet wird. Auf der Südseite des zu diesem Hofe gehörigen Umschlusses, unfern eines vorspringenden Erkers, der sogenannten Luthers-Kanzel, welche der Reformator jedoch nie betreten, ragen römische Gußmauern aus dem Boden hervor.

Durch die Stefans-Straße, oder die goldene Luft, den Weiher-Garten und über den Domkustoreiplatz, gelangt man wieder zum Mittelpunkte der Stadt, dem Gutenbergs-Platze. Auf diesem Wege kommt man vorüber an der Eppich- oder ewigen Mauer, vermuthlich einer

der ältesten Straßen, in deren Nähe sich verschiedene Patrizier-Höfe und das Badhaus zur ewigen Mauer, F. 225 u. 226, befanden; eben so auch der alte Dompfarrhof, F. 236 in der großen Pfaffen-Gasse, neben dem noch ein altes Kruzifix und eine Inschrift von 1405 in der Mauer befestigt sind.

Domkustorciplatz. An demselben war das Haus zum Jagdteufel, jetzt Gasthaus, F. 221, in dessen Nähe, in der Johannis-Straße, ein öffentliches Badhaus und am Platze die Generalkasse für die Provinz Rheinhessen sich befinden. Das Hotel des Landes-Bischofs ist auf der entgegengesetzten Seite, in dem ehemaligen Domkustorei-Gebäude. In F. 353 ist die gr. hess. Hofbuchdruckerei von Theodor von Zabern, nebst der Expedition der „Mainzer Zeitung" und der „Mainzer Unterhaltungsblätter." Dieser Stadttheil, und der weiter oben zwischen dem Ballplatz und der Stefans-Kirche gelegene, enthält mehre große und schöne Gärten.

Zitadelle. Im Alterthum wurde die heutige Zitadelle in ihrer äussersten westlichen Spitze, der Tacitus-Bastei, von dem innern Umschlusse der römischen Kriegsstadt durchschnitten. Sie bildete damals nicht einen abgesonderten Hügel, sondern hing mit dem der Eisgrube zusammen; höchstens daß ein etwa 15 Fuß tiefer Graben längs der Römer-Mauer sich hinzog. Dieser Graben, einem Hohlweg nicht unähnlich, ging noch im Mittelalter am Eichelstein vorüber, und wurde 1623, bei Anlegung der Schweikartsburg, benutzt. Die damals aufgeführten Festungs-Werke umschlossen das sogenannte jakobsberger Benediktiner-Mönchskloster, ein großes unregelmäßiges Häuser-Viereck, mit einer hübschen von Ost nach West gerichteten Kirche. Später wurde über den Graben, vom Neudeckerthurm hinter dem Hofe zur goldenen Luft, bis zum Jakobs-Berge, eine auf acht Pfeilern ruhende, mit zwei

Thürmen versehene Steinbrücke gebaut, die man noch auf Merians Ansicht von Mainz von 1633 bemerkt.

In ihrer heutigen Gestalt wurde die Zitadelle unter dem Kurfürsten Johann Filipp von 1659 bis 1661 erbaut, wie die Inschrift auf der linken Seite des mit einer Zugbrücke versehenen Thores besagt. Die Zitadelle ist nicht ganz regelmäßig, indem ihre gegen den Rhein gewendete Seite eine Länge von 1051 rhein. Fuß hat, die gegen die Stefans-Kirche eine solche von 892 Fuß, die gegen den Hügel-Rücken gekehrte eine solche von 965 Fuß, und die letzte, gegen die Karlsschanze eine solche von 865 Fuß.

Die Zitadelle hat 4 Basteien. Die gegen den Rhein und das Neuthor gerichtete trägt den Namen Germanicus, die darüber befindliche, an deren Anfang der Eichelstein steht, jenen des Drusus, die gegen die Johanns-Bastei und die Defensions-Kaserne, den des Tacitus, während die gegen die Stadt gerichtete, Alarm-Bastei genannt wird.

Das in der Zitadelle gestandene Kloster wurde 1793 zusammengeschossen, später abgetragen und an dessen Stelle eine Kaserne gebaut, die von k. pr. Infanterie besetzt ist. In der Kaserne, unter welcher sich das Thor befindet, ligen k. k. östr. Truppen. Zwei kleine vereinzelte Häuser dienen Offizieren zur Wohnung. Die Zitadelle ist mit zwei Brunnen versehen, die sehr gutes Wasser geben.

Der merkwürdigste Gegenstand auf dieser Höhe ist der Eichelstein, ein zum Andenken des Erbauers von Maguntiacum, des ersten Drusus, in den Jahren 9, 8 und 7 vor Chr. Geb. aufgeführtes Denkmal (vergl. S. 47.) Um dasselbe ersteigen zu können, bedarf man einer Erlaubniß-Karte von Seite des Platzmajors. Sie wird unent-

geldlich ertheilt. Dem als Cicerone dienenden Gefreiten gibt man eine Kleinigkeit.

Festungs-Umschluß. Der heutige innere Umschluß der Bundes-Festung Mainz begreift, vom Bocksthor hinweg, die Basteien Franziskus, Salvator am Neuthor, die vier bereits genannten Basteien der Zitadelle, darüber die Johanns-Bastei, ferner die Filipps- und Martins-Basteien rechts und links vom Gauthor, die Bonifaz- und Alexander-Basteien, die Georgs- und Pauls-Basteien rechts und links vom Münsterthor, die Leopolds-, Felizitas- und Damian-Basteien zwischen dem Münster- und Raimundithor, an welchem letzten sich die Raimundi-Bastei erhebt. Längs des Rheins befinden sich, von unten nach oben, die Schloßthor-Batterie, das neue Werk, die Brück-, Eisen- und Fischthor-Batterien, die gesenkte Flanke, das große neue Kasemattenwerk am Holzthor und die Bocksthor-Batterie.

Der innere Umfang der Stadt mißt 6570 Schritt oder 16,425 Fuß. Ihre größte Länge beträgt 2040 Schritt oder 5100 Fuß, die größte Breite 1508 Schritt oder 3770 Fuß, und die kleinste Breite 560 Schritt oder 1400 Fuß. Ihre Grundfläche wird auf 17 Millionen Geviertfuß oder 420 Morgen berechnet. Seit 60 Jahren ist die Stadt, vorzüglich an ihrem obern Theile, um eine Breite von 100 bis 120 Fuß vergrößert worden.

Vom Raimundithor bis zum Münsterthor zählt man 1260 Schritt oder 3150 Fuß, vom Münsterthor bis zum Gauthor, über den Käſtrich, 1080 Schritt oder 2700 Fuß, vom Gauthor bis zum Neuthor 1210 Schritt oder 3025 Fuß, vom Neuthor bis zum Bocksthor 170 Schritt oder 425 Fuß und vom Bocksthor bis zum Raimundithor 2040 Schritt oder 5100 Fuß. Der Umfang der alten Stadtmauer betrug im J. 1574: 939½ Ruthen oder 15,032 Werkschuh.

Die Entfernung des Stefansthurms vom Domthurm beträgt in grader Linie 1615 rhein. Fuß, die der Petersthürme von dem letzten 2258 und die der Petersthürme von dem Stefansthurme 3238 Fuß.

Es gibt inner dem Festungs-Umschluß 116 Straßen und größere Gassen, 72 kleine Gassen und Reile (Sackgassen), 15 größere und eben so viel kleinere Plätze, 4 Landthore und 9 Wasserthore. Die Zahl der kirchlichen, zum öffentlichen Gottesdienst verwendeten Gebäude beläuft sich auf 13, mit 15 Thürmen, wovon 9 Kirchen und 2 Kapellen für den katholischen, 1 Kirche für den evangelischen und 1 Synagoge für den israelitischen Kultus bestimmt sind. Andere öffentliche Gebäude zählt man 140 und Privathäuser 2084.

Die besten neuen geometrischen Pläne von Mainz sind die von Hundeshagen und von Lehnhardt. Das beachtungswertheste Panorama der Stadt ist das von dem Freiherrn von Klein aufgenommene.

Merkwürdige Gebäude, Denkmäler und Anstalten.

Kirchliche Gebäude und Denkmäler

Dom. Geschichte. Unstreitig das merkwürdigste Gebäude der Stadt ist der Dom. Er wurde auf der Stelle eines früher hier gestandenen, vielleicht schon im 8. Jahrhundert aufgeführten Gottes-Hauses, von dem ersten Kurfürsten von Mainz, Willigis, von 978 bis 1009 erbaut. Der alte gegen den Liebfrauenplatz gerichtete Chor dürfte vielleicht ein Ueberrest der früheren karolingischen Martins-Kirche sein.*)

*) Die runden Treppen- (Esels-) Thürme zu beiden Seiten des alten Chors und der über dasselbe sich erhebende Pfarrthurm sind, bis zu den obern Aufsätzen, erstere im Anfang des 12., letzterer im 15. Jahrh. hinzugefügt worden, gleichzeitig mit dem Mittel-Pfeiler, welcher den Pfarrthurm trägt und den Pfarrchor vom Mittelschiff der Kirche absondert.

Am Tage seiner Einweihung abgebrannt, wurde der Dom bis 1038 zum zweitenmal aufgerichtet, stand jedoch nur 153 Jahre. Dann abermals vom Feuer verheert, stellte man ihn bis 1239 wieder her. Nachdem eine dritte Feuersbrunst, ein Vierteljahrhundert später, ihn vernichtet, wurde er bis 1340, fast von Grund aus, in seiner gegenwärtigen Form aufgeführt. Ausser diesen drei Hauptunglücksfällen wurde der Dom noch mehrmals von Brand und Zerstörung heimgesucht, namentlich in neuerer Zeit durch den Blitzstrahl am 22. Mai 1767 und durch die Beschießung in der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1793.

Bis gegen Ende 1803 blieb der Dom, als Futter-Behälter, im Zustande der Verödung. Durch das kräftige Einschreiten des Bischofs Colmar wurde die Wiederherstellung jedoch so eifrig betrieben, daß die Kirche den 18. August 1804 wieder eingeweiht werden konnte. Alle erforderlichen Ausbesserungen sind jedoch heute noch nicht beendet. Die Verheerungen, welche die Einquartierung von 6000 Mann französ. Truppen, im November 1813, in der Kirche (aus der man später ein Schlachthaus machte) angerichtet, sind so gut als möglich wieder ausgeglichen worden.

Bei einer 1075 im Dom gehaltenen Synode kam es, wegen der wiederholten Verkündigung des Zölibat-Gesetzes, zu ärgerlichen Auftritten. Zwei Jahre nachher wurde Herzog Rudolf von Schwaben, Gegenkaiser Heinrichs V., in dieser Kathedrale gekrönt und 1080 Papst Gregor VII. abgesetzt. Ihr Boden erhielt 1458 eine Erhöhung von zwei Fuß und 299 Jahre später eine zweite, fast eben so beträchtliche. Nach Beseitigung des hohen Eisengitters, welches den bischöflichen Chor von der Pfarrkirche schied, wurde der erste 1804 durch eine abermalige Aufschüttung fast um ein Viertel vergrößert.

Willigis- und Adalberts-Thüren. Zu den größten Merkwürdigkeiten des Doms gehören die erzenen Thüren von Willigis, welche den Haupteingang auf der Nordwest-Seite schließen. Adalbert I., den die Bürger von Mainz aus der harten Gefangenschaft befreiten, in welcher Kaiser Heinrich V. ihn hielt, ertheilte ihnen aus Dankbarkeit einen Freiheitsbrief, dessen Inhalt auf die Thüren eingegraben ist. Sie gehörten früher zur Liebfrauen-Kirche und wurden 1804, bei Demolirung derselben, abgenommen, wonach man sie an den vorbezeichneten Domeingang brachte, in welchen sie genau paßten. In seiner „Geschichte und Beschreibung des Domes zu Mainz," theilt J. Wetter, S. 95—96, eine wörtliche Uebersetzung dieser Inschrift mit. Sehr beachtungswerth ist auch das Portal des alten, von diesen Thüren geschlossenen, Haupteingangs, mit seinem schönen Steinbild (ein lehrender Christus in dem von zwei Engeln getragenen Weltring), der herrlichen Laubverzierung ringsum und den eigenthümlichen Kapitälern. Die beiden schwarzen Marmor-Säulen sind aus neuerer Zeit.

Denkmäler. Erste Reihe. Zur Linken dieses Eingangs, ist der Altar in der Bonifazius-Kapelle, ein Andenken Rodensteins, von 1652, mit einem Bilde nach Rubens. Die auf dem Altar stehenden Bildsäulen der Jungfrau Maria, des h. Bonifaz und des h. Martin, sind aus Ebenholz geschnitzt und sollen von Albrecht Dürer (der mithin auch Bildhauer gewesen sein würde) von 1520 herrühren. Vor dem Altar ist eine schöne Holzgruppe von eilf Figuren aus einem Stück, aufgestellt, die Auferweckung des Lazarus darstellend, ein Geschenk des Domherrn Grafen von Kesselstadt. Daneben, in der Magnus-Kapelle, befindet sich das vortreffliche Denkmal Theodorichs Walbott v. Bassenheim, von 1610, eine Grablegung. Der dahinter sich erhebende Altar, ist mit hübschen Basreliefs und andern Skulptu-

ren aus verschiednen Jahrhunderten, auf Kosten des Dombekans Dr. **Werner**, geschmückt. In der Kapelle der h. Barbara ist der Altar Heppenheims, von 1657, mit einem guten Gemälde, und in der Viktors-Kapelle der Altar Rieds von 1622, mit guten aber stark beschädigten Bildhauereien.

Pfarrchor. Hier gewahrt man zuerst, unten an der Treppe, den Stein de Turri's, von 1264, das zweitälteste Denkmal in der Kirche. Auf der Treppe, zur Linken, steht das Denkmal Arnolds von Buchholz, von 1609. Im Chor selbst ist das des Generals von Lamberg (eine Figur die den Sargdeckel emporzuheben sich bemüht) von 1680. Neben der schmalen Treppe befindet sich der Denkstein der beiden Hoheneck, von 1735 und daneben der Martins-Altar, von J, F. von Greifenklau, von 1697, mit einer trefflichen Himmelfahrt Marias. Am Fuße der zweiten schmalen Treppe rechts ist das Denkmal H. Christians von Hessen, von 1677, und daneben das Czackys von Kerßtszeg, von 1734. In der Mitte des Chors steht das zinnerne Taufbecken von 1328, mit Figuren in erhabener Arbeit, das sich bis 1804 in der Liebfrauen-Kirche befand und seitdem mit einem kupfernen Deckel versehen worden ist.

Zweite Reihe. Folgt man der nordwestlichen Reihe der Pfeiler, so gewahrt man am ersten das Denkmal Eichspalts, drei Könige krönend, von 1320. Es ist das drittälteste im Dom. Am zweiten Pfeiler befindet sich das Christofs und Joh. Filipps von Stadion, von 1742. Am dritten sind die Denkmäler des h. Bonifaz, von 1357, Johannes II. von Nassau, von 1419 und Frankensteins, von 1774. Der folgende Pfeiler zeigt die Denksteine des Bischofs Humann, von 1835 und Heusenstamms von 1594. Am sechsten Pfeiler steht Diether von Isenburg, ein steinerner Heuchler, von 1482. Am siebenten sind zwei

Denkmäler W. v. Dalberg's, von 1601 und 1606, wovon das eine sehr schön ist. Am folgenden befindet sich der ganz vorzügliche Stein Adalberts von Sachsen, von 1484 und L. Fr. v. Metternichs, von 1675. Der achte Pfeiler zeigt die Denkmäler J. W. v. Metternichs, von 1694, und Dan. Brendels, von 1582. Der neunte Pfeiler (bei dem die Treppe gegen die bischöfliche Kirche ansteigt) ist mit den Denksteinen Seb. von Heusenstamm, von 1555 (ziemlich gut), Uriels von Gemmingen, von 1514, (ganz in Albr. Dürers Manier) und Bickens, von 1604, geschmückt. An dem folgenden starken Pfeiler sind die beiden Denkmäler Alb. v. Brandenburg, von 1540 und 1565, wovon das gegen das Seitenschiff gewendete, mit der Bildsäule des Kurfürsten, zu den ausgezeichnetesten im Dom gehört.

Dritte Reihe. Zur Maria-Kapelle übergehend, findet man in derselben den Altar Hundts von Saulheim, von 1675, mit guten Gemälden: das Urtheil des Pilatus, nach L. Kranach, die Schmerzen-Mutter, nach Albr. Dürer und die Kreuzigung des Apostels Petrus, von Frank; ferner das Denkmal Brendels von Homburg und Marg. von Riedesel, von 1653, das gesehen zu werden verdient. In der Vorkirche — aus der man in die verbaute ehemalige Gothards-Kapelle*) gelangt, durch die ein Ausgang führt — sieht man den Bartholomäus-Altar, ein Denkmal Heinr. und Fil. von Nassau, von 1601, und die Steine Kesselstadts, von 1738, Gymmichs (Marmor-Mosaik von Malta), von 1739, Breidenbachs (sehr gut) von 1497 und Gablenz's (ein

*) Sie wurde 1135 und 1136 von Adalbert I. erbaut und gehörte ursprünglich zum Bischofshof. Der Urheber des Freiheitsbriefes auf den erzenen Thüren ligt in ihr begraben. Diese Kapelle sollte wohl in ihrer ursprünglichen Form wieder hergestellt werden.

schöner geharnischter Ritter), von 1592. Die Steinschrift von 1457 und die treffliche Laubverzierung (welche eine abhanden gekommene Metallplatte, mit einem Kruzifix umschloß), dicht neben der kleinen Wendeltreppe, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Alte Bronzeplatten und Wappen auf den ligenden Grabsteinen in dieser Vorkirche sind leider abgebrochen worden und verschwunden.

Hochchor. Im bischöflichen Chor ist das schöne Denkmal J. Fil. von Schönborn, von 1673 und das L. Fz. von Schönborn, von 1729. Wenn gleich die in Mitte des vorigen Jahrhunderts, unter diesen beiden Denkmälern aufgestellten, hölzernen Chorstühle, nebst den dazu gehörigen Figuren nicht als Meisterstücke zu bezeichnen sind und den schönen Chor sehr verengen, kann doch nicht unerwähnt bleiben, daß einige von den 18 Karyatiden und die Bildsäulen der Heiligen Martin, Kreszenz, Bonifaz, Willigis und Bardo nicht unbeachtet gelassen werden dürfen. In der Mitte des Chors ist der Bischofsstuhl, auf welchem die letzten Kurfürsten und die neuern Bischöfe, während des gewöhnlichen Gottesdienstes, Platz nahmen. Vorn, an den obern Stufen des Chors, stehen zwei Marmor-Bildsäulen von 1727 (eine Stiftung der Familie von Galen): auf der einen Seite die des Aaron und auf der andern die des Melchisedek, wovon die erste den Vorzug verdient. Das schöne gemalte Mittel-Fenster ist von den Gebrüdern Helmle in Freiburg, von 1831. Es hat 1500 fl. gekostet. Sehr zu wünschen wäre es, daß die beiden Neben-Fenster auf eine ähnliche Weise geschmückt würden. Im Hochchor ist eine kleine aber gute Orgel. Die Sakristei enthält einen kleinen Altar und zwei Gemälde von unbekannten Meistern; angeblich aus Lukas Kranachs Schule. In der zweiten Sakristei soll ein solches von Rubens sein; jedenfalls eine recht gut gelungene Kopie.

Vierte Reihe. Längs der südöstlichen Pfeiler-Reihe des Mittelschiffs findet man zunächst das Denkmal Bertholds von Henneberg, von 1504. Am zweiten Pfeiler stehen die G. Fr. von Greifenklaus, von 1629, Liebensteins (recht gut), von 1509 und Fechenbachs, von 1573. Der dritte Pfeiler hat nur den Denkstein Dam. Hat. von der Leyen, von 1675. Der folgende bietet deren zwei, die K. H. von Metternichs, von 1679 und Berth. von Henneberg, von 1504, letzteres eines der schönsten Denkmäler im Dom. Am fünften Pfeiler ist das Wambolds, von 1647. Vor dem sechsten steht die Kanzel. Sie wurde 1834 erneuert und mit gutgearbeiteten Figuren der Apostel, von Jos. Scholl, geschmückt. An den nun folgenden Pfeiler lehnt sich das treffliche Denkmal Dam. Hat. von der Leyen, von 1678, und das Colmars, von 1834. An dem achten sind die Adolfs I. von Nassau, von 1390 und das älteste Denkmal im Dom, zum Andenken Siegfrieds III., von 1249. Der neunte Pfeiler hat den Denkstein Ingelheims, von 1695, und der letzte den Fil. K. von Elz, von 1743. Auf der Treppe am Pfarrchor steht das Steinbild Bucheggs, von 1328, das viertälteste in der Kirche, unter demselben das des Rheingrafen von Dhaun, von 1434, und daneben das eines Isenburg, von 1482. (Die nahe Kirchthür, wodurch man auf den Liebfrauenplatz gelangt, ist verziert mit Säulen, deren eigenthümliche Kapitäler aus Thieren, rc. bestehen. Ueber der Thür ist ein beachtungswerthes Steinbild.)

Fünfte Reihe. Im südöstlichen Seitenschiff befindet sich, in der Allerheiligen-Kapelle, das als Altar dienende Denkmal Scharfensteins, von 1604, und in der Thomas-Kapelle die gute Bildsäule des heil. Dionysius, von 1320, des heil. Thomas, von 1520 und das Marmor-Brustbild J. Fil. von Kesselstadt, von 1828. In der Johannis-Kapelle ist der Altar Fürstenbergs, von 1608, und in der Margarethen-Kapelle

das Denkmal desselben, ebenfalls von 1608. Die Andreas-Kapelle enthält ein altdeutsches Klappbild, mit zwei Flügeln. Die Gemälde und bunten Basreliefs desselben sind nicht ohne Werth. Der Altar in der Laurentius-Kapelle hat ein gutes Blatt und ist ein Denkmal Dam. Hat. von der Leyen, von 1676. Der in der Michaels-Kapelle ist das G. Fr. von Greifenklau, von 1662, mit recht guten Basreliefs. Hier ist auch der Denkstein von Lindenfels und von Walbrunn, von 1573.

Fastradana-Tafel. Eine der beachtungswerthesten Steinschriften im Dom, ist auf der Marmor-Tafel zur Linken des Eingangs in die Memorie. Sie ist angeblich von 794, von Kaiser Karl d. Gr., zum Andenken seiner Gemahlin Fastradana gestiftet, und befand sich früher in der Kirche des Albans-Ritterstifts, nach deren Zerstörung im J. 1552, sie 25 Jahre später an ihre jetzige Stelle versetzt wurde. Die Jahrzahl, in arabisch-gothischen Zahlen, gehört indeß nicht dem 8. Jahrhundert an.

Sechste Reihe. Auf der andern Seite der Thür ist das Steindenkmal Raus von Holzhausen, von 1588, eine trefflich gearbeitete Grablegung. Die Vorkirche gegen den Leichhof enthäl fünf sehr bemerkenswerthe Denkmäler, wovon drei aus neuerer Zeit: das prunkende H. Ferd. v. d Leyen, von 1714, das Joh. Fil. v. Ostein, von 1763 und das K. Em. v. Breidenbach (mit dem herrlichen Saturns-Kopfe), von 1743, und zwei ältere, das bunte Schönenburgs, von 1595, und das ausgezeichnete Weinsbergs, von 1396. In dem jetzt nicht mehr gebrauchten Weihwasserstein an der Thür, neben dem vorletzten Denkmal, soll Gustav Adolf von Schweden, als er in den Dom geritten, sein Pferd getränkt haben. Ausserhalb, über dieser Leichhofsthür, bemerkt man fünf sehr alte Figuren aus dem 11. oder 12. Jahrhundert. Beachtungswerth ist auch die alte, mit 8 Säulen

geschmückte Rundbogenthür in dieser Vorkirche, als ältester Eingang des Hochchors. Bardos Krypta oder unterirdische Kirche im Mittelschiff ist nicht mehr zugänglich.

Memorie. In diesem zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbauten Kapitelsaal befinden sich der alte Bischofsstuhl und die Denkmäler Frankensteins, von 1703, Ravensburgs, (eine Himmelfahrt), von 1558, Liebensteins (eine Auferstehung), von 1536; Heusenstamms (eine Kreuzigung), von 1550; ein uraltes Steinbild (ein Christuskopf) in byzantinischem Styl, vor der Thür der Niklaus-Kapelle, auf dem Boden und der Stein Vulperts v. Ders, von 1478; ferner viele andere auf dem Boden ligende, wovon etwa 15 (unter andern ein solcher eines Gensfleisch von Sorgenloch, der zweite vom Eingang) noch ziemlich gut erhalten sind, und wohl verdienen im Kreuzgang aufgestellt zu werden. In der zur Memorie gehörigen Aegidius-Kapelle ist ein Altar mit drei guten Figuren, und diesem schräg gegenüber eine doppelte Wendeltreppe.

Kreuzgang. Südwest-Seite. Aus dem Kapitelsaal tritt man rechts in die wiederhergestellte Niklaus-Kapelle mit schönen Chorstühlen aus der Hofkapelle, und links in den von 1397 bis 1412 erbauten Kreuzgang, wo bald fast alle Spuren der letzten Verwüstungen verwischt sein werden. Neben der zum ehemaligen Dombibliotheksaal führenden Thür (über welcher die schöne Bildsäule des Vizedoms Seebold, von 1578, steht) ist 1842 Schwanthalers Denkmal zur Erinnerung Frauenlobs aufgestellt: eine schöne weibliche Gestalt von weißem Marmor, die einen Kranz auf des Meistersängers Sarg legt. Ueber dem Rundbogen des Denkmals sieht man Frauenlobs Brustbild.

Südost-Seite. Hier sind mehre Denkmäler aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Die vorzüglichsten davon sind die von Konr. Rau von Holzhausen, von 1464 und von Ehrenburg, von 1497 (beide

früher in der Memorie), eine **Mater dolorosa** mit dem Leichnam, von 1518 und ein heil. Martinus von 1400, über den Eingang zum alten Kapitelsaal, wo bisher die Erzbischöfe und Bischöfe gewählt wurden.

Nordost-Seite. Im Winkel steht ein sehr altes Steinbild, ohne künstlerischen Werth, der bekannte Atzmann. Es war früher in dem Kloster auf dem Jakobs-Berge und wurde zum Auflegen der Episteln- und Evangelien-Bücher benutzt. Daneben ist ein Stein in Form eines Spitzbogens, mit vielen lachenden und weinenden Figuren, letztere mit Ketten umschlungen. Er war ehemals in dem Kapuziner-Kloster und wurde errichtet zum Andenken des Bürger-Aufstandes, am 24. Juni 1160, wobei Kurfürst Arnold umgebracht und mehre Klöster zerstört und eingeäschert wurden. Einige Schritte weiterhin ist der 1783, nach dem Muster eines ältern Steines errichtete, zum Andenken Heinrichs von Meissen, genannt Frauenlob. Dieser Meistersänger starb 1318. Sein Grab ist näher am Eingang vom Liebfrauenplatz, wo auch der alte 1774 zerschlagene Stein war. Auf dem neueren, ebenfalls stark beschädigten, sieht man Frauenlobs Brustbild und unten seine Beerdigung. Der mit drei Kronen bedeckte Sarg wird von 8 Frauen getragen. Das Denkmal des Henne Nesse, genannt Witzhenne, der, dem Steinbilde nach ein kurfürstlicher Hofnarr gewesen sein mag, ist von 1467. An der ehemaligen Schulthür ist die 26 Jahre ältere Gedenktafel des Dombaumeisters Joh. Weckerlin und seiner Gattin. Vor der Domthür ligen zwei alte Grabsteine, wovon auf dem links eine und auf dem rechts zwei Figuren sich befinden. In dem von dem Kreuzgang und der Kirche umschlossenen Garten sind in einem Winkel ebenfalls zwei sehr alte Familien-Steinbilder, nebst den Statuen eines Apostels und einer Maria.

Dombibliothek und Domschatz. Raubsucht und Vandalismus haben beide verheert. Von der ersten ist nur noch wenig, von dem letzten nichts mehr vorhanden. Die vielen alten Handschriften sind vernichtet. Zwei alte Evangelien-Bücher aus dem 13. und 14. Jahrhundert, schön geschrieben, verdienen auch wegen der mit metallenen Bildwerken und gothischen Verzierungen geschmückten Decken gesehen zu werden. Sie waren früher in der Stefans-Kirche, eben so auch zwei goldene Kelche, die von Willigis herrühren sollen. Der eine scheint dem 10. Jahrhundert anzugehören, ist sehr kunstreich gearbeitet, gleich dem größern Kelche und der dazu gehörigen Patene. Der Domschatz war vor der franz. Revolution, schon vom 11. Jahrh. hinweg, unermeßlich reich, namentlich an zahllosen kostbaren Tapeten, goldenen und silbernen Gefäßen, prachtvollen Gewändern, silbernen Kruzifixen, Arm- und Kronleuchtern, mit Juwelen besetzten Evangelien-Büchern, Kelchen, Räucher-Gefäßen, Wasser-Becken von gediegenem Silber, 2c. 2c.

Domthürme. Ueber der alten Memoriethür sieht man innerhalb ein Steinbild des heil. Martin aus dem 13. Jahrhundert, welches den Willigis-Dom, von der Nordostseite gesehen, in der rechten Hand trägt. Er bestand nach dieser Abbildung aus dem Rundbau des alten Pfarrchors, den beiden Flügeln, mit niedrigen Dächern und einem ebenfalls viereckigen Mittelthurm über dem Chor. Die drei Thürme sind gleich hoch und überragen wenig das Dach der Kirche. Im 12. Jahrhundert wurden die beiden Treppenthürme angebaut, später erhöht und mit schlanken Spitzen versehen. Das geschah ohne Zweifel zur Zeit der Erbauung des südwestlichen Chors, des ihn überragenden Hauptthurms und der beiden kleinen Hinterthürme von 1239 bis 1260. Ihre heutige Gestalt erhielten diese letzten Thürme nach

dem Brande von 1767 und die ersten (wovon die beiden Treppenthürme noch unvollendet) nach der Einschließung von 1793.

Die Ersteigung der Domthürme ist nicht ermüdend. Auf der östlichen, hellen Wendeltreppe gelangt man auf den Kirchboden und auf die Gallerie des 190 Fuß hohen Pfarrthurms, von wo sich vor einigen Jahren ein Mann hinabgestürzt. Die jetzige von Dr. Moller entworfene Eisenkuppel dieses Thurms wurde 1828 aufgesetzt. Sie ist 43 Fuß hoch und mißt ebensoviel im Durchmesser. Ihr Gewicht beträgt 26,571 Pfund. Ueber den Boden des Mittelschiffes der Kirche gelangt man zum Hauptthurm, der seit dem Brande von 1767 ganz von Stein erbaut ist und eine Höhe von 283 rh. Fuß über dem Speisemarkt hat. Bemerkenswerth sind darin die Glocken und die schöne Schlaguhr von Maiborn. Von den ersten ist nur eine alte, die vom Feuer verschont geblieben. In der Uhrkammer ist eine Oeffnung, durch die man den tief unten befindlichen bischöflichen Hochaltar erblickt. Die Aussicht vom Hauptthurm des Doms auf die Stadt und ihre Umgegend, bis zu einer Entfernung von vier bis fünf Stunden, ist sehr befriedigend.

Allgemeines. Die Länge des Doms beträgt 356 und seine Breite 140 rhein. Fuß. Ohne den Kreuzgang nimmt er einen Flächenraum von 56,090 Quadratfuß ein.*) Die Kirche ist auf 56 Pfeiler gestützt und in Form eines Kreuzes gebaut. Es gehören dazu 20 Kapellen, 2 Sakristeien und 14 (früher 32) Altäre. Ehrfurchtgebietend ist der älteste Theil des Doms, gegen den Liebfrauenplatz, zierlicher und prachtvoller der Bau auf der hintern Seite gegen den Leichhof, die

*) Der Flächenraum des Doms in Köln wird auf 69,400, der dessen in Speier auf 69,330, jener der Kathedrale in Paris zu 59,252 und der des Münsters in Straßburg zu 48,052 Quadratfuß berechnet.

Leichhof-Straße und das Höfchen. Sehr zu bedauern ist es, daß er gerade hier durch die vorgebauten Häuser verborgen wird. Am besten sieht man ihn noch auf dem Leichhof und auf dem kleinen Raum hinter den Häusern B. 12 u. 14. Man findet in und an diesem Gebäude den Baustyl aller Zeiten, vom 9. bis zum 19. Jahrhundert, vereinigt.

Johannis-Kirche. Auf der Stelle dieses schon an sich ziemlich alten gottesdienstlichen Gebäudes soll die älteste Taufkirche der Stadt (der alte Dom) gestanden haben. Der Tradition zufolge wurde sie, nach einigen um das Jahr 540, unter dem Bischof Sidonius, von einer Prinzessin Berthoara erbaut, nach andern von einer Theodolinde, der Gemahlin eines Longobarden-Königs, oder von dem Franken-König Dagobert, im J. 525. Erwiesen ist es, daß sie im 8. Jahrhundert stand. In ihrer jetzigen Gestalt ward sie im 17. Jahrhundert hergestellt. Sie hing früher durch einen bedeckten Gang, das Paradies genannt (worin verschiedene Kaufladen waren), mit dem Dom zusammen und zwar auf der Stelle der heutigen Leichhofsthür. Unter der französischen Verwaltung, wurde die Johannis-Kirche als militärisches Bettmagazin gebraucht. Erst 1820 ward sie der evangelischen Gemeinde überlassen, bis 1830 wieder hergestellt und den 7. November desselben Jahres eingeweiht. Es sind drei Geistliche bei dieser Kirche, zu der eine Gemeinde von nahe an 5000 Seelen gehört, angestellt. Im Innern, wie im Aeußern ist dies Gebäude sehr einfach. Das erstere wird durch den weit vorspringenden Orgelchor und die davorstehende hübsche Kanzel, wie durch die übrigen drei Emporbühnen, die auf Gypsmarmor-Säulen ruhen, verkleinert. Ein einfacher Altar, umschlossen von einem Eisen-Geländer, steht vor der Kanzel und vor ihm der runde Taufstein. In der Kirchstube, gegen den Gutenbergsplatz, ist über dem Eingang zu der 1829 abgebrochenen St. Georgen-Kapelle ein sehr altes Steinbild,

und seitwärts am Boden ein Gedenkstein von 1490. Der frühere Kreuzgang, ebenfalls auf der Seite des Gutenberg-Platzes, ist seit langem abgetragen.

Augustiner-Kirche und Seminar. Ebenfalls auf den Grundmauern eines alten, schon in den frühesten Zeiten bestandenen Gottes-Hauses, erhebt sich die 1776 vollendete Augustiner-Kirche, die, bis zur Aufhebung ihrer Gemeinschaft, den gleichnamigen Ordens-Geistlichen gehörte. Sie ist groß und schön, hat zwei hübsche Decken-Gemälde, Szenen aus dem Leben des h. Augustin darstellend, eine vortreffliche Orgel und vier Altar-Gemälde, wovon der Kopf des Marienbildes zur Linken des Chors, früher in der Liebfrauen-Kirche, besondern Kunstwerth hat. In dem mit Fenstern versehenen Kreuzgang sind viele Bilder aufgehängt, wovon einige nicht üble. In dem ehemaligen großen und schönen Kloster-Gebäude befindet sich seit 1805 das bischöfliche Seminar. Dasselbe besitzt eine aus mehren tausend Bänden bestehende, in zwei von einander entfernten Sälen und einigen Nebenzimmern aufgestellte Bibliothek, die vorzüglich reich an geistlichen Werken und Klassikern ist. Es befinden sich darin auch einige Inkunabeln und seltene Prachtausgaben. Das fysikalische Kabinet ist mit Instrumenten und betreffenden Werken zur Genüge versehen. Ein kleiner und ein größerer Garten gehören zu dieser Anstalt, die von acht Seminaristen besucht wird und worin drei ausgezeichnete Geistliche als Lehrer wirken.

Ignaz-Kirche, auf der Stelle der alten Kirche der Tempelherrn, in der ehemaligen Vorstadt Selnhoven. Auf der Ansicht der Stadt Mainz von Merian, vom Jahr 1633, ist sie mit zwei größern, gegen den Rhein gerichteten, Spitzthürmen und einem kleinern Hinterthurm gegen die Kapuziner-Gasse, versehen. Die jetzige schön gebaute Kirche wurde erst 1770 vollendet. Ihre gegen die Straße gerichtete Vorder-

seite ist mit dorischen Säulen und hübschen Statüen, in 5 Nischen, geschmückt. Das Innre der in Kreuzform gebauten Kirche ist sehr geräumig und imposant, besonders der Chor mit dem schönen Hochaltar, von dem nur der Schnörkel-Aufsatz mit der kolossalen Urne wegzuwünschen wäre. Die drei großen und zwei kleinern Decken-Gemälde, Szenen aus dem Leben des heil. Ignaz darstellend, sind von Zick und lobenswerth. Eine treffliche Orgel und vier Seiten-Altäre erhöhen die Schönheit dieses Gotteshauses noch mehr. Das steinerne Kruzifix auf dem Kirchhof, von 1519, ist sehr bemerkenswerth. Vorzüglich schön sind die Figuren des Heilandes, der beiden Schächer und der betenden Frau am Fuße des Kreuzes. Die beiden andern Steinbilder, Maria und Johannes, sind aus späterer Zeit. Der Ignaz-Kirche schräg gegenüber befand sich das Kapuziner-Kloster, mit der dazu gehörigen Kirche, wovon nur noch einige unbedeutende, zu andern Zwecken verwendete, Gebäulichkeiten vorhanden sind.

Rochus-Kirche. Sie wurde 1721, gleichzeitig mit dem Rochus-Hospitale und Armenhause, gebaut und steht mit demselben unter einem Dache. Der untere Raum ist sehr beschränkt, dagegen sind die ringsum laufenden Emporbühnen ziemlich geräumig. Eine kleine Orgel, vier runde durchsichtige Fenster-Bilder, ein Decken-Gemälde in Kuppelform und ein kleiner Altar über dem untern, sind die einzigen Merkwürdigkeiten dieses Gotteshauses, das nur an Sonn- und Feiertagen dem Publikum offen steht.

Stefans-Kirche. Dies merkwürdige Gebäude befindet sich in schöner, freier Lage auf einem der höchsten Punkte der Stadt, etwa 100 Fuß über dem mittlern Wasserstande des Rheins. Es wurde unter Erzbischof Willigis, im Jahre 990, anfänglich von Holz, dann in der

ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts von Stein aufgeführt, bis gegen Mitte des 13. Jahrhunderts war es jedoch schon so baufällig geworden, daß es durchaus neu errichtet werden mußte. Die Kirche ist ein schönes und kühnes, gothisches Bauwerk, und ihr achteckiger, 220 rhein. Fuß hoher Thurm ist die herrlichste Warte zur Uebersicht der Stadt Mainz und ihrer reizenden Umgegend, wobei vorzugsweise die Gegend, wo die alte Kriegsstadt Maguntiacum stand, nächstdem der weithin sich spiegelnde Rhein, mit dem Schlosse zu Biebrich, die Festung Kastel und viele andre Orte an seinen Ufern; der bräunliche Main, das Taunus-Gebirge, an dessen Fuß Wiesbaden ligt, die Gipfel des Feldberg und des Altkönig, der Odenwald mit dem Melibokus und seinem weißen Thurm, der runde Donnersberg, die langgedehnte Häuser-Reihe von Darmstadt, Schloß Frankenstein, Großgerau und viele andre Ortschaften die Blicke anziehen. In der Laterne des Thurms war während der letzten Zeit der französischen Herrschaft ein Telegraf angebracht. Das Innere der Kirche schmückt das einfache Grabmal ihres Erbauers, über welchem sein Schädel und das von ihm herrührende, seidne Meßgewand aufbewahrt werden; ferner schöne Steinskulpturen und Messing-Säulen, einige altdeutsche Gemälde, worunter eins von oder nach Lukas Kranach, ein merkwürdiger alter Stufen-Altar mit einem schönen eisernen Gitter, durch einen neuern Vorbau verborgen, das Grabmal eines Grafen von Eppstein und andre interessante Gegenstände. In dem ebenfalls sehenswerthen Kreuzgange befindet sich ein sich selbst tragendes Doppel-Gewölbe, und neben vielen andern bereits ausgetretnen Grabsteinen der eines Mitgliedes der Familie Gensfleisch, rechts nahe an dem vordern Eingang. Die übertünchten Fresko-Malereien unter den Kirchen-Fenstern, auf der Nordseite, treten immer deutlicher hervor und verdienen aufgefrischt zu werden.

Emmerans-Kirche. Ungefähr in der Längemitte der gleichnamigen Straße steht, der Mündung der kleinen Emmerans-Gasse gegenüber, oberhalb dem ehemaligen Hofe zum Dusburg, dem jetzigen Pfandhause, dies alte Kultus-Gebäude, das während dem 12. Jahrhundert erbaut worden zu sein scheint. Seine einzige Merkwürdigkeit ist das treffliche Gemälde von Maulpersch, auf dem von Marmorsäulen getragnen Hochaltar. Einige Grabmäler erloschner Familien und ein angeblich bocksfüßiger Heiliger verdienen noch gesehen zu werden. Die ehemalige Michaelis-Kapelle, am Emmerans-Kirchhofe, hat noch ihr altes Thürmchen, wird aber als Waaren-Behälter gebraucht.

Peters-Kirche. Dieser 1751 erbaute Tempel, der gleichzeitig als Pfarr-Kirche und der k. k. östr. Bundes-Besatzung als Garnison-Kirche dient, ist hübsch, aber mit 25 Deckengemälden von Appiani und mit andern Verzierungen überladen. Den Seiten-Altar zur Linken des Chors schmückt ein schönes Gemälde von Heideloff und ein uraltes Kruzifix aus der frühern St. Peters-Kirche. In einer Seiten-Kapelle ist ein ebenfalls ausgezeichnetes Decken-Gemälde von Leitersdorfer. Die Orgel ist eine der volltönendsten in Mainz. Nächstdem zieren noch die Skulpturen von Henkel und einige gute Grabmäler das Schiff der Kirche; zwei andre befinden sich auf der Außen-Seite derselben. Ihre gleichförmigen Thürme haben eine Höhe von 200 Fuß und sind mit einem harmonischen Geläute versehen.

Kristofs-Kirche, erwachsen aus einer schon 893 hier gestandenen Kapelle, die in der Folge erweitert und zur Pfarrkirche erhoben wurde. Ihre Bauart und die ihres Spitzthurms hat nichts ausgezeichnetes. Das Innre ist eng und düster, und enthält ausser einem ehemals wunderthätigen Kruzifix auf dem Kreuzaltar nichts bemerkenswerthes.

Quintins-Kirche. Sie stand schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts *) in ihrer jetzigen Form, und ist mit ihrem ziemlich hohen, nach den vier Himmels-Gegenden gerichteten Thurm (von dem man eine schöne Aussicht hat), auf der Außenseite nichts weniger als imposant. Das Innre ist freundlicher und der Hauptaltar kunstvoll gearbeitet. Zwölf bunte Wappen in den Fenstern, einige andere gemalte Scheiben und das Hauptaltarblatt beschäftigen die Aufmerksamkeit. An einem Stein neben der Kanzel, gegen den Chor, ist bei 22 andern Wappen ein solches der Familie Gensfleisch, von 1424. Beachtet zu werden verdient auch das Denkmal des Pfarres Klemm, von 1827, dem Eingang vom Kirchhof gegenüber. Ein mit Reliquien versehenes Kreuz ist von 1399. Das große Gemälde, Triumpf der Religion, soll von Krayer, einen der besten Schüler von Rubens, sein. Das 1428 errichtete Beinhaus ist nicht mehr vorhanden und die darüber gebaute St. Michaels-, früher heil. Geist-Kapelle, ist zur Sakristei umgestaltet. In derselben ist ein guter Christus, ein Geschenk des Grafen von Kesselstadt. Eine zweite Kapelle auf dem Kirchhof gehörte zum knebelschen Hof. Sie ist jetzt Waaren-Behälter. Die Angabe, daß 1349, während der großen Pest ein Jude, der angebliche Vergifter des Marktbrunnens, an der Vorderseite der Quintins-Kirche verbrannt worden und daß bei dieser Veranlassung eine große Feuersbrunst entstanden sei, wird durch keine Urkunde bestätigt.

Josefs-Kapelle, im Gymnasium (s. daselbst).

Kapelle im Zuchthaus (vergl. daselbst).

Synagoge, in der untern Juden-Gasse, D 408. Ein hohes, wenig ansehnliches Gebäude, mit eigenthümlicher Ausschmückung im Innern und deswegen sehenswerth.

*) Es soll schon 815 eine Pfarrei zum heil. Quintin gegeben haben.

Ehemalige kirchliche Gebäude. Die Altmünster-Kirche ist zu einem Militär-Krankenhaus (s. das.) umgebaut. Auf der Stelle der 1756 gegründeten Kirche des Klosters der welschen Nonnen, in der gleichnamigen Gasse, D 82, befindet sich jetzt eine k. pr. Infanterie-Kaserne. Jene, deren einzige Merkwürdigkeit in einem guten Decken-Gemälde von Heideloff bestand, diente der evangelischen Gemeinde, nachdem sie die Altmünster-Kirche geräumt, einige Jahre hindurch als Gotteshaus. In der Kirche des Klosters der armen Klarissen befindet sich die Entbindungs-Anstalt (s. das.) und Hebammen-Schule. In jener des Klosters der reichen Klarissen sind die zu der Militär-Bäckerei (vergl. das.) gehörigen Korn- und Mehlspeicher eingerichtet. Die früher zum Karmeliter-Kloster gehörige Kirche ist nun das städtische Kaufhaus. In dem ehemal. Kloster-Gebäude ist die Kleinkinder-Bewahranstalt (s. das.) und das Versammlungs-Lokal der mainzer Sektion des gr. hess. Gewerbs-Vereins (s. das.). Die heilige Geistkirche dient als Waarenhaus und einstweilen im Winter noch zum Turnunterricht.

Ganz beseitigte öffentliche Kultus-Gebäude.

Die 988 erbaute Liebfrauen-Kirche, auf der Stelle des heutigen gleichnamigen Platzes, unten am Dom. Sie war ein Muster des schönsten gothischen Styls und hatte ein bewunderungswürdiges Portal. Die französ. Verwaltung lies sie 1803 abreissen. Die Kirche des Agnesen-Klosters, am obern Ende der Ludwigs-Straße, abgetragen 1809. Die Weißfrauen-Klosterkirche am Thiermarkt, jetzt Straße, beseitigt 1812. Die Pauls-Kirche, am Münsterthor, demolirt 1669. Die Odenmünster-Kirche, am Petersplatz, beseitigt 1742. Die Schloßkirche zum heil. Gangolf, unten am deutschen Hause, auf der Stelle des jetzigen Gartens, abgebrochen 1814. Die alte Peters-Kirche, oben am Sicherheits-

hafen, abgetragen 1774 und an den Schloßplatz versetzt. Die Kirche des Franziskaner-Klosters, in der gleichnamigen Straße, beseitigt 1833. Die Kirche des Dominikaner- oder Prediger-Klosters, auf der Stelle der Fruchthalle und gegen den Dominikanerplatz, abgetragen 1816. Die Jesuiten-Kirche, der Universitäts-Kaserne gegenüber, demolirt 1811. Die heil. Mauritius-Kirche auf dem gleichnamigen Plätzchen, abgerissen 1804. Die Kapuziner-Kirche, nahe am Neuthor, zerstört 1793, später beseitigt. Die Benediktiner-Kirche auf dem Jakobs-Berge (Zitadelle) hatte dasselbe Schicksal. Die Lyzeums-Kirche, jetzt Wohnung, und viele andere kleinere Kirchen oder Kapellen.

Militär- und Zivil-Gebäude, Denkmäler und Anstalten.

Holzthorthurm. Er wurde im altdeutschen oder gothischen Styl im 15. Jahrhundert erbaut, steht auf der alten Stadtmauer am Rhein, ist über 100 Fuß hoch, oben mit vier Eckthürmchen besetzt und dient als Gefängniß für schwere Verbrecher. Im Thorbogen ist die Höhe der Ueberschwemmungen von 1565 und 1784 angedeutet. Der etwas niedrigere vilzbacher Zollthurm, am Bocksthor, war in demselben Geschmack erbaut, eben so auch der alte Gauthorthurm, der später verändert worden ist.

Zeughaus. Seitwärts von den an den Grundpfeilern der alten 2500 Fuß langen Römer-Brücke befestigten 16 Schiffmühlen, zeigt sich die großartige Vorderseite des 1736, unter dem Kurfürsten Filipp Karl, erbauten Zeughauses. Um den großen Waffensaal in demselben zu sehen, wendet man sich an den hinter dem Gebäude wohnenden k. k. östr. Zeugwart. Die Merkwürdigkeiten des Waffen-Saales bestehen, nächst verschiedenen alten Rüstungen, Hellebarden und andere Waffen, in 32,000 Flinten, einigen tausend Pistolen, Säbeln, ungeheuern

Feuerschlünden ꝛc. Ein Hintergebäude des Zeughauses, dessen Fundament auf dem ersten Pfeiler der Römer-Brücke ruht, wird unter dem sonderbaren Namen der Sautanz bezeichnet.

Deutsches Haus. Durch eine offene Altan-Gallerie reihet sich an das Zeughaus der großherzogliche Palast, das von 1714 bis 1716 erbaute Deutschordenshaus. Von 1804 bis 1813 diente es mehrmals dem Kaiser Napoleon und seiner Gemahlin Josefine als Absteige-Quartier. Für eine kurze Zeit war es auch zu den Studiensälen der Artillerie-Schule eingerichtet. Später wohnten der Erzherzog Karl von Oestreich, der Herzog vom Württemberg und der Prinz Wilhelm von Preußen, als Gouverneure der Bundesfestung Mainz, in diesem schönen Gebäude, das hinfort jährlich während einiger Monate die höchststehenden Glieder des großherzoglichen Hauses als Residenz benutzen werden. Dieser Palast — wozu zwei Pavillons auf der Stadtseite gehören, von denen der eine früher als Kapelle (auf dem Punkte der ältern Elisabeth-Kirche), später als Wachthaus diente — wurde durch die Gnade des Landesherrn als Hauptlokal zu der großen Gewerbe-Ausstellung im J. 1842 verwendet. In seinem durch zwei Stockwerke gehenden Mittel-Saale ist ein gutes Decken-Gemälde von Zick. Auch sind darin die Bildnisse des Kurfürsten Franz Ludwig, in der Tracht eines Deutschordens-Meisters und seines Nachfolgers, des Kurfürsten Klemens August von Köln, aufgehängt.

Altes Schloß. Das ehemalige kurfürstliche Schloß, dessen älterer mit dem Rhein in gleicher Linie sich hinziehender Flügel von 1627 bis 1678, unter den Kurfürsten Georg Friedrich und Damian, an den Vordertheil des früheren kurfürstlichen Residenz-Schlosses, der Martinsburg, sich anlehnend, erbaut wurde, dient jetzt größtentheils zum Lagerhaus des Freihafens. In den auf der Seite gegen das Deutsch-

ordenshaus dem Schlosse angehängten neuere Gebäuden befinden sich die Büreaux des gr. hess. Hauptzollamts, von denen sich eine unter der französischen Herrschaft erbaute hohe Mauer gegen den neuen Flügel des Schlosses zieht, und den Schloßhof von dem Schloßplatze absondert.

Der vorbezeichnete neue Bau, der sich vom Rhein gegen die Bleichen erstreckt, datirt von 1752 und den folgenden Jahren. Auch dieser Flügel war in den letzten Jahren ein Waaren-Speicher. Er wurde in dem kurzen Zeitraum von einem halben Jahre, mit einer Ausgabe von 35,000 fl. aus dem städtischen Aerar, unter Leitung des Provinzial-Baumeisters Ign. Opfermann, so zweckmäßig wieder hergestellt, daß er, bei der im September desselben Jahres stattgefundenen Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, bereits zu jenen Zwecke dienen und die Sammlungen der rheinischen naturforschenden Gesellschaft, wie die Alterthümer-Sammlung von Mainz, in sich aufnehmen konnte.

Seine Hauptzierde ist der große Akademiesaal, dessen Wände und Säulen mit mehrfarbigem Gypsmarmor bekleidet sind und dessen Decke von dem berühmten Zick gemalt ist. Dieser Saal, früher zu Konzerten, später zu den Verhandlungen des Jakobinerklubbs, dann der Assisen und neuerdings zu den öffentlichen Sitzungen der deutschen Naturforscher verwendet, geht durch zwei Stockwerke und ist im obern Theile mit einer ringsum laufenden Gallerie versehen. Er ist mit den Bildnissen des Großherzogs Ludwigs II. und des Kurfürsten Friedrich Karl geschmückt.

Während der Belagerung von 1795 wurde das Schloß in ein Militär-Krankenhaus verwandelt und sowohl dadurch, als durch das zwei Jahre nachher erfolgte Auffliegen eines in der Nähe befindlichen

Laboratoriums, sehr verwüstet. Später diente es einige Zeit als Kaserne, sodann, wie zum Theil noch jetzt, als Lagerhaus.

Gendarmerie-Kaserne, große Bleiche, D. 352 und 353. Dies gr. hess. Staatsgebäude ist hübsch und seinem speziellen Zweck ganz entsprechend eingerichtet.

Artillerie- oder Militär-Bauhof, am untern Ende der mittlern Bleiche, **E** 113, 136 bis 142, ein ausgedehntes, nicht besonders hohes Gebäude, das sich, vom Schloßplatz hinweg, mit seinen Zugehörungen und Höfen, über zwei Quadrate erstreckt. Es wurde unter der Regierung des letzten Kurfürsten aufgeführt, hat noch seine ursprüngliche Bestimmung und dient nächstdem als k. k. östr. Artillerie-Kaserne. An seinem obern Eck ist ein k. pr. Wachthaus und ein Militär-Spritzenhaus.

Goldene Roß- und Löwenhof-Kasernen. Diese beiden ziemlich großen, aber nicht besonders ansehnlichen Gebäude sind einander gegenüber auf der großen Bleiche gelegen. Das erste ist unter **E** 13 und 14, das andere unter **D** 343 bis 347 bezeichnet. Durch ein auf ihrem Vordergiebel angebrachtes stark vergoldetes Pferd, in sich bäumender Stellung leicht erkenntlich, enthielt die letzte früher den kurfürstlichen Marstall nebst der

Reitbahn, die im ersten Viertel dieses Jahrhunderts als Schauspielhaus diente. Der Löwenhof wurde an der Stelle verschiedener Hofgebäude, wie der Schreinerei, Sattlerei und Schmiede, des Proviant-Hauses, der Kutschen-Remisen 2c. aufgeführt. Er diente ebenfalls einige Zeit zum Marstall.

Neubrunnen. Auf einem kleinen, viereckigen Platze gewahrt man den von dem Kurfürsten Franz Lothar erbauten, anfänglich nach seinem Familien-Namen benannten Schönborn, oder neuen Brunnen.

Derselbe erhält sein gutes Trinkwasser durch eine 1842 erneuerte Leitung vom Dorfe Bretzenheim, eine halbe Stunde von der Stadt. Aus dem auf drei Staffeln ruhenden Becken erhebt sich ein 42 Fuß hoher Obelisk in ägyptischem Geschmack, mit Sinnbildern des Handels, der Künste, des Staatswesens und des Kriegs geziert. Die früher auf der Vorderseite angebrachte Metall-Tafel, mit einer Inschrift zum Lobe der Vorsehung, befindet sich seit 1806 auf der Rückseite. Zwei Löwen mit ägyptischer Kopfbedeckung, von Jos. Scholl, lassen das Wasser aus ihren Rachen fließen. Rechts und links sitzen die Götter des Rheins und des Mains.

Stadtbibliothek. Auf der andern Seite des Neubrunnen-Platzes befindet sich das Gebäude der Stadtbibliothek oder Bursche, **E.** 39, das an sich keineswegs ansehnlich und bequem, doch reiche Bücherschätze enthält. Früher weniger bedeutend, wurden diese besonders durch die Einverleibung der Bibliotheken des 1772 aufgehobenen Jesuiten-Klosters, der Karthäuser- und andrer Klöster vermehrt. Obgleich nicht mehr so reich an Inkunabeln und andern alten Drucken, als früher, bietet sie in dieser Beziehung immer noch wichtige Gegenstände, namentlich einige Donat-Fragmente, die zweite Ausgabe des Psalters von Fust und Schöffer, von 1459, das Katholikon von Gutenberg, von 1460 und die Bibel von Fust und Schöffer von 1462. Jedenfalls gehört die mainzer Stadtbibliothek zu den bedeutendsten in Süddeutschland. Sie enthält über 100,000 Bände und wird fortwährend vermehrt, indem jährlich 1000 fl. zu neuen Anschaffungen bestimmt sind. In der aus etwa 600 Bänden bestehenden Manuscripten-Sammlung ist manches werthvolle, vorzüglich gute Handschriften juristischer Quellen, Vokabularien und Kirchenväter, sehr alte Evangelien, ein Gebetbuch mit Miniatur-Zeichnungen und mehr als ein schön geschriebener

Koran. Dazu kommt noch eine beträchtliche Sammlung alter Urkunden, die zur Erläuterung der vaterländischen Geschichte verwendet werden kann. Die vier letzten Bibliothekare, Forster, Fischer, Bodmann und Lehne, waren als Gelehrte und Schriftsteller gleich ausgezeichnete Männer. Gegenwärtig befindet sich der, auch als Literat geschätzte, Dr. Külb an der Spitze dieser Anstalt.

Das ebenfalls hier befindliche Münzkabinet umfaßt alle mainzer Münzen, ferner eine nicht unbedeutende Anzahl griechischer, römischer und eine Auswahl neuerer Münzen. In der Gemälde-Sammlung zählt man 60 Nummern. Die ausgezeichnetsten davon betreffen Werke von Domenichino, Annibal Caracci, Guercino da Cento, Lorenzo di Credi, Tremoullier, Filipp von Champagne, Albrecht Dürer, Jordaens, Lukas von Leyden, Snyders, Otto Venius und Grünewald.

Hier ist auch die von dem Augustiner Johann verfertigte astronomische Uhr, ein vollendetes Meisterwerk, aufgestellt; ebenso ein Holzmodell von der steinernen Brücke, welche Napoleon nach dem von St. Far entworfenen Plane über den Rhein bauen lassen wollte.

Kommandantur-Palast, einige Jahre lang Wohnung des Vize-Gouverneurs der Bundes-Festung. Dieser ehemalige Hof der Grafen von Stadion, E. 55 u. 56, ist auf der großen Bleiche gelegen. Unter der französischen Herrschaft war er Sitz der Gerichte. Er ist in einem ziemlich großartigen und geschmackvollen Styl gebaut.

Johannis-Kaserne, hintere Bleiche, E. 189 u. 190. Früher war dies Gebäude ein Militär-Krankenhaus und hatte seine eigene Kapelle, nebst Kirchhof. Jetzt dient es als k. k. östr. Minirer-Kaserne. Derselben schräg gegenüber ist ein k. pr. Militär-Hospital im ehemaligen sogenannten Lappenhaus, E. 182.

Regierungs-Palast, D. 186 in der Thiermarktstraße, worin die großh. hess. Provinzial- und Kreisbehörden ihren Sitz haben. Dies schöne Gebäude, früher der Familie Erthal gehörig, welche dem Kurstaat einen Regenten gegeben, dient gegenwärtig, neben seiner vorgedachten Bestimmung, auch dem verdienstvollen Regierungs-Präsidenten, Freiherrn von Lichtenberg, zur Amtswohnung. Die innere Einrichtung dieses in gutem Stande erhaltenen Hauses ist nicht nur eine sehr entsprechende, sie wird auch durch den in diesen Räumen herrschenden Geist für den Besucher derselben eine recht erfreuliche. Unter der Fremdherrschaft war hier das Lokal der Präfektur des Departements vom Donnersberg.

Altmünster- und Universitäts-Gebäude. Die ehemals unter diesem Namen bezeichnete Häuser-Reihe, E. 195 bis 202 in der Thiermarkt-Straße und E. 241 bis 249 in der neuen Universitäts-Straße, gehörten, die ersten von 1699 bis 1702 erbauten zum Altmünster-Nonnenkloster, die letzten, 86 Jahre später aufgeführten acht Gebäude zur Universität, welche sie zu Wohnungen für die Professoren und andern Lehrer eingerichtet hatte, ebenso wie die beiden Häuser E. 193 u. 194 am Münsterplatz, weshalb das ganze Stadtviertel die Universitäts-Insel genannt wurde. Die Franzosen bemächtigten sich derselben und verwandelten sie in Militär-Wohnungen, welche Bestimmung sie noch jetzt haben.

Militär-Krankenhaus, im gewesenen Altmünster-Nonnenkloster, E. 221. Es hat immer noch ein klösterliches Ansehn und ist auf der einen Seite für die östreichischen, auf der andern für die preußischen Kranken der Bundes-Besatzung bestimmt. Die ehemalige Kirche ist in mehre Stockwerke geschieden und zu Kranken-Sälen eingerichtet. Ein k. pr. Rekonvaleszentenhaus ist in Nähe des Gauthors,

hinter der mittelalterlichen Stadtmauer, dem alten Gauthorthurm gegenüber.

Schönborner Kaserne, E. 203 bis 205, in der Thiermarkt-Straße. Im Mittelalter stand hier der schwabenheimer Hof, an dessen Stelle die gräfliche Familie Schönborn gegen Mitte des 18. Jahrhunderts den nach ihr benannten Hof erbaute, zu dem ein großer und schöner Garten gehörte, wovon jetzt ein Theil als k. preuß. Wachtparadeplatz benutzt wird. Nach der französischen Revolution diente dies Gebäude einige Zeit als Militär-Krankenhaus; das obere Stockwerk ist jetzt Kaserne. Im Erdgeschoß befindet sich das Lokal des kön. preuß. Militär-Kasinos. Unfern davon ist das Kasino des k. k. östr. Offizierkorps, im Vorderhause des ehemaligen Weißfrauen-Klosters.

Bassenheimer-Kaserne, E. 207, am Thiermarkt. Ein schönes, großes, leider durch seine schmutzige Außenseite etwas düstres Gebäude, früher der im vorigen Jahrhundert erbaute bassenheimer Hof. Es war einige Zeit Sitz der großh. hess. Ober- und Kreisgerichte, jetzt ist es eine k. pr. Artillerie-Kaserne.

Gouvernements-Palast, F. 325. Dies von der gräflich osteinschen Familie ebenfalls im 18. Jahrhundert erbaute Hotel, erhebt sich am Fuße der Gaugasse und ist mit seiner Vorderseite gegen den Thiermarkt gewendet. Es enthält sehr anständige Räumlichkeiten und diente früher dem Kommandanten, jetzt dem Gouverneur und dem Vize-Gouverneur der Bundes-Festung, als Wohnung.

Schauspielhaus. Auf dem Gutenbergs-Platze erhebt sich dies schöne, in den Jahren 1832 u. 1833 aufgeführte Gebäude. Es besteht aus einem gegen den Platz vorspringenden Rundbau und zwei Flügeln auf beiden Seiten. Nach den von dem geheimen Baurath Dr. Moller in Darmstadt entworfenen Zeichnungen und Plänen, wurde dasselbe

von dem Baumeister Wetter aufgeführt. Seine innere Einrichtung ist eine sehr wohl verstandene. Im westlichen Flügel des Theater-Gebäudes befinden sich die Versammlungs-Lokale des Vereins für Kunst und Literatur (worin einstweilen auch die rheinische naturforschende Gesellschaft ihre Sitzungen hält), der Liedertafel und der damit verbundenen Vereine. Der Rundbau wird während einem Monate in der schönen Jahreszeit zu den großen Ausstellungen des Kunstvereins benutzt. In der im östlichen Flügel bestehenden Industrie-Halle werden die verschiedenartigsten Erzeugnisse des mainzer Gewerbstandes, unter Garantie einer eignen Prüfungs-Kommission und zu festen Preisen, die an jedem Stück angedeutet sind, verkauft.

Gutenbergs-Denkmal. Dem Rundbau des Schauspielhauses gegenüber, erhebt sich die 1835 von Thorwaldsen in Rom modelirte und 1837 von Crozatier in Paris gegossene schöne Bronze-Bildsäule, welche die Stadt Mainz dem Erfinder der Buchdruckerkunst im August 1837 gesetzt. Die Statue an sich hat eine Höhe von 12 Fuß, der röthliche Marmor-Sockel und die dazu gehörigen Stufen von grauem Marmor, haben eine solche von 15 Fuß, was für das ganze Denkmal eine Höhe von 27 Fuß macht. Auf der Vor- und Rückseite des Sockels sind Metall-Inschriften. Die beiden andern Seiten sind mit Bronze-Basreliefs geschmückt, die ebenfalls von dem vorgenannten Künstler modelirt und gegossen worden. Das Ganze ist mit einem doppelten achteckigen eisernen Geländer umgeben und nimmt die Mitte des Platzes ein. Der Umfang des Denkmals, an dem innern gothischen Geländer, mißt 70 und der an der äussern Abwehr 115 Fuß. Wenn es der Stadt nicht mehr an gutem Quellwasser gebricht, soll hier ein Laufbrunnen errichtet und auf dem Platze hinter der Bildsäule soll einst ein neues Stadthaus erbaut werden.

Fruchthalle. Dies große, massive Gebäude, unfern des Theaters, zwischen der Präsenz- und Gymnasiums-Gasse, hat eine Länge von 157 rheinl. Fuß, bei einer Breite von 111 und einer Höhe von 56 Fuß. Es wurde von dem Baumeister Dr. Geier in den Jahren 1838 und 1839 aufgeführt. Der Architekt hatte sich bei diesem Bau die Aufgabe gesetzt, den bedeutenden Raum ohne Unterstützungen im Innern (die dem Betriebe des Fruchtmarktes hinderlich geworden wären) zu Stande zu bringen. Er stellte deshalb nur zwei schmale Säulen-Galerien auf beide Seiten des Gebäudes, welche in einer Entfernung von 78 Fuß von einander einen hinlänglich geräumigen Platz für den Marktverkehr einschließen. Auf diesen Säulen-Reihen ruht die Konstruktion des großen Dachwerkes.

Sowohl bei Gelegenheit der 400jährigen Gedenk-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, im Jahr 1840, als bei jener der 25jährigen Jubel-Feier der Vereinigung von Mainz und Rheinhessen mit dem Großherzogthum Hessen im folgenden Jahre, und der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte, wie der ersten allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung im Jahre 1842, wurden in diesem großartigen Lokale, welches zu dem bezeichneten Behufe besonders festlich eingerichtet worden, große Mahlzeiten, Konzerte, Bälle 2c. gegeben, bei welchen letzten 7000 Personen den ungeheueren Raum kaum zu füllen vermochten.

Gymnasium. In der gleichnamigen Gasse, D. 129 bis, hinter der Fruchthalle. Früher stand hier der Hof zum dürren Baum, später nassauer Hof genannt. Derselbe wurde in Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Seminar eingerichtet. Ein provisorisches Gymnasium wurde 1814, und 4 Jahre nachher die gegenwärtige Lehranstalt von der großh. hess. Staatsregierung hier organisirt. Es gehört dazu die sehr

einfache St. Josefs-Kapelle, worin jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienst gehalten wird; ferner eine aus einigen tausend Bänden bestehende Schulbibliothek, ein hübsches fysikalisches Kabinet und eine Mineralien-Sammlung. Bei dieser in acht Klassen gesonderten Lehranstalt, die von 260 Schülern besucht wird, sind 18 Haupt- und Nebenlehrer angestellt. Das Unterrichtsgeld beträgt für jeden Zögling 18 bis 22 fl. jährlich. In kurzem soll das Gymnasium in das Lyceums-Gebäude verlegt und das bisherige Gymnasiums-Gebäude für die städtischen Mädchen-Schulen eingerichtet werden.

Realschule. Diese 1836 errichtete großherzogliche Lehranstalt befindet sich in dem großen, im Hintergrunde eines geräumigen Hofes gelegenen Gebäude des frühern Welschnonnen-Klosters, D. 81. Der Eingang ist in der Steingasse. Die Zahl der Lehrer beläuft sich auf 14 und die der Schüler auf 260. Letztere entrichten jeder 12 fl. jährlich.

Anstalt für Stammelnde. Sie besteht seit 1835 unter der Leitung des Herrn Hellermann mit bestem Erfolg. Das Lokal ist in einer sehr gesunden Lage, in der Stefans-Straße, F. 57½.

Englisches Fräuleinstift, C. 457, in der vordern Rindsfuß-Gasse. Die in demselben bestehende Unterrichts-Anstalt wird von jungen Mädchen wohlhabender Bürger-Familien besucht.

Elementar-Schulen. Es gibt sieben katholische und eine evangelische Pfarrschulen, jede mit zwei bis drei Klassen für Knaben und Mädchen, unter 37 Lehrern und Lehrerinnen. Im Waisenhaus besteht auch eine Schule, ebenso im Zuchthaus und die Freischule im Karmeliter-Kloster. Die Gesammtzahl aller Elementar-Schulen beträgt 42; dazu kommen noch 18 christliche und drei israelitische Privatschulen, welche alle zusammen von etwas mehr als tausend Kindern (zwischen 5 und 14 Jahren) besucht werden.

Jesuiten-Kaserne. In der alten Universitäts-Gasse, C. 108½, erhebt sich dies große Gebäude, mit seinem Nachbar, dem Schauspielhause, das höchste in der Stadt. Früher **Domus universitatis**, Hauptsitz der mainzer Universität, worin von 1562 bis 1773 die Jesuiten die oberste Leitung der Studien handhabten, ist dieser zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gebaute Musensitz seit 1793 eine Kaserne und dient als solche einem Theile der k. k. östr. Bundes-Besatzung.

Stadthaus, in der gleichnamigen Gasse, C. 170 bis 172. Dies nicht besonders großartige Gebäude, früher zum spitzen Würfel genannt, enthält in ziemlich beschränkten Räumen die Geschäfts-Zimmer der verschiedenen städtischen Behörden, nebst einem kleinen Saal, worin das Bild Thorwaldsens, Ehrenbürgers von Mainz, gemalt von **Dr.** Heuß, aufgehängt ist. In dem in den obern Räumen befindlichen städtischen Archiv sollen sich sehr wichtige Urkunden und Handschriften über die ältere Geschichte von Mainz befinden. Im Mittelalter war das Stadt- und Rathhaus (**Praetorium**) zuerst bis 1527 auf der Stelle des heutigen Gasthauses zum europäischen Hof und der Neben-Gebäude, das sogenannte Vikariat mit einbegriffen. Von da wurde es in die alte Münze am Speisemarkt, jetzt C. 55½, verlegt, wo es bis Ende des letzten Jahrhunderts blieb.

Justiz-Palast. In der Klaren-Straße, C. 163, liegt dies großartige 1715 von vier Brüdern der freiherrlich dalberg'schen Familie gemeinschaftlich aufgeführte Gebäude, das der daran angebrachten Eberköpfe wegen gewöhnlich zu den drei Sauköpfen genannt wurde. Schade, daß es nicht auf einem freien Platze oder in einer breiteren Straße sich befindet, wo seine Vorder-Seite durch ihre Größe noch mehr imponiren würde. Es wurde 1793 mit den angränzenden Häusern dergestalt zusammengeschossen, daß nur die Mauern aufrecht blie-

ben. Die Stadt kaufte es in solchem Zustande 1809. Es wurde 1817 ausgebaut, 10 Jahre nachher an die Staats-Regierung abgetreten und von dieser zum Justiz-Palast eingerichtet. Die Ober-, Kreis-, Zuchtpolizei-, Handels-, Rheinzoll- und Friedens-Gerichte halten darin ihre Sitzungen. Für die Verhandlungen der Assisen ist der große Mittelsaal bestimmt. Im Hintergrunde des zu diesem Gebäude gehörigen Hofes ist das neue Korrektions-Gefängniß, dessen innere und äußere Einrichtung recht zweckmäßig ist.

Entbindungs-Anstalt, Rosen-Gasse, D. 64. Verbunden mit einem Institut zur theoretischen und praktischen Bildung für Hebammen, besteht diese Anstalt seit 1806 in den Gebäulichkeiten des ehemaligen armen Klarissen-Klosters. Die Kirche ist zu Sälen und Wohnzimmern umgebaut. Es befindet sich darin eine Sammlung anatomischer Präparate und eine solche chirurgischer Instrumente. Ein Saal ist für die unentgeldliche Einimpfung der Kuhpocken bestimmt.

Lyzeum. Eine abgeschlossene Häuserinsel, umgränzt von kleinen Gassen, hinter dem Hofe zum Gutenberg und der Kristofs-Kirche, wurde diese weitläufige Gebäude-Masse auf der Stelle der früheren Patrizierhäuser zum Geldhus, zum Hammerstein und zum Eselweck, später isenburger Hof, 1702 und folgende Jahre, nebst der dazugehörigen jetzt zu anderm Gebrauch verwendeten Kirche, von den Jesuiten aufgeführt. Nach Aufhebung ihres Ordens blieb es bis gegen Ende 1792 ein Seminar. Sodann wurde das Lyzeum hier eingerichtet. Von 1814 bis 1841 als Kaserne für k. pr. Truppen benutzt, ist es jetzt nach wie vor städtisches Eigenthum. Einstweilen ist darin in einigen Sälen die sogenannte Metzler'sche Gemälde-Sammlung, welche der Stadt gehört, aufgestellt. In kurzem sollen sämmtliche städtische Pfarrschulen und das Gymnasium hier ihre Lehrlokale erhalten.

Kleinkinder-Bewahranstalt, im ehemaligen Karmeliten-Kloster, in der gleichnamigen Gasse, C. 281. Sie besteht seit 1839, wird, unter Beihilfe der Stadtkasse, durch Privat-Beiträge erhalten und von nahe an 200 Kindern beiderlei Geschlechts besucht. Unterricht und Aufsicht sind mehren Lehrern und Lehrerinnen anvertraut.

Gebäude, welche sich auf die Erfindung der Buchdruckerkunst beziehen. Hof zum Gensfleisch, später wambolder Hof, D. 55. Dieß große Gebäude bildet das Eck der großen Emmerans- und Pfandhaus-Gasse. Es ist die geschichtlich erwiesene Geburts-Stätte des Erfinders der Buchdruckerkunst, wo er 1398 das Licht der Welt erblickte. Das alte Gebäude wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts abgebrochen und das gegenwärtige aufgeführt. Der jetzige Eigenthümer desselben lies 1825 in der Vorhalle eine schwarze Marmor-Tafel einsetzen, deren Inschrift die vorangedeuteten Umstände bestätigt.

Hof zum Gutenberg, das heutige Kasino-Gebäude, C. 192, am Eck der Schuster- und vordern Kristofs-Gasse. Hier stand das PatrizierGebäude, nach welchem der Erfinder der Buchdruckerkunst sich den Namen Gutenberg beilegte. Es wurde 1633 von den Schweden abgerissen und auf dessen Stelle 28 Jahre später das jetzige Haus aufgeführt. Die schon 1507 von Ivo Wittig zu Ehren des Johann Gensfleisch von Gutenberg auf dieser Stelle gesetzte Inschrift, ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abhanden gekommen. Zu der 1824 von der Kasino-Gesellschaft in dem zu diesem Gebäude gehörigen Garten gestifteten Inschrift, wurde 1827 durch den Verein für Kunst und Literatur noch ein sechs Fuß hohes Standbild Gutenbergs, auf einem fünf Fuß hohen Sockel, in Mitte der Garten-Anlage hinzugefügt. Diese Bildsäule ist von Jos. Scholl. Ihre Vorderseite zeigt eine zum grö-

ßern Theile von Ivo Wittig entlehnte Inschrift in lateinischer Sprache. Die deutsche Inschrift auf der Rückseite ist von Lehne.

Hof zum Jungen, auch brimser oder brömser Hof genannt, D. 121 u. 122. Er ligt am Franziskaner-Plätzchen und der Franziskaner-Gasse. Im Hofe dieses ersten Druckhauses Gutenbergs und Fust's, von 1443 bis 1450, wie Fusts und Schöffers, bis 1453, sieht man zwei 1828 gesetzte Denksteine, und am Fenster-Gewände im ersten Zimmer zu ebener Erde das Wappen der Familie zum Jungen, drei Jagdhörner. Die hintere rundbogige Hofthür scheint aus dem 12. Jahrhundert herzurühren. Einige andere Theile dieses Hauses sind ebenfalls sehr alt.

Haus zum Korb, in der Korbengasse, C. 409. Das zweite Druckhaus Fusts und Schöffers. Es besteht noch heute in derselben Form, wie es im 14. Jahrhundert erbaut worden. An der Ecke springt ein langgedehntes Thürmchen vor. Der Hauseingang ist spitzbogig, der Giebel staffelförmig und die hintere Mauer mit Zinnen versehen. Die auf gestauchten Säulen ruhende Bogen-Halle im Hofe ist sehr alterthümlich.

Hof zum Humbrecht, später Dreikönigshof, C. 88 und 89, in der Schuster-Gasse. Dies dritte Druckhaus Fusts und Schöffers hing früher unmittelbar mit dem dahinter liegenden Hause zum Korb zusammen. Hier wurde, wie eine im Hofe befindliche Inschrift besagt, 1457 die erste vollkommen eingerichtete Buchdruckerei errichtet und das Gebäude deshalb der Druckhof genannt, worin bis 1553 jene alte Druckerei blieb. Das jetzige Gebäude im Hofe wurde 1584 gebaut. Früher stand hier eine Kapelle, in welcher die Reliquien der heiligen drei Könige niedergelegt worden, als man sie nach Köln brachte, woher auch der Name Dreikönigshof rührt.

Stadions-Kaserne und **östreichische Hauptwacht,** C. 202. Ein großes Gebäude am Flachsmarkt, der Schuster- und Stadions-Gasse, auf der Stelle des alten Hauses zum Affen, später stadioner Hof. Es dient jetzt als k. k. östreichische Infanterie-Kaserne und hängt zusammen mit der in neuerer Zeit im guten Styl angebauten, mit einer Trofäe geschmückten, k. k. östreichischen Hauptwacht.

Militär-Bäckerei, in dem ehemaligen Kloster der reichen Klarissen, deren große Kirche zum Korn- und Mehlspeicher eingerichtet worden. Die Gebäulichkeiten sind ziemlich ausgedehnt, haben jedoch nichts bemerkenswerthes.

Marktbrunnen. Die Zeit seiner ersten Errichtung ist unbekannt. Er stand schon, als von 1347 bis 1349 die schreckliche Pest wüthete, woran in Mainz über 6000 Menschen starben. Ein Jude, der damals das Wasser des Marktbrunnens vergiftet haben sollte wurde verbrannt und der Brunnen kam außer Gebrauch. Kurfürst Albrecht lies ihn 1527 wieder herstellen und an den drei Säulen verschiedene Steinbilder anbringen, welche sich zum Theil auf die Sage von der Vergiftung, zum Theil auf Franz I. Gefangennehmung bei Pavia und die Beendigung des Bauern-Krieges beziehen. Der Brunnen wurde 1767 und 1836 wieder erneuert und verdient nicht unbeachtet gelassen zu werden.

Preußische Hauptwacht, auf dem Liebfrauenplatz. Sie wurde 1828 in den ehemaligen Kreuzgang der 1803 abgetragenen Liebfrauenkirche hineingebaut und ist ein ihrem speziellen Zweck ganz entsprechendes recht hübsches Gebäude, mit einer von 6 Pfeilern getragenen Vorhalle. Der Hauptwacht schräg gegenüber bemerkt man den Schnörkelbau des ehemal. Gasthauses zum römischen Kaiser, aus zwei Spitzgiebeln auf beiden Seiten und einem achteckigen Thürmchen in der Mitte bestehend.

Domkustorie-Gebäude, F. 222, am gleichnamigen oder Bischofsplatz. Es dient jetzt als Wohnung des Landes-Bischofs, hat äußerlich nichts besonders ausgezeichnetes und ist nur dadurch merkwürdig, daß es das alleinige, noch vorhandene größere, der früher so zahlreichen Gebäulichkeiten des alten Metropolitan-Kapitels von Mainz ist. Dahinter ist ein ziemlich großer Garten.

Heilig Grab, F. 191. Hier stand früher ein Ordenshaus der Malteser-Ritter, von dem nichts mehr zu sehen ist, ebensowenig als von der früher dazugehörigen Kapelle. Jetzt befindet sich in dem neuen Gebäude die k. pr. Genie-Direktion.

Rochus-Hospital, F.125, in der engen Armenhaus-Gasse, wo dies große und schöne Gebäude viel weniger bemerkt wird, als wenn es auf einem freien Platze stünde. Es wurde 1721 gebaut und entging 1793 der fast allgemeinen Verwüstung. Unter der französischen Verwaltung wurden, zu Anfang 1798, die übrigen früher in Mainz bestandenen Hospitäler mit diesem ursprünglichen Armen-Hause (wozu eine hübsche von einem Thürmchen überragte Kirche gehört) verbunden. Im Armen-Hause befinden sich gegenwärtig an 400, und im Kranken-Hause etwa 150 Personen. Der freundliche Hof ist mit 5 Bildsäulen und zwei langen Altanen geschmückt. Das jährliche Einkommen des Rochus-Spitals beläuft sich durchschnittlich auf 45,000 fl. und die jährliche Ausgabe auf 10,000 fl. mehr, welche letztere aus der Stadtkasse zugeschossen werden.

Die Zentral-Armen-Kommission, gestiftet 1817, der man eine allgemeine bessere Armenpflege verdankt, besorgt vorzüglich die Vertheilung von verschiedenartigen Unterstützungen an Geld, Kleidungsstücken, Brennmaterial, Lebensmitteln, Arzneien ɩc. an etwa 600 arme Haushaltungen.

Der Frauen-Verein wirkt zu demselben Zwecke. Vereine zu gegenseitiger Unterstützung, Kranken- und Sterb-Vereine bestehen in fast allen Gewerben.

Waisenhaus, B. 194, in der Kappelhof-Gasse. Dies äußerlich sehr bescheidene Gebäude und die damit verbundene Wohlthätigkeits-Anstalt, deren innere Einrichtung ganz zweckmäßig ist, wurde 1665 gegründet. Es befinden sich darin etwa 90 Kinder und einige 50 Lehrlinge bei Handwerkern. Im Hofe steht ein Denkmal zur Erinnerung an Anton Mentges, der 34 Jahre Lehrer in diesem Hause war.

Sparkasse. Dies Institut besteht seit 1827, empfängt und verzinst Einlagen von 1 bis 24 fl. Kapital, mit 2 Kreuzer vom Gulden jährlich; größere Summen mit 4 Prozent. Jahraus jahrein werden über 100,000 fl. eingelegt und etwa halb so viel zurückbezahlt.

Pfandhaus, im ehemaligen Hof zum Dusburg, D. 102. Dies Leihhaus wurde 1818 gestiftet und erhebt 10 Prozent Gebühren. Binnen 10 Jahren, von 1830 bis 1839 sind 2,012,600 Pfänder eingekommen, worauf 1,336,379 fl. geliehen wurden. Nur 9,015 Pfänder wurden versteigert alle übrigen aber wieder eingelöst.

Zuchthaus, B. 215, in der gleichnamigen Gasse. Mit der dazu gehörigen Kapelle wurde es 1738 erbaut. Am Haupteingang ist ein Wachthaus. Das Korrektions-Gebäude umschließt drei Höfe und ist ziemlich geräumig aber düster und gedrückt. Ueber einer Hinterthür ist ein allegorisches Steinbild, ein mit lustigen Leuten besetzter Wagen, der von zwei Schweinen, worauf ein Reiter, zwei Löwen und zwei stolz ihre Geweihe tragenden Hirschen gezogen wird, nebst einer darauf sich beziehenden Inschrift.

Proviant-Magazin. Dies lange, nicht besonders hohe Gebäude, mit zwei Seitenflügeln, stand früher am Schloßplatz, wo es 1842

abgebrochen und an seiner gegenwärtigen Stelle, am Militär-Holzhof, wieder errichtet wurde. Es standen hier die ehemaligen Dragoner-Ställe. In der Nähe ist die aus kurf. Zeiten herrührende jakobsberger Kaserne, von k. pr. Infanterie besetzt.

Defensions-Kaserne, auf der Eisgrube. Ein großes, imposantes, bombenfestes Gebäude von rothem Sandstein. Es wurde von 1839 bis 1842 aufgeführt, und ist auf der Rückseite mit Schießlöchern für Kanonen, zwei kleinen Eckthürmchen und einem großen vorspringenden Mittelthurm versehen. Längs dieser ganzen Seite der Kaserne zieht sich ein gemauerter Graben hin. Beim Bau derselben wurden die Grundmauern eines Römer-Tempels ausgegraben und nebst dem noch viele andere römische Alterthümer gefunden, die abhanden gekommen sind. Dieser von k. pr. Infanterie bewohnten Kaserne gegenüber zeigen sich zwei von k. k. östr. Infanterie eingenommene, wenig ansehnliche Häuser, ihres grünlichen Anstrichs ungeachtet, die rothe Kaserne genannt, weil sie zu kurfürstl. Zeiten von einer roth gekleideten Truppen-Abtheilung besetzt war. Von hier aus ging früher ein unterirdischer Gang nach dem Zitadelle-Graben. Der geräumige Platz zwischen dem alten und dem neueren Militär-Gebäude wurde, der Länge nach, von der mittelalterlichen Stadtmauer durchschnitten.

Rheinbäder. Die sowohl im Freihafen als oberhalb der Rheinbrücke anlegenden Fahrzeuge, sind von sehr verschiedener Größe; sie laden von 1100 bis zu 11,000 Zentner. Zwischen denselben gewahrt man drei große Badschiffe, die zu warmen und kalten Rheinbädern bequem eingerichtet sind. Eins davon stationirt zwischen dem Holz- und Bocksthor; die beiden andern, zwischen dem ersten und dem Fischthor. Man zahlt 24 bis 36 Kreuzer für ein Bad; im Abonnement etwa ein Viertel weniger. Die Preise des kalten Flußbades am Bocks-

thor, wie deren vor dem Neuthor und vor dem Raimundithor, sind fast um die Hälfte geringer, ebenso auch die in der bürgerlichen und in der Militär-Schwimmschule vor den beiden ebengenannten Thoren. Am bequemsten im offenen Rhein badet man am rechten Ufer zwischen der Mainspitze und Kastel, und oben bei der Petersau; am linken Ufer nur auf eine kleine Strecke oberhalb der Innundations-Schanze. Alle übrigen Stellen im Rhein wie im Main sind, in der nächsten Umgebung von Mainz, mehr oder minder gefährlich.

Vereine.

Verein für Kunst und Literatur. Derselbe besteht seit 1823. Sein Zweck ist, Sinn und Liebe für Kunst und Literatur zu fördern; in Verbindung mit den Kunstvereinen zu Darmstadt, Karlsruhe, Mannheim und Straßburg, welche mit dem in Mainz existirenden den rheinischen Kunstverein bilden, jährliche große Kunstausstellungen zu veranstalten und in Folge derselben sowohl Gemälde für sein bleibendes Eigenthum, als zur Verlosung an Aktionäre zu erwerben. Die Gesellschaft zählt etwa 180 wirkliche und 36 Ehrenmitglieder. Der jährliche Beitrag der ersten beläuft sich auf 5 fl. 24 kr. Das Lokal des Vereins ist im westlichen Flügel des Schauspielhauses, im zweiten Stock. Es sind darin eine Reihe schöner Gemälde und mehre plastische Werke aufgestellt.

Musikalischer Verein, bestehend aus der 1831 gestifteten Lieder-Tafel und dem fünf Jahre später entstandenen Damen-Gesangverein, welche zusammen etwa 380 aktive und nichtaktive Mitglieder zählen, die zwischen 6 fl. bis 7 fl. 12 kr. jährliche Beiträge entrichten.

Das Lokal dieser Vereine ist ebenfalls im westlichen Flügel des Schauspielhauses, im ersten Stock. Der 1842 gebildete Instrumental-Musik-Verein, von etwa 50 Mitgliedern, war auch mit der Liedertafel verbunden, hat sich aber vor kurzem davon getrennt. Er versammelt sich einstweilen im Frankfurterhof.

Rheinische naturforschende Gesellschaft. Sie wurde 1834 gegründet, zählt etwa 300 aktive und befördernde, nächstdem auch viele korrespondirende Mitglieder. Der jährliche Beitrag beläuft sich auf 7 fl. Die bereits sehr ansehnliche naturgeschichtliche Sammlung dieser Gesellschaft ist im alten Schlosse (s. das.) aufgestellt. Ihr Versammlungs-Lokal ist einstweilen in dem des Kunstvereins.

Gartenbau-Verein. Er wurde 1839 gestiftet, besteht aus 160 aktiven und 20 korrespondirenden oder Ehrenmitgliedern. Die ersten zahlen jährlich 3 fl. 30 kr. Ihr Versammlungs-Lokal ist im Hof zum Gutenberg.

Lokalgewerb-Verein. Die mainzer Sektion des gr. hess. Landesgewerb-Vereins besteht seit 1840. Sie zählt etwa 600 Mitglieder, wovon jedes jährlich 3 fl. entrichtet und versammelt sich im ehemaligen Karmeliter-Kloster.

Alterthumsforschungs-Verein. Er ist erst im Entstehen, wird aber bald an Ausdehnung und Wirksamkeit gewinnen, da sein spezieller Zweck Erforschung vaterländischer Geschichte und Alterthümer ist.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten.

Nächst der Stadtbibliothek, der städtischen Gemälde und Alterthümer, wie des Münzkabinets, nächst der ausgezeichneten Sammlung des naturhistorischen Vereins und der Gemälde-Sammlung des Kunstver-

eins, deren bereits in vorstehendem Abschnitt gedacht worden ist, gibt es noch ziemlich bedeutende Sammlungen von Gemälden, alten seltenen Büchern, Handschriften, Kuriositäten ꝛc. bei den Herren Bollermann, Vize-Gerichts-Präsident Dr. Schaab, Professor N. Müller und Domdekan Dr. Werner. Schöne Gemälde, Kupferstiche und Handzeichnungen besitzt Freiherr v. Klein. Herr Kristof Lennig hat eine ausgezeichnete Münzen-Sammlung und Herr Pfarrer Schmitt eine solche von Käfern. Der Maler Kiefer hält gute Original-Gemälde und andre Kunstgegenstände zum Tausch und Verkauf.

Aussichten.

Stefansthurm. Die umfassendste Aussicht im Innern der Stadt Mainz hat man auf dem 220 Fuß hohen Stefansthurm, der an seinem Fuße bereits 100 Fuß über den Rhein erhöht ist, daher einen vollkommen freistehenden von keinem andern Gegenstand behinderten Umsichtspunkt bildet. Um den Thurm zu besteigen, hat man eine seitwärts von seiner Thüre befindliche Schelle in Bewegung zu setzen, wonach der Wächter den Schlüssel herunter wirft, den man wieder hinauf zu bringen hat. Die Ersteigung ist etwas mühsam und unbequem, und zwar mehr noch auf der obern wie auf der untern Wendel-Treppe, ein Mißbestand, dem leider nicht abgeholfen werden kann. Ueber die Einzelnheiten der Aussicht s. Stefans-Kirche.

Domthurm. Die Aussicht von dem 238 Fuß hohen Hauptthurm des Doms, der an seinem Fuße 20 Fuß über den Rhein erhöht ist, kann zwar nicht als so ausgedehnt bezeichnet werden, wie die auf dem Stefansthurm, namentlich nicht gegen das Innere von Rheinhessen, doch ist sie immer noch sehr schön. Zudem ist die Ersteigung des Thurms an-

genehm und leicht. Man hat sich deßhalb an den Glöckner, bei der Leichhofs-Thüre des Doms, zu wenden. Für das weitere s. Dom und Domthürme.

Quintinsthurm. Auch von diesem Thurm, auf dem sich ein Wächter befindet, der durch eine Schelle gerufen als Cicerone dient, hat man einen freundlichen Blick auf die Stadt, den Rhein und die ganze Gegend bis zum Taunus und Melibokus.

Eichelstein. Zur Ersteigung dieses alten Römer-Denkmals (s. Alterthums-Ueberreste) in der Zitadelle, bedarf man einer schriftlichen Bewilligung des Platzmajors, die ohne Anstand und unentgeldlich ertheilt wird. Die Aussicht kommt der vom Domthurm ziemlich nahe.

Windmühl-Hügel, auf der Eisgrube, ein auch in archäologischer Hinsicht merkwürdiger Punkt. (s. Oertlichkeits-Zustände: Eisgrube). Man überblickt den größten Theil der Stadt und ihre Umgebung, bis auf 3 oder 4 Stunden in östlicher und südlicher Richtung.

Käſtrich. Auf der Stelle der nördlichen Mauerfronte des römischen Kastrums, in dem danach benannten innerstädtischen Weinberg Käſtrich, wo ein neuer Stadttheil angelegt werden soll, breitet sich vor den Blicken ein sehr freundliches Panorama des Rheins und seines rechten Ufers aus.

Dem Rhein noch näher, hat man eine herrliche Aussicht von den Dachaltanen der meisten Gasthäuser in der Rheinstraße, namentlich des englischen, rheinischen und europäischen Hofes, wie aus den oberen Stockwerken dieser und der übrigen Gasthäuser in der eben bezeichneten Straße. Sehr reizend ist auch die Aussicht auf der Schiffbrücke über den Rhein, die deshalb an schönen Abenden immer stark besucht wird. Stromaufwärts sieht man am linken Ufer, nächst dem obern Theile der Stadt Mainz und der Zitadelle, die neue Anlage und das Dorf Weißen-

au; auf dem rechten die Dörfer Ginsheim, Bauschheim und Kostheim, die Mainmündung, mit dem Fort auf der Mainspitze; und stromabwärts im Rhein die Inseln Petersau und Ingelheimerau, ferner am rechten Ufer Kastel, Fort Montebello, Biebrich, Mosbach und Schierstein, wie am linken Mombach, das Fort Hartenberg, die Windmühle, die Rheinallee, das Fort Hauptstein und den untern Theil von Mainz. Ebenso erfreut man sich einer hübschen Aussicht im alten Schlosse, im deutschen Hause und längs des Rheins, vom Bockthor bis zum Raimundithor.

Oeffentliche Behörden.

Die öffentlichen Behörden zu Mainz sondern sich in großherzogl. hess. Staats- und städtische Behörden und in Militär-Behörden der deutschen Bundesfestung. An der Spitze der ersten befindet sich ein Provinzial-Kommissär und Kreisrath. Der geistlichen Verwaltung katholischer Konfession steht vor der Landesbischof, der evangelischen Konfession der Superintendent für Rheinhessen und der israelitischen Konfession ein Rabinats-Verweser. Die Gerichtspflege besteht in Friedens-Gerichten, deren die Stadt zwei hat, einem Polizei-Gericht, einem Rheinzoll-Gericht und einem Handels-Gericht; ferner in einem Kreisgericht (resp. Zuchtpolizei-Gericht), und einem Obergericht. Ein Obergerichtsrath ist Präsident der Assisen. Die Rheinschiffahrts-Inspektion wird durch einen General-Inspektor versehen. Die städtische Verwaltung beruht auf einem Bürgermeister, zwei Beigeordneten und 28 Stadträthen. Außer zwei Polizei-Kommissären gibt es noch einen Zentral-Kommissär, einen Polizei-Sekretär und einen Polizei-Lieute-

nant. Die Pässe werden auf dem Stadthause, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr visirt.

An der Spitze der Verwaltung der deutschen Bundesfestung fungiren ein Gouverneur, ein Vizegouverneur, ein Festungs-Kommandant, ein Platzoberst, ein Platzmajor, ein Artillerie-Direktor und ein Genie-Direktor.

Handel und Gewerbe.

Handel. Die natürliche Lage von Mainz ist für Handel und Verkehr jeder Art sehr vortheilhaft. Im Mittel-Alter eine der ersten Handels-Städte Deutschlands, wurde 1254 der rheinische Städtebund in ihr gegründet. Im 13., 14. und 15. Jahrhundert war es einer der Hauptstapelplätze des Handelszuges aus Italien nach den Niederlanden, und gelangte dadurch zu hoher Wohlhabenheit, welche leider durch den verrätherischen Ueberfall Adolfs von Nassau, im J. 1462, vernichtet wurde. Nur langsam blühte dieselbe im Laufe des 16. Jahrhunderts wieder auf; doch hatte der Welthandel indeß eine andere Richtung genommen und die Schrecken des 30jährigen Krieges stürzten die unglückliche Stadt abermals in den Abgrund des Verderbens. Unter der weisen Regierung seiner beiden letzten Kurfürsten, war Mainz wieder zu hohem Flore gediehen, als die französische Staatsumwälzung ausbrach, und auch diese Stadt mit ihren Drangsalen heimsuchte. Seit der Wiedervereinigung mit Deutschland, vorzüglich aber seit dem Anschluß des Großherzogthums Hessen an den deutschen Zollverein, haben in Mainz Handel und Gewerbe in einem verhältnißmäßig bei weitem größern Maaßstabe sich entwickelt, als je zuvor.

Sein Hafen-Verkehr gibt im Durchschnitt jährlich eine Gesammtmasse von 1,600,000 Zentner angekommner und eine solche von 1,200,000 Zentner abgegangener Güter. Ein- und umgeladen werden zur Thalfahrt über anderthalb Millionen Zentner, zur Bergfahrt 1,700,000 Zentner und zur Mainfahrt über eine Million Güter. Die Menge der von hier abgegangenen Quantitäten an Floßholz, Nutzholz rc. beträgt nahe an 400,000 Kubikmeter, und der Schiffsverkehr wird im Ganzen auf 7600 Fahrzeuge verschiedener Größe, ohne die Dampfschiffe, berechnet. Auf dem Getreidemarkt werden jährlich zwischen 400,000 und 500,000 Malter Getreide, nebst bedeutenden Quantitäten Wicken, Linsen, Erbsen u. s. w. umgesetzt.

Gewerbe. Die beachtungswürdigsten Industrien zu Mainz sind: die große Leder- und Saffian-Fabrik von Maier, Michel und Deninger, die bedeutenden Luxus- und Hausmöbel-Fabriken von Bembe, Fischer, Heininger, Kimbel, Knußmann, Rauch und vielen andern; die Flügel-, Pianos- und andre musikalische Instrumenten-Manufakturen von Alexander, Diehl, Korn, Maar, Müller, Schaubruch, Schott, Voll rc.; die Wagen-Fabriken von Becht, Berdelle, Gastell, Harig, Horn und Rüder; die schäumenden Rheinweine von Dael, Humann, Lauteren und Mappes, die Korkpropfen-Fabrik von Girbal, die Perlen-Fabrik von Wagner, die Muschelwaaren-Fabrik von Kopp, die Baumwollen- und Wollen-Fabrik von Frenay, die Roßhaartücher von Heinrich, Kohlmaier und Ludwig, die Schriftgießerei von Kupferberg, die Buchdruckereien von Hellermann und Comp., Kupferberg, Prickarts, Wirth und Th. v. Zabern, die Kupferdruckerei von Lehnhardt und Mänzel, die Steindruckereien von Börner, Götz, Gunst, Kupferberg, Lehnhardt, Mayer, Steinbach, Wasserburg, D. v. Zabern, Th v. Zabern und Zimmermann, die Buchhandlungen von Eyler, Halen-

za, Kirchheim Schott und Thielmann, Kunze, Kupferberg, le Roux, Stenz, Wirth und V. von Zabern. die Kunsthandlungen von Appiano, Evler, Halenza, Walter, Wirth und V. von Zabern.

Es gibt in Mainz vier geschickte Verfertiger chirurgischer Instrumente, mehre ausgezeichnete Mechaniker und Optiker, viele Gold- und Silber-Arbeiter, Juweliere, Uhrmacher, Messerschmiede, Gewehrmacher und Schwertfeger, Lampen-Verfertiger, Glocken- und Messing-Gießer, Zeug-Schmiede, Feuerspritzen-, Maschinen- und Zylinder-Fabrikanten, Tapeten-Verfertiger, Fayenceofen-Fabrikanten ꝛc. In der Nähe der Stadt sind zwei Dampfmühlen, eine für Hölzer, die andre für Mehl in Weißenau. Von besondrer Wichtigkeit sind die Weinhandlungen, die Bierbrauereien, die Seilereien, die Küfereien, der Oel-, Steinkohlen-, Holz- und Borden-Handel, ꝛc. ꝛc.

Vergnügungen und Spaziergänge.

Theater. Im Winter werden, ausser dem aufgehobenen Abonnement, wöchentlich regelmäßig vier Vorstellungen gegeben, im Sommer aber gewöhnlich deren nur zwei. Dem herrschenden Zeitgeschmack gemäß, wird der Oper mehr Theilnahme zugewendet als dem Schauspiel. Die Preise sind: erster Rang und Sperrsitz 1 fl., zweiter Rang 48 kr., Parterre 36 kr., Amfitheater 30 kr., dritter Rang 24 kr. und Galerie 12 kr.

Gesellige Vereine. Die Gesellschaft der Freunde zur Eintracht bildete sich 1838 aus den beiden Logen „der vereinigten Freunde" und „Ludwig zur Eintracht." Sie besteht aus etwa 160 Theilnehmern. — Die Kasino- und Lese-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gab sich 1825 ihr jetziges Statut. Sie zählt 180 wirkliche Mitglieder (Aktien-

Inhaber) und über 200 Ehren-Mitglieder. Es werden von ihr eine englische, 10 französische und nahe an 50 deutsche Zeitungen und Zeitschriften gehalten. Der jährliche Beitrag eines Mitgliedes, die 4 Winterbälle mit inbegriffen, beläuft sich auf 17 fl. — Der 1838 gestiftete gesellige Verein zählt 200 Mitglieder, hält etwa 20 deutsche und 4 französische Zeitungen, gibt im Winter Bälle und Abend-Unterhaltungen, rc. Jedes Mitglied zahlt jährlich 12 fl. — Die israelitische neue Ressource besteht aus 60 Mitgliedern und hält eine französische nebst 8 deutschen Zeitungen. Sie gibt ebenfalls jeden Winter einen Ball und ein Festbankett. In alle diese Gesellschaften können Fremde eingeführt werden. — Die der beiden k. k. östreichischen und k. preußischen Militär-Kasinos haben denselben Zweck, wie die bürgerlichen Vereine dieser Art. Sie halten ebenfalls deutsche und französische Zeitungen und Zeitschriften, geben im Winter Bälle und laden viele Bürgerliche zu diesen Vergnügungen ein. Häufig besucht sind auch im Winter die Versammlungen der Karnevals-Gesellschaft, in der sogenannten Narrhalla, während den Monaten Januar und Februar im Saale des frankfurter Hofes, und während den andern Monaten die Sonntags-Soireen in demselben Lokal. — Im Sommer sind die öffentlichen Freitags-Konzerte in der neuen Anlage (s. das.) sehr stark besucht, ebenso im Winter die Karnevals-Bälle im Theater und an andern Orten. In der guten Jahrszeit ziehen die Kirchweihen in den benachbarten Dörfern und in Kastel viele Besucher an.

Spaziergänge. Die beliebteste Promenade, namentlich an schönen Frühlings- und Sommer-Abenden, ist die auf der Rheinbrücke, wo sich stromauf- und abwärts die herrlichsten Aussichten, verbunden, mit der lebhaftesten Bewegung auf dem Lande und auf dem Wasser bieten. Eben so angenehm und vielleicht noch abwechselnder ist der Spaziergang

längs des Rheines, inner dem ganzen Bereiche der Stadt; ferner der über den Schloßplatz, die große Bleiche, den Thiermarkt, die Ludwigs-Straße und den Speisemarkt, der immer stark besucht ist. Entlegner, aber reizend und aussichtsvoll, ist der Gang über die Eisgrube nach dem Windmühl-Hügel und zur Zitadelle, wie der über den Kästrich, wo man bei dem Eiskeller die große Bleiche in ihrer ganzen Länge übersieht. Die Spaziergänge außerhalb der Stadt sind in dem folgenden Abschnitt angedeutet.

Nächste Umgegend.

Südöstliche Seite, zwischen Neuthor und Gauthor. Festungs-Bereich am Neuthor. Zwischen dem Neuthor und dem äußern Schlage desselben, wie abwärts bis zum Rhein, stand von 1277 bis 1655 die Vorstadt Vilzbach; zwei Länge- und drei Quergassen durchschnitten sie. Von den ersten wurde die vorzüglichste die Säugasse genannt. Sie erstreckte sich von der Neupforte, in der Gegend des heutigen Neuthors, bis zur obern Rheinpforte, unweit des jetzigen äussern Wachthauses, wo die gegen das Viktorsstift, bei Weißenau, ansteigende noch vorhandene Abtsgasse begann. Von der obern Rheingasse kam man, durch die Nikolai-Pforte, auf der Stelle des heutigen mittlern Walles, in die nach dem Albansstift führende unbebaute Gasse. Weiter oben, auf dem ersten Hügel-Vorsprung, zum Theil auf der neuen nach Hechtsheim führenden Landstraße, stand die kleine St. Niklaus-Kirche, wohin die Einwohner von Vilzbach vor dem 30jährigen Kriege eingepfarrt waren. In der Vorstadt selbst war noch eine zweite Kapelle, bei dem Katharinen-Hospital, auf der Stelle des heutigen ersten Grabens, unterhalb der Brücke. Die Vorstadt wurde von einem kleinen Bache be-

wässert, der ihr den Namen gab und manchmal Verheerungen anrichtete. Seine Quelle ist noch vorhanden, doch sehr unbedeutend. Die Bilz wurde durch einen andern kleinen Bach aus dem Biederborn verstärkt, der jetzt den zweiten Festungs-Graben bewässert. Oberhalb der Brücke war ein ziemlich großer Weiher, von der Bilz genährt.

Die freundlichste Oertlichkeit vor dem Neuthor ist die neue Anlage. Der also genannte öffentliche Garten beginnt gleich vor dem äußersten Schlage des Neuthors. Sein Eingang ist vom Mittelpunkte der Stadt, dem Gutenbergs-Platze, eine Viertelstunde entfernt. Man hat sodann noch 10 Minuten bis zu der auf dem höchsten Punkte gelegenen Speise-, Wein- und Kaffe-Wirthschaft. Früher war, auf der Stelle derselben, ein 1308 gestiftetes, 1781 aufgehobnes und während der Belagerung von 1793 zerstörtes, aus 16 bis 18 größern und kleinern Gebäuden, nebst einer Kirche, bestehendes Karthäuser-Kloster.

Weiter unten gegen die Stadt befand sich ein 1715 angelegtes, 1793 ebenfalls zusammengeschossenes kurfürstl. Lustschloß, die Favorite, auf der Stelle der heutigen Ziegelbrennerei, von wo die dazu gehörigen Gärten mit ihren Alleen, steifen Taxus-Hecken, Gebäuden, Wasserpartien, 2c. sich bis zum äußern Wallumschluß der Festung ausdehnten und auch noch den Raum der jetzigen Landstraße in sich begriffen. Zu der Favorite gehörten die sechs Orangerie-Pavillons, die sich terrassenförmig über einander erhoben und mit dem eigentlichen Orangerie-Hause eine oben abgestumpfte Pyramide bildeten. Der Gipfel derselben wird durch einen halbrunden Terrassen Vorsprung angedeutet, unfern dem Rundplatze, auf welchem 1804 Schinderhannes und 21 seiner Mitschuldigen hingerichtet worden. Von dem Mittelpunkte dieses Platzes hat man, mittelst acht Avenüen, nach jeder Seite einen andern Fernblick, wovon der anziehendste immer der von der

malerischen Dommasse in Mainz gebotene ist. Recht angenehm ist auch die Perspektive, in der mit einem steinernen Tisch versehenen Rundlaube, auf einem kleinen vorspringenden Hügel.

Aussicht. Am schönsten und ausgedehntesten ist jedoch die Aussicht auf der Terrasse vor dem Gasthause. Sie reicht vom Odenwald bis zum Taunus, jenseit Rauenthal. Ihre vorzüglichsten Gesichtspunkte sind: der Melibokus und der Otzberg, Schloß Frankenstein und Darmstadt, in der Ebene die Dörfer Ginsheim, Bauschheim, Astheim und Bischofsheim, die Flecken Rüsselsheim und Flörsheim, die kleinen Städte Großgerau, Hochheim und Kastel, die Gasthäuser Gustavsburg und Mainkur, die Ziegelei und das neue Fort auf der Mainspitze, bei dem ersten; ferner die Dörfer Kostheim, Wickert und Diedenbergen, der Bergrücken über dem letzten gegen Wildsachsen; Altkönig, Feldberg und Glaskopf, die Orte Nordenstadt, Erbenheim, nebst seiner mittelalterlichen Warte, Bierstadt, Kloppenheim und Medenbach, das Fort Montebello, die Stadt Wiesbaden, darüber das Jagdschloß Platte, mit den Bergen Trompeter und Rendmauer rechts und links; im Rhein die Insel Petersau, darüber hinaus Mosbach und Biebrich, mit dem Sommer-Palaste des Herzogs von Nassau, weiterhin das Dorf Dotzheim und das Chausseehaus, und ganz zur linken, als herrlicher Rahmen des wundervollen Rundgemäldes, die Stadt Mainz, mit ihren von vielen Thürmen überragten Häuser-Massen.

Ganz in der Nähe der Terrasse und des Wirthschafts-Gebäudes ist das große Musikzelt, wo von den Musikern der k. k. östr. und k. pr. Bundes-Besatzung im Sommer jeden Freitag unentgeldlich öffentliche, sehr stark besuchte Konzerte gegeben werden.

Seitwärts von der jetzigen Sonnenuhr befanden sich die Wasser-Partien der Favorite, von dem feuchten Winkel, wo die 6 oder 7 me-

rovingischen Skulpturstücke leider vermodern, hinweg, bis gegen den Rhein, stufenweis abſteigend von der obern Kaskade und der darüber befindlich gewesenen Fontäne Pluto's u. Proserpinens, zum Bassin und der Neptuns-Fontäne, der Grotte und dem großen Wasserbecken, nebst der offenen Galerie. Daneben erhob sich das Porzellanhaus, nebst dem Boulingrin, hinter welchem die große 460 Fuß lange Promenade längs der Abtsgasse sich hinzog. Ausser den vorangedeuteten Wasser-Künsten war noch eine Kaskade inmitten des Orangerie-Amfitheaters, vor dem Orangeriehause; ferner ein hoher und wasserreicher Springbrunnen im großen Bassin, und endlich die Thetis-Grotte. Unten am Rhein stand das Garten-Gebäude, mit einer mit sogenannten musikalischen Bildsäulen besetzten Treppe. Auf der entgegengesetzten Seite, auf dem Rücken des Hügels, war der 145 Fuß lange und 100 Fuß breite Wasser-Behälter, dessen Vorrath bei feierlichen Veranlassungen die sonst ruhenden Wasserkünste nährte. Er war nur 35 Fuß vom Orangeriehause entfernt.

Die Karlsschanze (früher Albansberg) oberhalb dem untern Theil der neuen Anlage, deutet genau den Platz an, wo das von Karl dem Großen im Anfang des 9. Jahrhunderts gegründete Albans-Kloster, später ein Ritterstift, mit der dazu gehörigen schönen gothischen Kirche stand. Die letzte wurde bei dem Bürger-Aufstand von 1320 angezündet, zerstört und in Mitte des 17. Jahrhunderts, nebst den dazugehörigen Gebäulichkeiten, beseitigt. Auf Merians geometrischem Grundriß und auf seiner Ansicht der Stadt Mainz von 1633, erblickt man sie in einem ziemlich guten äußerlichen Zustande Selbst als Ruine würde sie noch eine Zierde der Gegend sein.

Folgt man von der Anlage der nach Oppenheim und Worms führenden Straße, so gelangt man, vorüber an einer aussichtreichen, gut

eingerichteten Garten-Wirthschaft, in 5 Minuten zu der zum sogenannten weißenauer Lager gehörigen, von k. pr. Infanterie besetzten Kaserne. Sie steht auf der Stelle des frühern Nonnen-Klosters Allerheiligenberg. Weiterhin ist das langgedehnte Dorf Weißenau mit seiner Dampfmühle, seiner aussichtreichen Kirche, auf der Stelle jener des alten St. Viktorstifts, seinen Bierbrauereien zum Karpfen und zum Löwen, 5 oder 6 Gasthäusern (Stern, Gutenberg, Löwe, goldnes Schiff, weißer Schwan 2c.) und 1400 Einwohnern. Jenseit dieses Ortes, auf der Anhöhe über dem großen Steinbruch am Rhein, lag das obere trajanische Kastell, von dem noch einzelne Mauern-Ueberreste an dem steilen Abhang gegen den Rhein und auf der Seite gegen Laubenheim bemerkbar sind. Das von 800 Seelen bevölkerte, seines vorzüglichen Reben-Gewächses wegen bekannte Dorf Laubenheim, ist ¾ Stunden von Weißenau und 1¼ Stunden von Mainz entfernt. Gasthaus beim Bürgermeister Möhn.

Sowohl von Laubenheim, als von Weißenau, kann man über die aussichtreiche Höhe nach Mainz zurückkehren. Auf diesem Wege folgt man eine Strecke weit der Richtung der römischen Via Domitia vom obern Kastell zum Hauptkastrum. Rechts, am ehemaligen Marsfelde auf dem Rücken des Mars- oder Märtirer-Hügels, dem spätern Jakobsberge, bezeichnet durch die heutige Zitadelle, sieht man den mehrgedachten Eichelstein, in dessen Nähe die Porta principalis dextra der Kriegsstadt war. Folgt man von der Karlsschanze der in grader Linie zwischen einer Fruchtbaum-Allee sich nach Hechtsheim ziehenden Landstraße, so gelangt man nach der Stelle, wo am Fuße der ersten Hügel-Reihe die 1016 erbaute Kirche des h. Kreuzstiftes, mit den dazu gehörigen Gebäuden stand. Während der Belagerung von 1793 in Brand gesteckt und zerstört, wurde die gothische Kirche 6 Jahre nachher

gesprengt und der ganze Häuserbezirk so vollkommen abgetragen, daß jetzt nicht mehr die geringste Spur davon vorhanden ist. Diese Stelle ist ¾ Stunden von Mainz entfernt. Uebersteigt man die aussichtreiche Höhe (wo ein befestigtes Römer-Gehöft gestanden haben soll), so gelangt man in 20 Minuten nach dem Dorfe Hechtsheim, das über 1500 Einwohner und mehre Wirthshäuser hat, wovon das des Bürgermeisters Braun am meisten besucht wird.

Südliche und westliche Seite, zwischen Gauthor und Münsterthor. Sowohl innerhalb des Gauthors, bis gegen die Mitte der Gaugasse, des Käſtrichs und der Eisgrube, als ausserhalb dieses Thors, bis jenseit der Filipps-Schanze und des doppelten Zangenwerks, befindet man sich auf der Stätte der alten römischen Kriegsstadt **Magontiacum.** Die über Alzei nach Paris führende Hauptstraße durchschneidet den südöstlichen Theil des Kastrums, von dem hier keine wesentliche Spur mehr sichtbar ist. Unmittelbar unter der hechtsheimer Schanze, links von der Steinbrücke, war das Amfitheater, dessen Umriß nur noch auf der Hügelseite erkenntlich ist. Eine Stunde von Mainz ist das Chausseehaus an der Landstraße, worin Wirthschaft getrieben wird, und von diesem 10 Minuten zur Linken, der Heiden-Keller, eine römische **Mansio,** deren nie sorgfältig durchforschte Ueberreste jetzt verschüttet und auf keine Weise mehr erkennbar sind. Bei dem rechts gelegenen Dorfe Mariaborn, das 600 Einwohner hat, und zu dessen Kirche alljährlich im Juli eine jetzt weniger stark als früher besuchte Wallfahrt unternommen wird, sind die im Boden noch ziemlich häufig verborgenen Alterthümer, namentlich die Todten-Hügel, nie wissenschaftlich erforscht worden.

Auf der rechts außerhalb des Gauthors abgehenden und bald nachher sich links wendenden Straße, kommt man, vorüber an der

neugebauten Klubbisten-Schanze, nach dem zu Mainz gehörigen Dorfe Zahlbach, dessen 360 Einwohner in die Gesamtzahl jener des ersten mit inbegriffen sind. Diese Oertlichkeit ist reich an Alterthums-Ueberresten. Der Abhang des Hipperich, unter den Klubbisten- und Zahlbacher Schanzen, war einer der vorzüglichsten Begräbnißplätze der römischen Besatzung, und selbst jetzt sind noch 8 bis 10 römische Grabsteine hier aufgestellt. Westwärts neben dem Dorfe ragen 57 Pfeilerstumpfe von der alten Wasser-Leitung mehr oder weniger hoch aus dem Boden empor. Auf der Stelle des Hauses Römerthal und in dessen Nähe befanden sich mehre Brandgruben, worin die Leichname der Verstorbenen zu Asche verwandelt wurden. Neben der römischen Wasser-Leitung, im Grunde des vom Zey- oder Zahlbach bewässerten Thalgeländes, stand das 1153 erbaute, 1802 aufgelöste Zisterzienserinnen-Kloster Dalheim, dessen Kirche und übrige Gebäulichkeiten bis 1812 gänzlich beseitigt wurden. Auf dieser Stelle soll die erste christliche Kirche bei Mainz gestanden haben, in welcher noch im 10. Jahrhundert die Grabmäler von 10 der ersten Bischöfe waren. In Zahlbach sind 5 bis 6 Garten-, Wein- und Tanzwirthschaften, wovon die besuchtesten bei Maas, Könninger und Finger sind.

Durch die Linden-Mühle hängt Zahlbach mit dem großen Dorfe Bretzenheim beinah zusammen. Dies letzte hat über 1600 Einwohner und mehre Gasthäuser. Folgt man von Zahlbach dem Thalgrunde des Wildgrabens, auf dessen westlicher Seite im Alterthum Gebäude gestanden haben sollen, so kommt man nach dem 1803 angelegten und den 31. Mai desselben Jahres eröffneten städtischen Fried- oder Kirchhof, auf welchem, da in Mainz im Durchschnitt jährlich 1000 Individuen sterben, bis jetzt bereits nahe an 40,000 Personen beerdigt sind. Die früher hier gestandene Aureus-Kapelle wurde 1795

zerstört. Nach einigen Alterthums-Forschern soll zu den Zeiten der Römer auf diesem Punkte eine große Schulanstalt bestanden haben, eine Voraussetzung, wofür einige hier gefundene Steinschriften zu sprechen scheinen. Am äußern Schlage des Festungs-Umschlusses sondert sich die nach Bingen, Kreuznach und Köln führende Landstraße von der nach Zahlbach gehenden ab. Man kommt auf jener in 1½ Stunden nach dem großen Dorfe Finthen, in dessen Nähe, bei Nathans Stärke-Mühle, der Königsborn ist, wo die römische Wasser-Leitung ihren Anfang nahm. Seitwärts von Finthen, auf der Höhe, liegt das kleine Dorf Drais, dessen Name von einigen von dem des römischen Feldherrn Drusus abgeleitet wird.

Weiter unten, gegen die mit magrer Kiefern-Waldung bedeckten Sandhügel, zeigt sich das einem Städtchen nicht unähnliche Dorf Gonsenheim, das nahe an 2200 Einwohner hat, die starken Gemüsebau treiben und mit den Erzeugnissen desselben die Märkte zu Mainz und Wiesbaden versorgen. Nach der ½ Stunde weiterhin am Saume des Waldes gelegenen 14 Nothhelfer-Kapelle, wird alljährlich im Juni eine starkbesuchte Wallfahrt unternommen. Seiner schönen Aussicht nach dem Rheingau wegen, wird der Lena- oder Magdalenaberg, ein an sich unbedeutender Hügel, mit einem Schaudichum, häufig bestiegen. Ein zweiter Weg führt durch die sogenannte gonsenheimer Hohl und über den sandigen Hügel-Rücken ebenfalls von Mainz nach Gonsenheim, doch ist er kaum 10 Minuten kürzer, als die Landstraße.

Diese beiden Wege umschlingen den 1713 erbauten Hauptstein, eines der stärksten und vorzüglichsten Aussenwerke der Bundesfestung, in dessen unterirdischen Räumen noch viel römisches Gemäuer angetroffen wird. Denn auf dieser Stelle, nur etwas mehr gegen West hinausgebaut, erhob sich das untere trajanische Kastell, von dem außer

den eben namhaft gemachten, keine andren Ueberreste mehr vorhanden sind. Am südlichen Fuße des Hauptsteines stand das ansehnliche Gastgebäude des Sonnen-Gartens, nebst den dazu gehörigen Garten-Anlagen. Alles wurde durch das von einem Wolkenbruch herrührende Gewässer des Wildgrabens im Sommer 1795 zerstört. Auf dem Abhange des Berges liegen 16,000 französische Krieger in ungeheuern Grüften begraben. Sie wurden 1813 und 1814 binnen wenigen Monaten vom Lazareth-Fieber hinweggerafft. Vorüber an Dofleins Garten-Wirthschaft kehrt man nach der Stadt zurück.

Nordwestliche Seite, zwischen Münsterthor und Raimundithor. Dieser Raum wird, unmittelbar von den Festungswerken hinweg, in der mittlern Breite einer Viertelstunde, durch die Häuser und Garten-Anlagen des Gartenfeldes ausgefüllt. Die 400 Einwohner dieser Vorstadt von Mainz sind theils Kunstgärtner, Wein- und Tanzwirthe, theils Bleicher, Schiffbauer und Fischer. Auch haben viele wohlhabende Einwohner der Stadt hier Gärten, mit kleinern oder größern Lusthäusern, weshalb die Oertlichkeit sehr angenehm und in der schönen Jahreszeit stark besucht ist. Nahe am Sicherheitshafen stand früher die Wendelins-Kapelle, und auf der entgegengesetzten Seite, am Anfang des Wiesenfeldes, die im 10. Jahrhundert erbaute und 600 Jahre später abgetragene Theonestus-Kirche. Das von Weiden-Alleen durchschnittene Wiesenfeld erstreckt sich bis zur Studenten-Allee, jenseit welcher die Bruchwiesen sind, wo 1235 der große Reichstag abgehalten wurde.

Gleichlaufend mit dem Rhein zieht sich, von der Stadt bis zum Stern am Militär-Schießplatze, auf eine halbstündige Strecke, eine breite und schöne Hauptallee mit zwei Nebenalleen, wovon die eine für Reiter, die andre für Fußgänger bestimmt ist. Fast am Ende dieser

Alleen ist die Inundations-Schanze, bei deren Erbauung, zu Anfang unsers Jahrhunderts, verschiedene römische Alterthümer ausgegraben wurden, die voraussetzen lassen, daß hier eine Meierei oder ein Landhaus gestanden. Unter den letzten Kurfürsten war der Stern, am Ende der Rheinallee, das Stelldichein aller derjenigen, welche auf guten Ton oder Wohlhabenheit Anspruch machten und die in einem großen Brettersaal und verschiednen Zelten ihre Mahlzeiten hielten. Jetzt ist die Stelle durchaus leer, dagegen wird die vordere Harten-Mühle, die nur 10 Minuten von dieser Stelle entfernt ist, sowohl in der Woche, als vorzüglich Sonntags, stark besucht. Darüber auf dem Hügel befindet sich das starke Fort Hartenberg, dessen Bau von den Franzosen begonnen wurde. Sie nannten es Gibraltar. In neuster Zeit diente es einige Jahre als Staatsgefängniß. Weithin sichtbar ist die danebenstehende Windmühle, welche Eichenrinde zu Gerber-Lohe mahlt.

Hinter der Hartenmühle ist die neue Anlage, ein Landhaus mit den dazu gehörigen Pflanzungen, inmitten einer unfruchtbaren Sandfläche. Weiter unten am Rhein befindet sich eine Ziegelei, verbunden mit einem Kalkofen und einer Leimfabrik In einer Viertelstunde kommt man von hier nach dem von mehr als 1000 Seelen bevölkerten Dorfe Mombach, ausgezeichnet durch sein vortreffliches Quellwasser. Seine Wirthshäuser sind unbedeutend. Bei diesem Orte am Rhein ist eine Ueberfahrt nach Biebrich. Man umschifft dabei die an Größe sehr verschiedenen Inseln Ingelheimer- oder Johannisau, Rettbergsau und Biebricherwörth. Auf den beiden ersten sind mehre nicht unbedeutende Gebäude, ebenso auch auf der weiter oben befindlichen Petersau, wo sie in drei vereinzelten Gruppen sich zeigen. Auf

dieser Insel und der Ingelheimerau befinden sich auch zur Bundes-Festung gehörige Verschanzungen.

Nördliche und östliche Seite. Mainz gegenüber, am rechten Rheinufer, liegt die großh. hess. Stadt und einen Theil des Bereiches der Bundes-Festung Mainz bildende Festung zweiten Ranges **Kastel.** Der früher sehr niedrige und zum Theil sumpfige Boden, auf welchem dieser Ort erbaut war, ist in neuster Zeit mehr erhöht und ausgetrocknet worden. Doch veranlaßt das stehende Gewässer in der alten Mainlache und in den Gräben auf der Nordostseite immer noch zeitweise Fieber, die erst durch eine vollständigere Verbesserung beseitigt werden können. Auch fehlt es dem Orte an gutem Trinkwasser. Die vortreffliche Quelle des Ochsenbrunnens, am Fuße der Höhe von Erbenheim, diente bis jetzt nur dazu, die nördliche Niederung, hart an den Festungs-Werken, in einen Sumpf zu verwandeln. Sie soll nun aber regelmäßig nach der Stadt geleitet und in derselben, in der Nähe des Eisenbahn-Hofes, ein hübscher Laufbrunnen errichtet werden.

Gleichzeitig mit dem Castrum Maguntiacum, lies Drusus das nach ihm benannte Kastell erbauen, dessen innerer Umschluß höchstens 20 Minuten im Umfang hatte. Dies Kastell befand sich auf der Nordseite des heutigen Städtchens, und war mit dem linken Ufer durch eine 2500 Fuß lange und 54 Fuß breite Steinbrücke verbunden, deren Erbauung in die Jahre 97 bis 101 unsrer Zeitrechnung, unter Trajan, bestimmt werden muß. Sie ruhte auf 24 Pfeilern, wovon 18 im Rheinbette, drei auf dem linken und drei auf dem rechten Ufer befindlich waren. Jeder dieser Pfeiler war 36 Fuß dick und von dem andern 64 Fuß entfernt. Die Höhe der Bogen über dem mittlern Wasserstand mochte 35 bis 40 Fuß betragen. Auf der Ostseite des Drusus-Kastells bestand, wahrscheinlich vom Jahr 150 unsrer Aera hinweg, eine bürgerliche Nieder-

lassung, anfänglich **Vicus novus** (neues Dorf), später Ort der Melonier und, vom Anfang des dritten Jahrhunderts, Mattiakenstadt (**Civitas Mattiacorum**) genannt. Mehre in und bei dem heutigen Kastel ausgegrabene Steinschriften bestätigen das vollkommen.

Die heutige Stadt Kastel besteht aus drei oder vier Längen- und ebensoviel Quergassen. Die längs der Eisenbahn ist noch nicht ausgebaut, verspricht aber binnen wenigen Jahren die schönste und vorzüglichste von allen zu werden. Schon erheben sich an ihr das große Gebäude des Gasthauses ersten Preises: zum Bären und die der Gasthäuser zweiten Preises: Taunus, Anker (zugleich Bierbrauerei) und weißes Roß. In der frankfurter Straße sind die Gasthäuser des zweiten und dritten Preises: mainzer Hof, drei Könige, Stadt Frankfurt, weiße Taube, goldnes Lamm und drei Kronen. In der Herrngasse ist das kleine Gasthaus Krone, und in der wiesbadner Gasse der Schützenhof und die bairische Bierbrauerei von Bauer. Kastel hat 3600 Einwohner, wovon nur wenige Israeliten und noch weniger Protestanten sind. Die katholische Kirche (vor welcher man die Gußmauer des letzten Brücken-Pfeilers in der Erde bemerkt) hat nichts besonders ausgezeichnetes und die Synagoge ist sehr klein. Es besteht in dieser Stadt eine Eisenbahn-Werkstatt und eine Zucker-Raffinerie. Am meisten in die Augen fallend sind jedoch die hübschen Bahnhof-Gebäude der Taunus-Eisenbahn, zwischem dem als Brückenkopf und Kaserne dienenden doppelten Zangenwerke und den zuerst genannten Gasthäusern.

Die militärische Besatzung der Festung Kastel besteht zur Hälfte aus k. k. östr. und k. pr. Militär, zusammen etwa 600 Mann. Zu Kastel gehört noch das eine Viertelstunde nördlich davon gelegene Fort Montebello, zwischen welchem und dem Rhein die Straße nach Wiesbaden sich hinzieht, während die Eisenbahn an der entgegengesetzten oder Ost-

seite vorüberführt. Der Ueberrest des Forts Mars, auf der Südseite des Städtchens besteht in einer großen Schanze und einem Wachthause. Der Spaziergang gegen diese Schanze, durch die Pappel-Allee jenseit der Mainlache und bis zur Mainspitze, wo der Main in den Rhein mündet, ist recht angenehm. Man hat auf demselben eine ebenso reizende als großartige Ansicht des gegenüber befindlichen Mainz. Im Sommer bietet diese Strecke die sichersten, am meisten besuchten Badplätze im offenen Rhein, zu welchem Zwecke für das Militär zwei besonders bezeichnete Plätze bestimmt sind, wo jedoch auch Zivil-Personen baden können.

Auf der linken Seite der Mainmündung erhebt sich ein neues Fort, unterhalb der Stelle, wo im 30jährigen Kriege die Festung Gustavsburg angelegt wurde, und wo schon zur Römerzeit das **Munimentum Trajani** bestanden haben soll, von dem man, beim Bau der Gustavsburg, nicht unbedeutende Ueberreste und schöne Steindenkmale ausgegraben. Dieser Stelle schräg gegenüber, auf der jetzt nur das Gasthaus Gustavsburg vorhanden ist, dehnt sich das hübsche Dorf Kostheim, mit 1600 Einwohnern, am rechten Mainufer aus. Es hat einige gute Wirthshäuser (Mainlust, Krone, Adler ꝛc.) und erzeugt in seiner Gemarkung einen beliebten Wein, der im Handel als Hochheimer verkauft wird. Im frühern Mittelalter hieß dieser Ort Kuffstein. Es soll hier eine kaiserliche Pfalz gestanden haben. In den letzten Kriegen wurde Kostheim mehrmals abgebrannt und besteht jetzt größtentheils aus neuen Gebäuden. Die Hauptstraße von Darmstadt nach Mainz führt hier durch, weshalb eine fliegende Brücke über den Main eingerichtet ist.

Das Städtchen Hochheim, in freier Lage auf einem reichen Weinhügeln ist 1¼ Stunden von Mainz, entfernt und gehört zum Herzogthum Nassau, ebenso die übrigen Ortschaften auf dieser Seite,

namentlich Delkenheim, Nordenstadt, Erbenheim, letzteres mit seiner Warte; ferner Biebrich und das damit zusammenhängende Mosbach, ausgezeichnet durch das schöngelegene Schloß des Herzogs von Nassau, nahe am Rhein, und den dahinter sich ausdehnenden, eine Stunde im Umfang haltenden, Garten. Dieser Orte ist weiter unten näher Erwähnung zu thun. Als eine spezielle Merkwürdigkeit muß auch des alten Landgrabens erwähnt werden, der auf dieser Seite die kurmainzische Gränze bezeichnete. Er ist größtentheils noch erkennbar und nimmt seinen Anfang diesseit der Kurfürsten-Mühle, bei Biebrich, zieht sich von da gegen die erbenheimer Warte, den einzigen noch vorhandenen alten Warthurm auf dieser Linie, wovon der zweite auf dem alten Römer-Steinwege von Kastel nach Diedenbergen, der dritte jenseit Hochheim und der vierte bei Wicker stand.

Karte der Umgegend. Die beste Spezialkarte der Umgegend von Mainz und der Taunus-Bäder, ist die im Maßstab von 1=300,000 von Dr. J. E. Wörl entworfene und bei V. von Zabern (Höfchen B. 14) erschienene. Auf dieser sehr deutlich geschriebenen Karte, die den Lauf des Rheins von Worms bis Koblenz und den des Mains von Offenbach bis zu seiner Mündung; ferner Darmstadt, die Bergstraße und einen Theil des Odenwaldes, die Provinz Rheinhessen, einen Theil der bairischen Pfalz und der k. pr. Rheinprovinz, das Taunus-Gebirg, mit seinen sämmtlichen Bad- und Kurorten, 2c. enthält, ist die jetzige Bevölkerung aller Orte in eingeklammerten und die Entfernung derselben von Mainz in offenstehenden Zahlen angegeben. Auch die Berghöhen und viele andre Merkwürdigkeiten sind auf ihr angedeutet. Ihr Preis beträgt roh 1 fl. 21 kr. oder 24 sgr. und, auf Leinwand gezogen, nebst Futeral, 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Landstraßen und Entfernungen.

Unmittelbar von Mainz aus gehen nur drei Landstraßen erster Klasse und vier Neben- oder Provinzial-Straßen. Die Hauptstraße nach Köln führt durchs Münsterthor über Finthen, Nieder-Ingelheim, Gaulsheim, Kempten, Bingen 2c. Die Entfernung von Mainz bis Bingen beträgt 5¾ Stunden oder 3½ Meilen, und von Mainz bis Köln 23½ Meilen oder 39¼ Stunden. Bei Gau-Algesheim geht von dieser zuerst durch Karl den Großen angelegten, unter der französischen Verwaltung wieder hergestellten, Straße eine zweite ab, nach dem 8 Stunden oder 4¾ Meilen von Mainz entfernten Kreuznach.

Die pariser Straße beginnt am Gauthor und geht über Klein-Winternheim, Nieder-Olm, Wörrstadt, Enzheim und Albich nach der 7 Stunden oder 4¼ Meilen von Mainz entfernten Stadt Alzei und von da über Kirchheim-Boland, Kaiserslautern und Metz nach Paris, welches letzte 57 Meilen oder 95 Stunden von Mainz entlegen ist.

Die Straße nach Worms, Mannheim und Straßburg geht vom Neuthor über Weißenau, Laubenheim, Bodenheim, Nackenheim, Nierstein und Oppenheim (4¾ Stunden von Mainz); ferner über Dienheim, Ludwigshöhe, Guntersblum (5½ Stunden von Mainz), Rheindürkheim nach dem 9½ Stunden von Mainz entfernten Worms, und von da einerseit über Frankenthal und Oggersheim nach Mannheim, (14½ Stunden oder 8½ Meilen von Mainz), auf der andern Seite über Speier und Lauterburg, wie über Landau und Weißenburg nach Straßburg (22½ Meilen oder 37½ Stunden von Mainz).

Eine Straße zweiter Klasse geht vom Münsterthor nach Mombach und von da weiter nach Budenheim, 1¾ Stunden von Mainz. Sie

soll über Heidesheim bis Nieder-Ingelheim und Freiweinheim fortgesetzt werden. Durch die Rheinallee, vor dem Raimundithor, kommt man ebenfalls nach Mombach. Von der nach Bingen führenden Straßen geht, ½ Stunde von Mainz, eine Nebenstraße ab nach Gonsenheim, und von da einerseit nach Budenheim und auf der andern Seite nach dem 3 Stunden von der Stadt entlegnen Heidesheim. Ein anderer Nebenweg führt nach dem nur halb so weit entfernten Drais und ein solcher nach Zahlbach, in einer halben Stunde. Eben dahin und nach dem eine Viertel-Stunde weiterhin befindlichen Dorfe Bretzenheim, geht eine am Gauthor beginnende Straße, wonach man auf Feldwegen Drais und Mariaborn erreichen kann. Der vom Chausseehause, auf der pariser Straße, nach dem letzten sich ziehende Weg ist jedoch vorzuziehen. Eine Seitenstraße geht von Klein-Winternheim über Ober-Olm, Essenheim, Sauer-Schwabenheim und Groß-Winternheim nach Ober-Ingelheim und Freiweinheim. Die sogenannte Gaustraße beginnt am Neuthor und führt über Hechtsheim, Gau-Bischofsheim Harxheim und Mommernheim rechts nach Gau-Odernheim und Alzei und links nach Oppenheim oder Guntersblum. Die Entfernungen nach den drei letzten Orten sind, auf dieser Straße von Mainz hinweg fast die gleichen, wie auf den Hauptstraßen; doch sind für Wagen die letzten vorzuziehen.

Von Kastel gehen ebenfalls drei Hauptstraßen und mehre Nebenwege aus. Vom äußern Schlage des frankfurter Thors führt die Straße zur Rechten über Kostheim (wo eine fliegende Brücke über den Main ist), Main-Bischofsheim, Schönauerhof, Groß-Gerau und Büttelborn in 7 Stunden oder 4¼ Meilen nach Darmstadt. Die Straße zur Linken geht über Hochheim, Wicker, Weilbach, Hattersheim, Sindlingen, Höchst und Nidda in 7½ Stunden oder 4½ Meilen nach Frankfurt. Die dritte Straße geht vom wiesbadner Thor über Mosbach nach Wiesbaden in 2

Stunden, und von da einerseit über die Platte in 4¼ Stunden nach Idstein, in 8 Stunden nach Limburg an der Lahn und in 13 Stunden nach Weilburg, und auf der andern Seite über den Abhang der hohen Wurzel in 3½ Stunden nach Langen-Schwalbach, in 7¾ Stunden nach Ems und in 9¾ Stunden oder 5¾ Meilen nach Koblenz. Von dieser Straße geht bei Mosbach eine andere ab über Biebrich, Schierstein, Nieder-Walluf, Eltvill, rc. nach dem 6½ Stunden von Mainz gelegenen Rüdesheim. Unterhalb Schierstein steigt eine Straße an über Neudorf nach Schlangenbad (4¼ Stunden) und von da über Wambach und Schwalbach (1½ Stunden). Nebenwege führen von Kastel nach Erbenheim in 1¼, Bierstadt 1¾, Nordenstadt 1¾, Delkenheim 1½ und Diedenbergen 2½ Stunden.

Postverbindung von Mainz.

Mit **Köln** und **Düsseldorf**.

Eilwagen, Abgang täglich 8 Uhr Abends, über Bacharach.
Ankunft „ 12 — 1 Uhr Nachts.
„ Abgang „ Morgens, Eisenbahn bis Wiesbaden, dann Eilwagen über Ems.
Ankunft „ 3 Uhr Nachmittags, durch Eisenb. üb. Wiesb.

Eilwagen, Abgang täglich Morgens, Eisenbahn bis Wiesbaden, dann Postwagen über Limburg.
Ankunft „ 3 Uhr Nachmitt., durch Eisenb. über Wiesb.

Preise: bis Bingen 1 fl. 46 kr.; bis Koblenz a) über Bingen u. b) über Wiesbaden 5 fl. 15 kr.; bis Bonn 8 fl. 31 kr.; bis Köln a) über Bingen u. b) über Wiesbaden u. Koblenz 9 fl. 57 kr., c) über Wiesbaden u. Limburg 7 fl. 52 kr.

Mit Paris

Mallepost, Abgang tägl. 8—9 Uhr früh. Ankunft tägl. Mittags.
Diligence, „ „ 9 Uhr früh. „ „ 2—3 U. Nachm.
Preise: bis Alzei Mallepost 3 fl. 53 kr., Diligence 1 fl. 30 kr.; bis Kaiserslautern Mallep. 9 fl. 6 kr., Diligence 3 fl. 48 kr.; bis Homburg Mallep. 13 fl. 3 kr., Dilig. 5 fl. 23 kr.; bis Saarbrücken Mallep. 16 fl, 36 kr., Dilig. 6 fl. 48 kr.; bis Metz Mallep. 22 fl. 56 kr., Dilig. 12 fl. 77 kr.; bis Paris Mallep. 50 fl. 19 kr., Dilig. 23 fl. 53 kr.

Mit Straßburg.

Eilwagen, tägl. 8 Uhr Morg. bis Oggersheim; von da geht wöchentlich zweimal eine Diligence nach Speier, und von dieser Stadt aus täglich früh 9 Uhr eine Diligence nach Weissenburg und Straßburg.
Ankunft täglich 3—4 Uhr Nachmittags resp. wöchentlich zweimal.
Eilwagen, Abgang täglich 8 Uhr Morgens über Mannheim.
Ankunft „ 3—4 Uhr Nachmittags über Mannheim.
„ Abgang „ 4 (5) Uhr Nachmittags über Darmstadt.
Ankunft „ 9—10 Uhr Vormitt. „ „
Preise: bis Oppenhenheim 50 kr., bis Worms 1 fl. 56 kr., bis Frankenthal 2 fl. 16 kr., bis Speier 4 fl. 42 kr., bis Landau 5 fl. 52 kr., bis Weissenburg 7 fl. 30 kr., bis Straßburg a) über Weissenburg 11 fl. 14 kr., b) über Mannheim 12 fl. 7 kr., c) über Darmstadt 15 fl. 28 kr.

Mit Karlsruhe.

Eilwagen, Abgang täglich 8 Uhr Morgens über Mannheim.
Ankunft tägl. 3—4 Uhr Nachmitt. „ „
„ Abgang „ 4—5 Uhr Abends über Darmstadt.
„ Ankunft „ 9—10 Uhr Vormittags über Darmstadt.

Preise: bis Mannheim 2 fl. 46 kr., bis Heidelberg a) über Mannheim 3 fl. 28 kr., b) über Darmstadt 5 fl. 37 kr.; bis Bruchsal a) über Mannheim 5 fl. 58 kr., b) über Darmstadt 8 fl. 7 kr., bis Karlsruhe a) über Mannheim 6 fl. 24 kr. b) über Darmstadt 9 fl. 45 kr.

Mit Stuttgart.

Eilwagen, Abgang täglich 4—5 Uhr Abends, über Darmstadt.
„ Ankunft täglich 9—10 Uhr Morgens.

Preise: bis Heilbronn 9 fl. 52 kr., bis Ludwigsburg 11 fl. 22 kr., bis Stuttgart 12 fl. 22 kr.

Mit Nürnberg.

Eilwagen, Abgang tägl. Morgens und Nachmitt. 3 Uhr, durch Eisenb. bis Frankfurt.
Ankunft täglich Morgens und Nachmitt. 4½ Uhr, durch Eisenbahn von Frankfurt.

Preise: bis Frankfurt 1 fl. 52 kr., bis Aschaffenburg 4 fl. 46 kr., bis Würzburg 10 fl. 10 kr., bis Nürnberg 17 fl. 46 kr.

Mit München und Wien.

Eilwagen, Abgang und Ankunft wie mit Nürnberg.

Preise: bis Augsburg 23 fl. 45 kr., bis Regensburg 24 fl. 9 kr., bis München 27 fl. 45 kr., bis Wien 63 fl.

Mit Darmstadt.

Eilwagen, Abgang tägl. Morgens 6 u. Nachmitt. 5 (im Winter 4) Uhr.
Ankunft täglich Vormittags 10 und Abends 8 Uhr.

Preis: bis Darmstadt 1 fl. 20 kr.

Mit Leipzig.

Eilwagen, Abgang tägl. 5—6 Uhr Abends durch Eisenb. bis Frankfurt.
Ankunft tägl. Mitt. od. 4½ „ „ „ von „

Preise: bis Hanau 3 fl. 19 kr., bis Fulda 10 fl. 24 kr., bis Eisenach 16 fl. 39 kr., bis Gotha 18 fl. 56 kr., bis Erfurt 20 fl. 54 kr. bis Weimar 22 fl. 52 kr., bis Leipzig 31 fl. 35 kr.

Mit Kassel und Hamburg.

Eilwagen, Abgang tägl. Morg. u. 5—6 Abd. durch Eisenb. bis Ffurt.
Ankunft " " " 6½—7½ " " " von "

Preise: bis Friedberg 3 fl. 45 kr., bis Gießen 5 fl. 57 kr., bis Marburg 7 fl. 42 kr., bis Kassel 13 fl. 27 kr., bis Göttingen 17 fl., bis Hannover 25 fl. 37 kr., bis Hamburg 37 fl. 24 kr.

Mit Münster.

Eilwagen, Abgang tägl. 5—6 Uhr Abends durch Eisenb. über Ffurt.
Ankunft " 6½—7½ " " " " " "

Preise: bis Wetzlar 5 fl. 38 kr., bis Siegen 8 fl. 52 kr., bis Arnsberg 13 fl. 52 kr.

Mit Ems.

Eilwagen, Abgang täglich Morgens durch Eisenbahn bis Wiesbaden.
Ankunft tägl. 3—4 Nachmitt. " von "

Preise: bis Wiesbaden 36 kr., bis Schwalbach 1 fl. 45 kr., bis Ems 4 fl. 25 kr.*)

Ankunft u. Abgang der Briefposten nach allen Richtungen täglich.

Andre Fahrgelegenheiten.

Von Mainz geht täglich, um 9 Uhr Morgens, eine Kutsche nach Alzei und trifft von da um 9 Uhr Abends in Mainz wieder ein. Ab-

*) Vorstehende genaue Angabe über die „Postverbindung von Mainz" verdanken wir dem gefälligen Entgegenkommen der Oberpost-Direktion zu Frankfurt a. M.

fahrt beim Gasthause zur Stadt Kreuznach. Preis 48 kr. Ein zweiter Lokal-Wagen geht um 4 Uhr Nachmittags vom Gasthause zu den drei Kronen ab und kommt um 9 Uhr Morgens daselbst an. Preis 1 fl. Der sogenannte Blamage-Wagen fährt ebenfalls um 4 Uhr Nachmittags vom Gasthause zur Stadt Kreuznach ab und trifft um 10 Uhr Morgens bei demselben ein. Preis 36 kr. So lange das Lokalbot nicht den Dienst zwischen Mainz u. Bingen verrichtet, fährt täglich ein Wagen um 5 Uhr Abends von dem ersten nach dem letzten, und trifft Morg. um 9 Uhr von Bingen in Mainz ein. Abfahrt beim Gasthause zur Stadt Bonn. Preis 48 bis 54 kr. — Dreimal wöchentlich, jeden Montag, Mittwoch und Freitag, um 11 Uhr Vormittags, kommt die Kutsche, das silberne Roß, von Darmstadt in Mainz, beim Gasthause zum rheinischen Hof, an, und fährt von da an denselben Tagen, um 4 Uhr Nachmittags, nach Darmstadt zurück. Preis 1 fl. Für Darmstadt laden Dienstag und Freitag Abends Fuhrmann Hegendörfer im Hahnerhof und Fuhrmann Böttinger in der Stadt Köln.

Mit den Marktschiffen von Biebrich, Nieder-Walluf, Eltville, Hattenheim, Oestrich, Winkel, Geisenheim und Rüdesheim kann man am Dienstag und Freitag Nachmittag sehr wohlfeil nach diesen Orten gelangen; ebenso mit den Fahrzeugen nach Rüsselsheim, Ginsheim, Nackenheim, Oppenheim, Gernsheim, rc. rc.

Mainzer Droschken und Omnibus.

Die Preise dieses Stadtfuhrwerks sind festgestellt wie folgt:

Zeit.	Für Einspänner.				Für Zweispänner.			
	1 und 2 Personen.		3 und 4 Personen.		1 und 2 Personen.		3 und 4 Personen.	
Stunde.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
¼	—	12	—	18	—	18	—	24
½	—	24	—	36	—	36	—	48
¾	—	36	—	48	—	48	1	—
1	—	48	1	—	1	—	1	12
1¼	1	—	1	18	1	18	1	30
1½	1	12	1	36	1	36	1	48
1¾	1	24	1	54	1	54	2	6
2	1	36	2	12	2	12	2	24
2¼	1	48	2	24	2	24	2	36
2½	2	—	2	42	2	42	2	54
2¾	2	12	3	—	3	—	3	12
3	2	24	3	12	3	12	3	24
Neue Anlage unten	—	12	—	18	—	18	—	24
„ „ oben	—	18	—	24	—	24	—	30
Hartenmühle . . .	—	24	—	30	—	36	—	48
Kirchhof	—	18	—	24	—	27	—	36
Zahlbach	—	24	—	30	—	36	—	48
Weißenau	—	24	—	30	—	36	—	48

1) Eine einzelne Fahrt (Tour) in der Stadt, zahlt für eine Viertelstunde; 2) Kinder, wenn sie mit Erwachsenen fahren, werden unentgeltlich mitgenommen; 3) der Kutscher hat dem Fahrenden bei Fahrten nach der Zeit, vor dem Einsteigen die Uhr vorzuzeigen; 4) über die Rheinbrücke bleibt derselbe Preis, nur muß der Brückenzoll für hin und wieder zurück vergütet werden; für einen Koffer werden 6 kr. bezahlt, kleinere Reise-Effekten sind frei; 5) zur Nachtzeit ist der Kutscher ver-

pflichtet, die Laternen anzuzünden; 6) im Sommer nach 10 und im Winter nach 9 Uhr, wird die doppelte Taxe bezahlt; 7) der Kutscher darf kein Trinkgeld verlangen. Man findet die Wagen auf allen Hauptpunkten in der Stadt.

Nächstdem stationiren die größern Omnibus an allen Landungsplätzen der Dampfschiffe, wie im Eisenbahnhofe zu Kastel. Die Person zahlt 12 kr. und, beim Fahren über die Rheinbrücke, das Brückengeld. Man wird von den Omnibus in den Gasthäusern und anderwärts, zu der im voraus bestimmten Stunde, abgeholt.

Taunus-Eisenbahn.

In ihrer ganzen Ausdehnung von Frankfurt a. M. bis Wiesbaden, nebst der Zweigbahn bis Biebrich, ist die Taunus-Eisenbahn seit dem 3. August 1840 im ununterbrochenen Gebrauch. Die gegenseitige Entfernung der Stationen, von Kastel hinweg, ist nachstehende:

Hochheim,	18,154	rh.	Fuß oder	1	Wegstunde	13	Minuten,
Flörsheim,	21,284	"	"	1	"	25	"
Hattersheim,	17,432	"	"	1	"	10	"
Höchst, .	18,137	"	"	1	"	16	"
Frankfurt,	28,013	"	"	1	"	52	"
Wiesbaden,	27,544	"	"	1	"	50	"

Ohne den Aufenthalt bei den Zwischen-Stationen, ist die mittlere Schnelligkeit auf der Taunus-Eisenbahn 8 Wegminuten in einer Zeitminute, also von Kastel bis Hochheim 10, Flörsheim 12, Hattersheim 13, Höchst 12 und Frankfurt 15 Minuten. Im Ganzen von Kastel bis Frankfurt 1 Stunde 2 Minuten. Von Kastel bis Wiesbaden 18 Minuten und bis Biebrich ebenso viel.

Während des Sommers gehen von Kastel nach Frankfurt täglich 6 Züge, nämlich Morgens 6½, 9 und 11½ Uhr, und Nachmittags 3, 5½ und 8½ Uhr. Genau um dieselbe Zeit gehen ebenfalls 6 Züge von Frankfurt nach Kastel, wo sie um 7¾ und 10¼ Uhr Morgens, wie um 12¾, 4¼, 6¾ uud 9¾ Uhr Nachmittags eintreffen, und sogleich nach Biebrich und Wiesbaden weiter gehen. Außerdem geht noch Nachmittags um 2 Uhr ein Zug blos nach Wiesbaden.

Auf der Station Kastel zahlt man:

Eine Person. (Kinder die Hälfte)	Wagen-Klassen. Erste. fl.	kr.	Zweite. fl.	r.	Dritte. fl.	kr.	Vierte. fl.	kr.
Bis Hochheim	—	21	—	15	—	12	—	9
„ Flörsheim	—	42	—	30	—	21	—	15
„ Hattersheim	1	9	—	48	—	33	—	24
„ Höchst	1	30	—	3	—	42	—	30
„ Frankfurt	2	6	1	27	1	—	—	42
„ Biebrich	—	—	1	12	—	9	—	6
„ Wiesbaden	—	36	—	24	—	18	—	12

Billete sind spätestens ¼ Stunde vor Abgang der Wagenzüge zu lösen. Reisegepäck, welches mit dem Namen des Reisenden und des Bestimmungs-Ortes versehen sein muß, ist bis zu 40 Pfund frei, und muß spätestens ½ Stunde vor der Abfahrt im Bahnhof abgeliefert sein. Die Expedition der Güter für die Taunus-Eisenbahn befindet sich bei Fr. Dü Mont, Wittwe, Lit. C. Nr. 7. am Fischthor. Sie ist geöffnet Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Dampfschifffahrt.

Die Landungsplätze der verschiedenen den Rhein und Main befahrenden Dampfschiffe, sind auf nachstehenden Punkten: kölnische Gesellschaft (Agentur, Rheinstr. E. 272), für die Fahrten zu Berg (Mannheim, Straßburg und Basel), vor dem Gasthaus zum rheinischen Hof, für die Fahrten zu Thal (Koblenz, Köln, ꝛc.) vor dem Zeughause; — düsseldorfer Gesellschaft (Agentur, hintere Bleiche E. 250), unterhalb der Rheinbrücke; — niederländische Gesellschaft (Agentur, Bauhofstr. E. 12), vor dem deutschen Hause; — Adler-Gesellschaft (Agentur, Flachsmarktstr. D. 351), vor dem rheinischen Hof; — frankfurter Main-Dampfschiff, vor dem europäischen Hof, (Agentur, Bocksgasse A. 107); — mainzer Markt-Dampfschiff (Agentur, Bocksgasse A. 100), am Bocksthor.

Während der guten Jahreszeit gehen drei Dampfschiffe der kölnischen Gesellschaft von Mainz zu Thal, um 5½, 8 und 10½ Uhr Vormittags, und drei zu Berg um 8 und 11 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags. Die düsseldorfer Dampfschiffe gehen jeden Morgen um 6 und 8½ zu Thal. Die niederländischen gehen ebenfalls täglich um 7 Uhr Morgens zu Thal. Die Adler des Oberrheins gehen täglich um 7 Uhr Morgens zu Berg. Die Maindampfschiffe fahren jeden Tag Morgens um 9½ und Nachmitttags um 5½ Uhr nach Frankfurt, und von Frankfurt nach Mainz um 5½ Uhr Morgens und 2½ Uhr Nachmittags. Das mainzer Marktdampfschiff soll, wenn dasselbe erbaut sein wird, täglich Morgens um 6 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr von Mainz nach Frankfurt gehen, so wie von Frankfurt nach Mainz täglich Vormittags um 9 Uhr und Abends um 6 Uhr. Preise: 24 und 36 kr.

Ueber das Umständlichere, hinsichtlich der Dampfschifffahrt auf dem Rhein, s. Einleitung von Seite 27 bis 40, wo auch die Preise, die Schnelligkeit der Dampfschiffe und andre bemerkenswerthe Umstände angegeben sind.

Gast-, Speise-, Kaffee-, Wein- und Bier-Wirthschaften, Konditoreien 2c.

Die Gasthäuser, deren Lagen je nach den Straßen, bereits in den „Oertlichkeits-Zuständen," auf Seite 49 u. f., angegeben ist, scheiden sich nach ihren Preisen in solche ersten, zweiten und dritten Ranges. Zu denen ersten Preises gehören: rheinischer Hof, holländischer Hof, europäischer Hof, englischer Hof, hessischer Hof. Zweiten Preises: drei Reichskronen, frankfurter Hof, mainzer Hof, Königin Victoria, schöne Aussicht, Karpfen, Rheinberg, pariser Hof, Landsberg, Schützenhof, rothes Haus, Stadt Bingen, goldne Schippe, leipziger Hof, Stadt Lüttich, Stadt Bonn, Rheinfels, Sonnenberg, Stadt Koblenz, Stadt Kreuznach, Rechen, Donnersberg, nassauer Hof. Dritten Preises: alte Krone, weißer Schwan, weiße Taube, Stadt Köln, Rheinthal, Stern, goldner Engel, hahner Hof, Goldstein, grüne Allee, goldne Eichel, rother Ochs, Stadt Frankfurt, Lämmchen, Stadt Mannheim, goldner Schwan, brandenburger Hof, goldner Löwe, Rose, großer Gallhof, Elefant, goldner Apfel, schwarzes Rößchen, Gastwirthschaft treiben nächstdem noch J. Lemb, Johannisstraße; L. Bernad, Brand; Bergold, Brand; Eierle, Augustinergasse; Waldmann, Kappelhof; Laubenheimer, an der Rheinbrücke; Löffel, Karmeliter-Gasse; Hergen, Leergasse; Mangold, Gaugasse; Zimmermann,

Viehhof; Matthes, deutsche Hausgasse; Pohl, ebendaselbst, Burkard, Zuchthaus-Gasse; Marin, Emmerans-Gasse und mehre andere.

Die vorzüglichsten Kaffeehäuser sind: rheinisches Kaffeehaus, an der Rheinbrücke; italienisches Kaffeehaus, Gutenbergsplatz; Otto, Emmeransgasse; Vogt, Franziskanerplatz; Adlon, Gymnasiums-Gasse.

Konditoren und Kuchenbäcker: Schucan, hinterm Theater; Schipp, Korbengasse; Thomann, Ludwigsstraße; Gerock, Schustergasse; Alisky, Speisemarkt; Alisky, große Bleiche; Bernard, große Bleiche; Janson, kleine Emmerans-Gasse; Moyat, Augustiner-Gasse; Esser, obere Leergasse; Gaul, ebendaselbst. Kuchenbäcker: Klein, Emmerans-Gasse, Klein, Augustiner-Straße; Seemann, am Rechen; Klein, auf der Insel, u. a.

Speisewirthschaften: goldnes Schaf; schwarzer Schlüssel; Mayer, am Zuchthaus; Ruff, Gaugasse; Bersche, Graben-Gasse, Tradnich, ebendaselbst; Götz, kl. EmmeransGasse, Heusling, Armenhaus-Gasse, Mathis, mittlere Bleiche, u. v. a.

Weinwirthschaften: Suppus, untere Leergasse; Blees, ebendaselbst; Laubenheimer, rheinisches Kaffeehaus; Gottschalk, Ludwigsstraße; Fichet, Dominikanergasse; Roth, ebendaselbst; Strobel, Betzelsgasse; Racky, Brand; Nikolai, im Himmel; Nikolai, Theaterplatz; Specht, Franziskaner-Gasse; Andres, im grünen Baum, obere Leergasse; Roth, Thiermarkt-Straße; März, hintere Judengasse; Wallau, Steingasse; Berdolt, Stadthaus-Straße; Berdolt, vordere Präsenz-Gasse; Gillig, ebendaselbst; Philipps, Rheinstraße; goldner Adler, Mitternacht; Hellmeister, Holzgasse; Hellmeister, Gräber-Gasse; Bergold, Brand; Bellroth, Brandgasse; Frey, hintere Flachsmarkt-Gasse; Funck, große Langgasse; Hahn, untere Gaugasse; Bayer, Emmeransgasse; Burk, Gaugasse;

Kathreiner, Köther-Gäßchen; Höflich, Schafsgasse; Hofmann, Betzels-Gasse; Düsterow, Grabengasse u. v. a.

Bierbrauereien und Bierwirthschaften: Stadt Mainz, Hirsch, Kleeblatt, alle drei große Bleiche; Tannenbaum, Sackgasse; Heidelberger Faß, hintere Bleiche; Rößchen, Rose und Donnersberg, alle drei Gaugasse; weißes Täubchen, vordere Präsenz-Gasse; grüner Wald und Goldstein, Kirschgarten; Schlender Augustiner-Gasse; Wolf und schwarzer Bär, Holzgasse; Schieferstein, Graben; drei Mohren, Hundsgasse; drei Löwen, Bocksgasse; rother Löwe, Himmelgasse; schönes Thal, Gräber-Gasse; Stadt Frankfurt, Fischthor; Silberberg, Markt; rother Kopf, rothe Kopfgasse; Stadt Mailand, Mailands-Gasse; goldner Rebstock, Marktgasse; Korb, Korbengasse; alte Krone, Brand; weißes Roß, Postplatz; Birnbaum, Birnbaumgasse; Sonne, Betzels-Gasse; weißes Bierhaus, Rosen-Gasse; Pflug, Pfandhaus-Gasse; goldnes Fäßchen, vordere Christofsgasse.

Verschiedene Nachweisungen.

Adreßbuch der Stadt Mainz, von Jacobi; beim Verfasser, Pfandhaus-Gasse D. 57.

Antiquare: J. Jourdan, Schöffer-Gasse; M. Jourdan, kleine Emmeransgasse.

Antiquitäten und Kuriositäten bei Ph. Kiefer, Emmerans-Gasse D. 118.

Auktionen, s. Versteigerungen.

Badanstalten, (S. 134).

Banquiers: Cahn, Goldschmidt, Hamburg, Humann, Gebr. Mayer, Nachmann, Spielmann (s. auch Geldwechsler).

Bestätter: B. Jos. Dillenius, DuMont, J. B. Kempf, ꝛc.

Buchdruckereien: Hellermann und Komp., Kupferberg, Seifert, (Prickarts), Wirth, Theodor v. Zabern.

Buchhandlungen: Faber, (Evler), Ludwigs-Straße C. 116/12; Halenza, Ludwigs-Straße F. 346; Kirchheim Schott u. Thielmann, Leichhof-Straße B. 2; Kunze, Thiermarkt; Kupferberg, große Bleiche D. 335; Le Roux, Karmeliterplatz C. 285; Stenz, Franziskaner-Gasse D. 118½; Wirth, Betzels-Gasse C. 128; Viktor v. Zabern, Höfchen B. 14.

Geldwechsler: Bondi, Fuld, S. Goldschmidt, Mayer.

Industrie-Halle im östlichen Flügel des Schauspielhauses. Verkauf verschiedener Gegenstände der mainzer Gewerbthätigkeit zu festen Preisen und unter Garantie (vergl. S. 124.)

Kommissionäre und Geschäftsbesorger: Bärmann, Hugo Cassel, Geinsheimer, Gillig, Koch, u. a.

Kunsthandlungen: Appiano, Schuster-Gasse C. 98; Faber, Halenza, Kirchheim Schott und Thielmann, Wirth, Viktor v. Zabern.

Leihbliotheken: Cüny, Flügel, Gräf, J. Jourdan, M. Jourdan, Kupferberg, Walther, Viktor v. Zabern.

Lesezirkel: Cüny, Kupferberg, Le Roux, Wirth.

Lohnbedienten befinden sich bei allen Gasthäusern ersten und mehreren zweiten Preises. Sie erhalten für einen einzelnen Gang 24 bis 30 kr. und für einen Tag 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 45 kr.

Münze-Gleichstellung. Im gewöhnlichen Verkehr rechnet man in Mainz nach dem 24½ Guldenfuß (1 Mark feines Silber = 24½ fl.) Die alten französ. Louisd'or gelten 11 fl. 6 kr.; Dukaten 5 fl. 36 kr.; Zwanzigfrankenstücke 9 fl. 24 kr.; holländ. 10 Guldenstücke 9 fl. 54 kr.; preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 54 kr.; andre Friedrichsd'or 9 fl. 35 kr.; Souveränd'or 11 fl. 45 kr.; Kron- oder Brabanter-Thaler 2 fl. 42 kr.; halbe Kronthaler 1 fl. 20 kr.; Konventions-Thaler 2 fl. 24 kr.; Fünffranken-Thaler 2 fl. 20 kr.; preuß. Thaler 1 fl. 45 kr.; Guldenstücke 60 kr; halbe Gulden 30 kr.; Zwanziger oder Sechsbätzner

24 kr.; halbe Zwanziger 12 kr. Man hat ferner 6, 3 und 1 Kreuzerstücke. Ein Batzen ist = 4 kr.; ein Groschen = 3 kr.; und ein Albus = 2 kr.

Musikalien-Handlungen: Appiano, B. Schott Söhne.

Musikalische Instrumenten-Handlungen: (s. S. 143.)

Pässe. Dieselben werden auf dem Stadthause, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr visirt. Die Pässe sind zu solchem Zweck, bald nach der Ankunft des Fremden, dem resp. Gastwirth zu behändigen.

Pferdeverleiher und Lohnkutscher: Dahlmüller, Gutzwiller, J. Ohaus, Gottfried Ohaus, Steinberger, Stumpf u. a. (s. auch „mainzer Droschken und Omnibus).

Privat-Sammlungen, (S. 136).

Rheinbrücke. Jede Person, welche über die Schiffbrücke bis zum Zollhause bei Kastel geht, hat 2 kr. zu bezahlen. Kinder unter 8 Jahren passiren frei, ebenso alle Militär-Personen und Zivil-Beamten. Ein Reiter entrichtet für sich und sein Pferd 6 kr. Man zahlt für einen mit einem Pferde oder Maulthier bespannten hängenden Wagen 12 kr., mit 2 Pferden 18 kr., mit 3 Pferden 29 kr., mit 4 Pferden 51 kr., mit 5 Pferden 1 fl. 36 kr., mit 6 Pferden 3 fl. 5 kr., für jedes Pferd ꝛc. über sechs 56 kr. Alle in den Wagen befindlichen Personen haben die persönliche Taxe, ausser der für das Fuhrwerk festgestellten noch besonders zu entrichten. Nicht hängende und Lastwagen haben, bei Bespannung mit 3 bis 4 Pferden und mehr, nach einem bedeutend niedrigern Tarif zu bezahlen.

Schreibmaterialien-Handlungen: Appiano, K. L. Bendix, Vorhauer, Cüny, Ermus, Flügel, Fuchs u. Pohl, Gräf, J. Jourdan, Kamp, Kern, Krick, Löffel, Mayer, Roth, Scholz, Walther ꝛc.

Sektionen. Inner dem Festungs-Bereich ist die Stadt in 6 Sektionen geschieden, welche durch die Buchstaben **A**, **B**, **C**, **D**, **E** und **F** bezeichnet werden. Die städischen Zugehörungen haben die Buchstaben

G, H, I, K und L. Zu näherer Nachweisung, hinsichtlich dieser Eintheilung, dient das Adreßbuch der Stadt Mainz.

Theater, (S. 142).

Thore. Die Land- und Wasserthore (vergl. „Oertlichkeits-Zustände," S. 49 u. f.) werden im Sommer um 4 Uhr Morgens geöffnet und um 12 Uhr Nachts geschlossen. Mainz hat vier Landthore: das neue, Gau-, Münster- und Raimundithor; Kastel hat deren zwei: das frankfurter und das wiesbadner Thor. Bei verspäteter Ankunft der Dampfschiffe, werden die betreffenden Wasserthore geöffnet.

Verdinger. Für männliche Dienstboten: Gillig; für weibliche: Dofflein, Kertell, Mauter.

Vergnügungsorte, (S. 143).

Versteigerungen werden in dem mainzer Wochenblatt und der mainzer Zeitung angezeigt.

Wochenblatt, mainzer, erscheint jeden Mittwoch und Samstag, Morgens, in der Seifert'schen Buchdruckerei. Einrückungs-Gebühr ein Kreuzer für die Zeile. Abonnementspreis 30 kr. vierteljährlich.

Wohnungen, möblirte und andre, s. Wochenblatt.

Zeitungen und Zeitschriften. Mainzer Zeitung, erscheint täglich, Morgens, in der Hofbuchdruckerei von Theodor von Zabern. Einrückungsgebühr 6 Kreuzer die Zeile. Mainzer Unterhaltungsblätter, Beiblatt der mainzer Zeitung. Abonnementspreis zusammen für beide 2 fl. vierteljährlich. Rheinische Handelszeitung, wöchentlich einmal, 6 fl. jährlich. Der Gemeinnützige, wöchentlich einmal; 1 fl. jährlich. Der rheinische Telegraph, wöchentlich zweimal; 4 fl. 40 kr. jährl. Das Rheinland, wöchentl. dreimal; 10 fl. 48 kr. jährl. Der Kursaal, im Sommer wöchentlich einmal. Narrhalla-Zeitung, während des Karnevals wöchentlich einmal. Intelligenzblatt für den Landbezirk des Kreises Mainz, wöchentlich einmal. Abonnementspreis 1 fl. 30 kr. jährlich.

Zwischen Mainz und Bingen.

Rhein zwischen Mainz und Biebrich. — Rheinauen. — Biebrich. — Wiesbaden und die übrigen Taunus-Bäder: Weilbach, Soden, Kronthal, Homburg, Schlangenbad und Langen-Schwalbach. — Schierstein und Frauenstein. — Mombach und Budenheim. — Rheingau. — Nieder-Walluf und Rauenthal. — Eltville. — Steinheimerhof. — Westfahls- und Erbacherauen. — Heidefahr und Heidesheim. — Dräserhof. — Kiedrich und Scharfenstein — Erbach. — Eberbach u. Boß. — Hattenheim und Markobrunn. — Reichartshausen und Hallgarten. — Oestrich und Gottesthal. — Freiweinheim. — Nieder- und Ober-Ingelheim. — Mittelheim und Winkel. — Vollraths. — Johannisberg. — Geisenheim — Marienthal. — Nothgottes. — Eibingen und Stefanshaussen. — Kempten, Gaulsheim und Gau-Algesheim. — Rüdesheim. — Niederwald und Rossel. — Ehrenfels und Mausthurm. — Bingen. — Rupertsberg, Elisenhöhe, Drusus-Brunnen und Rochusberg. — Dampfschifffahrt. — Landstraßen, rechtes und linkes Rheinufer. — Postverkehr.

Rhein von Mainz bis Biebrich. Auf der ganzen Stromlänge des Rheins, von seinen Quellen bis zum Meere, gibt es vielleicht keinen malerischern Punkt, als den von Mainz und seiner Umgegend gebotnen. Die Stadt mit ihren denkwürdigen Bauwerken: dem rothen, sechsbethürmten Dom; dem fast 220 Fuß hohen Thurmoktogon der Stefanskirche, auf dem 100 Fuß über den Rheinspiegel

erhöhten städtischen Gipfelpunkte; der schwarzgrauen Rundmasse des Eichelsteins, dieses zu Ehren des Erbauers von Maguntiacum vor länger als 1800 Jahren errichteten Römer-Denkmals; dem ehemaligen kurfürstlichen Schlosse; dem deutschen Hause und vielen andern Gegenständen, die nicht allein eine geschichtliche Wichtigkeit haben, sondern auch der Landschaft zu eigenthümlicher Zierde gereichen, dehnen sich vor den Blicken des Reisenden aus, der Mainz auf der Rheinseite begrüßt oder verläßt.

Ein schönes Bild gewährt die allmälig in Form eines unregelmäßigen Dreiecks gegen den Hügel sich erhebende Häusermasse, in der sich einige hervorspringende Punkte harmonisch gruppiren. Nächst den bereits angedeuteten Gebäuden sind noch zu nennen: der deutsch-gothische Holzthurm, die Gasthäuser längs des Rheins, das Zeughaus, die mit zwei Thürmen geschmückte Peters-Kirche, die hübsche Perspektive der großen Bleiche, beendet durch ein freundliches Gebüsch, auf der sanft abfallenden Schulter des Hochwalls, der das Römer-Kastrum, den heutigen Kästrich-Weinberg, deckt; ferner die mächtigen Massen der Ignaz- und Augustiner-Kirchen, die hohen Basteien und Kasernen der Zitadelle, die Thürme der Quintins-, Emmerans- und Kristofs-Kirchen, die hohen Giebel des ehemaligen Universitäts-Gebändes, des neuen Schauspiel-Hauses, der verödeten Karmeliter- u. Reichklaren-Kirchen, ꝛc.

Wendet man den Blick nach der andern Seite des Rheins, so taucht das langgedehnte, weiße Zangenwerk, gleichzeitig Kaserne und Brückenkopf, zu Kastel, aus den Fluten auf. Das ebengenannte Städtchen, verschönert durch den großen Bahnhof und belebt durch die Taunus-Eisenbahn, streift allmahlig seine unscheinende Puppe ab, und statt ärmlicher Hütten ersteigen palastähnliche Gebäude einem Boden, der vor wenigen Jahren kaum mehr als ein Sumpf war.

Aus der Ferne winkt, stromaufwärts, der Odenwald, mit dem weißen Thurm auf dem Gipfel des Melibokus. Gegen Nordost zeigen sich die abgerundeten Formen des großen und kleinen Feldberg und des archäologisch merkwürdigen Altkönig. Auf der Nord- und Nordwestseite dehnt sich die lange Kette des Taunus- oder Rheingau-Gebirgs aus, auf dessen Hauptübergang, der **Platte**, das gleichnamige herzoglich nassauische Jagdschloß schimmert.*)

Die meisten Reisenden, welche sich von Mainz stromabwärts begeben, bedienen sich der bei weitem angenehmsten, schnellsten und wohlfeilsten Gelegenheit, welche durch die ebenso praktische als bequeme Dampfschifffahrt geboten wird. Bei jeder Beleuchtung, vorzüglich bei der des Morgens und Abends, bietet die 1700 bis 1800 Fuß breite Spiegelfläche des vaterländischen Strome in der schönen Jahreszeit ein herrliches Bild.

Fast mit zu großer Schnelligkeit schwimmt man, an den 16 Schiffmühlen vorüber, der von einem hohen Pappelrahmen in Hufeisenform eingefaßten Spitze der **Petersau** zu. Diese ganz zum Großherzogthum Hessen gehörige Insel nähert sich dem rechten Ufer, von dem sie nur durch einen schmalen, seichten Rheinarm geschieden ist. Es befinden sich auf ihr drei Häuser-Gruppen und einige Festungs-Werke. Die **Johannis-** oder **Ingelheimerau** zur linken, zu Mainz gehörig, hat fast in ihrer Längemttte ein stattliches, von kleinern Wirthschafts-Gebäuden umgebenes, Haus und ist sparsamer bebüscht.

Dieser Theil des Rheins ist auf beiden Seiten von hohen Pappel-Alleen eingeschlossen, zwischen denen man zur Rechten das Fort **Mon-**

---

*) Die Höhe des Melibokus, oder Malchen, über der Meeresfläche beträgt 1930 rh. Fuß, des großen Feldberg 2980, des kleinen 2560, des Altkönig 2480 und der Platte 1380 Fuß.

tebello, den langgedehnten Hügelrücken von Erbenheim bis Hochheim, mit der mittelalterlichen Warte bei dem ersten Dorfe, und in der Entfernung von 8 Stunden den Feldberg und seine Nachbarn gewahrt. Zur Linken zeigt sich das freundliche Gartenfeld (einer Art Vorstadt von Mainz), mit seinen Schiffswerften, Vorraths-Behältern, Bleichen, Fabriken, Kunstgärtnereien, Wein- und Tanzwirthschaften, Privatgärten, dem Sicherheitshafen, dem Turnplatz, der Militär-Schwimmschule 2c., über die sich der Hartenberg, mit dem Fort gleichen Namens und einer Windmühle, erhebt. Die Festungs-Linie zieht sich von da einerseit gegen den Hauptstein und auf der andern Seite gegen die Inundations-Schanze am Rhein.

Biebrich. In kaum mehr als einer Viertelstunde rudert der Dampfer von Mainz bis Biebrich,*) vorüber an der **Herzogsau,**

---

*) Von eine Viertel-Stunde oberhalb Biebrich, wo das Großherzogthum Hessen endet, bis eben so weit unterhalb Nieder-Lahnstein, wo die k. preuß. Rheinprovinz beginnt, wird das rechte Rheinufer, auf eine Länge von 277,692 Fuß, oder 18½ Wegstunden, vom Herzogthum Nassau gebildet. Auf 1,812,541 Steuer-Normalmorgen (jeder zu 100 Quadrat-Ruthen), oder 8279 Meilen — ohne die Flüsse, 2c. — hat dasselbe im J. 1843 eine Bevölkernng von 400,000 Seelen (einschl. 4100 zum Militärstand gehörige), zusammen nahe an 96,000 Familien bildend, in 62,000 Häusern. Davon gehören etwa 212,000 zur evangelischen und 181,300 zur katholischen Kirche, 200 sind Mennoniten und 6500 Juden. Das Land hat 31 Städte, 36 Flecken und 816 Dörfer, wozu 249 vereinzelte Höfe, 892 Mühlen, 52 Hütten- und Hammerwerke, 2c. gehören. — Das linke Rheinufer gehört, von der baierischen Grenze oberhalb Worms, bis zur Mündung der Nahe in den Rhein, jenseit welcher man Rheinpreußen betritt, auf eine Länge von 37,000 Klafter, oder 14⅘ Wegstunden, zur großh. hess. Provinz Rheinhessen. Auf 538,394 hess. Morgen oder 259 Meilen hat dieselbe 1843 eine Bevölkerung von 212,000 Einw, wovon 104,000 Katholiken, 98,100 Protestanten, 900 Mennoniten und 9000 Juden, in etwa 30,000 Häusern.

oder dem Biebricherwörth, von dem ein aus aufgehäuften Steinen gebildeter sehr langer Sporn zwischen die Petersau und Ingelheimerau vorspringt, um das Fahrwasser des Rheins gegen Biebrich zu leiten. Dies letzte, ein freundlicher Flecken oder ein Städtchen von 3000 Einwohnern, wird gebildet aus den beiden frühern Döfern Biebrich und Mosbach, die jetzt zusammengebaut sind und den Namen des ersten tragen.

Nahe am Ufer, auf einer nicht hohen Garten-Terrasse, zeichnet sich die schöne Linie des Schlosses, Sommer-Residenz des Herzogs von Nassau. Dasselbe besteht aus zwei Pavillons an beiden Enden, einem Rundbau, mit einer halbmondförmigen Doppeltreppe in der Mitte, den beiden Zwischengebäuden und einem Seitenflügel gegen den Garten. Das im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts von dem Fürsten Georg August Samuel von Nassan-Usingen aufgeführte Gebäude ist zwei Stockwerk hoch. Der höhere Mittelbau enthält auf ebner Erde eine Kapelle und darüber einen prächtigen Marmorsaal.

Die Wohnung des regierenden Herzogs ist im linken Pavillon, gegen Südost. Daran stößt ein langer, schöner Speisesaal, aus dem man in den 50 Fuß hohen Marmorsaal und von diesem in den Gesellschaftssaal gelangt. Auf dem Söller vor dem Marmorsaal, von wo sich die beiden Sicheltreppen gegen die Orangerie-Terrasse senken, hat man eine herrliche Aussicht, einerseit auf Mainz und Kastel, anderseit auf verschiedne Orte des Rheingaus, unter denen sich besonders das malerische Eltville auszeichnet. Näher ligen Nieder-Wallnf und Schierstein; jenseit, am linken Rheinufer, das Dorf Mombach, hinter dem immer höher anschwellende Hügelwellen bis zum Donnersberg und zum Jakobs-Berge sich erheben.

Von den übrigen Gemächern des Schlosses verdienen noch der ehemalige Audienzsaal, der grüne Billardsaal, das blaue Zimmer, der Wintersaal und die Zimmer im obern Stock gesehen zu werden. Es sind darin mehre große, schöne Porzellan-Vasen, einige solche von Kristall und Malachit, seltne englische Kupferstiche, interessante Porträte und andre bemerkenswerthe Gegenstände befindlich. Fürst Karl verlegte 1744 seine Residenz von Usingen ganz nach Biebrich.

Der hinter dem Schlosse sich ausdehnende fast 160 Morgen große Park ist eine Viertelstunde lang, über 10 Minuten breit und hält eine Stunde im Umfang. Er wurde von dem Garten-Direktor Sekell angelegt. Nächst einigen Treibhäusern und einem Blumen-Garten, enthält er herrliche Kastanien-Alleen, einen hohen Springbrunnen, einen großen von Schwänen, Astrachan-Gänsen und andern Schwimmvögeln bevölkerten Teich, an dessen östlichem Ufer, auf den Trümmern des alten Kaiser-Schlosses Biburk, die von Herzog Friedrich August erbaute Mosburg sich erhebt. Es stehen darin einige merkwürdige Steinbilder, die aus der aufgehobnen Zisterzienser-Abtei Eberbach hierher versetzt worden. Vorzüglich beachtungswerth sind die beiden Steine aus dem 13. und 14. Jahrhundert, in der Vohalle. Diese Stelle ist geschichtlich dadurch merkwürdig, daß 874 Ludwig der Deutsche einige Zeit sich hier aufhielt, und daß um die Mitte des 15. Jahrhunderts Dudo von Biburk, Stadtbaumeister von Mainz, der 1462 diese Stadt an Adolf von Nassau verrieth, hier hausete. Schon mit Anfang des 11. Jahrhunderts hörte Biburk auf eine Kaiserpfalz zu sein.

Von der neuen Burg, hinter welcher der K'rchthurm von Mosbach seine langgedehnte, von vier kleinen Eckthürmchen bewachte, Spitze, über die malerisch gemischten Baumgruppen erhebt, erreicht man den hintern Eingang des Gartens in wenigen Minuten. Nichts entzücken-

deres, als ein Spaziergang durch diesen Park im Monat Mai. Ein duftender Frühlingsflor bedeckt den Boden. Es schneit Blüten von allen Bäumen. Der weite Rasen-Teppich, von hundert kleinen Kanälen durchschnitten, ist saftig und frisch. Teiche und andre Wasserbecken, welche der vom Gebirg hergeleitete Bach füllt, tragen das ihrige zur Mannigfaltigkeit des Ganzen bei.

Die vorzüglichsten Gasthäuser in Biebrich sind die ersten Preises: rheinischer Hof, schöne Aussicht und Löwe; zweiten Preises: badischer Hof, Schwan und Taunushof. Stark besucht ist auch die mit einem Garten versehene Bierbrauerei zum „Kaiser Adolf". In Mosbach sind die Gasthäuser zum Löwen, mit einem hübschen Garten, zum Himmel, zum Engel, zur Stadt Wiesbaden und zum Adler.

Von Biebrich gehen, unmittelbar nach der Ankunft der Dampfschiffe der verschiednen Gesellschaften, deren Wagen nach dem eine Stunde entfernten Wiesbaden, wie von diesem zur Abfahrt der Dampfbote nach Biebrich. Durch den Seitenzweig der Taunus-Eisenbahn kann man sechs- bis achtmal täglich von Biebrich sowohl nach Wiesbaden als nach Kastel gelangen. In beiden Richtungen wird die Strecke in 18 Minuten zurückgelegt. Die Preise betragen, je nach den Wagen-Klassen, 6, 9 und 12 kr. für die Person.*)

Wiesbaden. Die Landstraße von Biebrich nach Wiesbaden führt in einer Stunde über die sanftgerundete Höhe, von der man eine reizende Aussicht auf den Lauf des Rheins, von Nackenheim bis zum Rochusberg bei Bingen, und die freundliche Gegend zwischen diesen beiden Endpunkten hat. Gegen den ersten fesselt vorzüglich Mainz und das ihm gegenüber gelegene Kastel den Blick, sodann Hochheim, Groß-

*) Zwischen Biebrich und Mombach ist eine Ueberfahrt über den Rhein, welche durch die Umschiffung der Herzogs- und Rettbergsauen sehr verlängert wird.

gerau, in blauer Ferne die weiße Häuser-Reihe von Darmstadt und der Melibokus. Stromabwärts übersieht man fast den ganzen obern Rheingau, mit seinen zahlreichen Ortschaften, und demselben gegenüber einen nicht unbedeutenden Theil der Provinz Rheinhessen.

Gegen Wiesbaden hinab wandernd, sieht man von diesem letzten die Rheinstraße vor sich, in welcher sich zwei Gasthäuser ersten Preises, Taunus- und London-Hotel befinden, nebst dem hübschen Bahnhof und mehren Landhäusern, die sich gegen den Kursaal hinziehen. Um zu diesem zu gelangen, wendet man sich rechts gegen die Wilhelms-Straße, und folgt der mit derselben gleichlaufenden Platanen-Allee bis zum Wilhelms-Platze, wo man den Kursaal vor sich und die von hundert Laden belebten Kolonnaden zur Rechten und Linken neben sich sieht.

Das erste von 1808 bis 1810 aufgeführte Gebäude enthält einen prachtvollen Hauptsaal, der 130 Fuß lang, 60 Fuß breit und 50 Fuß hoch ist. Die Emporbühnen ruhen auf 28 schönen Marmor-Säulen und in 10 Nischen stehen Bildsäulen und Büsten von karrarischem Marmor. Seitwärts, neben dem großen Saale, sind mehre kleinere dem Hazardspiel vorbehaltene Gemächer, und denselben gegenüber das Lokal der Speisewirthschaft. In einem der vordern Pavillons ist ein Kaffeehaus, in dem anderen ein Lesekabinet. Zur Kurzeit werden im Kursaal allwöchentlich Bälle und Konzerte gegeben.

Die Garten-Anlage hinter dem Gebäude ist recht hübsch; nur möchte man ihr mehr Schatten und dem Teiche mehr Klarheit wünschen. Zu beiden Seiten erheben sich von Jahr zu Jahr immer mehr Landhäuser in einem ziemlich guten Geschmack. Folgt man der Promenade, so gelangt man in einer Viertelstunde nach der Dietenmühle, wo eine Garten-Wirthschaft ist. In einer halben Stunde erreicht man das Dorf und die Burg Sonnenberg.

Die Lage von Wiesbaden, am Fuße des Taunus-Gebirgs und an der Mündung von drei kleinen Thälern, ist sehr angenehm. Die mittlere Höhe der Stadt ist 330 Fuß über dem Meere. Sie hat eine Bevölkerung von 13,000 Seelen und eine Garnison von 400 Mann, in einer hübschen Kaserne. Das muriatisch-salinische Wasser der hiesigen Thermen, dessen man sich sowohl zum Baden als zum Trinken bedient, hat eine Wärme von 50 bis 56° Reaumür. Die Zahl der Badhäuser beläuft sich auf 22; man findet in denselben nur Wohnung und Bad. Die vorzüglichsten derselben sind: englischer Hof, Römerbad, Spiegel, Bär und Stern. Gast- und Badhäuser gibt es 7, nämlich: vier Jahreszeiten, Adler, Schützenhof, Rose, holländischer, kölner und pariser Hof. Gasthäuser, in denen keine Bäder sind, gibt es 25 bis 30. Die angesehensten davon sind: Hotel Zais, Alleesaal, nassauer Hof, Taunus-Hotel, London-Hotel, Einhorn und hamburger Hof. An Privat-Wohnungen zu jedem Preise, Speise-, Kaffee-, Wein-, Bier- und Garten-Wirthschaften ist kein Mangel.

Zu den Sehenswürdigkeiten Wiesbadens gehören nächst dem Kursaal: das Schlößchen in der Wilhelmsstraße, worin sich die Bibliothek und das Museum, die Alterthümer-, Gemälde- und naturhistorischen Sammlungen befinden; ferner das neue Residenzschloß, das Rathhaus, das Ministerial-Gebäude, das Kasino, die Burg, der Uhrthurm, die evangelische Stadtkirche, die Infanterie- und Artillerie-Kasernen, das bürgerliche und das Militär-Spital, das Theater ꝛc.

Die angenehmsten Spaziergänge und Ausflüge sind, mit Inbegriff dessen nach Sonnenberg, die nach dem Geisberg, der Platte, Klarenthal, Fasanerie, Adamsthalerhof und Walkmühle, Nerothal und Neroberg, Chausseehaus und hohe Wurzel, Georgenborn und Schlangen-

bad, Dotzheim und Frauenstein, Schierstein und Biebrich, Erbenheim und Warte, Bierstadt und Warte, Heidenberg ꝛc. *).

Zu den übrigen Taunus-Bädern gehören:

Weilbach. Nach diesem 3½ Stunden von Wiesbaden und 3 Stunden von Mainz gelegnen Bade, gelangt man von beiden Städten sowohl auf einer gewöhnlichen Landstraße, als auf der Taunus-Eisenbahn, auf welcher letzten die Strecke von Wiesbaden zwar etwas verlängert, doch schneller zurückgelegt wird. Der berühmte Schwefelbrunnen von Weilbach ist eine Viertelstunde südlich von dem Dorfe dieses Namens. Das 1838 von Seebold und Brückmann erbaute 3 Stock hohe Kurhaus, kann über 150 Gäste in sich aufnehmen und ist eben so anständig als bequem eingerichtet. Es ist dasselbe auch hinsichtlich der im Hause befindlichen Bäder. Das Kurgebäude ist 25 Minuten vom Bahnhof bei Flörsheim entfernt. Der Brunnen befindet sich unter einer Halle, die ein Eisen-Gitter umschließt. Zwei Treppen, jede von 10 Stufen, führen hinab. Das Wasser strömt aus den 4 Röhren einer 5 Fuß hohen Marmor-Urne. Es werden davon jährlich über 100,000 Krüge gefüllt und größtentheils versandt. Seine Hauptbestandtheile sind: Schwefelwasserstoffgas und kohlensaures Gas, nächstdem noch Kalkerde, Alkali, Bittererde und Schwefelharz. Der Vortrefflichkeit des Wassers ungeachtet, überstieg bisher die Zahl der Weilbach besuchenden Kurgäste jährlich nicht 300. Davon kommen etwa die zwei Drittel auf das Kurhaus und das letzte Drittel auf das Schlößchen, den rheingauer und nassauer Hof, das weiße Roß, den Schwan, den Ochs und einige Privathäuser in dem von 800 Seelen bevölkerten Dorfe Weilbach, das mit

*) Für das Umständlichere und Genauere sehe man das historisch-topografische Schriftchen: „Wiesbaden und seine Umgegend ꝛc.“ Darmstadt und Wiesbaden, bei G. G. Lange.

dem Kurbrunnen durch eine hübsche, aussichtreiche Allee verbunden ist. Im Sommer 1842 wurde bei Weilbach eine zweite kalte Mineralquelle entdeckt.

Soden. Die 21 brom- und jodhaltigen Quellen zu Soden sind Eigenthum der Gemeinde, die bisher nicht besonders viel für Bequemlichkeit und Vergnügen der Kurgäste gethan hat. Das ziemlich hübsche Dorf, mit 800 Einw., ligt 1¼ Stunde nordwestlich von der Eisenbahn bei Höchst, und soll mit derselben durch eine Zweigbahn verbunden werden. Auch spricht man von Erbauung eines Kursaals, in der Nähe des Brunnens Nr. 6, wobei nur zu wünschen ist, daß das leidige Hazardspiel in dem neuen Gebäude nicht auch festen Fuß gewinnen möge. Die vorzüglichsten Gast- und Badhäuser sind: frankfurter, nassauer, englischer, holländischer Hof und Mühle. Dazu kommen noch eine Menge Privat-Wohnungen, deren innere ländliche Einrichtung von Jahr zu Jahr entsprechender wird. Die Ausgaben stehen mit denen zu Wiesbaden und Weilbach auf gleicher Linie, d. h. sie sind ziemlich hoch. Die Lage von Soden, hart am Fuße des Taunus, ist angenehm und bietet hübsche Spaziergänge sowohl gegen Kronthal, als gegen Hornau, Alten- und Neuenhain, Königstein, Falkenstein 2c. Im Sommer gehen täglich sowohl zur Eisenbahn, als von derselben, vier- bis fünfmal Wagen hin und her, ebenso auch zweimal nach und von Königstein. Preise: 12 und 24 kr.

Kronthal. Dies angenehme Bad ligt ¾ Stunden nordöstlich von Soden und 20 Minuten südlich unterhalb dem Städtchen Kronberg, das 2300 Einw. hat. Nebst der nahe gelegenen Kaltwasser-Heilanstalt ist es Eigenthum des Medicinalraths Dr. Küster. Die Badanstalten sind gut eingerichtet und die hiesigen Stahl- und Salzquellen gehören zu den heilsamsten. Nichts desto weniger wird das Bad von Kurgästen sparsam besucht; ihre Zahl übersteigt jährlich kaum 200.

Sehenswerth ist der Speisesaal mit dem natürlichen Felsen im Hintergrunde. Kronthal ist 1¾ Stunden von Höchst und 3¼ Stunden von Frankfurt entfernt.

Homburg vor der Höhe. Diese von 4000 Seelen bevölkerte Stadt, Residenz des Landgrafen von Hessen-Homburg, ligt etwa 300 Fuß höher als Frankfurt und 600 Fuß über dem Meere. Obgleich erst seit einigen Jahren im Gebrauch ist der Elisabeth-Brunnen, der vorzugsweise getrunken wird, doch bereits verdientermaßen berühmt. Eben so wichtig wird auch der erst neuerdings gegrabne Stahlbrunnen werden. Nach diesen beiden Quellen kommt der Sauer- oder Ludwigs-Brunnen und der Bade- oder Salzbrunnen. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind: hessischer Hof, englischer Hof, goldner Adler, goldner Engel, goldne Rose und Stadt Frankfurt. Die besten Bäder sind die der Apotheker Thüquet und Theiß, nächstdem die im Adler und bei Busch. Die Zahl der Kurgäste ist sehr im Steigen; sie belief sich 1842 über 1000. Die Preise sind noch ziemlich billig.

Die Hauptsehenswürdigkeit zu Homburg ist das landgräfliche Schloß, mit einer merkwürdigen Gemälde-Sammlung und interessanten Bibliothek. Auch der zu dem Schlosse gehörige Park ist obschon nicht groß, doch mannigfaltig. An reizenden Spaziergängen in der nächsten Umgebung der Stadt, wie an Gelegenheit zu genußreichen Ausflügen nach Friedrichsdorf, dem alten Römer-Kastell der Saalburg, dem germanischen Ringwall auf dem Altkönig und dem aussichtreichen Feldberg fehlt es nicht. Die beiden letzten Punkte können auch mit Leichtigkeit von Soden und Kronthal binnen wenigen Stunden besucht werden. Nach dem 3 Stunden von Homburg entfernten Frankfurt fahren im Sommer täglich, sowohl Vor- als Nachmittags und Abends Post- und andere Wagen, ebenso auch umgekehrt. Der neue Kursaal, von den

Spielunternehmern, Gebrüder Blanc, erbaut, befindet sich im untern Theile der Neustadt. Er enthält außer den Spielsälen eine Speisewirthschaft und ein Lesekabinet.

Schlangenbad. Die Lage dieses Bades, 900 Fuß ü. M., in einem von bewaldeten Bergen rings umschlossenen Kessel, ist sehr romantisch. Auf allen Seiten bieten sich die reizendsten Spaziergänge. Die salzhaltigen Quellen, deren es vier (den Schacht-, den alten, den Röhr- und den neuen Brunnen) giebt, werden als sehr heilsam gerühmt, vorzüglich bei Frauen-Krankheiten, weshalb sie denn auch vom schönen Geschlecht vorzugsweise gebraucht werden. Die herzoglichen Kurgebäude sind: das obre Kurhaus, mit dem Hazardspiel, das neue Badhaus und der nassauer Hof. Dazu kommen noch die Privat-Gebäude: schöne Aussicht, englischer, frankfurter, hanauer, russischer Hof und Stadt Wiesbaden, die zusammen jährlich von 700 bis 800 Gästen bewohnt werden. Ein Lesekabinet, worin man deutsche, französische und englische Zeitungen, Zeitschriften und Bücher findet, hält Schäuß. Schlangenbad ist von Wiesbaden 3½ und der Fahrstraße nach 4 Stunden entfernt. Nach Nieder-Walluf oder Eltville gelangt man in 1¾, nach Biebrich in 3 und nach Schwalbach in 1½ Stunden.

Langen-Schwalbach. Dieser seit 1816 zur Stadt erhobne Ort von 2200 Einw., ligt eben so hoch als Schlangenbad, in einem freundlichen Thale, auf dem nordwestlichen Abhang des Taunus, 3½ Stunden von Wiesbaden und 8½ Stunden von Ems. Der Thalgrund ist überaus reich an kräftigen Mineralquellen, unter denen der Weinbrunnen, der Stahlbrunnen und die Paulinen-Quelle den ersten Rang einnehmen. Nach denselben kommt der Brodel-, der Linden-, der obere und untere Rosen-, der obere und untere Neubrunnen, der Ehebrunnen und der Rösel- oder Rumpelborn. Von dem schwalbacher

Mineral-Wasser werden jährlich über 80,000 Krüge versandt. Die vorzüglichsten Gast-, Bad- und Fremden-Häuser sind: der Alleesaal, mit Spielsaal und Lesekabinett (Eintritt in das letzte 6 kr.), der europäische Hof, die Post, der russische und der pariser Hof, der Herzog von Nassau, das deutsche Haus; ferner beide Indien, goldene Kette, Weidenhof, Kaisersaal, zwei Schwerter und viele andere. Eine Bierbrauerei ist im rothen Löwen. Die Zahl der Kurgäste beläuft sich in Schwalbach jährlich auf etwa 1800 und die der Durchreisenden auf 1200. Die Kurzeit beginnt, wegen der etwas rauheren Luft in dem eingeschlossenen Thale, erst in der Mitte des Juni und schließt sich schon gegen Ende des August*).

Schierstein. Schifft man von Biebrich stromabwärts, so erblickt man vor sich, im Hintergrunde des schmalen durch die Herzogs-, Rettbergs- und große Schiersteinerau gebildeten Stromtheils, den Flecken Schierstein mit einem hohen, wenig hübschen Thurm. Der Ort war ursprünglich eine karolingische Villa, hat jetzt über 1300 Einw., einige hübsche Landhäuser, namentlich die der Grafen von Bismark und von Boyen, ein Kunst-, Mineralien- und Antiquitäten-Kabinet in der Behausung des Archivars Habel, 7 Gasthäuser, nassauer, weilburger, rheingauer Hof, 3 Kronen, goldner Adler, Krone, goldner Löwe und eine Bierbrauerei. Die Landstraße welche, allmälig sich erhebend, jenseit dieses Ortes einen langen, weißen Strich in grader Richtung gegen das Gebig zeichnet, führt über Rötgen, Neudorf und Tiefenthal binnen $2\frac{1}{4}$ Stunden nach Schlangenbad und von da in anderthalb Stunden nach Langen-Schwalbach.

---

*) Für das Umständlichere vergl. „Langen-Schwalbach“ nebst Originalansichten ꝛc. Wiesbaden und Darmstadt, bei G. G. Lange.

Frauenstein. Eine Stunde nordwestlich oberhalb Schierstein ligt das Pfarrdorf Frauenstein, das 900 Einwohner und eine alte gleichnamige Burg hat, die wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege zerstört wurde. Sehenswerth ist der auf ein Holzgerüst gestützte alte Ahorn bei der Kirche. Der Sage nach ist er aus unschuldig vergossenem Blut emporgewachsen. Wirthshäuser: Linde, Rößchen, Hirsch. In der Nähe ligen die Höfe Armada (eigentlich Armenruhe) und Grorod (Gafenrod) zwei alte Rittersitze; ferner die Nurn- oder Nürnberger-, Rosenköppler- und Sommerberger-Höfe. Die Gegend ist, ihrer vortrefflichen Kirschen wegen, berühmt. Eine Stunde oberhalb Frauenstein befindet sich, am Fuße des rothen Kopfs, auf einer aussichtreichen Höhe, das nur von 110 Seelen bevölkerte Dörfchen Georgenborn, an dem Fußwege von Wiesbaden nach Schlangenbad.

Auf der **Rettbergsau** sieht man drei zusammenhände Gebäude, wovon das eine eine Branntwein-Brennerei ist. Rückwärts gewendet erfreut der Anblick des Schlosses zu Biebrich, weiterhin gruppiren sich hübsche Gast- und Landhäuser auf dem hohen Ufer; im Hintergrnnde zeigt sich Kästel mit seinem spitzen Thurm und der weißen Kaserne. Das linke Ufer, in einiger Entfernung ein sanft gernndeter Hügel, ist auf 6661 Morgen mit Nadel-Gehölz bedeckt. An seinem Fuße ist oben Mombach, unten Budenheim gelegen. Das erste dieser Dörfer hat über 1000, das andre über 600 Einwohner. In der Nähe des letzten ist der von einem niedrigen Thurm gekrönte 500 Fuß hohe Lena- oder Magdalenaberg, der wegen seiner schönen Aussicht in das Rheingau, im Sommer häufig besucht wird, namentlich im Juni, an dem Tage der großen Wallfahrt zu der unfern davon befindlichen vierzehn Nothhelfer-Kapelle.

Zwischen der Rettbergs- und der großen Schiersteinerau gelangt man wieder in den Hauptarm des Rheins, der etwas weiter unten, bei der kleinen Schiersteinerau, der ganzen Breite nach von einer Sandbank durchschnitten wird, welche bei niedrigem Wasserstande die Schiffahrt sehr erschwert. Gleich dahinter ist die Einladungsstelle der bekannten budenheimer Kalksteine, die in großer Menge nach dem Niederrhein, besonders nach Holland, versandt werden. Die Steinbrüche aus denen sie herrühren, sind eine Viertelstunde vom Ufer.

Der **Rheingau** beginnt einige Minuten oberhalb Walluf, in der Nähe eines alten Gemäuers, das die älteste Kirche in dieser Gegend gewesen sein soll. Hier auch nahm die unter der Benennung das „Gebück" bekannte Verschanzung ihren Anfang. Als eine Nachahmung des römischen Pfahlgrabens, umschloß sie vom 11. bis zum 17. Jahrhundert den ganzen Rheingau auf der Landseite. Sie bestand aus einem tiefen Grabea und einem 50 Fuß breiten Waldsaum, woriu alle Bäume in einer gewissen Höhe geknickt und die Zweige in den Boden gesteckt waren. Es wurde dadurch eine undurchdringliche Hecke gebildet, die 15 starke Thürme und Bollwerke, Backofen genannt, noch fester machten. Kaiser Ludwig, der letzte der Karolinger, verlieh um die Mitte des 9. Jahrhunderts den Rheingau an Mainz. Er kam 1803 an Nassau und hat jetzt eine Bevölkerung von mehr als 20,000 Seelen, die sich, mit wenigen Ausnahmen, zur katholischen Kirche bekennen. Vor sich erblickt man

Nieder-Walluf, Dorf am rechten Ufer, mit einer Hauptüberfahrt. Hier können Reisende ein- und aussteigen, und es gehen Wagen von hier nach Schlangenbad und Schwalbach. Der Ort dehnt sich in einer ziemlich langen hellen Häuserreihe (worin das Landhaus des Grafen von Stadion) am Ufer aus. Auf der Höhe zeigt sich

der Pavillon des schönen Gontard'schen Gartens und weiterhin auf einem Vorberge der gothische Thurm des von 900 Seelen bevölkerten Dorfes Rauenthal. Nieder-Walluf hat nahe an 1000 Einwohner. Seine besten Gasthäuser sind: Schwan, Hirsch, Engel, Krone und Johannis-Brunnen. Ein angenehmer Fußweg führt von hier über Ober-Walluf, Neudorf und das ehemalige Kloster Tiefenthal in 1¾ Stunden nach Schlangenbad. Eine halbe Stunde unterhalb Walluf ligt

Eltville oder **Elfeld.** Dieser freundliche Hauptort des Rheingaues, ein Städchen von 2500 Seelen, zeigt sich von allen Seiten sehr malerisch, am meisten aber auf der Rheinseite. Hier imponirt besonders der gothische Thurm des alten Schlosses, mit vier Erkerthürmchen. Er gehört jetzt zum Amtshause. Weiterhin zeigen sich die Spitzgiebel der elzischen Familien-Häuser mit dazwischen befindlicher Terrasse, die Stadtkirche und ihr hoher Thurm in drei Absätzen, von dem man eine prachtvolle Aussicht über das Rheingau und sein Gebirg, wie gegen Nieder- und Ober-Ingelheim, Bingen, und die übrigen Ortschaften des linken Rheinufers hat.

Schon zu den Zeiten der Römer-Herrschaft soll hier eine Niederlassung bestanden und dieselbe Alta villa geheißen haben, was jedoch vielfach bestritten wird. Erst im 11. Jahrhundert hat man sichere geschichtliche Nachrichten über diesen Ort, der aus einem unter den Karolingern gegründeten alten Weiler (woher der heutige Name) entstand. Seine Burg wurde vom Erzbischof Balduin von Trier, Verweser des Erzstifts Mainz, 1320 erbaut, war seitdem die gewöhnliche Residenz der mainzer Kurfürsten von denen Johann I., Konrad III., Adolf II. und Sebastian hier starben, brannte später ab, wurde im Anfang des 16. Jaerhunderts wieder hergestellt, ging aber allmählig

zu Grunde, als Diether von Isenburg die Martinsburg in Mainz erbaute, wo er und seine Nachfolger nun fast beständig residirten.

Gutenberg legte hier, nach seinem unglücklichen Prozeß mit Fust, eine Druckerei an, der sein Verwandter, Heinrich Bechtermünz und Wigand Spieß von Ortenberg vorstanden. Es gingen daraus von 1467 bis 1469 einige Werke, namentlich das berühmte **Vocabularium latino-teutonicum** hervor, die äußerst selten geworden sind. Ein naher Verwandter Gutenberg's, Jakob Gensfleisch, von Sorgenloch, ligt auf dem Kirchhof begraben. Sein Grabstein befindet sich in der schenckschmidtburgschen Kapelle, unfern der uralten Kirche.

Zu den übrigen Sehenswürdigkeiten dieser Stadt gehören das Gemälde-Kabinet des Grafen von Elz, das Landhaus Rheinberg und die dabei befindlichen Garten-Anlagen des Grafen van Grünne, das ehemalige Landhaus der Herzogin von Württemberg, die der Freiherrn von Brints-Treuenfeld, Simmern, Langwerth, Ritter, des Herrn Langen u. a. Die Gasthäuser sind: rheingauer Hof, Engel, Rheinschiff und Hirsch. Im grünen Baum ist eine Bierbrauerei. Wein- und Speisewirthschaften sind bei Reusenbach, Gruner, Zerbe rc.

Steinheim. Zwischen Nieder-Walluf und Eltville lag das um 1525, im Bauern-Kriege eingegangene Dorf Steinheim, von welchem nur noch ein bedeutender Hof dieses Namens übrig geblieben ist. Er gehört Herrn Kertel in Mainz. Hier soll Luther unter einer Linde, die jetzt eine schöne vor dem Hofe befindliche Laube bildet, gepredigt haben. Vor Eltville ligt die eine Viertelstunde lange, sehr schmale Insel gleiches Namens, fast in Mitte des Stromes, der, mit Ausnahme einer kaum halb so großen Au, hart am linken Ufer, unterhalb Budenheim, von der kleinen Schiersteinerau bis hierher ein großes, freies Becken bildet.

Bei Erbach beginnt die ½ Stunden lange, 5 Minuten breite **Westfahlsau**, der ihr reicher Kranz von hohen Pappeln, Weiden, Frucht- und andern Bäumen ein sehr liebliches Ansehen verleiht, und deren Wirthschafts-Gebäude häufig Veranlassung zu kleinen Lustpartien aus der Umgegend geben. Die von Julius Cäsar über den Rhein geschlagene Brücke soll diese Insel berührt haben. Ihr gegenüber ligt, am linken Ufer, der Weiler **Heidenfahr**, dessen Name auf diese Tradition hindeutet. Zwanzig Minuten landeinwärts ist das alte Dorf **Heidesheim**, wo auf den Trümmern eines Römer-Kastells im Mittelalter eine Burg, auf der Stelle der heutigen Kirche, entstand. Die schnurgrade Linie einer Römer-Straße ist noch jetzt unterhalb dieses Dorfes, das 1500 Einw. hat, erkennbar. Unter den spätern Imperatoren sollen mehrmals Brücken über den Rhein bei Nieder-Walluf, oder in der Nähe dieses Dorfes geschlagen worden sein. Zwischen der Westfahlsau und dem rechten Ufer befindet sich die etwas kleinere **Erbacherau**, die durch fortgesetzte Arbeiten bald mit dem festen Lande vereinigt sein wird.

Dräserhof. Fast in der Mitte zwischen Eltville und Erbach liegt der früher dem Kloster Eberbach gehörige Trapser- oder Dräserhof. Er entstand 1162 und diente der Abtei als Weinlager. Ueber den Hügelrücken hinweg sieht man den spitzen Kirchthurm des schon im 9. Jahrhundert vorhandenen Dorfes **Kiedrich**, das nahe an 1440 Einwohner hat. Daneben zeigt sich der hohe runde Thurm der 1195 zuerst genannten Burg **Scharfenstein**, zu dessen Füßen die übrigen Schloß-Gebäude, nebst den ehemals dazu gehörigen drei Nebenburgen in Trümmer zerfallen sind. In Kiedrich (dessen Entfernung von Eltville und Erbach ⅔ Stunden beträgt, und das in einem hübschen Thale, an dem gleichnamigen Bache gelegen, einige freundliche Landhäuser

hat) ist die 1427 erbaute Michaels-Kapelle, vor der ältern gothischen Valentins-Kirche, besonders dadurch merkwürdig, daß sie im reinsten gothischen Styl erbant ist. Leider zerfällt sie immer mehr. Ihre vollkommne Wiederherstellung würde sehr zu wünschen sein. Die Umgebung dieses Ortes, über dem sich die 1740 Fuß hohen Rabenköpfe erheben, gehört zu den anmuthigsten in dieser Gegend.

Erbach (ehemals Eberbach). Dieser hübsche obgleich sehr alte Flecken, von 1400 Einwohnern, zeichnet sich vortheilhaft aus durch seine große, hochgelegene Kirche, von deren weithin sichtbaren, weißen Thurm man die schönste Aussicht im mittlern Rheingau hat. Am untern Ende des Ortes ist das große Landhaus des Grafen von Westfahlen, mit einem hübschen Garten. Auf dem freundlichen, dreieckigen Marktplatz befindet sich das Gasthaus zum goldnen Engel und in der Straße gegen Eltville die zum Wallfisch und nassauer Hof.

Eberbach. Dem Bach dieses Namens entgegen, kommt man von Erbach in 1 Stunde zum Wachholderhof. Hier hielten 1525, während des Bauernkrieges, die Rheingauer ihre Versammlungen und leerten das große eberbacher Weinfaß von 74 Zulast, das wenig hinter dem heidelberger Faß zurückstand. Weiterhin gelangt man nach dem Kloster Eberbach, welches um das Jahr 1130 von dem Erzbischof Adalbert von Mainz gegründet wurde. Diese in einem von Waldung umschlossenen Gebirgskessel gelegene, ehemals sehr reiche und berühmte Zisterzienser-Abtei (worin die Grafen von Katzenelnbogen und viele Erzbischöfe, Grafen und Edle ihre Grabstätten hatten), dient nun als Zuchthaus und Irrenanstalt. In den sehenswerthen Kellern lagern die trefflichen Weine der herzoglich nassauischen Domäne, unter welchen der von dem 35 Morgen großen, nahen Steinberg den ersten Rang einnimmt.

Man weiß, daß das Rheingau die trefflichsten, am meisten geschätzten Rheinweine erzeugt, unter denen die von Johannisberg, Steinberg bei Eberbach, Gräfenberg bei Kiedrich, Rauenthal, Markobrunn, Rothenberg bei Geisenheim, Berg und Hinterhaus bei Rüdesheim, wie der Rothwein von Asmannshausen den ersten Rang einnehmen. In guten Jahren gewinnt man in dieser Gegend zwischen 5000 bis 6000 Stück, oder 7 bis 8 Millionen Flaschen, wovon weit über die Hälfte ausgeführt werden. Nächst dem Landesherrn sind die bedeutendsten Weinbergs-Eigenthümer in dieser Gegend: der Fürst von Metternich, die Grafen von Bassenheim, Ingelheim und Schönborn, die Freiherrn von Frankenstein, Greifenklau, Langwerth, Ritter, Zwierlein 2c., ferner die großen Weinhändler Mumm, Mappes, Lade, Dael, Dressel, Dilthey u. m. a. Zu Eberbach finden alljährlich große Weinversteigerungen statt, wozu sich immer viele Käufer einfinden.

In der nur zum Theil wiederhergestellten Kirche der alten Abtei sind dicht nebeneinander viele merkwürdige Grabsteine von Bischöfen, Rittern, Aebten und Aebtissinnen, 2c. aufgestellt. Vorzüglich schön ist das Denkmal eines Erzbischofs von Mainz, im Chor. Oberhalb des Wachholders, etwa 20 Minuten vom ehemaligen Kloster, wird ein großes Irren- und Arbeitshaus erbaut, das sich nach seiner Vollendung sehr großartig darstellen nnd den ganzen obern Rheingau beherrschen wird. Auf der entgegengesetzten Seite ist die

Boß. Eine der prachtvollsten Aussichten über das ganze Rheingau, mit seinen hübschen Städtchen, Flecken und Dörfern, seinen lichten Rebhügeln und dunkeln Waldbergen, wie jenseit des Stromes über einen großen Theil der Provinz Rheinhessen bis zum Donnersberg und Idarwald, und in andrer Richtung über die Provinz Starkenburg bis zum Odenwald, hat man auf der unmittelbar über dem

Kloster Eberbach sich erhebenden Boß, deren Höhe über den Rhein nicht 700 Fuß übersteigt. Ein gegen den Wald geschlossner, nach vor offen stehender runder Pavillon, sichert den Besucher gegen Zugluft, wie gegen Sonnenschein und Regen. Darunter ligt

Hattenheim. Dieser schon 945 vorhandne Flecken von 1000 Seelen, dessen anständig aussehende Kirche, mit gewöhnlichem Thurm, auf eine wohlhabende Einwohnerschaft schließen läßt, hat recht hübsche Häuser, unter denen die der Freiherrn von Langwerth (von deren Burg noch ein altes Gebäude mit sehr hohem Spitzgiebel vorhanden ist) und das Landhaus des reichen Freiherrn von Bethmann, früher dem Baron von Mappes gehörig, die bemerkenswerthesten sind. Die hiesigen Gasthäuser sind der goldne Anker und der Schwan, ferner bei Mäurer und bei Biernkammer. Auch von Hattenheim führt ein Weg, vorüber an dem von einer Mennoniten-Familie bewohnten Neuhof und dem Steinberg, in einer Stunde nach dem ehemaligen Kloster Eberbach.

Markobrunn. Zwischen Hattenheim und Erbach, 18 Minuten von der Kirche in dem ersten und 12 Minuten von der in dem letzten, befindet sich an der Straße der Markbrunnen, nach welchem der auf dem nahen Strahlberge gewonnene Wein den Namen Markobrunner trägt, dessen schon 1104 gedacht wird. Dieser Brunnen besteht aus einem Halbkreis von rothem Sandstein, mit vier Wandsäulen, und einem Röhrbecken in der Mitte.

Reichartshausen, eine ehemals der Abtei Eberbach gehörige große Meierei, auf der Stelle eines ausgegangnen Dorfes, das 1211 verschwand, jetzt ein reizend umbüschtes Schloß des Grafen von Schönborn, mit einem im englischen Geschmack angelegten Garten Der Eingang zu demselben ist 8 Minuten unterhalb Hattenheim. Dies Land-

haus ist vorzüglich einer darin aufgestellten Gemälde-Galerie wegen sehenswerth. Die vorzüglichsten Stücke in derselben sind von Overbeck, Battoni, David, Palacci, Wilkie, Peter Heß, Hackert, Catell, Vogt, Schotel und Dael; ferner von Angelika Kaufmann, Meynier, Gros, Ekhout, Brekelaer, Rebell, Pittloo, Gérard, Lampi und Stieler. Auch sieht man hier einige plastische Werke in Marmor von Alvares, Freund, Kessels, Tenerari, Gypson und von der Launitz. In dem sogenannten Bacchustempel, einer offenen Säulen-Rotunde auf einem erhöhten Punkte, worin ein Bacchus von kararischem Marmor aufgestellt ist, hat man eine schöne Aussicht.

Hallgarten. Von Reichartshausen führt ein hübscher Fahrweg in einer halben Stunde nach dem Flecken Hallgarten, der über 1100 Einwohner, sonst aber nichts Bemerkenswerthes hat. Ueber demselben erhebt sich die 1870 Fuß hohe Hallgarten-Zange, einer der Hauptgipfel des rheingauer Taunus-Gebirgs.

Oestrich, Flecken von fast 2000 Einw., einer der wichtigsten und interessantesten Orte des alten Rheingaus, mit einer weißen Kirche, der ältesten des Landes, und einem niedrigen Thurm, mit schwarzer sonderbarer Kappe. Der Krahnen am Ufer deutet auf ziemlich starken Handels-Verkehr, das Eisdamm und das Flußbad auf Wohlhabenheit der Einwohner hin. Freundliche Landhäuser schmücken die Gegend. Das vorzügliche Gasthaus zum Schwan, dessen Eigenthümer Beiderlinden, durch seine treffliche Tafel und seine guten Weine sich einen fast europäischen Ruf erworben, wird stark besucht. Die übrigen Gasthäuser sind bei Adam Petri, Christof Berg und in der Krone (auch Bierbrauerei). Unfern der Kirche ist ein großes, mit einem Thürmchen geschmücktes, Schulgebäude.

Die früher vor dem Orte gelegne Lützel- oder Grafenau, die alte Malstätte des Landes, wurde im 13. Jahrhundert vom Rhein vernichtet, wonach man die Gerichtstage und Versammlungen nach dem in der Nähe befindlichen, jetzt nicht mehr vorhandnen, Dorfe Klingelmünde verlegte. Das Patrizier-Geschlecht der zum Jungen hatte in Oestrich eine Burg. Im 30jährigen Kriege wurde Oestrich fast gänzlich zerstört.

Eine Viertelstunde über dem Flecken lag, in einem freundlichen Wiesengrunde am Pfingstbach, das 1250 gestiftete und 1803 aufgehobene Zisterziensfer-Nonnenkloster **Gottesthal**, dessen Kirche verschwunden und wovon nur noch die ehemalige Schmiede vorhanden ist.

Freiweinheim, Dorf von 450 Einwohnern, das früher bedeutender gewesen, durch Verheerungen des Rheins, an dessen linkem Ufer es ligt, und andere Umstände aber herabgekommen ist. Es gehört zu Rheinhessen. In seiner Nähe ist die Mündung der Selz in den Rhein. Ein mächtiger Mauerkloß am Ufer deutet den Punkt an, wo früher ein Krahnen gestanden, in dessen Nähe der Hafen war. Die in neuester Zeit erbaute Chaussee, welche den Ort mit der Hauptstraße von Mainz nach Bingen, wie über Großwinterheim mit der von Mainz nach Alzei verbindet, wird ihn vielleicht wieder heben. Das Gasthaus zur Pfalz ist sehr mittelmäßig. Binnen einer Stunde gelangt man von hier nach dem Flecken

Nieder-Ingelheim. Seine Bevölkerung die im frühen Mittelalter bedeutend gewesen, übersteigt jetzt nicht 2200 Seelen. Die einzige Merkwürdigkeit dieses Ortes ist der geringe Ueberrest vom Saal oder der Kaiserpfalz Karls des Großen. Der Platz, wo dieselbe stand, wird von einem ländlichen Gehöft, einem Privatmann, Namens Wey, gehörig, eingenommen. Neben einem runden Thorbogen sieht man

zur Rechten, über einer 5 Fuß 2 Zoll hohen weißgrauen Marmor-Säule, herrührend aus dem alten zwischen 768 und 774 erbauten Palast (welcher deren hundert von Marmor und Granit enthalten haben soll), eine 3 Fuß lange und 2 Fuß hohe Tafel von rothem Sandstein, worauf nachstehende nicht leicht lesbare Inschrift in lateinischen Buchstaben eingegraben ist:

„Vor 800 Jahren ist dieser Saal des großen Keysers Carlen nach ihm Ludtwig des milden Keysers Carlen Sohn im Jahr 1044 aber Keysers Heinrichs und im Jahr 1360 Keysers Carlen Königs in Böhmen Pallast gewesen und hat Keyser Carlen der Grose neben anderen gegosenen Seyle diesen Saal aus Italien von **Ravenna** anhero in diesen Pallast fuhren lasen, welche man bei Regierung Keysers Ferdinands der 2t undt Königes in Hispanien Philipp der 4t nach deren Verordneter hochlobl Regierung in der unteren Pfaltz den 6t Aprilis Anno 1628 als der catholische Glauben wiederumb eingeführt worden ist aufgerichtet Munisterus in Historia von Ingelheim des Hr: **Räml.** Reichstheil fol. . . **MDCLXXXIX.**"

Karl der Große hielt zu Nieder-Ingelheim 774 einen Reichstag und lies hier 14 Jahre nachher den Baiern-Herzog Thassilo absetzen und als Mönch in ein Kloster stecken. Ludwig der Fromme empfing in diesem Saal 817 die Gesandschaft des Kaisers Leo und 9 Jahre später lies sich hier der Dänen-König Harold mit seiner Frau und seinen Kindern taufen. In Ingelheim wurden auch mehre Kirchen-Versammlungen gehalten. Friedrich **I.** lies den Palast wieder herstellen. Karl **IV.** war der letzte in ihm residirende Kaiser. Der Ort kam bald nachher an Kurpfalz. Die Mainzer verbrannten und zerstörten den Saal während des Krieges zwischen Diether von Isenburg und Adolf von Nassau. Seitdem ist er gänzlich verschwunden. In Nieder-Ingel-

heim soll sich auch das Abenteuer zwischen Emma und Eginhard zugetragen haben.

Die gegenwärtige evangelische Kirche, dem Saal gegenüber, war die alte Schloßkapelle. Ein Theil davon scheint wirklich aus dem 9. Jahrhundert herzurühren, der größte Theil aber ist augenscheinlich aus dem 12., manches aus dem 14. Jahrhundert. Beachtungswerth in dieser Kirche ist ein sehr alter Grabstein, der von Einigen für den der Kaiserin Hildegard, von andern für den der Prinzessin Emma, Tochter Karls des Großen, gehalten wird. Er befindet sich in der Wand unterm Orgelchor und zeigt eine aufrecht stehende Figur mit Krone und Heiligenschein, den Zepter in der rechten und den Reichsapfel in der linken Hand. Die Figur ist 3½ Fuß hoch und steht unter einem Rundbogen, einer Art Thron, über dem ein Kreuz und Lilien angebracht sind. Der Faltenwurf ist gut; Zöpfe bedecken auf beiden Seiten die Schultern. Zwei niedrige Säulenstümpfe, ebenfalls aus dem alten Saal, tragen die beiden hölzernen Pfeiler, worauf, dem Orgelchor gegenüber, der Ledner (Emporbühne der Ledigen) ruht. Hier und da sieht man eingemauerte alte Kapitäler und Köpfe aus dem 10. Jahrhundert.

Ein unterirdischer gemauerter Gang, der zum Theil noch vorhanden ist, führte aus dem Saal in die Kirche. Hinter derselben, am zweiten kleinen Thurm, ist das Wahrzeichen von Nieder-Ingelheim, ein Wolf der ein Lamm zwischen den Vordertatzen hält, um es zu zerreißen. Karls des Großen Grab soll, während der ersten sechs Jahre nach seinem Tode, in der Kirche zu Ingelheim gewesen sein. Neben dem Saal, vorzüglich auf der Abendseite, sieht man noch bedeutende Ueberreste von alten Mauern, Graben und runden Thürmen; auch auf der Mittagsseite sind noch Spuren von Mauern. Die katho-

lische Pfarrkirche hat nichts Beachtungswerthes. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Nieder-Ingelheim sind: Post oder grüner Baum, goldner Löwe, Hirsch, Stadt Bingen und Stadt Kreuznach.

Ober-Ingelheim. Zwanzig Minuten weiter oben an der Selz ligt das Städtchen Ober-Ingelheim, 325 Fuß über dem Meere, von Mauern umschlossen, die zum Theil noch mit Thürmen versehen sind, und mit 2600 Einwohnern, wovon etwa 1600 Evangelische, 700 Katholiken, 200 Juden und einige Mennoniten. Sehenswerth ist die uralte Kirche mit vielen Denkmälern, Grabschriften und bunten Fenstern, auf welchen letzten Begebenheiten aus dem Leben Karls des Großen dargestellt sind. Auf dem Rathhause zeigt man den Turnier-Sattel dieses Kaisers. Lage und Ansicht von Ober-Ingelheim haben etwas sehr Romantisches. Die Entfernung dieses Ortes von Mainz beträgt 3¼ und von Bingen 2½ Stunden. Das beste Gasthaus ist der Brunnen.

Winkel. Zu den Zeiten der Römer-Herrschaft am Rhein scheint Winkel ein ziemlich bedeutender Ort gewesen zu sein, der den Namen Vinicella geführt haben soll. Gewiß ist, daß er sich bis Oestrich ausdehnte, welches noch im 13. Jahrhundert unter dem Namen Winkel mit inbegriffen war. Auch deutet der Götzen- und der Opper- oder Opferberg, in der Nähe dieses Fleckens, der jetzt eine Bevölkerung von 1700 Seelen hat, auf das frühere Bestehen des heidnischen Kultus im Rheingau hin.

Das mit Winkel fast zusammenhängende Dorf **Mittelheim** hat über 500 Einwohner, ein altes Rathhaus und ein ziemlich ansehnliches Gebäude, auf dessen Stelle früher eine Burg stand. Das Gasthaus bei Berg, wie der Löwe, der rothe Ochs und die bei Hofmann, Blümlein und Schuck in Winkel sind mittelmäßig. In Mittelheim ist

die älteste und traurigste Kirche im Rheingau. Sie ist sehr niedrig, in Kreuzform gebaut und rührt urkundlich von 1131 her.

In Winkel dessen langgedehnte Häuser-Reihe durch eine alte, auf der Stelle des von Rabanus Maurus errichteten Bethauses entstandene Kirche in zwei Absätzen und einem Kappenthurm überragt wird, lebte und lehrte der ebengenannte Schüler Alkuin's und Verfasser vieler theologischen Schriften. Er starb 856 als Erzbischof von Mainz. Seine hiesige Wohnung ist jetzt ein Heuschober. In dem nahe dabei gelegnen Landhause Brentano's, schrieb Bettina von Arnim ihre Briefe an Göthe. Im Mittelalter hatte ein sehr ansehnliches Rittergeschlecht von Winkel, von dem die von Greifenklau abstammen, hier seine Burg. Zwischen Winkel und Freiweinheim ist eine Hauptüberfahrt über den Rhein.

Unmittelbar unterhalb Winkel ligt der Weiler **St. Bartholomä,** an dessen Stelle früher das Dorf Klingelmünde am Klingelbach stand. Eine Viertelstunde weiter oben ist das der Familie von Greifenklau gehörige Schloß **Vollraths,** die einzige von allen Privatburgen im Rheingau, welche noch in ihrem frühern Zustande erhalten ist. Aus dem Teiche ragt der im 13. Jahrhundert erbaute Thurm empor, dessen öde Gemächer außer einem alten Turnier-Sattel, Ritter-Schwerten, Schilden, ꝛc. nichts Beachtungswerthes enthalten. Im Gartensaal sieht man eine Reihe Bilder von Stammhaltern der Familie Greifenklau. Das neue Schloß hat ebenfalls ein Zimmer, welches mit alten Familienbildern und Stammbäumen geschmückt ist.

Johannisberg. In einer andern Richtung gelangt man von Winkel in einer halben Stunde nach dem Schlosse Johannisberg, vorüber an dem hübschen Landhause des Weinhändlers Mumm. Jenes Schloß, in neuerer Zeit um ein Stockwerk erhöht, befindet sich auf dem

Scheitel eines bis auf 340 Fuß über den Rhein ansteigenden Vorhügels, *) dessen Abhang, Oberberg genannt, auf eine Ausdehnung von 63 Morgen die Blume aller Rheinweine, den berühmten Johannisberger, erzeugt. Sein durchschnittlicher Ertrag wird auf 25 Stückfuß, jedes zu 1300 Flaschen, berechnet und der Werth desselben auf 23,000 bis 24,000 fl. In guten Jahren kann man das Doppelte annehmen. Die Flasche Johannisberger erster Qualität, mit blauem Lack gesiegelt, wird an Ort und Stelle mit 11 fl., die mit Goldbronzelack mit 7¼ fl., mit Silberbronze- und mit Goldlack mit 7 fl. und die zweiten Qualität mit 4, 3 und 2½ fl. bezahlt.

Früher war das Schloß eine 1106 gestiftete Benediktinermönchs-Abtei. Sie kam 1716 an Fulda, 1802 an den Fürsten von Nassau-Oranien, 1807 an den Marschall Kellermann und 1816, als östreichisches Lehen, an den Fürsten von Metternich. Das Schloß ist jetzt im Innern viel schöner und wohnlicher eingerichtet, als früher. Die damit zusammenhängende Kirche ist klein aber hübsch. Die Aussicht vom Altan des Schlosses und aus den Fenstern derEcksäle ist wunderschön, vorzüglich gegen Bingen und das Nahethal. Von dem in der Nähe des Schlosses gelegnen Nonnen-Kloster St. Georgen-Klause, ist nur noch weniges Gemäuer vorhanden.

Das seitwärts gegen einen Thaleinschnitt befindliche Dorf Johannisberg hat über 900 Einwohner. Es ist der Geburtsort des 1836 in Wiesbaden gestorbnen Schriftstellers Weitzel. Wirthshäuser bei Faust, Klemm und Mehrer. Im Thale, am Klingelbach, ligt der Weiler Johannisgrund. Das von dem Pädagogen Delaspe zu einer Erziehungs-

*) Mit der Terrasse ist das Schloß noch 65 Fuß höher.

Anstalt erbaute rothe Haus auf der Höhe steht noch immer unvollendet. Winkel gegenüber, jenseit 3 oder 4 kleinerer und größerer Auen, ligt auf dem linken Rheinufer der von 110 Individuen bevölkerte **Sporkenheimerhof**, ein sehr bedeutendes Gehöft.

Geisenheim, Flecken von 2500 Seelen. Er verkündet sich durch seine neue, im gothischen Styl, mit zwei hübschen Thürmen erbaute Kirche, als ein freundlicher, wohlhabender Ort, dessen schon im 7. Jahrhundert gedacht wird. Hier befinden sich die Landsitze des Grafen von Ingelheim, des Freiherrn von Zwierlein (bei dem seine Nichte, die als Dichterin und Schriftstellerin rühmlich bekannte Stiftsdame Adeheid von Stolterfoth wohnt) und die Häuser der Weinhändler Dressel, Lade, ꝛc. Den Namen soll der Ort von zwei im Rhein gelegnen Inseln, der großen und kleinen Giese, erhalten haben. Auf einer derselben, der Lützelau, wurden in frühesten Zeiten die Gaudingen oder Gerichtstage gehalten, welche später nach Klingelmünde und im 14. Jahrhundert nach Eltville verlegt wurden. Das alte Gebäude, worin der Veranlasser des westfälischen Friedens, der Kurfürst von Mainz, Johann Filipp von Schönborn, gewohnt, befindet sich am obern Ende des Ortes gegen Winkel. Das Grabmal dieses ausgezeichneten Mannes ist in der Kirche.

In Geisenheim sind einige gute Gasthäuser: der Schwan am Markt, die Aussicht in Nähe des Rheins und die Krone bei der eine schöne Laube bildenden alten Linde, hinter der sich das zerfallne Rathhaus erhebt, die Stadt Frankfurt u. a. Sowohl der Marmor-Brunnen bei der Linde, als jener bei der Kirche haben ein treffliches Wasser. Der Reben-Ertrag des bis auf 210 Fuß über den Rhein sich erhebenden Rothenberges ist sehr geschätzt. Die Vorder-Seite der Kirche, mit ihrer reich verzierten Spitzbogenthür, ihrer schöngezeichneten Fensterrose dar-

über, dem Altandach und den hübschen Thürmen, mit einfach schönen Zifferblättern zu beiden Seiten, gewährt einen hübschen Anblick.

Marienthal. Geht man dem Klingelbach entgegen, so gelangt man in ¾ St. durch ein hübsches Thälchen nach dem Kloster Marienthal, in dessen Nähe, wie in jener des ehemaligen Klosters Nothgottes, sich altdeutsche Grabhügel befinden. Die Gebäude des ersten, dem Freiherrn von Gilsa gehörig, stehen verödet. Von der gothischen Kirche ist das Dach eingestürzt, doch wird der Altar von Zeit zu Zeit noch zum Gottesdienst benutzt. Ein alter Grabstein eines Ritters von Hohenwiesel, mit der Jahrzahl 1485, das romantische Thal und der schöne Waldkranz ringsum, im Frühling von zahllosen Nachtigallen belebt, machen diesen Punkt sehr interessant. Zu Ende des 15. Jahrhunderts bestand hier die Buchdruckerei der Brüder des einsamen Lebens (Kogel-Herren) aus der einige jetzt sehr seltne Werke von 1468 bis 1474 hervorgegangen sind. Wegen seines wunderthätigen Marien-Bildes bemächtigten sich 1612 die Jesuiten dieses Klosters, das 1624 abbrannte und seitdem nie ganz hergestellt wurde.

Uebersteigt man von hieraus die Höhe, so gelangt man in einer Stunde nach dem Dorfe **Stefanshausen,** das nur 250 Einwohner hat und vereinzelt im Gebirg liegt. In seiner Nähe sind das Schützenhaus, die St. Stefans-Kapelle, das schwarze Kreuz und der Marienthalerhof. Von Marienthal geht man in einer halben Stunde nach dem ehemaligen Kloster

Nothgottes, früher eine Kapelle, worin ein wunderthätiges Holzbild aufgestellt war, später eine 1390 geweihte Kirche, wohin stark gewallfahrtet wurde und wobei ein Brömser von Rüdesheim 1622 ein Kapuziner-Kloster stiftete, das bis 1801 bestand. Es ist jetzt eine dem

Freiherrn von Zwierlein gehörige Meierei, deren Entfernung von Eibingen und Aul- oder Mariahausen eine halbe Stunde beträgt.

Eibingen hat 550 Einwohner und war früher berühmt durch sein gleichnamiges Frauenkloster, der Sage nach gestiftet von einem auf der Jagd verirrten Ritter Brömser von Rüdesheim, der es auf der Stelle erbauen lies, wo er, ganz unerwartet aus dem Walde tretend, gegenüber die Stadt Bingen erblickte. Sein freudig erkennender Ausruf: „ei Bingen!" wurde der Name des in Mitte des 12. Jahrhunderts entstandnen Klosters.*) Die Lage desselben ist sehr schön. Demungeachtet wurde 1816 mehr als die Hälfte davon niedergerissen. Den Ueberrest verwandelte man in ein Invalidenhaus. Er dient jetzt als Gemeindehaus, Schule, Pfarr- und Schullehrer-Wohnung. Ein großer Saal ist an die in der Umgegend wohnenden Evangelischen zum Behufe ihres Kultus vermiethet. Die Kirche ist zum katholischen Gottesdienst wieder hergerichtet. Interessant ist das burgähnliche ehemalige Rathhaus, mit Zinnen und Eckthürmchen.

Am linken Rheinufer sieht man die Dörfer **Kempten** mit 500, **Gaulsheim** mit 550 und das Städtchen **Gaualgesheim** mit 2200 Einwohnern. In allen diesen Orten hat man römische Alterthümer entdeckt. Vorzüglich reich soll der erste daran sein. Die alte Römer-Straße von Mainz nach Köln führte nahe an dem letzten vorüber. Seitwärts erhebt sich gegen Mittag der mit einer Kapelle gekrönte, aussichtreiche Jakobsberg, hinter welchem sich der Laurenziberg, mit einer großen Meierei und einer Kapelle, befindet, und gegen Abend der Rochusberg, bei Bingen.

---

*) Geschichtlich war Bercha von Rüdesheim, auf Anrathen der heil. Hildegard, 1148 Stifterin dieses Klosters.

Rüdesheim. Stadt und Amtssitz, mit 2600 Einw., mehre mittelalterliche und sogar ein römisches Bauwerk, in dem ungeheuern Steinwürfel der Brömserburg, enthaltend. Diese letzte war augenscheinlich zur Deckung der selbst jetzt noch wichtigen Rheinüberfahrt aufgeführt worden. Sie ligt am untersten Ende der Stadt, nahe am Rhein und wird auch Niederburg genannt. Vermittelst eines neuern Mauer-Durchbruches gelangt man in einen kleinen düstern Hof, von dem man auf schmaler, im Innern der ungeheuern Mauern angebrachter Treppe zum ersten Stock hinansteigt. Jenseit einer Eisendraht-Brücke befinden sich, auf der Seite gegen den Berg, einige kleine Gemächer und gegen die Stadt der gewölbte niedrige Rittersaal, dessen Kamin, mit byzantinischen Säulen, Steinbänken und rundem Steintisch aus den ältesten Zeiten herzurühren scheinen.

Auf der mit Gesträuch und Blumen bewachsenen Höhe der Steinmasse sieht man nicht allein die Stadt und ihre Umgegend, sondern auch das gegenübergelegne Bingen, den Mausthurm am Anfang des Bingerlochs, die Ruine Ehrenfels, den Rochusberg mit seiner Wallfahrts-Kapelle,* die Dörfer Kempten und Gaulsheim, weiterhin Freiweinheim, Johannisberg, Geisenheim, die beiden Ingelheim, Gau-Algesheim und andre Orte. In einer kleinen Nische auf dem obern Theile der alten Brömserburg werden einige in derselben gefundene römische Alterthümer (Aschenkrüge und Lämpchen, rc.) aufbewahrt. Man findet deren auch in den Zimmern gegen den Rhein, welche der jetzige Eigenthümer des merkwürdigen Steinwürfels, Graf von Ingelheim, im Innern der Mauer hat einrichten lassen. Die Frau Gräfin von Ingelheim hat eine Reihe hübscher Zeichnungen, welche sie selbst entworfen, in Stein graben lassen. Sie werden zu einem wohlthätigen Zwecke verkauft. Im Wohnzimmer der Besitzerin ist der Blick

auf Bingen, aus dem Fenster welches zugleich als Spiegel dient, wirklich überraschend. Der untre Theil der Burg enthält ebenfalls Wohnungen. Durch einen engen Schlupfwinkel gelangt man ins Burgverließ.

Der nahe gelegne Thurm der obern Bosen- oder Mittelburg scheint früher zu Niederburg gehört zu haben. Der Graf von Schönborn, dessen Eigenthum er ist, hat den höchsten Theil wieder herstellen lassen. Der eigentliche Brömserhof, in der obern Stadt, gehört einem Bürger. Die beiden andern Burgen der Brömser sind der alte Saalhof auf dem Markt und ein zwischen Häusern verborgener niedriger Thurm. Zu Rüdesheim begann der Weinbau erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts, auf Antreiben des Erzbischofs Siegfried von Mainz. Der berühmte Rheinwein, rüdesheimer „Hinterhaus," wächst unmittelbar hinter der Stadt auf mehren Terrassen, die sich steil gegen den Niederwald erheben. Der rüdesheimer „Berg" gedeiht mehr zur Seite gegen Asmannshausen. In der aus dem 14. Jahrhundert herrührenden Kirche sind einige bemerkenswerthe Denkmäler und Grabsteine, namentlich der eines Konrad Brömser, von 1385; ferner ein schönes gothisches Sakrament-Häuschen und viele Wappen der 1668 erloschenen Familie Brömser. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Rüdesheim sind: darmstädter Hof, Krone, Löwe Adler (neben einem schönen gothischen Thurm am obersten Ende der Stadt), Traube, Stadt Wiesbaden, Beiderlinden u. m. a. Bierbrauerei bei Baldner.

Niederwald. Während der schönen Jahreszeit findet man zu Rüdesheim, wie zu Asmannshausen, Führer und Esel, mit deren Hülfe man die wenig beschwerliche Bergreise auf den etwa 800 Fuß über den Rheinspiegel sich erhebenden Niederwald bequem machen kann. Wer sich nicht zu verirren fürchtet, kann den Ausflug vielleicht noch ange-

nehmer zu Fuß machen. Zwischen 20 Weinbergs-Abdachungen, immer links sich haltend, steigt man auf dem sogenannten Kühweg zum Tempel hinan, den man in weniger als ¾ Stunden erreicht. Dieser Tempel ist eine offne, auf hohen weiß angestrichnen Steinsäulen ruhende Rotunde, am Saume des Waldes, 720 Fuß über dem Rhein. Die Aussicht aus der mit vielen tausend Namen bedeckten Halle ist sehr umfassend. Sie beherrscht den ganzen obern Rheingau, die Provinz Rheinhessen bis zum Donnersberg, jene von Starkenburg bis zum Odenwald und das Nahethal bis zum Rheingrafenstein.

Indeß ist sie doch weniger eigenthümlich, als die auf der ½ Stunde weiterhin, auf dem äussersten Vorsprunge des Niederwald-Berges, oberhalb dem Bingerloch, von dem frühern Eigenthümer, dem Grafen von Ostein, in Form einer Ruine erbaute

Rossel. Auf diesem 840 Fuß über dem Rheinspiegel erhöhten Punkte beherrscht der Blick die Gegend stromaufwärts bis über Wiesbaden und Mainz und stromabwärts bis jenseit Kaub; ferner die übrige vorangedeutete Gegend. Man befindet sich unmittelbar über dem berühmten Bingerloch, dessen Anfang der Mausthurm, auf seinem schmalen, langgestreckten Felseilande, bezeichnet. Gegenüber, neben der Stadt Bingen, ist die Mündung der Nahe in den Rhein und die schöne Steinbrücke über die erste. Die Elisenhöhe zur Rechten und der Rochusberg zur Linken gewähren dem Blick angenehme Ruhepunkte.

Ehrenfels. Ueber zwei Riesenstaffeln springt der Blick zu dem noch ziemlich erhaltnen, obgleich dachlosen und verödeten Thürmen und Gebäulichkeiten der Burg Ehrenfels hinab, die, inmitten der üppigsten Weinlaubkränze, in einer Höhe von 210 Fuß über dem Rhein gelegen ist. Der höchste Thurm der Ruine erhebt sich bis zu 340 Fuß über dem Rhein. Im Anfange des 13. Jahrhunderts, auf Befehl des

Erzbischofs Siegfried von Mainz erbaut, diente das Untergebäude der Burg zur Erhebung des Wasserzolls. Mehre mainzer Kurfürsten residirten in diesem Schlosse und nach Johanns **II.** Ableben wählte 1419 das Domkapitel in demselben seinen Nachfolger, Konrad **III.** In unruhigen Zeiten wurden hier die Kleinodien des Domkapitels verwahrt. Die Feste wurde im 30jährigen Krieg von den Schweden erstürmt und von denselben nach 4 Jahren im besten Zustande verlassen. Erst in dem für die Rheinlande so verhängnißvollen Jahre 1689 wurde sie, nebst allen benachbarten Städten, Burgen *rc.*, von den Franzosen zerstört. Es soll sich in diesem Schlosse der erste Feuergewehr-Schütze befunden haben. Mit seiner weithinreichenden Waffe, damals Muserie genannt, nöthigte er die Fahrzeuge, welche stromabwärts links vom Mausthurm vorübereilen wollten, zur Entrichtung des Zolles beizulegen. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese ebenso günstig als malerisch gelegne Burg wieder hergestellt würde.

Der gegenwärtige Eigenthümer des Niederwaldes und der auf diesem Berge befindlichen Gebäude, Graf von Bassenheim, unterläßt nichts, was zur Verschönerung der an sich schon so angenehmen Oertlichkeit beitragen kann. Auf dem Jägerhofe, neben dem Jagdschlosse (wo ein achtmal wiederholendes Echo ist), findet man nothdürftig Speise und Trank, doch wird man besser thun, wenigstens mit der ersten im voraus sich zu versorgen. Die Klippe, die sogenannte Zauberhöhle und der Rittersaal bieten nichts besonders Merkwürdiges. Interessant ist der Blick in das Innere des Rheingau-Gebirgs, über das sich die Hallgarten-Zange, die Rabenköpfe, die hohe Wurzel, die Rendmauer und der Trompeter als abgesonderte Gipfel erheben. *)

*) Diese Berge haben eine Höhe von 1600 bis 1870 Fuß ü. M.

bemerkenswerthe Punkte in dem Weilerkopf, dem Waldalgesheimerkopf, dem hohen Rheinberg, dem Geisberg und dem Franzosenkopf, deren Höhe zwischen 1000 und 1740 Fuß beträgt.

Es gibt zwei vom Niederwald nach Asmannshausen führende Wege. Der längere wendet sich vom Schlosse gegen den Weiler Aulhausen, den man rechts ligen läßt. Der nähere führt vorüber am Rittersaal (740 Fuß überm Rhein), zuerst durch Gestrüpp, dann durch Weinberge, hinab zum erstgenannten Dorfe. Auf diesem zweiten Pfade behält man den Rhein immer im Gesicht und wird durch die an seinem entgegengesetzten Ufer malerisch sich erhebende Burg Rheinstein geleitet. Führer und Eseltreiber wählen immer den ersten Weg, obgleich er steinig und unangenehm, aber auch breiter und begangner ist. Jedenfalls wird Asmannshausen vom Niederwald in 3/4 Stunden erreicht. Man zahlt für einen Esel, sowohl zu Rüdesheim als zu Asmannshausen, 1 fl. 24 kr. bis 1 fl. 36 kr. für diesen Ausflug. Für einen leichten Wagen wird von Rüdesheim bis zum Niederwald und zurück doppelt soviel berechnet.

Bingen. Auf der Landspitze am linken Rheinufer und dem rechten der Nahe, an der Mündung dieses letzten Flusses, 220 Fuß über dem Meere, gelegen, ist Bingen eine ziemlich lebhafte und freundliche Kreisstadt von 5200 Seelen.*) Ihre größte Merkwürdigkeit ist

*) Zu Anfang 1843 hatte der Kreis Bingen eine Bevölkerung von 46,500 Seelen. Die Einwohnerzahl der übrigen Kreise der Provinz Rheinhessen belief sich in derselben Zeit: für Alzei auf 45,000, Mainz Stadt-Bezirk (ohne das Militär) auf 37,400, Mainz Land-Bezirk auf 40,400, Worms auf 50,500, für ganz Rheinhessen auf 220,700 Seelen. Die Provinz Starkenburg zählt 306,300 und die Provinz Oberhessen 303,000 Individuen Das ganze Großherzogthum Hessen hatte mithin zu Anfang 1843 beiläufig 830,000 Einwohner.

Auch das Gebirg am linken Rheinufer, gegen den Hunsrück, hat einige der Klopp, ziemlich unansehnlicher Ueberrest einer Burg, die im 30jährigen Kriege noch fest und gewaltig gewesen, und die im Mittelalter als unüberwindlich berühmt war. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ligt sie in Trümmern. Die Ruine und das dazu gehörige Landgut sind seit 1840 Eigenthum des kurländischen Grafen von Mengden, der jene im byzantinischen Styl wieder herzustellen gesonnen sein soll. Die Authentizität des Burgverließes in dem Klopp, worin Kaiser Heinrich IV. als Gefangner geschmachtet haben soll, (bevor er auf Befehl seines treulosen Sohnes, Heinrichs V. nach Gauböckelheim gebracht und zu Nieder-Ingelheim entthront wurde) ist zweifelhaft. Es ist nicht sehr tief und in einem der Thürme neben der ehemaligen Brücke. Im obern Raume befindet sich eine Aeolsharfe, die laut wird, wenn man die Thür offen läßt. Die Aussicht auf verschiednen Punkten des Klopp, namentlich auf dem höchsten Thurm, ist recht abwechselnd, obgleich sie mit der auf dem Rochusberg, der Elisen-Höhe, dem Niederwald und selbst der Brömserburg sich nicht vergleichen läßt.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Castrum Bingium der Römer auf derselben Stelle sich befand, welche das Bereich des Klopp und der benachbarten Oertlichkeiten einnehmen. Der mittelalterliche Graben und die zu beiden Seiten desselben sich erhebenden Mauern, welche früher Burg und Stadt umgaben, scheinen ziemlich genau den Umschluß der Römer-Festung auf diesem für die Weltbeherrscher so wichtigen Punkte anzudeuten. Gegen die Nahe erstreckte sich dieser Umschluß bis zur Schmidt-Straße. Die zum Castrum gehörige bürgerliche Niederlassung, welche jedenfalls sehr klein war, mochte eine Länge von höchstens 370 und eine Breite von 140 Schritt

haben. Sie lag unmittelbar am Fuße der Festung, gegen die Nahe, und reichte bis zur heutigen Pfarrkirche. Daß die steinerne Brücke über den vorgenannten Fluß schon untern den Römeren bestanden, beweist ein uralter Bogen, jetzt auf festem Lande und dem Gasthause zur Stadt Kreuznach als Keller dienend. Die neuere vom Erzbischof Willigis von Mainz erbaute Brücke, hat 7 offne Bogen und ist 160 Schritt lang. Zwei Steine auf ihrer Mitte bezeichnen die Landes-Gränze zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Königreich Preußen.

Außer der alten, ziemlich großen, im Innern wie im Aeußern erneuerten Pfarrkirche, der ehemaligen Kapuziner-Kirche, dem alten Amtsgebäude und dem Hause, worin der Mystiker Holzhausen gewohnt haben soll, enthält Bingen nicht viel Merkwürdiges, insofern man nicht das neue Bad ohne Quelle und die Dampfmühle ohne Dampf als Merkwürdigkeiten gelten lassen will. Von größerem Interesse ist jedenfalls der sehr geringe Ueberrest von dem ehemaligen Ruperts-Kloster, am Fuße des gleichnamigen Berges, am linken Nahe-Ufer, worin die heil. Hildegard im 12. Jahrhundert ihre serafischen Verzückungen hatte und ihre Mittheilungen über dieselben schrieb. Die hier aus dem Felsen sprudelnde Quelle, über welche sich ein k. preuß Zollgebäude erhebt, war früher ihrer Wunderkraft wegen berühmt und wird noch jetzt von Freunden eines köstlichen Natur-Labetrunkes oft besucht.

Auf den Befehl des Marquis d'Huxelles, Gouverneurs von Mainz (vom 5. Juni 1689), wurden die Mauern, Thürme ꝛc., von Bingen gebrochen und größtentheils der Erde gleich gemacht. Der Befehls-

haber des Klopp, Namens de la Goupillière, lies diese Feste ebenfalls sprengen. *)

Bingen hält jeden Mittwoch einen stark besuchten Wochenmarkt und einige Jahrmärkte. Es befinden sich in dieser Stadt mehre Lohgerbereien, eine Leimfabrik und verschiedene andre nicht unwichtige Industriezweige. Bedeutend ist auch der Kleinhandel; der Haupterwerb der Einwohner besteht jedoch im Weinbau. Aber mit Ausnahme des Scharlachbergers, der zu den stärksten Rheinweinen gehört sind die übrigen Bingerweine nur mittelmäßig und so wohlfeil, daß sie größtentheils in der Stadt und Umgegend verbraucht werden.

Gasthäuser ersten Preises: Viktoria, weißes Roß; zweiten Preises: englischer Hof, Riese, rheinischer Hof; dritten Preises: Stadt Paris, trierscher Hof, drei Lilien, goldner Pflug, Karpfen, grüner Baum, römischer Kaiser, goldner Anker, Stadt Kreuznach. — In Bingen erscheint ein Intelligenzblatt, in der Buchdruckerei der Wittwe Gunst. Unfern der Pfarrkirche, ist eine Ueberfahrt über die Nahe, welche den Weg nach dem Rheinstein, ꝛc. fast um eine halbe Stunde verkürzt, ebenso wenn man sich nach folgendem Punkte begeben will.

Elisenhöhe. Dieser aussichtsreiche 420 Fuß hohe Hügel ist eine halbe Stunde von Bingen entfernt und leicht zu ersteigen. In der Halbrotunde hat man gegen Morgen: nachstehende Gegenstände im Gesichtskreise: Bingen, Nahemündung, Klopp, Rochus-Kapelle, Landstraße nach Mainz, Rüdesheim, Geisenheim, Johannisberg, der Rhein mit

---

*) Es ist sehr zu wünschen, daß sich Herr Dr. med. Keuscher, in Bingen, veranlaßt finden möchte, seine ebenso interessante als umfassende „Lokal-Geschichte von Bingen," bald dem Druck zu übergeben. Da sie fast durchgehend auf authentischen Aktenstücken beruhet, dürfte sie ganz geeignet sein, hinfort als Quellenwerk zu dienen.

6 bis 7 Inseln, Ober- und Nieder-Ingelheim, Freiweinheim, Heidesheim Eltville, Walluf, Schierstein, Feldberg, Höhen über Eppstein und Diedenbergen; gegen Mitternacht: Mäusethurm, Ehrenfels, Niederwald, Bingerloch, Vautsberg, Rheinstein, Klemens-Kirche, Reichenstein, Falkenburg und Rhein bis Lorch; gegen Abend: hoher Rheinberg und Weilerkopf; gegen Mittag: Mühe bei der Nahebrücke, Donnersberg, Gans bei Kreuznach, Höhen von Ockenheim und Badenheim. In dieser Richtung bilden Rupertsberg, Mühe und Nahl zur Rechten, Eisel und Scharlachberg zur Linken einen im Mittelalter wichtigen Paß, der durch die Feste Trutzbingen, wovon nur noch ein Thurm vorhanden ist, geschlossen wurde.

Drusus-Brunnen. Am andern Ende der Stadt, gegen Mainz, befindet sich der Drusus-Brunnen, oberhalb des Landhauses eines Herrn Hinkel. Die alte Wasserleitung, welche früher die ganze Stadt mit Wasser versorgte, ist jetzt zum Theil verdorben.

Rochusberg. In einer halben Stunde ersteigt man von hier den 380 Fuß hohen Rochusberg, dessen Aussicht der vom Niederwald fast gleich kommt. Die auf dieser Höhe befindliche gleichnamige Kapelle No. 608, erbaut 1666, zerstört 1795 und 1814 wieder aufgeführt, wird im Sommer häufig besucht, vorzüglich am Rochusfeste, d. h. am Sonntag nach dem 16. August, wo sich viele tausend Wallfahrer aus der Umgegend, namentlich aus Mainz und dem Rheingau, hier einfinden. Nach Prozession und Amt zerstreut sich die Menge in verschiedenen Richtungen und Nachmittags wird an vielen Orten getanzt. Das in der Rochus-Kapelle aufgestellte Bild des hier gefeierten Heiligen, wie er als Jüngling Schloß und Familie verläßt, um sich dem Einsiedler-Leben zu widmen, ist ein Geschenk von Göthe. Auf der Ostseite der Kapelle ist ausserhalb eine Steinkanzel und ein Grabstein von

1684. Die Parkanlagen auf der nördlichen Seite des Berges sind recht hübsch und aussichtreich.

Dampfschifffahrt. Die 7 Stunden lange Wasser-Strecke zwischen Mainz und Bingen wird stromabwärts, ohne den Aufenthalt an den Zwischen-Stationen, in 1¾ Stunden und mit dem Aufenthalt in höchstens 2 Stunden zurückgelegt, und zwar im Einzelnen wie folgt: von Mainz bis Biebrich, 17 Minuten; Nieder-Walluf, 18; Eltville, 8; Oestrich, 20; Freiweinheim, 3; Geisenheim, 20; Rüdesheim, 10; Bingen, 9 Minuten. Stromaufwärts braucht man, ohne den Aufenthalt, 2½ Stunden, und mit demselben 2¾ Stunden; im Einzelnen: von Bingen bis Rüdesheim, 11; Geisenheim, 17; Freiweinheim, 24; Oestrich, 6; Eltville, 26; Nieder-Walluf, 14; Biebrich, 25; Mainz, 28 Minuten.

Landstraßen. Rechtes Rheinufer. Vom Dom zu Mainz: Stadt Kastel, 15 Minuten; Fort Montebello, 20; Grenze zwischen Hessen und Nassau, 30; Stadt Biebrich, 15; Flecken Schierstein, 40; Dorf Nieder-Walluf, 35; Dräserhof links, 15; Flecken Erbach, 10; Markbrunnen, 15; Flecken Hattenheim, 15; Schloß Reichartshausen, 10; Flecken Oestrich, 20; Dorf Mittelheim, 15; Flecken Winkel, 5; Flecken Geisenheim, 45; Stadt Rüdesheim, Kirche, 45. Im Ganzen 6½ Stunden. — Linkes Rheinufer. Vom Dom zu Mainz: Münsterthor, 10 Minuten; Dorf Bretzenheim links, 30; Dorf Gonsenheim rechts, 20; Dorf Finthen, Gasthaus Mainzerhof, 35; Layenhof links, 25; Dorf Wackernheim rechts, Wirthshaus links, 30; Straßen-Denkstein, 20; Flecken Nieder-Ingelheim, 15; Fichtenwald, 25; Straße nach Kreuznach und Stadt Gau-Algesheim links, 30; Dorf Gaulsheim, Gasthaus Engel, 45; Dorf Kempten, Gasthaus schöne Aussicht, 25; Stadt Bingen; 35. Im Ganzen 5¾ Stunden.

Postverkehr. Auf der Eisenbahn gelangt man im Sommer täglich siebenmal von Kastel nach Biebrich und Wiesbaden. Die Personenpost zwischen Wiesbaden und Rüdesheim (4 Postmeilen) geht täglich dreimal, über Biebrich und Eltville, hin und her. Von Wiesbaden geht sie ab um 6½ Uhr Morgens, 1½ Uhr Nachmittags und 6½ Uhr Abends. Sie kommt durch Eltville um 8 Uhr Morgens, 3 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends und trifft ein in Rüdesheim um 10¼ Uhr Vormittags, 5¼ Uhr Nachmittags und 10¼ Uhr Abends. Von Rüdesheim geht sie ab um 6 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends, kommt durch Eltville um 7½ Uhr Morgens, 1½ Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends, und langt an in Wiesbaden um 9 ¾ Uhr Morgens, 3¾ Uhr Nachmittags und 9¾ Uhr Abends. Die Personen-Taxe beträgt:

zwischen	Wiesbaden	und	Biebrich . . .	fl. —	15 kr.
„	„	„	Eltville	„ —	30 „
„	„	„	Rüdesheim . .	„ 1	— „
„	Biebrich	„	Eltville	„ —	21 „
„	„	„	Rüdesheim . . .	„ —	51 „
„	Eltville	„	Rüdesheim . .	„ —	36 „

Von Mainz nach Bingen (3 Postmeilen) und weiter geht der Eilwagen täglich Abends 8 Uhr und trifft gegen 11 Uhr in Bingen ein. Fast gleichzeitig geht der von Köln kommende Eilwagen von Bingen nach Mainz, wo er gegen 2 Uhr Nachts eintrifft. Man zahlt von Mainz bis Bingen 1 fl. 46 kr. und bis Nieder-Ingelheim etwa halb soviel.

Kreuznach und das Nahethal.

Nahethal zwischen Bingen und Kreuznach. — Münster. — Sarmsheim. — Laubenheim — Langen-Lohnsheim. — Kloninger-Mühle und Einsiedelei. — Bretzenheim. — Straße am rechten Naheufer. — Kreuznach. (Geschichte. Bäder. Oertlichkeits-Zustände. Handel und Gewerbe. Gasthäuser. Salinen. Nahe-Kanal und Eisenbahn. Zeitung. Spaziergänge.) — Theodorshall und Karlshall. — Münster am Stein. — Ebernburg. — Alsenzthal. — Rheingrafenstein. — Gans — Weitere Ausflüge. — Postverkehr. — Entfernungen von Kreuznach.

Nahethal zwischen Bingen und Kreuznach. Es gibt zwei Verbindungs-Straßen zwischen Bingen und Kreuznach. Die eine, am **linken** Ufer der Nahe, befindet sich, bis zur Brücke über diesen Fluß bei Bingen, ganz auf preußischem Gebiet; die andre, am **rechten** Nahe-Ufer, führt bis jenseit Planig durch Rheinhessen. Jene, obgleich etwas beschwerlicher, weil sie einige aussichtreiche Höhen übersteigt, ist dennoch die am meisten gebrauchte. Sie wird ausschließend von der Post befahren und ist 3 Stunden lang.

Münster. Der erste von dieser Straße berührte Ort ist der ehemalige Flecken Münster, jetzt ein wenig beträchtliches Dorf von 550 Einwohnern, dessen hübsche gothische Kirche mit gewölbtem Spitzthurm, zerbrochenem Steingeländer und geschmackvollem gezackten Aufsatz, wie mit bunten Fenstern und Steindenkmalen, endlich der nahe-

gelegne halbzertrümmerte Thurm Trutzbingen, welchen der wilde Goler von Ravensberg erbaut, die alleinigen Ueberbleibsel früherer Bedeutsamkeit sind. Es ligt unmittelbar hinter dem von den Bergen Eisel und Rahl gebildeten Paß, inmitten eines schönen Baumgartens. Von der frühern Münster-Kirche, die 1504 zerstört wurde, ist jede Spur verschwunden. Auf dem ehemaligen Markt erhob sich, an der Stelle des alten Marktbrunnens, eine schöne Linde, welche 1842 der Sturm gebrochen. Es ist nun eine neue gepflanzt worden. Man übersieht zu Münster am besten den kostspieligen Terrassenbau des 550 Fuß hohen Scharlachberges (Rückseite der bewaldeten Eisel), dessen röthlicher Grund den Haupterwerb von Bingen birgt. Wirthshäuser bei Petry und Rau.

Sarmsheim. Ganz nahe bei Münster beginnt das von 480 Individuen bewohnte Dorf Sarmsheim, wo die Straße eine erste kleine Höhe übersteigt. Hier gefundne Alterthümer beweisen, daß die Römer in dieser Gegend eine Niederlassung gehabt. Zur Rechten sieht man den mit Reben bedeckten Galgenberg; zur Linken überblickt man die Ebne zwischen dem Rochus-, dem Jakobs- und Laurenziberg und den Höhen von Ockenheim, Dromersheim, Aspisheim (Goldacker), dem sprendlinger Horn, dem Horles- und Kisselberg ꝛc. Das eine halbe Stunde von Sarmsheim gelegne Dorf

Laubenheim (das alte Lubur) bietet, außer dem zur Hälfte vom Blitz zertrümmerten Thurm der evangelischen Kirche, nichts merkwürdiges. Es hat 500 Einwohner. Rechts, jenseit einer durch drei Felszacken verschönerten Schlucht, gewahrt man die Dörfer Dorsheim und Rümelsheim, beide am Layenbach, der unfern der beiden Troll-Mühlen in die Nahe mündet und seinen Namen von dem alten davon bespülten Schlosse Layen hat. Laubenheim und die vorher ge-

nannten Dörfer treiben starken Weinbau und erzeugen einen trefflichen Wein. Jenseit des erstern zieht sich die Straße auf ziemlicher Höhe längs der Nahe hin und vergönnt dem Blick die jenseitige Gegend mit ihren zahlreichen Dörfern, wovon sich besonders Gensingen, Horweiler, Welgesheim, Dromersheim, Ockenheim und Büdesheim auszeichnen, zu überschauen. Wirthshäuser in Laubenheim bei Adam, Boch, Bender und weißes Roß.

Langen-Lohnsheim. Angenehm zerstreut durch freundliche Aussichten erreicht man den Flecken Langen-Lohnsheim, der ziemlich gut gebaut, von 1300 Seelen bevölkert und mit Straßen-Beleuchtung versehen, einem Städtchen nicht unähnlich ist. Seine gutgepflasterte Hauptstraße ist 9 Minuten lang. Vor der schönen gothischen Kirche, erbaut von den früheren Herrn des Orts, den Grafen von Sponheim und den hier begüterten Bolanden, steht der Meilenstein, welcher die Weghälfte zwischen Bingen und Kreuznach andeutet und die Entfernung bis Meisenheim auf 4½ Meilen angibt. Die besten Gasthäuser sind: weißes Roß, Stadt Bingen, Lorenz und Rink. Die öffentliche Begräbniß-Stätte bei diesem Orte, wie bei Münster und andern in hiesiger Gegend, verkündet sich durch ein hohes Portal und einen gemauerten Umschluß mitten im Felde. Gewöhnlich führt ein mit Pappeln oder Trauer-Weiden bepflanzter Weg dahin und über dem Thore liest man die Inschrift: „Zur Ruhe in Gott.“

Die Kloninger-Mühle ligt am Güldenbach, der, aus dem hübschen Thale von Stromberg kommend, fast immer wasserarm und ruhig vorüberfließet, nach starken Regen aber manchmal große Verheerungen anrichtet. Im Hintergrunde des mehr sich verengenden Thales ist eine Einsiedelei, deren Kirche und Wohnung, gleich der von

St. Magdalena bei Freiburg in der Schweiz, in den Felsen gehauen ist. Ein darüber angebrachtes Ritterbild in Stein soll wahrscheinlich den Erbauer dieser Zufluchts-Stätte andeuten.

Bretzenheim. Dies Dorf von 1000 Einwohnern wurde, kurz vor dem Ausbruche der französischen Revolution, Hauptort eines kleinen Fürstenthums, welches Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz für seinen Sohn kaufte, der sich nach dem Orte nannte. Zu der ehemaligen Herrschaft gehörte noch das freundlich gelegne Dorf Winzenheim (mit 800 Einw.) zur Rechten und das jetzt Rheinhessen zugetheilte Dorf Planig (mit 1000 Seelen) zur Linken. Auf der Stelle von Bretzenheim stand im Alterthum eine beträchtliche Villa, von der nur wenige Grundmauern, unfern des Landhauses der Frau Puricelli, vorhanden sind. Hier soll Kaiser Alexander Sever, nebst seiner Mutter Mammea, 235 von den Soldaten ermordet worden sein. Die Aussicht, welche man sowohl hier als auf der Höhe gegen Kreuznach hat, ist eben so reizend als ausgedehnt. Sie erstreckt sich über die Umgegend von Kreuznach, einen nicht unbeträchtlichen Theil der Provinz Rheinhessen und dringt bis zum Schlosse Johannisberg, der Rochus-Kapelle und dem Rheingau-Gebirg vor. Wirthshäuser: Stadt Kreuznach, Hermes, Wagner, Stern (auch Bier), Schmidt.

Von diesem freundlichen Punkte senkt sich die Straße an rothen Sandsteinfelsen hinab. Links zieht sich die Nahe um das vorspringende Knie des Hügels, rechts bieten sich einfache Anlagen, größtentheils von Sonnenblumen und Pappeln umrahmt, weiter unten eine doppelte Felsen-Kammer, wonach man, vorüber an der Saxen-Mühle, die Meßwiese betritt, wo die Jahrmärkte und öffentlichen Lustbarkeiten der Stadt Kreuznach ihren Tummelplatz haben. Seitwärts sind freundliche

Hügel, auf denen der sogenannte Brückes, der mitbeste Wein dieser Gegend, wächst *).

Straße am rechten Nahe-Ufer. Die von Bingen nach Kreuznach durch Rheinhessen führende Straße ist ganz in der Ebene. Sie berührt die Dörfer Büdesheim, am südlichen Fuße des Scharlach-Berges, mit 1800 Einwohnern; Dietersheim, (Straße nach Wörrstadt), mit 400 Seelen; Sponsheim, mit 300 Individuen; Grolsheim mit 250 Seelen; Gensingen mit 1000 Einw. (von wo eine Straße über Ockenheim, Gau-Algesheim nach Nieder-Ingelheim und Mainz geht). Gasthäuser: schöne Aussicht, Krone; Ippesheim, mit 110 Indiv. und Planig, mit 1000 Seelen. Gasthaus grüner Baum. Von Planig erhebt sich eine Straße über Bosenheim und Hackenheim, gegen Wöllstein und Alzei. Von der Nahe-Brücke bei Bingen, bis zur preuß. Grenze bei Kreuznach, hat die Landstraße am rechten Ufer der Nahe eine Länge von 5520 Klafter. Südöstlich von Planig ligt, am Fuße der Bosen- und Galgen-Berge (über welchen letzten die hohe Straße von Gensingen nach Gauböckelheim und Wörrstadt führt), das Dorf Pfaffen-Schwabenheim, mit einer ehemaligen 1130 gestifteten Augustiner-Probstei, und ¼ St. weiterhin das freundliche Badenheim, Wohnort des nun verstorbnen Naturdichters Isak Maus **).

---

*) Gegenseitige Entfernungen auf der Straße am linken Nahe-Ufer. Von Bingen bis Münster, 30 Minuten; Sarnsheim, 10; Untere Trollmühle, 10; Laubenheim, 15; Langen-Lohnsheim, 35; Kloninger-Mühle, 10; Bretzenheim, 15; Höhe, schöne Aussicht, 25; Meßwiese, 20; Kreuznach, Post, 10; im Ganzen 3 Stunden.

**) Gegenseitige Entfernungen auf der Straße am rechten Ufer der Nahe. Von Bingen bis neue Mühle, 20 Min.; Büdesheim, 10; Dietersheim, 15; erster Stun-

Kreuznach. Diese im südöstlichen Winkel des Regierungs-Bezirks Koblenz; nahe an den Grenzen von Rheinhessen und der baierischen Pfalz, 290 rhein. Fuß üb. M. (80 Fuß über der Mündung der Nahe in den Rhein) gelegne Stadt, früher die vorzüglichste der vordern Grafschaft Sponheim, dann pfälzische Oberamtsstadt, nachher Hauptort eines Kantons des Rhein- und Mosel-Departements, ist gegenwärtig Sitz des k. preuß. Landraths, der Kreisbehörde und einer Oberbürgermeisterei. Die Bevölkerung dieser zu beiden Seiten der Nahe gelegnen Stadt, die sich kurz vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges auf 10,000 Seelen belaufen haben soll, betrug 1815, als der Ort der preuß. Monarchie einverleibt wurde, nicht 5700 Individuen (1818 schon 6774) und wird gegenwärtig auf etwa 9000 Seelen berechnet (1840 mit den Zugehörungen auf 8415) in 1750 Gebäuden.

Geschichte. In historischer Beziehung ist Kreuznach ein nicht unwichtiger Ort. Daß schon die Römer hier eine feste Niederlassung gehabt, wird durch die noch vorhandnen, theilweis 25 Fuß hohen Reste eines Kastells (der sogenannten Heiden-Mauer) 8 Minuten von der Nahebrücke, auf der Seite gegen Planig, außer Zweifel gesetzt. Das Kastell bildete früher ein längliches Viereck, jetzt ein abgestumpftes Sechseck, von etwa 6 Morgen Gehalt, oder 840 Schritt (2100 Fuß) Umfang. Dieser Raum ligt etwa 5 Fuß höher, als die benachbarten Aecker. Häufig wurden und werden fortwährend in hiesiger Gegend alte Gräber, voll Urnen und Lämpchen, eröffnet, oder Münzen, Ge-

---

denstein, 15; Sponsheim, 5; Grolsheim, 15; Gensingen, 20; zweiter Stundenstein, 20; Ippesheim, 5; Planig, 20; Denkstein, 5; preußische Grenze, 15; Heidenmauer, 25; Kreuznach, Nahe-Brücke, 10; idem. Post, 5. Im Ganzen $3^1/_3$ Stunden.

fäße, Waffen rc. gefunden. Seit einiger Zeit hat man davon eine Sammlung veranstaltet, die interessant zu werden verspricht und in der sich schon mehre zum Theil seltne Münzen befinden.

Wann die vorgedachte Römerfeste erbaut und zerstört worden, läßt sich nicht genau bestimmen. Nach einigen Alterthums-Forschern entstand sie schon im Jahr 12 vor Christi Geburt, nach andern aber erst um 286 unsrer Aera. Mithin würde entweder Claudius Drusus oder Diocletian ihr Erbauer gewesen, und im Laufe der Jahre eine bürgerliche Niederlassung in ihrer Nähe, auf der Stelle der heutigen Stadt, entstanden sein. Wahrscheinlich wurden Kastell und Munizipium in den Kriegen mit den Allemannen, im 4. und 5. Jahrhundert, hart mitgenommen und gegen Ende des 9. Jahrhunderts von den Normannen gänzlich geschleift.

Um diese Zeit erst scheint der Name der heutigen Stadt, nach der darin gelegnen Königspfalz (**Crucinacum palatium**) sich festgestellt zu haben. Später wurde sie **Crucenache** und **Crucinaha** genannt. Als Eigenthum der Grafen von Sponheim (die 1301 ihre Residenz in ihr nahmen), blühte sie empor und diente vielen adeligen Geschlechtern als Wohnsitz. Den höchsten Flor erreichte die Stadt kurz vor dem 30jährigen Kriege, wo sie über 1800 Bürger-Familien enthalten haben soll. Der hier gelegne herzoglich simmernsche Palast kam 1685 an Brandenburg, wurde einige Jahre später von Kurpfalz gekauft, und 1689, nebst den Festungswerken und einem großen Theile der Stadt, von den Franzosen zerstört. Auch das über der Stadt gelegene feste Schloß Kauzenburg wurde von ihnen in die Luft gesprengt. Mit Ausnahme einer hübschen Aussicht über Stadt und Umgegend, bieten jetzt die Trümmer des letzten wenig bemerkenswerthes. Der hier aufgestellte steinerne Löwe, gefunden zu Sprendlingen, erinnert an die Hel-

denthat des Bürgers Michael Mort, der 1279, in dem Kriege gegen Mainz, seinem Fürsten, dem Grafen von Sponheim, das Leben rettete und dafür das seinige opferte. Schade, daß man den weiten Umweg durch den Bangert, das übrigens hübsche rekum'sche Gut (früher der Herzogin von Anhalt-Dessau gehörig) machen muß, um binnen 10 Minuten zu dieser Höhe zu gelangen.

Bäder. Die größte Merkwürdigkeit von Kreuznach ist die auf der obersten Spitze des Badwörths, einer 10 Minuten langen, bis zur Stadt reichenden und mit ihr verbundnen Nahe-Insel, aus einem Porfyr-Felsen sprudelnde brom- und jodhaltige Heilquelle, die mit großem Erfolg getrunken wird. Sowohl allein, als in Verbindung mit dem Solwasser (welches theils das Badwörth, theils die drei benachbarten Salinen bieten, und dessen man sich zum Baden bedient), sind dadurch bereits viele auffallende Kuren gemacht worden. Der von den Doktoren Löbig und Osann analysirte Trinkborn, die Elisen-Quelle, hat eine Wärme von 10 Grad. Die des Salzwassers von Karl-Theodorshall beträgt zwischen 17 und 21 Grad, und die der Sole zu Münster am Stein zwischen 22 und 24 Grad Reaumür.

Man zählt mehr als 30 Badeinrichtungen in der Stadt, ohne diejenigen auf der Wilhelms-Insel (dem Badwörth) und im Oranienhof. Auch an guten Aerzten, an deren Spitze die Doktoren geheimer Hofrath Prieger, Engelmann, Wiesbaden und einige andre stehen, fehlt es nicht. Gesellige Vergnügungen bieten der Kursaal und das Kasino, wo Bälle gegeben werden. Das zweistöckige Gebäude des erstern, von 17 Fenstern Front, enthält 60 schön eingerichtete Zimmer, eine Speise- und Kaffe-Wirthschaft, Lese- und Billard-Säle 2c. Letztere befinden sich auch im Kasino, mit dem ein hübscher, labyrinthähnlicher

Garten in zwei Stockwerken, am Anfange der Stadt gegen Bingen, verbunden ist.

Oertlichkeits-Zustände. Seiner ziemlich beträchtlichen Bevölkerung und der vielen Kurgäste oder Durchreisenden ungeachtet, deren Zahl zwischen 4000 bis 5000 berechnet wird *), hat Kreuznach sowohl in seiner Bauart, als in seiner häuslichen Einrichtung noch den Anstrich eines Landstädtchens. Die Straßen sind eng, krumm, schmutzig und, mit Ausnahme der Hochstraße (worin der goldne Adler) ziemlich übel gepflastert. Die vorzüglichsten derselben sind die Binger-Straße oder die Gegend am Bingerthor, die Neustraße oder Neustädter-Straße, worin der Pfälzerhof gelegen ist, die Mannheimer-Straße (worin das deutsche Haus), welche an der Hochstraße beginnt und die Neustadt bis zur Nahe-Brücke, wie die Altstadt in ihrer größten Länge durchschneidet, die Schuhgasse, die Mühlgasse u. e. a. Die ältern Häuser sind düster, kleinlich und nicht alle gut unterhalten. In den letzten Jahren ist jedoch ein entschieden rühriger, dem vernunftgemäßen Fortschreiten zugeneigter Geist vorwaltend geworden. Sein Streben verkündet sich in vielen nützlichen Anstalten, unter andern der Errichtung des Kasino's, des Kursaals, der mit dem letzten in Verbindung stehenden Bäder rc. rc.

Die zwei Drittel der Bewohner Kreuznachs gehören zur evangelischen Union (1840: 5027 Individuen). Die derselben zustehende S. Paulskirche hatte früher, im Innern wie im Aeußern, ein theilweis zerfallenes Ansehen, was durch die damit zusammenhängende Ruine des Chors der 1332 erbauten und 1689 zerstörten gothischen Kilians-

*) Die Zahl der eigentlichen Kurgäste belief sich 1835 auf 438, 1840 bereits auf 2165 und 1842 auf nahe an 2500 Personen.

und Marien-Pfarrkirche (worin einige merkwürdige Grabmäler) noch vermehrt wurde. Jetzt wird dieses an sich große und regelmäßige Gotteshaus wohlverstanden wieder hergestellt. Die ringsum sich ziehenden Emporbühnen werden von 22 Gypsmarmor-Säulen getragen und Orgel, Kanzel, Kirchenstühle ꝛc. werden, dem Plane gemäß, dem Ganzen zur Zierde gereichen. Der ehemalige Kirchhof soll zu einem englischen Garten eingerichtet werden. Die in der Altstadt auf dem rechten Nahe-Ufer gelegne ebenfalls evangelische Wilhelms-Kirche ist kleiner als die Paulskirche. Auch ihr werden später einige nothwendige Verbesserungen zu theil werden.

Kreuznach war die erste Stadt in der preußischen Monarchie, wo, am Tage der dritten Säkular-Feier der Reformation (den 31. Oktober 1817), die evangelische Kirchen-Vereinigung eingeführt wurde, wobei der Buchhändler B. C. Kehr sich das Verdienst einer aufgeklärten und eifrigen Beförderung erwarb.

Von den beiden katholischen Kirchen, wozu eine Gemeinde von etwas mehr als 3000 Seelen gehört, ist die des ehemaligen Karmeliten-Klosters, in der Neustadt, ebenso schwerfällig als düster und gedrückt, und die des frühern Franziskaner-Klosters (in dessen Gebäulichkeiten sich das königliche Gymnasium befindet) ist dürftig und klein.

Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden gehören: das 1818 angekaufte und eingerichtete Stadthaus, das Postgebäude, das königl. Gymnasium und das evangelische und katholische Schulhaus, das Hospital, das Arresthaus u. m. a. Die Stadt hatte 1817 101,562 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf. öffentliche Schulden und 1840 deren nur noch 13,680 Thlr. An Vereinen bestehen: eine Arbeits-Anstalt, ein Frauen- und ein Gefängniß-Verein, eine Sektion des rhein. landwirthschaftlichen Vereins,

eine Kleinkinder-Bewahrschule ꝛc.; an gemeinnützigen Instituten: ein Musik-Verein, eine Bibel-Gesellschaft, ein Liederkranz und ein Verein zur Verschönerung öffentlicher Anlagen.

Durch die Beseitigung der finstern Karmeliten-Kirche und einiger benachbarten Häuser könnte ein geräumiger Marktplatz erzielt werden, woran es der Stadt noch gebricht. Denn der kleine Speisemarkt, bei dem ehemaligen Rathhause, ist unzulänglich, und der mit Bäumen bepflanzte Kornmarkt, vor dem Berlinerhof in der Altstadt, ist zum Theil außer dem Bereiche des eigentlichen städtischen Verkehrs.

Merkwürdig ist die massive, mit Häusern, einem Steinkruzifix und einer Nepomuck-Bildsäule besetzte Brücke über die Nahe, deren schon im 14. Jahrhundert gedacht wird. Sie hat 8 Bogen, verbindet die Neustadt mit der Altstadt und beide mit dem Badwörth. Weiter oben ist ein hölzerner Steg und beim Rheinstein eine hölzerne Brücke über die Nahe. Unten an Kiskys-Wörth ist eine Ueberfahrt über den Fluß, den ein Wehr durchschneidet und der mehre Mühlen treibt.

Handel und Gewerbe. Die Hauptindustrie von Kreuznach besteht in Lohgerbereien, gelegen an der Nahe und am Gräfenbach, ferner mehren Sohlleder-, Tabacks- und Likör-Fabriken, (von welchen letztern die von F. S. Potthof u. Komp. sehr bedeutend ist), einer Etuis- und Brieftaschen-, wie einer Nudel- und Stärke-Fabrik, vielen Mahlmühlen ꝛc. Die Stadt treibt starken Handel mit Wein (Kauzenberger, Belzer und Brückes), mit Getreide, Mehl, Branntwein, Kohl, Oel, Kleesamen und andern weniger bedeutenden Erzeugnissen der Umgegend *). Die Verlags-, Sortiments- und Kunsthandlung von

*) Der jährliche Tabacks-Ertrag im Kreise Kreuznach wird auf etwa 1400 Zentner berechnet und der Weinertrag auf 120,000 bis 125,000 Eimer preuß. Maaß.

B. Ch. Kehr macht, gleich der Buch- und Schreibmaterialien-Handlung von Schnabel, gute Geschäfte.

Kreuznach hat wöchentlich zwei Gemüse- und einen Fruchtmarkt; alle 14 Tage, Dienstags, auch einen Viehmarkt. Am Sonntag nach Maria Himmelfahrt (im August) beginnt ein mehrtägiger Jahr- und Viehmarkt.

Gasthäuser. Nächst den älteren Gasthöfen ersten Preises: Pfälzerhof (mit Bädern) und goldner Adler, sind außerhalb der Stadt, in der Nähe des Elisen-Brunnens, die schönen großen Gasthäuser zum Rheinstein und Oranienhof, wie auf dem Badwörth selbst der neue Kursaal (mit einem großen, sehr hohen, oben mit einer ringsumgehenden Galerie versehenen Hauptsaal), der englische und der pariser Hof, alle mit Bädern, erstanden. Zu den Gasthäusern zweiten Preises gehören: deutsches Haus, Berlinerhof, Kiskys-Wörth, Kauzenberg, rheinischer Hof, weißes Roß, Engel und Prinz Karl; zu denen dritten Preises: Karpfen, Krone, Hirsch, Pflug, grüner Baum, Gutenberg, grünes Laub, goldner Ritter, rother Ochs u. m. a. Die Badhäuser der Frau von Biedhan, Nr. 383, an der Nahe-Brücke und Graf von Layen, am rechten Ufer der Nahe, sind ebenfalls empfehlungswerth. Einige Kurgäste ziehen es vor, in den eine kleine halbe Stunde von Kreuznach entfernten Salinen Karlshall und Theodorshall, vorzüglich in dem zweckmäßig eingerichteten Kurhause im letzten, und im Badhause zum Rheingrafenstein, oder in der noch eine halbe Stunde weiterhin gelegnen Saline zu Münster am Stein die Kur zu machen. Man lebt da freilich einsamer, aber auch angenehmer, ruhiger und im Ganzen etwas billiger, als in der Stadt.

Salinen. Die südlich gelegnen Salzwerke Karls- und Theodorshall befinden sich zwar auf preuß. Grund und Boden, gehören aber,

hinsichtlich des Ertrags (50,000 Zentner jährlich), zum Großherzogthum Hessen. Die mehr gegen Süden befindliche Saline zu Münster am Stein, früher Privat-Eigenthum, ist jetzt vom König von Preußen angekauft worden und wird nun ohne Zweifel wesentliche Verbesserungen erlangen. Es dürfte nicht zu gewagt sein, wenn man annimmt, daß sich der Ertrag der hiesigen Salinen von 10 auf 20 Millionen Kubikfuß Sole, und durch tieferes Bohren die Temperatur derselben bis auf 25 Grad und mehr steigern lassen könnte.

Nahe-Kanal und Eisenbahn. Ein sehr wesentliches Beförderungs-Mittel der industriellen und komerziellen Gedeihlichkeit von Kreuznach bietet sich in der schon 1707 unter Kurpfalz beabsichtigten Schiffbarmachung der Nahe, deren Lauf durch Eindämmung, Durchschnitte und theilweise Kanalisirung, von Kreuznach bis zur Mündung des Flusses in den Rhein, von 61,000 auf 46,000 Fuß vermindert werden könnte. Zwei oder drei Doppelschleusen würden genügend sein, stets den erforderlichen Wasserstand zu erhalten. Noch besser wäre es, wenn auf dem linken Damm des Flusses eine Eisenbahn erbaut würde, deren Lokomotive gleichzeitig dazu dienen könnten, die Fahrzeuge mit Schnelligkeit zu Berg wie zu Thal zu ziehen.

Zeitung. Die „kreuznacher Zeitung," redigirt und verlegt von J. Henß, die wöchentlich dreimal erscheint und zugleich als Anzeigeblatt dient, beschäftigt sich weniger mit den Angelegenheiten der interessanten Oertlichkeit, als es geschehen sollte.

Spaziergänge. Zu den angenehmsten Spaziergängen in der Umgebung von Kreuznach gehören (nächst denen auf dem Badwörth und Kiskyswörth, dem rekumschen Gut und dem Kauzenberg, bis zum Pavillon (wo ein trefflicher Wein wächst), der nach dem Thälchen und Hofe Lohr und weiter nach Hüffelsheim oder Traisen. Am besuchtesten

von den Einwohnern der Stadt ist das hübsche Dorf Winzenheim, wo man Sonntags in einigen ziemlich guten Gasthäusern (namentlich bei Frau Blanc) immer Gesellschaft findet. Vor allem der belohnendste Ausflug ist jedoch der nach Ebernburg und dem Rheingrafenstein. Gewöhnlich wählt man dazu den Thalweg über

Theodorshall, wohin man, vorüber an Karlshall *), über die halbsteinerne halbhölzerne Nahe-Brücke, in 25 Minuten und von da nach Münster in einer halben Stunde gelangt. Die hiesigen Solquellen wurden 1428 entdeckt und urkundlich 12 Jahre später schon zur Salzbereitung und zu Bädern benutzt. Unter Kurfürst Karl Filipp wurde 1732 die Saline Karlshall und 11 Jahre nachher unter Kurfürst Karl Theodor die von Theodorshall erbaut. Napoleon schenkte beide Salinen 1808 seiner Schwester, der Prinzessin Borghese. Nach dem Frieden zu Paris kam die Landeshoheit dieses Gebiets an die Krone Preußen, während die obengenannte Salinen, hinsichtlich ihres Ertrags, dem Großherzogthum Hessen zugetheilt wurden. Die Salinen-Gemeinde gehört also politisch und kirchlich zu Kreuznach. Die zahlreichen Gradirhäuser von Karls- und Theodorshall (dessen Kurhaus, Restauration und Kurgarten im Sommer stark besucht sind) zeigen sich schon aus der Ferne und gewähren dem rings von Bergen umschoßnen Thalgrunde, der gegen Mittag keinen Ausweg zu haben scheint, einen eigenthümlichen Karakter. Die nahe zusammentretenden 900 bis 1000 Fuß hohen Porfyr-Berge, Gans und Hardt, sind theils senkrecht abgeschnitten, theils in stufenweisen Abdachungen mit hübscher

*) Das Bohrloch an der Nahe-Brücke, wodurch man ziemlich viel Sole erhält, hat eine Tiefe von 050 hess. Fuß. Der großh. hess. Oberfinanzrath Genger, unter dessen einsichtsvoller Leitung die hiesigen Salinen sehr an Wichtigkeit gewonnen haben, läßt nun auch bei Theodorshall auf Salz bohren.

Waldung bedeckt. Die über dem schwindelnden Abgrund schwebende Ruine des Rheingrafensteins, auf dem Gipfel eines von dem Berge Gans abgespaltnen Felskegels, erblickt man erst, wenn man jenseit Theodorshall sich um eine Ecke wendet. Der Anblick ist dann wirklich überraschend. Selten wird man zwei Punkte finden, die so geeignet wären, die Einbildungskraft zu ergreifen und dauernd zu beschäftigen.

Münster. Der Kursaal in diesem Dörfchen von 350 Seelen ist ein sehr bescheidnes Privatgebäude, dessen kleiner Saal dem Kurgast alles in allem ist: seine Trinkhalle, sein Speise-, Spiel- und Konversations-Zimmer, sein Ballsaal 2c. Uebrigens ist die Zahl der Gäste nicht groß und übersteigt selten ein halbes Dutzend auf einmal. Das Gasthaus zum grünen Baum ist mittelmäßig.

Ebernburg. Bei Münster setzt man auf einer Fähre über die Nahe und betritt in dem jenseitigen Dorfe Ebernburg die baierische Pfalz. Der ebengenannte Ort, über dessen Thor man den in Stein gehauenen Eber gewahrt, war im Mittelalter ein blühendes Städtchen und, nebst der höher gelegnen Burg gleiches Namens, Eigenthum eines mächtigen Dynasten-Geschlechts. Franz von Sickingen, der berühmteste desselben, machte sein stark befestigtes Schloß zum Zufluchtsort für ausgezeichnete Verfolgte. Melanchthon, Bucer, Oekolampadius und andre Streiter für die Kirchen-Verbesserung hielten sich längere oder kürzere Zeit in diesen für unüberwindlich gehaltnen Mauern auf, wo auch Ulrich von Hutten mehre seiner vorzüglichsten Werke schrieb. Die Burg wurde in dem orleansschen Erbfolgekrieg von den Franzosen eingenommen, noch mehr befestigt und ziemlich lange besetzt gehalten. Nach dem Frieden von Ryßwik gaben sie dieselbe 1798 ihren frühern Besitzern als Trümmerhaufen zurück. Sie hatte eine Länge von 130 und eine Breite von 30 Schritt. Die Familie Sickingen

baute nun ein neues Schloß in der Ebene, nordwestlich von Ebernburg. Auch dieses wurde 1794 verbrannt und man bemerkt fast keine Spur mehr davon.

Ein Privatmann aus dem Dorfe Bingart, jenseit des Lembergs, hat vor einigen Jahren die Trümmer der Ebernburg gekauft und an ihrer Stelle ein Gasthaus erbauen lassen, woran eine Menge mittelalterlicher Architektur-Bruchstücke eingemauert sind. Von der alten Burg ist jetzt beinah nichts mehr vorhanden, als der in den Felsen gehauene Brunnen, der bis zur Gleichfläche des nahen Alsenz-Baches reicht, woraus er sein Wasser bezieht. Bei der Reinigung dieses 180 Fuß tiefen Brunnens hat man Kanonen-Kugeln, Waffen, alte Geräthe und andre Gegenstände gefunden.

Alsenzthal. Der Ebernburg gegenüber, am andern Ufer der Nahe, erhebt sich die mehr als 900 Fuß hohe, steil abgerissene Porfyr-Masse des Rothenfels, worin der Sage nach ein Geist hauset, der sich dem kühnen Franz von Sickingen immer günstig erwiesen. Zur Ersteigung der Ebernburg braucht man, von Münster hinweg, eine halbe Stunde. Die Aussicht von der Höhe, welche das Schloß früher eingenommen, ist, besonders gegen den Rheingrafenstein, die Gans und den Rothenfels sehr wild, freundlicher, wenn sich der Blick in den von der Nahe still durchströmten Thalgrund senkt, oder auf den alten Kirchthurm von Norheim und den entfernteren Dächern von Hüffelsheim ruht. Am anziehendsten aber ist die Perspektive in das Alsenzthal, wo, zwischen dem hochgerundeten Lemberg und dem bewaldeten Steigerberg, die weitläufigen Ueberreste des Schlosses Alt-Baumberg sich zeigen. Diese malerischen Trümmer beurkunden noch jetzt die Wichtigkeit der frühern Feste und die Macht ihrer Besitzer. Hier hauseten die Raugrafen von Boimeburg, Beherrscher der Ge-

gend. Nach deren Aussterben kam die Burg zuerst an die Pfalz, dann an Isenburg. Die Franzosen zerstörten sie 1689. Ihr gegenüber zeigen sich die Ueberbleibsel von Treuenfels.

Zwei Stunden weiter oben im Alsenzthale, und ½ Stunden von Ebernburg, ligt der von 1300 Seelen bevölkerte Flecken Alsenz, und rechts in einem bis zum Reinhard-Berge sich erstreckenden Nebenthale das schon zu Anfang des 12. Jahrhunderts vorhandne Städtchen Ober-Moschel, mit 1000 Einw. und einer hübschen prot. Kirche. Nordöstlich über dem Orte bemerkt man, auf einem steilen Bergkegel, die Trümmer des um 1250 erbauten Schlosses Landsberg, in dessen Nähe Quecksilber-Gruben sind, die eine jährliche Ausbeute von mehr als 30,000 Pfund geben. Interessant sind auch die Ruinen des hochgelegnen Schlosses Randeck, bei Mannweiler, noch 1788 bewohnbar, ¾ St. von Alsenz. Auch die weitläufige Ruine Montfort hinter dem Lemberg, bei Feil, wo man eine herrliche Aussicht hat, verdient besucht zu werden. Durch das Alsenzthal führt eine schöne Kunststraße von Ebernburg nach Kaiserslautern.

Rheingrafenstein. Um sich von Ebernburg nach dem Rheingrafenstein zu begeben, kann man den über die Alsenz-Brücke führenden Weg einschlagen, oder nach Münster zurückkehren und dort zum zweiten Male sich über die Nahe setzen lassen. Die Wegstrecke ist ungefähr von gleicher Länge, nämlich eine kleine halbe Stunde bis zu dem Punkte, am Fuße des Berges, wo die Affenburg gestanden haben soll, und wo jetzt eine liebliche Quelle murmelt. Ein Markstein, mit einer die Buchstaben SSR deckenden Fürstenkrone, deutet an, daß die Domäne, wozu der Rheingrafenstein, die gleichnamige Meierei, die Gans, ꝛc. gehören, wieder Eigenthum des Nachkommen der alten Rheingrafen, des Fürsten von Salm-Salm-Reiferscheidt, ist. An einem verlassenen

Bergwerks-Stollen vorüber erreicht man den Punkt, wo die wenigen, immer noch erstaunlichen Reste des Rheingrafensteins wie Fels am Felsen hängen, binnen ¼ Stunde von der Nahe hinweg.

Man kann sich nicht leicht einen überraschendern, mehr Schwindel erregenden Anblick denken, als den auf der schmalen Brücke, welche, über einer tiefen Kluft schwebend, den vereinzelten 760 Fuß hohen Felszahn, worauf die Burg erbaut worden, mit dem Berge verbindet. Nicht ohne Beklemmung gewahrt man, zwischen seinen Füßen in der Tiefe, die langgestreckten Gradirwerke und übrigen Häuser von Münster. Wie es möglich gewesen, auf dieser Porfyr-Nadel, deren oberer Raum nicht 50 Fuß im Durchmesser hat, ohne Gerüste, die sich nirgend anbringen ließen, Gebäude aufzuführen, begreift man nicht. Der Blick aus den Fenstern und von den Zinnen der Burg in die jähe Tiefe mußte, für ein daran nicht gewöhntes Auge, wirklich grausenerregend sein. Darum will denn auch die Sage, daß der Rheingrafenstein nicht von Menschen, sondern vom Teufel gebaut worden. Wenn dies Meisterstück baukünstlerischer Verwegenheit eigentlich aufgeführt worden, weiß man nicht genau, doch reicht sein Entstehen bis ins 13. Jahrhundert hinaus. Schon 1194 benannte sich Graf Wolfram nach dem Stein im Rheingau und später verlegte Rheingraf Sifried seinen gewöhnlichen Sitz nach dem Rheingrafenstein. Obgleich die Rheingrafen in Frankreichs Dienste standen, wurde dennoch ihre Burg 1689 gesprengt und dem vulkanischen Felsen, auf dem sie sich erhob, beinah gleich gemacht. Der jetzige Besitzer, sagt man, beabsichtige, sie zum Theil wieder herzustellen.

• **Gans.** Auf dem in den Felsen gehauenen alten Burgwege erreicht man vom Rheingrafenstein in ¼ Stunde den höchsten Uebergangspunkt des **Kühberges**, von wo man in der gleichen Zeit,

immer links sich haltend, zum Theil durch hübsche Laubwaldung, den Gipfel der Gans ersteigt. Dieser aussichtreiche Berg erhebt sich steil am rechten Ufer der Nahe, bis zu einer Höhe von 950 Fuß. Ihm gegenüber, auf der andern Seite des Flusses, ist die etwa 20 Fuß höhere Hardt, mit ihrem Vorsprung, dem Rothenfels, gegenüber Münster. Zu den Füßen ligt dies letzte, nebst dem Rheingrafenstein und Ebernburg. Dahinter, gegen Südwest, thürmt sich der mächtige Lemberg auf, vom Donnersberg (2070 Fuß) nur um etwa 200 Fuß an Höhe überragt, wichtig durch seine Steinkohlen- und Quecksilber-Gruben. Durch eine Hügel-Senkung sieht man Norheim, etwas näher Traisen und Hüffelsheim. Gegen Mittag dringt der Blick in das Thal der Alsenz, über Alt-Baumberg bis Landsberg, bei Ober-Moschel, vor. In entgegengesetzter Richtung zeigt sich Kreuznach, überragt vom Kautzenberg und weiterhin die freundliche Gegend bis zum Rhein und dem Taunus-Gebirg. Nach den andern Seiten bilden die Höhenzüge des Hunsrück, Idar-, Son- und Hochwaldes, wie des Donnersbergs, Birkenkopfs, Schnee-, Gosenberges und Sprendlingerhors, ꝛc. den Rahmen dieses Panoramas.

Die große Meierei Rheingrafensteinerhof, auf dem Kühberge, erreicht man von der Gans in ¼ Stunde und von der Höhe des ersten Berges in 10 Minuten. Um sich von diesem Hofe, wo man Erfrischungen findet, nach Kreuznach zu begeben, folgt man dem Fahr- oder dem Fußwege. Der letzte ist angenehmer und führt ¼ Stunde durch Gehölz. Eine halbe Stunde weiterhin kommt man zum Gasthof Rheinstein und von da in ¼ Stunde zur Stadt.

Weitere Ausflüge. Ueber Hüffelsheim geht man von Kreuznach in 2 Stunden nach Schloß- und Thal-Böckelheim. Kaiser Heinrich IV. wurde in dem ersten 1105 gefangen genommen, um bald

nachher von seinem Sohne zu Nieder-Ingelheim aller Macht sich beraubt zu sehen. Die Burg ist verschwunden; neben ihren Grundmauern ist ein kleines Dorf entstanden. Es ist dasselbe auch mit Sponheim, der Stammburg des alten gleichnamigen Grafen-Geschlechts, Stifter der nahe gelegenen großen Benediktiner-Abtei, worin Joh. Trithemius bis 1506 seine noch jetzt geschätzten Werke schrieb. Der alte Flecken Wald-Böckelheim ligt $^1/_2$ Stunde seitwärts auf der Straße von Kreuznach nach Sobernheim. Dies letzte, ein sehr altes Städtchen von 2600 Seelen, auf der Stelle eines Römer-Kastells, hat außer der jetzt auf trockenem Boden stehenden steinernen Nahe-Brücke von 6 Bogen, wenig bemerkenswerthes. Die ehemalige Komthurei des Johanniter-Ordens und die Ritterstube des in der Umgegend ansässigen Adels, sind längst verschwunden, ebenso die 29 Fuß hohe, mit 9 Thürmen besetzte Stadtmauer und das jenseit der Nahe gestandene Raubschloß Rohefels. Die gothische Kirche und das Rathhaus mögen beide im 14. Jahrhundert erbaut worden sein. Die Stadt wurde im orleans'schen Kriege zerstört. Der sie betreffende, von Louvois dem Marquis v. Boufleurs schriftlich ertheilte, Befehl lautete wörtlich: „de piller et de raser la ville de Sobernheim.“ Ihre Umgegend erzeugt viel Taback und Wein.

Zu Odernheim werden häufig Römer-Münzen und andre Alterthümer gefunden. Nach Trithemius soll der Ort früher Cotirodurum geheißen haben. Interessanter sind die noch vorhandnen Ueberreste des Klosters Disibodenberg, unfern Odernheim. In neuester Zeit sind dieselben ausgegraben worden und man hat die Grundmauern von drei verschiednen Kirchen entdeckt. Dies im 6. Jahrhundert gegestiftete Kloster war sehr reich und gelangte zur Berühmtheit durch die h. Hildegard, welche in einer seiner Abtheilungen wohnte, bevor sie nach Bingen zog. Das nahe von 1100 Menschen bewohnte Monzingen ist sehr alt. Seine Pfarrkirche soll vom mainzer Erzbischof Willigis erbaut worden sein. Martinstein ligt in romantischer Ge-

gend. Die Berge treten näher zusammen und bilden weiter aufwärts eine der reizendsten Landschaften des Nahethals. Im Mittelgrunde erscheint dann S. Johannisberg, mit seiner gothischen Kirche auf steiler Höhe. Am Simmerbache sind viele Eisenhämmer und rechts ligt Simmern unter Dhaun. Auf der andern Seite des Baches zeigt sich die malerische Ruine der Burg Dhaun, die in jüngster Zeit durch Abbruch leider sehr gelitten hat Mehr aufwärts im Simmer-Thale sind die Trümmer der Feste Heinzenberg.

An der Mündung des Simmerbachs ligt das von 2000 Seelen bevölkerte hübsche Städtchen Kirn, überragt von den Ruinen der alten Kirchburg, die zu Ende des 17. Jahrhunderts von den Franzosen stark befestigt, von ihnen 1735 aber gänzlich geschleift wurde. Handel und Industrie der kleinen Stadt sind nicht unbedeutend. In der Nähe werden Kupfer und Steinkohlen gegraben, welche letzten feinen Alaun geben. Am Hahnenbach thronen auf steilen Felsen die Trümmer der Burgen Stein und Kaltenfels. Das 3 Stunden von Kirn entlegene von 1600 Individuen bevölkerte Städtchen Oberstein, im oldenburgischen Fürstenthum Birkenfeld, ist durch seine Achat-Schleifereien berühmt. Ueber dem Orte stand die alte Burg Oberstein, die fast ganz zerfallen ist. Weiter aufwärts hat das Nahethal keine besondern Reize mehr. Mit Ausnahme des hübschen und gewerbigen Ortes Idar und des Städtchens Birkenfeld, dessen 2000 Einwohner ziemlich wohlhabend sind, viel Pferde- und Rindviehzucht treiben, bietet die Gegend wenig beachtungswerthes. Die Nahe entspringt bei dem Dorfe Selbach, im sogenannten Nahebruch. Im Baruswald hat man viele römische Alterthümer gefunden.

Die Hauptstadt des preuß. Fürstenthums Lichtenberg, St. Wendel, hat nahe an 3000 Einwohner, eine schöne gothische Kirche, römische Alterthümer im Amthause und eine sehr freundliche Umgebung. Von hier kommt man in zwei Stunden nach Ottweiler, und weiterhin zu dem brennenden Berg bei Sulzbach, oder nach Saarbrücken. Will

man nach Trier reisen, so hat man die rauhen Höhen des Hochwaldes zu übersteigen.

Einen letzten Ausflug (dessen über Wöllstein und Flonheim nach Alzei nicht zu gedenken) kann man von Kreuznach in nordwestlicher Richtung nach Stromberg machen. Dies 3 Stunden von dem ersten entfernte Städtchen hat unfähr 1000 Einwohner und ist merkwürdig sowohl durch seine romantische Lage, am Fuße der gleichnamigen Burg (gewöhnlich Fustenburg genannt, früher eine kaiserliche Pfalz und Wohnsitz der Grafen des Nahe-Gaus), als durch die lebhafte Gewerbthätigkeit in der Umgegend. Die Lohgerbereien in diesem Bezirk liefern sehr gutes Sohlleder, und die Eisenhammer von Sahler und Puricelli beschäftigen viele Arbeiter. Auf einem steilen Felsen ligt die jetzt wieder bewohnte Burg Goldenfels, welche früher das Thal beherrschte. Von der Niederlassung der Römer in dieser Gegend zeugen die zu Windesheim ausgegrabenen Bäder, Münzen und Gefäße. Schweppenhausen hat eine große Papier-Mühle und der Martinsberg bei Kreuznach bietet eine schöne Aussicht.

In 2½ Stunden gelangt man von Stromberg nach Bingen über Wald-Algesheim und Weiler, oder nach Trechtingshausen über Warmsroth, Ländershof, die Höhe des Binger-Waldes und durch das romantische Thal der Morgenbach. Will man den aussichtreichen Franzosenkopf übersteigen, so kommt man in 3 Stunden nach Nieder-Heimbach am Rhein.

Postverbindung. Zwischen Bingen und Kreuznach fahren, unmittelber nach Ankunft der zu Berg und Thal gehenden Dampfschiffe*) bei dem ersten, wie zur Abfahrt derselben von dem letzten 5 bis 6mal täglich Schnellposten und Gesellschafts-Wagen hin und her. Die einen wie die andern legen die Strecke aufwärts in 1¾ Stunden und ab-

---

*) Vergl. S. 216.

wärts in $1\frac{1}{2}$ Stunden zurück. Die Person zahlt mit wie ohne Gepäck 12 Sgr. oder 42 kr.

a) Reitposten.

Mit Koblenz täglich Ankunft 1 Uhr Nachm. Abg. $6\frac{3}{4}$ Uhr Morgens.
- Mannheim " " 8 " Abends. " 2 " Nachm.
- Alsenz " " $7\frac{1}{2}$ " " 2 " "

b) Personen-Posten.

Mit Bingen u. Koblenz tägl. Ank. $1\frac{1}{2}$—2 Uhr Nachm. Abg. 7 Uhr Abends.
- Bingerbrück tägl. Ank. 1 Uhr Nachts. Abg. 7 Uhr Abends.
- Stromberg, Simmern ꝛc., über Bingerbrück. Montag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend Ank. 1 Uhr Nachts. Abg. 7 Uhr Abends.
- Saarbrücken tägl. Ank. $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Abg. 7 Uhr Nachm.
  - Montag, Mittwoch u. Sonnabend Ank. $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Abg. 2 Uhr Nachm.
- Birkenfeld, Trier u. Luxemburg, tägl. Ank. $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Abg. 2 Uhr Nachm.
- Meisenheim, Sonntag, Dienstag, Mitwoch u. Freitag, Ank. $8\frac{1}{2}$ Uhr Morg. Abg. 2—3 Uhr Nachm.
- Stromberg, Sonntag, Dienstag u. Freitag, Ank $7\frac{1}{2}$—$8\frac{1}{2}$ Uhr Morg. Abg. 4—5 Uhr Nachm.
- Birkenfeld, tägl. Abg. halb 3 Uhr Nachm. u. 12 Uhr Nachts.

Entfernungen von Kreuznach. Bingen, 3 Stunden; Nieder-Ingelheim, $3\frac{3}{4}$; Mainz, über Bingen, $8\frac{3}{4}$; Mainz, über Nieder-Ingelheim, 7; Nieder-Olm, $5\frac{1}{2}$; Wöllstein, 2; Wörrstadt, $4\frac{1}{2}$; Oppenheim, $8\frac{3}{4}$; Darmstadt, 15; Alzei, $6\frac{1}{2}$; Worms, $12\frac{1}{4}$; Frankenthal, 14; Mannheim, 17; Neu-Baumberg, 2; Alsenz, $3\frac{1}{2}$; Ober-Moschel, $3\frac{3}{4}$; Sobernheim, $3\frac{3}{4}$; Meisenheim, $6\frac{1}{4}$; Kirn, 8; Trier, 23 Stunden.



Der Mäusethurm u. Burg Ehrenfels

Zwischen Bingen und Koblenz.

Gegend von Bingen. — Bingerloch. — Asmannshausen und Aulhausen. — Rheinstein. — Klemens-Kirche, Reichenstein, Trechtingshausen u. Soneck. — Nieder-Heimbach und Hohneck. — Lorch und Nollich. — Wisperthal. — Rhein-Diebach u. Fürstenberg. — Lorchhausen. — Bacharach und Stahleck. — Pfalz, Kaub und Gutenfels. — Ober-Wesel und Schönberg. — Lurelei. — S. Goarshausen und Katz. — S. Goar und Rheinfels. — Wellmich und Maus. — Hirzenach. — Salzig. — Bornhofen und die beiden Brüder. — Kamp. — Boppard und Marienberg. — Filsen. — Osterspay und Liebeneck. — Braubach und Marxburg. — Rhens und Königsstuhl. — Ober-Lahnstein. — Stolzenfels und Kapellen. — Nieder-Lahnstein, Johannis-Kirche, Lahneck und Allerheiligenberg. — Horchheim. — Oberwörth. — Laubachthal — Pfaffendorf. — Dampfschifffahrt. — Landstraße (linkes und rechtes Rheinufer). — Postverbindung.

Gegend von Bingen. Wirft man einen geologisch-prüfenden Blick auf das Becken von Bingen, so überzeugt man sich, daß es an der Stelle zwischen der Elisenhöhe und dem Niederwald, wo sich jetzt die Mausthurm-Insel und das sogenannte Bingerloch befinden, durch eine mehre hundert Fuß hohe Felsenmauer verschlossen gewesen*), und

*) Die Ueberreste dieser Felswand zeigen sich noch sehr deutlich in den steilen Zacken und Trümmern des Berges am linken Ufer. Die erste beweisende Felsmasse dieser Art korrespondirt mit der Mausthurm-Insel und dem Vorsprunge oberhalb des Ehrenfels, die zweite mit den noch aus dem Rhein hervorragenden

daß dieser Zuschluß bis S. Goar, ja vielleicht noch weiter sich ausgedehnt. Daß in jener Urzeit diese Strecke eine ebenfalls von einem wilden Strom durchbrauste Schlucht gewesen, wo sich, im Schatten dicht verschlungener Wälder, alle malerischen Zufälligkeiten der jungfräulich-strengen Natur: hohe Felsen, zahlreiche Wasserfälle, Bergstürze, Hölen ꝛc. vereinigt haben mögen, läßt sich kaum bezweifeln.

Die Gegend von Bingen bis Speier, vielleicht noch weiter hinauf, war also damals ein See, an dessen unterstem Ende die aus Milliarden versteinerter Süßwasser-Thiere bestehenden Terziar- und Alluvial-Niederschlagungen allmählig das Becken erhöhten und so die Hügel-Reihen und abwechselnden Wellenschläge des Bodens in der Provinz Rheinhessen, wie gegen den Taunus, bildeten. Durch eine vulkanische Erhebung, vielleicht die der Vogesen, oder auch nur des Kaiserstuhls, bei Freiburg, wurde das Gleichgewicht jenes Sees gestört, die große Wassermasse wurde mit ungeheurer Macht gegen das auf der Nordseite sich erhebende Gebirg geschleudert und durchbrach dasselbe auf seiner schwächsten Seite, wo sich seit Jahrhunderten schon der alte, höhere Abfluß des Sees befunden. Durch diesen gewaltigen Stoß erklärt sich denn auch die Aufhäufung der vielen Schuttberge längs des Rheingaus und gegen den Taunus, wie auf der andern Seite in Rheinhessen und gegen Kreuznach.

Bingerloch. Zu Anfang der Römer-Herrschaft am Rhein, war die Strecke dieses Stroms zwischen Bingen und S. Goar wahrscheinlich noch nicht schiffbar. Ein mehre Fuß hoher Felsdamm durchschnitt

3 oder 4 Felsköpfen und dem Vorsprung, worauf die Burg Ehrenfels erbaut worden. Diese letzte Stelle ist 3 Minuten von dem Denkmal, errichtet wegen Erweiterung des Bingerlochs, entfernt.

das Bingerloch von einem Ufer zum andern. Die Römer durchbrachen diesen Damm in der Nähe des linken Ufers, wodurch die Mausthurm-Insel entstand, auf welcher 1219, zur Sicherung des Rheinzolls am Ehrenfels *), der durch die aus der Luft gegriffene Sage vom mainzer Erbischof Hatto und den Mäusen berühmt gewordene Zoll- oder Mausthurm erbaut wurde. Etwa 10 Minuten oberhalb desselben, in einem nahe am rechten Ufer aus dem Rhein hervorragenden Felsen, lies der Staatskanzler, Fürst von Metternich, das Herz seines Lehrers, des rheinischen Dichters und Geschichtschreibers Niklas Vogt (der 1835 als Senator zu Frankfurt a. M. starb) unter einem schwarzen Eisenkreuz beisetzen.

Indeß blieb jene Stelle am linken Ufer immer seicht, weshalb eine umfassendere Arbeit unter den Merovingern begonnen und durch Karl den Großen fortgesetzt wurde. Allein erst seit dem 8. Jahrhundert wurde der Rhein zwischen Bingen und Koblenz wirklich schiffbar und kam mehr und mehr in Gebrauch, wie sich aus den Reisen Kaiser Ludwigs des Frommen und Ludwigs des Deutschen auf diesem Strom ergibt. Die Wichtigkeit dieser Wasserstraße wurde endlich so einleuchtend, daß selbst die Rheingrafen (die übrigens den Handel mit sehr drückenden Zöllen belegten) nicht unwesentliche Arbeiten zur Erleichterung der Schifffahrt auf dem Rhein unternehmen ließen. Der Paß, zwischen dem rechten Ufer und dem Eiland inmitten des Stroms, wurde erst im 13. Jahrhundert durch den Erzbischof Siegfried II. von Mainz eröffnet. Zur Sicherung seines Zolls lies derselbe gleichzeitig das Schloß Ehrenfels und den Mausthurm, zwischen 1208 und 1219, erbauen, und zwar auf der Stelle, wo der Rhein eine starke Wendung

*) Ueber Ehrenfels und den Mäusethurm befindet sich auf S. 154 das umständlichere.

von West gegen Nord macht und sich um die Hälfte seiner bisherigen Breite verengt, wo also seine Bewachung leicht war. Schweden und Franzosen erweiterten noch mehr diese Stelle, durch welche jedoch große Schiffe sich nicht wagen konnten, weshalb eine Umladung zwischen Rüdesheim und Asmannshausen nothwendig war. Der Handelsstand von Frankfurt a. M. bot ebenfalls zu den Erweiterungs-Arbeiten, in seinem eignen Interesse, hilfreiche Hand.

Das wesentlichste in dieser Beziehung wurde jedoch erst in neuester Zeit durch die preußische Regierung geleistet. Seit 1818 ist die Schifffahrt durch das Bingerloch für größere und kleinere Fahrzeuge ohne wirkliche Gefahr. Aus dem hier in der Tiefe des Rheins von 1830 bis 1832 gesprengten Gestein ist auf dem linken Ufer ein Denkmal erbaut worden, dessen Inschrift in einfachen Worten der gigantischen Arbeit Erwähnung thut.*)

Nordöstlich vom Bingerloch ist der Berg Niederwald (vergl. S. 153), zu dem der merkwürdige Terrassenbau der Weinberge in mehr als 20 Staffeln emporsteigt, und südwestlich die Elisenhöhe (s. S. 157), neben welcher letztern, mehr westlich, die Kreuzbachhöhe, der hohe Rheinberg und der darüber befindliche Drudenberg sich zeigen, die bis auf 1000 Fuß über den Strom sich erheben. Auf dem Abhang der Kreuzbachhöhe will Prinz Karl von Preußen eine Villa über malerischen Felszacken, am sogenannten Stübchen, erbauen. — Von der schnellen Strömung des Flusses fortgezogen, fliegt das Dampfschiff wie

*) Die Inschrift lautet: „An dieser Stelle des Rheins verengte ein Felsenriff die Durchfahrt. Vielen Schiffen ward es verderblich. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen, ist die Durchfahrt nach dreijähriger Arbeit auf 210 Fuß, das Zehnfache der frühern, verbreitet. Auf gesprengtem Gestein ist dieses Denkmal errichtet 1832.“

ein Pfeil durch das Bingerloch und befindet sich nach fünf Minuten bei dem Dorfe

Asmannshausen. Dieser durch seinen Rothwein urkundlich seit 1108 bekannte Ort, welcher bald durch die wieder aufgefundnen Thermen*) eine noch größere Berühmtheit erlangen dürfte, hat nahe an 600 Einwohner, zwei ziemlich gute Gasthäuser: Anker und Krone, und ist, als einer der beiden Endpunkte der Ausflüge auf den Niederwald, ziemlich stark besucht. Eine halbe Stunde weiter oben, in der vom asmannshäuser Bach durchströmten Schlucht, ligt das alte Dörfchen

Aulhausen, mit 280 Einwohnern, worunter viele Töpfer. In 10 Minuten gelangt man von hier nach dem ehemaligen Kloster Aulhausen oder Marienhausen, und von da in ½ Stunde nach Nothgottes, oder in ¾ Stunden nach Rüdesheim. Das erstgenannte Kloster bestand schon 1189 seit längerer Zeit. Es war Zisterzienser-Ordens und nur von adeligen Nonnen bewohnt; 1803 wurde es aufgehoben. Ein großer Theil der Gebäude ist 1752 neu aufgeführt worden und umschließt einen kühlen Kreuzgang. Die Kirche ist sehr alt und dient jetzt, nebst dem größten Theil der übrigen Gebäulichkeiten, als Scheuer. Das Ganze ist Eigenthum des Freiherrn von Zwierlein.

Die bestgelegenen Rebhügel von Asmannshausen, welche theils

*) Die 10 Minuten unterhalb des Dorfes hervorbrechende warme Quelle hat eine Temperatur von 26 Grad R.; die der übrigen vier Hauptquellen beträgt zwischen 16 und 18 Grad. Ihre Hauptbestandtheile sind Chlornatrium, doppelt kohlensaures Natron, salzsaure Bittererde, Glaubersalz, Kieselerde, kohlensaures Eisenoxidul, Thonerde, kohlensaurer Kalk und kohlensaure Magnesia. Es wird jetzt bei diesen Thermen von einer Gesellschaft ein Bad- und Gasthaus erbaut.

dem Landesherrn theils dem Grafen von Bassenheim gehören, und der helle Berg genannt werden, ziehen sich auf der Nordseite der gegen Aulhausen an steigenden Thalschlucht hin. Eine durch ihr vorzügliches Produkt ausgezeichnete Oertlichkeit ist die am Abhang eines Felsens, der ein Gesichts-Profil bildet, weshalb derselbe, der auffallenden Aehnlichkeit wegen, der „alte Kurfürst", genannt wird. In Asmannshausen, dessen spitzbethürmte Kirche, die schon 1325 stand, aus dem steilabfallenden Weinrevier hervorzuwachsen scheint, besitzt Baron von Klein, Erfinder der Chorografimetrie, ein Landhaus. Der hiesige Pfarrer Klein ist ein guter Mathematiker.

Rheinstein. Diese wohlverstanden wiederhergestellte Burg erhebt sich, Asmannshausen schräg gegenüber, 260 Fuß über den Rhein. Sie ist Eigenthum des Prinzen Friedrich von Preußen, Vetter des jetztregierenden Königs, und wurde, ihrem ursprünglichen Style getreu, nach den Zeichnungen des Bau-Inspektors von Lassaulx, von 1825 bis 1829 durch den Baumeister Kuhn aufgeführt. In 6 Minuten steigt man auf einem im Zickzack sich erhebenden Fußwege, der mehre Ruhepunkte bietet, zur Burg hinan, überschreitet die Fallbrücke und, nachdem sich das äußere Gitterthor geöffnet, tritt man in den Hof, wo rechts ein paar Rüden klaffen und links ob dem Haupte ein Königsadler seine Schwingen bewegt. An einem hübschen gothischen Brunnen vorüber gelangt man zum Haupteingang des Schlosses, über dem der preußische Wappenschild angebracht ist. Man besucht den Rittersaal, der mit Glasmalereien, Rüstungen, Waffen, Humpen, verschiedenartigen Kunstwerken und vielen andern mittelalterlichen Ueberbleibseln fast überfüllt ist. Dann ersteigt man den Vorderthurm, aus dem ein Feuerkorb vorspringt und von dem man eine, wenn gleich beschränkte, doch sehr interessante Aussicht auf die Umgegend und die auf drei Felsvor-

sprüngen gelegenen Außenwerke der Burg hat; verweilt längere oder kürzere Zeit in den im Geschmack der Ritterzeit eingerichteten Wohnzimmer des Prinzen und der Prinzessin, wo mehre merkwürdige Gemälde, unter andern eins von der Gattin Franz von Sickingens, sich befinden, wirft im Hinabgehen einen Blick in die kleine hübsche Schloßkapelle und erkundigt sich nach den frühern Schicksalen der Burg.

Die Geschichte bleibt darüber stumm. Selbst in der traurigen Zeit des Faustrechts scheinen hier friedliche Leute gehauset zu haben. Der tapfere und geistvolle Domprobst Kuno von Falkenstein residirte einige Jahre als Statthalter von Mainz gleichzeitig auf dieser Burg (damals Faits-, Vauts- oder Vogtsburg genannt), auf Ehrenfels und dem Klopp zu Bingen. Die Gebäude wurden in dem für die Rheinlande so verhängnißvollen Jahre 1689 zerstört. Die zu Rheinstein gehörige Meierei Faits-, Vauts- oder Vogtsberg, 430 Fuß über dem Rhein, ist verschönert durch ein großes hölzernes, von 1842 bis 1844 erbautes Schweizerhaus, aus welchem man eine herrliche Aussicht auf Bingen, das Bingerloch, Asmannshausen, Aulhausen, den Niederwald und die benachbarten Höhen hat. Man ersteigt diese freundliche Höhe auf einem Fahrwege von der Brücke, bei dem Straßenstein 19,43, oberhalb des Wirthshauses Isambert, binnen ¼ Stunde oder in derselben Zeit auf dem von Rheinstein nach dem Hofe Faitsberg führenden Pfade. Von der alten Meierei ist nur noch ein Spitzbogenthor vorhanden. Der Hofmann von Faitsberg heißt Marcilius. Die Roßbachschlucht scheidet die Höhe von Faitsberg von dem Drudenberge. Eine halbe Stunde oberhalb Rheinstein und halb so weit über Faitsberg, auf der zwischen dem Rhein und dem Morgenbachthal vorspringenden Höhe, soll im Alterthum ein römisches Lager bestanden haben. Man bemerkt davon nur noch auf der Südseite einen 5 bis 6 Fuß

hohen Erdwall. — Schade daß die benachbarten Berghänge, die meistentheils zugespitzt sind, so häufig und schonungslos abgeholzt werden. Die Gegend erhält dadurch ein verödetes Ansehen und ist des wesentlichsten Theils ihrer natürlichen Reize, eines schönen Baumschlages, beraubt. Auf allen der Sonne zugewendeten Stellen sind Reben gepflanzt, die einen guten wenn auch weniger geschätzten Wein, als den im Rheingau erzeugen.

Klemens-Kirche. Sie ist 12 Minuten vom Fuße der Burg Rheinstein entfernt und befindet sich unfern sehr malerischer Felsen. Durch ein hübsches neues Portal im älteren Styl, versehen mit einer schönen Eisenthür in durchbrochener Arbeit, gelangt man nach der 16 Fuß tiefer als die Landstraße ligenden Kirche. Ihr schöngezeichneter Vordertheil im Rundbogenstyl scheint aus dem 13. Jahrhundert, der hintere Theil, im Spitzbogenstyl, dagegen aus dem 15. Jahrhundert herzurühren. Das ganze Gebäude (welches der Sage nach zum Andenken der Ritter von Soneck, welche Kaiser Rudolf als unverbesserliche Fluß- und Straßen-Räuber hängen ließ, erbaut worden) ist schwer und gedrückt. Es ist sowohl im Innern als Aeußern auf Kosten der Prinzessin Friedrich von Preußen, seinem ursprünglichen Plane gemäß, wieder hergestellt worden, ebenso die Neben-Kapelle auf dem als Begräbnißplatz dienenden Kirchhof. Nach Umschiffung einer vorspringenden Landspitze befindet man sich vor dem Dorfe

Trechtingshausen. Der Name dieses von einem Obstgarten umschlossenen, von 650 Individuen bewohnten, Ortes sollte eigentlich Dreidings- oder Dreigerichtshausen geschrieben werden, weil im Mittelalter drei Dörfer ihr Gericht in ihm hatten. Hier stand das Castrum Trajani, von dem keine Ueberreste mehr vorhanden sind. Eine Fami-

lie in diesem Dorfe, wie eine in Münster bei Bingen, führt noch jetzt den Namen Tullius. In der Nähe des Ortes erblickt man die 170 Fuß überm Rheine gelegene Ruine **Reichenstein**, mit Unrecht Falkenburg genannt, deren Thurm fast 80 Fuß hoch ist. Sie gehört dem k. pr. General Franz Wilhelm von Barfus, dessen Name, unter seinem und dem alten mainzer Wappen, über dem Eingange zu lesen ist. Oberhalb der Mündung des **Morgenbachthals** (das, seiner schönen Fels- und Baumpartien wegen, von den Landschaftern der düsseldorfer Schule fleißig besucht wird, und aus dem sich der 1700 Fuß hohe Franzosenkopf erhebt), soll Reichenstein auf der Stelle eines Römerkastells erbaut worden sein *). Alterthumsforscher bezeichnen jedoch die wirkliche Lage dieses letztern zu Trechtingshausen. Das Letzte war früher stark befestigt. Noch jetzt besteht die hohe Ringmauer, überragt von einem runden Kranzthurm an seinem untern Theile. Ein über dem Orte sich zeigender niedriger Thurm wird, mit dem dazu gehörigen Mauerwürfel, in fast allen Reise-Handbüchern als Burg Königsstein bezeichnet, obgleich er nur zum alten Dorfumschluß gehört und eine Burg des oben angedeuteten Namens hier nicht bestanden hat. Die betreffenden geschichtlichen Angaben über Erstürmung des Raubschlosses durch Kaiser Rudolf, beziehen sich allein auf Reichenstein (s. oben). Wirthshäuser in Trechtingshausen: goldner Stern, weißes Roß. Der Meilenstein bei diesem Orte deutet an bis Mainz 4½, bis Koblenz 7½ und bis Köln 19 Meilen.

*) Von der Klemens-Kirche bis zur Falkenburg 10 Minuten und zwei Minuten mehr von der letzten bis Trechtingshausen. Der Besuch des Morgenbachthals, an dessen Oeffnung drei Mühlen liegen, erfordert 1½ bis 2 Stunden. Man kann von Rheinstein über Faitsberg, die alte Schanze und durch das Morgenthal in 1¾ Stunden nach Trechtingshausen gelangen.

Soneck. Hoch an dem Felsen des Kanterich schwebend, bildet die Ruine dieses Namens eine sehr schöne, weithinschauende Warte. Man ersteigt dieselbe von dem Straßenstein 18,81 zuerst auf einem Waldwege, dann steil hinanklimmend längs der Steinrassel, binnen ¼ Stunde, oder von dem Straßenstein 18,62, 5 Minuten oberhalb Nieder-Heimbach, binnen 25 Minuten. In dieser letzten Richtung verfolgt man theilweis im Walde den alten Burgweg. Soneck besteht aus einem mehr als 90 Fuß hohen Mittelthurm mit 4 hübschen Eckthürmchen und den starken Mauern der dazu gehörigen Gebäude, ferner 2 Vorthürmen, von deren Zinnen man eine herrliche Aussicht auf den Rhein, von Trechtingshausen bis Bacharach, und auf die wilde Fels- und Waldumgebung des Schlosses hat. Dieses, sämmtlichen Prinzen von Preußen gehörig, soll sehr malerisch in Terassenform wieder hergestellt werden. Unmittelbar hinter Soneck erhebt sich ein Spitzberg, der äußerste Vorsprung des Sonwaldes, zu den Füßen dehnen sich Gebüsch und Weinhügel aus. Gegenüber vom rechten Rheinufer ist die steile 1100 Fuß hohe Felswand des Teufels-Katerich, neben der sich oben der aussichtreiche 840 Fuß hohe Bacharacherkopf erhebt. Weiter unten ist der 1180 Fuß hohe Geisberg, über den sich das Jägerhorn (1660) zwischen dem Forsthause und dem Wispertthal befindet.

Nieder-Heimbach. Die lange Häuserreihe dieses von 700 Seelen bevölkerten Dorfes zeichnet sich mit seinen Wirthshäusern: Schiffchen, Krone, Traube, grüner Baum, Rheinthal und Löwe, freundlich längs der Landstraße am Rhein. Darüber erblickt man den dicken, runden, 92 Fuß hohen und 120 Fuß im Umfang messenden Thurm der alten mainzer Burg Hohneck, in neuester Zeit Heimburg genannt, über welche die Geschichte wenig zu berichten weiß. Der letzte mainzer Lehnsmann in Nieder-Heimbach entrichtete für die Burg 2 fl. jährlich

und erwarb sie nach der französ. Besitznahme als Eigenthum für 40 fl. Später verkaufte er sie an den General von Barfus, von dem sie in neuester Zeit an den Fabrik-Inhaber Gerbott zu Krefeld gekommen ist. An zwei Erkern sieht man noch das alte Wappen von Mainz. Die Lage der Burg ist angenehm, unmittelbar über der sehr alten Kirche, gegenüber dem ehemaligen Nonnen-Kloster Süßkirch, wo ein Engländer sich ein Landhaus erbauen will. Durch das darunter sich öffnende Thälchen steigt man über Ober-Heimbach (800 Einw.) zum Scheidwald hinan und gelangt nach 3 Stunden über Lauschhütte und Marshütte nach Stromberg (1100 Einw.). Vor dem Orte ligt die große und kleine Au im Rhein und unterhalb der Hof Petersacker.

Lorch. Jenseit der eben erwähnten größern Insel erblickt man, am rechten Ufer des Rheins, den Flecken Lorch mit 1900 Einwohnern, vor und in der Mündung des Wisperthals, das in seinem Innern freundlicher und reizender, als an diesem seinem Endpunkte ist. Der 1842 niedergebrannte Theil, wohl ⅛ des Orts, hat sich wieder erhoben. Die altehrwürdige Kirche aus dem 12. Jahrhundert, deren grauer Thurm mit kleinem Spitzdach später angebaut worden, enthält einige sehenswerthe Denkmäler von frühern Rittern und Bürgern von Lorch, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert. Vor derselben steht ein altes Kruzifix von 1491, auf einem Piedestal von steinernen Todtenköpfen. Die Figur des Heilandes, leider weiß übertüncht, ist sehr schön. Der eiserne Grabstein, neben der westlichen Kirchenthür, ist von 1666 und zum Andenken der Gattin des Gerichtsherrn Bresnal gesetzt worden. Auf der Ostseite der Kirche sind mehre schöne Glasgemälde; die besten der früher vorhandenen, meistentheils Wappen der Edeln von Lorch, befinden sich jetzt in der Sammlung des Freiherrn von Zwierlein, zu Geisenheim.

Lorch ist viel älter, als es scheint nach den meisten seiner Häuser, oder selbst nach seinem runden Uferthurm mit neuer Zinne und seinem 565 Fuß über den Rhein erhöhten Wartthurm Nollich, gegen den die bekannte Felswand der Teufels-Leiter sich erhebt. Denn unter den Römern soll hier schon ein Ort, Laureacum genannt, gestanden haben. Durch seine Wollenweberzunft, die 300 Stühle in Bewegung setzte, war Lorch im Mittel-Alter ein wohlhabender Ort geworden. Bei der Religions-Spaltung im 16. Jahrhundert wanderten die meisten bemittelten Leute aus und seitdem ist der Flecken sehr herabgekommen. Unter den ältern Häusern verdient das, von Hilgen von Lorch 1546 erbaute, seiner Eigenthümlichkeit wegen, beachtet zu werden. Es gehört jetzt dem Baron von Hausen, ist mit seinem in neuerer Zeit abgerundeten Spitzgiebel fünfstöckig und mit einem nicht in der Mitte befindlichen, sondern neben der Vorderthür sich erhebenden Erker versehen, um den sich im ersten Stock ein Altan schlingt. Dieser letzte ist mit 14 Familien-Wappen und einem steinernen Brustbild geschmückt, einen Ritter in seiner Hauskleidung darstellend. Neben diesem Bilde sind 4 Lilien angebracht. Ueber der Thür, wo die Jahreszahl der Erbauung eingehauen ist, zeigt sich, ebenfalls in Stein, ein Geistlicher (wie sein hinter ihm ligendes Bevier beweist), der einem jungen Frauenzimmer einen vollen langen Humpen darreicht, während jenes die Hand erhebt, um ihn zu empfangen. Oben, über einer Säule, steht ein Amor mit einer Schlinge auf den Schultern. Die Thüre hat Säulen zu beiden Seiten. Die Höhe des Rheinwassers erhob sich hier den 17. Januar 1841 bis auf 8 Fuß über dem Steinpflaster und den 18. Januar 1811 noch anderthalb Fuß höher. Man sieht das vorbemerkte Haus recht gut auf dem Rhein. Es steht unterhalb der Kirche, nahe beim Gasthaus zum rheinischen Hof.

Lorch ist seiner trefflichen kleinberger Trauben wegen vorzüglich zu einer Traubenkur geeignet. Es hat gute Gasthäuser, namentlich die: rheinischer Hof, Schwan, Lilie, drei Könige, Krone und Traube; Bier bei Aumüller. Die steile Felswand der Teufels-Leiter soll der Sage nach ein Ritter Hilgen von Lorch auf seinem Rosse erklimmt, und durch dies Wagstück die Hand eines schönen Burgfräuleins sich erworben haben. Die Ruine des mittelalterlichen Wartthurms und des dazu gehörigen mittelgroßen Gebäudes (angebliche Stammburg der Ritter von Lorch, die schon 1110 vorkommt) ersteigt man von Lorch in ¼ St. Außer einer schönen Aussicht gegen Bacharach und Trechtingshausen, wie über den untern Theil des Wisperthals und die benachbarten Berge, bietet dieser Punkt nichts merkwürdiges. Die Angabe, daß auf ihm ein Römer-Kastell gestanden habe, ist durchaus ungegründet; höchstens daß die mittelalterliche Warte auf den Grundmauern einer aus früheren Zeiten herrührenden erbaut worden. Die Burg Fürsteneck, welche in der Nähe des mit seinen alten Thürmen zum Theil noch vorhandenen Orts-Umschlusses, auf der rechten Seite der hier, unter einer hübschen Bogenbrücke, in den Rhein sich ergießenden Wisper gestanden haben soll, ist spurlos verschwunden. Lorch hat ein großes, nächst der Kirche gelegenes Schulhaus. Der Hauptnahrungszweig seiner Einwohner ist Weinbau. Die am meisten bevorzugte Lage für denselben ist im Bodenthal, dessen Ertrag dem von Asmannshausen nahe kommt.

Das Wisperthal öffnet sich zu Lorch zwischen dem südöstlich gelegenen Mandelberge und den nördlich befindlichen Weißköpfen, auf deren Vorsprung der Nollich steht. Es zieht sich in östlicher, nordöstlicher und südöstlicher Hauptrichtung, vielfach gewunden dem Laufe des schönen Wisperbaches entgegen, der beim busenheimer Schützenhause entspringt und nach einem siebenstündigen Laufe zu Lorch in den Rhein

mündet. Mehre Nebenthäler stehen mit dem Wisperthal in Verbindung. Die vorzüglichsten derselben sind:

1) Das heiligenberger oder Sauerthal, vom Tiefenbach durchflossen. Es öffnet sich bei der heil. Kreuzkapelle, 20 Minuten oberhalb Lorch und zieht sich in nördlicher Richtung bis gegen Rastätten; 2) das Ernstbachthal beginnt ¾ Stunden oberhalb Lorch, beim Anfang der nach Presberg führenden Straße und zieht sich südlich unter diesem Dorfe bis gegen Stefanshausen; 3) das Werkerthal, mit dem ebenso genanten trefflichen Sauerbrunnen, hat seinen Anfang bei der Kammerberger-Mühle, 1¾ Stunden von Lorch, und endet unfern Espenschied; 4) das Gladbachthal, beginnt bei der Lauken-Mühle, 2½ Stunden von Lorch, enthält die Dörfer Gerolstein, Nieder- und Ober-Gladbach und endet bei Hausen; 5) das Fischbachthal, worin das gleichnamige Dorf ligt, beginnt oberhalb desselben und endet 20 Minuten über Gerolstein.

Das Wisperthal ist im allgemeinen sehr einsam und wenig bevölkert. Von der Schönborner-Mühle, ¼ Stunde oberhalb Lorch, bis zur 1½ Stunden weiter oben gelegnen Kammerberger-Mühle, findet man nicht eine einzig bewohnte Oertlichkeit im Thalgrunde. Die der Sonne zugewandten Höhen haben sich in Aecker verwandelt; auf der entgegengesetzten Seite sind sie größtentheils bewaldet und zwischen den Abhängen wechseln Felder und Wiesen in hübscher Folge. Der klare Wisperbach ist wenig umbuscht. Eine halbe Stunde oberhalb der heil. Kreuzkapelle ist am linken Ufer des Baches, beim Beginnen des nach dem 1¼ Stunden entfernten Dorfe Ransel führenden Weges, der daubenauer Mineral-Brunnen, ohne Gebäude. Zwanzig Minuten weiterhin gewahrt man zuerst die schöne Ruine Rheinberg, die mit der weniger gut erhaltnen und niedriger gelegnen des alten main-

zischen Jagdschlosses Kammerberg, die eigentliche Merkwürdigkeit des Wisperthals bietet. Längst ist man an Kammerberg vorüber, ohne die nach der Burg benannte Mühle zu erblicken, bis man, den vorspringenden Hügel ganz umgehend, diese aus 5 bis 6 Häuser bestehende Wohnstätte auf einmal vor sich gewahrt. Um dahin zu gelangen, kann man auch die Höhe, welche die wenig ansehnlichen Trümmer der Burg trägt, übersteigen, und ebenfalls in 8 Minuten, wie durch das Thal, nach der Mühle kommen. Die Burg

Kammerberg, im alten Kammerforst, wird 1298 zuerst genannt. Sie kam im 16. Jahrhundert an Kurpfalz und später an Privatleute. Jetzt gehört sie, nebst der Mühle, dem Freiherrn von Zwierlein. Die bei der Burg vor einigen Jahren begonnenen Garten-Anlagen sind unvollendet geblieben. Das nahe gelegene Dorf **Presberg** war der Stammsitz der Brömser von Rüdesheim, die davon ihren Namen entlehnten. Unfern des Forsthauses **Weissenthurm** stand ein schöner gothischer Thurm, zum rheingauer Gebück gehörig. Er wurde vor etwa 20 Jahren abgebrochen. Das daran eingemauert gewesene Steinwappen von Rüdesheim und Geisenheim trägt die Jahreszahl 1425. Man sieht es jetzt in dem letztgenanuten Orte, in Nähe des Kuhthors, an einem kleinen Hause. Von der Burg bei der Laukenmühle, ¾ Stunden oberhalb Kammerberg, sind nur noch wenig Ueberreste vorhanden. Beträchtlicher sind die vom Schlosse Gerolstein, früher Gerhardstein, das um 1170 erbaut worden und nach dem Aussterben des Rittergeschlechts, im J. 1573, in Verfall gerathen zu sein scheint. Der untere Theil der Burg soll ehemals Haneck geheißen haben. Die Umgegend ist wild und nicht ohne natürliche Reize. In der Nähe des Dörfchens Gerolstein ist ein Mineral-Brunnen. Er ist 2½ Stunden von Lorch und 3¼ Stunden von Langen-Schwalbach entfernt. Von der

Kammerberger Mühle ersteigt man durch Gehölz, die Ruine Kammerberg zur Linken lassend, die 560 Fuß über der Thalsohle gelegene Burg

Rheinberg binnen 1/4 Stunde. Die Trümmermasse des Schlosses der alten Rheingrafen, die schon zu Anfang des 11. Jahrhunderts bestand, ist ganz mit Gestrüpp bedeckt. Ihr durchbrochener, mit einem Mauerkranze versehener Hauptthurm ist etwa 40 Fuß hoch. Das östlich gelegene Gebäude hat ebenfalls einen Thurm. Die mit schönem Efeu bedeckte Ringmauer und die Brückenpfeiler sind noch ziemlich erhalten. Ueber den Fenstern sieht man noch die alten Tragebalken. Die Aussicht von dieser Höhe beherrscht einen ziemlich großen Theil des Werker- und Wisperthals, die Kammerberger-Mühle, die gleichnamige Ruine und die Waldhöhen rings umher. Der Rheinberg wurde 1279 durch Erzbischof Werner von Mainz zerstört, einige Jahre später aber wieder aufgebaut, 1301 durch Kaiser Albrecht erobert und drei Jahre nachher an Mainz zurückgegeben. Dann kam er an Pfalz, wovon die Grafen von Sickingen die Burg in neuern Zeiten zu Lehen trugen. Zehn Minuten oberhalb Rheinberg, auf dem nach Ransel führenden Wege, bemerkt man rechts einen alten Graben, der vielleicht von dem ehemaligen rheingauer Gebück, welches hier vorüber zog, herrühren mag. Dahinter beginnt ein schöner Eichwald, dessen Breite hier 12 Minuten beträgt. Das von 370 Seelen bevölkerte Dörfchen Ransel, auf einem freien aussichtreichen Bergrücken, 940 Fuß über'm Rhein bei Kaub, ist 1 Stunde von der Kammerberger-Mühle und 40 Minuten von Sauerthal entfernt. Die größte Merkwürdigkeit in diesem letzten ist die

Sauerburg. Sie erhebt sich südwestlich von dem Dörfchen Sauerthal, das 270 Einw. und einen Sauerbrunnen, unweit der Kirche, hat. Selbst noch in ihren Trümmern sehr großartig, verdient diese Ruine den einstündigen Abstecher von Lorch oder Kaub um so mehr, da man

von dem ersten bis zu ihrem Fuße fahren kann. Von Sauerthal ersteigt man sie in ¼ Stunde. Hier und zu Fürstenberg, am Rhein, erkennt man noch genau den frühern Eingang und die innere Einrichtung der Burg. Jenseit des Brückenfeilers, worauf die Zugbrücke ruhte, erhebt sich der Brückenthurm, hinter welchem das Hauptthor ist. Von diesen bis zum zweiten, im 17. Jahrhundert erneuerten Thore zieht sich der gekrümmte Weg 60 Schritte lang hinan. Man tritt nun in den ersten 50 Schritt langen und 30 Schritt breiten Hof, umschlossen von einer hohen mit Zinnen versehenen und mit Eckthürmen besetzten Mauer, um welche außerhalb ein 6 Fuß breiter Vorsprung sich zieht, der in den Graben abfällt, jenseit desselben sich die äußere Ringmauer erhebt. Rechts öffnen sich unterirdische Gemächer, oder Kasematten, die 90 bis 100 Fuß lang sind. Eine halb zerfallene Wendeltreppe führt aus denselben in die obern Wachtstuben, im innern Hofe, der nur halb so groß als der äußere ist. Aus demselben erhebt sich auf der Nordseite der über 100 Fuß hohe Hauptthurm, wovon ⅓ abgesprengt und der Ueberrest durch drei große Mauerrisse von oben bis unten gespalten ist. Die Neben-Gebäude sind größtentheils eingestürzt, der 6 bis 10 Fuß dicken Mauern ungeachtet. Es sind das die Wirkungen der französischen Sprengung dieser im 13. Jahrhundert entstandenen Feste, deren erste Besitzer die Ritter von Bolanden waren, von denen jene an die Grafen von Sponheim und von diesen an die Pfalz kam. An der Sauerburg sieht man, wie am Schlosse Königstein am Taunus, das neuere Befestigungs-System mit jenem der Ritterzeit verbunden, was denn auch Veranlassung zur Zerstörung der erstern im Jahr 1689 wurde. Sie gehörte damals den Grafen von Sickingen. Ihre Trümmer sind jetzt Staatseigenthum. Die Aussicht von der Sauerburg ist wenig ausgedehnt. Sie beherrscht einen Theil des Sauerthals, auf- wie abwärts,

mit dem gleichnamigen Dörfchen, und den einen abgerundeten Waldhügel krönenden Ruinen der Burg Waldeck, ¼ Stunde unterhalb des letzten.

Waldeck wird schon 1315 als Ganerbenhaus des gleichnamigen Ritter-Geschlechts genannt. Es scheint zu Ende des 15. Jahrh. zerstört worden zu sein. Jetzt sind nur noch vier aus dem Gestrüpp hervorragende Mauerzacken davon vorhanden. Noch weniger gewahrt man von der noch ¼ Stunde weiter unten gelegenen Burg Heppenheft, die nur klein gewesen zu sein scheint, und von 1123 bis 1453 bestand. Ueber den frohnborner Hof kann man von der Sauerburg in einer Stunde nach Kaub gelangen. Sowohl auf dem zu übersteigenden Hügel-Rücken, als in der Umgegend von Ransel, Espenschied und Gladbach, in Nähe des altrömischen Pfahlgrabens, hat man mehrmals Spuren früherer Niederlassungen, Befestigungen, Gräber 2c. entdeckt.

Im Sauerthal ereignete sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundert eine Begebenheit, von der man annehmen könnte, daß sie den Stoff zu der Episode in Schillers Räubern gegeben, wo Franz von Moor seinen alten Vater bei Wasser und Brod gefangen hält. Das Haupt einer der ersten adeligen Familien Deutschlands (Sickingen), ansässig in Mainz, verschwendete fast sein ganzes Vermögen in Erforschung des Steins der Weisen und der Goldmacherei. Seine Söhne, um nicht an den Bettelstab zu kommen, faßten den Entschluß, ihren Vater zu entführen und ihn dergestalt in Gewahrsam zu halten, daß er nur über das nothwendigste verfügen könne. Er verschwand auf eine geheimnißvolle Weise. Erst nach langem Nachforschen gelang es seinen Freunden, zu erfahren, daß er in einem Gewölbe der Sauerburg eingekerkert sei. Der Kurfürst befahl sogleich den Greis zu befreien und die Sache streng zu untersuchen. Allein seine Retter trafen

zu spät ein. Denn als sie das Verließ betraten, wo er geschmachtet, war er verschwunden. — Der aus dem Wisperthal wehende kalte Nordostwind, sehr bemerklich im Thale des Rheins, von Bingen bis jenseit S. Goar, wird daselbst der Wisperwind genannt, und als der Gesundheit eben nicht zuträglich betrachtet.

Rhein-Diebach. Dorf von 180 Einwohnern, eine durch die alte bethürmte Mauer auf der Rückseite düstere, gegen die Landstraße aber freundliche Häuserreihe am linken Rheinufer, der Mündung des Wisperthals grade gegenüber. Wirthshäuser: mainzer Hof, Rheinstrom. Auf der höhe zeigt sich die schöne Eckruine.

Fürstenberg, dem Eigenthümer des letztgenannten Gasthauses gehörig. An der Oeffnung des Thals, worin 20 Minuten oberhalb das von 600 Einwohnern bevölkerte Dorf Ober-Diebach ligt, ist unterhalb des kleinen Weilers Winzberg ein überraschendes Echo. Fürstenberg, noch gewaltig in seinen bedeutenden Ueberresten, bildet einen der malerischsten Punkte am Rhein. Die Burg wird schon im 12. Jahrhundert genannt. Im 30jährigen Krieg hielten sie die Schweden, und im orleans'schen Kriege die Franzosen besetzt, von denen sie zerstört wurde. Noch steht davon aufrecht ein mehr als 100 Fuß hoher Mittelthurm mit 12 Fuß dicken Mauern, deren Mächtigkeit in der obern Hälfte sich um 3 Fuß vermindert. Ein schmaler Durchbruch aus neuerer Zeit vergönnt unten in das Innere zu gelangen. Aber die Ersteigung des Thurms, von dem der oberste Theil abgeworfen worden, ist nicht möglich. Der Eingang in die Burg war hinten vom Thal. Hier steht noch der Stumpf des alten Thorthurms, und aus der den Burggraben bildenden Felsenschlucht erheben sich die beiden Pfeiler der früheren Brücke. Von den übrigen Gebäuden sind noch zahlreiche 4 bis 6 Fuß dicke Mauern vorhanden. Die Felsen, worauf sie stehen,

sind glatt abgeschnitten. Die Aussicht von dieser Höhe rheinauf- und abwärts ist sehr lohnend. Man ersteigt die Burg in 6 bis 8 Minuten. Der fürstenberger Wein, von weißer und rother Farbe, war früher mehr geschätzt als in unsrer Zeit. Sowohl von diesem als dem benachbarten Gewächs, wurde noch im vorigen Jahrhundert der sogenannte gefeuerte oder gekochte Wein zu Ober-Diebach bereitet.

Lorchhausen. Bei diesem von 500 Seelen bevölkerten Dorfe, 10 Min. unterhalb Lorch, über dem sich die Weisköpfe und der Ameisenberg zeigen, endet das Rheingau, dessen natürlicher Umschluß oder Gebück von hier durch das Niederthal gegen den weißen Thurm bei Presberg und von da gegen Hausen, die Mühle Kling, unterhalb Schlangenbad, und Nieder-Walluf sich zog. Die Schieferhäuser von Lorchhausen, sein grauer Thurm am Berg, mit Kappe in 4 Absätzen, die schmale Kirche vor der engen Oeffnung des Niederthals, der alte Mauerrest oben mit seinen 4 Thürmen und niedrigeren Thurmüberbleibseln und der alte Spitzgiebel an der Mündung einer Schlucht, machen eine recht hübsche Wirkung.

Bacharach. Uralte Stadt, höchst wahrscheinlich die **Ara Ubiorum** der Römer, hat jetzt nur 1200 Einwohner, war aber im Mittelalter bedeutender. Als Hauptstapelplatz des Weinhandels am Rhein war ihr Verkehr sehr stark. Die über ihr thronende weitläufige Ruine **Stahleck** war die Wiege des Geschlechts der Pfalzgrafen, wo Konrad von Hohenstaufen einige Zeit hauste und Friedrich der Rothbart, Friedrich II., Kaiser Ruprecht u. m. a. längere oder kürzere Zeit verweilten. Die Wittelsbacher hielten hier häufig ihre Hoflagerungen, bis Otto der Erlauchte um 1240 seine Residenz nach Heidelberg verlegte. Die Feste wird schon 1090 urkundlich genannt und das Ritter-Geschlecht von Stahleck, von den Wölfen von Sponheim abstammend, scheint eins

der mächtigsten in den Rheinlanden gewesen zu sein. Dem Ansehen nach gewaltig durch seine 14 Fuß dicken Mauern, wurde das Schloß im 30jährigen Kriege dennoch achtmal hinter einander erobert, 1640 verwüstet, 16 Jahre später wieder hergestellt und endlich 1689 von den Franzosen gänzlich geschleift. Die Ringmauern der Stadt, mit 12 nach innen offnen Thürmen besetzt, hingen mit der Burg zusammen, in der man die Inschrift auf einer rothen Sandsteintafel liest: „**Carl Ludwig, Pfalzgraf, Curfürst erneuert mich Anno** 1666." Die Ruine ist jetzt Eigenthum der Königin von Preußen. Hinter derselben zieht sich die nach Simmern führende Landstraße hin. Auf derselben gelangt man nach der Stahleck in 1/2 Stunde, auf den unmittelbar von der Stadt ansteigenden Fußwege aber in 10 Minuten. Man hat von dieser Höhe eine herrliche Aussicht, stromaufwärts bis Trechtingshausen und stromabwärts bis jenseit Kaub. Mehr rückwärts, gegen Abend, sind die bewaldeten Gipfel der Schlaghöhe und des Weierkopfs, beide über 1000 Fuß hoch.

Die zum Andenken des Märtirer-Knabens Werner (den die Juden angeblich zu Ober-Wesel gemordet) im reinsten gothischen Geschmack erbaute Kirche, welche auf der Höhe unter dem Schlosse steht, wurde in der vorerwähnten Unglückszeit ebenfalls ausgebrannt. Der vordere gegen die Stadt gerichtete Theil ist muthwillig abgebrochen worden. Von dem Ueberrest sind noch 13 ganze hohe Fenster vorhanden, namentlich die des Chors, den jedoch, wie das Ganze, kein Dach mehr schirmt. In der weiter unten befindlichen uralten sehr schwerfälligen ehemaligen Templer-Kirche (deren gegen die Straße gerichteter Chor mit dem aus dem 10. Jahrhundert herrührenden Pfarrchor des Doms zu Mainz viele Aehnlichkeit hat) und die zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet ist, bemerkt man zwei alte Steinbilder. Die katholische

Kirche des ehemaligen Kapuziner-Klosters hat nichts ausgezeichnetes. Alterthums-Forscher wollen, daß zu Bacharach ein Römer-Kastell gestanden habe. Höher erheben sich kahle Berge, deren höchster Gipfel, der Rabenkopf, über 1700 Fuß hoch ist. Die Weine von Bacharach gehören zu den besten am Rhein. Die ausgezeichnetsten Lagen sind am Schloß-, Vogts- und Kühlberg, wie bei Ober-Diebach, Mannebach (100 Einw.), Neurath (150 Seelen) und Steeg (700 Einw.) Papst Pius **II.** (**Aeneas Sylvius**) ließ sich von diesem Muskatellerwein jährlich ein Fuder nach Rom bringen und Kaiser Wenzel gestand der Stadt Nürnberg gegen ein Geschenk von 4 Fudern dieses Weins ihre Freiheit zu. Der gegenwärtige Handel von Bacharach besteht immer noch vorzugsweise in Wein, nächstdem aber auch in Bier, Stärke und Eisenwaaren.

Die etwa 30 Morgen große Rheininsel unterhalb Bacharach, worauf ein Häuschen steht, ist nur durch den in ihrer Nähe gelegenen Felsblock merkwürdig, der in alten Urkunden **Ara Bacchi** von den Umwohnern Elterstein, genannt wird. Man betrachtet es als Anzeichen eines guten Weinjahres, wenn er im Frühling aus dem Wasser hervorragt. Weiter oben ist das wilde Gefährt, wo der Rhein über ein Felsenriff rauscht, von dem gewöhnlich zwei Köpfe sichtbar sind. Alterthumsforscher leiten den Namen der Stadt von dieser **Ara Bacchi** ab, während die Einwohner behaupten, er rühre her von ihrem aus dem Thale von Steeg herabkommenden Bach und dem Thaleinschnitt Rech (Rain) zu beiden Seiten desselben, weshalb der Ort anfänglich Bachrecha geheißen. Von dem Gang oben längs der Stadtmauer, über welche viele Häuser weggebaut sind, hat man eine schöne Aussicht auf den Rhein bis Trechtingshausen; ebenso auch auf dem tiefer gelegenen Damm. Mauern, Thürme, Kirchen und Häuser sind aus Schiefer und Grauwacke-Schiefer erbaut.

Die geringen Ueberreste des adeligen Wilhelmiten Nonnen-Klosters Fürstenthal, 20 Minuten oberhalb Bacharach, zeigen sich an der Mündung eines sehr engen Thälchens. Auf der von Bacharach nach Simmern führenden Straße gelangt man nach dem Dorfe Steeg, auf dessen Burg, wie in Fürstenberg, die Pfalzgrafen sich oft aufhielten. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Bacharach sind: Löwe, grüner Baum (dessen Eigenthümer, Herr Bastian, ein hübsches Naturalien-Kabinet besitzt), Burg Stahleck, Rad, Stadt Koblenz, Stadt Heidelberg (auch Bierbrauerei). Nach dem bei Bacharach stehenden Meilenstein ist diese Stadt von Mainz 5½, von Koblenz 6½ und von Köln 18 Meilen entfernt. Man behauptete sonst, bei Bacharach breche mitten im Rhein eine so starke Erdöl-Quelle hervor, daß sie den Strom bei viertehalb Stunden Weges mit einer wohlriechenden, etwas bräunlichen Fettigkeit bedecke. Sie sollte ihren Ursprung in den Steinkohlen-Lagen des nahen Vogtsberges haben. Genaue Nachforschungen sind über dies angebliche Fänomen noch nicht angestellt worden. Durch die kurze aber ziemlich starke Schnellströmung des wilden Gefährts gelangt man in wenigen Minuten von Bacharach nach der

Pfalz, früher Pfalzgrafenstein, bei Kaub. Kaiser Ludwig der Baier wird als der Erbauer dieses Schlosses genannt. Es soll 1326 entstanden sein. Vielfach im Laufe der Zeiten erneuert, hat dies Gebäude, seines weißlichen Anstrichs ungeachtet, ein alterthümliches Ansehn. Der in der Mitte stehende Hauptthurm, umschlossen von einem sandigen Gärtchen oder Hof, die Fallthüre gegen Kaub, zu der man auf einer mitzunehmenden Leiter hinanklettert, um das Innere zu betreten, die 10 runden und viereckigen Thürmchen, die gegen den Strom gerichteten, durch zahllose Eisen-Klammern verbundnen Eisbrecher, die Klippen rings um, welche mit der Sandbank gegen Kaub ein Kreuz

bilden: das alles erzeugt eine malerische Gesammt-Wirkung und beschäftigt die Einbildungskraft. Obgleich mitten im Rhein hat der in den Felsen gehauene Brunnen im Hofe doch keine Verbindung mit dem Strom, sondern enthält gutes Quellwasser. Er ist nur 20 bis 25 Fuß tief. Daneben ist ein ziemlich geräumiger Weinkeller.

Auf einer Treppe von 17 Stufen steigt man zum obern Stock hinan und tritt in den sogenannten Speisesaal der Pfalzgräfin, ein mittelgroßes Gemach, das wahrscheinlich als gemeinsames Wohn- und Eßzimmer der kleinen Besatzung dieser Rheinfeste gedient haben mag. Davor befand sich ein großer Feuerheerd (die sogenannte pfalzgräfliche Küche), der jetzt außer Gebrauch ist. Man kommt sodann in das angebliche Entbindungszimmer, augenscheinlich eine Wachtkammer, von wo aus der Vertheidigungsgang um den östlichen, nördlichen und westlichen Theil der Pfalz sich zieht. Jenes berühmte Stübchen hat nur eine gegen die östlichen Berge gerichtete Schießscharte und bietet kaum Platz zur Aufstellung eines Bettes, geschweige denn andrer Möbel. Es ist höchstens 7 Fuß lang und 5 Fuß breit. Im Mittelthurm, zu dem man über eine hölzerne Brücke gelangt und 106 Stufen hinan zu steigen hat, befinden sich über einander zwei sehr traurige Staatsgefängnisse. Oben hat man eine beschränkte Aussicht auf das von 800 bis 900 Fuß hohen Bergen umschlossene Becken von Kaub. In dem gegen Nord gerichteten Thurm ist die mit Nr. 11, 12 und 13 bezeichnete ehemalige Wohnung des Kommandanten, bestehend in Küche, Wohn- und Schlafzimmer. Sie ist neu geweißt, mit Tischen und Stühlen möblirt und der einzige noch wohnliche Theil der Pfalz. Es hängt darin eine eiserne Fußschelle, welche man in dem nahen, etwa 45 Fuß tiefen, Verlies gefunden. Das auf der Südseite angebrachte kurpfälzische Wappen wurde 1784 durch den Eisgang zum Theil zer-

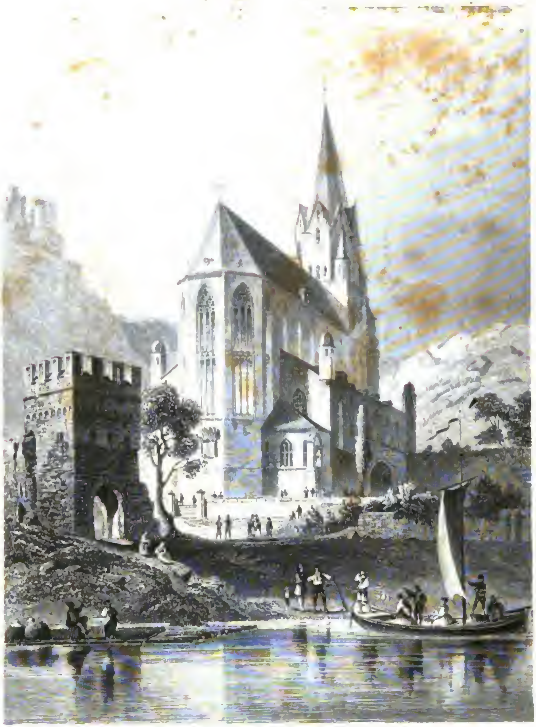
trümmert. Ueber den Eingang schwebt noch das mit spitzen Eisenzacken besetzte Fallgatter. Die Gebäude, welche jetzt unbewohnt sind, gehören zur nassauischen Staatsdomäne. Um sie zu besuchen hat man sich an Karl Herwig, in Kaub, zu wenden.

Kaub, Stadt mit 1600 Einwohnern am rechten Rheinufer, dessen Häuser-Reihe sich längs dem Fuße der Platte, auf deren Vorsprung das Schloß Gutenfels ligt, von der Mündung der vom Weiseler-Bach durchflossenen Schlucht bis zu jener des Volkenbach-Thälchens erstreckt. Der Ort entstand im frühen Mittel-Alter unter den Grafen von Nüringen, welche schon im 12. Jahrhundert ausstarben. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts kam er an Pfalz und wurde 1620 von den Kaiserlichen erobert, dann 11 Jahre nachher von den Hessen erstürmt und abermals 11 Jahre später wieder von den Kaiserlichen eingenommen, welche ihn noch 5 Jahre besetzt hielten. Der an den Abhängen des Gutenfels gewonnene Wein ist geschätzt. Er bildet den Hauptverkehr der Einwohner, nebst dem vortrefflichen Schiefer, der in der Nähe in Menge gebrochen und meistentheils zum Dachdecken verwendet wird.

Kaub mit seinen engen mit ziemlich hohen Spitzgibel-Häusern besetzten Gassen, seinem weißen jetzt zur Apothek gehörigen Thorthurm, dem 70 Fuß hohen schwarzen Rundthurm oben und dem weißen Thurm unten, der weißübertünchten Kirche, der alten Stadtmauer (längs der ein bedeckter Gang sich hinzieht und die an einigen Stellen noch bei 30 Fuß hoch und zum Theil mit Zinnen versehen ist), und den hübschen Weingärten, überragt von den malerischen Trümmern der Burg Gutenfels, ist ein recht anziehender Punkt. Eigenthümlich ist der hellroth angestrichne Brunnen, mit dem grünen Löwen als Schildhalter, vor der Kirche. Die besten Gasthäuser sind: grüner Wald, nassauer Hof, Schiffchen, Stadt Heidelberg, Weinberg, Krone, Stern (auch

Bier). — Bei Kaub ging Blücher den 1. Januar 1814 mit seinem Armeekorps über den Rhein.

Gutenfels. Von Kaub ersteigt man in 10 Minuten diese Burg, deren Ursprung sich in das frühere Mittelalter verliert. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde sie Kube genannt und scheint mit der zu ihren Füßen ligenden Stadt damals den gleichen Namen geführt zu haben. Wann und weshalb sie Gutenfels genannt worden, läßt sich nicht genau bestimmen. Die Sage von dem schönen Fräulein von Falkenstein, Beatrix oder Guta, „welche den zum deutschen Kaiser erwählten Richard von Kornwallis, als er zur Krönung nach Frankfurt zog, auf dieser Burg ihres Bruders zuvorkommend empfangen und bewirthet haben soll, weshalb er sich später mit ihr vermählte", beruht auf keiner geschichtlichen Basis. Nur so viel ist gewiß, daß diese Feste früher ihre eignen Burggrafen hatte. Wilhelm von Hessen belagerte Schloß und Stadt 1504 ohne Erfolg. Eine Steinschrift an der Stadtmauer, beim Zollhause zu Kaub, bietet eine Art Spottgedicht über dies Unternehmen. Gustav Adolf von Schweden hielt sich einige Zeit in Gutenfels auf, während Spinola mit seinen Spaniern auf dem entgegengesetzten Ufer sich befand. Die Burg war noch in ziemlich gutem Zustande, als sie 1805 auf Napoleons Befehl zerstört wurde. Später wurde sie auf den Abbruch versteigert und gehört jetzt dem Archivar Habel, der sie verschlossen hält. Um das Innere zu sehen, hat man sich an den Schullehrer Müller zu wenden. Ein gewölbter Durchgang führt in den jetzt zu einem Garten umgestalteten Hof, worin sich ein kleiner Felsenweiher von 60 Geviertfuß Größe befindet. Hoch über dem Felsen zieht sich die Ringmauer gegen den Berg. In der Mitte erhebt sich der 130 Fuß hohe, unten runde, oben viereckige Hauptthurm. Das schön gelegne Gebäude gegen Süd ist ohne Dach und bis zum



Gez. v. L. Lange | Stahlst. v. Joh. M. Kolb

OBERWESEL

Druck & Verlag von G. G. Lange in Darmstadt

untern Geschoß abgetragen. Der daneben nach dem Innern der Burg führende Weg ist noch gepflastert. An der Stelle andrer Gebäude sind Weingärten angelegt und in einer Nische stehen Bänke. Ein kleines grünes Gemach, mit einigen Möbeln und einem eisernen Ofen, ist der einzige noch bewohnbare Theil der alten Burg. Auf 27 breiten Schiefer-Stufen steigt man zum Hauptgebäude hinan, in das man durch eine Rundbogenthür tritt. Seine Einrichtung scheint mehrmals Veränderungen erlitten zu haben; denn man bemerkt große Rundbogen, die vermauert worden und an deren Stelle man Fenster geöffnet hat. Wo früher Prunkgemächer waren, wachsen jetzt Bäume. An den Wänden gewahrt man noch Eisen für Laternen und Holzverkleidung. Die Küche hat noch ihren Feuerherd; aber der Brunnen ist verschüttet. Die Aussicht von dieser Höhe, namentlich dem vorgebauten Wachthäuschen, auf den tief unten sich schlängenden Rhein, auf Ober-Wesel und Schönberg, wie auf die Dörfer Henschhausen (250 Einw.) und Langscheid (250 Seelen) ist sehr hübsch. Der Rhein bildet ein fast seeähnliches Becken zwischen Kaub und

Ober-Wesel. Diese alte Stadt mit 2300 Seelen, deren Zugehörungen außerdem noch 400 Einwohner haben, stand schon unter den Römern und wurde von ihnen **Vosavia** oder **Vosalia** genannt. Ihre Lage in der Nähe des von Schönberg gekrönten Hügels, und am Fuße des Kalvarien-Berges, über dessen Abhang sich die alte Stadtmauer zieht, die auch längs des Rheins eine großartige, 1390 Schritt oder 3475 Fuß lange, mit Zinnen, Pforten und Thürmen geschmückte, Linie zeichnet, hat etwas sehr überraschendes. Das Mittelalter zeigt sich hier noch mit seinem eigenthümlichen Kolorit. Der Mauerthurm hinten auf der Höhe mit zwei andern, nach innen offnen Thürmen, die schöne, rothe Kirche und der gezackte Zuckerhutthurm am obern

Ende der Stadt, die untere St. Martins-Kirche, vereinzelt auf einem Hügel und der schöne runde Stadtmauer- oder Ochsenthurm mit dem darauf gestellten Thürmchen zu ihren Füßen, endlich die Thalöffnungen von Enghölle und Niederthal hinter der Stadt und die schnelle Wendung des Rheins rechts um eine Ecke, bilden ein ganz besonderes Ganzes, das sich mit keiner andern Oertlichkeit am Rhein vergleichen läßt. Dazu kommt noch die recht eigentliche Felsen-Gegend, oben belebt, unten wie ausgestorben, in der Höhe Wald, auf den Abhängen freundliche Reben, vorn starre, grünlich-graue und schwärzliche Felsen, rechts wahre Klippen-Thäler, wenigstens an ihrer Mündung, in der Tiefe bewaldet, und dann mehr und mehr mit den Abhängen sich verschmelzend.

Schon zu Zeiten Alexander Severs soll, unter dem Schutze der Kaiserin-Mutter **Mammea** (die, der Sage nach, in dem heutigen Stadtgraben beerdigt ist), das Christenthum in Ober-Wesel festen Fuß gefaßt haben. Unter der fränkischen Herrschaft stand hier ein Königshof, von dem die Stadt weder eine Spur noch ein Andenken bewahrt. Die Ritter auf dem Schönberg beherrschten ehemals die Stadt, die sich im 13. Jahrhundert freikaufte und bis 1321 eine Reichsstadt blieb, wo Kaiser Heinrich **VII.** ihr gutes Recht gewaltthätig ihr entriß und sie seinem Bruder, dem Kurfürst Balduin von Trier, zum Geschenk machte, der sich, nicht ohne hartnäckigen Kampf, ihrer versicherte. Im 30jährigen Krieg litt Ober-Wesel viel durch die Franzosen, welche es 1689 zerstörten. Seitdem hat es seine frühere Wichtigkeit nicht mehr erlangt.

Es treibt Handel mit Wein, wovon der bei dem von 140 Indiv. bewohnten Weiler Enghöll, in einem engen Thale, ½ Stunde von der Stadt, gewonnene, als das beste Gewächs in der preußischen Monarchie bezeichnet wird. In guten Jahren beläuft sich der Wein-

ertrag von Ober-Wesel auf 800 bis 1000 Fuder. Das alte Wappen dieser Stadt ist ein schwarzer Adler im weißen Felde, übereinstimmend mit dem des Staats. Von Wichtigkeit ist auch noch der hiesige Lachsfang, der beste und einträglichste am Rhein. Erwähnt zu werden verdienen auch eine Tuchfabrik und 25 Mühlenwerke, welche die Gegend beleben.

Das merkwürdigste Gebäude in Ober-Wesel ist die Stiftskirche U. l. F., am Fuße des Schönbergs. Sie wurde im reinsten gothischen Styl von 1307 bis 1331 durch die Grafen von Schönberg erbaut und wird jetzt, mit einer Ausgabe von 15,000 Thlrn. aus dem städtischen Aerar, in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder hergestellt. Nebst vortrefflichen Holzschnitzereien, einem sehr beschädigten altdeutschen Gemälde auf Goldgrund am Hochaltar, den heiligen Nikolaus und die 11,000 heiligen Jungfrauen vorstellend, und einer Maria mit dem Kinde, umgeben von Blumen, auf einem Seiten-Altar, zwei Mosaik-Bildsäulen, welche ein hiesiger Bürger sehr kunstreich aus zahllosen Muscheln zusammengesetzt, rc. befinden sich in dieser Kirche, auch mehre interessante Steindenkmäler der Familie Schönberg und andre sehenswürdige Gegenstände. Die Kreuzabnahme von Diepenbeck, einem der besten Schüler von Rubens, und zwei altdeutsche Holzbilder, eine Marter-Szene und die h. Ursula mit den 11,000 Jungfrauen darstellend, in der hochgelegnen und schiefgestellten Martins-Kirche, von deren abgestumpftem schwarzen Thurm man eine schöne Aussicht hat, dürfen von keinem Kunstfreund unbeachtet gelassen werden.

Die gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Werners-Kapelle, früher zu dem damit verbundenen 1689 zerstörten Spital gehörig, zu der man auf 30 Stufen an der Stadtmauer hinansteigt, enthält auf dem Altarblatt die Darstellung des schrecklichen Märtirerthums des

Knabens Werner. Das Bild hat sehr gelitten und ist wenig ausgezeichnet. Es ist desselbe auch mit den übrigen Gemälden dieses Altars: der Ausgießung des heil. Geistes, der Verkündigung, dem heil. Sebastian und dem heil. Rochus. Viel sehenswerther ist das hinter der Kapelle, gegen den Rhein angebrachte Steinbild, ebenfalls die Marter-Szene des jungen Werners darstellend. Der Knabe ist mit den Füßen oben und dem Kopf unten an einen Pfahl befestigt. Zwei Juden, mit sehr ausdrucksvollen, teufelisch grinsenden Gesichten, zapfen ihm langsam das Blut ab und bohren mit den Fingern in seinen Wunden. Einer unten befindlichen ziemlich unleserlichen Inschrift entnimmt man die Zeitangabe des Ereignisses, den 10. April 1287. Ein Gang führt rings um die über die Straße gebaute und auf die Stadtmauer gestützte Kapelle. Von dem früher dazu gehörigen Spital sind nur noch die Erdgeschoß-Mauern und sehr große Keller übrig.

Längs der Stadtmauer führt der ehemalige Vertheidigungsgang, der jedoch hier nicht, wie zu Bacharach und Kaub, überbaut ist. Von dem ehemaligen Minoriten-Kloster, inmitten der Stadt, stehen noch die Mauern; das weiter unten gelegne Nonnen-Kloster ist aus Spekulation gänzlich niedergebrannt worden. Von der frühern Wichtigkeit der Stadt zeugen noch die vielen aufrecht stehenden starken Mauern ehemaliger Gebäude, die großen jetzt offen ligenden und theilweis unbenutzten Keller, die vielen leeren Bauplätze von großem Umfang, jetzt nur mit einzelnen Häuschen oder Ställen besetzt.

Zu den ältern Gebäuden gehört ein in der Hauptstraße gelegenes, mit den gräflich schönbergschen Wappen und der Inschrift O. V. S. (Otto von Schönberg) 1654 versehenes. Es befindet sich darin ein großer Rittersaal. Der schöne Ochsenthurm, am untersten Ende der Stadt, ist auch im Innern sehenswerth. Früher konnte man

ihn ersteigen, und da die steinerne Treppe noch vorhanden ist, könnte der fehlende Verbindungs-Boden ohne große Kosten wieder hergestellt werden. Unten ist ein tiefes Verlies. Am Ausgang gegen St. Goar steht der Königsthnrm, das frühere Stadtthor, unter dessen Brücke der von Simmern kommende Weg hinführte. Weiterhin, auf der sogenannten Hofstatt, scheinen ehemals beträchtliche Gebäude gestanden zu haben. Die schönste Ansicht von Ober-Wesel, des Schönbergs und der Pfalz bei Kaub, hat man unterhalb der Stadt, auf der Höhe bei der Schnack, wo gewöhnlich alle Aufnahmen bewerkstelligt werden. Die Briefpost von Koblenz nach Mainz trifft um 10 Uhr Vormittags in Ober-Wesel und in umgekehrter Richtung um 2 Uhr Nachmittags ein; der Eilwagen oder die Schnellpost von Koblenz nach Mainz aber um 6½ Uhr Abends und umgekehrt um 2 Uhr Nachts. Besuchenswerth in der Nähe ist, nächst den vorgenannten Thälern, das gegen Bornich ansteigende. Unfern des gleichnamigen von 1000 Seelen bevölkerten Dorfes, am rechten Ufer, bemerkt man, auf der aussichtreichen Kanzel, die wenigen Ueberreste der nm 1360 erbauten und bald nachher wieder zerstörten Burg Rineck.

Auf dem aussichtreichen Kalvarien-Berge (neben dem sich der Klippelberg erhebt) steht unter einer kapellenartigen Bedachung ein Kruzifix, das ziemlich häufig, am meisten aber am Kalvarienberg-Sonntag (dem ersten Sonntag im April) besucht wird. Man ersteigt diese Höhe in ¼ Stunde und überblickt auf ihr die Gegend aufwärts bis Kaub und abwärts bis zur Lurelei, mit den Ober-Wesel gegenüber befindlichen Bergen großes und kleines Wolfseck, Schützenack und Roßstein. Auf der Südseite ist der Kalvarienberg vom Enghöllthal und auf der Nordseite vom Niederthal umschlossen. Von dem ersten sondert sich weiter oben ein Seitenzweig, die Boppart, mit einem gleich-

namigen von 160 Menschen bewohnten Weiler, ab. Durch das letzte führt, seitwärts des Dorfes Niederburg (350 Einw.), ein Weg nach Simmern. Beide Thäler werden von gleichnamigen Bächen durchströmt. Besuchenswerth ist der im Walde von Ober-Wesel, auf der Stelle der ehemaligen Kirche und Einsiedelei St. Aldegund am 31. Juli gehaltene Jahrmarkt, in der Volkssprache der dalgeter Markt genannt. Man steigt über das Dorf Damscheid zu dieser Oertlichkeit in 2 Stunden hinan und gelangt von da in einer Stunde nach Pfalzfeld, in 3 Stunden nach St. Goar in 4 Stunden nach Simmern oder Kastellaun und in 8½ Stunden nach Zell an der Mosel.

Nach dem im untern Theile von Ober-Wesel stehenden Meilenstein, ist diese Stadt 6½ Meilen von Mainz, 5½ Meilen von Koblenz und 17 Meilen von Köln entfernt. Die Gasthäuser in Ober-Wesel sind: trierscher Hof, rheinischer Hof, goldner Pfropfenzieher (empfehlenswerth und stark von Künstlern besucht, deren einer, Schröter von Düsseldorf, das originelle Wirthshausschild gemalt), Löwe, Engel, Stern, schwarzes Roß, Schaf, goldner Adler; Bierbrauerei Hartel, am Markt.

Schönberg. Ob diese Wiege eines berühmten Geschlechtes, das sich im Auslande von Schomburg und Schomberg schrieb, auf den Trümmern einer Römer-Feste erbaut worden, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Die Burg entstand jedenfalls schon im 11. Jahrhundert und zwar bei Gelegenheit der Widersetzlichkeit der Einwohner von Ober-Wesel gegen die in ihrer Mitte hausenden Burggrafen, die sich fortan auf dem die Stadt beherrschenden Berge mehr gesichert hielten. Kaiser Friedrich II. belagerte 1220 das Schloß, bei welcher Gelegenheit die Bürger von Ober-Wesel ihn kräftig unterstützten und ihre Freiheit um 1300 Mark Silbers erkauften. Schweden und Fran-

zosen hielten Schönberg besetzt und letztere brachen es in dem durch ihre Verwüstungen berüchtigt gewordenen Jahre 1689. Mit Meinhard von Schomberg, der im folgenden Jahre in der Schlacht am Boyne gegen die Stuarte fiel, starb der männliche Familienzweig aus. Prinz Albrecht von Preußen, welcher die Ruine und die dazu gehörige Domäne gekauft, läßt die neuere Burg wieder aufbauen. Ihre Mauern sind hoch und dick, von Schießscharten durchbrochen und mit Zinnen versehen. Betritt man durch eine Spitzbogenthür den Hof, so gewahrt man am innern Thor noch den Raum, worin das Fallgitter spielte. Der alte Burgweg zog sich hinten um den Hügel, an dessen Vorderseite ein neuer Weg die Ersteigung binnen 20 Minuten sehr erleichtert. Der 65 Fuß hohe Hauptthurm und der 20 Fuß niedrigere Nebenthurm des neuern Theils der Burg sind noch gut erhalten. Zwischen beiden stand ein Gebäude, dessen Spitzgibel-Mauer, die jeden Augenblick einzustürzen droht, sich an den Hauptthurm lehnt. Die schönste Lage hatte das Vorgebäude und der Thurm der ältern Burg gegen Ober-Wesel. Schönberg hat 6 Thürme, wovon 3 viereckige, 2 runde und 1 fünfeckiger. Die kleine Schloßkapelle, wie die meisten der übrigen Gebäude werden jetzt wieder hergestellt. Von Schönberg soll ein unterirdischer Gang nach der Kirche U. l. F. in der Stadt geführt haben; vielleicht, daß man bei dem fortschreitenden Wiederaufbau des Schlosses ihn entdeckt. Durch eine hölzerne Brücke ist die Burg mit dem dazu gehörigen Hofgut verbunden, dessen letzter Eigenthümer Hr. v. Brenner, hier eine Sommer-Wirthschaft eingerichtet hatte, die eingegangen ist. Die Aussicht von beiden Höhen, vorzüglich aber von jener des Schönbergs, auf Ober-Wesel und seine Umgebung, ist sehr interessant. Die Felsen im Rhein, unmittelbar unter Schönberg werden die Ravelei genannt. Unfern davon ist die immer sichtbare

Kirchenlei. Der Sage nach sollen auf Schönberg sieben Fräulein gewohnt haben, um deretwillen viele Fürsten und Ritter zu Narren geworden. Aber die Schadenfreude der Schönen wurde bestraft, denn eine Fee schleuderte sie in den Rhein und verwandelte sie in Felsen, als welche sie noch jetzt aus der Fluth emportauchen. Vorüber an diesem Riff, wie an der Insel Taubenwörth und den aus dem Rhein hervorragenden Klippen Feuer-, Mist- u. Marelei, schwimmt man längs der steilen Felsen des Hamplatts, des Bössteins und des Ligrecks am rechten Ufer, der

Lurelei zu. Aus einem hübschen Becken, das ganz abgeschlossen scheint, gelangt man, plötzlich um eine Ecke sich wendend, in ein ödes Felsrevier, das den Rhein auf beiden Seiten dicht ummauert und nur Raum für sein verengtes Bett, wie für die Landstraße am linken Ufer läßt. In zehn scharf vorspringenden Kanten droht das überhängende Gebirg den Reisenden zu zermalmen. Gewohnheit hat jedoch die Menschen so sicher gemacht, daß sie eben hier, wo die starke Strömung das sogenannte Gewerr oder Gewirre veranlaßt, einen besonders einträglichen Lachsfang angelegt haben. Links und rechts senken sich graue und weiße Felsplatten gegen den Rhein, in dessen Mitte sie ohne Zweifel in einem scharfen Winkel zusammenstoßen. Die Lurelei selbst, deren Name von „lauter Lei (Schiefer)" abgeleitet wird, springt in drei Felskanten gegen den Rhein vor. Der Strom windet sich darum zuerst links, dann schnell wieder rechts. Die Felsen der Lurelei (die Brentano von einer schönen Verführerin bewohnen läßt, welche durch ihren zaubrischen Gesang die anf dem Rhein Schiffenden anlockte und die Fahrzeuge derselben an den Klippen zerschellen lies) erzeugen ein wunderschönes Echo, weshalb denn auch die kölnische Dampfschifffahrts-Gesellschaft dafür gesorgt hat, daß die auf ihren Boten Reisenden an

dieser Stelle durch Hörnerschall und Flinten-Schüsse begrüßt werden, um danach die Wirkung des langgedehnten Widerhalls beurtheilen zu können. An der Lurelei steht ein Schuttberg von einem herrlich ausgezackten Kamm überragt, dessen Abhang auf der Rückseite spärlich begrünt ist. Vor sich erblickt man nun, jenseit einer Sandbank

St. Goarshausen. Dies am rechten Ufer gelegne Städtchen von 900 Seelen zeigt sich nach einer raschen Wendung des Stroms. Ueberragt von der hochgelegnen Feste Katz oder Neukatzenellnbogen, wurde es früher blos Hausen genannt. Die eine Hälfte des Ortes ist alt und düster, mit schwarzen Thürmen und Mauern, gebaut wie ein länglich viereckiges Kastell, mit engen, düstern und winkligen Gassen. Sein unansehnliches Rathhaus von 1532 hat eine hebräische Inschrift über der Thür. Die untere größere Hälfte des Orts, früher Neubrückshausen genannt, ist freundlich und hübsch. Unmittelbar über der Stadt erhebt sich die gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaute Katz, die noch im siebenjährigen Kriege eine Besatzung von hessenkasselschen Truppen hatte.

Katz. Man ersteigt diese Burg in 10 Minuten. Den Schlüssel erhält man im letzten Hause, bei Klein, hinter der Lohgerberei. Das Schloß, gegenwärtig Hrn. von Lützow gehörig, ist in seinem Mauerwerk noch gut erhalten und könnte deshalb ohne große Kosten wieder hergestellt werden. Es besteht aus einem 86 Fuß hohen runden Hauptthurm, mehren runden Nebenthürmen und den Zwischen-Gebäuden, in deren innern Räumen Gärtchen angelegt sind. Ein grünes Zimmerchen mit bunten Scheiben, in einem der Thürme gegen die Lurelei, ein Keller und einige andere Behälter deuten allein an, daß diese Oertlichkeit von Zeit zu Zeit noch bewohnt wird. Die Aussicht über S. Goarshausen, S. Goar, den Rheinfels, das Dorf Biebernheim

oberhalb S. Goar, die Umgebung von Werlau, das Ober-Wesel gegenüber gelegne Dorf Dörscheid (350 Einw.) und den Rhein, von der Lurelei bis in die Nähe von Wellmich, auf welcher Strecke er ein sehr gekrümmtes *S* beschreibt, ist recht interessant. Sehr angenehm mußte sie vom ehemaligen Altan der Burg, auf dieser Seite sein. Auf der Rückseite, wo der Schieferfels steil abgebrochen ist, steigt der alte Schloßweg gegen die Höhe an und senkt sich erst in einiger Entfernung in's Thal hinab. Auf der Rheinseite zog sich die alte Mauer, von der man noch Ueberreste bemerkt, den steilen Abhang hinunter bis zu dem obern viereckigen und hohen Thurm von S. Goarshausen. In dem hinter dem Orte sich öffnenden

Schweizer- oder **Forstbach-**Thälchen berühmt durch seine Felspartien, zählt man auf eine halbstündige Strecke 7 Mahlmühlen. Der bei Patersberg gewonnene Rothwein ist geschätzt. Ueber dies von 350 Individuen bewohnte Dorf (Gasthaus Römer) gelangt man von S. Goarshausen in 1 Stunde nach der sehr malerischen Ruine des Schlosses

Reichenberg, gelegen in einer theils offnen theils hübschbewaldeten Gegend. Diese merkwürdige Burg besteht aus einem etwa 100 Fuß hohen Hauptthurm, mit vorspringenden Tragsteinen am höchsten Theile, worauf ein ringsum laufender Altan geruht. Ihre Dächer bestanden aus Kreuzgewölben, welche sich auf Säulen stützten. Die Nebengebäude, besonders das, worin sich vor 25 Jahren noch die Geschäfts-Zimmer des herzogl. nass. Amtes befanden, und wo noch drei Säulen aufrecht stehen, sind beträchtlich. Sie umschließen einen großen fast regelmäßig viereckigen Hof. Links ist ein rundbogiges Portal mit zwei Granitsäulen und schwerfälligen Kapitälern. Auf einer Treppe von 181 Stufen und einer schrägligenden Leiter von 11 Sprossen gelangt man auf den Hauptthurm. Die Burg wurde um 1284 von Graf

Wilhelm I. von Katzenellnbogen erbaut, von Kaiser Albrecht 1302 in der Zollfehde zerstört, 17 Jahre nachher wieder aufgeführt, 1818 für einige tausend Gulden auf den Abbruch versteigert und auf solche Weise absichtlich zu Grunde gerichtet. Der Archivar Habel kaufte diese neu entstandene Ruine, wie man sagt, für 50 fl. und legte ein Gärtchen darin an. Der östliche Theil gehört noch einem zu Bingen wohnenden Juden. Auf einer breiten Treppe gelangt man vom Hofe in den untern Raum, der in zwei Stockwerken in viele Zellen geschiedene Kasematten enthält. Mit Leichtigkeit hätte man daraus Gefängnisse machen, überhaupt das ganze ohne große Kosten in ein Zucht- und Arbeitshaus umgestalten können. Der dabei gelegene Weiler von 200 Seelen, wozu noch der von Mennoniten bewohnte Hof Offenthal und 5 Mühlen gehören, erhielt 1324 durch Kaiser Ludwig Stadtrechte und hatte sein eigenes Zentgericht. Reichenberg gehörte seit 1722 der Familie von Brenner in Ober-Wesel. Der Weg von dieser Burg nach S. Goarshausen durch die Hasenbach ist um ¼ Stunde länger als über Patersberg. Am Ausgang dieses Thälchen gewahrt man einen rauchfangähnlichen Felsen, dessen Seitenwände jeden Augenblick einzustürzen drohen, obgleich sie jahrhundertlang unverändert geblieben sind. Die Märkte von S. Goarshausen werden aus der Umgegend stark besucht. Ein Fußweg und eine im Bau begriffene Fahrstraße führen von hier nach Naſtätten in 3 Stunden, Ems und Langen-Schwalbach in 7 Stunden. Die Gasthäuser des Doppel-Städtchens sind: schwarzer Adler, nassauer Hof, grüner Baum, Rose, goldner Adler (Bierbrauerei), Krone. Gegenüber ligt

S. Goar, Städtchen von 1450 Einwohnern, früher Hauptort der niedern Grafschaft Katzenellnbogen. Es soll seinen Ursprung dem heiligen Goar verdanken, der 575 aus fernen Landen kommend, hier

bei armen Fischern sich eine Hütte baute und jenen das Evangelium predigte. Später verwandelte sich seine Zelle in eine Kirche, zu der häufig gewallfahrtet wurde. Gegen Mitte des 12. Jahrhunderts wurde die heilige Stätte von Räubern geplündert und verheert. Die jetzige evangelische Pfarrkirche am Markt, 1469 erbaut, erhebt sich auf der Stelle des alten Klosters, wovon die Kapelle, in welcher sich das Steinbild S. Goars befunden, jetzt als Spritzenhaus dient. Geschmackvoll erneuert und mit schönen bunten Fenster-Rosen geziert, enthält sie die sehenswerthen Grabdenkmale des Landgrafen Filipps des Großmüthigen von Hessen und seiner Gemahlin, Anna Elisabeth, gebornen Pfalzgräfin bei Rhein, zwei Steinbilder von Aebtissinnen aus dem Hause der Beyer von Boppard und eine sehr niedliche Kanzel, mit der Inschrift: S. Goar, monachus, obiit 611, nebst gutgezeichneten Bogen-Verzierungen, freien Emporbühnen, einem herrlichen Orgelchor und einem hohen Altarchor. Unfern der Kirche ist das Stadthaus. In der katholischen Pfarrkirche sieht man ein sehr altes, geschmacklos übermaltes Steinbild des heiligen Goar und eine Madonna mit dem Kinde 2c. in einem eirunden Blumen-Rahmen; ein sehr beachtenswerthes Gemälde von einem unbekannten Meister. Schön ist auch die von einem Mönch geschnitzte Kommunionsbank vor dem Hochaltar und interessant die sehr kleine Reliquie vom heil. Goar im Kruzifix.

Der Ort hat einige Leder-Fabriken und treibt viel Weinbau. Sein Lachsfang ist jetzt nicht mehr so bedeutend als früher. Das bekannte Messing-Halsband, woran sich noch im vorigen Jahrhundert zahlreiche Durchreisende anschließen und hänseln ließen, war am Rheinkrahnen eingemauert und wurde nach der französischen Besitznahme der Stadt beseitigt. Die hiesigen Gasthäuser sind: Lilie, wilder Mann, grüner

Wald, kalter Keller, goldner Löwe, goldner Stern, fliegende Brücke, Kleeblatt, Rose (zugleich Bierbrauerei), Bierbrauerei bei Ilges.

Die Gegend um S. Goar ist sehr freundlich. Auf dem Spitzerstein, einem hohen Felsen in dem zur Stadt gehörigen Hochwalde, hat man eine schöne Aussicht bis zum Niederwald. Merkwürdig sind auch die Waldmärkte und Hochzeiten auf dem Hunsrücken, besonders in der Umgegend von Kastellaun ꝛc. Besonders reizend ist das Grindelbachthal, das sich unterhalb der Stadt öffnet und eine Stunde lang bis zur Schmelze zieht. Bei der siebenten Mühle scheidet es sich in zwei Arme, von denen der zur Rechten den frühern Namen bewahrt, während der links sich wendende Vergißmeinnichtthal genannt wird. Man kann, wenn man den Weg durch das letzte wählt, über das Dorf Bibernheim (450 Einw.) in einer Stunde nach S. Goar zurückkehren. Mehre zerstreute Höfe, Weinberge, Wiesen und Felder beleben diese Thäler, und machen sie zu einem sehr angenehmen Spaziergange. Seitwärts über die Höhe zieht sich die Landstraße von S. Goar nach Kastellaun. Auf der entgegengesetzten Seite führt ein Weg in 40 Minuten nach dem Dorfe Werlau (Wirthshaus bei Himmighofen) (800 Einw.) und von da in 35 Minuten nach der Schmelze im Grindelbachthal, oder in 20 Minuten nach dem Silber-, Kupfer- und Blei-Pochwerk Prinzenstein, von welchem letzten man in $^1/_2$ Stunde nach Hirzenach gelangt. S. Goar ist $7^1/_4$ Meilen von Mainz und $4^3/_4$ Meilen von Koblenz entfernt. Nordwestlich über der Stadt thront die ehemalige Festung

Rheinfels. Binnen $^1/_4$ Stunde steigt man von S. Goar zu diesem früher so starken Platze hinan, dessen großartige Trümmer noch jetzt einen beträchtlichen Raum auf der Höhe einnehmen. Die Feste wurde 1245 von Diether III. von Katzenellnbogen erbaut. Ihre Ver-

theidigungswerke umschlangen die Stadt auf der Bergseite. Schon im Alterthum soll ein Römer-Kastell oder eine feste Burg der Mattiaken hier gestanden und sich später in das Kloster Mattenberg verwandelt haben. Die Truppen des rheinischen Städte-Bundes belagerten 1255 die Festung 14 Monate hinter einander und unternahmen 40 Stürme gegen dieselbe, mußten jedoch unverrichteter Sache abziehen. Die Stärke des Punktes wird auch noch durch den Umstand bestätigt, daß ihn Tallard 1692 mit 28,000 Mann vier Wochen lang berannte, ohne desselben sich bemächtigen zu können. Zehn Jahre später öffnete Rheinfels nach kurzer Blokade den Reichstruppen seine Thore und wurde erst nach dem ryswyker Frieden an Hessen zurückgegeben. Im französischen Revolutions-Kriege ergab sich 1794 die Festung bei der ersten Aufforderung den republikanischen Truppen, welche sie bald nachher in die Luft sprengten.

Mit Ausnahme eines links vom Eingang gelegenen Landhauses ist diese Stätte jetzt gänzlich verödet und der Wiederaufbau der alten Werke würde mehre Millionen kosten. Der Prinz von Preußen hat die Ruine für 2000 Thlr. ankaufen lassen. Vielleicht wird sie nun zum Theil wieder in baulicheu Stand gesetzt. Sehr bedeutend sind die noch vorhandnen unterirdischen Gewölbe und Kasematten. Die Ruinen bestehen ans einem runden und einem sechseckigen Thurm, ferner einem großen Gebäude, das früher die Kirche gewesen und der Länge nach gegen den Rhein gerichtet ist. Es bestand aus einem großen gewölbten Saal, mit sechs weiten Fenster-Oeffnungen, neben denen mit Goldbuchstaben die Namen von 12 Heiligen zu lesen sind. Die Aussicht aus dem Vorderthurm auf S. Goarshausen, die darüber gelegene alte Kattenburg, das Dorf Patersberg, das Forstbachthal und die benachbarte Gegend ist sehr schön. Gegen das Grindelbachthal ligt

ein sehr starker umgeworfener Thurm. Die drei Thorbogen, unter denen der Weg in das Innere der Feste führt, sind noch erhalten. Zwischen dem zweiten und dritten ist eine 50 Fuß hohe, 75 Fuß lange und 60 Fuß breite Kasematte, aus welcher man durch einen kleinen Eingang in andere unterirdische Behälter gelangt. Gegen den Rhein, wo hart an der Straße ebenfalls eine große Kaserne stand, soll ein unterirdischer Weg geführt haben, der wohl verschüttet sein mag. Um den Rheinfels zu besuchen, wendet man sich an den Eigenthümer des oben erwähnten Landhauses, von welchem letzten eine schmale hölzerne Brücke über den Weg in die Ruine führt Eine leichte Krümmung des Rheins um den Hunerberg, am rechten Ufer, durch eine ziemlich freundliche wenn auch nicht besonders offne Gegend, und vor sich erblickt man

Wellmich, am rechten Ufer des Stroms, uralter Flecken, von 500 Einwohnern, bereits in den frühsten Zeiten zu Nassau gehörig. Er wurde von Adolf **II**. von Idstein 1353 an Trier verkauft. Mit Bewilligung Kaiser Karls **IV**. wurden vier Jahre nachher Ort und Thal mit Mauern, Thürmen und Pforten versehen und der erste zur Stadt erhoben. Hoch über demselben zeichnet sich die eben so gewaltige als malerische Masse der alten Burg

Maus, eigentlich Thurmberg oder Deurenburg genannt. Erzbischof Boemund von Trier erbaute sie gleichzeitig mit den übrigen Festungswerken Wellmichs und nannte sie Peterseck. Wann sie ihren Namen verändert, weiß man nicht. Kuno von Falkenstein, auf ihr 1362 mit den erzbischöflichen Insignien bekleidet, wohnte und starb hier, nach seiner Abdankung im J. 1388. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam sie als Lehen wieder an Nassau. Man ersteigt die Burg in 20 Minuten. Sie besteht aus einem 100 Fuß hohen

runden Thurm, mit schönen angehängten Eckthürmchen auf der Hinterseite, 4 oder 5 Nebenthürmen, bedeutenden Vorder- und Hintergebäuden, einem schönen Vorsprung mit Zinnen und Fenstern gegen das Thal, einem riesigen Schornstein-Gibel gegen den Rhein und einer großen, starken, den gewaltigen Bau umschließenden Ringmauer. Diese interessante Ruine, gegenwärtig noch Staatsdomäne, wird bald von Herrn von Barrach, in Boppard, angekauft werden. Sie ist unverschlossen und verdient eben so wohl ihrer schönen Bauart, als ihrer eigenthümlichen Aussicht wegen besucht zu werden, obgleich diese letzte sehr beschränkt ist und nicht über die nächste Umgegend von Wellmich hinausreicht.

Ausgezeichnet durch seinen alten, hohen, gut erhaltenen Thurm, mit einer Dachkappe vom schlechtesten Geschmack, hat Wellmich eine schöne Kirche, ein hübsches Landhaus am Rhein und hängt durch seine Ringmauer und eine Bogenbrücke, überragt von einem halbzerstörten starken Thurm, mit der auf dem Wellmberge gelegenen imposanten Masse der vorerwähten Burg zusammen. Hinter dem Orte öffnet sich ein vom wellmiger Bach durchflossenes Klüftethal, mit 10 Mühlen (wovon die letzte Maus heißt) und einem Zechenhause. Die Partie von Wellmich ist eine der malerischsten am Rhein. Gasthäuser: Anker, Adler, Schwan. Von Wellmich führt ein Fußweg über die sogenannte Schweinshecke, worüber an Ober-Kestert und Dalheim, in 3 Stunden nach Braubach, oder über Weyer und Dornholzhausen in 4 Stunden nach Nassau, von welchem letzten Ems 1½ Stunden entfernt ist. Eine auffallende Eigenthümlichkeit des Rheins bei Wellmich besteht darin, daß hier die Leichen aller weiter oben in diesem Strom Ertrunkenen ans Land gespült werden. Deshalb ist denn auch der hiesige Kirchhof mit den Gräbern solcher Verunglückten bedeckt. Bei dem nahen Weiler

Ehrenthal, gewöhnlich E h r e n t h e r genannt, wird auf Kupfer, Silber, Blei, Schiefer, Basalt, Kalk und Marmor gegraben. Das Bergwerk gehörte früher Pfalz und Trier gemeinschaftlich. Gesehen zu werden verdient das hiesige Zechenhaus. Der Ort besteht nur aus einem Dutzend Häuser und hat 120 Einwohner. Merkwürdig ist die Felsbildung in der Umgebung und der kühnansteigende Weg. Am Schieferbruch gegen Nieder-Kestert ist ein Steinbild des heiligen Georg. Schräg gegenüber ligt

Hirzenach. Dies von 650 Seelen bevölkerte Dorf zieht sich mit seinen weißen Spitzgibel-Häusern, der roth und weiß angestrichenen Kirche, aus dem 14. Jahrhundert (worin ein Steinbild und gutes Altarblatt), dem großen Gebäude einer ehemaligen zur Abtei Siegburg, bei Bonn, gehörigen Probstei, und mehren ansehnlichen Häusern, in einer langen Linie am linken Ufer hin. Schieferberge, von zwei hübschen Thaleinschnitten durchbrochen, erheben sich dahinter. Die Landstraße am Rhein ruht auf einer hohen Mauer und ist weithin durch steil vorspringende Felsen gebrochen. Auf der andern Seite sind die Felsen wie mit einem Messer abgeschnitten. Hirzenach selbst ist von Weingärten und hübschen Obsthainen umschlungen, und scheint fast in zwei Theile geschieden. Gasthäuser: Hirsch, goldne Krone, Weinberg, grüner Wald, grüner Baum. Hinter der Kirche erhebt sich ein enges Thal gegen Rheinbay. Nach einer Stromwendung zur Rechten werden die Rebhügel auf beiden Seiten häufiger, dann hören sie auf der linken wieder auf. Hinter

Nieder-Kestert, Dorf von 400 Einwohnern (Wirthshäuser: Krone, Stern), öffnet sich zwischen steilen Felsen eine Thalschlucht, vor welcher, auf einem vereinzelten Hügel, eine Burg gestanden zu haben scheint, und durch die ein Weg zur Höhe nach O b e r - K e s t e r t (300

Einw.) führt. Vierzig Minuten unterhalb Hirzenach und an demselben Ufer ligt das Dorf

Salzig, mit 950 Seelen, in einer offenen, sehr freundlichen Gegend. Der herrliche Kirschgarten, welcher diesen Ort und das auf der Höhe gelegne von 400 Individuen bevölkerte Dorf Weiler oder Katzweiler umschließt, ist in der schönen Jahreszeit außerordentlich reizend und kontrastirt sehr malerisch mit dem ernsten Grün der Nußbaum-Haine am rechten Ufer. Der Kirschen-Ertrag ist hier so beträchtlich, daß manches Jahr davon die Einnahme sich auf mehr als 6000 Thlr. beläuft. Die bei weitem größte Ausfuhr dieses Artikels ist nach dem Niederrhein. Die auf der Höhe gelegne kleine Kirche von Salzig ist aus dem 15. Jahrhundert und hat, außer einem ziemlich roh gezimmerten Oelberg, nichts bemerkenswerthes. Hinter dem Dorfe beginnt das Salzbornerthal, das sich 1½ Stunden lang zwischen dem Vogelskopf und den Vogelsbergen hinanzieht. Die darin befindliche Salzquelle, welche dem Thale und Dorfe ihren Namen gegeben, ist zwar in einen Behälter gefaßt, wird aber, ihres geringen Gehalts wegen, nicht ausgebeutet. Ein abkürzender Weg führt von Weiler durch dies Thal nach Boppard, und die Straße von diesem letzten nach Simmern zieht sich über die Höhe. Der Meilenstein bei Salzig deutet an 8½ Meilen bis Mainz, 3½ Meilen bis Koblenz und 15 Meilen bis Köln. Gasthäuser sind: Stadt Boppard, Schloß Liebenstein, weißes Roß, Stadt Aachen, goldner Stern, silberner Stern. Ein wenig unterhalb Salzig gewahrt man am rechten Ufer

Bornhofen, ehemaliges Kapuziner-Kloster, und seit Anfang des 15. Jahrhunderts bis vor einigen Jahrzehnten stark besuchter Wallfahrtsort, ein von dem weißen Kappenthurm überragtes Quadrat. Die Marien-Kirche, welche schon 1289 stand und eine wunderthätige

Madonna enthält, ist noch zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmt, aber das 1679 entstandene und 1803 aufgehobene Kloster hat sich in ein Gasthaus „zu den Brüdern" verwandelt. Der hübsche Rebgarten, die schöne Nußbaum-Allee und die Häuser des gleichnamigen kleinen Weilers in der Schlucht sind freundliche Zugehörungen der Hauptgebäude. Durch das Thälchen führt ein einsamer Pfad nach Braubach, wodurch man eine Stunde abschneidet. Südlich von Bonhofen ragen auf dem zerklüfteten Felsen die Trümmer der Burgen

Sternberg und **Liebenstein**, die beiden Brüder genannt, empor. Von der ersten mehr nördlich gelegnen stehen noch drei viereckige Thürme und einiges Hausgemäuer; die letzte ist mehr zertrümmert und zeigt nur noch einen niedrigen Thurm und andres Mauerwerk. In und unter ihren Ruinen befinden sich zwei kleine bewohnte Hofgebäude, mit dem Ganzen dem Freiherrn von Preuschen von und zu Liebenstein gehörig. Sternberg oder Sterrenberg war der Wohnsitz eines von den Bolanden abstammenden gleichnamigen, früh erloschenen Geschlechts. Eine der interessantesten Rheinsagen, deren Gegenstand jenem von den beiden Gräfinnen von Gleichen durchaus entgegengesetzt ist, hat ihren Schauplatz in diesen Burgen. Ein griechisches Weib entzweite die Brüder, welche kinderlos starben. Sternberg wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach, im 12. Jahrhundert erbaut und im 17. zerstört. Liebenstein ist nicht so alt. Die Bolanden waren ebenfalls seine Erbauer. Die Familie des erstern Namens starb 1637 aus. Beide Burgen kamen an Trier, und 1793 an ihren jetzigen Eigenthümer.

Zu ihrer Ersteigung braucht man von Bornhofen 20 bis 25 Minuten. Das dem Oertchen zunächst gelegene Sternberg ist auf einem Vorsprung des Felsen erbaut, dessen hoch emporragender Zahn mit

dem 30 Fuß hohen Hauptthurm besetzt ist. Die Erhebung dieses Punktes über dem Rhein ist nicht unter 600 Fuß. Rings um den vereinzelt stehenden, künstlich behauenen Felsblock gruppiren sich die ziemlich weitläufigen Ueberreste der frühern Gebäulichkeiten und die Doppel-Mauern gegen Liebenstein, auf welcher Seite der Haupteingang gewesen zu sein scheint. Noch bemerkt man die Brücken-Pfeiler und den nach der kaum 4 Minuten entfernten Nebenburg führenden alten Weg. Und wirklich war das etwa 80 Fuß höher gelegene Liebenstein eine unumgänglich nothwendige Zugabe zu Sternberg, weil man von jenem den Rhein und seine Umgebung weiterhin übersehen kann, nämlich von Nieder-Kestert bis Kamp. Die viel kleinere Burg besteht ebenfalls aus einem auf einem Felszacken erbauten 35 Fuß hohen Hauptthurm und einem gegen den Rhein gerichteten Spitzgibel-Gebäude. Der gegen Nieder-Kestert durch die Weinberge sich hinabsenkende 20 Minuten lange Weg ist sehr steil. Von Bornhofen gelangt man in ¼ Stunde nach

Kamp, Flecken von 1200 Einw., wozu nächst Bornhofen noch die Gehöfte Kamperhausen, Hasenhof, Steinnigen und bornhofer Mühle gehören. Der Ort, dessen Namen von Campus hergeleitet wird, weil die Römer hier ein Feldlager gehabt haben sollen, ligt in einer sehr freundlichen Gegend und ist von herrlichen Nußbaum-Alleen umschlossen. Oben zeigt sich das Rathhaus, weiter uuten die Wirthshäuser: lapischer Hof, Anker, Schiff und Dampfschiff. Die Kirche ist alt und nicht ausgezeichnet. Weingärten ziehen sich gegen den Rhein, ein mit einem Thürmchen versehenes Schulhaus ist freundlich, überhaupt hat das Ganze viel einladendes. Ueber den Leiswald, an Kamperhausen und Liebeneck vorüber, geht ein mehr als ½ Stunde abkürzender Weg von Kamp nach Braubach. Dem ersten schräg gegenüber ligt

Boppard. Die Ansicht dieser von 3700 Seelen bevölkerten Stadt am linken Ufer, deren Zugehörungen noch 150—200 Einwohner haben, ist von der Rheinseite sehr interessant. Die alte Stadtmauer mit ihren runden vorspringenden Thürmen und Thoren, die ehemalige erzbischöflich-triersche Burg, worin sich jetzt das Steueramt befindet, die doppelt bethürmte Pfarrkirche und die Kirche der Karmeliter und Franziskaner; das über der Stadt gelegne ehemalige adelige Nonnen-Kloster Marienberg, mit seinen imposanten Gebäuden, und das St. Martins-Kloster außerhalb der Stadt, bilden, umschlossen von hübschen Gärten und malerisch gruppirten Bergen, ein sehr anziehendes landschaftliches Bild. Boppard war im Mittel-Alter viel bedeutender als jetzt. Man unterscheidet noch die drei zu verschiedenen Zeiten entstandenen Ringmauern, welche das Anwachsen der Stadt, vorzüglich gegen Mitternacht, bescheinigen und wovon die letzte die Vorstadt Niedersburg bildete. Das römische Baudogriga stand wahrscheinlich nordwestlich vom Fuße des Hügels, auf welchem in spätern Zeiten das Kloster Marienberg sich erhob. In der Stadtmauer gewahrt man einzelne Steine, die augenscheinlich von Römerhänden behauen worden. Von dem fränkischen Königshof sind nur noch wenige Grundmauern vorhanden, allein immer noch wird der daneben in den Rhein mündende Bach der Königsbach genannt. Zur Zeit seines größten Flors war Boppard eine freie Reichsstadt, theilte jedoch nur zu bald das Schicksal, welches Kaiser Heinrich VII. über Ober-Wesel verhängte, indem er beide Städte seinem Bruder Balduin, Erzbischof von Trier, als Lehen übergab. Nicht ohne langen Widerstand unterwarfen sich die Bürger, hier wie dort, dem Krmmstab, gestützt auf das Schwert der Uebermacht. Die frühern Reichs- und Fürsten-Versammlungen, welche den Ort wohlhabend gemacht, wurden nun durch Truppen-Einlegungen und Brand-

schatzungen ersetzt. Nichts destoweniger ergriffen die Bürger jede Gelegenheit, sich wieder frei zu machen, weshalb denn auch Erzbischof Johann von Baden die Stadt abermals 1495 erstürmen mußte. Von dem Schlosse der Ritter Bayer von Boppard, deren Stamm zu Ende des 16. Jahrhunderts erlosch, ist jede Spur verschwunden.

Boppard war reich an Klöstern, unter denen sogar ein Templerhof. Es scheidet sich in Ober-, Mittel- und Niederstadt nebst Vorstadt Niedersburg. Die Pfarrkirche ist in der Mittelstadt, die Karmeliter-Kirche in der Niederstadt und die nicht mehr gebrauchte Franziskaner-Kirche in der Oberstadt. Vor der letzten liegt das ehemalige Franziskaner-Nonnen-Kloster St. Martin. Der noch vorhandnen Merkwürdigkeiten sind wenige. Die im byzantinischen Styl erbaute Pfarrkirche aus dem 12. Jahrhundert, deren zugespitzte Doppelthürme oben durch eine gedeckte Brücke verbunden, und deren Fenster mit blauem und gelbem Glase eingefaßt sind, hat einen ziemlich hübschen neuen Hochaltar, ein schönes neues Gitter am Orgelchor und Gußeisen-Geländer an den Emporbühnen. An der Kirche, gegen den Markt, ist ein schönes Kruzifix von 1599. Die zu dem ehemaligen Karmeliter-Kloster gehörige Severins-Kirche enthält, außer einem angeblichen Götzenbild, nichts beachtungswerthes.

In seinem Innern hat Boppard durch seine spitzgibeligen Häuser, an denen sich ebenso sonderbare als künstliche Holzverschränkungen zeigen, ein düstres mittelalterliches Ansehn. Nur in der Hauptstraße und am Markt gewahrt man einige seltne Häuser in neuerm Geschmack, die gegen den großen Ueberrest aller andern Bauten auffallend abstechen. Der ehemalige Reichthum dieser Stadt beurkundet sich auch in der gegen den Eisgang erbauten gewaltigen Mauer, die auf

der Landseite noch gut erhalten und mit einem Pavillon besetzt ist. Zu ihren Füßen befindet sich ein zu Marienberg gehöriges Flußbad.

Nächst der Kaltwasser-Heilanstalt auf Marienberg, besteht noch ein zweites Institut dieser Art, das Mühlbad, unterhalb der Stadt, etwa ¼ Stunde vom Mittelpunkte derselben entfernt. Es ist Eigenthum des Kreisphysikus Dr. Heusser und des Hrn. Mahlmann und recht zweckmäßig eingerichtet, indem jede wünschbare Verbesserung von den eben genannten sogleich eingeführt wird. Hinter der Wasserheil-Anstalt öffnet sich, seitwärts vom Kalmetberge, bei einer zu jener gehörigen Oel- und Mahlmühle, zwischen dem Elchberge und der alten Burg, das Mühlthal mit 5 oder 6 zerstreuten Mühlen, durch welches ein Weg nach Brodenbach oder Alken an der Mosel in 3 Stunden und bis Münster-Mainfeld in 4½ Stunden führt. Der Berg, die alte Burg genannt (obschon man hier nicht die geringste Spur von Gemäuer bemerkt), erhebt sich neben der Kaltwasser-Heilanstalt des Hrn. Dr. Heusser und wird von derselben in 20 bis 25 Minuten auf einem zwar etwas steilen, aber mit vielen Ruheplätzen versehenen, Wege erstiegen. Die Aussicht von diesem 880 Fuß über dem Rhein erhöhten vorspringenden Bergkopf ist sehr belohnend. Die sich bietenden Hauptpunkte sind: Boppard, der Kreuzberg und die benachbarten Höhen, Kamp, Filsen, Osterspay, der Jakobsbergerhof und die doppelte Schlangen-Krümmung des Rheins. Zu den Füßen hat man das Mühlethal mit drei vereinzelten Mühlen-Gruppen und die Waldberge zu beiden Seiten. Auch auf dem Leiswald, dem der Stadt gegenüber sich erhebenden Berge, den man von Filsen oder Kamp in ¾ Stunden ersteigt, hat man eine sehr reizende Aussicht. Einen angenehmen Ueberblick der Stadt und ihrer nächsten Umgegend hat man auch bei der ½ Stunde entfernten ehemaligen Wallfahrts-Kapelle Kreuzberg, zu der ein hübscher, we-

nig ermüdender Weg führt. Ueber Marienberg erhebt sich der Berg Eisenbolz und mehr zurück gegen Simmern der Kaßling, zwischen welchem und dem Kreuzberge das Michelsthal sich befindet. Daran schließen sich der Sabel-, Borden- und Dierenberg.

Der Progymnasial-Lehrer **Bach**, zu Boppard, den Botanikern als Mann von Fach rühmlichst bekannt, hat in der Umgebung seines Wohnortes mehre äusserst seltne Pflanzen aufgefunden, namentlich: **Iberis intermedia. Guers** (im ganzen Deutschland hier allein); **Potentilla micrantha. Ramond; Ajuga pyramidalis L.** (hier sehr häufig); **Aster salignus. Willd; Acer monspessulanum. L. etc.** Die vorzüglichsten Gasthäuser von Boppard sind: Post, rheinischer Hof, Stadt Koblenz, Hirsch, schwarzer Bär, Spiegel, Schwan, Paradies, goldner Engel, Bierbrauerei Geswein. Von Boppard führt ein Weg, worüber am Jakobsbergerhof, in 1½ Stunden nach Rhens. Er ist ¾ Stunden näher und angenehmer als die Landstraße. Will man von der alten Burg nach Rhens gehen, so muß man noch ¼ Stunde den vielbetretnen Fußpfad bis zum Walde verfolgen, sich alsdann rechts wenden und, den Jakobsbergerhof seitwärts lassend, nach ¾ Stunden ins Breythal hinabgehen, durch welches man endlich in ½ Stunde nach Rhens gelangt. Boppard ist 3 Meilen von Koblenz, 9 Meilen von Mainz und 14½ Meilen von Köln entfernt.

Marienberg. Dies 1123 von dem Adel und der Bürgerschaft von Boppard gegründete adelige Frauenstift hat sehr wechselnde Schicksale gehabt *). Früher sehr reich und angesehen, brannten seine Ge-

*) Nach Urkunden, die unbestreitbar aus dem 11. Jahrhundert herrühren, würde damals schon seit längerer Zeit auf dem Marienberge eine Kirche bestanden haben, wobei man erst später ein Kloster errichtete, das endlich nur von adeligen Nonnen bewohnt wurde.

bäude im Mai 1738 nebst der Kirche nieder, wurden jedoch unverweilt und zwar schöner als vorher wieder aufgebaut. Die Kosten dieses Baues sollen sich über ¼ Million Thaler belaufen haben. Die Franzosen bemächtigten sich des Klosters und verkauften es 1804 an einen Privatmann, der darin eine Baumwollen-Spinnerei errichtete, in welcher über 200 Personen beschäftigt waren. Als zu seinem Zwecke nicht geeignet wurde von diesem Geldmann, der das Ganze für 14,000 Franken (3733 Thlr. 10 Sgr. oder 6533 fl. 20 kr.) erstanden hatte, die herrliche, kaum beendete Kirche wieder abgebrochen. Die Baumwollen-Manufaktur wurde 1822 durch eine weibliche Erziehungs-Anstalt ersetzt und diese 1839 durch die ebenso wohlverstanden als bequem eingerichtete Kaltwasser-Heilanstalt des Dr Schmitz. Dieser führte auf Marienberg zuerst im westlichen Deutschland die Idee der Anlage einer Wasserheil-Anstalt aus.

Die unmittelbar über Boppard, auf einem sanft ansteigenden Hügel sich erhebenden großartigen Gebäude des ehemaligen Klosters, wurden von ihm in den letzten 4 Jahren wieder hergestellt und nicht allein zweckmäßig, sondern selbst höhern Anforderungen entsprechend, eingerichtet. Die einzelnen Bade-Vorrichtungen, bestehend in Voll-, Brause-, Regen-, Wellen-, Sprudel- und fließenden Sitzbädern, sind für beide Geschlechter getrennt. Die meisten Bäder sind von weißem Porzellan. Zwölf Duschen, theils im Bade-Lokal selbst oder in der nächsten Umgebung der Anstalt, theils im romantischen Michelthal, haben einen mehr oder minder großen Durchmesser und eine verschiedne Fallhöhe. Auch die auf dem Rhein bestehenden Flußbäder, gleichfalls mit Brause- und Wellenschlag, sowie eine 150 Fuß lange Schwimmbahn für beide Geschlechter, und die Anstalt im ehemaligen Nonnen-Kloster S. Martin, gehören zu Marienberg, welches mithin alle zur Kur erforder-

lichen Heilbedingungen bietet. Schattige Anlagen und herrlich grünende Wiesen schlingen ihren freundlichen Rahmen um die Anstalt, deren einzelne Räume dem Auge sehr reizende Ansichten in dies romantische, vom Rhein gleich einem See durchzogne Thal, bieten. Nächst dem schon seit Jahrhunderten im verdienten Rufe stehenden sehr frischen Quellwasser, welches in Menge dem nahen Felsen entspringt und in den Gebäuden selbst, wie in den Anlagen zu jeglichem Gebrauche vorhanden ist, athmet die ganze Gegend eine hohe Milde der Luft, indem die gegen Nord, Nordwest und Nordost sich erhebenden Gebirgs-Rücken jeden stärkern Windzug entfernt halten.

Sowohl im Freien, als in einem dazu besonders eingerichteten Hause, befinden sich Apparate zu gymnastischen-, Fecht- und andern Uebungen, Unterhaltungs-, Musik-, Lese- und Billard-Zimmer, ein großer, schön dekorirter Speisesaal zu mehr denn 200 Personen, endlich eine zum Gottesdienst eingerichtete Kapelle, mit alten Grabmälern von den Rittern Beyer von Boppard, aus dem 14. Jahrhundert. Die großen Hallen (worin man mehre Grabsteine aus dem 16. Jahrhundert sieht), als mit Fenstern versehne Gänge eingerichtet, und eine bedeckte Kolonnade, so wie ein reich mit Zierblumen versehener Wintergarten, dienen bei ungünstiger Witterung zu Promenaden. Die erst seit 4 Jahren bestehende Anstalt erfreut sich im In- wie im Auslande eines großen Rufs. Bereits haben die ausgezeichnetsten Aerzte Europas, wie der überseeischen Länder, Kranke hierher geschickt, mit der Weisung, daß zu Marienberg sich Luft *), Wasser, Arzt 2c. vereinen (ein von Schönlein wiederholt gethaner Ausspruch), um möglicher Weise noch Genesung von mannigfachen Leiden zu erzielen. Die Zahl

*) Marienberg ligt etwa 80 Fuß über den Rheinspiegel.

der Kranken im ersten Jahre (1839) belief sich auf 142, 1840 auf 174, 1841 auf 184, 1842 auf 220 und 1843 auf 307. Dr. Schmitz ist Herausgeber einer Zeitschrift für Wasserheilkunde: „der neue Wasserfreund oder Archiv für Wasser-Heillehre *), in Kommission bei Hölscher in Koblenz, nachdem er drei Jahre hindurch den in Erlangen erscheinenden Wasserfreund redigirt hatte.

Die wöchentlichen Kurpreise sind auf Marienberg für jedes Zimmer bestimmt, und richten sich dieselben nach Lage und Größe, wie nach der innern Einrichtung desselben. Sie beginnen mit 8 Thlr. und steigen bis 16 Thlr. für jede Woche, in welchem Betrage Wohnung, Bett und Betttücher, Bäder, Badewäsche, Badbedienung und die für die Kur vorgeschriebne Kost ꝛc. mit inbegriffen sind. Unbemittelte finden noch besondre Berücksichtigung, und ist man gegenwärtig auch mit der Einrichtung einiger Zimmer für ganz Arme, in der nächsten Umgebung von Marienberg, beschäftigt. Die Oekonomie wird nicht von dem Eigenthümer, sondern von einem Speisewirth verwaltet, steht jedoch unter der Aufsicht des ärztlichen Dirigenten. Eine auf Anregung des Dr. Schmitz von der städtischen Behörde mit Fonds versehne Verschönerungs-Kommission ist mit der Ausführung vielfacher Arbeiten beschäftigt, um die von der Natur so reizend ausgeschmückte Gegend dem Fremden nach vielen Richtungen hin zu öffnen und ihm Gelegenheit zu bieten, sich an den Schönheiten derselben von den Gipfeln der Berge, wie an den Ufern des Stroms zu erfreuen. Die hier und da schon aus dem Walddunkel sich erhebenden Tempel, wie das Schaudichum in der Nähe des Rheins, deuten dem Reisenden

*) Dr. Schmitz ist auch Präsident des Vereins für wissenschaftliche Förderung der Wasser-Heilmethode.

die Punkte an, wo er solchen angenehmen Genuß zu finden vermag. Die Entfernung Marienbergs von dem Mittelpunkte der Stadt bei der Pfarrkirche beträgt 7 Minuten. Ein sehr angenehmer Spaziergang führt durch die zu der Anstalt gehörigen Baumgärten, Wiesen 2c. längs des Bachs, der unten einen Schwanenteich bildet, binnen ½ Stunde zu der Kapelle, Einsiedelei und den Wald-Douchen, im Bruder Michelsloch genannt, und zu Marienberg gehörig. Boppard gegenüber ligt

Filsen, nach der Volks-Aussprache, und wahrscheinlich richtiger, Felsen, Dorf mit 500 Einwohnern am rechten Rheinufer, nur dadurch merkwürdig, daß sich hier der Rhein gewissermaßen um sich selbst schlingt und wieder in der Richtung zurückzufließen scheint, in welcher er gekommen ist. Bei diesem durch seinen weißen Kirchthurm und seine vielen prächtigen Nußbäume malerisch sich darstellenden Ort, der durch seine höchst anmuthige Lage die Gäste des freundlichen Mühlbades zu häufigen Besuchen einladet, erblickt man links auf der Höhe den großen Jakobsbergerhof, früher den Jesuiten, jetzt dem Gymnasium in Koblenz zuständig. In seiner Nähe am Rhein, lag das Nonnen-Kloster Peternach, das ganz verschwunden ist. Weiter unten auf der Höhe zeigt sich

Liebeneck, ein kleines, früher den Schenken von Osterspai, seit 1793 den Freiherrn von Preuschen gehöriges, weiß getünchtes Schloß, mit grünen Fensterladen, auf einem sehr freundlichen Punkte über dem Dorfe

Osterspai, das mit seinen übrigen Zugehörungen, den Höfen Erlen-, Dachs- und Buchenborn, wie der Sabel- und Metzgen-Mühle über 900 Einwohner hat. Die Gegend von Filsen bis Osterspai ist ein herrlicher Obstgarten, über den sich der Berg Leiswald schirmend erhebt und zu dem eine mit weißen Stationen geschmückte Schlucht,

durch welche der Weg nach dem Wallfahrtsorte Bornhofen geht, sich emporlehnt. Rechts sind die gerundeten Höhen hübsch bewaldet, zur linken zeigen sich freundliche Weinberge und am Fuße derselben das Dorf Osterspai. Weiter unten in einem engen Wiesenthälchen, 6 Minuten vom rechten Ufer, ist der jetzt wenig mehr gebrauchte dinkholder Mineral-Brunnen (Eisen-Säuerling), mit einem verlaßnen Wirthschafts-Gebäude und drei Mühlen, welche der Dinkholderbach treibt. Auf der Stelle, wo der Strom, bei einer Kapelle, die zum Nonnen-Kloster Peternach gehört haben soll, sich abermals gegen Nordwest wendet, ligt das Dorf **Oberspai**, mit 650 Einwohnern und 25 Minuten weiter unten das kleinere von 350 Seelen bevölkerte Dorf **Niederspai**, mit der Nachen-Station sowohl für Rhens, als für Braubach. Ober- und Niederspai haben nur mittelmäßige Wirthshäuser.

Braubach. Stadt und herzogl. nassauscher Amtssitz am rechten Ufer. Es gehören dazu die über dem Orte liegende Festung Marxburg, die oberhalb sich zeigende St. Martins-Kirche, eine Silber- und Kupferschmelze, 18 bis 20 Mühlen, theils am Braubach, theils am Mühlenthalbach, die Blei- und Silber-Zechen Rosenberg und Filipp, der dinkholder Mineral-Brunnen und der Eckhards- und Salzborn. Der Ort, zum Theil in das vom Braubach durchflossene Mühlenthal hineingebaut, wird urkundlich schon im 9. Jahrhundert genannt; im 13. waren die von Eppstein Eigenthümer desselben und 1288 erhielt er von Kaiser Rudolf die Vorrechte einer freien Stadt. Später kam er an Pfalz. Filipp von Katzenelnbogen stiftete 1437 auf der Burg, die bis dahin mit der Stadt den gleichen Namen trug, eine dem heil. Markus gewidmete Kapelle, nach welcher sie fortan Marxburg genannt wurde. Braubach war von 1576 bis 1584 die Residenz des Landgrafen

Filipp II. von Hessen, der hier das Schloß Filippsburg, zum Wittwensitz für seine, Gemahlin erbaute. Unter dem gleichen Namen ist dasselbe nun ein Gasthof. Gut und billig logiert man bei dem Bäcker Thum; ferner im nassauer Hof, dem weißen Schwan, den vier Jahreszeiten, dem rothen Ochsen und dem grünen Wald.

Die alte Kirche im untern Theile der Stadt soll abgebrochen und an einer mehr gegen Ueberschwemmungen gesicherten Stelle eine andre aufgebaut werden. Die oberhalb des Orts auf der Höhe gelegne St. Martins-Kapelle, wo nach einer Urkunde von 1242 die feierlichen Gerichts-Verhandlungen gehalten wurden, ist nicht mehr im gewöhnlichen Gebrauch. Weder das Innre noch das Aeußre des spitzgibeligen Rathhauses ist bemerkenswerth. Der untere ehemalige Stadtgraben hat sich in eine Straße verwandelt und von der auf dieser Seite gelegnen Burg Rinberg, die vom 13. bis zum 15. Jahrhundert bestand, ist jede Spur verschwunden. Das Städtchen Braubach, dessen Innres winkelig und düster ist, hat über 1500 Einwohner. Die in neuester Zeit in seiner Nähe entdeckten Mineral-Quellen werden nicht so häufig gebraucht, als sie es verdienen. Ein fahrbarer Weg führt von hier über das oberlahnsteiner Jägerhaus nach Bad Ems in 2¼ Stunden.

Marxburg. Auf einem hohen, steilen Felsen unmittelbar über Braubach gelegen, und 480 Fuß über dem Rhein, erregt diese altgraue Feste, mit ihrem viereckigen Mittelthurm und halbrunden südlichen Eckthurm einen sehr anregenden Eindruck. Durch längs des Abhangs hinabgebaute starke Mauern und Thürme, wovon gegen Ost noch mehre theilweis vorhanden sind, war das Schloß unmittelbar mit der Stadt verbunden. Landet man oberhalb der Stadt, so ersteigt man, vorüber an der Martins-Kapelle, hinter der sich ein freundliches Thälchen befindet, die Marxburg in einer halben Stunde. Es

befindet sich auf derselben eine Besatzung von nassauschen Invaliden, mit einem Major als Kommandanten und einem Lieutenant. Die Vertheidigungs-Mittel bestehen in 5 eisernen Kanonen von verschiednem Kaliber. Der Fremde wird auf militärische Weise empfangen und erst nach vorheriger Rapportirung eingelassen. Das Innre der Burg ist noch in demselben Zustande, wie im 16. Jahrhunderte. Man besucht das kleine Gemach, worin Kaiser Heinrich IV. gefangen gehalten worden sein soll und das nur mit einem stark vergitterten sehr kleinen Fenster versehen ist. Bei weitem wohnlicher sind die für Staatsgefangne unsrer Zeit bestimmten Zimmer Nr. 7 u. 8 eingerichtet. Sogar die Stube in dem vorspringendem Thurm, worin der Dilettant in Malerei und Poesie, Politik und Musik, Metternich, 2½ Jahr, von 1832 bis 1834, gesessen, ist bei weitem bequemer als der enge Raum, worin man den unglücklichen Kaiser eingekerkert. Metternich hat Denkmale seiner Fertigkeiten zurückgelassen, in Wappen und andern Malereien bestehend. Die Aussicht von der Marxburg sowohl rheinabwärts bis gegen Koblenz, als rheinaufwärts bis gegen Oberspai und in das Innre des Landes diesseit und jenseit des Rheins, ist sehr abwechselnd. Binnen 20 Minuten kann man von der Burg auf der Nordseite hinab nach Braubach gelangen. 25 Minuten weiter unten zeigt sich

Rhens, am linken Ufer, ein altes, bereits 660 Kurköln gehöriges, wenig hübsch gebautes Städtchen mit 1500 Seelen. Sein oben runder halbweißer halbgrauer Thurm und seine alten Häuser machen, in Uebereinstimmung mit der zum Theil eingestürzten hohen Stadtmauer mit vorspringenden Thürmchen und der mehr zurück auf einer Höhe stehenden gothischen Kirche mit weißem Thurm, beide aus dem 15. Jahrhundert, eine nicht unangenehme Wirkung in der Landschaft. Die vielen Thaleinschnitte in die 800 bis 900 Fuß hohen Berge und

die herrlichen Nußbäume ringsum, machen diesen Effekt noch eingreifender. Auf der Rheinseite gewahrt man zwei Thore und das alterthümliche Gasthaus Königsstuhl. Im Innern der Stadt sind die Gasthäuser goldner Stern, grüner Baum, Krone, weiße Taube und rother Ochs. Das größte und angenehmste aller Thäler bei Rhens, ist das von Brey, welches unter dem gleichnamigen von 400 Menschen bewohnten Dorfe beginnt uud sich 1½ Stunde lang bis gegen die von Koblenz nach Kastellaun führende Landstraße zieht. Der von Rhens nach Boppard, über den Jakobsbergerhof führende Weg durchschneidet dasselbe an seiner Mündung.

Der **Königsstuhl**, von 1338 bis 1340 erbaut, 1624 erneuert und 1798 von den Franzosen zerstört, ist vom untern Ende von Rhens grade 1000 Schritt entfernt. Er ist auf den alten Grundpfeilern, rechts neben der nach Koblenz führenden Landstraße, etwa 40 Schritt vom Rhein, in seiner frühern Form und Gestalt wieder erstanden. Auf 14 Stufen steigt man zu dem von 8 Pfeilern gebildeten Achteck hinan, in welchem sich die dem Kaiser und den Kurfürsten bestimmten acht Sitze befinden. Der Eingang wird durch eine Eisenthür verschlossen. Oben ist der Königsstuhl offen; der Himmel dient ihm als Dach. Außer der Wahl Karls IV. scheint keine andere (wenigstens keine urkundlich bescheinigte) hier vollzogen worden zu sein. Dem Königsstuhl grade gegenüber, auf dem rechten Rheinufer, ist die im 13. Jahrhundert erbaute Marien- oder Liebfrauen-Kapelle, bei welcher Kaiser Wenzel den 20. August 1400 von den Kurfürsten abgesetzt wurde. Durch zwei mit Eisen vergitterte Fenster blickt man in das Innre des kleinen Gotteshauses, dessen Chor durch ein zweites durchgehendes Eisen-Gitter abgeschieden ist. Die schmerzenvolle Mutter, mit dem Heiland auf den Knien, und die vier Gemälde am Hochaltar

haben nichts ausgezeichnetes, ebenso wenig als die Emporbühne, zu der eine roh gezimmerte Treppe hinansteigt. Fünf Minuten weiter unten ist der in Form einer Pumpe von rothem Sandstein gebaute Mineral-Brunnen von

Ober-Lahnstein, am rechten Ufer. Diese Stadt nebst ihren zahlreichen Zugehörungen, den Höfen Biebrich, Buchenberg, Buchholz, mainzer oder Jägerhaus, Deutschherrnhütte, Spieß, rc. wie mehren Hütten- und Hammerwerken, Mühlen, zwei Sauerbrunnen, den kölnischen Löchern rc., hat über 1900 Einwohner. Sie ist noch mit hohen Mauern, besetzt mit runden, vier- und achteckigen Thürmen, umgeben, und hat ein altes kurmainzisches Schloß (jetzt Wohnung des herz. nass. Hofkammeraths Meister), mit der Jahreszahl 1394 an einem über den Eingang vorspringenden mit 3 Wappenschildern versehnen Erker. Eine interessante Gemälde-Sammlung und die sich hier bietende Aussicht auf die reizende Umgebung, machen dies Gebäude besuchenswerth.

Der Ort ist sehr alt; schon Ausonius gedenkt desselben in seinem Gedichte über die Mosel. Auf der Abendseite der Kirche sieht man ein altes Steinbild, Christus auf dem Throne sitzend, Maria rechts und Magdalena links, tiefer unten diesseit ein Bischof und jenseit ein andrer Prälat. Leider ist das Denkmal oben sehr beschädigt. Das neue Schulhaus mit der Ueberschrift in goldnen Buchstaben: „Zur Bildung der Jugend, 1830" ist groß und hübsch. Die Wirthshäuser in Ober-Lahnstein sind sehr mittelmäßig; das vorzüglichste ist das zum goldnen Adler, nach ihm kommt die Weinschenke zum Anker. Eine herrliche Aussicht, die bis über Koblenz und Braubach hinausreicht, hat man bei der ½ Stunde von der Stadt auf der Höhe gelegnen heil. Geistkapelle. Der Stadt gegenüber ligt das schon im 30jährigen

Kriege vorhandne Wirthshaus „Kripp“ mit einer Meierei. Der Rhein ist hier ziemlich breit. Ein wenig weiter unten sieht man das Schloß **Stolzenfels.** Ueber dem Dorfe **Kapellen,** das 400 Einwohner hat, ligt, auf einem nach vorn gerundeten hübsch bewaldeten Hügel, in einer Höhe von 260 Fuß über dem Rhein, die seit einigen Jahren vollkommen wieder hergestellte Burg Stolzenfels, Eigenthum des Königs von Preußen. Die Zeit des Entstehens dieser alten Feste läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, urkundlich erscheint ihr Name zuerst im Jahre 1242. Sie war Sommer-Residenz des Kurfürsten von Trier, scheint aber nicht besonders groß gewesen zu sein. Unter dem Erzbischof Werner, der sich hier mit Alchymie und Hermetik beschäftigte, erlangte sie eine gewisse Wichtigkeit. Man weiß nicht, wann und durch welche Veranlassung Stolzenfels zur Ruine geworden. Wahrscheinlich gerieth es in Verfall, seit die geistlichen Kurfürsten nicht mehr in ihm sich aufhielten, und 1688 wurde es von den Franzosen gänzlich geschleift. Unter der französischen Verwaltung wurde der Stadt Koblenz 1802 diese Ruine zugetheilt. Die Stadt schenkte sie 1823 dem damaligen Kronprinzen von Preußen.

Seitdem sind die Mauern und Thürme, die Gebäude und Arkaden im mittelalterlichen Geschmack wieder aufgeführt worden. Ebenso sind im Innern die Wohnzimmer des Königs und der Königin, wie des Gefolges der Majestäten, der Rittersaal, der Johannissaal, die Sommer- und Winter-Halle, die Söller, Terrassen, Gärten rc. auf die entsprechendste Weise wieder hergestellt. Eine Kirche, genau nach dem Muster der herrlichen Werners-Kapelle zu Bacharach, mit zwei gothischen Spitzthürmen, jeder zu 100 Fuß Höhe, wird auf den Grundmauern der früher vor der Burg gestandnen, jedoch im vergrößerten Maßstabe, sich erheben. Die Aussicht von der Burg Stolzenfels ist



STOLZENFELS

Druck & Verlag von G. G. Lange in Darmstadt

unstreitig die reizendste am ganzen Rhein. Sie erstreckt sich rheinabwärts bis über Koblenz hinaus, rheinabwärts bis nach Braubach und die Marxburg und der Lahn entgegen bis jenseit Nieder-Lahnstein. Der Allerheiligenberg, die Johanniskirche, die Ruine Lahneck und das Städtchen Ober-Lahnstein, umschlungen von einem schönen Gebirgsrahmen, sind die Stolzenfels zunächst befindlichen Gegenstände.

Die um das Schloß sich schlingende Garten- oder Parkanlagen sind nach den Zeichnungen des Hofgärtners Wey von Düsseldorf entstanden. Unter der Leitung des Obersten von Wussow, Flügel-Adjudant des Königs und Schloßhauptmann auf Stolzenfels, wie unter der Aufsicht der Kapitäne Naumann und Schnitzler und des Lieutenants von Rappart ist nicht allein die Burg in ihrer gegenwärtigen Gestalt erstanden, sondern auch der von Kapellen nach ihr führende neue Weg, der ebenso künstlich angelegt als wohlverstanden erbaut ist. Am merkwürdigsten auf demselben ist der schöne aus fünf Bogen bestehende Viadukt, unter welchem zuerst der Weg hinansteigt, um sodann über ihn zu führen. Es stehen an ihm zwei am Fuße des Burghügels ausgegrabene römische Leukenzeiger, mit größtentheils unlesbarer Inschrift. Auf der letzten obern Wendung des Weges erhebt sich die Klause, bestehend aus Stallungen, Wagen-Remisen und Wohnungen, überragt von einem 44 Fuß hohen Thurm. Das beste Gasthaus im Dorfe Kapellen ist das zum Schloß Stolzenfels. Nach ihm kommen Krone, Seeschiff, Vater Rhein und Strauth. Kapellen gegenüber gewahrt man, zum Theil unter Obstbäumen verborgen,

Nieder-Lahnstein. Dieser hübsche, gewerbige Flecken, wozu noch Hof und Kapelle Allerheiligenberg, die Ruine der Johannis-Kirche, die Höfe Höhr oder Mausloch, Raffenberg und Arnstein, das Eisen-, Hütten- und Hammerwerk des Herrn von Breidenbach, nebst

Mühle zu Hohenrhein gezählt werden, hat nahe an 2200 Einwohner. Er gehörte von 1253 bis 1802 zu Trier und kam sodann zu Nassau. Im auffallenden Widerspruch mit dem Wohlstande der Einwohner, hat die Pfarrkirche ein düsteres schmutziges Ansehen und scheint der Ausbesserung sehr bedürftig. Der große hin und her sich bewegende Pendel der Thurmuhr neben dem Hochaltar, und die vielen Stricke zum Läuten der Glocken vor und hinter demselben, sind sehr störende Gegenstände. Der Ort ligt ¼ Stunde oberhalb der Mündung der Lahn in den Rhein. Der erstere Fluß wurde von 1807 bis 1809 von hier bis Weilburg, auf eine Strecke von 7 Meilen oder 11¼ Stunden, schiffbar gemacht und trägt Fahrzeuge von 250 bis 300 Zentner Ladung. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Nieder-Lahnstein sind weißer Schwan, goldner Löwe und weißes Roß, nächstdem weiße Rose, Burg Lahneck, grüner Baum, goldner Anker, liegendes Lamm, rother Ochs, Krone und goldner Löwe. Es soll hier eine Eisendraht-Brücke erbaut werden, um den Uebergang über die Lahn zu erleichtern, der jetzt nur durch Nachen bewerkstelligt wird. Nieder-Lahnstein war früher viel größer; es erstreckte sich bis zum Rhein und der auf der Landspitze gelegnen

Johannis-Kirche. Diese, früher Eigenthum des Pfalzgrafen Hermann (von Stahleck), der sie um 1148 an Trier schenkte, wurde 1798 von den Franzosen eingeschossen. Sie besteht aus einem Schiff und zwei Seitengängen. Nur die Sakristei ist noch mit einem Dach versehen. Die Länge der Kirche beträgt 100, ihre Breite 21 und ihre Höhe 50 Fuß. Die Emporbühnen, einige alte Grabsteine, der Kanzelstein und die drei Altäre sind mehr oder weniger beschädigt. Noch gewahrt man Spuren von Fresko-Gemälden. Die Kirche ist mit zwei Thürmen versehen, wovon der höchste und älteste ein schönes Geläute

hat. Man versichert, daß diese in gutem gothischen Geschmack erbaute Kirche wieder hergestellt werden soll, was jedoch bald geschehen müßte, da der hintere zierliche Thurm nahen Einsturz besorgen läßt. Beachtungswerth sind hier einige alte Steinbilder und Steinkreuze. Hinter der Kirche ist der ehemalige Schießgarten von Nieder-Lahnstein. Seitwärts dieses letzten ligt, auf einem 350 Fuß hohen Bergvorsprunge, die Ruine des Schlosses

Lahneck, das schon in Mitte des 13. Jahrhunderts stand und zu Ende des 17. Jahrhunderts zerstört wurde. Die Burg gehörte zu Kurmainz. Man hat von ihr eine schöne Aussicht rheinauf- und rheinabwärts, besonders aber auf Stolzenfels. Von Ober-Lahnstein ersteigt man die Ruine in ½ Stunde. Sie ist nicht besonders weitläufig und besteht aus einem 96 Fuß hohen fünfeckigen Hauptthurm, 2 oder 3 Neben-Gebäuden, einer Kapelle und einem gegen Abend vorspringenden Thor, das in gutem Styl erbaut ist. Die hohe und starke Umschluß-Mauer ist zum Theil abgebrochen. Der alte Burgweg zog sich gegen Ober-Lahnstein hinab. Diese Ruine gehört Herrn von Lassaulx, in Koblenz.

Der **Allerheiligenberg**, nordöstlich von Nieder-Lahnstein, wird auf zwei verschiednen Wegen, dem obern und untern, in 15 bis 20 Minuten von dem letztgenannten Flecken erstiegen. Seine an ein unansehnliches Hofgebäude angebaute kleine Wallfahrts-Kirche ligt 440 Fuß über dem Rhein. Sie ist im Innern wiederhergestellt; aber ihre blaßblaue mit dunkelblauen Sternen übersäete Decke, ihre sehr mittelmäßigen Gemälde und andre Ausschmückungen beurkunden nicht den besten Geschmack. Auch die Bilder der 6 Stationen und das Steinkreuz sind alltäglich. Dagegen ist Aussicht einerseit auf Nieder-Lahnstein, Lahneck, Kapellen und Stolzenfels, auf der andern Seite auf das

Herrn v. Breidenbach gehörige Eisenhütten- u. Hammerwerk Hohenrhein, die Wolfsmühle, die Krümmungen und Fälle der Lahn und das auf der Höhe gelegene Dorf Frücht (wo der ehemalige Staatsminister von Stein begraben ist) sehr interessant. Von Nieder-Lahnstein führt eine schöne Landstraße ganz in der Ebene, längs der Lahn, in 2¼ Stunden nach Ems, eine andre in 1½ Stunde nach Koblenz und eine dritte in 20 Minuten nach Ober-Lahnstein, von wo die Entfernung bis Braubach 50 Minuten beträgt. In der Richtung gegen Koblenz bietet sich zuerst

Horchheim. In diesem von 1000 Seelen bevölkerten Dorfe, ganz in dessen Nähe die Gränze zwischen dem Herzogthum Nassau und der k. preußischen Rheinprovinz durch eine schöne Marmor-Säule bezeichnet wird, und das zu der letzten gehört, sind die Landhäuser des Banquiers Mendelssohn (Sohn des berühmten Filosofen) und des General-Lieutenants von Müffling; ersteres mit hübschen Gartenanlagen und einem Schaudichum im mittelalterlichen Geschmack, das mit dem langen gelben Hauptgebäude in ziemlichem Widerspruch steht. Von den hiesigen Gasthäusern sind die bei Leitner, Rosenbaum, Seyl und Holler die empfehlenswerthesten. Der hiesige rothe Wein ist geschätzt. Dem Orte gegenüber, nahe am linken Ufer, befindet sich die 20 Minuten lange und 8 Minuten breite Insel

Oberwörth, auf welcher früher das adelige Frauenkloster Magdalenenwörth stand, dessen Kirche und übrigen Gebäude verschwunden und durch neue von etwa 20 Individuen bewohnte Häuser ersetzt worden sind. Dies Eiland ist Eigenthum der Nachkommen des Grafen von Pfaffenhofen. Von Horchheim hat man eine sehr befriedigende Aussicht gegen Koblenz und Ehrenbreitstein, wie auf den 1000 Fuß hohen Kühkopf, die Sieghaus- und Königsbachschlucht und das schmale

Laubachthal. Die in diesem letzten, unfern der schmalen Oeffnung desselben gegen den Rhein gelegene Kaltwasser-Heilanstalt an der Laubach, deren geräumige Gebäulichkeiten, mit Kolonnade, Billard- und Lesezimmer 2c., zu dem bestimmten Zwecke wohlverstanden und bequem eingerichtet sind, ist in den letzten Jahren sehr in Aufnahme gekommen. Die dazu gehörigen hübschen Anlagen werden unablässig erweitert und verschönert. Die herrlichste Aussicht hat man im Pavillon auf der Höhe. An der Spitze der Verwaltung steht der in Koblenz wohnende Arzt Dr. Petry, welcher die Anstalt täglich mehrmals besucht. Unfern der Mündung des Thales ist das Wirthshaus zum Weinberg, in dessen Nähe der Meilenstein steht, welcher die Entfernung bis Koblenz auf ½, bis Mainz auf 11½ und bis Köln auf 12 Meilen angibt. Mehr gegen Koblenz zeigt sich auf der Höhe der weiße, weithin sichtbare und umsichtreiche ehemalige Kartheuser- jetzt Berghof. Demselben grade gegenüber, am rechten Ufer, ligt

Pfaffendorf, der letzte Ort oberhalb Ehrenbreitstein und Koblenz. Er hat 700 Einwohner, mehre Gasthäuser: nassau-weilburger Hof, Schwan, Stern, Feldpausch, Thomme, Müller u. a., die, nebst den warmen Stahlbädern, häufig von Koblenz besucht werden und bietet freundliche Aussichten nach allen Seiten, vorzüglich bei dem Lusthäuschen im obern Theile des früher dem Kanonikus von Umbscheiden gehörigen Gutes, jetzt Eigenthum des geheimen Regierungsraths von Coeverden. Noch schöner ist die bei der am Berge gelegenen S. Willibrords-Kapelle, wo die meisten Aufnahmen von Koblenz und Ehrenbreitstein genommen werden. Das inmitten des Dorfes hochgelegne rothe Landhaus des Regierungsraths von Nettekoven gereicht, mit dem davor befindlichen hübschen Garten, dem Ort zur Zierde. Rechts

und links beginnen nun die zu Ehrenbreitstein und Koblenz gehörigen Festungswerke, hier die Thürme und Blockhäuser der pfaffendorfer Höhe und des Bohnackers, dort die Forts Alexander und Konstantin, auf der Stelle der ehemaligen Karthause. Die 430 Schritt oder 1075 Fuß lange Schiffbrücke öffnet sich und, nachdem das Dampfschiff einen weiten Bogen gegen Thal-Ehrenbreitstein beschrieben, legt es zu Koblenz in Nähe der großen Gasthäuser an.

Dampfschifffahrt. Die kölnisch-rheinische, die düsseldorfer und die niederländische Gesellschaft befahren die Rheinstrecke zwischen Mainz, Bingen und Koblenz in der Art, daß im Sommer täglich drei Schiffe der ersten, zwei der andern und eines der letztern hin und hergehen. Zu Thal gehen die Bote der kölnischen Gesellschaft ab von Mainz um 5½, 8 und 10½ Uhr Vormittags und um 5 Uhr Abends; von Bingen um 7¼ und 9¾ Uhr Morgens, wie 12¼ Uhr Nachmittags. Sie treffen bei Koblenz ein um 10½ Uhr Vormittags, 1 und 3½ Uhr Nachmittags. Zu Berg gehen dieselben von Koblenz ab um 6 und 8 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags; von St. Goar um 9 und 11 Uhr Vormittags und 4 Uhr Nachmittags; von Bingen um 11½ Uhr Vormittags, wie um 1½ und 6½ Uhr Nachmittags. In Mainz treffen sie ein um 2 und 4½ Uhr Nachmittags, wie um 9½ Uhr Abends. Die düsseldorfer Schiffe verlassen Mainz um 6 und 8½ Uhr Morgens, Bingen 1¾, St. Goar 3 Stunden später, und treffen nach Verlauf von 5 Stunden in Koblenz ein, ebenso die um 7 Uhr Morgens von Mainz abgehenden niederländischen Bote. Von Koblenz nach Mainz gehen die ersten um 7 Uhr Morgens und 1½ Uhr Nachmittags und die letzten um 8 Uhr Vormittags. Sie treffen nach 3 Stunden in St. Goar, nach 5½ Stunden in Bingen und nach 8½ Stunden in Mainz ein. Die gewöhnliche Schnelligkeit der Dampfschiffe für die einzelnen Sta-

tionen zwischen Bingen und Koblenz *), ist (ohne den Aufenthalt bei diesen Stationen), folgende:

	Zu Thal.		Zu Berg.	
Bingen.	St.	Min.	St.	Min.
Nieder-Heimbach, Lorch	—	25	—	55
Lorchhausen, Bacharach	—	8	—	16
Kaub	—	9	—	17
Ober-Wesel	—	8	—	17
S. Goar	—	17	—	30
Boppard	—	35	1	—
Niederspay, Braubach	—	23	—	37
Ober-Lahnstein, Kapellen.	—	15	—	27
Koblenz	—	20	—	28

Hinsichtlich der Preise sehe man Einleitung S. 40.

Landstraßen. Linkes Rheinufer. Bingen (Marktplatz). — Nahebrücke, 10 Minuten. — Ehemaliges Kloster Rupertsberg, 15 — Mausthurm, r. 10 — Denkmal, 5 — Wirthshaus Isambert, Dorf Asmannshausen rechts, 25 — Burg Rheinstein, 10 — Klemens-Kirche, 10 — Reichenstein links, 5 — Dorf Trechtingshausen, 10 — ($1^2/_3$ Stunden) — Meilenstein ($4^1/_2$ M. von Mainz, $7^1/_2$ M. von Koblenz), 5 — Burg Soneck l., 20 — Dorf Nieder-Heimbach, 20 ($^3/_4$ St.) — Flecken Lorch r., 10 — Dorf Rhein-Diebach, 10 ($^1/_3$ St.) — Burg Fürstenberg l., 5 — Ruine des Wilhelmiten-Nonnen-Klosters l., 15 — Dorf Lorchhausen r., 5 — Meilenstein ($5\ ^1/_2$ M. von Mainz, $6^1/_2$ M. von Koblenz), 15 — Stadt Bacharach, evangel. Kirche, 5 ($^3/_4$ St.) —

*) Für die Stationen zwischen Mainz und Bingen vergl. S. 216.

Insel r., 15 — Pfalz r., 20 — Stadt Kaub r., 5 — Schönburg l., 40 — Stadt Ober-Wesel, Markt, 10 (1½ St.). — Meilenstein (6½ M. von Mainz 5½ M. von Koblenz), 5 — Lurelei r., 50 — Stadt S. Goarshausen r., 20 — Stadt S. Goar, evangel. Kirche, 10 (1 St. 25 Min.) — Grindelbachthal l., 10 — Meilenstein (7½ M. von Mainz, 4½ M. von Koblenz), 10 — Flecken Wellmich r., 15 — Pochwerk Prinzenstein l., Weiler Ehrenthal r., 15 — Dorf Hirzenach, Probstei, 35 (1 St. 25 Min.) — Dorf Nieder-Kestert r., 15 — Meilenstein (8½ M. von Mainz, 3½ M. von Koblenz), 20 — Dorf Salzig 5 (⅔ St.) — Weiler Bornhofen r., 15 — Flecken Kamp r., 20 — Stadt Boppard, Markt, 25 (1 St.) — Vorstadt Niedersburg, Dorf Filsen r., 10 — Meilenstein (9½ M. von Mainz, 2½ M. von Koblenz), 20 — Jakobsbergerhof l., 10 — Dorf Osterspay r., 15 — Kapelle, Schloß Liebeneck r., 25 — Dorf Oberspay r., 10 — Dorf Niederspay, 25 (1 St. 55 Min.) — Marxburg r., 10 — Stadt Braubach r., 5 — Meilenstein (10½ M. von Mainz, 1½ M. von Koblenz), 5 — Dorf Brey l., 5 — Stadt Rhens, Mitte, 15 (⅔ St.) — Königsstuhl, 15 — Wirthshaus Kripp, 15 — Dorf Kapellen, Mitte, 15 (¾ St.) — Sieghausschlucht und Haus l., 15 — Königsbachschlucht l., 10 — Meilenstein (11½ M. von Mainz, ½ M. von Koblenz), 10 — Laubachbad, l., Gasthaus zum Weinberg, 5 — Alter Meilenstein, 15 — Haus auf der Insel Oberwörth r., 5 — Rondel, 10 — Stadt Koblenz, mainzer Thor, 15 — idem Post, 5 (1½ St.) — Im Ganzen von Bingen bis Koblenz 14⅓ Stunden oder 8⅗ Meilen.

Rechtes Ufer. Rüdesheim, Markt. — Stadt Bingen l., 20 Minuten — Nahemündung l., 10 — Burg Ehrenfels r., Mausthurm l., 5 — Bingerloch l., 5 — Dorf Asmannshausen, Kirche 20 (1 St.) —

Mineralbad, Burg Rheinstein l., 10 — Klemens-Kirche, 10 — Falkenburg l., 5 — Spaßbach-Brücke, Teufels-Katerich, r., Dorf Trechlingshausen l., 10 — Bodenthal-Häuschen, 15 — Burg Soneck l., 5 — Dorf Heimbach l., 25 — Flecken Lorch, Markt, 10 (1½ St.) — Dorf Rhein-Diebach l., 5 — Dorf Lorchhausen 10 (¼ St.) — Stadt Bacharach l., 15 — Insel l., 15 — Pfalz l., 25 — Stadt Kaub, Markt, 5 (1 St.) — Schönburg l., 40 — Stadt Ober-Wesel l., 10 — Hamplat, 20 — Harbach-Brücke, 10 — Lurelei, 25 — Stadt S. Goarshausen, Forstbach-Brücke, 25 (2 St. 10 Min.) — Stadt S. Goar l., 5 — Rauchfangstein am Hasenbachthal r., 5 — Flecken Wellmich, Brücke, 30 (40 Min.) — Zechenhaus, 10 — Meiler Ehrenthal, 5 (¼ St.) — Dorf Hirzenach l., 35 — Dorf Nieder-Kestert, Mitte, 10 (¾ St.) — Dorf Salzig l., 30 — Burgen Liebenstein und Sternberg r., 10 — Weiler Bornhofen, 5 (¾ St.) — Flecken Kamp, Schulhaus, 20 (⅓ St.) — Stadt Boppard l., 15 — Dorf Filsen, 15 (½ St.) — Jakobsbergerhof l., 15 — Dorf Osterspay, 30 (¾ St.) — Schloß Liebeneck r., 10 — Kapelle l., 5 — Dinkholder Sauerbrunnen r., Dorf Oberspay l., 15 — Dorf Niederspay l., 25 — Martins-Kapelle r., 10 — Stadt Braubach, Filippsburg 5 (1¼ St.) — Stadt Rhens l., 25 — Marien-Kapelle, Königsstuhl l., 20 — Stadt Ober-Lahnstein, Schulhaus 5 (⅚ St.) — Schloß Stolzenfels l., 10 — Lahnüberfahrt, 5 — Flecken Nieder-Lahnstein, Markt, 5 (⅓ St.) — Gränze zwischen Nassau und Preußen, 25 — Dorf Horchheim, Kirche, 5 (½ St.) Berghof l., 10 — Haus auf der Insel Oberwörth l., 10 — Dorf Pfaffendorf, Mitte, 10 (½ St.) — Festungswerk der pfaffendorfer Höhe r., 5 — Warme Stahlbäder, 5 — Stadt Thalehrenbreitstein, Markt, 5 (¼ St.) — Schiffbrücke, 5 — Stadt Koblenz, Post, 5 (10 Min.) Im Ganzen von Rüdesheim bis Koblenz 13¼ Stunden oder 8¼ Meilen.

Postverbindung. Die Brief- und Personenpost von Kreuznach kommend, geht jeden Tag um 8½ Uhr Morgens vom preuß. Posthause an der Nahebrücke bei Bingen nach Koblenz. Sie trifft um 9¾ Uhr in Bacharach, um 10½ Uhr in Ober-Wesel, um 11 Uhr in S. Goar, um 12¼ Uhr in Boppard, um 1¼ Uhr in Rhens und um 2½ Uhr Nachmittags in Koblenz ein. Von Koblenz nach Bingerbrück und Kreuznach geht sie um 6 Uhr Morgens ab, trifft um 7 Uhr in Rhens, um 8 Uhr in Boppard, nm 9¼ Uhr in S. Goar, um 10 Uhr in Ober-Wesel, um 10¾ Uhr in Bacharach und um 12 Uhr Mittags im preuß. Posthause bei Bingen ein, von wo sie sogleich weiter nach Kreuznach geht und daselbst um 2 Uhr Nachmittags anlangt. Die Schnellpost, oder der Eilwagen, fährt täglich ab von Bingen um 10½ Uhr Nachts, langt um 12 Uhr in Bacharach, um 1 Uhr in Ober-Wesel, um 1½ Uhr in S. Goar, um 2½ in Boppard, um 3¾ Uhr in Rhens und um 5 Uhr Morgens in Koblenz an. Von diesem letzten geht er um 3 Uhr Nachmittags ab, kommt um 4 Uhr in Rhens, um 5 Uhr in Boppard, um 6 Uhr in S. Goar, um 6½ Uhr in Ober-Wesel, um 7¾ Uhr in Bacharach und um 9½ Uhr Abend in Bingen an, von wo er weiter nach Mainz und Kreuznach geht. Man zahlt in der Personenpost, für eine Person von Bingerbrück bis Bacharach, 12 Sgr., und in der Schnellpost von Bingen bis Bacharach 14 Sgr.; bis Ober-Wesel in der ersten 18 Sgr. und in der letzten 21 Sgr.; bis S. Goar in jener 22 Sgr. 6 Pf. und in dieser 26 Sgr. 3 Pf.; bis Boppard, Personenpost 1 Thlr. 3 Sgr., Schnellpost 1 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf.; bis Koblenz in der ersten 2 Thlr. 21 Sgr. und in der letzten 1 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. (Von Bingerbrück bis Kreuznach entrichtet man 12 Sgr.) — Die Güterpost nach Bingen und Mainz geht Sonntags Nachmittags um 1 Uhr von Koblenz ab und trifft Montags Vormittags um ¾ auf 11 Uhr in dieser Stadt ein.

Koblenz.

Natürliche Zustände. — Geschichte. — Alterthums-Ueberreste. — Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude und Anstalten. — Andere Sehenswürdigkeiten. — Aussichten. — Oeffentliche Behörden. — Handel und Gewerbe. — Vergnügungen und Spaziergänge. — Nächste Umgegend. — Landstraße und Entfernungen. — Postverkehr. — Dampfschifffahrt. — Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien, ꝛc. — Verschiedne Nachweisungen.

Natürliche Zustände.

Lage. Mosel und Rhein bilden bei ihrer Vereinigung einen Rechtwinkel. In demselben, bis an den Fuß der Wälle einen Flächenraum von 62,188 rheinischen Ruthen einnehmend, ligt die königl. preuß. Stadt Koblenz, durch die dazu gehörigen Forts und Außenwerke eine Festung ersten Ranges, unter 50° 21′ 55″ nördl. Breite und unter 25° 10′ 54″ östl. Länge. Auf der Stelle, wo die hier 1150 Fuß breite Mosel in den 1370 Fuß breiten Rhein mündet, wird die Höhe des

Wasserspiegels auf 170 Fuß ü. M. berechnet. Der Kulminationspunkt des Stadtbodens, an der nördlichen Thür der Liebfrauen-Kirche, ist 210 Fuß ü. M.

Boden. Die Oertlichkeit, worauf Koblenz von seinen ältesten Anfängen bis zu seiner neusten Gestaltung sich erhoben, ist ein von den beiden sie bespülenden Flüßen niedergeschlagener Boden. Nur der Hügel in Nähe der Moselbrücke, worauf das römische Kastell, später der fränkische Königshof und die kurfürstlich triersche Burg gestanden, besteht in seinem Kern aus Grauwacke, die über 30 Fuß hoch mit Lehm und Schlamm bedeckt ist. Grauwacke und Thonschiefer, untermischt mit hornsteinartigem Kieselschiefer, zeigen sich auch in der Umgegend der Stadt, namentlich in den Hügeln, worauf die Forts Alexander und Konstantin auf der einen Seite, wie das Fort Franz auf der entgegengesetzten Seite erbaut sind. Der Einschnitt des Laubachthals auf der Südwestseite und die damit korrespondirende Schlucht, welche gegen die Mosel sich senkt, scheiden das Vorgebirg von Koblenz von den Tumuli- oder Tummel-Bergen und dem Hunsrück, dessen erster Gipfel, der Kühkopf, bis zu 1050 Fuß ü. M. sich erhebt.

Mit Ausnahme des niedrigen Peters-Berges, dehnt sich die Ebene am linken Rheinufer von der Mosel-Mündung bis Weißenthurm aus. Westlich von derselben steigt die Hochebene von Rübenach an, über welche sich die vulkanischen Hügel und Berge der Vorder-Eifel erheben. Der erste bedeutende Gipfel dieses Zuges, der Kamillenberg bei Bassenheim, hat eine absolute Höhe von 1200 Fuß. Am rechten Rheinufer steigt der aus Grauwacke-Schiefer bestehende Felsen, worauf die Festung Ehrenbreitstein erbaut ist, empor. Die Höhen von Urbar bis Sayn, wie die von Arzheim bis zur Lahn, gehören derselben Bildung an.

Ein erster Rheinarm, noch heute durch die muldenförmige Senkung des Bodens leicht erkenntlich, zog sich von Rondel, auf der mainzer Landstraße, durch die Felder und Gärten bis zur heutigen Stadt, ferner in der Richtung der heutigen S. Görgen-Straße, des Entenpfuhls und der Kornpfort-Straße bis zum östlichen Fuße des Kastell-Hügels, wo er sein Gewässer mit dem der Mosel vermischte. Ein zweiter kleinerer Arm des Rheins bildete die Insel, worauf die S. Kastor-Kirche erbaut wurde. Es ergibt sich noch jetzt durch den Augenschein, und durch verschiedne, bei Neubauten von Seite des k. Gymnasial-Direktors Dr. Klein angestellte, Beobachtungen der erwiesene Umstand, daß im Innern der heutigen Stadt Koblenz der Strich zwischen der Görgen- und neuen Leerstraße einerseit, wie zwischen der ersten und der Kasino-Straße ꝛc. auf der andern Seite, Ufer des ehemaligen größern Rheinarms gewesen, und daß der ganze höhere Stadttheil, vom Jesuiten-Platze bis zur Karmeliten-Kirche, zu einer größern Insel gehörte, während das S. Kastor-Eiland nur sehr klein war. Die Niederung der S. Görgen-Straße, des Entenpfuhls und der Kornpfort-Straße, wie jene künstlich geschaffene des Plans und alten Grabens, bietet noch jetzt auffallende Anzeichen eines ehemaligen Flußbettes, während zu beiden Seiten dieser Niederung der mit Rheinsand bedeckte Urboden sehr bemerklich emporsteigt.

Klima. Im allgemeinen ist das Klima von Koblenz mild und gesund, wobei jedoch der schnelle Wechsel der Temperatur, veranlaßt durch das Zusammentreffen der Strömungen des Rheins von Süd gegen Nord, der Mosel von West gegen Ost und der Lahn von Ost gegen West, nicht unbeachtet zu bleiben verdient. Eine unumgängliche Folge dieses Zusammentreffens ist nicht allein ein oft schneller Uebergang von Wärme zu Kälte, sondern auch eine große Unbeständigkeit

der Witterung. Die häufigsten Krankheiten rühren deshalb von Erkältung her *). Uebrigens verdankt man diesen unangenehmen Luftzügen jedenfalls eine große Reinheit der Luft, die sich auch aus dem gänzlichen Mangel an Sümpfen und stehenden Gewässern in der Umgegend erklären läßt. Im Durchschnitt beträgt der mittlere Hygrometerstand 55°.

Nebel sind ziemlich häufig im Frühling und Herbst. Gewöhnlich dauern sie von Sonnen-Aufgang bis 9 oder 10 Uhr Vormittags. Ein sehr heitrer Himmel und angenehme Wärme entschädigen den Ueberrest des Tages für die empfindliche Kälte und den Verlust des Morgens. Nach Sonnen-Untergang wird es, in den vorbemerkten Jahreszeiten, ebenfalls sehr kühl. Gewitter sind häufig, nicht selten lange anhaltend und schwer, was sich aus den nahe zusammengedrängten Berggruppen, besonders auf der Ost-, Süd- und Westseite, erklärt. Der mittlere Barometerstand ist 27″ 9‴ 5. Selten sinkt er bis unter 27″ und fast nie erhebt er sich über 29″. Der mittlere Stand des Thermometers von Réaumur ist 8°, 6 Wärme. Im Sommer 1828 erhob er sich bis auf 28°, 1 und im Winter 1830 sank er bis auf 17° unterm Gefrierpunkt. Die größte Regen-Menge, im Jahr 1829, war 2′ 4″ 5‴, 7. Die meisten Sterbefälle in Koblenz sind im März und April; die wenigsten dagegen im September, Oktober und November.

Vegetation. Eine ungemeine Fruchtbarkeit zeichnet die Gegend um Koblenz aus. Vorzüglich üppig ist das Wachsthum der Pflanzen in den Gemüse-Feldern zu Neuendorf. Selbst auf den Höhen, na-

*) Vergl. »Versuch einer medizinischen Topographie von Koblenz«, von Dr. Jul. Wegeler, S. 14 u. f.

mentlich auf dem Maifelde, ist der Boden sehr ergiebig, und nur dem Mangel an Fleiß oder Umsicht ist es zuzuschreiben, daß der Karthäuserberg zum Theil noch den Anblick einer unbebauten Steppe gewährt. Die beste Uebersicht der in der Nähe von Koblenz wachsenden Pflanzen hat der ausgezeichnete Botaniker und Lehrer P. Wirtgen in der „allmeinen botanischen Zeitung" von 1833 und in den Beiblättern 2 bis 5 der „rheinischen landwirthschaftlichen Garten-Zeitung" gegeben. Horchheim, Pfaffendorf, Ehrenbreitstein, Urbar, Vallendar und das Laubachthal (Affenberg) erzeugen einen guten rothen und weißen Wein. Getreide bringt die Rheinebene und das höher gelegne Land in Menge hervor, ebenso viel Obst und treffliche Gemüse. In den Wiesen bei Koblenz findet man häufig **Imperatoria Chabraei Spr.**, an den Felsen des Konstantinforts, ꝛc., **Mespilus Amelanchier L.**, in den Weinbergen bei Pfaffendorf **Draba muralis L.** und im Laubachthal **Euphrasia lutea L.**

Bevölkerung. Nur muthmaßlich folgert man aus dem beschränkten Umfange des römischen Kastells **Confluentes** oder **Confluentia**, der nicht viel über 250 rhein. Ruthen betragen mochte, daß die Besatzung desselben 600 Mann wenig überstiegen. Während der fränkischen Herrschaft wurde keine besondere Erweiterung der Feste vorgenommen. Inner dem erhöhten Raume, der von dem Wasser-Umschluß des alten Grabens, des Plans, Entenpfuhls und der Kornpfort-Straße umgrenzt war, konnte die Einwohnerzahl, wenn auch noch so zusammengedrängt, nicht 1500 Seelen übersteigen. Es sollen 1366, als die Stadt schon bedeutend vergrößert worden, in Koblenz 658 Familien gewohnt haben, was beiläufig eine Bevölkerung von 3300 Seelen bieten würde, die 200 Jahre lang sich fast immer gleich blieb. 1441 wurde von 582 Bürgern Schutzgeld entrichtet; 1475 gab es 546 streitbare Bürger und 1552 deren 556. Man zählte 1598 ungefähr 700 Familien in

674 Häusern und zu Anfang des 17. Jahrhunderts 3500 Einwohner. Die Zahl derselben belief sich 1794 auf 6163 Seelen in 1020 Häusern; 1800 auf 7992 S. in 1035 H.; 1817 auf 10,286 S. in 1042 H.; 1831 auf 12,214 S. in 1217 H.; 1834 auf 13,307 S. in 1241 H.; 1837 auf 13,696 S. in 1265 H.; 1840 auf 15,574 S. in 1298 H.; 1843 auf 17,668 S. in 1342 H. Die Zahl der evangelischen und der israelitischen Einwohner war zu Anfang dieses Jahrhunderts so gering, daß sie nicht in Rechnung gestellt wurde. 1817 belief sich die der ersten auf 390 und die der letzten auf 228; 1831 zählte man von jenen 620 und von diesen 263; 1834 der ersten 1535 und der letzten 242; 1837 dieser 1802 und jener 257; 1840 der ersten 2084 und der letzten 268; 1843 jener 2296 und dieser 276. Die Zugehörungen der Stadt: Karthäuser- oder Berghof, Försterhaus Remstecken, Jägerhaus am Kühkopf, Insel Oberwerth und Laubachthal, werden zusammen von 90 Individuen bewohnt, die in obige Zahl nicht mit inbegriffen sind, ebensowenig als die aus 2120 Seelen bestehende Bevölkerung der Stadt Thalehrenbreitstein und die militärische Besatzung von Koblenz, Ehrenbreitstein und der dazu gehörigen Forts, welche sich in Friedenszeiten auf 3600 Mann beläuft. Rechnet man alle diese Zahlen zusammen, so ergibt sich eine Gesammt-Bevölkerung von 23,478 Seelen *).

*) In den letzten 43 Jahren hat sich die Bevölkerung von Koblenz um mehr als 7000 Seelen vermehrt, während sie, vom Entstehen der Stadt bis 1800, nur bis auf 8000 sich erhoben. Von 4439 in 9 Jahren (von 1831 bis 1839) verstorbnen Personen, haben nur wenige ein Alter von 90 Jahren erreicht, keine darüber. Die Zahl der männlichen Bevölkerung verhält sich (mit Ausnahme der Garnison) zur weiblichen wie 6 zu 7. (Vergl. Wegeler's Versuch rc.)

Koblenz hat 49 öffentliche, 1290 Wohn- und Nebengebäude und 3 Fabriken. Die Zugehörungen der Stadt haben 20 Wohn- und Neben-Gebäude. In Ehrenbreitstein befinden sich 20 öffentliche, nebst 278 Wohn- und Neben-Gebäuden, 9 Mühlen und deren Zugehörungen Die Zahl der Militär-Gebäude ist in obiger Angabe nicht mit inbegriffen und kann nicht genau angegeben werden.

G e s ch i ch t e.

Alte Zeit. Um das Jahr 9 vor Chr. Geb. wurde, auf Verfügung des römischen Konsuls Drusus, durch die unter seinem Befehl stehenden Soldaten das Castellum Confluentes oder Confluentia, unfern der alten Mündung der Mosel in den Rhein (beiläufig 130 Ruthen oder 1560 Fuß oberhalb der neuern Mündung) erbaut. Es nahm diese Feste die ganze Oberfläche des Hügels ein, welcher sich von der heutigen Mosel-Brücke bis zur Florins-Kirche und dem alten Hofgericht einerseit, wie bis zur Liebfrauen-Kirche, dem Plan und dem alten Hof auf der andern Seite erstreckt. Höchst wahrscheinlich war seine Form die eines nicht vollkommen regelmäßig länglichen Vierecks, dessen Länge gegen die Mosel etwa 65, gegen den Plan dagegen nur 60 Ruthen betragen, während die Breite desselben, am Abfall des Florins-Marktes kaum 50 und gegen den alten Graben nicht 45 Ruthen übersteigen mochte.

Die vier Ecken dieses Kastells, durch die vorangedeuteten Oertlichkeiten näher bezeichnet, scheinen abgerundet gewesen zu sein. Uebrigens waren die Mauern ohne Zweifel mit vorspringenden Thürmen, nach der bekannten römischen Befestigungsweise, versehen, und ein zweiter

äußerer Umschluß, aus Erdwällen und mit Wasser angefüllten Graben bestehend, zog sich, wahrscheinlich in halbrunder Form, von der Kornpforte (am Zusammenfluß der Mosel und des Rheins), durch die gleichnamige Straße, den Entenpfuhl, Plan und alten Graben bis zum heutigen Moselthor. Ob der Raum zwischen dem innern und äussern Umschlusse unter den Römern mit Häusern bebaut gewesen, läßt sich nicht ermitteln; unter den Karolingern aber war er es wohl eher als nicht.

Das Römer-Kastell hatte vermuthlich nur zwei Thore: eins gegen Nord, am obern Anfang des Florins-Markts; das zweite auf der entgegengesetzten Seite, im nordwestlichen Winkel des Plans, welcher letzte das alte Forum gentile, der öffentliche Markt, gewesen zu sein scheint. Die von hier gegen den Hunsrück und den Rhein sich ziehende Römer-Straße korrespondirte genau mit dem alten Leerthor. Unterhalb der Porta praetoria war die Mosel-Ueberfahrt, und am linken Ufer des Flusses begann die nach der Colonia Agrippina führende Straße.

Die wechselnden Schicksale der an sich wenig bedeutenden Römer-Feste an der Mosel-Mündung sind mit einem fast undurchdringlichen Schleier bedeckt. Ob die Oertlichkeit schon vor dem Anbau durch die Römer von einer Abtheilung Trevirer (Drüberer oder Trierer) bewohnt worden, läßt sich eben so wenig bestimmen, als behauptet oder verneint werden kann, ob der Bataver Civilis auch dies Kastell, wie so viele andere, überrumpelt habe. Mit Bestimmtheit weiß man nur, daß, als die Franken im Jahr 418 mit unwiderstehlicher Gewalt das linke Rheinufer überschwemmten und die Römer aus dieser Gegend, wie aus Gallien, vertrieben, welches letzte fortan Frankreich genannt wurde, auch Koblenz durch Klodowig unter ihre Botmäßigkeit gerieth. Es ge-

horchte 6 Jahrhunderte ihren Gesetzen und vergrößerte sich nur wenig unter dem Zepter Karls des Großen, seiner Söhne und Nachfolger bis zum Erlöschen des karolingischen Stammes. Schildbert hielt sich sich 585, Theodorich 721 und Karl der Große 807 längere Zeit in der **Villa regia Confolenz** auf. Die von den letzten zusammenberufene Reichsversammlung ist der glänzendste Moment der städtischen Geschichte jener Zeit.

Mittelalter. Ludwig der Fromme, Sohn des großen Karl, hatte eine besondre Vorliebe für Koblenz, wo er 836 die S. Kastor-Kirche erbaute. Hier pflegte er in demselben Jahre, nach Versetzung der Reliquien des heiligen Kastors, aus der Kirche zu Karden in das von ihm zu Koblenz gestiftete Gotteshaus, mit seiner ganzen Familie eine achttägige Andacht. In Koblenz verständigten sich auch Karl, Ludwig und Lothar über die von ihnen beabsichtigte Theilung des Reichs, zu welchem Zweck gewichtige Berathungen 842, 848 und 860, entscheidend im letzten Jahre, stattfanden.

Die Verheerungen der Normannen von 882 waren längst vergessen, als Kaiser Heinrich II., mit dem Beinamen der Fromme, dem Erzbischof Poppo 1018 das Land an der obern und untern Mosel schenkte. Es bildete sich dadurch das Kurfürstenthum Trier, welches 800 Jahre ununterbrochen fortbestand und von 28 auf einander folgenden Kurfürsten regiert wurde, wonach es fast gleichzeitig mit dem deutschen Reiche zu Grunde ging.

Unter den Erzbischöfen wurde die Stadt nach und nach bedeutend vergrößert. Erzbischof Arnold II. von Isenburg lies 1249 die drittälteste Ringmauer aufführen, wovon an einzelnen Stellen noch Ueberreste vorhanden sind. Die weit oberhalb der Mosel-Brücke beginnende

20 Fuß hohe spätere Stadtmauer, die, mit halbrund vorspringenden Thürmen versehen, am Dominikaner-Kloster vorüber, längs des Seilerwalls bis zum alten Leerthor sich zog, und von da durch die Mauer-Straße bis zur Schanzen-Pforte sich fortsetzte, um am Rhein zu enden, bezeichnet den Raum, welchen Koblenz bis zum 30jährigen Kriege, und selbst lange nach demselben, einnahm.

Das Entstehen mehrer Kirchen und Klöster, von adeligen Familien gestiftet, veranlaßte diese Familien selbst, in der Stadt sich niederzulassen, oder doch Häuser in derselben zu haben, während immer mehr Handwerker und Arbeiter das von ihnen gegebene Beispiel nachahmten und ebenfalls ihre festen Wohnsitze in Koblenz nahmen.

Zum Theil auf den Trümmern des alten fränkischen und karolingischen Königs-Hofes, zum Theil näher an der Mosel und der damaligen Ueberfahrt über diesen Fluß, neben der heutigen Brücke, erbaute sich Kurfürst Heinrich von Vinstingen 1280 und folgende Jahre eine feste Burg, wovon einzelne Gebäulichkeiten noch vorhanden sind. Die Bürger von Koblenz, welche durch diesen Erzbischof, mehr als durch jeden seiner Vorgänger, in ihren Freiheiten und Rechten sich bedrängt fühlten, bezeichneten deshalb diese Feste als einen Zwinghof. Das gegenüber auf dem linken Mosel-Ufer seit dem 10. Jahrhündert entstandene Lützel-Koblenz, dessen Bevölkerung zu Anfang des 14. Jahrhunderts bereits 600 Seelen überstieg, verlor seit 1343, nach dem Bau der steinernen Mosel-Brücke durch Kurfürst Balduin, viel von seiner frühern Wichtigkeit.

In den Kriegen, welche die Kirchen-Fürsten von Trier mit ihren kampflustigen Nachbarn zu bestehen hatten, erlitt Koblenz nicht unbedeutende Verluste. Seine Bewohner mußten oft Gut und Blut auf-

opfern für Streitigkeiten, welche sie weder veranlaßt noch genährt hatten, und deren Folgen ihnen nicht die mindesten Vortheile gewährten. Am härtesten wurden sie auf solche Weise durch Reinhard von Westerburg mitgenommen, der die Feste Grenzau überrumpelt hatte, bei deren Wiedereroberung 200 ihrer tapfersten Bürger das Leben verloren.

Allein auch der Hader zwischen den Kurfürsten und ihren Unterthanen, namentlich den Koblenzern, fügte beiden Theilen nicht geringen Schaden zu. So wurde unter andern Kurfürst Johann von der Leyen 1560 von den Bürgern förmlich in seiner Burg belagert und die Ansprüche, welche diese auf die ihnen zugestandene Reichsfreiheit machten, beurkundeten sich mehr als einmal durch blutige, oft langwierige Fehden. In Koblenz, und zwar in der kurfürstlichen Burg, kam auch 1609 die von Lothar von Metternich vorgeschlagene katholische Union zu Stande, deren Truppenmacht Tilly später befehligte.

Die wichtigste Epoche von Koblenz war die des rheinischen Städte-Bundes. Auf eigne Kosten führte es um diese Zeit feste Ringmauern auf, gewährte den es besuchenden Fürsten für die damalige Zeit bedeutende Baarvorschüsse und schloß mit Andernach, Boppard, Ober-Wesel und andern Städten, namentlich mit Nymwegen, Arnheim und Harderwyk, Schutz- und Trutzbündnisse zur Sicherung seines Handels. König Eduard von England feierte in Koblenz das Petersfest. Auch Kaiser Maximilian I., Karl V. und mehre andre Kaiser und Fürsten hielten sich längere oder kürzere Zeit in ihm auf. Die merkwürdigste hier abgehaltne Kirchen-Versammlung war die von 922. Das glänzendste Ereigniß aber war das als, umgeben von den Großen seines Reiches, Konrad III. von Hohenstaufen am Pfingstsonntag 1150, in vollständiger Kaisertracht, in der alten Liebfrauen-Kirche erschien und

vor dem Hochaltar die Krone vom Haupte nahm. In demselben Jahre wollte auch Heinrich IV., während der Adventzeit dem Gottesdienst in Koblenz beiwohnen. Erst nach langem Unterhandeln mit der Geistlichkeit öffneten sich vor dem Geächteten die Kirchthüren. Einige Tage nachher warf sich hier sein wortbrüchiger Sohn Heinrich V. ihm zu Füßen, ihm Treue und Gehorsam schwörend, um beide bald nachher im Klopp, zu Bingen, durch die gewaltsame Gefangennehmung seines Vaters zu brechen.

Etwa 40 Jahre später erweckte der heilige Bernhard von Clairveau, durch seine begeisterten Predigten gegen die Ungläubigen, eine solche Aufregung in Koblenz, daß mehr als tausend Ritter und Bürger das Kreuz nahmen, um zur Wieder-Eroberung des heiligen Grabes auszuziehen. Kaiser Ludwig der Baier empfing auf dem Kastor-Hofe, auf seinem Throne neben Eduard III. von England sitzend, die Huldigung der versammelten Menge, während ein Adler hoch über den Häuptern der Anwesenden lange in den Lüften kreiste. Kurfürst Balduin herrschte damals über das Erzstift Trier.

Neuere Zeit. Ueberaus hart wurde Koblenz im 30jährigen Kriege, namentlich 1632 unter Kurfürst Kristof, mitgenommen. Drangsale und Unglücks-Fälle jeder Art verminderten die Bevölkerung bis auf ein Viertel ihres frühern Bestandes. Nach der Einnahme der Stadt durch die Schweden, die hier gleich Barbaren wütheten, wurde sie von diesen bösen Feinden fast gänzlich verwüstet, und als der Kurfürst sie 1639 zurückerhielt, war sie wenig mehr als ein Trümmer-Haufen. Nur langsam wieder hergestellt, wurde durch die 14tägige Beschießung des Marschalls von Boufleurs, im Jahr 1688 (wobei Ludwig XIV. persönlich zugegen war und Vauban die Belagerung leitete), großer Schaden in Koblenz angerichtet. Das 52 Jahre vorher schon hart mitgenommene

Lützel-Koblenz ging bei dieser Veranlassung gänzlich zu Grunde. Nichts desto weniger stählte der wackere Befehlshaber in der Stadt, Graf von der Lippe, so mächtig den Muth und die Beharrlichkeit der Besatzung und Bürgerschaft, daß die Belagerer unverrichteter Sache abziehen mußten.

Obgleich nun der ganz eingeäscherte Stadttheil am linken Mosel-Ufer nicht mehr aufgebaut wurde, erhob sich das eigentliche Koblenz doch aus seinen Trümmern. Durch des Friedens Segnungen gelangte es nach und nach zu größrer Wohlhabenheit. Die Zeit seines schönsten Flors aber ist die Regierung des letzten Kurfürsten Klemens Wenzeslaus, von 1768 bis 1794. Dieser edle Regent, dessen Name bei seinen frühern Unterthanen stets in gesegnetem Andenken bleiben wird, machte sich nicht allein um Koblenz durch die Anlegung der schönen Klemens- oder Neustadt, des kurfürstlichen Schlosses und andrer Prachtgebäude verdient, sondern auch durch Errichtung guter Schulen, Stiftung von Arbeits-Häusern für Dürftige, einer Versicherungs-Anstalt gegen Brandschaden 2c. Unter seiner weisen Verwaltung gediehen Handel und Gewerb-Thätigkeit der Stadt zu einer früher nie gekannten Entwickelung. Durch Verlegung der kurfürstlichen Residenz von Ehrenbreitstein nach Koblenz, wie durch die Niederlassung vieler reichen adeligen Familien in dieser Stadt, vermehrten sich Regsamkeit und Wohlstand in derselben auf die erfreulichste Weise. Diese schöne, gedeihliche Zeit wird ihren Bewohnern immer unvergeßlich bleiben.

Die französische Staatsumwälzung vernichtete das alles mit einem Schlage. Durch seine Verwandschaft mit dem königlichen Hause von Frankreich, sah sich der Kurfürst gewissermaßen genöthigt, den seine Gastfreundschaft in Anspruch nehmenden französischen Prinzen und deren zahlreichen Begleitern eine Zufluchts-Stätte zu gewähren. Durch sie

wurde Koblenz das Hauptquartier der französischen Auswanderer. Von hier *) datirten der Graf von Provence und der Graf von Artois, unterm 30. Oktober 1791, ihr bekanntes Manifest; hier war es auch, wo die Sittenlosigkeit und der Unglaube der französischen Aristokratie und Geistlichkeit am auffallendsten sich zeigten.

Durch solche verhängnißvolle Zusammenwirkung wurde nicht allein der politische, sondern auch der sittliche Zustand von Koblenz, wie überhaupt des ganzen Kurstaats Trier, untergraben. Nothwendigerweise mußte dieser deshalb beim ersten Anstoß der republikanischen Falanx zusammenstürzen. Der edelsinnige Klemens Wenzeslaus sah sich genöthigt den 5. Oktober Koblenz zu verlassen, um es nie wieder zu betreten. Mit seiner Entfernung hatte das Kurfürstenthum aufgehört zu bestehen.

Bald nachher, den 23. Oktober, rückten die Franzosen unter Marceau in Koblenz ein. Es begann nun eine Zeit sehr drückender und langanhaltender Kriegslasten für die Stadt. Bittere Armuth der meisten Einwohner war davon die Folge. Erst nachdem Koblenz seit 1796 Hauptort des Rhein- und Mosel-Departements, Sitz der Zentral-Behörden, des Präfekten und des ersten Instanz-Gerichts geworden, erholte es sich allmälig von seinem plötzlichen Verfall. Eine neue bessere Aera, gedeihlicher und fruchtreicher für Gegenwart und Zukunft, eröffnete sich jedoch für Koblenz erst mit dem Augenblick, wo der Krone Preußen die Leitung des Schicksals dieser Stadt, wie des ganzen ehemaligen Kurstaats Trier, anvertraut wurde. Nach den fürchterlichen Niederlagen der französischen Eroberungsmacht, welche dieselbe während der Jahre 1812 und 1813 in Rußland und Deutschland erlitten, über-

---

*) Streng genommen von dem nahe gelegnen kurfürstlichen Lustschlosse Schönbornslust.

lies sie einen der wichtigsten Kriegsplätze unvertheidigt den vordringenden Truppen der verbündeten Mächte, welche, nach deren Uebergange über den Rhein, am 1. und 2. Januar 1814, ihn ohne Widerstand in Besitz nahmen.

Koblenz ward nun ein Jahr lang durch ein General-Gouvernement Namens der Verbündeten verwaltet. In Folge einer Bestimmung des Monarchen-Kongresses zu Wien wurde es, nebst der gegenwärtigen ganzen Rheinprovinz, an Preußen übergeben. Durch den Aufenthalt des Ober-Präsidenten ist es seit 1815 Mittelpunkt dieser Provinz und Sitz der danach benannten königlichen Zivil- und Militär-Behörden geworden.

Nicht allein hat seit 1815 bis 1844 die Bevölkerung von Koblenz sich um mehr als 7000 Seelen vermehrt, auch der Wohlstand seiner Einwohner hat auf eine augenscheinliche Weise wesentlich sich verbessert. Die früher so drückende Armuth ist fast gänzlich verschwunden. Gesetzliche Ordnung und Regelmäßigkeit haben die Gewohnheiten der Lotterhaftigkeit und Vergeudung ersetzt, welche durch Schleichhandel und Lieferungs-Wesen, die vorzüglichsten und leichtesten Erwerbs-Quellen unter der französischen Verwaltung, überwiegend geworden waren.

Obgleich die Stadt keinen sehr bedeutenden Großhandel treibt, ist, seit dem Bestehen des deutschen Zollvereins, ihr Verkehr auf Mosel und Rhein, besonders auf der ersten, dennoch um das Dreifache gestiegen, und gewinnt, mittelst der stets sich vermehrenden Dampf- und Segel-Schifffahrt auf diesen beiden Strömen, eine immer größre Entwickelung.

Wappen der Stadt. Es besteht aus einem rothen Kreuz, welches oben und in der Mitte mit einer goldnen Krone gedeckt ist, und zwar in silbernem Felde.

Alterthums = Ueberreste.

Die Zahl derselben, welche man als Koblenz eigenthümlich angehörend betrachten kann, ist nicht besonders groß. Weder von dem Umschluß, noch den Gebäulichkeiten des römischen Kastells, ist irgend eine über dem Erdboden sichtbare Spur bis zu uns gelangt. In dem vorhergehenden Abschnitt ist angedeutet, welches wahrscheinlich Lage, Form und Umfang der Römer=Feste an der Mosel=Mündung gewesen. Die alte Landstraße, welche an dem Landthor (der **Porta decumana**) begann und sich gegen den Hunsrück zog, ist ebenso vollkommen verschwunden, als die von **Confluentes** nach der **Colonia Agrippina** führende.

Alles aus der Römerzeit noch vorhandne, beschränkt sich auf einen vormals in der Stadtmauer, unfern der Kornpforte, neben dem Gasthause zum Schwan, eingemauert gewesenen ziemlich großen Bildstein, den vielbesprochnen **Ubceius** (Browers **Hypsaeus**), der sich später im Hofe des renesseschen Hauses befand, und gegenwärtig in dem Konferenzsaal des k. Gymnasiums aufgestellt ist. Nach der Angabe des Professors J. A. Klein *) wurde er in der Mitte des Flußbettes der Mosel gefunden und soll, der durchaus ungegründeten Vermuthung des eben Genannten gemäß, durch ein hier versunkenes Schiff von Trier hergebracht worden sein. Diese ganz aus der Luft gegriffne Voraussetzung hat sich später als unstatthaft erwiesen. Indeß ist so viel gewiß, daß außer diesem 4½ Fuß hohen und 5 Fuß breiten weißlichen Kalkstein (worauf man oben drei sitzende Figuren in mehr als halber Lebens=Größe **), darunter fünf kleinere stehende und zu beiden Sei-

*) Vergl. dessen „Rheinreise von Mainz bis Köln", S. 142.

**) In der aus drei Zeilen bestehenden Inschrift, zwischen der obern und untern Abtheilung, ist nur noch das Wort „VIVVS" vollkommen lesbar.

ten zwei ebenfalls stehende gewahrt, welche letzten sehr gut erhalten sind), verhältnißmäßig wenig römische Ueberreste jetzt in Koblenz zu sehen sind, insofern man nicht einen halben römischen Grabstein von der **VIII**. Legion, mit sehr lesbarer Inschrift, Bruchstücken von vier oder fünf andern röm. Steinschriften, einem Hohlziegel mit dem sehr deutlichen Stempel der **XXII**. Legion und verschiednen in Römer-Gräbern, vom Anfang des vierten Jahrhunderts, in der alten Gräber-Straße (der jetzigen Leerstraße) beim Bau neuer Häuser gefundenen alten Thongefäßen, Glasfläschchen, Münzen 2c., ferner 2 oder 3 Mühlsteinen, einer großen Amfora ohne Kopf, etwa einem Dutzend römischer Ziegel, ohne Stempel, drei runden, säulenartigen Bruchstücken von Sinter, angeblich aus der röm. Wasser-Leitung zwischen Trier und Köln, und einigen Alterthums-Ueberresten aus der Umgegend von Koblenz 2c. eine besondre Wichtigkeit beilegen will. Ziemlich oft sind auch römische Münzen in der Mosel, bei niedrigem Wasser-Stande, und in verschiednen Punkten in der Stadt, gefunden worden. Die meisten dieser Gegenstände befinden sich im Konferenz-Saale des k. Gymnasiums, unter der umsichtvollen Aufsicht des Direktors **Dr. Klein**.

Von mittelalterlichen Gebäuden sind, außer den Kirchen unsrer lieben Frauen (**S. Maria Confluentina**), des h. Kastors und des h. Florins, wie der erzbischöflichen Burg (jetzt Blechwaaren-Fabrik), des Deutschordens-Hauses an der Mosel-Spitze (gegenwärtig Proviant-Magazin), dem solernschen Hofe und der Spitzbogen-Halle im fürstlich leyischen Hofe, keine wirklich merkwüdigen Gegenstände erhalten. Sehenswerth ist jedenfalls die Vorder-Mauer eines alten Gebäudes, welche das Eck des Florins-Markts und der Straße unterm Stern bildet. Sie befindet sich neben dem Kaufhause und ist mit Nr. 184 bezeichnet. Ihre von kleinen Säulen getragnen fünf niedrigen Rundbogen deuten

an, daß dieser Ueberrest aus dem 10. oder 11. Jahrhundert herrühren dürfte. Ueber der Thür ist ein schöner Kopf von schwarzem Marmor eingemauert. Ganz in der Nähe befand sich auch der Ubceius in der Stadtmauer. Der ehemalige Thurm der drittältesten Ringmauer, im Hintergrunde des Pottgießer-Gäßchens, ist jetzt als Wohnhaus eingerichtet. Der Mosel-Brücke, wie verschiedner andern Bauwerke aus dem 14. und 15. Jahrhundert, wird weiter unten Erwähnung geschehen.

Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände.

Rheinzoll-Straße und **Rheinzoll-Gestade**. Dem Reisenden, der auf der Rheinseite, sowohl von den Landungs-Plätzen der Dampfschiffe als von der Schiffbrücke, zuerst Koblenz betritt, stellt sich diese Stadt in der Rheinzoll-Straße und in dem damit zusammenhängenden Rheinzoll-Gestade (welche eine Fortsetzung des ersten ist) auf eine vortheilhafte Weise dar. Das letzte, 240 Schritt oder 600 Fuß lang, beginnt am Freihafen und erstreckt sich bis zum ehemaligen Zollamt. Man bemerkt auf ihm, einerseit den gegen den Hauptstrom vorspringenden Rheinkavalier und einen Krahnen von 1611, woran die Höhe des Wasserstandes vom 29. Febr. 1784 und vom 26. Januar 1651, erstere zu 32 Fuß 5 Zoll, letztere zu 30 Fuß 11 Zoll über dem Nullpunkte des Pegels, angedeutet ist. Darauf folgt das Rheinthor, durch das man, über die Schiffbrücke, nach Ehrenbreitstein, Ems, Neuwied und andern Orten am rechten Rheinufer gelangt. Auf der andern Seite erhebt sich das großartige Gebäude der königl. Regierung (das frühre kurfürstliche Dikasterial-Gebäude) dessen Eingang in der Straße am Vogelsang ist. Unter diesem großen Hause befinden sich

die weitläufigen Gewölbe der ehemaligen kurfürstlichen Kellerei, welche jetzt als Waaren-Lager des Freihafens dienen und mit demselben durch einen unterirdischen breiten Gang in Verbindung stehen. An das Regierungs-Gebäude schließen sich, nächst den Häusern des ehemaligen Brücken-Meisters, das ebenso glänzend als bequem eingerichtete Hotel **Belle-Vue**, mit eigener Gasbeleuchtung und einem Garten; ferner der Gasthof ersten Preises zu den drei Schweizern und das ehemalige Zollamt, worin sich die Expeditionen der niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der nach Ems fahrenden Wagen, wie die Agentur der düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaft und die Rheinbrückenwacht befinden.

Die eigentliche 288 Schritt oder 720 Fuß lange Rheinzoll-Straße erstreckt sich von hier bis zum Kastor-Platze. Ihre gegen den Rhein gerichtete Häuser-Reihe ist durch eine nicht besonders hohe, mit Schießscharten versehne und von drei Pforten durchbrochne Mauer vom Strom abgesondert, zu dem man auf hölzernen Treppen hinabgeht. Diese Straße ist breit und würde noch freundlicher sein, wäre sie, längs der ebengedachten Mauer, mit einer Reihe hübscher Kugel-Akazien, oder ähnlicher niedriger Bäume, geschmückt. In ihr befinden sich der große Gasthof ersten Preises zum Riesen und der kleinere zum pariser Hof, ferner das Gasthaus zweiten Preises Rheinberg, das hübsche Haus des Agenten der rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, Hrn. Leroy, die Agentur der gothaischen Lebens- und Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Maschinen-Fabrik von Deisler, und die Mädchen-Pfarrschule von S. Kastor, ein in eigenthümlichem Geschmack von dem Bauinspektor von Lassaulx theilweis aus Lava aufgeführtes Gebäude. Die Perspektive dieser Straße gegen Nord bilden die hintern Thürme der Kastor-Kirche und der Spitzgiebel des Deutschordens-Hauses.

Rheinstraße. Den Bureaux der kölnischen und düsseldorfer Dampfschifffahrts-Gesellschaften gegenüber, wie in Nähe der Landungs-Brücken ihrer Bote, mündet die mittelbreite, ziemlich belebte Rheinstraße in die beiden eben beschriebnen. Sie erstreckt sich bis zum kleinen Paradeplatz, auf eine Länge von 292 Schritt oder 730 Fuß. Diese Straße ist reich an Gasthäusern und schönen Kaufladen jeder Art. Zu jenen gehört das ersten Preises, der Riese, das zweiten Preises, die Traube und die dritten Preises: Einhorn, Stadt Mainz, S. Michael und Stadt Wien. Oberhalb des letzten ist das Militär-Kasino in dem Hause 440, dem ehemaligen gräflich leyeschen Hofe. Diesem gegenüber ist die früher so schöne, mit einem Thurm geschmückte Karmeliter-Kirche, jetzt Proviant-Magazin Nr. 3, und als solches 1824 eingerichtet, nachdem das Innere des herrlichen Tempels unter der französischen Verwaltung verwüstet worden Die dazu gehörigen Gebäude des frühern Klosters, in der stillen Karmeliter-Straße, dienen als Zivil-Arresthaus. Durch diese Straße kommt man geradeaus, vorüber an dem ehemaligen boos-waldeckschen Hofe, jetzt Oberpräsidium, dem Ingenieur-Gebäude, dem k. Proviantamt und dem Festungs-Bauhof, zum Klemens-Platz, links aber durch zwei Seiten-Gassen zum Vogelsang (wo früher ein Augustinerinnen-Kloster stand) und dem Freihafen, wie rechts durch die Oberpräsidiums-Straße (worin die Wohnung des k. Ober-Präsidenten der Rheinprovinz sich befindet, nebst der des General-Artillerie-Inspektors, die Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung und Leihanstalt von Falkenberg und die Schaumwein-Fabrik von Wilkens), zum kleinen Paradeplatz. Auf der entgegengesetzten Seite, von der ehemaligen Karmeliter-Kirche gegen den Kastorhof sich ziehend, beginnt die mit schönen neuen Gebäuden besetzte Kastors-Pfaffen-Gasse die, nach Beseitigung des letzten Anstoßes

durch das Eckhaus 407, welches den Eingang sehr verengt, den Namen Mosel-Straße erhalten soll *). Diese Straße wird alsdann unstreitig eine der schönsten der Stadt werden. In derselben befinden sich die Möbel-Magazine des geschickten Kunsttischlers Gerstenkorn und die Pianoforte-Fabrik von Krauß.

Eine ähnliche Fabrik von Mand, in dem Hause 450, früher der Familie von Esch gehörig, ist der Karmeliter-Kirche südwärts gegenüber. Daneben in 451 befindet sich die Expedition des „koblenzer Anzeigers," in der krabbenschen Buchdruckerei. Weiter oben, in dem Hause Nr. 452, wurde die berühmte Sängerin Sonntag, jetzt Gräfin von Rossi, geboren. Auf der andern Seite der Straße ist das ehemalige saftiger Haus, mit hübschem Garten und am Eck des kleinen Parade-Platzes die Buch- und Kunsthandlung von Bädecker, an welche sich diesseit das Wohnhaus des Eigenthümers der kottenheimer und niedermendiger Vulkanstein-Gruben, Hrn. S. Landau, anschließt.

Kleiner Paradeplatz. Ein regelmäßiges längliches Viereck, 160 Schritt oder 400 Fuß lang und 100 Schritt oder 250 Fuß breit, mit einer Doppelreihe gestutzter Linden, auf der Seite gegen die Rhein- und Firmung-Straßen mit einem einfachen Holzgeländer, aber ohne Bänke. Während der beiden Messen, im Frühling und Herbst, ist dieser Platz mit 6 Reihen Buden besetzt, welche drei Gassen bilden. Im übrigen wird er weder als Paradeplatz noch als eigentliche Promenade benutzt. Beachtungswerth sind hier das lithografische Institut der Gebrüder Becker, das Kaffeehaus Pfadler und das Wohnhaus

*) Leider hat sich diese so wesentlich nothwendige Verschönerung nicht bewerkstelligen lassen.

eines der Eigenthümer der großen Blechwaaren-Fabrik, Hrn. Schaffhausen. Von diesem Platze gelangt man durch die Schanzenpfort-Straße, vorüber an dem k. Oberpostamt (gleichzeitig Expedition der Brief- und fahrenden Posten), wie der gegenüber befindlichen Schweizer-Konditorei, Schokolade-Fabrik und Kaffee-Wirthschaft von Nuttly u. Komp., zum Klemensplatz. Nördlich vom Paradeplatz zieht sich die Nagels-Gasse zur Kastor-Straße hinab. In jener größtentheils von Handwerkern und Privatleuten bevölkerten mittelbreiten Gasse ist nur das Haus der Familie von Solemacher, (Hypothek-Bewahrung des Arrondissements Koblenz) beachtungswerth.

Firmung- eigentlich Firmond-Straße. In derselben Richtung, wie die Rheinstraße und unmittelbare Fortsetzung derselben, zieht sich diese ebenfalls mittelbreite und durch hübsche Kaufladen belebte Straße vom kleinen Paradeplatz bis zu dem Punkte, wo die Kornpfort-Straße und der Entenpfuhl sich begegnen. Sie ist 270 Schritt oder 675 Fuß lang und enthält mehre hübsche Gebäude, namentlich den Hof der Grafen von Elz-Kempenich von 1692, viele Galanterie- und Modewaaren-, br ler Strohhüte-, Schreib- und Zeichnen-Materialien- und andre Handlungen, die Mohren- und Adler-Apotheken, die Konditoreien von Gores und Lambrecht, das Kaffehaus Schäffner, die Schokolade-Fabrik von Brunetti, die Buch- und Kunsthandlung von Blum, 2c.

Jesuitenplatz. Das Hauptgebäude auf diesem kleinen viereckigen Platze, der nur eine Länge von 40 Schritt oder 100 Fuß und eine Breite von 35 Schritt oder 88 Fuß hat, ist das ehemalige Jesuiten-Kollegium, worin sich gegenwärtig die höhere Lehranstalt des k. Gymnasiums befindet. Es nimmt die östliche Seite ein. Unmittelbar damit zusammenhängend, auf der Nordseite des Plätzchens, ist die gewesene Jesuiten- jetzt Johannis-Kirche. Weiterhin, am Eck der

Firmung-Straße befindet sich die Kunst- und Galanterie-Handlung von Fietta-Nervo und Komp., und derselben schräg gegenüber die Buch- und Kunst-Handlung von Hölscher. Durch die schmale aber stark begangne **Jesuiten-Gasse**, worin es an Kauf- und Kramladen nicht fehlt, steht der Jesuitenplatz in Verbindung mit dem Entenpfuhl.

Kornpfort-Straße. Sie erstreckt sich, ziemlich gerade und mittelbreit, von der Mündung der Firmung-Straße bis zu jener der Kastor-Straße, wo an der Kornpforte, jener gegenüber das von Krämern und Schiffern bewohnte Gäßchen unterm Stern sich öffnet. Auf diesem Punkte ist in einem schönen grünen Glaskasten eine Madonna aufgestellt, die, nebst dem Jesus-Kinde, auf der Mosel bis hierher geschwommen, von der koblenzer Schiffer-Gesellschaft anständig gekleidet und unterhalten wird. Jeden Abend werden vor diesem Mutter-Gottesschrein zwei große Laternen angezündet, wie überhaupt mehre ähnliche Heiligen-Bilder in verschiednen Nebengäßchen jeden Abend erleuchtet werden.

Längs der Kornpfort-Straße (die, nebst dem Entenpfuhl, dem Plan und dem alten Graben, aus dem ehemaligen Umschluß der Franken-Feste Confolenz oder Kobolentz, oder vielmehr aus dem vor demselben befindlichen Wasser-Graben entstanden ist), bemerkt man auf der Südseite die Ueberreste der zweitältesten Ringmauer, wovon sich auch in den beiden andern vorangedeuteten Straßen noch Ueberreste auffinden lassen. Nächstdem sind noch beachtungswerth in der Kornpfort-Straße: die Mehlhalle, der ehemalige Krämerbau von 1709, das Eck an der Danne, an dessen schön verziertem Erker (woran vier hübsche Hautrelief-Figuren in Nischen von Muschelform angebracht sind), man oben die Inschrift liest: „Deren Coblenzer Kauff und Handels levthen ihrr Zunfthaus." Unfern davon ist der Hof der Freiherrn von

Elz-Rübenach, mit großem Erker und gegenüberbefindlichem hübschen Garten; das ehemalige Gasthaus zum wilden Mann, Nr. 203, früher eins der vorzüglichsten Stelldichein der französischen Emigranten, jetzt Lokal einer Schmier- und harte Seifen-Fabrik, wie der Buchdruckerei von Mainzer und der Möbel-Fabrik von Ludwig. In der alten Mehlwage Nr. 175 ist jetzt eine Mädchen-Schule, im Schwarzwälder eine Niederlage von hölzernen Schlaguhren und in 176, dem früher dem Schöff Höch gehörigen stattlichen Hause, die Weinhandlung von Feist. Das ehemalige Gasthaus, jetzt Wein-, Bier- und Billard-Wirthschaft, zum alten Einhorn, war das Wohngebäude der Familie von Solern. Gesehen zu werden verdienen noch die mit hübschen Erkern versehenen Häuser 160 (mit Steinbildern in drei Feldern) und 175, wie denn überhaupt 4 oder 5 zierliche Erker in dieser Straße und viele ähnliche in den ältern Stadttheilen sich befinden. Die Authentizität des mit alten Zinnen versehnen sogenannten Templer-Hofes, nördlich außerhalb der Kornpforte, läßt sich urkundlich nicht beweisen. Auf der Südseite der Pforte ist das Gasthaus dritten Preises, zum weißen Schwan, wo der Ubceius eingemauert war.

Kastor-Straße. Diese schmale, ziemlich tiefligende, deshalb fast alljährlich, bei dem Eisgang der Mosel, mehr oder weniger unter Wasser gesetzte Straße, wird mit ihren fünf ziemlich tiefen Sackgassen (Hirzen-, Borns-, drei Trauben-, Meisen- und Pottgießer-Gäßchen) von zahlreichen Handwerkern, Schiffern, Krämern, Wein- und Bier-Wirthen, Arbeitern, ꝛc., bevölkert und dadurch äußerst belebt. Sie ist 330 Schritt oder 825 Fuß lang. Hier sind die Gasthäuser dritten Preises Stadt Frankfurt, Stadt Trier, weißer Ochs und goldner Ring; ferner das ehemals dem reichen Bankier Pottgießer gehörige große aber nicht besonders schöne Haus 319 und 320, worin der ge-

genwärtige König von Schweden und Norwegen, als General Bernadotte und Kommandant von Koblenz, wohnte und wo er mit einer Tochter des Eigenthümers sich vermählen wollte. Es befinden sich in dieser Straße einige mit schönen Holzschnitzereien verzierte Hausthüren.

Hospitalsplatz, von länglich viereckiger Form nicht ganz regelmäßig, 67 Schritt oder 167 Fuß lang und 38 Schritt oder 95 Fuß breit, fast in Mitte und auf der Ostseite der Kastor-Straße. Hier stand früher die unter der französischen Verwaltung niedergerissene Kirche des ehemaligen Franziskaner-Klosters, dessen übrige Gebäulichkeiten jetzt zu einer städtischen Armen- und Kranken-Anstalt eingerichtet sind, worin sich auch noch die städtischen Gemälde-Sammlungen befinden, die indeß bald nach dem königl. Gymnasium versetzt werden sollen.

Kastorhof und Kastorplatz. Am untern Ende der Kastor-Straße und der Nagels-Gasse beginnend und bis zur Rheinzoll-Straße sich erstreckend, haben diese beiden unmittelbar zusammenhängenden Plätze, wovon der letzte mit zwei Reihen Platanen, im langgedehnten Viereck, besetzt ist, fast die Gestalt einer unregelmäßigen Pyramide, deren Länge 288 Schritt oder 700 Fuß und deren größte Breite 134 Schritt oder 335 Fuß beträgt. Die Hauptgebäude an diesem Platze sind die alte S. Kastor-Kirche, das Hotel des General-Kommandos, der ehemalige fürstl. leyesche Hof, das Proviant-Magazin Nr. 1, früher das deutsche Ordenshaus, das Pfarrhaus und die Knaben-Schule zu S. Kastor und die mehr zurückgelegne Dampfmühle der Gebrüder v. Bethmann. An diesem Platze befinden sich auch die Agentur der niederländischen Dampfschifffahrt und die Rhein- und Mosel-Bäder von G r o h e. Inmitten des Platzes erhebt sich der plumpe Brunnen aus grauem Stein von Nieder-Mendig, mit der bekannten Doppel-Inschrift, die

weiter unten speziell anzugeben ist. An der Schwanen-Pforte ist das Gasthaus dritten Preises Schwan. Der am Abend als Spaziergang dienende eigentliche Kastorplatz hat eine Länge von 144 Schritt oder 360 Fuß und eine Breite von 48 Schritt oder 120 Fuß. Er ist von einem Holzgeländer umschlossen und mit 4 Steinbänken versehen. Durch die übelgepflasterte Baracken-Straße, längs der Mosel, die größtentheils von Schiffern, Hafen-Arbeitern und Fischern bewohnt wird (indem hier und weiter oben der Hauptverkehr der Segelschifffahrt auf dem Rhein und der Mosel zusammengedrängt ist) und worin sich die Gasthäuser dritten Preises: Stadt Tambow, Stadt Trier und Stadt Frankfurt befinden, kehrt man nach der Kornpforte zurück.

Florinsmarkt. Sowohl durch das enge Gäßchen unterm Stern, als durch das breitere an der Danne, steigt man zum Florinsmarkt hinan. Auf diesem unregelmäßig-länglichen Viereck, von 163 Schritt oder 408 Fuß Länge und 120 Schritt oder 300 Fuß mittlerer Breite, wird der Fruchtmarkt gehalten. Sein Bereich bildete den nordöstlichen Theil des römischen Kastells und die hügelige Form des Bodens ist auf ihm noch leicht erkenntlich. Seine Hauptgebäude sind die alte Florins- oder evangelische Garnison-Kirche, das ehemalige Stadtrathhaus, welches jetzt als Kaufhaus dient und der breidbach-bürresheimsche, jetzt renessesche Hof; ferner das ehemalige Schöffenhaus, worin jetzt eine Pfarrschule ist und das alte mit schönem Doppel-Erker und zwei runden Thürmen geschmückte Hofgericht (früher nickenicher Hof), das zum Theil neu eingerichtet worden und dem Ober-Pfarrer der Liebfrauen-Kirche als Wohnung dient; sodann die Buchdruckeri von Werle und die Gastwirthschaft von Schneider. Sehr zu wünschen wäre es, daß dieser gewöhnlich stille Platz mit Bäumen bepflanzt und überhaupt besser eingerichtet würde. Des alten Hauses

Nr. 184, unterm Kaufhause, gegen den Stern, ist bereits in dem Abschnitt: „Alterthums-Ueberreste" gedacht worden.

Durch die schmale Burgstraße steht der Florinsmarkt mit der Mosel-Brücke, wie durch die Juden-, Gemüse-, Mehl- und Florins-Pfaffen-Gasse mit dem Markt, an der Liebfrauen-Kirche, mit dem Gemüsemarkt und dem Münzplatz in Verbindung. In der schmalen und winkeligen Florins-Pfaffen-Gasse befindet sich ein schönes Steinbild, die Anbetung der Hirten, im Hofe über der Thür des dem Graveur Grimm gehörigen Hauses Nr. 165. In der Mehlgasse ist das Kaffeehaus Blum und das allgemeine Kommissions- und Adreß-Komptor des Antiquars Siebenmorgen. Die Gastwirthschaften von Volk und von Heyd befinden sich in der Gemüse-Gasse. In der von keinem Israeliten bewohnten Juden-Gasse ist die Leihbibliothek von Simon und das Möbel-Magazin von Scheu, in den drei Glocken.

Münzplatz. Im Hintergrunde des ein Viereck von 115 Schritt oder 288 Fuß Länge und 48 Schritt oder 120 Fuß Breite bildenden Münzplatzes, wo an den Markttagen (Dienstag, Donnerstag und Samstag) Gemüse und Obst feil geboten werden, befindet sich der metternicher Hof von 1674, worin der Fürst-Staatskanzler von Metternich geboren worden. Er gehört jetzt zwei Privaten. Daneben ist die neue Freimaurer-Loge. Dieser Platz hat nur einen Ausgang gegen Ost, wo eine schöne eiserne Pumpe steht.

Markt und Gemüsemarkt. Der erste nimmt den Gipfel des Hügels ein, worauf die Liebfrauen-Kirche steht, die sein Hauptgebäude ist. Seitwärts davon ist das königl. Polizeiamt und gegen den Plan die Ober-Bürgermeisterei, die Ober-Pfarrschule und eine alte Kapelle, welche jetzt als Magazin dient. Auf dieser Seite gelangt man, mittelst eines Durchgangs, zu dem eine Steintreppe hinabführt, auf den

Plan, und durch das **Schulgäßchen**, wie hinter der Kirche durch das **Braugäßchen**, vorüber an der Stelle des ältesten, in den koblenzer Jahrbüchern so häufig vorkommenden, Stadtrathhauses **Monreal**, jetzt Nr. 150, nach dem Entenpfuhl. Am Markt und in den benachbarten Straßen sind viele meistentheils hübsche Kauf- und Kramladen, unter welchen ersten sich die des Goldarbeiters Hasdenteufel, des Kaufmanns Klemens, der Herren Reimann u. Brinkmann, Fischer und Sohn, [illegible]monen-Apothek und die Konditorei von Mosler auszeichnen.

Entenpfuhl. Diese leichtgekrümmte, mittelbreite, sehr belebte Straße erstreckt sich von der Mündung der Firmung-Straße bis zu jener der Görgen-Straße und des Plans, auf eine Länge von 180 Schritt oder 450 Fuß. Die verschiedenartigsten Kaufladen, Werkstätten, Kunst- und Schönfärbereien, 2c. reihen sich hier an einander. Das merkwürdigste Gebäude in dieser Straße ist das ehemalige Gasthaus zu den drei Reichskronen, von 1746, wo, während des Aufenthalts der französischen Auswandrer in und um Koblenz, offne Spielbank gehalten und Tag wie Nacht bankettirt wurde. Jetzt ist in diesem Hause die Wagen-Fabrik von Zils. An Nr. 205 ist ein schöner Erker. Die alte Stadtmauer zeigt sich noch an verschiednen Stellen. Die Buch- und Kunsthandlung und lithographische Anstalt von H. **Müller** ist dem Anfang der Firmung-Straße gegenüber.

Plan, oder **auf dem Plan.** Ein länglich viereckiger, nicht ganz regelmäßiger Platz, mit zwei Reihen Linden in Hufeisenform bepflanzt, rings von gepflasterten Straßen umgeben und auf der Nord-, Ost- und Südseite von diesen durch ein Holzgeländer abgesondert. In seiner Mitte, vor dem wenig ansehnlichen Gebäude der Ober-Bürgermeisterei, oder dem Stadthause, zu dem eine Doppeltreppe hinanführt, ist ein schwerfälliger steinerner Laufbrunnen. Seitwärts zeigt sich das

Gebäude der Hauptwache, worin zugleich das Eichungsamt und das Einquartierungs-Bureau sind. Der 110 Schritt oder 275 Fuß lange und 45 Schritt oder 112 Fuß breite Plan (wahrscheinlich das **Forum gentile** der alten Römer-Feste) ist der eigentliche Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, deshalb auch sehr belebt. Auf seiner Südseite befinden sich viele Gold- und Silber-, Mode-Waaren-, Glas- und Porzellan-, Tabaks-, Schreib-, Zeichnen-Materialien- und andre Handlungen; ferner das Gasthaus zweiten Preises wildes Schwein und dritten Preises goldner Apfel, bei denen täglich Familien-Wagen und Lohnkutscher von Andernach, Maien, Ems ꝛc., wie wöchentlich ein- oder zweimal Güterwagen von Boppard ankommen und dahin abgehen. Auch ist auf diesem Platze die Hirsch-Apotheke, die Konditorei von Mosler, die Manufaktur- und Musik-Instrumenten-Handlung von Heß und eine Mädchen-Elementar-Schule.

Die vier Eckhäuser am Plan, dem Gemüsemarkt, der Leerstraße und dem alten Graben, sind mit gleichförmigen Erker-Thürmen besetzt, welche alle zu Ende des 17. Jahrhunderts (von 1690 bis 1692) erbaut worden. Sie sind mit vielen Schnörkeln und Figuren bedeckt und werden als das Wahrzeichen von Koblenz angedeutet. Eins dieser Häuser hieß früher der grüne Baum, ein zweites, worin jetzt die Einhorn-Apotheke, wurde zum h. Petrus genannt; die beiden andern sind ohne Namen. Hier war der frühre Mittelpunkt der Stadt, wo zwei Hauptstraßen in grader Richtung von Ost nach West und von Süd nach Nord sich durchkreuzen.

Alter Graben. Der Name dieser Straße deutet zur Genüge ihre frühre Bestimmung an. Sie erstreckt sich, mit einer leichten Krümmung, von dem Punkte wo der Gemüsemarkt, der Plan und die Leerstraße zusammentreffen, bis zu dem, wo der alte Hof die Straße an der Mosel-

Brücke und die Weisser-Gasse sich begegnen. Ihre Länge beträgt 270 Schritt oder 675 Fuß. In dieser äußerst belebten, mittelbreiten Straße, die größtentheils hübsche hohe Häuser hat (wovon ein im Rococostyl bunt bemaltes), sieht man eine ununterbrochene Reihe Kaufladen, Werkstätten, Gasthäuser, Weinschenken, Speise-Wirthschaften, ꝛc. vor sich. Beachtungswerth ist das Gasthaus zweiten Preises: Stadt Lüttich, dann die dritten Preises: weiße Taube (Bote nach Maien), Lilie, Reisender, weißes Lamm, blauer Stern, Anker und maifelder Hof. Von der Mauer des karolingischen Königs-Hofes (die ohne Zweifel auf den Trümmen der frühern römischen Kastell-Mauer aufgeführt worden) sieht man einen Ueberrest im Hofe des dem Buchbinder Haas gehörigen Haüses.

Altenhof. Augenscheinlich eine der ältesten Straßen der Stadt, schmal, düster, leicht gekrümmt, hügelig und zu beiden Seiten mit hohen Häusern besetzt. Sie erstreckt sich vom Gemüsemarkt bis zum alten Graben, auf eine Länge von 160 Schritt oder 400 Fuß. Hier stand der fränkische und karolingische Königshof, an dessen Stelle jetzt die Häuser mehrer Lohgerber, Färber und andrer Handwerker sich erheben. Die Buchhandlung und Buchdruckerei von Hergt (Redaktion und Expedition der Rhein- und Mosel-Zeitung), wie das Gasthaus dritten Preises: schwarzer Ochs, befinden sich ebenfalls in dieser Straße.

An der Mosel-Brücke. Diese Straße ist eigentlich nur eine Fortsetzung des alten Graben und ihr unterer westlicher Theil zieht sich noch jetzt bergab zum Wolf, gegen die Mosel, während der östliche allmälig gegen die über diesen Fluß führende Steinbrücke hinansteigt. Ihre Länge beträgt 130 Schritt oder 335 Fuß. Nächst der Rückseite des metternicher Hofs erheben sich an ihr der bassenheimer Hof, worin

der gesellige Verein zur „Eintracht" sein Lokal, nebst Garten, hat und das Gasthaus zweiten Preises: kölnischer Hof. Das merkwürdigste Gebäude aber, neben dem des Mosel-Thors größtentheils in der Burgstraße gelegen, ist die ehemalige kurfürstliche Burg, worin sich jetzt die Fabrik lackirter Blechwaaren von Schaffhausen und Dietz befindet. Weiterhin in der Burgstraße, gegen den Florinsmarkt, sieht man den alten Burggraben und die Mauern an demselben. Daneben ist ein mit Bäumen bepflanzter Platz, früher vielleicht ein Theil des Burggartens, der jetzt als Steinkohlen-Niederlage dient. Die alte Mauer am Florinsmarkt, später als Gebäude benutzt, ist ebenfalls sehenswerth.

Weisser Gasse. Durch diese von Handwerkern, Arbeitern und Krämern bewohnte Gasse, in welche sechs Sackgäßchen münden, stehen der Altehof und alte Graben in Verbindung mit dem Moselweißthor und dem größtentheils von Taglöhnern bewohnten Seilerswall (Napoleons-Straße), deren kleine, armselige, nach vorn überhängende Häuser nur auf einer Seite gegen die Stadtmauer angebaut sind und eine 450 Schritt oder 1125 Fuß lange, enge, übelgepflasterte, höckerige Gasse bilden, welche nicht im besten Rufe steht. Es ist dasselbe zum Theil auch mit der winkligen Wöllers-Gasse, die, wie jene, an der Leerstraße endet und von Handwerkern, Lohnkutschern, Wirthen, &c. bewohnt wird. In der Weisser-Gasse ist das große Garnison-Lazareth, in dem ehemaligen Dominikaner-Kloster, dessen Kirche zu dem gleichen Zweck, eingerichtet worden und das Militär-Arresthaus. Weiterhin ist eine Kaserne im Wall. Die Gasthäuser zum Hirsch und zur Mutter Mosel sind unbedeutend, ebenso einige andre. In Nr. 776 ist ein Hauptkommissions- und Adreß-Bureau. Im kalten Hof, in der Wöllers-Gasse, wo sich früher das Weisnonnen-Kloster befand, werden bei Weinand Reitesel vermiethet.

Leerstraße. Sie beginnt bei der Hauptwache und erstreckt sich bis zum Leerthor-Rondel, auf eine Länge von 450 Schritt oder 1125 Fuß. Mittelbreit und mit ziemlich hohen Häusern besetzt, ist sie sehr gewerbig und belebt. Die verschiedenartigsten Kauf- und Kramladen, Werkstätten, Wirthschafts- und Miethwagen-Lokale, ꝛc. reihen sich hier dicht an einander. Es befindet sich in dieser Straße die S. Barbara-Kirche, früher zu einem Nonnen-Kloster gehörig, in dessen andern Gebäuden die Waisen-Anstalt des katholischen Frauen-Vereins eingerichtet ist; ferner die Eisengießerei, Maschinen-Fabrik und die Möbel-Magazine der Gebrüder Druckenmüller, die Bade-Anstalt von Reuß, die Buchdruckerei von Hildebrand, im ehemaligen hohenfelder Hof (bei dessen Bau römische Gräber entdeckt worden), das Kaffehaus Seußer, die Gasthäuser dritten Preises: großer Elefant, Viehhof, Weinberg, Rebstock, rother Ochs, ꝛc., die Gastwirthschaften bei Colligs, Hammermann u. v. a.; die Landrathur im Hause 1142, die Tabacks-Fabriken von Kolb im schwarzen Roß, und von Hartmann im weißen Roß, ein Petitions-Bureau im Weinberg, die Putzmacherei der Geschwister Görres, in Nr. 737 und die Einhorn-Apotheke. Auf dem

Leerthor-Rondel, in das, außer der Leerstraße, noch die schöne Schloß- und die neue Wallstraße münden, und das an dem schönen Leerthor und der mit demselben zu beiden Seiten zusammenhängenden großen Wallkaserne, einen Halbkreis von 336 oder 840 Fuß beschreibt, gewahrt man zwei eiserne Pumpen, die gut eingerichtete und stark besuchte Speise-Wirthschaft von Hürter und die Bierbrauerei zum Vater Rhein, bei Gassen, wozu ein Garten gehört. In der Nähe gegen Norwest sind die Artillerie-Zeughäuser, Magazine für Rauhfutter, Nutzhölzer, Wagenhäuser und ähnliche Behälter, alle von 1817 bis 1819 erbaut.

Aus der Leerstraße gelangt man, durch die sehr schmale, düstre und schmutzige Pfuhl- oder Pohlgasse, wozu zwei Seitengäßchen gehören, wie durch die breitere, aber übelgepflasterte alte Leerstraße, zur Görgen-Straße. In der belebten Pfuhlgasse, worin viele Handwerker, Lohnkutscher und Krämer wohnen, sind die Gastwirthschaften dritten Preises: Dampfschiff, Mosel-Dampfschiff und Eisenbahn. In der alten Leerstraße, deren Mitte sich zu einem kleinen, länglich viereckigen Platz erweitert, sieht man, in der frühern Stadtmauer, die Ueberreste des alten Leerthors, die ehemalige Kirche und die übrigen Gebäude des frühern S. Georgen-Klosters, das Pfandhaus und die Sparkasse, das Zeughaus-Burean, das evangelische Schulhaus und die Gasthäuser dritten Preises: heidelberger Faß und S. Nikolaus.

Görgen- oder Georgen-Straße. Der ältere Theil derselben, der vom Entenpfuhl bis zur alten Leerstraße, auf eine Länge von 220 Schritt oder 550 Fuß, sich erstreckt, ist schmal, düster, schmutzig und wird durch mehre Sackgäßchen zur Rechten und Linken nicht verschönert. Zum Theil von Juden bewohnt, ist in ihm ein großer Ueberfluß der verschiedenartigsten Kramladen und Tröbeleien. Auch an Gastwirthschaften für die untern Stände fehlt es nicht. Einige derselben, namentlich die dritten Preises: niederländischer Hof, goldner Engel und Stadt Wiesbaden, werden von Israeliten gehalten. In dieser Straße ist auch das israelitische Armenhaus. Die verlängerte Georgen-Straße beginnt am Eck der Wasserthurms-Mauer und erstreckt sich, theilweis noch unbebaut, bis zum Festungs-Umschluß. Sie hat eine Länge von 394 Schritt oder 985 Fuß, ist ziemlich breit und verspricht eine der schönern Straßen der Stadt zu werden. Zwischen ihr und der Kasino-Straße dehnt sich, der ganzen Länge der Magazin-Straße nach das 1837 erbaute großartige Proviant-Magazin Nr. 6 aus, dessen Umge-

bung noch mehr verschönert werden kann. Weiterhin ist das evangelische Pfarrhaus. In der Magazin-Straße befindet sich das Gasthaus dritten Preises: Stadt Kreuznach. Die schmale Gasse längs der Wasserthurms-Mauer ist zu beiden Seiten mit wenig ansehnlichen, nicht besonders tiefen, überhängenden Häusern besetzt, die von Handwerkern, Arbeitern und einzelnen Krämern bewohnt werden.

Rheingäßchen. Der westliche oder untere Theil dieser Straße, woran, der Sage nach, in frühern Zeiten ein Rheinarm (durch die Görgen-Straße 2c.) vorübergeflossen sein soll, ist düster und schmal. Es befinden sich darin die Laden mehrer Kleiderhändler, wovon einige Juden, und die Synagoge, nebst den Gasthäusern dritten Preises: Sonne und Stadt Elberfeld. Im obern oder erweiterten Theile der Gasse ist das Gasthaus dritten Preises: vier Jahreszeiten und die Speisewirthschaft zum Rheineck; ferner sind hier die Buchdruckerei von Dübois, einige Möbel-Magazine und eine Spiegel-Handlung. Der in ein Privathaus verwandelte Wasserthurm hat seinen Namen von dem Behälter, worin das Wasser durch die von Klemens Wenzeslaus erbaute Leitung, an verschiedne Laufbrunnen 2c., vertheilt wurde.

Gymnasiums-Straße. Sie beginnt am königl Gymnasium und erstreckt sich bis zum Rheingäßchen, auf eine Länge von 125 Schritt oder 312 Fuß. An ihrem Anfang sind die hintern Gebäulichkeiten des k. Gymnasiums, an deren Mauer ein altes triersches Steinwappen von 1591 zu sehen ist. Weiterhin befindet sich die Buch- nnd Steindruckerei nebst Schreibmaterialien-Handlung von Kehr, wie die Musikalien-Leihanstalt von Greis.

Kasino-Straße. In dieser vom Rheingäßchen bis zur neuen Wallstraße sich erstreckenden 535 Schritt oder 1338 Fuß langen, ziemlich breiten Straße, sind das bürgerliche Kasino, nebst dem dazuge-

hörigen Garten, das Proviant-Magazin Nr. 6, das Ponton-Wagenhaus Nr. 7 und mehre schöne Privat-Häuser gelegen. Durch die schmale und hügelige Gasse an der Schanzpforten-Mauer, deren kleine, überhängende, von Handwerkern und Krämern bewohnte, Häuser an die alte Stadtmauer gebaut sind, kommt man zur Schanzen-Pforte, und von da links zum kleinen Paradeplatz, oder rechts zum Klemensplatz.

Klemens-Straße. Diese neue, breite, regelmäßige Straße, zwischen dem Klemensplatz und der Kasino-Straße, hat eine Länge von 180 Schritt oder 450 Fuß. Sie ist ziemlich still, nicht zum besten gepflastert und größtentheils von Beamten und Privat-Leuten bewohnt. Doch sind in ihr einige Kaufladen, das Spiegel-Magazin von Brecker und die Konditorei von Biener, nebst einer eisernen Pumpe.

Klemensplatz. Die erste Merkwürdigkeit dieses großen, auf drei Seiten von schönen Gebäuden umschlossnen, länglich viereckigen Platzes, der durch die schattigen Linden-Pflanzungen des Schloßplatzes unmittelbar mit diesem zusammenhängt und eine Länge von 200 Schritt oder 500 Fuß, wie eine Breite von 86 Schritt oder 215 Fuß hat, ist der von dem letzten Kurfürsten in Obeliskenform erbaute Laufbrunnen. Hinter demselben sind der Militär-Bauhof und das k. Salzmagazin, seitwärts das Oberpostamt, die Möbel-Leihanstalt von Hoffmann und die Wein- und Landesprodukten-Handlung im Großen von Espenschied. Gegenüber erhebt sich das Schauspielhaus, neben dem Gasthause ersten Preises: trierscher Hof, wozu die Posthalterei gehört.

Neustadt. Unter diesem Namen wird die schöne Straße bezeichnet, welche sich vom Klemensplatz, längs der westlichen Seite des Schloßplatzes, bis zu dem Platze am mainzer Thor erstreckt. Sie besteht aus einer hübschen Häuser-Reihe, mit einer halbrunden Ausschweifung, dem k. Schlosse gegenüber. Auf dieser Stelle sind zwei mit

Hecken und Geländern umschlossene Straßen-Garten, nach dem Muster der englischen Squares. An der entgegengesetzten Seite zieht sich, der ganzen Länge der Straße nach, vom Schloßplatze durch die Chaussee geschieden, zuerst eine Allee von Kugel-Akazien, weiterhin eine solche von schattigen Linden in zwei Baumreihen, die, mit Steinbänken versehen, um so mehr als Lieblings-Promenade der Koblenzer dient, da die königl. Militär-Musik, während der schönen Jahreszeit, wöchentlich ein Konzert, oder zwei, auf dem Schloßplatze gibt. Beachtungswerth in dieser Straße ist die Leder- und Weinhandlung von Tesche und Komp., deren große Schaumwein-Fabrik sich in Thal-Ehrenbreitstein befindet. Nr. 1013 ist das Wohnhaus des verdienstvollen geheimen Medizinalraths Wegeler. In der Nähe des mainzer Thores ist das k. Gouvernements-Gebäude und daneben die Bierbrauerei von Laupus, wozu ein hübscher Garten gehört.

Schloßstraße. In ihrem untern Drittel doppelt so breit als in den beiden obern, zieht sich diese schöne geräumige Straße, auf eine Länge von 500 Schritt oder 1260 Fuß, vom Schloßplatz bis zum Leerthor-Rondel. Obgleich noch nicht ganz bebaut, ist sie doch größtentheils mit schönen Gebäuden besetzt, die fast durchgehend von angesehnen Zivil- und Militär-Beamten oder wohlhabenden Privatleuten bewohnt werden. Nächstdem ist in ihr die Brau- und Brennerei von Brathuhn mit einem Garten, die lithografische Anstalt von Geswein und die ehemalige Freimaurer-Loge. Seitwärts auf dem Görgenweg ist eine Zucker-Siederei. Durch die erst im Entstehen begriffene neue Wallstraße, die eine Länge von 400 Schritt oder 1000 Fuß hat, und nach ihrer Vollendung wenn auch still doch angenehm zu werden verspricht, kehrt man vom Leerthor-Rondel nach dem Platz am mainzer Thor zurück.

Mainzerthorplatz. Von unregelmäßiger Form, etwa 400 Schritt oder 1000 Fuß lang und 120 Schritt oder Fuß breit, dehnt sich dieser Platz zwischen dem mainzer Thor und der damit in Verbindung stehenden großen und schönen Artillerie-Kasernen, bis zu dem linken Flügel des k. Schlosses und dem Schloßplatze aus, der mit ihm unmittelbar zusammenhängt.

Schloßplatz. Dieser große auf der Nord- und Südseite mit zahlreichen Linden-Alleen bepflanzte, in der Mitte, vor dem Schlosse, aber offene Platz, der in seiner westlichen größern Hälfte eine Länge von 480 Schritt oder 1200 Fuß und eine Gesammt-Tiefe von 280 Schritt oder 700 Fuß hat, wird gegen den Rhein von dem k. Schlosse und seinen beiden gegen Nord und Süd vorspringenden halbrunden Flügeln begrenzt. Bisher hielt das Militär seine Uebungen auf diesem Platze. Auch fanden auf demselben jährlich zwei Viehmärkte, der erste am zweiten Montag nach Ostern, der letzte am dritten Montag im September, statt. Dabei wurden vom landwirthschaftl. Verein Prämien für Pferde und Zugthiere vertheilt.

Nach der Verfügung des Königs werden sich, vor den beiden Seiten-Flügeln des Schlosses, zwei Doppel-Reihen von Linden entlang ziehen. Nächst diesen sollen Blumen-Bosketten und Grasplätze angelegt und weiterhinaus gegen die Straße Springbrunnen erbaut werden. Hinter dem Schlosse, am Rhein, wird eine hohe mit Bäumen zu bepflanzende, in halbrunder Form gegen den Strom vorspringende, Terrasse den Schloßgarten durchschneiden.

Freihafen. Derselbe befindet sich nordöstlich vom Schlosse, unterhalb des k. Salzmagazins und der Militär-Bäckerei. Er ist seit Ende 1840 dem Verkehr geöffnet. In ihm befindet sich das Hauptsteuer-Amt. Außerhalb des Thors gegen den Rhein sieht man, nahe

am Boden, ein groſses kurfürſtliches Steinwappen in der Wallmauer. Die Waaren-Schuppen zu beiden Seiten dieſes Thores ſind für ſchwere weniger werthvolle Gegenſtände beſtimmt.

Schiffbrücke über den Rhein. Auf 38 Schiffen ruhend, hat dieſelbe eine Länge von 430 Schritt oder 1075 Fuß. Etwa 3 Minuten vom Brückzollhauſe befindet ſich an ihr ein gut eingerichtetes Flußbad. Jeder Fußgänger hat für den einmaligen Uebergang der Brücke auf der Seite von Koblenz 2 Pfennige zu entrichten (Kinder unter 10 Jahren die Hälfte). Für ein Pferd oder Maulthier zahlt man 1 Sgr. 6 Pf.; für einen Eſel ꝛc. 1 Sgr.; für eine Ziege, ein Fohlen, Kalb ꝛc. 3 Pf. Für einen leichten unbeladnen Wagen beträgt der Zoll 1 Sgr. 6 Pf., für einen beladnen Wagen 3 Sgr. und für einen Handwagen oder Karren 3 Pf. Das Fährgeld, während der Zeit wo die Brücke nicht ſteht, beträgt eben ſo viel als der vorangedeutete Brückzoll. Die Unterhaltung der Brücke ſoll im Durchſchnitt jährlich 12,000 Thlr. koſten, der Brückzoll jedoch faſt doppelt ſo viel abwerfen.

Moſel-Brücke. Das rechte mit dem linken Moſel-Ufer verbindend, ruht dieſe Steinbrücke, deren noch umſtändlicher Erwähnung zu thun iſt, auf 12 Pfeilern und hat eine Länge von 450 Schritt oder 1125 Fuß.

Feſtungs-Umſchluß. Auf der Moſel- und Rheinſeite zum Theil aus Wällen und vorſpringenden Vertheidigungs-Werken, zum Theil aus einer mit Schießſcharten verſehnen Mauer beſtehend, dehnt ſich derſelbe auf der Landſeite vom Rhein bis zur Moſel, in zum Theil zu Kaſernen benutzten, hohen Wällen aus, vor denen tiefe trockne Graben ſich befinden. Um dieſe ſchlingen ſich mit Geſchmack angelegte ſchattige Spaziergänge und eine breite Fahrſtraße, jenſeit welcher zahlreiche Gärten ſich gruppiren. Der Bau der ſämmtlichen Feſtungswerke um Koblenz koſtete im Ganzen ſieben Millionen Thaler. Es wurden

erbaut: die Festen Alexander von 1819 bis 1821, Konstantin von 1822 bis 1827, Franz von 1818 bis 1820, Mosel-Flèche von 1819 bis 1820, bubenheimer Flèche von 1819 bis 1820, neuendorfer Flèche von 1821 bis 1822, der Stadtumschluß von 1820 bis 1828, das Mainzerthor in specie von 1820 bis 1824, das Löhrthor von 1820 bis 1823, die Moselbrücken-Batterie von 1820 bis 1825, der obere Ehrenbreitstein von 1815 bis 1833, der Helfenstein von 1820 bis 1821, der untere Ehrenbreitstein von 1815 bis 1821, die pfaffendorfer Höhe 1825, der Klausenberg 1832, der montalembertsche Thurm von 1825 bis 1826, das Nellköpfchen von 1826 — 1828, der Pleitenberg von 1827 — 1829.

Umfang der Stadt. Innerhalb der Festungs-Werke in grader Linie gemessen, beträgt derselbe: von der Mosel-Spitze bis zum Rheinthor 125 rhein. Ruthen oder 600 Schritt; vom Rheinthor bis zur Artillerie-Kaserne am königl. Schlosse 310 Ruthen oder 1488 Schritt; von der Artillerie-Kaserne bis zum Mainzerthor 75 Ruthen oder 360 Schritt; vom Mainzerthor bis zum Leerthor 150 Ruthen oder 720 Schritt; vom Leerthor bis zur Stelle des ehemaligen Ochsenthurms hinter dem Dominikaner-Kloster 220 Ruthen oder 1056 Schritt; vom ehemaligen Ochsenthurm bis zum Moselthor 65 Ruthen oder 312 Schritt; vom Moselthor bis zur Mosel-Spitze 240 Ruthen oder 1152 Schritt; zusammen 1185 Ruthen oder 5688 Schritt. Die größte Länge der Stadt, vom Moselweisthor bis zum Rheinbrückthor, mißt 310 Ruthen oder 1488 Schritt, und die größte Breite derselben, von der Schwanen-Pforte bis zum Mainzerthor, 280 oder 1344 Schritt. Ihre Grundfläche, bis an den Fuß der Wälle, wird auf 62,188 Geviert-Ruthen berechnet.

Die Stadt hat 5 Hauptthore (Rhein-, Mainzer-, Leer-, Moselweis- und Mosel-Thor) und 5 Pforten (Mosel- [Wolf], Korn-,

Schwanen-, Hafen- und Holz-Pforte). Die Zahl ihrer Hauptstraßen beläuft sich auf 16, die der Nebengassen, Gäßchen und Sackgassen auf etwa 60, die der größern Plätze auf 9, und die der kleinern auf 6 oder 7. Es gibt in ihr 4 zum Gottesdienst verwendete katholische Kirchen mit 8 Thürmen, 4 kath. Kapellen, eine evangel. Kirche mit 2 Thürmen, 3 zu andern Zwecken verwendete ehemalige Kloster-Kirchen mit einem Thurm, 1 Synagoge, 9 öffentliche Schulen (1 Gymnasium, 4 kath. Pfarrschulen, 2 kath. Armen-Schulen und 2 evangel. Schulen); ferner 32 Staats- und Gemeinde-Gebäude, 1234 Wohnhäuser, 43 Wirthschafts-Gebäude und 3 Fabriken, zusammen 1330 Gebäude. Die Straßen der Stadt sind, mit Ausnahme einiger neu angelegten, gepflastert, obschon nicht überall gleich lobenswerth. Vom 15. Oktober bis zum 15. März werden sie durch ungefähr 150 Laternen erleuchtet, worin etwa 320 Oellichte brennen. Die besten neuen geometrischen Pläne von Koblenz sind der von Gebrüder Becker und der von L. Boccard.

Merkwürdige Gebäude, Denkmäler und Anstalten.

Kirchliche Gebäude und Denkmäler.

Liebfrauen-Kirche. Auf dem höchsten Punkte der Stadt, 210 Fuß ü. M., gelegen, soll, der Sage nach, diese Kirche das älteste christliche Gotteshaus in Koblenz sein. Wirklich ist ihr Bau, namentlich im untern und hintern Theile, sehr alterthümlich. Die Form der untern fächerartigen Fenster verleiht ihr ein eigenes Ansehen. Die darüber emporstrebenden Spitzbogen-Fenster deuten an, daß der höhere Theil des Gebäudes im 14. Jahrhundert erbaut worden. Urkundlich wurde der Chor 1405 hinzugefügt und die damals ganz zer-

fallene Kirche im Verfolg der Jahre wieder hergestellt. Ihre beiden gleichförmigen 180 Fuß hohen Thürme (deren Dächer aus unschönen Schnörkel=Kappen, in 3 Absätzen, zu Anfang des 18. Jahrhunderts aufgesetzt worden), scheinen ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert herzurühren. Der Mondwechsel wird am Zifferblatt angedeutet.

Das Innere dieser mehr langgedehnten als breiten Kirche ist freundlich. Ihre Merkwürdigkeiten bestehen in einigen hübschen Altären von Marmor, aus den Brüchen von Villmar an der Lahn, mehren schönen Gemälden von Zick, wie andern ziemlich verschossenen im Chor, und alten Steindenkmalen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, namentlich die drei in der Vorkirche von 1517, 1547 und 1553. Die beiden röthlichen Marmor=Säulen, welche am vordern Eingang die Emporbühne unter der Orgel tragen, befanden sich früher am Grabmal des Pfalzgrafen Heinrich, Stifters der Abtei Laach; sie sollen von römischem Ursprung sein. Ueber der Hauptthür steht auf der Außenseite eine gut gearbeitete Bildsäule der Jungfrau mit dem Kinde und darunter, am Thürbogen, die Inschrift: **DIr o MarIa IVngfraV reIn, Las CobLenz anbefohLen seIn.**

In dieser Kirche verrichtete Eduard **III.** von England, zur Zeit der Regierung Kurfürst Balduins, seine Andacht am Peters=Feste. Ein gleiches geschah durch Filipp von Schwaben und Heinrich von Lützelburg, wie 1492 durch Kaiser Maximilian **I.** und 1543 durch Karl **V.** Im kaiserlichen Schmuck, mit der Krone auf dem Haupte, hielt Konrad **III.**, nach seiner Heimkehr vom Kreuzzuge, 1150 am Pfingstsonntag seinen Aufzug in dieser Kirche, die überhaupt von allen hohen und ausgezeichneten Personen besucht wurde, welche längere oder kürzere Zeit sich in Koblenz aufhielten.

Florins-Kirche. Man gelangt zu derselben von der Liebfrauen-Kirche durch die Mehlgasse. Da sie an Wochen-Tagen gewöhnlich verschlossen ist, hat man sich, um sie zu sehen, an den hinter der Kirche, in einer alten Zugehörung derselben, wohnenden Küster zu wenden. Als vormalige Stiftskirche soll sie schon zu Ende des vierten Jahrhunderts durch die h. Helena oder durch Kaiser Konstantin entstanden sein. Sie wurde reichlich von Fürsten, Rittern und Geistlichen ausgestattet. Erzbischof Bruno lies sie im 12. Jahrhundert neu aufführen; aus jener Zeit rührt noch der hintere Theil des Chors und die obere linke gegen die Mosel gerichtete Seite her. Ihre jetzige byzantische Form hat sie erst bei spätern sehr wesentlichen Ausbesserungen erhalten. Die Kirche wurde dreimal, 1545, 1671 und 1791, vom Blitz in Brand gesteckt und während der 14tägigen Beschießung durch die Franzosen, im Jahr 1688, sehr beschädigt.

Der durch seine Gelehrsamkeit und seine diplomatischen Sendungen in Griechenland, Frankreich und Deutschland so berühmt gewordne Kardinal Nikolaus von Cusa war früher Dechant bei dieser Kirche. In ihr hielten Friedrich der Rothbart, Heinrich VI. 1188, und Filipp von Schwaben Fürsten-Versammlungen. Auch Eduard III. bestätigte 1338 hier den in seinem Namen mit Mainz, Trier und Pfalz geschlossenen Hilfsvertrag gegen Frankreich. Erzbischof Werner empfing vor dieser Kirche die Huldigungen der Bürger. Unter der französischen Verwaltung wurde sie in ein Magazin verwandelt, sodann der Stadt überlassen und von der jetzigen Regierung angekauft, um zum evangelischen Gottesdienst eingerichtet zu werden.

Unter Leitung des Bauinspektors von Lassaulx wieder hergestellt, gewährt ihr Inneres einen eigenthümlichen Anblick. Aus dem untern Theil des Hauptschiffes gelangt man, auf acht Steinstufen, zu einem

Vorsprung, worauf einerseit die Kanzel und anderseit der Taufstein, beide in gothischer Form und von einem halbrunden Eisen-Geländer umschlossen, stehen. Weitere 7 Stufen, in zwei Absätzen, führen von da zum Altar, geschmückt durch ein schönes Kruzifix und vier fackeltragende Engel, alles von Bronze. Zu beiden Seiten des Altars sind zwei schöne Fresken: die Fußwaschung und die Hochzeit zu Kana, beide von Zick und gut erneuert von Bachta. Im mittlern Theile der Kirche sieht man vier Gedenk-Tafeln, mit dem Namen von Rittern des eisernen Kreuzes und im Kampfe für das Vaterland gefallener Krieger bedeckt, nebst dem letzten Willen Friedrich Wilhelms III. An der hübschen Kanzel sind die Bilder des Erlösers und der Apostel Mathäus, Lukas, Paulus, Petrus, Johannes und Markus auf Goldgrund gut gemalt von Hakenbruch. Der bräunliche Taufstein von Neu ist, wie die von Hoffschmidt verfertigte Kanzel, von einem gothischen mit Engels-Köpfen verzierten Dach überschattet. Die kleine Orgel, in Form einer gothischen Kapelle, ist nicht besonders geschmackvoll. Eben so wenig entsprechend ist das vor ihr befindliche Eisen-Geländer.

Uebrigens enthält die Kirche keine alten Denkmäler; die Franzosen haben sie alle zerstört. Mit Ausnahme von 10 alten bunten Scheiben, deren Farben noch trefflich sind und den neuern bunten Scheiben-Einfassungen am Altar, entbehrt dies Gotteshaus aller weitern Ausschmückung. Die grau angestrichenen neuen Kirchen-Bänke und die drei Reihen Strohstühle auf Strohmatten, machen keine malerische Wirkung. Ueberhaupt ist das ganze Innere der Kirche sehr reinlich aber kalt. Die Sakristei, ein großes, längliches Viereck, gehörte zum Kapitelsaal, nebst der darüber befindlichen Küster-Wohnung, worin ein wiederhergestelltes altes Kamin gesehen zu werden verdient. Die beiden gleichförmigen, mehr als 100 Fuß hohen Thürme auf der Vorder-

Seite, sind mit seltsamen, das Ganze entstellenden Kappen gedeckt, die schon mehrmals abgeworfen worden. Kirche und Thürme sind mit gelber Farbe übertüncht, was ihnen ein widerwärtiges Ansehn gibt.

Kastor-Kirche. Das merkwürdigste Gebäude der Stadt, am nördlichen Ende der Rheinzoll-Straße, unfern der Mosel-Spitze, von der es nur durch das deutsche Haus und dessen Zugehörungen geschieden ist. Hinter sich hat es den Rhein, vor sich den Kastorhof und auf der Südseite die Platanen-Promenade des Kastor-Platzes. Diese Pfarrkirche, früher zu einem Kollegialstift gehörig, wurde 836 durch Kaiser Ludwig den Frommen (Karls des Großen Sohn) gestiftet, und nach Hierherversetzung der Reliquien des h. Kastors, aus der Kirche zu Karden an der Mosel, durch den Erzbischof Hetti eingeweiht, weshalb sie 1836 ihr tausendjähriges Jubiläum feierte.

Dieser im Rundbogenstyl gebaute und im Innern rundgewölbte Tempel (an dessen Hauptpfeilern oben man die bunten Steinbildnisse des Kaisers Ludwig, seiner Enkelin Ritza, des h. Kastors und des Erzbischofs Hetti erblickt), ist nicht besonders hoch und die beiden in spätern Zeiten angehängten Seiten-Schiffe haben nur eine Höhe von 28 bis 30 Fuß. Der kaum 40 Fuß hohe Chor ist sehr gedrückt. Die Kirche soll früher auf einer Insel gestanden haben, deren Breite nicht über den Kastorhof hinausreichte und deren Länge sich nicht bestimmen läßt. Der Stadttheil von der Rheinbrücke bis zur Kastor-Straße würde also, in den ältesten Zeiten, unter Wasser gestanden haben, so daß man nicht trocken Fußes von der Florins- oder Liebfrauen-Kirche, in der Richtung der heutigen Kornpforten- und Kastor-Straßen nach der Kastor-Kirche hätte gelangen können.

In geschichtlicher Beziehung ist diese letzte an Erinnerungen reich. Ihr Stifter besuchte sie oft; seine Enkelin Ritza (Richenza) ligt darin

begraben. Lothar, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle, die Söhne Ludwigs, verständigten sich darin 870 über die von ihnen zu bewerkstelligende Theilung des Reichs. Von den vielen hier gehaltnen Kirchen-Versammlungen ist vorzüglich die von 922 bemerkenswerth. Der von Paschalis geächtete Kaiser Heinrich IV. hielt in der Kastor-Kirche 1105 seine Advents-Andacht und söhnte sich darin mit seinem verrätherischen Sohne Heinrich V. aus, der ihn bald nachher zu Bingen gewaltsam niederwerfen, zu Gauböckelheim in schmählige Gefangenschaft halten und zu Nieder-Ingelheim entthronen ließ. In Mitte des 12. Jahrhunderts spornte der h. Bernhard in dieser Kirche, durch seine begeisterten Reden, Ritter und Bürger zur Annahme des Kreuzes und zum Zuge nach dem gelobten Lande an. Ludwig der Baier hielt, nach Beiwohnung des durch Kurfürst Balduin in der Kastor-Kirche, geleiteten Gottesdienstes vor derselben ein Hoflager und empfing Eduard III. von England auf seinem Thron. Während der großen Ueberschwemmung von 1784 wurde die Kirche bis über die Altäre unter Wasser gesetzt und seitdem wesentlich erneuert, bei welcher Veranlassung viele alte Denkmäler zertrümmert wurden und seitdem gänzlich verschwanden.

Von den vier Thürmen sind die beiden vordern siebenstöckig, etwa 120 Fuß hoch und scheinen aus dem elften Jahrhundert herzurühren. Die daran befindlichen Säulen-Knäufe sind viel älter, neuer dagegen ist der halbrunde Treppen-Anbau auf der Südseite. Das jonische Portal, wie zierlich es auch sei, paßt nicht zum Ueberrest des Gebäudes. Auch der darüber angebrachte Altan und die gelbangestrichene Wand der Kirche, zwischen den beiden Vorder-Thürmen, machen eine üble Wirkung.

Es befinden sich in dieser Kirche viele Steindenkmale aus frühern Zeiten. Ein solches, mit hübscher gothischer Verzierung, zum Andenken

des Erzbischofs Kuno von Falkenstein errichtet, schmückt den Chor. Verschönert durch ein Mauerbild auf Goldgrund: Christus am Kreuze, die h. Jungfrau, der Apostel Petrus, der h. Kastor, Magdalena und Kurfürst Kuno am Fuße des Kruzifixes, ist es sehenswerth. Auch das gegenüber sich zeigende Grabmal des Erzbischofs Werner von Königsstein (Neffe des ersten), ebenfalls mit einem trefflichen durchbrochnen Spitzbogen, darf nicht unbeachtet bleiben. An den Chorstühl-Wänden sind vier hübsche Gemälde von Zick, die Lebens-Ereignisse des h. Goars und des h. Kastors, die Erbauung der Kirche und die Länder-Theilung der kaiserlichen Brüder darstellend. Die Chorstühle selbst, der Hochaltar und die Seiten-Altäre, alles von braungebeiztem Holz, sind Rococo und mit dem Styl des Uebrigen in Widerspruch.

Interessant ist das Grabmal der Enkelin Kaiser Ludwigs des Frommen, in der nördlichen Kapelle. Es ist von rothem Marmor, mit einer hübschgeschnitzten Holzumkleidung, worauf man die Inschrift liest: „Hic quiescit B. Ritza, miraculis clara, elevata anno Dñi MCCLXXV. De hoc S. Castoris collegio praeclare merita et patrone munifica, filia Ludovici pii, Romanorum et Francorum regis, hujus basilicae fundatoris magnifici.“ Unten steht: „Renovabatur anno MDCCXLIV“. An den Wänden in derselben Kapelle sind acht andre Denkmäler aus dem 14. bis zum 18. Jahrh. aufgestellt und den Boden decken 14 ligende Grabsteine. An die Rückseite des Chorstuhls sind alte Apostel-Bilder angebracht. Aehnliche befinden sich auch in der südlichen Kapelle zur Rechten, nebst einer Madonna und einem Kruzifix, alle von einem unbekannten altdeutschen Meister. In dieser Galerie figurirt noch das Bild der seligen Ritza, das sie weder jung noch schön darstellt. Auch hier sind viele Stein-Denkmale, theils an den Wänden, theils auf dem Fußboden, ferner ein Marmor-Kruzifix, ein Sebastian und mehre andre Gemälde. Die

beiden Steinbilder im südlichen Seitenschiff, ein Ritter und dessen Frau, beide ganze Figuren, mit emporgehobnen Händen betend, scheinen dem 13. Jahrhundert anzugehören. Nicht übel ist auch ein Steindenkmal, mit einer Flucht nach Aegypten.

St. Johannes- oder Jesuiten-Kirche, an dem Jesuiten-Plätzchen, gegen das ihr hoher Spitzgibel gewendet ist, fast in Mitte der Stadt, vorn und hinten zusammenhängend mit den Gebäuden des k. Gymnasiums. Diese wie jene gehörten früher zum Jesuiten-Kollegium. Die Kirche ist 1617 im Rundbogenstyl erbaut. Sie ist ziemlich geräumig, doch nicht besonders hoch, im Innern schmutzig weiß mit hellrothen Leisten und hat zum Theil den Karakter der Jesuiten-Kirchen, d. h. Kanzel und Hochaltar (letzterer mit einem guten Gemälde) sind mit Verzierungen, Schnörkeln und Vergoldungen überladen. An hohen Festtagen wird die Kirche mit grünen Baumzweigen und Blumen (gleich den übrigen katholischen Kirchen in Koblenz) geschmückt, was ihr alsdann ein freundlicheres Ansehen als gewöhnlich gibt. Die große Fenster-Rose (im Innern halb durch die unansehnliche Orgel verborgen) über dem Haupteingang, der mit vier kleinen nicht besonders werthvollen Stein-Figuren geschmückt ist, nimmt sich gut aus. Ueber dem Rundbogen-Portal steht das bekannte IHS in großen Buchstaben, und neben jenem ein Stein-Kruzifix. Ganz oben am Spitzgibel ist ein Zifferblatt. Die S. Johanns-Kirche ist eine Filiale von S. Kastor. Eine solche von der Liebfrauen-Kirche ist ihrerseit die

S. Barbara-Kirche, in der neuen Leerstraße. Sie gehörte zu dem 1708 hier erbauten Augustiner-Nonnen-Kloster, das früher am Vogelsang in der Stadt, noch früher zu Vallendar und im 11. Jahrh. zu Lonnig bestand. Die Kirche wurde ebenfalls zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aufgeführt. Sie ist nicht besonders groß, mit einem

Thurm versehen und hat, außer einem schönen Altarblatt von Settegast, nichts bemerkenswerthes.

Hofkirche, im nördlichen Pavillon des k. Schlosses. Mit diesem wurde sie von Klemens Wenzeslaus 1778 erbaut. Sie ist auf der Außen-Seite nicht als Gotteshaus zu erkennen und hat überhaupt mehr die Form und Größe einer fürstlichen Hauskapelle, als einer eigentlichen Kirche. Unter der französischen Verwaltung als Waaren-Behälter benutzt, hat sie viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren. Die etwas schwerfälligen vier Hauptsäulen, welche die mit guter Stukatur-Arbeit verzierte, mit vier schönen Fresken in Medaillons (die Evangelisten) und einem Mittel-Gemälde (den Himmel umschwebende Engel), alle von Zick, tragen, sind des glänzenden Gypsmarmors, der noch an den Wänden prangt, beraubt. Der Orgelchor ist leer, der Altar nackt, die Kanzel niedrig und klein, von einer schwerfälligen Schnörkel-Decke vom übelsten Geschmack überragt und mit einer so schmalen Wandthür versehen, daß nur der dünnste französische Abbé hindurchschlüpfen, ein deutscher Prälat aber wohl nicht anders als auf einer Leiter in die Kanzel gelangen konnte. Die Wandverzierung hinter dem Altar ist unschön. Eine magere Religion, mit Kranz und Palme in den Händen, vor kochenden Wolken hangend, die von Sonnen-Strahlen in Bretterform durchdrungen werden, ist nicht geeignet Andacht zu erwecken. Die kurfürstl. Loge, dem Altar gegenüber, ist ein viereckiger Kasten, der abgetragen werden soll, wie denn überhaupt die ganze Hofkirche, bei ihrer bevorstehenden Wiederherstellung als königl. Schloßkapelle, wesentliche und zweckmäßige Umgestaltungen erleiden dürfte. Als Schluß-Reminiszenz kann noch angedeutet werden, daß ein Franzose, der in der Hoffnung werthvolle Gegenstände zu finden, auf das Gewölbe der Hofkirche geklettert war,

durch die Leinwand, worauf das Auge Gottes im Mittelpunkte des Deckengemäldes gemalt ist (wahrscheinlich um einen Lichteffekt herbeizuführen), durch dies Auge fiel und sich den Hals brach.

Englische Kapelle. Sie befindet sich in der Vorhalle der Hofkirche, ist sehr einfach eingerichtet und hat, außer zwei kolossalen Gypsbildsäulen, einen Papst und einen Bischof, beide in Nischen stehend, nichts sehenswerthes.

Andere Kapellen. Eine solche ziemlich geräumige und sehr freundliche gehört zum städtischen Hospital, im ehemaligen Franziskaner-Kloster. Das Altarblatt von Schadow (die Jungfrau mit dem Kinde) ist schön. Eine zweite ebenfalls heitere und ziemlich große Kapelle ist im Zivilarrest-Hause.

Synagoge. Sie befindet sich in dem Hause Nr. 539 im Rheingäßchen und hat, mit Ausnahme ihrer eigenthümlichen innern Ausschmückung nichts ausgezeichnetes.

Ehemalige Kirchen. Die jetzt in ein Militär-Magazin verwandelte Karmeliter-Kirche, am Eck der gleichnamigen und Rheinstraße, hat eine schöne hochgewölbte Rotunde in Mitte des Schiffs und über dem Hauptaltar ein gutes Fresko-Gemälde (Christus am Kreuz), von Verflassen d. ä. Sie wurde 1670 neben dem 12 Jahre früher gegründeten Karmeliter-Kloster erbaut und ist mit einem 130 Fuß hohen Thurm versehen. — Von nicht minder schönem Bau, vorzüglich ausgezeichnet durch eine kunstreiche Bogen-Stellung, ist auch die frühere Dominikaner-Kirche, jetzt zum Garnison-Hospital gehörig. Später als das dazu gehörige Kloster, nämlich in Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut, sind in ihr der schöne Hochaltar, mit hübschen Bildhauer-Arbeiten in Stein, vom Ende des 14. Jahrhunderts und verschiedne werthvolle Grabdenkmäler, namentlich das des gelehrten Weihbischofs von

Köln, Heinrich aus Rübenach, der 1493 starb, sehenswerth. — Die zum ehemaligen Georgen-Kloster, (worin jetzt die evangel. Pfarrschule, rc. sich befindet) gehörige mittelgroße Kirche dient als Waaren-Behälter und hat nichts ausgezeichnetes. — Gänzlich abgetragen unter der französischen Verwaltung wurde die Kirche und Kapelle des Franziskaner-Klosters, wodurch der heutige Hospitalplatz an der Kastor-Straße entstand. Verschwunden ist auch die zum deutschen Hause gehörige 1225 erbaute Kirche und die des früheren Augustinerinnen-Klosters auf dem Vogelsang, nahe am Rhein, mehrer andern Kapellen oder Bethäuser in verschiedenen Theilen der Stadt nicht zu gedenken. Ueberhaupt gab es vor der französischen Staatsumwälzung in Koblenz 2 Kollegiat-Stifter, 2 Pfarreien, 1 Jesuiten-Kollegium nebst dazu gehöriger Kirche, 1 deutsches Ordenshaus nebst Kirche, 4 Mönchs- und 3 Nonnen-Klöster, alle mit größern oder kleinern Kirchen.

Oeffentliche Gebäude und Denkmäler.

Königliches Schloß. Das ehemalige Residenzschloß des letzten Kurfürsten von Trier Klemens Wenzeslaus, durch den Baumeister Peyre von 1778 bis 1781 aufgeführt, besteht aus einem Mittelbau, vor dem sich gegen den Schloßplatz ein Portal von acht starken, 40 Fuß hohen Säulen, wovon jede 16 Fuß im Umfang mißt, befindet, und zwei Flügeln, die auf der Nord- und Südseite in zwei etwas vorspringenden Pavillons enden. Das Ganze hat eine Länge von 525 Fuß und besteht aus drei Stockwerken, wovon das oberste leider durch zu kleine Fenster entstellt wird und dem ganzen Gebäude ein gedrücktes Ansehn gibt, ein Mißstand, dem man dadurch abzuhelfen sich bemüht, daß man den Boden vor dem Schlosse um 5 Fuß tiefer legt und dieses,

so viel als jetzt noch möglich, aus seiner Versenkung erhebt. Die auf der Nord- und Südseite in Hufeisenform vorspringenden Neben-Gebäude haben im Durchmesser eine Länge von 385 Fuß. Es gehören dazu noch weitläufige Hinter-Gebäude, welche das Ganze in länglich viereckiger Form abschließen, indem auch gegen den Schloßplatz eine Geländer-Mauer in gerader Linie sich zieht, die auf beiden Seiten von ligenden Steinlöwen an den Eingängen bewacht wird.

Die geräumige von vier starken Säulen getragene Treppen-Halle ist unmittelbar hinter dem Portal des Mittelbaues, von wo zu beiden Seiten, nach den Endpavillons, ein breiter bedeckter äußerer Gang führt. Auf der sehr breiten Haupttreppe von 46 Stufen in 4 Absätzen, an welcher unten zwei kolossale Löwen stehen, welche mit der rechten Vordertatze eine Kugel halten, gelangt man in den obern Stock, wo die Nische an der Treppe noch der Bildsäule harrt, welche sie schmücken soll. Als ein Bauversehen ist es zu betrachten, daß man oben an der Treppe noch auf drei schmalen Stufen zur Rechten und Linken ansteigen und sodann sich wieder rückwärts wenden muß, um in die königlichen Gemächer zu gelangen, was man vermieden hätte, wenn die Treppe in entgegengesetzter Richtung erbaut worden wäre.

Der durch zwei Stockwerke gehende Hauptsaal ist ein großes regelmäßiges Viereck, oben gewölbt und überall mit den schönsten Stukatur-Arbeiten, Vergoldungen und Malereien geschmückt. Vielleicht weniger prächtig, aber eben so schön und geschmackvoll, sind die an den Hauptsaal sich reihenden Nebensäle, namentlich der Thronsaal, der Gesellschaftssaal und die Wohnzimmer der Majestäten. Auch die für die Hofbeamten und die k. Dienerschaft bestimmten Gemächer sind sehr heiter und auf's zweckmäßigste eingerichtet. Der k. Schloßkapelle (s. Hofkirche) ist bereits gedacht worden. Auf dem Dach des südlichen

Pavillons befindet sich seit 1833 der Telegraf, welcher mit dem letzten Telegrafen Nr. 60 der Linie von Berlin auf dem Nellen-Köpfchen korrespondirt.

Das Schloß diente unter der Fremdherrschaft als Kaserne, später als Justiz-Palast und zu andern Zwecken. Sowohl im untern Theile des Schlosses, als in den Zugehörungen desselben, haben noch verschiedene Staatsbeamten ihre Wohnungen. In den beiden halbrunden Seiten-Gebäuden befinden sich die k. Artillerie-Brigade-Schule, eine Artillerie-Werkstatt, die Schloß-Reitbahn, die Montirungs-Kammern, die Telegrafen-Inspektion, die Garnison-Verwaltung und das Gouvernements-Bureau, nebst der Intendantur des 8. Armeekorps.

Hinter dem Schlosse gegen den Rhein (wo die acht kolossalen Säulen von dem gut gearbeiteten kurf. trierschen Wappen, mit den Flußgottheiten des Rheins und der Mosel in Stein, überragt werden) dehnt sich ein Garten, mit einer durchgehenden Terrasse, aus. Auch der Platz vor dem k. Schlosse soll sehr verschönert werden (vergl. Schloßplatz).

Festungs-Bauhof Nr. 1. Ein schweres, massives Gebäude, zu seiner Bestimmung 1816 eingerichtet. Es bildet ein großes etwas verschobenes Viereck von 310 Fuß Länge und gleicher Breite gegen den Klemensplatz. Der davon umschlossene innere Raum ist groß aber zum Theil verbaut. In seinem hintern gegen den Rhein gerichteten Theile befindet sich die Militär-Bäckerei.

Königl. Salzmagazin. Ein ziemlich langes, sonst wenig ansehnliches Gebäude, zwischen dem vorhergehenden und dem k. Schlosse, im Hintergrunde des Klemens-Platzes gegen den Freihafen.

Klemens-Brunnen. Ein langgestreckter Obelisk von rothem Sandstein und 40 Fuß Höhe. Der letzte Kurfürst lies ihn 1791 er-

bauen. Er trägt die nach der französischen Besitznahme der Stadt beseitigte, auf Napoleons Befehl wieder hergestellte, Inschrift in Metallbuchstaben: „Clemens Wenzeslaus, Elector, Vicinis suis. 1791.

Oberpostamt. Ein hübsches Gebäude mit Balkon-Portal, an der Ecke des Klemens-Platzes und der Schanzenpfort-Straße. Nächst der Wohnung des Oberpost-Direktors befinden sich hier die Bureaux und Expeditionen der k. Brief- und Fahrposten. Das Zifferblatt der Uhr, an den Thürmchen in der Schanzenpfort-Straße, wird Abends von innen erleuchtet und ist weithin sichtbar.

Schauspielhaus, von Krahe 1787 erbaut und von Beckenkamp verziert, ist ein recht hübsches, ziemlich großes Gebäude, auf der Abendseite des Klemens-Platzes, neben dem Gasthaus zum trierschen Hof. Es trägt an seiner Frontspitze die Inschrift in großen Buchstaben: **Musis moribus et publicae laetitiae. MDCCLXXXVII.** Die innere Einrichtung ist wohlverstanden und hübsch. Die halbstehende, halbwandernde Schauspieler-Gesellschaft gibt nur von Anfang des Oktobers bis Ende des Aprils regelmäßige Vorstellungen. Das Orchester, bestehend aus dem Musikkorps der Garnison, ist vortrefflich. Der ziemlich große Vordersaal wird zu kleinen Ausstellungen von Gemälden rc. benutzt. Die Preise sind: Kronloge 20 Sgr., erster Logenrang 15 Sgr., Parquet 10 Sgr., Parterre 7½ Sgr., Galerie 4 Sgr. Im Abonnement zahlt man für 12 Vorstellungen 4 Thlr. für einen Logenplatz und 3 Thlr. 6 Sgr. für einen Parquetplatz. Das Theater-Bureau befindet sich im Kaffehause von Pfadler, am kleinen Paradeplatz. Es ist offen von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Gouvernements-Gebäude, früher der elz-russische Hof, in Nähe des Mainzerthors, aus einem halbrunden Vorsprung und dem Balkon-Anbau zu beiden Seiten bestehend. Es trägt die Inschrift:

„K. Gouvernement, eingerichtet 1823“ und hat einen kleinen hübschen Garten, sonst aber nichts ausgezeichnetes.

Mainzerthor und Artillerie-Kaserne. Im wohlverstandnen neuesten Befestigungsstyl von 1820 bis 1824 aufgeführte großartige Gebäude, deren Rückseite als Wall dient und deren bombenfeste Wölbungen klafterhoch mit Erde bedeckt sind. Gegen die Stadt besteht diese imposante Masse aus einem Mittelgebäude mit dem Thore (durch welches die Hauptstraße nach Schloß Stolzenfels, Boppard, S. Goar, Kreuznach, Bingen und Mainz führt), zu beiden Seiten mit schönen runden Vertheidigungs-Thürmen, woran sich gegen Ost und West zwei Flügel schließen, die durch starke, weit vorspringende viereckige Thürme beendigt werden. Das ganze hat im Durchschnitt gemessen eine Länge von 500 Fuß und dient als Artillerie-Kaserne. Zwei schöne eiserne Pumpen stehen davor. Weiter unten ist eine schräg gegen den Rhein gerichtete Infanterie-Kaserne von 400 Fuß Länge, mit einem Mittelthurm und zwei kleinen Eckthürmen. Der davor befindliche Platz ist ebenfalls mit zwei Eisen-Pumpen versehen.

Königl. Regierung. Dies ehemalige kurfürstl. Dikasterial-Gebäude (später einige Zeit Justiz-Palast und Sitz des k. Landgerichts), dessen Hauptseite gegen den Rhein und dessen Seitenflügel, mit thurmartigen Vorbau, gegen den Freihafen gerichtet ist, während sein Haupteingang auf der Westseite, am Vogelsang, sich befindet, ist ein durch seinen mächtigen Unterbau imposantes Gebäude, aus dessen Sälen und Geschäfts-Zimmern, vorzüglich aber vom Altan im zweiten Stock, man eine herrliche Aussicht auf den Rhein, die Schiffbrücke und die Ortschaften am rechten Ufer des Stromes, die Festung Ehrenbreitstein mit inbegriffen, hat. In dem südlichen Flügel dieses Gebäudes befindet sich, in 8 bis 9 gewölbten Sälen, das rheinische Provinzial-Archiv,

über 60,000 Urkunden *) enthaltend, welche durch den Fleiß und die Umsicht des verdienstvollen k. Archivars Beyer wohlverstanden geordnet sind und sehr werthvolle Belege zur Geschichte der Rheinlande enthalten. Namentlich findet man hier die sämmtlichen Protokolle der kirchlichen Berathungen zu Ems (der emser Punktation). Die Karte von dem obern Theile des Erzstifts Trier, von Mercator, gestochen 1562, darf ebenfalls nicht unbeachtet bleiben.

Hauptsteueramt. Dies neue, im Innern sehr helle und durchaus zweckmäßig eingerichtete Gebäude hat auf der Außenseite ein gedrücktes Ansehen und entspricht deshalb in den Augen des Publikums der Wichtigkeit seiner Bestimmung nicht. Es steht im Freihafen, unfern des k. Regierungs-Gebäudes und bildet diesem gegenüber einen auffallenden Kontrast.

Proviantamt. Dies wenig ansehnliche aber seinem speziellen Zweck entsprechende Gebäude, befindet sich in der Karmeliten-Straße, neben dem Festungs-Bauhof. Unfern davon ist das

Zivil-Arresthaus, in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Karmeliten-Klosters, welche schon unter der französischen Verwaltung zu dem Behufe eingerichtet wurden, wozu sie noch gegenwärtig dienen. Es befinden sich darin, außer den Speise- und Arbeits-Sälen, 59 Gefängnisse mit etwa 180 bis 220 Gefangenen, verschiedene Werkstätten, Kranken-Zimmer (14 – 18 Kranke im Durchschnitt), die Wohnungen der Aufseher und eine besondere Kirche, worin an Sonn- und Feiertagen regelmäßig Gottesdienst gehalten wird. Die Unterhaltungs-Kosten der Anstalt belaufen sich jährlich auf 10,700 Thlr.

---

*) Einige derselben, jedoch nicht die wichtigsten, können in Günthers Codex diplom. Rheno-Mosel eingesehen werden.

Oberpräsidium, früher der gräflich boos-waldecksche Hof, am Eck der Karmeliten- und Oberpräsidiums-Straßen. Dies schöne Gebäude, wozu ein Garten gehört, dient als Wohnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und enthält außerdem die Geschäfts-Lokale seiner Verwaltung.

Militär-Kasino, im ehemaligen gräflich leyischen Hofe, am Eck der Rhein- und Mosel-Straßen. Der obere Stock dieses Hauses dient sämmtlichen Offizieren der Besatzung, Zivil-Beamten bis zum Auskultator und Bürgern als Gesellschafts-Lokal. Dasselbe ist zweckmäßig eingerichtet und besteht aus mehren Lese-, Spiel- und Gesellschafts-Zimmer, einem Tanzsaal, 2c. Die Gesellschaft hält ein französisch-militärische und neun deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Im Winter ist alle 14 Tage, Sonntags, Tanzgesellschaft für die Mitglieder und im Sommer ebenfalls alle 14 Tage, Donnerstags, Konzert im großen Garten zu Moselweis.

Deutsches Haus auf der Moselspitze, neben der S. Kastor-Kirche. Ein altes gothisches Gebäude, mit zwei gegen den Rhein und die benachbarte Kirche gerichteten Flügeln, die ihrerseit einen nach Ost und West gerichteten Vorbau haben, was dem Ganzen die Form eines eckigen Hufeisens gibt. Im Innern als Proviant-Magazin eingerichtet, ist nur noch ein großer Saal sehenswerth. Die dazu gehörige, im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts erbaute, Ordens-Kirche, wurde unter der französ. Verwaltung niedergerissen. Ihr Erbauer, wie der eigentliche Stifter des deutschen Ordens, war Heinrich Waltbott von Bassenheim.

Kastor- oder **Napoleons-Brunnen.** Dies plumpe Denkmal französischer Eitelkeit, im Mittelpunkte des Kastor-Hofes, ist aus grauem Stein von Nieder-Mendig erbaut und wird von allen Reisen-

den, welche Koblenz besuchen, der darauf eingegrabenen witzig sein sollenden untern Inschrift wegen, in Augenschein genommen. Man liest daran nämlich, auf der gegen die Kirche gerichteten Seite, oben folgende Worte: „**An. MDCCCXII. Mémorable par la Campagne contre les Russes, sous le Préfecturat de Jules Doazan.**“ Worunter, nach der Besetzung der Stadt durch die Truppen der vebündeten Mächte, der russische Kommandant **St. Priest** (ein französ. Emigrant) nachstehende Genehmigung setzen lies: „**Vu et approuvé par nous Commandant russe de la ville de Coblentz, le 1. Janvier 1814.**“ Der Stachel dieser Inschrift hat, seit die Ereignisse von 1812 und 1813 dem Bereich der Geschichte anheimgefallen sind, viel von seiner intelligenten Schärfe verloren und es ist davon nur noch der etwas plumpe Kern übrig geblieben. Dieser Napoleons-Brunnen, der wenig oder kein Wasser gibt, sollte übrigens als Sockel zu einer Bildniß-Gruppe, Rhein und Mosel gegenseitig sich umschlingend, dienen. Die vier Seiten der Basis aber sollten durch sinnbildliche Figuren in erhabener Arbeit verschönert werden.

General-Kommando, am obern Theile des Kastor-Hofes. Dieser vormals fürstlich leyische Hof, unter der Fremdherrschaft Sitz der Präfektur, ist jetzt Wohnung des General-Kommandanten des 8. Armeekorps. Seit etwa 40 Jahren vielfach verändert, enthält er nichts alterthümliches mehr, als die auf drei Pfeiler gestützte Vorhalle, rechts neben dem Eingang. Sie ist in sehr gutem Spitzbogenstyl, und wenn auch nicht hoch, doch gut erhalten. Größtentheils verwischt sind dagegen die im obern Theile der Fenster eingefügten zwölf bunten Wappen-Scheiben, von verschiednen rheinländischen Familien, namentlich den Leyen, Metternich, Hontheim u. a. herrührend. Seitwärts, oberhalb der Treppe jenseit der Glasthür, sind vier ähn-

liche besser erhaltne bunte Scheiben. Zum General-Kommando gehört ein hübscher Garten. Die Bureaux sind rechts um die Ecke, in der Mosel-Straße.

Zivil-Hospital, an dem mit der Kastor-Straße zusammenhängenden Hospital-Platze. Es befindet sich in den Gebäuden des ehemaligen Franziskaner-Klosters, dessen Kirche abgebrochen worden. Die hier befindliche städtische Armen- und Kranken-Anstalt ist gut eingerichtet. Das Gebäude ist gesund, mit einem Kreuzgang versehen und wird sehr reinlich gehalten. Die Kranken-Pflege ist 7 barmherzigen Schwestern und mehren Gehilfen anvertraut. Es werden nicht allein alte und kranke Stadtbürger, sondern auch, gegen eine sehr geringe Entschädigung, Reisende, Handwerks-Burschen, Dienstboten ꝛc. in dieser Anstalt aufgenommen. Ein besonderer Vorstand, nebst einem Arzt und Wundarzt, besorgen die Leitung der Geschäfte. Der dazu gehörigen Kapelle ist bereits gedacht worden. In einem der Säle des östlichen Gebäudes ist einstweilen noch die aus etwa 6000 Bänden bestehende Stadtbibliothek aufgestellt, worin sich einige Inkunabeln, ältere Werke in verschiednen Sprachen und seltne Handschriften befinden. Mit nächstem soll diese Bücher-Sammlung nach dem k. Gymnasium versetzt und mit der dortigen doppelt so starken Bibliothek, sowie mit einigen andern noch hinzuzuziehenden Bücher-Sammlungen vereinigt werden. Dasselbe soll auch mit der städtischen, von dem verstorbenen Pfarrer Lang in Neuendorf herrührenden, Gemälde-Sammlung geschehen, welche sich in einem zweiten Saale dieses Gebäudes befindet. Von den 200 größern und kleinern Bildern der niederländischen, deutschen und französischen Schule, verdienen einige von Hannibal Carraccio, Rubens, Rembrandt, Schidone, Ribera, Ricci, Breughel, Frank, G. Douw, Berkhayden, Kranach, A. Dürer, Zick, Poelemburg, Fiesole, Salvator Rosa,

de Heem, Dieterici, van der Neer, Fölix, Braun u. a. ausgezeichnet zu werden. Auch das Portrait des Pfarrers Lang, von Meister, und die seines Vaters und seiner Mutter, verdienen Beachtung. Dem Maler Bachta ist die Aufsicht über diese Gemälde anvertraut. Neben dem Hospital, unter obigen Sälen, ist eine Anfangs-Schule für arme Knaben.

Gymnasium. Das auf der Vorder-Seite an beiden Enden mit zwei niedrigen Thürmen geschmückte Gebäude, worin sich diese Lehranstalt befindet, zerfällt in zwei Theile, der eine am Jesuiten-Plätzchen vor der Johannis-Kirche und der andere hinter derselben, wovon der letzte der älteste ist. Ein Theil, der Flügel nämlich, welcher die Gymnasiums-Straße berührt, ist von 1542; der Ueberrest von 1592. Früher bestand hier ein Zisterzienserinnen-Kloster. Erzbischof Johann von Schönberg versetzte 1580 die Jesuiten in dasselbe und erweiterte es. Nach der französischen Belagerung, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, lies Johann Hugo von Orsbeck das gegen den Platz gerichtete Hauptgebäude hinzufügen, unter welches man hindurch aus der Firmung- in die Gymnasiums- und Kasino-Straße gelangt. Ueber diesem Durchgang liest man die Inschrift: „**Collegium Societatis Jesu**" und über der eigentlichen Eingangsthür die Worte: „**Gymnasium Confluentinum**". Das Gebäude ist Eigenthum der Stadt. Es enthält mehre große Säle, namentlich den Konzertsaal. Davon sollen einige zur Aufstellung der zu vereinigenden städtischen und Gymnasiums-Bibliotheken (letztere aus mehr als 12,000 Bänden wovon einige seltne Incunabeln, viele Geschichts-, klassische und filologische Werke, eine interessante Sammlung von Autografen, ꝛc. ꝛc. bestehen), wie der städtisch-langischen Gemälde-Sammlung, der fysikalischen Instrumente, römischen und andern Alterthümern, Münzen, ꝛc. verwendet werden. Andre dienen als Lehrlokale. Nächstdem haben der Direk-

tor und die ordentlichen Lehrer des Gymnasiums ihre Wohnungen in diesen Gebäuden. Es gehört dazu ein etwas vernachlässigter größerer und zwei kleinere Garten, nebst einem ausgedehnten Turnplatz. Ein Portal von 1592 (mit zwei gerippten jonischen Säulen, worüber sich Obelisken erheben, dazwischen zerschlagene Wappen und etwas verstümmelte Figuren über der Thür) bezeichnet am Anfang der Gymnasiums-Straße den gegenwärtigen Eingang der Lehranstalt. Dem Portal gegenüber, an dem offenen Durchgang, dessen Gewölbe auf 4 Säulen ruht, ligt ein großer, grüner Granitblock, der augenscheinlich von Menschenhand bearbeitet worden. Angeblich rührt er von der Steinbrücke her, welche Julius Cäsar bei Engers über den Rhein erbauen lies. Beachtungswerth ist auch noch ein altes Steinbild von 1493, einen Erzbischof von Drontheim, Namens Kaltysen, vorstellend, der von Ehrenbreitstein gebürtig und früher Dominikaner war. Er starb in Koblenz *). Der Alterthümer-Sammlung, worin das merkwürdige römische Grabmal des Ubceius, ferner ein (wahrscheinlich neuerer) Stein mit dem Brustbilde und Namen Domitians und ein halber römischer Grabstein, einige Mosaik-Bruchstücke, glänzend schwarze und röthliche Thongefäße, vom kalscher Hof bei Münster-Maifeld (dem alten **Vicus Ambiatinus**), römische Waffen, Werkzeuge ꝛc., die vorzüglichsten Gegenstände sind, ist bereits in dem Abschnitt: „Alterthums-Ueberreste" (s. das.) umständlicher gedacht worden. In dem Konferenz-Saale, worin diese Gegenstände aufgestellt sind, sieht man auch das Bildniß des Kurfürsten Johann Hugo von Orsbeck, von 1699. Ein alter Stein von 1588 befindet sich am südlichen Flügel des Ge-

---

*) Von seinen Werken befinden sich in der Bibliothek des Gymnasiums 8 Foliobände; 7 andere ganz verschiedene soll man in Basel haben.

bäudes, und ein altes triersches Wappen von 1591 an der äußern Mauer, in der Gymnasiums-Straße.

Bürgerliches Kasino, an der Ecke der gleichnamigen und der Magazin-Straße. Ein hübsches Gebäude, dessen älterer Nebenbau niedergerissen und in demselben Styl, wie das erste, aufgeführt werden soll. Die Gesellschaft, deren Eigenthum es ist, besteht aus mehr als 350 Mitgliedern, ohne die zeitweisen Abonnenten, welche nicht Miteigenthümer sind. Das Lokal, wozu ein hübscher Garten gehört, der bis an die alte Stadtmauer reicht, umfaßt einen Lesesaal, worin eine englische Zeitung, zwei französische und 25 deutsche Zeitungen oder Zeitschriften aufgelegt sind. Nächstdem findet man noch mehre Atlanten, viele einzelne Landkarten und Städte-Pläne, eine Handbibliothek rc.; selbst ein Desiderienbuch ist nicht vergessen. Fremde können von einem wirklichen Mitgliede oder Abonnenten eingeführt werden. Die Zahl der Gesellschafts-Säle ist bedeutend und deren innere Einrichtung entsprechend. Vorzüglich schön ist der große Tanzsaal, im neuen Gebäude. Er geht durch zwei Stockwerke und bildet ein längliches Viereck, mit einer Rotunde für das Orchester. Seine Gypsmarmor-Säulen und Wände, geschmackvollen Stukaturen und Vergoldungen, wie die 6 großen Kristall-Kronen-Leuchter machen ihn eben so geschmackvoll als glänzend. Er wird durch 4 Eisen-Ofen erwärmt. Ringsum ziehen sich erhöhte Sitze für die Zuschauer. Spiegel sind nur in einer einzigen Thür angebracht. — Jedes Mitglied der Kasino-Gesellschaft hat einen jährlichen Beitrag von 6 Thlr. zu entrichten.

Proviant-Magazin Nr. 6. Dies große Gebäude, das eine Länge von 400 Fuß und eine Breite von 80 Fuß hat, erhebt sich dem bürgerlichen Kasino gegenüber, mit der Vorderseite gegen die neue Kasino-Straße gerichtet und durch seine Langseite die ganze Magazin-

Straße nördlich begrenzend, während seine Hinterseite gegen die verlängerte Georgen-Straße gewendet ist. Es wurde 1834 bombenfest gebaut und ist seiner Bestimmung vollkommen entsprechend eingerichtet. Daneben, in demselben Stadtviertel, befindet sich das kaum halb so große Ponton-Wagenhaus Nr. 5, dessen Bau ein Jahr früher bewerkstelligt worden.

Leerthor und dazugehörige **Kaserne.** Ebenso fest und in derselben Art, wenn auch nach einer andern Zeichnung als das mainzer Thor (s. das.) und die dazugehörige Kaserne, von 1820 bis 1823 erbaut, gereicht das Leerthor nicht minder zur Zierde der Stadt. Durch dasselbe führt die Hauptstraße über Waldesch nach Simmern, wie Nebenwege nach Schloß Stolzenfels, Moselweis und andern Orten an der Mosel. Es besteht aus dem Thorhaus in der Mitte, mit Wacht und Stadtzoll. Daneben springen zu beiden Seiten zwei viereckige Thürme vor, woran sich östlich und westlich zwei etwas zurückgedrängte lange Flügel schließen, deren jeder durch einen starken weit vorspringenden viereckigen Thurm beendet wird. Das Ganze hat eine durchschnittliche Länge von 500 Fuß. Die beiden Flügel sind oben durch ein Eisengeländer geschmückt und gleich den Eckthürmen hoch mit Erde bedeckt.

Hauptwache am Plan, ein wenig ansehnliches zweistöckiges Gebäude, worin sich auch das Eichungsamt und das Einquartirungs-Bureau befinden.

Stadthaus oder **Ober-Bürgermeisterei.** Dies Gebäude, gelegen am Plan, von wo man auf einer Doppel-Treppe zu ihm hinansteigt, entspricht den Erwartungen nicht, welche man, im Betreff eines solchen Hauses, von einer so alten und bedeutenden Stadt wie Koblenz hegen darf. Es hat nur 5 Fenster Front und auf dem sehr

hohen Erdgeschoß, womit es auf der alten Kastell-Mauer ruht, nur noch ein Stockwerk, welches die Wohnung des Ober-Bürgermeisters begreift, während das Geschäfts-Lokal seiner Verwaltung sich im Unterstock befindet. Das k. Polizeiamt, ein ebenso unansehnliches Gebäude, ist hinter der Ober-Bürgermeisterei, dem Haupteingang der Liebfrauen-Kirche gegenüber. Der öffentliche Laufbrunnen vor dem Stadthause, in Mitte des Plans, ist plump, erfüllt aber seine Bestimmung. Auf der Ostseite schließt sich an die Ober-Bürgermeisterei das Gebäude, worin sich die Pfarrschule der Liebfrauen-Gemeinde befindet. Es hat ein ödes, vernachläßigtes Ansehen. Entweder könnte das Stadthaus dadurch vergrößert, oder, was noch besser wäre, das alte Stadtrathhaus, am Florinsmarkt, zur Aufnahme der Ober-Bürgermeisterei-Verwaltung wieder hergestellt werden.

Kaufhaus, das ehemalige Stadtrathhaus neben der Florins-Kirche. Es wurde im 15. Jahrhundert erbaut, während der Beschießung von 1688 zerstört und 1725 wieder erneuert. Sein Bau hat etwas eigenthümliches und malerisches. Die Thürmchen und der hübsche mit zwei Wappenschildern geschmückte Erker gegen die Mosel, die auf der entgegengesetzten Seite stufenweis vorspringenden Gebäude, mit zwei Eckthürmchen, wie der Thurm in der Mitte, mit dem Brustbilde des geharnischten „Mannes am Kaufhause", unter dem Zifferblatte, der bei jeder Pendel-Schwingung die Augen hin- und herwirft und bei jedem Stunden-Schlage den Mund weit öffnet, machen dies Ganze interessant und beschäftigen die Einbildungskraft. Sogar das letzte etwas grelle Bild steter Wachsamkeit und mündlichen Rechtsverfahrens zum Wohl der Stadt, ist nicht ohne Wahrheit und verdient jederzeit beachtet zu werden. Der untere gewölbte Theil des jetzigen Kaufhauses wird als Halle zum Verkauf verschiedner Gegenstände, welche Hitze

oder Nässe scheuen, gebraucht. Im obern Stockwerk, das einige große Säle enthält, wurden früher die Rathsversammlungen gehalten. Auch dienten diese Raume bei öffentlichen Festen als Tanz- und Gesellschafts-Säle, in denen es oft lustig herging. Jetzt ist da alles öde und stumm. Man hatte einige Zeit die Absicht, eine Realschule in diesem Lokale einzurichten, was bis jetzt nicht geschehen ist. Am zweckmäßigsten würde es sein, wenn die städtische Verwaltung hier wieder ihren Einzug hielte, was sich ohne bedeutenden Kosten-Aufwand wohl zu Stande bringen ließe.

Renessescher Hof, früher der Familie Breidbach-Bürresheim gehörig, von der er durch Erbschaft an die Grafen Renesse gekommen ist. Dies schwarze theils hochgibelige theils einstöckige, langgedehnte, düstre Gebäude, mit dem Wappenschild des Eigenthümers über dem Haupteingange, springt am Florinsmarkt, unmittelbar neben dem Kaufhause, ziemlich weit vor. Zwei gegen die Mosel sich ziehende ungleichartige Flügel bilden einen viereckigen Hof, von dessen hoher, mit einem Eisen-Geländer umschlossenen Terrasse, man eine herrliche Aussicht auf die Mosel-Brücke, die Vereinigung der Mosel mit dem Rhein, die Festen Ehrenbreitstein und Kaiser Franz, auf Neuendorf, Urbar, Vallendar ꝛc. einerseit, wie auf Metternich, Rübenach ꝛc. auf der andern Seite hat. Am meisten beschäftigt den Blick die unmittelbar zu den Füßen sich ausbreitende Mosel, welche gerade auf dieser Stelle sehr belebt ist, da die ganze Schifffahrt dieses Flusses und des Rheins sich hier zusammendrängt, und oft 6 bis 8 große Fahrzeuge vom rechten Ufer in den Strom hinaus neben einander ligen. Jenseit desselben überblickt man die Stelle, wo Lützel-Koblenz stand und jetzt einzelne Häuser und Bleichen sich befinden. Eine Reihe Kugel-Akazien scheidet die Terrasse von dem Hof, in dessen Mitte sich eine rothe, runde

Sandstein-Säule erhebt. Ein springendes weißes Steinpferd, über einer Thür, deutet die ehemaligen Stallungen an. Das Gebäude, von seinem Eigenthümer vernachlässigt, wird jetzt von Beamten, Geschäfts- und Privatleuten 2c. bewohnt.

Die Burg, ehemalige Residenz der Kurfürsten von Trier, während ihres Aufenthaltes in Koblenz. Sie wurde zum Theil auf den Trümmern des alten fränkischen und karolingischen Königs-Hofes, durch Erzbischof Heinrich von Vinstingen, von 1280 bis 1287 erbaut, und zwar nahe an der Stelle, wo 60 Jahre später Erzbischof Balduin seine Steinbrücke über die Mosel schuf. Von der Burg oder dem Zwinghof, wie ihn die Koblenzer nannten, ist noch das Hauptgebäude an der Mosel vorhanden; jedoch hat dasselbe, sowohl im Innern als Aeußern, mehrmals wesentliche Veränderungen erlitten. Jetzt ist es Eigenthum der Herren Schaffhausen und Dietz, welche sowohl darin, als in einem großen Neben-Gebäude gegenüber, eine Fabrik lackirter Blech- und Papiermaché-Waaren angelegt haben, worin über 130 Arbeiter beschäftigt sind. Magazin und Komptoir sind in der eigentlichen Burg, deren ältester Theil gegen die Mosel und den Garten gerichtet ist. Er ist mit hübschen Verzierungen über Fenster und Thüren geschmückt, welche letzteren klein und schmal sind. Der neuere Theil ist von 1681. Durch eine Rundbogenthür, woran diese Jahrzahl neben zwei bunten Wappen zu lesen ist, gelangt man an die Wendel-Treppe, welche sich um eine sehenswerthe mit vielen Figuren bedeckte Rundsäule bis zum dritten Stock erhebt. Am untern Theile der Treppen-Säule steht die Jahrzahl **MDVII**. und am obern die 1599, nebst dem Namen des Baumeisters: Georgius Klock von Witlich. Das kurfürstliche Wappen befindet sich am Schlußstein des Treppenthurms. Die Balduins-Kapelle, in dem am obern Theile achteckigen

östlichen Thurm an der Mosel, dient jetzt ebenfalls als Werkstatt. In dem dünneren Rundthurm, näher an der Mosel-Brücke, führt eine Wendel-Treppe bis zur Wasser-Fläche; der östliche Thurm dagegen ist unten nicht hohl.

Die Burg war ein beständiger Zankapfel zwischen dem Erzbischof und der Stadt. Mehrmals von den Bürgern berannt, welche die Erbauung derselben als eine Verletzung der von Kaiser und Reich ihnen zugestandnen Freiheiten betrachteten, behaupteten sich die Kurfürsten immer in ihrem Besitz und Johann von der Leyen nahm selbst keinen Anstand, die Stadt förmlich zu belagern, als 1560 die Koblenzer ihm den Eintritt verweigerten. Kaiser Friedrich **III.** wohnte im April 1475 in dieser Burg und Maximilian hielt in ihr 1492, auf dem Fürsten-Tage, eine Rede über die Deutschland von Seite der Türken drohenden Gefahr. In einer im Dezember 1534 gepflogenen Zusammenkunft der drei geistlichen Kurfürsten, der auch Abgeordnete von Sachsen und Münster beiwohnten, wurde der Krieg gegen den Wiedertäufer Johann von Leyden beschlossen. Ferdinand **I.** und seine Gemahlin verweilten 1566 mehre Tage in der Burg, worin 1609 die vom Kurfürst Lothar von Metternich in Vorschlag gebrachte katholische Union zu Stande kam. Später bewohnten die Grafen von Kesselstadt dies Gebäude, das nach der Einnahme der Stadt durch die Franzosen, an andre Besitzer und endlich an die gegenwärtigen Eigenthümer überging.

Metternicherhof, unfern der Burg, zwischen dem Münzplatz und der Straße an der Mosel-Brücke, ein dreistöckiges, großes Gebäude ohne den mindesten architektonischen Schmuck, mit der als Eisen-Klammern dienenden Inschrift „metternicher Hof“ und der Jahrzahl 1674, wodurch die Zeit der Erbauung dieses Hauses, auf der

Stelle eines vorher abgetragnen sehr alten Gebäudes, angedeutet wird. Jetzt, sogar durch seinen Anstrich, in zwei ungleiche Theile geschieden und Privat-Personen gehörig, bietet der metternicher Hof nichts sehenswerthes mehr. Vergessen darf man jedoch nicht, daß der verdienstvolle k. k. östr. Staatskanzler, Fürst von Metternich, hier 1773 das Licht der Welt erblickte, wie bereits 3 Kurfürsten von Trier, seiner Familie angehörig, vor ihm.

Bassenheimerhof, dem Metternicherhof schräg gegenüber, nahe an der Mosel-Brücke. Er wurde zu Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut, und besteht aus einem Hauptgebäude mit zwei östlich vorspringenden Flügeln, welche durch ein Hauptportal und zwei Nebengänge, von dem zu beiden Seiten des Weges davor befindlichen Doppel-Garten geschieden werden. Außer dem aus 83 Mitgliedern bestehenden geselligen Verein zur „Eintracht", der in diesem Hause sein aus mehren Sälen bestehendes Gesellschafts-Lokal hat, deutsche und französische Zeitungen hält und im Winter 4 Bälle, im Sommer musikalische Unterhaltungen gibt, wohnen im Bassenheimerhof noch verschiedne Privat-Personen.

Militär-Hospital, hinter dem Bassenheimerhof, in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Dominikaner-Klosters, welche zu ihrer gegenwärtigen Bestimmung zweckmäßig eingerichtet sind. Das Hauptgebäude ist sehr groß und erstreckt sich längs der Mosel. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts, nach der Einäscherung von 1688 neu aufgeführt, enthält es mehre geräumige Säle und eine große Zahl Gemächer, die theils von Rekonvaleszenten, theils von Beamten bewohnt werden. Der dazugehörigen Kirche ist schon oben (vergl. S. 359) gedacht worden.

Mosel-Thor und **Mosel-Brücke.** Das erste von 1820 bis 1825 erbaut, ist eine gewaltige felsenfeste Steinmasse, die jedem Geschütz Trotz bieten kann, und die nichts desto weniger eine malerische und imposante Wirkung macht. Dies Gebäude ist ein vollkommen würdiger Triumph-Bogen, welchen die k. preuß. Regierung dem Erbauer der Mosel-Brücke gesetzt hat. Bekanntlich führte Erzbischof Balduin dieselbe 1343 und folgende Jahre in 14 Bogen auf, wovon jeder durch dreifache Gewölbe aus Quader-, Tuf- und Kiesel-Steinen gebildet ist. Die Richtung der Brücke ist nicht geradlinig, sondern in der zweiten Hälfte gegen das linke Ufer etwas geschweift und gegen den Rhein in einem leichten Bogen vorspringend, mit einem Pfeiler-Altan auf der entgegengesetzten Seite. Man behauptet, diese Krümmung sei wegen der Beschaffenheit des Bodens im Flußbette unumgänglich nothwendig gewesen, indem der letzte grade an dieser Stelle für die Einsenkung der Pfeiler-Grundlagen nicht geeignet war. Soviel ist gewiß, daß man in unsrer Zeit Hindernisse solcher Art nicht mehr beachten würde.

Die Schießscharten-Mauern, welche Kurfürst Johann Hugo zur Vertheidigung der Brücke längs derselben aufführen lies, sind später wieder abgetragen worden. Unter dem erhöhten Fußsteige, längs der Ostseite der Brücke, befindet sich die von Klemens Wenzeslaus, durch den Ingenieur-Hauptmann Kirn, angelegte Wasser-Leitung, welche bei dem Dorfe Metternich ihren Anfang nimmt, deren letzte Brunnen-Stube nahe an der Brücke ist und die das k. Schloß, wie die drei öffentlichen Brunnen der Stadt, mit gutem Trinkwasser versorgt. An mehren Orten können bei Feuersbrünsten Schläuche an die Eisen-Röhren der Leitung angeschraubt und das benöthigte Wasser zur Löschung verwendet werden.

Auf der Mosel-Brücke befindet sich, nahe am linken Ufer ein starker Vertheidigungsthurm, und vor demselben ein nur mit Holz gedecktes Joch, das bei Annäherung des Feindes abgeworfen werden kann. Von diesem Thurm bis zum linken Ufer führt auf beiden Seiten der Brücke ein erhöhter, mit einem hübschen Eisen-Geländer und zwei vorspringenden Altanen auf beiden Seiten versehener Fußweg. Die Gesammt-Länge der Brücke beträgt 450 Schritt oder 1125 Fuß, nämlich vom Moselthor bis zum Brückthurm 360 Schritt oder 900 Fuß, durch den Brückthurm 12 Schritt oder 30 Fuß und von diesem bis zum linken Ufer 78 Schritt oder 195 Fuß

Mosel- und Rheinbäder. Es besteht sowohl ein Badhaus mit zweckmäßiger Einrichtung auf der Mosel, nahe am linken Ufer, der Kornpforte schräg gegenüber, dem Garnison-Stabsarzt Dr. Moritz gehörig, als auch ein solches, nicht minder gut eingerichtetes, von Sittel, auf dem Rhein, nahe an seinem rechten Ufer. Die letzte ist an der Schiffbrücke befestigt und man gelangt vom Brückzollhause in 3 bis 4 Minuten dahin. Der Preis für ein Bad ist auf 5 Sgr. festgestellt; im Abonnement zahlt man für 12 Bäder 1 Thlr. 6 Sgr. Neben dem Moselbad ist die große von dem General von Pfuel gestiftete Schwimmschule, deren Gebrauch jedermann gegen eine billige Entschädigung freisteht. Der Wärmestand des Mosel-Wassers ist gewöhnlich um 1½ bis 2 Grad höher, als jener des Rheins.

Warme und kalte Rhein- und Mosel-Bäder findet man nächstdem auch in der Stadt bei Grohe, am Kastorhof und bei Reuß, in der Leerstraße, in Nähe des Leerthors. Man zahlt hier 6 Sgr. für ein Bad (mit Handtücher 7 Sgr.). Im Abonnement entrichtet man für 12 Bäder 2 Thlr. und mit Handtüchern 2 Thlr. 12 Sgr.

Anstalten und Vereine.

Lehranstalten. Das k. Gymnasium (unter der Fremdherrschaft **Ecole secondaire communale**), in dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium, wurde in seiner gegenwärtigen Form 1816 eingerichtet. Es besteht in 7 Klassen, mit zweijährigem Lehrkursus für die oberste und einjährigem für jede der sechs andern. An seiner Spitze befindet sich ein Direktor, nächst welchem das Lehrpersonal aus acht ordentlichen Lehrern (den katholischen Religionslehrer mit inbegriffen), 6 Hilfslehrern (einschl. den evangel. Lehrer, 2 Lehrer für die technischen Fächer und 2 Elementar-Lehrer, zugleich Hilfslehrer bei den Gymnasial-Klassen) zusammengesetzt ist. Der Verwaltungsrath des Gymnasiums besteht aus 6 Personen. Die Zahl der Schüler belief sich 1843 auf 380. Das Unterrichtsgeld beträgt für jeden Zögling, je nach den Klassen, 12 bis 16 Thlr. jährlich. Zu den Grundbesitzungen des k. Gymnasiums gehört der auch früher dem Jesuiten-Kollegium zuständige jakobsberger Hof, unfern Boppard.

Pfarrei-Schulen. Höhere Stadtschule in Nr. 81. In der männlichen Abtheilung befinden sich, unter einem Lehrer, 25 Schüler und in der weiblichen Abtheilung, unter zwei Lehrerinnen, etwa 30 Schülerinnen. In der Pfarrschule S. Kastor sind die beiden Abtheilungen ebenfalls in getrennten Lokalen. Zwei Lehrer unterrichten 140 Knaben und zwei Lehrerinnen etwa 200 Mädchen. In der zur Liebfrauen-Kirche gehörigen Pfarrschule befinden sich 460 Knaben unter 3 Lehrern und 350 Mädchen unter 3 Lehrerinnen. Die Freischule im Gebäude des städtischen Hospitals wird von 200 Knaben besucht, denen 3 Lehrer Unterricht ertheilen. Unter der Aufsicht von 2 Vorstehern und 1 Vorsteherin, wie unter der Leitung von 8 Lehrerinnen, wird die Schule

des kath. Frauen-Vereins, im Neben-Gebäude der Barbara-Kirche, von einer großen Zahl armer Mädchen besucht. In der am 13. Januar 1830 entstandenen höhern Töchter-Schule, in Nr. 1043, befinden sich etwa 100 Schülerinnen, in der katholischen Privatschule für Knaben ebenso viele Zöglinge, unter 6 Lehrern und in der für Mädchen 130 Schülerinnen, unter 7 Lehrerinnen.

Die Schulen der evangelischen Gemeinde bestehen: 1) in einer höhern in 5 Klassen geschiedenen Knaben-Schule, mit 6 Lehrern, von 180 Schülern besucht; 2) in einer Elementar-Schule (im ehemaligen S. Georgen-Kloster), von 330 Schülern, in 3 Klassen, mit 4 Lehrern; 3) in einer Privat-Töchter-Schule in Nr. 1143, unter der Leitung des Lehrers Cunz; 4) in einer Pensions-Anstalt für junge Briten, deren Direktor Herr Coßmann ist. Unterricht in weiblichen Arbeiten ertheilt Fräulein Ernst, Nr. 106.

Waisenhaus, eingerichtet seit 1832 in dem ehemaligen Nonnen-Kloster zur h. Barbara, in der Leerstraße. Es steht unter der Oberaufsicht des kathol. Frauen-Vereins. Verbunden ist damit eine Schule für arme Mädchen, die, nächst dem gewöhnlichen Schulunterricht, auch noch Unterweisung in allen weiblichen Arbeiten und in der Haushaltung bekommen.

Kleinkinder-Bewahr-Anstalt. Seit den 4 Jahren ihres Bestehens hat sich dies Institut genügend festgestellt und verspricht eine immer erfreulichere Entwickelung. Die Anstalt ist für Kinder kathol. und evangel. Konfession bestimmt, und wird von 1 Lehrer und 2 Wärterinnen geleitet. Die Direktion besteht aus 8 Vorstehern und 4 Vorsteherinnen.

Armen-Unterstützung. Dieselbe besteht: 1) in einer Verwaltung der Armen-Spende, welche für die 6 Stadtrevicre 16 Beamten

anvertraut ist; 2) in einer Verwaltung des Bürger-Hospitals unter 8 Beamten. Die Zahl der immerwährend unterstützten Armen wird auf 250 angegeben, wovon viele Familie haben. Noch mehr erhalten freie Arznei, Schulgeld oder anderweitige Beisteuer.

Sparkasse, verbunden mit dem seit dem 20. April 1804 bestehenden

Pfandhaus. Die Einrichtung desselben ist die gleiche, wie in ähnlichen Anstalten dieser Art. Es bedient sich der in die Sparkasse niedergelegten Gelder. Die Geschäfte des Pfandhauses und der Sparkasse werden durch 9 Beamte geleitet.

Israelitisches Armenhaus, unter Aufsicht und Verwaltung der von der jüdischen Gemeinde eigens zu diesem Zweck ernannten Personen.

Katholischer Frauen-Verein, aus nahe an 100 Personen bestehend, mit 9 Vorsteherinnen und 1 Rendanten.

Evangelischer Frauen-Verein, wozu über 100 Damen gehören, mit 7 Vorsteherinnen und 1 Sekretär.

Lokalgefängniß-Verein, zur Besserung der Gefangenen, mit einem Ausschuß von 5 Personen.

Sanitäts-Kommission, zur Verhütung des Umgreifens von Krankheiten, namentlich der Blattern, mit einem Vorstand von 4 Personen.

Katholische Sterbekassen-Vereine: 1) der Sodalität zu S. Barbara; 2) des Sängerchors; 3) der Schneider; 4) der Schuhmacher; 5) der Schreiner und Drechsler; 6) der Kupfer-Schmiede, Gürtler, Klempner und Zinngießer; 7) der Zimmerleute, Maurer, Steinhauer, Tüncher und Schieferdecker; 8) der Fuhrleute.

Evangelischer Sterbekassen-Verein, mit 5 Beamten.

Hilfsinstitut bei Todesfällen und Vermögens-Verlusten. Viele Lebens- und Feuer-Versicherungs-Anstalten für Immobilien und Mobilien, Waaren, 2c., Rheinschifffahrts-Assekuranz, niederrheinische Renten-Versicherungs-Anstalt, 2c.

Musikalische Vereine. 1) Musikalisches Institut, bestehend aus 75 Mitgliedern, unter Leitung des Hrn. Anschüz, gibt im Winter 6 Konzerte und bringt an hohen Festtagen in den Kirchen musikalische Messen in Ausführung. 2) Koblenzer Liedertafel, 42 Mitglieder, unter der Direktion der Herren Schons und Raffauf, gibt im Winter öffentliche Liedertafeln im bürgerlichen Kasino, und bei besondern Veranlassungen auch zu wohlthätigen Zwecken; versammelt sich jeden Sonnabend Abend bei Fluchard, im Gasthause zur Stadt Lüttich, und nimmt Fremde auf, wenn dieselben von einem Mitgliede eingeführt werden. 3) Friedrich Wilhelms- oder Männer-Gesang-Verein, gestiftet und geleitet durch Hrn. Anschüz, über 300 Köpfe stark, bestehend seit dem 16. September 1842.

Gesellige Vereine. 1) Loge Friedrich Wilhelm zur Vaterlands-Liebe; 2) Gesellschaft des bürgerlichen Kasino's (s. Kasino); 3) Gesellschaft des Militär-Kasino's (vergl. das.); 4) Gesellschaft zur Eintracht (s. bassenheimer Hof); 5) Lese-Verein im Gymnasium; 6) mehre freie Lese-Gesellschaften, bei denen die Bücher zirkuliren. — Im Winter bestehen zwei Karnevals-Gesellschaften, die neue und die alte.

Gemeinnützige Vereine. 1) Botanische Sektion des naturhistorischen Vereins für die preuß. Rheinlande, unter Leitung des Hrn. Wirtgen *), entstanden 1842. — 2) Koblenzer Lokal-Abtheilung

*) Hr. Wirtgen, Lehrer an der höhern evangel. Stadtschule, besitzt ein ansehnliches Herbarium, aus etwa 13,000 Spec. bestehend, welches alle bis jetzt be-

des niederrhein. landwirthschaftlichen Vereins, unter Leitung des Freiherrn von Hauer, in Koblenz. (Der Gesammt-Verein hat bei 5000 Mitglieder; jährl. Beitrag 1 Thlr.) — 3) Gewerb-Verein, entstanden 1835, zählte anfänglich über 400 Mitglieder, löste sich aber nach 4 Jahren wieder auf. Nur die Bibliothek wird noch von einigen Mitgliedern durch Beiträge erhalten und benutzt. — 4) Sonntags-Schule und Lese-Anstalt für Gesellen und Lehrlinge, gestiftet 1841, anfänglich mit 500 Schülern und 5 Lehrern, ist jetzt bis zu 150 oder 160 Schülern jährlich herabgesunken; es wird nur noch von einem Lehrer Unterricht im Zeichnen ertheilt. Ein Vorstand von 7 Mitgliedern leitet die Anstalt und ein Ausschuß von 24 Personen besorgt die Geschäfte und führt die Aufsicht. — 5) Verschönerungs-Verein, 18 Mitglieder.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten.

Nächst der Stadt- und Gymnasiums-Bibliothek, der städtischen Gemälde- und Alterthümer-Sammlung, deren bereits oben gedacht ist, besitzen noch Privat-Sammlungen theils von guten Gemälden, theils von seltnen Büchern und andern Gegenständen die Herren Heimell, Stadtrath Dietz, Oberst von Wussow und von Stramberg. Der

---

kannten Pflanzen der Rheinprovinz, beinahe alle Pflanzen Deutschlands und eine große Anzahl exotischer Pflanzen enthält. — Die Zahl der wirklichen Mitglieder des naturhistorischen Vereins (dessen Sammlungen, bestehend aus einem sehr vollständigen Herbarium der rheinländ. Flora, einem Herbarium der bonner Flora und einer kleinen botanischen Bibliothek, unter Wirtgens spezieller Leitung in Koblenz aufgestellt wurden) beläuft sich auf 150 und die der auswärtigen Ehren-Mitglieder auf 25. Jährlicher Beitrag 1 Thlr.

pensionirte Regierungs-Sekretär Herr Bohl hat ein sehr vollständiges Münzkabinet, die Herren Bädecker und Leroy besitzen interessante Autografen und Herr Koblenzer hat ein schönes zoologisches Kabinet. Interessant sind auch die Herbarien des ausgezeichneten Botanikers Herrn Wirtgen und die Mineralien-Sammlung des Hrn. Majors von Salvigny. Die schönen Sammlungen des Grafen Renesse sind nicht mehr vorhanden.

Aussichten.

Die umfassendste zugleich und die schönste aller Aussichten über Koblenz und seine Umgebung, hat man auf den Wällen der Festung Ehrenbreitstein, der pfaffendorfer Höhe, der Umgebung des Alexanders- und des Petersforts oder der Feste Kaiser Franz (s. unten: Umgebungen). Die Schiffbrücke über den Rhein und die Mosel-Brücke bieten ebenfalls schöne und verschiedenartige Geschichts-Punkte. Nicht minder herrlich ist die Aussicht vom k. Schlosse, dem Regierungs-Gebäude, den großen Gasthäusern und den Privat-Gebäuden am Rhein, von den Thürmen der Kastor- und Liebfrauen-Kirche, von der Terrasse des renesseschen Hofes, vom Kaufhause und fast allen Gebäuden längs der Mosel.

Oeffentliche Behörden.

Dieselben bestehen aus dem k. Ober-Präsidium der ganzen Rheinprovinz, der k. Regierung des Regierungs-Bezirks Koblenz, dem rhein. Konsistorium, dem Provinzial-Schulkollegium, dem Medizinal-Kollegium, dem Provinzial-Archiv, der k. Landrathur, der Haupt-

Steuer-Direktion, der Rheinschifffahrts-Aufsichts-Behörde und dem Rheinzollamt, der k. Oberpost-Direktion, der k. Lotterie-Direktion, einer Handelskammer, rc. rc.

Ferner den königl. Justiz-Behörden: Landgericht, Handels-Gericht, Friedens-Gericht von Koblenz, Friedens-Gericht von Metternich (zugleich Zollgericht von Koblenz), Hypotheken-Bewahrung und Justiz-Senat *).

Königl. Militär-Behörden. Generalkommando des 8. Armeekorps. Gouvernement von Koblenz und Ehrenbreitstein, Ingenieurstab, Kommando der 3. Pionir-Inspektion, der 8. Pionir-Abtheilung, der 3. Artillerie-Inspektion, der 8. Artillerie-Brigade, des 25. Infanterie-Regiments Füselier-Bataillon, des 29. Infanterie-Regiments, des 8. kombinirten Reserve-Bataillons, des 4. Garde-Landwehr-Regiments, 2. Bataillon. Intendantur, Proviantamt, Garnisons-Verwaltung, Garnisons-Lazareth, Telegrafen-Inspektion, Rheinbrücke -Festungs-Kommunikation, Gendarmerie.

Städtische Geistlichkeit. a. Katholische: Pfarrkirche von S. Kastor (1 Pfarrer, 2 Kapläne, 1 Organist, 1 Küster, Verwaltungsrath 12 Personen). Liebfrauen-Pfarrkirche (1 Pf., 3 Kapl., 1 Org., 1 Küst., Verwaltungsrath 11 Pers.) Hilfskirche S. Johann (1 Vikar, 1 Org., 1 Küst.) Da dieses Gotteshaus zugleich als militärische Garnison-Kirche dient, ist bei derselben auch ein kath. Divisions-Prediger und 1 Küster angestellt. Hilfskirche S. Barbara (1 Vik., 1 Org., 1 Küst.) — b. Evangel. Kirchen-Gemeinde: 1. bürgerliche (1 Pf., 1 Org., 2 Küst., Kirchenvorstand 8 Pers.) 2. militärische Gemeinde (1 Oberprediger,

---

*) Aus Aktivität in Pensions-Zustand oder auf Wartegeld versetzte Beamte gibt es in Koblenz etwa 50.

1 Küst.) — e. Synagoge (1 Rabbiner, 3 Verwalter des Synagogen-Fonds, 1 Diener).

Städtische Verwaltungs-Beamte: Oberbürgermeisterei (1 Oberbürgermeister, 2 Beigeordnete, 28 Stadträthe, 1 Obersekretär, 2 Kanzlei-Sekretäre, 2 Stadtverwaltungs-Diener). Zivilstandsamt. Polizeiamt. Servis-Deputation. Stadtrentamt. Städtische Förster und Schützen. Baukommission. Aichungs-Kommission der Maße und Gewichte. Städtische Waage-Meister und Messer. Handels-Kammer. Wollmarkts-Aufsicht. Freihafen. Krahnen-Meister. Feuer-Löschung. Brunnen-Aufsicht. Nachtwächter.

Handel und Gewerbe.

Handel. Durch seine Lage an der Mündung der Mosel in den Rhein, ist Koblenz ganz vortrefflich gelegen für den Verkehr auf diesen beiden Strömen. Nichts desto weniger ist der, welchen Koblenz auf der Mosel treibt, beträchtlicher als der auf dem Rhein, obgleich sein Speditions-Handel von und nach Holland, wie rheinaufwärts und auf der Lahn, ebenfalls bedeutend genannt werden kann. Die vorzüglichste Ausfuhr von Koblenz besteht in sämmtlichen Mineral-Wassern des Herzogthums Nassau, in Wein, Obst, Wachholderbeeren, Leder, Potasche, Kleesamen, Faßdauben, Thonerde, Mühl-, Tuff- und Backofen-Steinen, Traß, Blechwaaren, Sanitäts-Kochgeschirr und mehren andern Artikeln. Hauptgegenstände der Einfuhr sind Kolonial-Waaren, Twiste, Getreide von der Lahn, das wieder nach Frankreich ausgeführt wird, Holz- und Steinkohlen, Eisen, Stahl, Oel, Steingut, Nutzhölzer, ꝛc. Der Hafen-Verkehr läßt sich im Durchschnitt jährlich über 2½ Millionen Zentner ankommender und nahe an 3 Millionen Zent-

ner abgehender Produkten und Fabrikaten berechnen. Durch die Dampfschifffahrt und durch die gleichzeitige Vermehrung der Segel-Schifffahrt, deren Bewegung zu Koblenz 3800 Fahrzeuge, sowohl auf der Mosel als auf dem Rhein, übersteigt, hat der Handel von Koblenz in den letzten Jahren eine große Entwickelung gewonnen. An Bau- und Nutzholz gehen im Durchschnitt jährlich 70 Millionen Kubik-Meter Eichen und über 260 Millionen K. M. Tannen ein. Davon bleiben im Inlande von den ersten etwa 2 Millionen K. M. und von den letzten an 195 Millionen K. M., der Ueberrest geht weiter nach Holland.

Koblenz hat drei Wochen-Märkte, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, und zwei Jahrmärkte, jeden von 8 Tagen, im Frühling und im Herbst.

Gewerbe. Es gibt in Koblenz mehre sehr geschickte Kunst-Tischler, unter denen Mündenich, Gerstenkorn, Prätorius, Marein u. a. den ersten Rang einnehmen; ferner ausgezeichnete Musik-Instrumenten-Macher, welche namentlich alle Instrumente für das herzogl. nassauische Militär verfertigen; geschickte Drechsler, zwei treffliche Porzellan-Maler, gute Mechaniker (Verfertiger von Druckerpressen, Handmühlen rc.), Spritzen-Fabrikanten, Kupfer-Arbeiter, Pelzwaaren-Fabrikanten, Verfertiger von chirurgischen Instrumenten (Mies), Wagen-Fabrikanten, von denen vorzüglich viele Postwagen verfertigt werden, Gold- und Silber-Arbeiter, Juwelirer, Uhrmacher, Messerschmiede, Gewehrmacher, Sattler, Kammmacher, Bleicher, Lohgerber rc. rc. Vor allem erwähnt zu werden verdient die große Blech- und Papiermaché-Waaren-Fabrik von Schaffhausen und Dietz, die über 130 Arbeiter beschäftigt und bedeutende Versendungen nach dem In- und Auslande macht; ferner die Eisen-Gießerei und Maschinen-Fabrik von Gebrüder Druckenmüller;

die Dampf-Furnier-Schneiderei von Wolfermann (in Ehrenbreitstein), die große Schaumwein-Fabrik von Tesche und Komp., welche 600 Ohm Wein verarbeitet; die Kunst- und Buch-Handlungen von Bädecker, Blum, Hergt, Hölscher, Müller; die Buchdruckereien von Dübois, Hergt, Hildebrand, Kehr, Krabben, Werle; die lithografischen Anstalten der Gebrüder Becker, wie von Kehr, Müller u. a. Bedeutend ist auch die Seilerei und die Küferei, nebst der Färberei und Lohgerberei, rc.

Die Gesammtzahl der Handwerker übersteigt im Ganzen 350 Meister, welche nahe an 550 Gesellen und Lehrlinge halten. Handarbeiter zählt man über 700 und Beamte über 200. Die Zahl der männlichen Dienstboten beläuft sich auf 180 und die der weiblichen auf 1060. Blinde zählt man 13 und Taubstumme 4.

Vergnügungen und Spaziergänge.

Vergnügungen. Des Theaters ist bereits vorstehend (S. 363) gedacht worden, ebenso der Freimaurer-Loge (S. 383), des bürgerlichen Kasino's (S. 371), des Militär-Kasino's (S. 366), der Gesellschaft zur Eintracht (S. 377), des alten und neuen Karneval-Vereins (S. 383) und der übrigen geselligen Vereine. Durch die Musik-Vereine werden im Winter häufige Vokal- und Instrumental-Konzerte veranstaltet. In den Kasinos, in den Karnevals-Vereinen und an vielen andern Orten (namentlich bei Colligs, in der Leerstraße, bei Hürter, am Leerthor-Rondel und bei Kost, zur Halbinsel, jenseit der Mosel-Brücke, welche schöne geräumige Säle zu solchem Zwecke haben) werden an Sonn- und Feiertagen Bälle, oft auch Konzerte, bei den drei letztern für den Mittelstand, gegeben. Eintrittspreis 4 Sgr., wofür man Wein oder Speisen erhält.

Während der Pfingstfeiertage werden von Koblenz zahlreiche Lustpartieen nach Sayn und dem Park auf dem Friedrichs-Berge, wie in das Thal von Isenburg gemacht. Die Kirchweihen im Frühling und im Herbst, namentlich die zu Güls, Moselweis, Pfaffendorf, Horchheim, Nieder-Lahnstein, Rhens, Neuendorf, Vallendar, Bendorf, Engers, ꝛc., wie das Vogel-Schießen in Ehrenbreitstein, ziehen viele Besucher an.

Spaziergänge. Die besuchteste Promenade, namentlich an schönen Frühlings- und Sommer-Abenden, ist die Linden- und Akazien-Allee in der Neustadt und die gegenüber befindliche Linden-Pflanzung auf dem Schloßplatze. Weniger beliebt ist der kleine Paradeplatz und der Kastorplatz, der erste, weil er zu sehr in Mitte der Stadt, der andere, weil er zu abgelegen ist. Gewöhnlich begibt sich der Zug der Spaziergänger aus der Neustadt-Allee, durch das mainzer Thor, auf die nach Mainz führende Chaussee, verfolgt dieselbe 12 Minuten weit bis zum Rondel, und kehrt von da entweder auf demselben Wege, oder auf dem längs des Rheins, oder auf verschiedenen Pfaden durch die Felder zur Stadt zurück.

Sehr angenehm und ziemlich häufig besucht ist auch der schattige Spazierweg, welcher sich außerhalb der städtischen Festungswerke, vom Rhein und vorüber am mainzer, Leer- und Moselweisthor, bis zur Mosel zieht. Es fehlt in seiner Nähe an Garten-Wirthschaften nicht, deren ebensowohl, wie der aussichtreichen Spaziergänge um die Forts Alexander, Franz ꝛc., in dem nachfolgenden Abschnitt näher zu gedenken ist. Auch die Mosel-Brücke und die Schiffbrücke über den Rhein, wie ein Theil des Mosel-Gestades, dienen Einheimischen und Fremden als Spaziergänge.

Am Abend ergehen sich die mittlern und untern Stände in großer Zahl in den Straßen, welche den eigentlichen Mittelpunkt des bür-

gerlichen Verkehrs bilden, nämlich auf dem Plan, dem alten Graben, dem Gemüsemarkt, dem Entenpfuhl, der Firmung-Straße, dem kleinen Paradeplatz, den Klemens-, Kasino-, Magazin-, alten und neuen Leerstraßen, ꝛc. Auch die Schloßstraße, und die Allee zwischen dem Mainzer- und Leerthor, werden Nachmittags und Abends von Spaziergängern besucht, denen die Bier- und Garten-Wirthschaften von Laupus und Gassen erwünschte Ruhepunkte gewähren.

Nächste Umgegend.

Südliche und westliche Seite. Folgt man vom Mainzerthor der großen Landstraße, so gelangt man, vorüber an den Landhäusern und Garten des Dr. Drimborn und des Regierungsraths Esser, in 12 Minuten nach dem Rondel, wo unter hohen Pappeln einige Steinbänke der Ermüdeten harren; binnen 9 Minuten von da nach dem Punkte, wo ein alter Meilenstein steht, bei dem sich rechts ein Weg absondert, der unter schönen Nußbäumen bis zum Fuße des Forts Konstantin in 16 Minuten und von da in 8 Minuten zum Leerthor führt, was einen Spaziergang von ¾ Stunden, und von Mitte der Stadt an gerechnet, von einer Stunde macht.

Als kommandirender General des achten Armeekorps, ließ General-Lieutenant von Borstell längs der mainzer Chaussee, von Koblenz bis Kapellen, eine Reihe niedriger rother Steine setzen, welche folgende Distanzen andeuten: Erster Stein, römisches Stadium, 204 Schritt oder 510 Fuß; 2ter Stein, griechisches Stadium 249 Schr. od. 622½ F.; 3ter St., chinesisches Li, 765 Schr. od. 1912½ F.; 4ter St., russische Werste (Верста), 1417 Schr. od. 3542½ F.; 5ter St., englische Land- od. Statute-Meile, 2137½ Schr. od. 5344 F.; 6ter St.,

türk. Berri, 2218 Schr. od. 5545 F.; 7ter St., ital. Meile und engl. Seemeile, 2462 Schr. od. 6155 F.; 8ter St., halbe holländ. Meile, 3888½ Schr. od. 9722 F.; 9ter St., halbe östr. Meile, 5175 Schr. od. 12837½ F.; 10ter St., halbe badische Meile, 5225 Schr. od. 13062½ F.; 11ter St., halbe schwed. Meile 5594 Schr. od. 13985 F.; 12ter St., franz. Stunde 5910 Schr. od. 14775 Fuß.

Die Entfernung von Koblenz bis zur Wasserheil-Anstalt an der Laubach (vergl. S. 225) beträgt 35 Minuten. Auf dem Wege dahin hat man östlich, oder zur Linken, die 200 Morgen große Insel Oberwerth. Man kann von Laubach über den aussichtreichen Karthäuser- oder Berghof, wo eine Wirthschaft ist, vorüber am Karten- (Karthäuser-) oder Pfafferborn, in 50 Minuten nach der Stadt zurückkehren. Geht man aus den Laubachthal, oder von dem Karthäuserhof, über den Uebungsplatz der k. Artillerie, so kommt man zu einem vorspringenden Felsen, von dem man eine sehr interessante Aussicht hat über das Moselthal, von Lay bis unterhalb Güls. Der Eigenthümer des Karthäuser-Hofes hat dies Schaudichum mit einem Geländer umgeben, mit Bänken besetzen und mit Bäumen bepflanzen lassen. Sein Besuch verlängert den Spaziergang um etwa ¼ Stunde.

Bis zum Dorfe Kapellen (s. S. 222) beträgt die Entfernung von Koblenz 1¼ Stunden und bis Schloß Stolzenfels (vergl. S. 222) 1½ Stunden. Man kommt auf diesem Wege vorüber an dem Gasthause dritten Preises: Winberg, zur Laubach gehörig, an dem Meilenstein, der die Entfernung von Koblenz auf ½, von Köln auf 12 und von Mainz auf 11½ Meilen angibt; ferner am Königsbach, wo starkes Mauerwerk einen frühern Bau von Bedeutung (vielleicht zur Verhinderung der Verheerungen des jetzt unbedeutenden Baches) erkennen läßt, endlich an der Siechhausschlucht, an deren

Mündung früher ein Krankenhaus, nebst dazugehöriger Kapelle, gestanden, und in deren Hintergrund man durch das bewaldete Teufelsloch zum koblenzer Jägerhaus und dem Kühkopf hinansteigt. Den letzten erreicht man auf diesem Wege in $1^1/_2$ Stunden und in $^1/_4$ St. weniger durch das Laubachthal oder auf der nach Simmern führenden Landstraße, vorüber an den Forts Konstantin und Alexander.

Kühkopf. Die Aussicht von diesem Berge ist sehr ausgedehnt, mannigfach und belohneud. Sie umfaßt den Rheinlauf von Horchheim bis jenseit Andernach, dann von Rheinbrohl bis Linz, und ein Stück desselben zwischen den Bergen bei Königswinter, wie den Lauf der Mosel von Lay bis Koblenz. Gegen Morgen übersieht man einen ziemlichen Theil des Lahnthals. Die am deutlichsten sich zeigenden Orte sind: Koblenz mit seiner Schiffbrücke, Thal und Festung Ehrenbreitstein, die übrigen Forts bei Koblenz; ferner Neuendorf, Urbar, Vallendar, Bendorf, Engers, Sayn, Neuwied, Heddesdorf, Irlich, Andernach, Leudesdorf, Rheinbrohl, Hönningen, Breisig, Linz, Rübenach, Bassenheim, Metternich, Moselweis, Güls, Pfaffendorf, Horchheim, die Insel Oberwerth, Montabaur und viele andere mehr nördlich gegen den Westerwald gelegne Orte. Die vorzüglichsten Höhen des Gesichtskreises sind: die Vorder-Eifel und hohe Eifel, mit dem 1900 Fuß ü. M. erhöheten Hochsimmer, dem 200 Fuß niedrigern Gänsehals und den übrigen Bergen in Nähe des Lachersee's, wie mit 12 bis 16 andern weit zerstreuten Hauptgipfeln (hohe Acht 2430, Ruine Nürberg 2220 und Hochkelberg 2160 F. ü. M.) Auf der andern Seite befinden sich das Rheingebirg, das Sieben-Gebirg und der Westerwald. Besonders schön ist das abwechselnde, theils bebaute, theils bewaldete Hügelland in der nächsten Umgebung des Kühkopfs, längs der Mosel, ebenso die einzelnen Abschnitte des Rheins unterhalb Koblenz.

Einer der genußreichsten Spaziergänge auf dem Vorgebirg zwischen der Mosel und dem Rhein, ist der um das von 1817 bis 1822 erbaute **Alexander-Fort.** Man folgt vom Leerthor der nach Simmern führenden Straße und läßt das auf einem steilen Grauwacke-Felsen erbaute Fort **Konstantin** zur Linken. Hier stand früher ein schönes Karthäuser-Kloster, auf dem Beatus-Berge. Es wurde 1153 durch Erzbischof Hillin für Benediktiner gestiftet, die Balduin 1340 durch regelmäßige Chorherrn ersetzte, welche, da ihnen die Lage zu einsam war, 60 Jahre später das Kloster an Karthäuser überließen. Bei Erbauung der Festungs-Werke mußte das Kloster und die h. Kreuz-Kapelle abgetragen werden.

Oberhalb des Konstantinforts, auf der sogenannten Marter-Stätte, wo, der Sage nach, unter Diokletian viele Christen hingerichtet worden, schlägt man den Weg zur Rechten gegen die Hunnenhöhe ein, auf welcher die bedeutende Oberfestung oder das Alexanderfort ligt, um das sich ein schöner, mit hohen Pappeln zu beiden Seiten bepflanzter, Fahrweg und hübsche Gebüsche ziehen. Auf diesem Wege hat man, oberhalb des gegen Moselweis gerichteten Blockhauses, eine schöne Aussicht über den untern Theil des Mosel-Laufes und das mehr nordwestlich aufsteigende Hügelland. Oben beim Wachthause befindet man sich auf der Hochebene, welche die nach Simmern führende Straße durchschneidet, und wo die Artillerie ihre Schießübungen hält. Dann erreicht man bald die vorgenannte Straße, von der man eine reizende Aussicht auf den Rhein, von Horchheim bei Neuwied und auf das Gebirgsland an seinem rechten Ufer hat. Es werden zu diesem Spaziergang von dem Innern der Stadt und wieder zurück, 1½ Stunden erfordert *).

*) Koblenz, Plan — Leerthor 8 Min. — Wirthshaus Johannisberg 7 — Fort Konstantin oben links, Weg rechts genommen 10 — Höhe über dem Blockhaus

Sehr angenehm ist auch der Spaziergang nach dem 40 Minuten von Koblenz entfernten Dorfe Moselweis, wohin man auf 3 verschiednen Wegen gelangen kann. Der schönste derselben, wenn auch nicht der nächste, führt an der städtischen Begräbniß-Stätte vorüber, auf der die irdischen Ueberreste Max von Schenkendorffs (gest. 11. Dezember 1817) ruhen. Der Friedhof ist seit 1823 eingerichtet und mit einem Leichenhaus versehen. Es fehlt in Moselweis an Gasthäusern und Garten-Wirthschaften nicht, wovon die bei Hubaleck, im ehemaligen renesse-breidbachschen Garten, wie die im rothen Ochsen, in der goldnen Rose, im grünen Baum, im Schwan und im schwarzen Bär am meisten besucht werden. Eine Viertelstunde weiterhin, am linken Mosel-Ufer, ligt das große Dorf Güls, wo von den Gasthäusern goldner Anker, goldner Karpfen und goldene Krone das erste, zunächst an der Mosel gelegene, das beste ist.

Der Stadt zunächst befinden sich, außerhalb zwischen dem Rhein- und mainzer Thor die Garten-Wirthschaft bei Verknecht, eine Wachsbleiche, mehre Kunst- und Handels-Gärtner und zwei Bleichgarten. Der Bezirk zwischen dem mainzer Thor, der Chaussee und dem heiligen Kreuzweg wird von vielen Gärtnern bevölkert, denen sich die Garten-Wirthschaften von Wittenecker, Klenderbach und zum Johannisberg beigesellen. Zwischen dem heil. Kreuzweg und dem nach Moselweis führenden fehlt es auch an Gärtnern und Garten-Wirthschaften nicht. Die vorzüglichsten von den letzten sind die bei Hürter, Erben und Fey. Weiterhin gegen die Mosel findet man ebenfalls Gärtner und eine Bleiche.

---

gegen Moselweis 8 — Wachthaus 15 — Simmern-Straße 9 — Wirthshaus 10 — Leerthor 20 — Koblenz Plan 8, zusammen 1½ Stunden.

Nördliche Seite. Ueberschreitet man die Mosel-Brücke, so gelangt man, unmittelbar jenseit derselben, zu dem Punkte, wo vom 9. oder 10. Jahrhundert bis 1688 der Flecken **Klein- oder Lützel-Koblenz** stand. Die Schwierigkeit der Mosel-Ueberfahrt im Winter, oder bei ungünstigem Wetter, scheint die erste Veranlassung zur Entstehung dieses Ortes gewesen zu sein. Die zahlreichen Wallfahrer, welche sich zur Verehrung der Reliquien nach Aachen begaben, oder von dort zurückkehrten, hielten gewöhnlich ihr Nachtquartier in Lützel-Koblenz, das dadurch zu nicht geringem Flor gedieh. Als nach dem Bau der Mosel-Brücke, in Mitte des 14. Jahrhunderts, die Nothwendigkeit des Verweilens am linken Ufer des Flusses nicht mehr vorwaltend war, verminderte sich hier zusehend nicht allein die Zahl der Schiffbauer und Schiffer, welche nach Neuendorf auswanderten, sondern auch die der Wirthshäuser (wovon die vorzüglichsten zum Schwan und zum Ochs genannt) und der in Lützel-Koblenz ansässigen Handwerker (Bäcker, Metzger, Schuhmacher, Töpfer, Gerber rc.) und Krämer, rc., welche, da sie nicht mehr so reichlichen Verdienst als früher fanden, es vorzogen, nach der benachbarten Stadt oder nach andern Orten überzusiedeln.

Lützel-Koblenz hatte seine eigene Pfarrkirche, die dem Apostel Petrus gewidmet war und nahe an der Mosel-Brücke stand. Von Mauern und Graben (Landwehren) umschlossen, hatte der Ort drei Thore, das Brücken-, Ober- und Niederthor, ein eigenes Gemeindehaus, Hospital, Backhaus, Warte rc., eigene Gemeinde-Vorsteher, Heimburger genannt, und 5 oder 6 Straßen, wovon die Umrisse noch jetzt zum Theil erkenntlich sind. Die, an welcher die meisten Häuser standen, war die Leygasse. Von da ging die Pützgasse, die ihren Namen von dem darin befindlichen Gemeinde-Brunnen hatte, zur Mosel, die

Schaargasse zur Schaarwiese, die Berggasse, an deren Ende sich die Bergpforte befand, zum Petersberg, und die Hundsgasse zur Mosel-Brücke. Der Zahl der waffenfähigen Männer nach zu schließen, scheint Lützel-Koblenz nicht viel über 500 Einwohner gehabt zu haben. Nach der Erbauung der Brücke verminderte sich diese Zahl etwa um ein Viertel. Sie sank noch mehr während der Fehden zwischen den Kurfürsten Raban und dem Prätendenten Ulrich von Manderscheid, von dessen Truppen es 1436 geplündert und nachher, auf Befehl des Kurfürsten, niedergebrannt wurde, um seinen Feinden nicht ferner zum Haltpunkt zu dienen. Um diese Zeit wanderten die meisten Einwohner von Lützel-Koblenz nach Neuendorf aus, das dadurch sehr in Aufnahme kam.

Jenes erholte sich gleichwohl wieder und war schon zu einem gewissen neuen Flor gediehen, als von 1632 bis 1636 Franzosen und Schweden sich um den Besitz der Festung Koblenz stritten, wobei seine am linken Mosel-Ufer gelegene Vorstadt hart mitgenommen wurde. Obgleich 1660 von der Pest verschont, konnte Lützel-Koblenz dennoch sein Ende voraussehen, als Kurfürst Johann Hugo von Orsbeck 1682 an der Mosel-Brücke ein Sternwerk aufführen lies, welches bei einer Belagerung nothwendigerweise das Verderben des Ortes veranlassen mußte. Es war deshalb nicht zu verwundern, daß er, während der Beschießung durch die Franzosen, im November 1688, welche der berühmte Vauban leitete und wobei Ludwig XIV. persönlich beiwohnte, dergestalt zerstört wurde, daß auch nicht ein einziges Haus übrig blieb, und die Stelle, wo es gestanden, mit Asche und Trümmern bedeckt war. Es wurde seitdem nie mehr vollständig aufgebaut. Die 45 Familien, welche 1672 darin noch wohnten, sahen sich gezwungen in Neuendorf und andern Orten Zuflucht-Stätten zu suchen.

Einige Handels-Gärtner und Wirthe haben sich in neuester Zeit auf dieser Stelle zwar wieder angebaut, aber ihre Zahl ist so gering, daß sie keine, wenn auch noch so kleine, Gemeinde zu bilden vermögen, weshalb sie in die Einwohnerzahl von Koblenz mit inbegriffen sind. Es bestehen hier einige Garten-Wirthschaften, namentlich die von J. Dewald, zur Halbinsel bei Kost, von Guckeisen und von Lefebvre, wovon die erste die besuchteste ist, nächst dem noch ein Gasthaus zweiten Preises: Kronprinz von Preußen bei Kost, und einige kleinere Wirthshäuser (deren Eigenthümer zugleich Kramhandel treiben) am Eingang in die Feste Kaiser Franz.

Bei der Mosel-Brücke zieht sich die Straße nach Köln rechts und die nach Trier links. Von demselben Punkte führt auch ein schöner mit Bäumen bepflanzter Weg nach dem ¼ Stunde entlegenen Neuendorf, wohin sich noch zwei Nebenwege längs der Mosel, vorüber an großen Bleichen, den Mosel-Bädern und der Schwimmschule, und ein solcher durch die Felder ziehen. (Gasthäuser in Neuendorf: Ferdenhard und Festland, auch eine Bierbrauerei.) Auf der entgegengesetzten Seite gehen hübsche Wege nach den offenen Badplätzen an der Mosel, den Rohrer-Höfen, der Salmiaks-Hütte, den Dörfern Metternich, Bubenheim, Rübenach, Güls rc., welche häufig von Koblenz aus besucht werden.

Der Spaziergang um den **Petersberg** (auf dem im Mittelalter eine Klause, nebst einer 1012 von Kaiser Heinrich dem Heiligen und nach ihm von vielen Frommen stark besuchten Wallfahrts-Kapelle stand) ist unstreitig der angenehmste und zugleich kürzeste auf dieser Seite. Man gelangt auf ihm, vom Plan in Koblenz bis zu Marceaus Denkmal, in 20 Minuten. Dies Denkmal, eine oben abgestumpfte etwa 16 Fuß hohe Pyramide von grauem Stein von Nieder-Mendig, die

auf den vier Seiten mit langen Inschriften bedeckt ist *), stand früher auf dem Rücken des benachbarten Grauwacke-Hügels und wurde, bei Erbauung der Feste Kaiser Franz, in die Nähe der nach Köln führenden Landstraße versetzt. Auf ihrer Vorderseite erblickt man in einer halbrunden Vertiefung einen Steinblock, der früher künstlich bearbeitet gewesen und eine ligende Figur, vielleicht einen tödtlich getroffenen Löwen, dargestellt zu haben scheint.

Von diesem Denkmal kommt man in 10 Minuten nach dem Thor der bubenheimer Fläche und von da in 8 Minuten nach der Kapelle Mariahilf, die, im Felde zwischen der obern Pappel-Allee und der nach Trier gehenden Straße gelegen, häufig von Andächtigen besucht wird. Uebrigens ist dies Bethaus sehr klein und nichts weniger als hübsch. Eine kleine Jungfrau mit dem Kinde, hinter einem starken Eisengitter, ein kleiner Glas-Kronleuchter, ein Kruzifix und vier werthlose Gemälde sind seine alleinige Zierde, nebst einigen hölzernen Krücken von Kindern und verschiedenen Gliedern von Wachs. Vergebens sucht man Bänke an einer Stelle, die deren am ersten bedürfen würde. Auch der von einigen magern Bäumen gegebene Schatten ist nur gering.

Seitwärts, jenseit der Mosel-Fläche, hat man auf der nach Trier führenden Straße eine schöne Aussicht auf die Mosel-Krümmung, die rohrer Höfe, die Salmiak-Hütte, den kemper Hof, die Dörfer Bubenheim, Rübenach, Metternich, Moselweis und Güls, wie die Forts Franz, Alexander, Konstantin und rückwärts auf die Stadt. Die wei-

*) Die Hauptinschrift auf der Vorderseite lautet: „L'armée de Sambre et Meuse à son brave Général Marceau". Dieser französ. Befehlshaber wurde den 19 Sept. 1796 bei Hochstenbach verwundet, starb Tags darauf zu Altkirchen und wurde den 25. bei Koblenz begraben.

terhin gelegene Salmiak-Hütte, zugleich Garten-Wirthschaft, wird ziemlich häufig besucht.

Von Mariahilf kehrt man in 17 Minuten nach dem Plan in Koblenz zurück, so daß der ganze Spaziergang, um den früher mit Aeckern und Rebpflanzungen bedeckten Petersberg, 55 Minuten beträgt. (Für die am linken Rheinufer abwärts von Koblenz gelegenen Orte sehe man den nachfolgenden Abschnitt: „Zwischen Koblenz und Neuwied".)

Von dem etwa ¾ Stunden von Koblenz nördlich gelegnen ehemaligen kurfürstl. Lustschlosse Schönbornslust sind nur noch zwei größere Wirthschafts-Gebäude vorhanden. In Mitte der Rheinebene gelegen, die sich von Neuendorf bis Weißenthurm erstreckt, ist es der einzige Punkt, der durch seinen noch ziemlich gut erhaltnen Park Schatten gewährt. Von der kölner Landstraße führt eine Obstbaum-Allee in grader Richtung dahin. Schönbornslust war die eigentliche Residenz der bald nach dem Ausbruch der französischen Revolution ausgewanderten französischen Prinzen. Von hier aus war ihr bekanntes Manifest von 1792 datirt.

Oestliche Seite. Ueber die Schiffbrücke gelangt man, von den Gasthäusern am Rhein, in 5 Minuten nach dem Städtchen **Thal-Ehrenbreitstein**, früher Mühlheim im Thal oder Mühlenthal genannt. Es besteht aus 20 öffentlichen, 244 Wohn- und 34 Neben-Gebäuden mit 2044 Einwohnern, wovon 1832 Katholiken, 152 Evangelische und 60 Juden. Die dazu gehörigen 9 Mühlen im arzheimer und arenberger Mühlthal enthalten in 35 Wohn- und Nebengebäuden 76 Einwohner. Der Ort besteht aus 10 bis 12 Gassen, wovon die Rhein-, Charlotten-, Markt-, Kirch-, Bach- und Platzstraße die vorzüglichsten sind. In die Thalöffnung zwischen die Festung Ehrenbreitstein und die

pfaffendorfer Höhe gedrängt, bildet er ein längliches Viereck, mit einem Auslauf längs der nach Montabaur führenden Landstraße.

Von den zwei zum Orte gehörigen Kirchen ligt die 1702 erbaute Pfarr- oder Kreuzkirche, durch das neue Pfarrhaus etwas versteckt, auf einer aussichtreichen Höhe, neben welcher der über Arzheim in zwei Stunden nach Ems führende Fußweg hinansteigt. Die Kreuzerfindung, am Hochaltar von Settegast, ist bemerkenswerth, ebenso mehre an den Seiten-Wänden eingemauerte Gedächtniß-Tafeln. Auch der geschriebne Codex der vier Evangelisten und der Schädel des h. Sebastian, beide in der Sakristei, verdienen gesehen zu werden. Die ehemalige Kapuziner-Kirche, deren dazu gehörige Gebäude (1628 und 1629 zuerst, dann nach ihrer 1636 erfolgten Einäscherung 1657 abermals aufgeführt), in königliche Magazine verwandelt und durch ansehnliche Neubauten sehr vergrößert worden sind, ist an der Rheinpromenade und der neuen, über Pfaffendorf, Horchheim und Nieder-Lahnstein nach Ems führenden, Straße gelegen. Auf der Rheinseite ist das Städtchen durch 3 Thore, das pfaffendorfer, Brück- und neuwieder Thor geschlossen; oben im Thale ist es offen. Seine vorzüglichsten Gebäude sind das Rathhaus, die k. Kommandantur, das ehemalige Dikasterial-Gebäude, jetzt Proviant-Magazin, und die übrigen k. Magazine. Es befindet sich im Orte ein Gasthaus ersten Preises: weißes Roß (häufig von Koblenzern besucht), in der Rheinstraße, nahe an der Schiffbrücke, aus dessen Sälen und Zimmern man eine schöne Aussicht auf Koblenz und seiner Umgebung hat; ferner ein solches zweiten Preises, König von Preußen und mehre dritten Preises: Sonne, Helfenstein, Stadt Koblenz, goldner Anker, goldner Karpfen, Krone, Rheineck, ꝛc.

Von dem ehemaligen kurfürstlichen Schlosse Filippsthal, das sich auf der Stelle der heutigen Batterie am neuwieder Thor erhob, und über jene nördl. wie südl. hinausreichte, ist jede Spur verschwunden. Einer der Hauptsäle desselben war auf der Stelle, wo die steile Steintreppe von 472 Stufen (jede zu 9 Zoll), ohne Geländer zur Festung hinansteigt. Die daneben angelegte Eisenbahn zum Hinaufziehen, des Baumaterials, ist jetzt nicht mehr vorhanden.

Zu den Merkwürdigkeiten des Ortes gehört auch noch das von Sofie von Laroche lange Zeit bewohnte Haus; es ist das letzte auf der Westseite der Rheinstraße. Nahe dabei, an der Charlotten-Straße, ist der Sicherheits-Hafen, worin im Winter die Pontons der Schiffbrücke untergebracht werden. Auch der am Fuße des Klausen-Berges entspringende Mineral-Brunnen (Schwalburn), nahe am Ende des Städtchens, gegen Niederberg, dessen Wasser zu den Säuerlingen gehört, verdient nicht unbeachtet zu bleiben. Er war schon 1326 im Gebrauch. In dem ehemaligen Kapuziner-Garten, dem jetzigen Train-Depot, befindet sich eine zweite Mineral-Quelle, das Kranken-Brünnchen genannt, dessen Wasser früher häufig mit Erfolg von Leidenden getrunken wurde. Die etwa 10 Minuten oberhalb des Ortes, nahe am Eingang in das arenberger Mühlthal, betriebnen Bohrunternehmungen, wodurch man auf die unterirdische warme Strömung zu kommen hofft, welche mehre Geologen als zwischen Ems und Aachen vorhanden (?) annehmen, sind bereits zu einer Tiefe von 500 Fuß gediehen, ohne durch günstigen Erfolg gekrönt worden zu sein. Man setzt voraus, daß man noch 140 bis 150 Fuß tiefer werde gehen müssen und ist entschlossen, die Arbeiten bis auf 700 Fuß auszudehnen, weshalb von den Aktien-Inhabern ein neues Kapital zusammengebracht worden. In dem romantischen Mühlthal sind Wein- und Kaf-

fee-Wirthschaften bei Hartmann und auf der Mühle. — Bemerkt zu werden verdient noch, daß in neuerer Zeit der Justiz-Senat von Koblenz nach Thal-Ehrenbreitstein verlegt worden.

Festung Ehrenbreitstein. Zum Besuch derselben bedarf man einer Erlaubniß-Karte, die man im Gouvernements-Bureau, im südlichen Flügel des k. Schlosses zu Koblenz, unentgeldlich erhält. Ohne eine solche Karte kann man nur bis zu dem untern Vorsprung der Festung, dem Helfenstein, gehen, bis wohin man in 20 Minuten gelangt, während man zur Ersteigung der ganzen Höhe ½ Stunde braucht. Der dahin gehende Weg führt durch die Rheinstraße von Thalehrenbreitstein, vorüber am weißen Roß, an dem 1675 gebauten Rathhause, am Hause Laroche und über die Brücke des Sicherheits-Hafens, wonach man die Kommandantur- und Dikasterial-Gebäude rechts läßt, einen Theil des Platzes überschreitet, auf welchem früher das kurfürstl. Residenzschloß stand, und nach einer raschen Krümmung des Weges bergan steigt. Die Friedrich Wilhelms-Feste von Ehrenbreitstein, oberhalb des schon in frühesten Zeiten befestigt gewesenen Helfensteins (jetzt Außenwerk der Hauptfestung), ist ein sehr großartiger Bau. Auf einem bis zu 360 Fuß über den Rhein sich erhebenden, gegen denselben steil abgerissenen, Grauwacke- und Thonschiefer-Felsen breitet die von 1815 bis 1833 erbaute Festung ihre unersteiglichen, mit mehr als 200 Kanonen-Schießscharten versehenen und stufenweis sich erhebenden Wälle aus, die nur von wenigen höheren Gebäuden und gar keinen Thürmen überragt sind. Diese Einförmigkeit stört die malerische Wirkung, welche sonst die, unter Leitung des General-Lieutenants Aster, von dem Ingenieur-Major von Huene erbaute, Festung gewiß machen würde. Dem fremden Besucher steht der südliche und westliche Theil der Festung offen. Er wird überall mit der größten

Zuvorkommenheit von Unteroffizieren herumgeführt und auf alles Sehenswerthe sowohl in Bezug auf die Feste selbst, als im Betreff der verschiedenen interessanten Punkte aufmerksam gemacht, welche die herrliche Aussicht in so reicher Fülle bietet und die wenig hinter der zurücksteht, welche man auf dem Kühkopfe (s. S. 291) hat.

Koblenz ganz nahe, übersieht man hier die Stadt am besten. Unmittelbar der Mündung der Mosel gegenüber, dringt man in das geheimnißvolle Thalgelände dieses Flusses bis gegen Güls vor, beherrscht die schöne Rheinebene und das freundliche Hügelland von Rübenach hinter derselben, wie den Rheinlauf abwärts, bis jenseit Neuwied und Andernach, und aufwärts bis Rhens und dem bopparder Hamm. Auf dem gegen Südost gerichteten Königssitz, einer Steinbank, senkt sich der Blick in das Thal, worin das Städtchen Ehrenbreitstein ligt, über welches sich der arzheimer Pulverthurm erhebt und das jenseit desselben von der pfaffendorfer Höhe begrenzt wird.

Daß unter den Römern eine Warte auf der Höhe des Ehrenbreitstein gestanden, wurde bei Abtragung der Trümmer des sogenannten Zäsarthurms außer Zweifel gestellt. Seine Grundmauer bestand, auf eine Höhe von mehr als 20 Fuß, aus Guß- oder Kastenwerk und enthielt Bruchstücke römischer Grabsteine. Schon im frühen Mittelalter scheint eine Burg auf dieser Höhe gestanden zu haben, zu welcher jener Thurm gehörte. Erzbischof Hermann Hillin lies von 1153 bis 1160 die zerfallene Feste wieder herstellen und darunter das Schloß Helfenstein aufführen, welches auf Balduins Befehl aber geschleift wurde. Nach Hermann Hillin ward die neue Festung Hermannstein genannt, doch blieb der alte Name Ehrenbreitstein vorwaltend. Der deutsche König Wilhelm von Holland verweilte, ein Jahrhundert später, in Gesellschaft des Erzbischofs Arnold II. einige Wochen auf ihr.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts lies Kurfürst Johann von Baden die Festungswerke vermehren und den tiefen in neuester Zeit gereinigten Brunnen, (welcher der Angabe nach sein Wasser aus dem Rhein bezieht, was jedoch sehr zu bezweifeln ist) durch den Felsen hauen. Einige seiner Nachfolger beschäftigten sich mit Ausbesserung oder Vermehrung der Wälle und Graben. Johann Hugo von Orsbeck lies den starken Johannsthurm, gegen Vallendar, aufführen, den die Franzosen 1800 nur mit vieler Mühe zu sprengen vermochten und der jetzt wieder auf den alten Grundmauern sich erhebt. Nach ziemlich langer Belagerung gelangten die Franzosen 1798 in den Besitz der Festung. Anfänglich legten sie neue Außenwerke an und umschlossen dieselben mit zahllosen Pallisaden. Allein in Folge einer Bestimmung des Friedens von Lüneville wurde die ganze Festung geschleift und lag bis 1816 in Trümmern.

Jetzt steht sie größer, stärker und herrlicher da, als je zuvor *). Sie wurde früher häufig belagert und mehrmals, aber immer nur durch Aushungerung oder List, eingenommen, welcher Fall 1652 eintrat. Durch die Beschießung von 1688 litt sie wenig. Grade ein Jahrhundert nachher mußte sie jedoch, nachdem sie seit 1795 vier Belagerungen und ein Bombardement überstanden, nach Abzug der östreichischen Truppen kapituliren.

Die Außenwerke der Feste Ehrenbreitstein bestehen in der Nellenkopf-Fleche, dem Klausenberg, dem Pleitenberg und dem Fort wie den Blockhäusern auf der pfaffendorfer Höhe, dem Bohnacker. Bei dem Fort auf dem Nellenköpfchen steht der Tellegraf Nr. 60, der letzte, der mit Berlin korrespondirenden Linie, welcher seine Zeichen an die Tel-

*) Eine kolossale Borussia wird bald den größern Brunnen auf Ehrenbreitstein zieren.

legrafen-Inspektion in Koblenz abzugeben hat. Es führt zu jener Höhe ein breiter Fahrweg und ein steiler Pfad, deren Betretung Unberufenen verboten ist.

Die Spaziergänge durch die romantischen Mühlthäler von Arenberg und Arzheim sind recht hübsch. In dem ersten dieser Thäler ist der durch seinen guten rothen Wein berühmte Kreuzberg, aus dessen Ertrag die Handlung Tesche u. Komp. ihre beliebten Schaumweine verfertigt. Weiter oben ist ein Silberbergwerk, in dessen Nähe sich eine ackerbautreibende Mennoniten-Familie niedergelassen hat. Die beiden Mühlthäler bilden einen auffallenden Kontrast mit der aussichtreichen pfaffendorfer Höhe über die sich von Pappeln-Alleen beschattete Fahrwege ziehen. Man überblickt hier am besten Koblenz und seine Umgebung und sieht den mächtigen Bau von Ehrenbreitstein ganz in der Nähe. Auch findet man oben, in der Garten-Wirthschaft des Wallmeisters, fast jeden Nachmittag, gewiß aber Sonntags, größere und kleinere Gesellschaften. Man ersteigt von Koblenz diese Höhe, sowohl auf der breiten Fahrstraße, als auf einem hübschen Fußwege, in 20 Minuten. Ein steiler Pfad führt von oben in der Hälfte dieser Zeit hinab nach Pfaffendorf.

Zieht man es aber vor vom Pulverthurm den Weg zur Linken einzuschlagen und die Richtung gegen den Hof Kratzkopf zu nehmen, so kommt man in 25 Minuten zum Markus-Brunnen, im obern Theile des gegen Pfaffendorf sich senkenden Thälchens. Die beiden Moosbänke bei diesem Brunnen laden um so mehr zur Ruhe ein, da im Frühling das nahe Wäldchen von vielen Nachtigallen belebt ist. Durch dies Wäldchen kommt man, vorüber an den jetzt verfallenen Anlagen des verstorbenen Kanonikus vom Umbscheiden und an seinem Landhause (jetzt seinem Erben, dem Regierungsrath v. Coverden ge-

hörig), das mehre interessante Sammlungen enthielt, in 1/4 Stunde nach Pfaffendorf, von wo man in 20 Minuten nach Koblenz zurückkehrt. Die Aussicht von der oberhalb des Dorfes gelegenen S. Willibrord-Kapelle ist ebenfalls sehr belohnend.

Einer der genußreichsten Ausflüge, den man von Koblenz in südöstlicher Richtung unternehmen kann, ist der nach Ems und der höhern Lahngegend, über Nassau und Limburg, bis nach Weilburg, Wetzlar oder Gießen. Ems ist von Koblenz für den Fußgänger oder Reiter, welcher den Weg über die arzheimer Höhe einschlägt, nur 2 1/4 Stunden entfernt. Auf der nach Montabaur führenden Landstraße, von der im Walde zwischen Arenberg und Neuhäusel ein Zweig rechts ab nach Ems führt, braucht man dazu 3 Stunden, und auf der neuen Thalstraße über Pfaffendorf, Horchheim (guter rother Wein), Nieder-Lahnstein *) und Fachbach 3 1/2 Stunden. Dieser letzte Weg ist, wenn auch der längste, doch der bequemste und angenehmste von allen. Wenn schon nicht so aussichtreich als die beiden andern, bietet er doch mehr Abwechslung durch die bedeutenden Windungen der Lahn, die drei oder vier Hammerwerke und Eisenhütten: Hohrhein, Ahl, Nievern, rc.; die vielen Mühlen und Höfe, die Wallfahrts-Kirche auf dem Allerheiligenberg und die Dörfer Miellen, Nievern und Fachbach, durch welche man kommt.

Ems, scheidet sich in die Orte Dorf- und Bad-Ems, welche indes durch die vielen Neubauten des letzten jetzt unmittelbar zusammenhängen und eine Häuser-Reihe von 25 Minuten Länge bilden. Als Flecken haben sie 2300 Einwohner. Die Zahl der Bad- und

---

*) Vergl. über diese Straße S. 288 u. f. in dem Abschnitt: „Zwischen Bingen und Koblenz".

Gasthäuser, wie derjenigen Häuser in denen man nur Bäder und Wohnung, dagegen keine Beköstigung findet und solcher, wo es sich umgekehrt verhält, oder die nur möblirte Wohnungen bieten, ist sehr groß. Die sogenannten herrschaftlichen (herzoglichen) Gebäude zeichnen sich weniger durch äußere Schönheit, als durch Größe und bequeme Einrichtung aus. Der Kursaal ist nicht besonders groß, im Innern sehr bunt, mit Stukatur-Arbeiten und Vergoldungen überladen und mit einer rings umlaufenden Emporbühne versehen. **Roulette** und **Trente-et-quarante** spielen leider auch hier die Hauptrolle. Nächstdem werden in diesem Lokal Bälle und Konzerte gegeben; benachbarte Säle dienen zu einer wohl eingerichteten aber theuern Speise- und Kaffe-Wirthschaft. Von dem Schaudichum hinter dem darmstädter Hof, wohin man in 10 Minuten gelangt, hat man eine hübsche Uebersicht der Umgegend.

Bad-Ems gegenüber, am linken Ufer der Lahn, die man auf einer Schiffbrücke überschreitet, ligt der zu Ober-Lahnstein gehörige schöne Weiler Spieß, bestehend aus zahlreichen Gast- und andern gut eingerichteten Häusern, die zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet sind. Nächst den herrschaftlichen Gebäuden sind die vorzüglichsten Gasthäuser in Ems und Spieß nachstehende: Darmstädter Hof, englischer Hof, drei Schweizer, nassauer Hof, vier Jahreszeiten, weilburger Hof; ferner die bloß Wohnungen bietenden: Panorama, britisches Privat-Hotel, holländischer Hof, Kleeblatt, Herzog von Nassau, deutsches Haus und viele andre.

Nicht minder angenehm, als der Weg von Nieder-Lahnstein nach Ems, ist auch der von Ems nach Nassau. Er ist anderthalb Stunden lang und der Flecken Dausenau mit 750 Einw. bezeichnet auf ihm die Weghälfte. Seine Gasthäuser sind Adler und Stadt Nassau.

Nassau ist ein wenig ansehnliches, winkeliges Städtchen von 1100 Einw., worin das Schloß des verstorbnen Staatsministers von Stein, jetzt dem Grafen von Giech gehörig, und der dazu gehörige Garten allein beachtet werden. Ueber die Lahn führt eine neue schöne Kettenbrücke in einem Bogen. Man überschreitet sie, wenn man die Ruine der Burg Nassau und den etwas tiefer gelegenen Ueberrest der Burg Stein, beide von hübschen Pflanzungen umschlossen, welche reizende Spaziergänge und Aussichten bieten, besuchen will. Ueber die Dörfer Berg-Nassau und Scheuern steigt die nach Wiesbaden führende Straße hinan. Die Gasthäuser in Nassau sind: Krone, goldnes Faß, Kettenbrücke, Lamm, neue Welt.

In zwei Stunden gelangt man von Nassau nach **Holzappel**, einem aus einer übel gepflasterten langen Straße und einem kleinen Platze bestehenden Städtchen von 1000 Seelen, das als Standesherrschaft dem Erzherzog Stefan von Oestreich gehört. Wie romantisch der Ausflug von Nassau nach Holzappel auch sei, kann man ihn doch nur entweder zu Fuß oder auf einem zugleich leichten und starken Wagen machen, da der Boden sich bald hebt bald senkt und man durch Engpässe, über steile Höhen und durch lange Waldungen zu pilgern hat. Die interessantesten Gegenstände, welche sich auf diesem Wege bieten, sind die Ruine des Schlosses Langenau, ein altes regelmäßiges, mit Thürmen besetztes Viereck, im Innern durch ein langes neueres Gebäude mit röthlichem Anstrich, am hohen Mittelthurm, sehr entstellt. Die Domäne gehört dem Freiherrn von Marioth. Fünf Minuten weiterhin erscheint, rechts auf der Höhe, das verödete Kloster Arnstein, dessen Kirche mit 4 Thürmen, den Baustyl des 12. Jahrhunderts bezeugt. Der runde Chor springt gegen die Lahn vor; die daran stoßenden Nebengebäude sind aus spätern Zeiten. Ein solches

ziemlich langes ist ohne Dach und wahrscheinlich auf den Abbruch versteigert worden. Die Gegend um das auf einem leicht bebüschten steilen Felsen gelegene Kloster ist ernst und malerisch. Unten an der Lahn zeigt sich die Ruine der uralten Margarethen-Kirche, wozu ehemals 72 Tochter-Kirchen gehörten. Von hier steigt man bergan, das Dorf Obernhof und das dazu gehörige Hüttenwerk zur Rechten lassend. Der Hügelrücken ist so schmal, daß man rechts nahe unter sich die Lahn und links den tief eingeschnittenen Thalgrund hat, worin das Dorf Weinähr und der dazugehörige Hof Eschenau, nebst einem Hüttenwerke, ligen. Weiterhin windet sich der schmale Weg um steile Felsen; durch einen engen Paß kommt man in den düstern Wald, der bis gegen den Weiler Charlottenberg sich erstreckt, von wo man in ¼ Stunde Holzappel erreicht, dessen Gasthäuser Bär, grüner Baum, schaumburger und nassauer Hof sind.

Ein angenehmer Waldweg führt von hier bergab in ½ Stunde wieder zur Lahn, an deren rechtem Ufer das durch seinen Mineral-Brunnen berühmte Dorf Geilnau, mit 250 Einw., ligt. Jenseit des Flusses, ½ Stunde weiterhin, ist das doppelt so große Balduinstein, mit Hausen, in dessen Nähe das dem Erzherzog Stefan gehörige schöne Schloß Schaumburg emporragt, wozu der bedeutende Thalhof gehört. In 1½ Stunden kommt man von hier über Fachingen nach Diez, das in gerader Richtung 1¾ Stunden von Holzappel entfernt ist. Der Fahrweg in dieser letzten Richtung geht fast immer durch Wald und bietet nichts beachtungswerthes.

Das an beiden Lahnufern, zum bei weitem größten Theile jedoch auf dem linken, gelegne Städtchen **Diez**, hat 2600 Einw., wozu noch die etwa aus einer Kompagnie bestehende Garnison, nebst den auf dem alten Schlosse gefangen gehaltnen Züchtlingen kommen. Der

aus mehren ziemlich breiten Straßen bestehende Ort ist reich an Gasthäusern, wovon allein der holländische Hof, die Stadt Limburg, der goldne Löwe, die Stadt Wiesbaden, der Hirsch, der schwarze Adler und der nassauer Hof genannt zu werden verdienen. Kaum 20 Minuten von Diez entfernt ist das herzogl. Schloß Oranienstein, auf einer Höhe oberhalb der Lahn, mit dazugehörigem schönen Garten und andern Anlagen. Täglich zweimal geht zwischen Diez und dem 1 Stunde davon entfernten **Limburg** ein Postwagen hin und her.

Das letzte, Stadt von 3500 Seelen, auf der Hauptstraße von Wiesbaden und Frankfurt nach Köln, wie von Gießen nach Koblenz gelegen, bietet ein altes merkwürdiges Baudenkmal in seinem 909 gestifteten und 1766 erneuerten Dom. Zwei Thürme vorn, ein spitzer Mittelthurm und ein kleiner Seitenthurm (zu welchem letzten das Gegenstück noch erbaut werden soll) und ein schönes Rundbogen-Portal machen dies im byzantinischen Styl aufgeführte Gotteshaus ebenso imposant im Aeußern wie im Innern. Ein uralter Taufstein und das Grabmal des ersten deutschen Kaisers Konrad, älter als der Dom selbst, beschäftigen in ihm am meisten die Aufmerksamkeit. Ein Holzbild, Christus die Brode segnend, ist von 1599; die von einem Schäfer schön geschnitzte Holzkanzel von 1609 und mehre Wappen der Grafen von Diez von 1638. Die Aussicht von den Domthürmen und der rings um die Kirche laufenden Galerie ist sehr belohnend. Man übersieht hier am bequemsten das alte Kaiserschloß, den sogenannten Konradsbau, der durch neuere Anbauten entstellt worden; ferner die Templer-Kirche und das dazugehörige Kloster, die Johannis- und die Franziskaner-Kirche, letztere jetzt bischöfliche Kapelle, den walderdorfer Hof, die uralte Lahnbrücke, das Seminar, die Stadtschule und die engen winkligen Gassen, welche sich an den Hügel lehnen, worauf

der Dom erbaut ist, zu dem man auf 46 Stufen in mehren Absätzen hinansteigt. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Limburg sind: rother Ochs (Post), preussischer Hof, goldner Hirsch, weisses Ross, nassauer Hof, alte Krone, Stadt Wiesbaden.

Die Poststrasse von Limburg nach Weilburg, über Ober-Tiefenbach, Heckholzhausen und Allendorf, ist einförmig und bietet, mit Ausnahme einiger hübschen Aussichts-Punkte, nichts bemerkenswerthes. Interessanter und zugleich 3/4 Stunden näher ist der 5 Stunden lange Weg über **Runkel**. Dies Städtchen von 1010 Einw., am linken Lahnufer gelegen, zeichnet sich aus durch sein auf einem steilen Felsen gelegnes mit 3 starken Thürmen besetztes, gegenwärtig als Amtshaus dienendes Schloss, dem gegenüber, am rechten Ufer der Lahn, das noch höher gelegne Schloss Schadeck sich zeigt, jetzt Eigenthum einiger Acker-Wirthe. Als Standes-Herrschaft gehört Runkel dem Fürsten von Wied. Das Städtchen besteht eigentlich nur aus einer Hauptstrasse, welche sich um den Schlosshügel krümmt, und von der einige unbedeutende Neben-Gassen ausgehen. Gasthäuser sind hier: wiedischer Hof, Traube, grüner Baum und jenseit der steinernen Lahnbrücke: rother Weinberg. In der Stadt ist auch eine Bierbrauerei zum goldnen Adler. Oberhalb der Brücke bildet die Lahn einen Sturz über ein Wehr. Am rechten Ufer werden die Schiffe durch einen Kanal auf- und abwärts gebracht.

Nachdem man jenseit Runkel die Höhe erstiegen (ohne den 3/4 Stunden südlich gelegenen, von 1850 Seelen bevölkerten Flecken Villmar, bekannt durch seine grossen Marmor-Brüche, zu besuchen), zieht sich der Weg grösstentheils durch schöne Waldungen bis zu dem Dorfe Odersbach, wo man die Lahn wieder begrüsst und von wo man in 1/2 Stunden nach **Weilburg** gelangt. Diese auf einem vorspringenden

Hügel gelegne Stadt von 2600 Einw., wozu noch die Garnison kommt, ist auf drei Seiten, gegen Ost, Nord und West von der Lahn umschlungen. Durch Lage und Umgebung hat sie Aehnlichkeit mit Bern, jedoch im verkleinerten Maßstabe. Die Höhen am rechten Lahnufer sind schön bebüscht und mit freundlichen Landhäusern geschmückt. Außer dem herrschaftlichen Residenz-Schlosse, mit schönem Garten, der ansehnlichen Pfarrkirche, der Infanterie-Kaserne unter der Lahnterrasse und einigen Fabriken, bietet die Stadt nichts besonders merkwürdiges. Mit Ausnahme von zwei oder drei Straßen sind alle übrigen eng und winklig. Obgleich wenig bevölkert, gebricht es Weilburg doch an Gewerbigkeit nicht, wozu die nahen Steinbrüche, die zahlreichen Eisen-Gruben und die Schiffbauerei das Ihrige beitragen. In herrlicher Gegend am Weilbach, über dem sich eine Bogen-Brücke wölbt, ligen, ½ Stunde von der Stadt, die großen wimpfischen Papier- und Mahlmühlen, eine Steingut-Fabrik und eine Walkmühle. Die besten Gasthäuser in Weilburg sind: nassau-weilburger Hof (Post), Traube, Einhorn und grüner Baum. Die Umgegend bietet herrliche und großartige Fluß- und Waldpartieen.

Unmittelbar vor dem frankfurter Thor steigt die breite Chaussee, anfänglich durch eine hübsche Vorstadt, dann durch eine prächtige Linden-Allee, ¼ Stunde bergan, wendet sich nun links, erreicht, an mehren Eisen-Gruben vorüber, die aussichtreiche Höhe und bald den Anfang des ausgedehnten Waldes, der die Stadt in ½ oder ¾ stündiger Entfernung auf allen Seiten umschlingt. Der Anfang des von einer Mauer umschlossnen viereckigen herzoglichen Thiergartens ist eine Stunde von Weilburg entfernt. Zwölf Minuten weiterhin geht eine Straße grade aus nach Usingen, Homburg und Frankfurt und eine andre zur

Linken über Braunfels nach Wetzlar und Gießen. Die preußische Grenze ist von hier noch eine Stunde entfernt.

Man überschreitet sie ½ Stunde vor **Braunfels**, dessen auf einem hohen Berge gelegnes Schloß des Fürsten von Solms-Braunfels, die ganze Gegend beherrscht. Durch das mit einem Fallgitter versehne, von Schloßsoldaten in hellblauer Uniform, mit grünem Kragen und Aufschlägen, bewachte Hauptthor gelangt man in das Innre der weitläufigen Burg und auf die aussichtreiche Schloßterrasse, wo eine Batterie von 6 kleinen Kanonen (deren eine, der Drach, von 1518, eine von 1538, zwei von 1524 und die beiden kleinsten von 1703 sind) sich befindet, nebst einer Schlag- und Allarm-Glocke, neben dem vorspringenden Steinschilderhause, dessen 4 Luglöcher nach verschiednen Seiten gerichtet sind und abwechselnde Gesichts-Punkte gewähren. Im Schloßhofe befindet sich ein Pumpbrunnen, der sein Wasser durch eine am Fuße des Berges befindliche Maschine erhält. Die Einwohner des nahen Städtchens haben die Erlaubniß, von 7 bis 9 Uhr Morgens hier das ihnen nothwendige Wasser zu holen. Der von 1210 Seelen bevölkerte Ort Braunfels ist auf der Nordseite um das Schloß und gegen Wetzlar hinaus gebaut. Die Umgegend ist gebirgig und hübsch. Gasthäuser sind hier: preußischer Hof (Post), weißes Roß, solmscher Hof, schwarzer Adler, Löwe. Bis Wetzlar beträgt die Entfernung von Braunfels noch 2½ Stunden und von Weilburg 5 Stunden.

Die größte Merkwürdigkeit der meistentheils am linken Ufer der Lahn, zum Theil aber auch auf einer von der Lahn und der Dill gebildeten Insel und am rechten Ufer des letztgenannten Flüßchens gelegenen Stadt **Wetzlar**, ist der mit einem angeblich heidnischen Portal (das aus dem 7. oder 8. Jahrhundert herrühren mag) versehene Dom, dessen Ueberbau im Rundbogenstyl und mit guten Steinbildern ge-

schmückt, dem 12. Jahrh. angehört. Das Innre der Kirche ist in zwei Abtheilungen geschieden. Der Chor ist zum kathol. und das Schiff zum evangel. Gottesdienst bestimmt. Leider wird der alterthümliche und interessante Anblick des Gebäudes durch die Orgel der ersten Abtheilung, welche am Anfang des Chors, über einen hübschen gothischen Spitzbogenbau, sich erhebt und der zweiten Abtheilung den Rücken wendet, auf die widerwärtigste Weise gestört. Einige alte Grabmäler und ein uraltes mit Oelfarbe neu angestrichenes Taufbecken, sind gegenwärtig die einzigen innern Merkwürdigkeiten des Doms, dessen Aeußeres für diese Armuth reichliche Entschädigung bietet.

Wetzlar ist ziemlich gut gebaut, hat einige hübsche Gassen, einen geräumigen aber unebenen Marktplatz am Dom und 4800 Einw., wovon 3980 evangelische und 740 katholische Christen, nebst einigen 80 Juden. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind: herzoglicher Hof und Kronprinz, beide am Markt, ferner solmscher Hof, rother Hirsch, grüner Baum, Rappen, grünes Laub und Traube, Bierbrauerei im goldnen Ring. Eine Viertel-Stunde unterhalb der Stadt erhebt sich der Hügel Calsmunt (Karlsmont?), mit einem angeblich römischen Thurm auf seinem Gipfel. Dem Bau nach scheint der Thurm aus dem 13. Jahrh. herzurühren. Sowohl von dieser Höhe, als, und zwar mehr noch, bei der östlich gelegnen Warte, hat man eine schöne Aussicht. Man unterscheidet hier Gießen, die Burgen Gleiberg und Vetzberg, den Dünsberg, Hohensolms, Hermannstein, Altenberg, Greifenstein, das durch seine Basalt-Lager bekannte Beilstein, Braunfels, das Jagdschloß Kesselberg und viele andre interessante Punkte. Gießen ist von Wetzlar noch 3 Stunden entfernt.

Aber kehren wir von diesem Ausfluge längs der Lahn wieder nach Koblenz zurück, wohin man von Limburg, über das von 2700 Seelen

bevölkerte Städtchen **Montabaur** auf einer guten, wenn auch gebirgigen, Landstraße in 12 Stunden gelangt. Mit seinen Vorstädten Allmanshausen und Sauerthal, wie mit seinem auf einer Anhöhe gelegenen herrschaftlichen Schlosse, seinem Gestüt-Hause, seiner Wollspinnerei und seinen zahlreichen Oel-, Walk-, Weißgerber-, Mahl- und Papier-Mühlen, bildet Montabaur ein recht freundliches Ganze, dessen Annehmlichkeit durch seine gebirgige Umgebung noch erhöht wird.

Ein letzter Ausflug von Koblenz, in nordöstlicher und nördlicher Richtung, ist der über Thal-Ehrenbreitstein, Neudorf, Urbar, das ehemalige Kloster Besselich und Mallendar nach dem $1^1/_2$ Stunden von dem ersten entfernten Städtchen Vallendar, von wo man, ebenfalls in $1^1/_2$ Stunden, über Bendorf nach Sayn gelangt. Ueber alle diese Orte, wie über den Park Friedrichsberg, bei Sayn, Dorf und Burg Isenburg, Heimbachweiß und Engers sehe man den Abschnitt: „Zwischen Koblenz und Bonn.“

Karte von der Umgegend. Die beste Spezial-Karte von der Umgegend von Koblenz ist die im lithografischen Institut der Gebrüder Becker erschienene. In einem größern Maßstabe, aber auf einen kleinern Raum beschränkt, ist die des „Gesichtskreises vom Schlosse Stolzenfels“, bei H. L. Brönner, in Frankfurt a. M. Auf der im Maßstab von $^1/_{130000}$ der natürlichen Größe entworfnen Karte, von der „Umgegend von Mainz und der Taunus-Bäder“, befindet sich ein Karton, der in demselben Maßstabe die Umgegend von Koblenz begreift. Der Preis dieser letzten Karte beträgt 24 Sgr. oder 1 fl. 20 kr. Noch wohlfeiler ist das bei J. H. Müller erschienene Kärtchen von F. J. Steiner.

Landstraßen und Entfernungen.

Unmittelbar von Koblenz aus gehen nur drei Landstraßen erster Klasse und drei Provinzial- oder Neben-Straßen. Die Hauptstraße nach dem 12 Meilen oder 20 Stunden entfernten **Mainz** führt durchs mainzer Thor über Rhens (1⅓ Meilen oder 2¼ Stunden), Boppard (3 M. od. 5 St.), S. Goar (4¾ M. od. 8 St.), Ober-Wesel (5½ M. od. 9¼ St.), Bacharach (6½ M. od. 10¾ St.) und Bingen (8½ M. od. 14¼ St.); oder nach Kreuznach (10½ M. od. 17½ St.).

Die nach **Köln** führende Straße beginnt jenseit der Mosel-Brücke und geht über Andernach (2½ M. od. 4¼ St.), Remagen (5¼ M. od. 8¾ St.), Bonn (8 M. od. 15¼ St.) nach Köln (11½ M. od. 19¼ St.)

Ebenfalls jenseit der Mosel-Brücke nimmt die nach Trier führende Straße ihren Anfang. Die vorzüglichsten von ihr berührten Orte sind Polch (3½ M. od. 5¾ St.), Kaisersesch (5½ M. od. 9¼ St.), Lutzerath (7¾ M. od. 13 St.), Wittlich (10½ M. od. 17½ St., Hetzerath (12½ M. od. 20¾ St.) und Trier (15 M. od. 25 St.) *).

Von dieser Straße sondert sich, unterhalb des Dorfes Metternich ¾ Stunden von Koblenz, zur Rechten ebenfalls eine Straße erster Klasse ab, die über Maien (4 M. od. 6⅔ St.) einerseit nach Prüm (12½ M. od. 20¼ St.) und auf der andern nach Adenau (7¾ M. od. 13 St.) führt. Eine Provinzial-Straße, die bei dem Wirthshaus Eisenband (1¾ M. od. 3 St. von Koblenz) zur Linken beginnt, führt nach Münster-Maifeld (3½ M. od. 5¾ St.) und von da nach Moselkern (4½ od. 7½ St.) und Kochem (7¼ M. od. 12 St.).

---

*) Auf der Mosel beträgt die Strecke zwischen Koblenz und Trier 42½ Stunden oder 25½ Meilen.

Eben so sondert sich von der Straße nach Maien in dem Dorfe Bassenheim ($1^1/_3$ M. od. $2^1/_4$ St.) rechts ein Nebenweg ab, der über Saffig ($2^1/_4$ M. od. $3^3/_4$ St.), Plaidt ($2^1/_2$ M. od. $4^1/_4$ St.), Krufft (3 M. od. 5 St.) nach Nieder-Mendig ($3^3/_4$ M. od. $6^1/_4$ St.) und dem Laachersee ($4^1/_2$ M. od. $7^1/_2$ St.) geht.

Der an der Mosel-Brücke beginnende und nach Neuendorf führende Weg ist nur $^1/_2$ St. lang und auf dem von der kölner Straße rechts abgehenden gelangt man in $^3/_4$ St. nach Schönbornslust.

Die sogenannte alte Simmern-Straße nimmt ihren Anfang am Leerthor und geht über Waldesch ($1^1/_3$ M. od. $2^1/_4$ St.), Sauerbrunnen bei Lamscheid ($4^2/_3$ M. od. $7^1/_4$ St.) und Laubach ($6^1/_2$ M. od. $10^3/_4$ St.), nach Simmern ($7^3/_4$ M. od. 13 St.), von wo er einerseit über Rheinböllen ($8^1/_4$ M. od. $13^3/_4$ St.) und Stromberg ($9^3/_4$ M. od. $16^1/_4$ St. nach Bingen ($11^1/_4$ M. od. $18^3/_4$ St.) oder Kreuznach ($11^3/_4$ M. od. $19^1/_2$ St.), anderseit über Kirchberg (9 M. od. 15 St.) und Trarbach (12 M. od. 20 St.) nach Trier führt. Die Altsimmern-Straße steht in Verbindung mit den von Boppard, S. Goar, Ober-Wesel und Bacharach nach Simmern gehenden, wie mit der über Kastellaun ($6^1/_2$ M. od. $10^3/_4$ St.) nach Zell an der Mosel ($9^1/_2$ M. od. $15^3/_4$ St.) und nach Trarbach oder Bernkastel sich ziehenden.

Ein für leichte Wagen fahrbarer Weg geht von Koblenz am rechten Mosel-Ufer über Moselweis ($^1/_2$ M. od. $^3/_4$ St.), Lay ($^3/_4$ M. od. $1^1/_4$ St.) Dieblich ($1^2/_3$ M. od. $2^3/_4$ St.), Alken ($2^3/_4$ M. od. $4^1/_2$ St.) Brodenbach ($3^1/_{10}$ M. od. $5^1/_4$ St.) und Treis ($5^1/_4$ M. od. $8^3/_4$ St.) bis nach Beilstein ($6^1/_2$ M. od. $10^3/_4$ St.) und ein andrer auf dem rechten Ufer der Mosel über Güls ($^3/_4$ M. od. $1^1/_4$ St.) bis nach Winningen ($1^1/_{10}$ M. od. $1^3/_4$ St.).

Von Ehrenbreitstein gehen ebenfalls drei Straßen erster Klasse und mehre Nebenwege aus. Die neue Lahnstraße beginnt am pfaffendorfer Thor und zieht sich über Nieder-Lahnstein (1¼ St.), Ems (3½ St.), nach Nassau (5½ St.), von wo eine Hauptstraße über Langen-Schwalbach (13½ St.) nach Wiesbaden (17 St.) und Mainz (19 St.) oder Frankfurt (24½ St.) geht. Von dieser Straße sondert sich bei Nieder-Lahnstein eine solche zweiter Klasse ab, die über Ober-Lahnstein, Braubach, Kamp, S. Goarshausen und Kaub bis nach Lorch (11¼ St. vergl. S. 229) führt. Ein andrer Nebenweg beginnt bei Nassau und geht über Holzappel und Diez nach Limburg (s. oben Lahnthal, S. 302 u. f.), wo er mit der Straße von Montabaur zusammentrifft.

Diese letzte beginnt zu Ehrenbreitstein, am sogenannten Sauer-Wasserthor und steigt über Niederberg zur arenberger Höhe hinan, wo von ihr rechts eine Straße sich nach Ems zieht, das in dieser Richtung 3 Stunden von Koblenz entfernt ist. Die Hauptstraße zieht sich über die montabaurer Höhe, berührt Montabaur (5 St.) und geht von da nach Limburg (10 St.). Hier trifft sie mit 7 andern Straßen zusammen: 1) der über Diez und Holzappel nach Nassau (5½ St.) führenden; 2) der über Kirberg, Neuhof und der Platte nach Wiesbaden (10 St.); 3) der über Kamberg, Königstein und Höchst nach Frankfurt (14 St.); 4) der nach Runkel (2 St.); 5) der über Weilburg nach Usingen und Frankfurt, wie nach Wetzlar und Gießen; 6) der über Hadamar und Rennerod nach Siegen (15 St.); 7) der über Altenkirchen nach Köln (26¾ St.).

Die dritte Hauptstraße nimmt ihren Anfang am neuwieder Thor zu Ehrenbreitstein und führt über Vallendar (¾ M. oder 1¼ St. von Koblenz), Bendorf (1¼ M. od. 2 St.) und Engers (1½ M. od. 2½ St.), nach Neuwied (2½ M. od. 4¼ St.). Die von Koblenz

über Jägershof und Weißenthurm nach Neuwied führende Straße ist ½ M. oder ¾ Stunden kürzer. Von Bendorf zieht sich eine Straße, die nur ½ Stunde lang ist, nach Sayn und von diesem letzten ein ¾ Stunden langer Nebenweg nach Engers. Ein solcher geht auch in 1¼ St. nach Isenburg. Von Neuwied führen Straßen zweiter Klasse einerseit über Rheinbrohl, Linz, Unkel und Königswinter nach Beuel, Bonn gegenüber, und auf der andern Seite über Dierdorf nach Altenkirchen und Hachenburg. Das Nähre über dieselben sehe man in dem Abschnitt: „Zwischen Koblenz und Bonn." Endlich geht von Ehrenbreitstein noch ein Reitpfad über Arzheim und die Höhe hinter diesem Dorfe in 2 Stunden nach Ems.

Postverbindung von Koblenz.

Mit **Köln.** 1) Kourirpost, Abgang täglich 7½ Uhr Morgens, Ankunft 1 Uhr Nachmittags. 2) Schnellpost, Abgang täglich 8 Uhr Abends, Ankunft 5 Uhr Morgens. 3) Güterpost, Abgang täglich 9 Uhr Abends, Ankunft 9 Uhr Vormittags. Preise: bis Andernach 17 Sgr. 6 Pf.; bis Sinzig 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.; bis Remagen 1 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf.; bis Bonn 1 Thlr. 26 Sgr.; bis Köln 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Mit **Kreuznach** (Saarlouis, Paris). Personenpost, Abgang täglich 6 Uhr Morgens, Ankunft 2½ Uhr Nachmittags. Preise: bis Boppard 18 Sgr.; S. Goar 28 Sgr. 6 Pf.; Ober-Wesel 1 Thlr. 3 Sgr.; Bacharach 1 Thlr. 9 Sgr.; Bingerbrück 1 Thlr. 21 Sgr.; Kreuznach 2 Thlr. 3 Sgr.

Mit **Frankfurt** a. M. (über Ems). Schnellpost, Abgang täglich 6 Uhr Morgens, Ankunft 7 Uhr Abends. Reitpost, Ankunft täglich 5½ Uhr Morgens. Preise: bis Ems 17 Sgr.; Nassau 27½ Sgr.; Langen-Schwalbach 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Wiesbaden 2 Thlr. 27 Sgr.; Frankfurt a. M. 4 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf.

Mit **Gießen**. Schnellpost, Abgang täglich 10 Uhr Vormittags, Ankunft 9¾ Uhr Abends. Preise: bis Montabaur 21 Sgr.; Limburg 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf.; Weilburg 2 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf.; Wetzlar 2 Thlr. 22 Sgr. 9 Pf.; Gießen 3 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf.

Mit **Mainz** (Kreuznach). Schnellpost, Abgang täglich 3 Uhr Nachmittags, Ankunft 5 Uhr Morgens. Preise: bis Boppard 21 Sgr.; S. Goar 1 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.; Ober-Wesel 1 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf.; Bacharach 1 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf.; Bingen 1 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.; Nieder-Ingelheim 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.; Mainz 2 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf.; Simmern 1 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf.

Mit **Maien**. Personenpost, Abgang täglich 5 Uhr Nachmittags, Ankunft 8 Uhr Morgens. Preis: bis Maien 12 Sgr.

Mit **Neuwied** und **Linz**. Personenpost, Abgang täglich im Sommer Nachmittags 5, im Winter 5 Uhr. Ankunft im Sommer Vormittags 10, im Winter 11 Uhr. Preise: bis Neuwied 8 Sgr.; bis Linz 18 Sgr. 6 Pf.

Mit **Trier**. Schnellpost, Abgang täglich 6 Uhr Morgens, Ankunft 7½ Uhr Abends. (Sonntags und Donnerstags über Maien). Preise: bis Maien 24 Sgr.; Käisersesch 1 Thlr. 3 Sgr.; Lutzerath 1 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.; Wittlich 2 Thlr. 3 Sgr.; Hetzerath 2 Thlr. 15 Sgr.; Trier 3 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf.

Mit **Thal-Ehrenbreitstein** und **Vallendar**. Botenpost, Abgang täglich 7 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags. Ankunft 5¼ Uhr

Morgens und 1¼ Uhr Nachmittags. Außerdem Güterpost nach Mainz, Abgang Sonntags 1 Uhr Nachmittags, Ankunft Montag 10¾ Uhr Vormittags. — Güterpost nach Trier (über Maien), Abgang Montag und Freitag 5 Uhr Nachmittags, Ankunft Dienstag und Sonnabend 1½ Uhr Nachmittags *)

Ankunft und Abgang der Briefposten in allen Richtungen täglich.

Andere Fahrgelegenheiten.

Während der schönen Jahreszeit fahren täglich um 8, 11 und 12 Uhr Vormittags, wie um 1, 3 und 6 Uhr Nachmittags, Personen-Wagen von Koblenz nach Ems, und von Ems nach Koblenz um 6, 8½, 9½ und 12 Uhr Vormittags, wie um 3 und 8 Uhr Nachmittags. Die Expedition dieser Wagen ist in dem Wachthause, am Eck der Rheinstraße und des Rheinzoll-Gestades, Nr. 430, neben dem Gasthause zu den drei Schweizern. Preis mit 60 Pfd. Gepäck 20 Sgr. (1 fl. 10 kr.), ohne Gepäck 15 Sgr. (52½ kr.). Andre Wagen, welche gewöhnlich in der Rheinzoll-Straße, in Nähe der Dampfschiff-Expeditionen, halten, werden zu derselben Fahrt für 3 Thlr. 20 Sgr. (6 fl. 25 kr.) gemiethet. An der Promenade in Ehrenbreitstein halten ebenfalls Wagen, deren Preise etwas niedriger gestellt sind. — Nach Neuwied und Andernach gehen sechsmal täglich Wagen vom Kronprinz von Preußen, jenseit der Mosel-Brücke und Nachmittags 3 bis 4 Uhr vom Plan in Koblenz ab, und kommen auf diesen Punkten Morgens

---

*) Vorstehende genaue Angaben über die „Postverbindung von Koblenz“ verdanken wir der wohlwollenden Theilnahme der königlichen Ober-Post-Direktion in Koblenz.

und Abends von jenen Städten an. Preis bis Neuwied 5 Sgr., bis Andernach 5 bis 6 Sgr. — Ebenfalls vom Plan gehen sogenannte Familien-Wagen täglich Nachmittags 3 Uhr nach Maien und treffen um 9 Uhr Vormittags von da ein. Preis 9 bis 10 Sgr. Ein Personen-Wagen geht Donnerstags aus der Gemüse-Straße nach Münster-Maifeld, Nachmittags 4 Uhr. Preis 8 bis 10 Sgr. Am Schloßplatz-Rondel halten die nach Kapellen und Stolzenfels fahrenden Wagen. Preis für die Person 5 Sgr. (18 kr.) und hin und zurück 10 Sgr. Nimmt man dahin einen Wagen für sich allein, so kostet er 1½ bis 2 Thaler. Vom Gasthaus zum wilden Schwein geht ein- oder zweimal wöchentlich ein Güterwagen nach Boppard und zurück. Andre Güterwagen fahren von der Stadt Lüttich nach Bonn, Köln, Trier und Limburg. Mit den Marktschiffen von Kochem, Treis, Moselkern, Niederfell und Winningen kann man Montags oder Mittwochs sehr wohlfeil nach Koblenz gelangen, wobei nur zu bemerken ist, daß die Fahrt langsam von statten geht.

Damfschifffahrt.

Die Landungsplätze der Rhein-Dampfschiffe befinden sich unterhalb der Schiffbrücke und zwar in der Ordnung, daß die Landungs-Brücke der kölnischen Gesellschaft (Agentur, Rheinzollstraße 422) der Brücke zunächst ist, die der düsseldorfer Gesellschaft (Agentur Rheinstraße 480) etwas weiter unten und die der niederländischen Gesellschaft (Agentur Kastorhof 384) ganz unten angebracht ist, dergestalt, daß die erste vor dem Gasthause zum Riesen, die zweite vor dem zum Rheinberg und die dritte vor dem zum pariser Hof sich befindet.

Während der guten Jahreszeit gehen 4 Dampfschiffe der kölner Gesellschaft täglich von Koblenz zu Thal, und zwar um 5 Uhr Mor-

gens, 10 Uhr Vormittags, 12½ und 3 Uhr Nachmittags. Die Strecke bis Neuwied wird in ½ Stunde, bis Andernach in ¾ St., bis Remagen in 1¾ St., bis Königs-Winter in 2¼ St., bis Bonn in 2¾ St. und bis Köln in 4¼ St. zurückgelegt (bis Düsseldorf in 6½ St.). Drei Dampfschiffe derselben Gesellschaft gehen täglich von Koblenz zu Berg, nämlich um 6 und 9 Uhr Morgens und um 12½ Uhr Nachmittags. Dieselben fahren bis Boppard in 1¾ St., bis S. Goar in 3 St., bis Oberwesel in 3½ St., bis Kaub in 3¾ St., bis Bacharach in 4 St., bis Bingen in 5½ St. und bis Mainz in 8 St.

Die düsseldorfer Dampfschiffe gehen täglich um 10½ Uhr Vormittags und 1 Uhr Nachmittags zu Thal, wie um 7 Uhr Morgens und 1 Uhr Nachmittags zu Berg. Die niederländischen Dampfbote gehen täglich um 8 Uhr Morgens zu Berg und um 1½ Uhr Nachmittags zu Thal. (Für das Umständlichere über die Rhein-Dampfschifffahrt vergl. Einleitung S. 21—32).

Der Landungsplatz der Mosel-Dampfschiffe ist oberhalb der Mosel-Brücke. Während der guten Jahreszeit geht jeden Morgen um 5 Uhr ein Dampfbot von Koblenz nach Trier und jeden Nachmittag trifft ein solches von Trier in Koblenz ein. Die Wasserstrecke beträgt 42½ Wegstunden, welche zu Berg in der Art zurückgelegt wird, daß das Schiff in Bernkastel übernachtet, wo es um 7 oder 8 Uhr Abends ankommt, den andern Morgen um 5 Uhr wieder abgeht und Mittags gegen 12 Uhr zu Trier eintrifft. Von dem zu Trier um 5 Uhr Morgends abgehenden Bote wird die Strecke zu Thal in 10 bis 11 St. zurückgelegt. Man zahlt von Koblenz bis Trier oder umgekehrt auf dem ersten Platz 4 Thlr. (7 fl.) und auf dem zweiten Platz 2 Thlr. 20 Sgr. (4 fl. 40 kr.).

Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bier-Wirthschaften, Konditoreien ꝛc.

Die Gasthäuser, deren Lage nach den Straßen bereits in den Oertlichkeits-Zuständen (S. 243 u. f.) angedeutet worden, scheiden sich nach ihren Preisen in solche ersten, zweiten und dritten Ranges. Zu denen ersten Preises gehören: **Belle-vue**, drei Schweizer, Riese, trierscher Hof und pariser Hof. Zweiten Preises: kölnischer Hof, Stadt Lüttich, wildes Schwein (im Sommer mit Garten-Wirthschaft), Rheinberg, Traube. Dritten Preises: Stadt Mainz, S. Michael, Stadt Wien, goldner Apfel, maifelder Hof, goldner Anker, Stadt Achen, weißes Lamm, Reisender, weiße Taube, Stadt Trier, Stadt Frankfurt, weißer Schwan, Stadt Tambow, vier Jahreszeiten, Stadt Elberfeld, Sonne, niederländischer Hof, Stadt Wiesbaden, goldner Engel, Dampfschiff, Mosel-Dampfschiff, Eisenbahn, heidelberger Faß, h. Nikolaus, Weinberg, Viehhof, Vater Rhein, Mutter Mosel, Hirsch, altes Einhorn, Stadt Kreuznach, schwarzer Ochs, Rheineck, goldner Ring, Schwan, weißer Ochs, Einhorn ꝛc. Jenseit der Mosel-Brücke: Kronprinz von Preußen und an der Laubach: Weinberg.

Die vorzüglichsten Kaffe-Häuser sind: Blum, Mehlgasse; Nuttly, Schanzen-Pforte; Pfadler, kleiner Paradeplatz; Schäffner, Firmungs-Straße; Seuffer, Leerstraße.

Konditoren und Kuchen-Bäcker: Biener, Klemens-Straße; Gores und Lambrecht, Firmungs-Straße; Mosler, Markt; Mosler, Plan; Nuttly, Schanzen-Pforte.

Speise-Wirthschaften: Colligs, Leerstraße; Hürter, Leerthor-Rondel; Heyd und Volk, Mehlgasse; Schneider, Florinsmarkt u. v. a.

Garten- und Weinwirthschaften. Vor dem Leerthor: Hürter, Erben, Fey, Klendermann; — vor der Mosel-Brücke: Dewald, Halbinsel, Guckeisen, Lefebvre; — vor dem Mainzerthor: Berknecht, Wittenecker, Weinberg an der Laubach, Ey auf dem Karthäuserhof.

Bierbrauereien und Bierwirthschaften: Laupus, am mainzer Thor; Gassen, zum Vater Rhein, Leerthor-Rondel- Brathuhn, Schloßstraße; Stahl, Braugäßchen.

Verschiedene Nachweisungen.

Adreßbuch der Stadt Koblenz, bei J. Hölscher.

Antiquare (Buchbinder). Siebenmorgen, Grisar.

Auktionen, s. Versteigerungen.

Bankiers. Kehrmann, Klemens, Sehmer u. Komp., Seligmann.

Bildhauer. Van Geldern, Schoub, Wesche.

Buchdruckereien. Dübois, Hergt, Hildebrand, Kehr, Krabben, Werle.

Buchhandlungen. Bädecker, Blum, Hergt, Hölscher, Müller.

Holzschneider und Graveur. Grimm.

Kommissionäre und Speditöre. St. Dewald, Dotzler und Lunnebach, Eckstein, Fr. und J. H. Kehrmann, Leroy (Agent der költner Dampfschifffahrt), Meyer, Müller, Sehmer u. Komp., Settegast u. Komp. ꝛc.

Kunsthandlungen. Bädecker, Blum, Fietta Nervo u. Komp., Hergt, Hölscher, Kehr, Müller.

Leihbibliotheken. Feistel, Friederich.

Lithografische Anstalten. Gebrüder Becker, Kehr, Müller, Stadlmaier.

Lohnbedienten befinden sich bei allen Gasthäusern ersten und mehren zweiten Preises. Sie erhalten für einen Gang 5 bis 6 Sgr. und für einen Tag 15 bis 20 Sgr.

Möbel-Leihanstalten. Berger, Hoffmann, Lefebvre, Marein, Ludwig 2c.

Münzen-Gleichstellung. Man rechnet in Koblenz, wie in der ganzen preußischen Monarchie und einigen andern Staaten, nach Thalern, Silber-Groschen und Pfennigen (eine Mark feines Silber = 14 Thaler). Die alten französischen Louisd'or gelten 6 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., Dukaten 3 Thlr. 5 Sgr., 20Frankenstücke 5 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., holländische 10Guldenstücke 5 Thlr. 20 Sgr., preuß. Friedrichsd'or 5 Thlr. 20 Sgr., ausländische Friedrichsd'or 5 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Pfund Sterling 6 Thlr. 20 Sgr., franz. Sechslivresthlr. 1 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf., Kron- oder Brabanter Thaler 1 Thlr. 16 Sgr., halbe Kronthaler 22 Sgr., Konventions-Thaler 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., fünf Franken-Thaler 1 Thlr. 10 Sgr., preußische, hannoversche, sächsische, kurhessische Thaler 30 Sgr. Die Scheidemünze des sogenannten Reichsgeldes wird in Koblenz überall fast zu ihrem vollen Werth angenommen. Guldenstücke zu 17 Sgr., Zwanziger oder Sechsbätzner zu 6½ Sgr. und 6 Kreuzerstücke zu 1½ Sgr. Ein Thaler ist = 30 Sgr., ein Silber-Groschen = 12 Pfennige.

Musikalen, Musikalische Instrumenten-Handlungen und Leihanstalten. Falkenberg, Greis, Heß.

Pässe werden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags auf dem Polizei-Bureau visirt, zu welchem Zweck dieselben, bald nach der Ankunft im Gasthause, dem Wirth zur Besorgung zu übergeben sind.

Pferde-Verleiher und Lohnkutscher. Hammermann u. m. a.

Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlungen. Fränkel, Hölscher, Kehr, Müller, Sonntag, Stadlmaier, ꝛc.

Theater (vergl. S. 363).

Thore: Rhein-, mainzer-, Leer-, Moselweis- und Moselthor. Pforten: Mosel- (Wolf-), Korn-, Schwanen- und Holzpforte.

Vergnügungs-Orte (s. Umgebungen auf S. 391 u. f.).

Versteigerungen und Wohnungs-Vermiethungen werden durch die Rhein- und Mosel-Zeitung und den koblenzer Anzeiger veröffentlicht.

Zeitungen. Die „Rhein- und Mosel-Zeitung" erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) täglich in einem ganzen Bogen und hat als Beilage wöchentlich zweimal das Unterhaltungsblatt „Zeitschwingen". Verleger und verantwortl. Redakteur Hergt. Pränumerationspreis vierteljährlich in Koblenz 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., und durch die inländischen Postämter 1 Thlr. 15 Sgr. Einrückungs-Gebühr für die Zeile 1 Sgr. — Der „koblenzer Anzeiger" wird, mit Ausnahme der Montage und der Tage nach großen Festen, täglich in der Buchdruckerei von Krabben (verantwortl. Redakteur E. Dötsch) ausgegeben. Das vierteljährliche Abonnement beträgt in Koblenz 10 Sgr., auswärts 22½ Sgr.. Einrückungs-Gebühr 1 Sgr. für die Zeile.

Zwischen Koblenz und Neuwied.

Gegend von Koblenz. — Mosel-Mündung. — Neudorf und Wallersheim. — Besselich, Urbar und Niederwerth. — Vallendar. — Kesselheim und Schönbornsluft. — S. Sebastian-Engers und Graswerth. — Bendorf. — Sayn, Isenburg und der Friedrichsberg. — Engers, Mühlhofen und Konkordia-Hütte. — Kalten-Engers und Urmitz. — Weißenthurm. — Vulkanisches Gebiet der Vorder-Eifel und des laacher Sees; Lava-Ströme, Wege, Plaidt, Kruft, Genofeva-Kapelle, Thür, Maien, kottenheimer Feld, Kottenheim, Nieder-Mendig und sein Grubenfeld, laacher See und Abtei Laach, Wassenach, Nickenich, ꝛc.

Gegend von Koblenz. Für den Reisenden, der auf einem der Dampfschiffe nach Koblenz kommt, oder auf einem solchen diese Stadt verläßt, bietet die landschaftliche und architektonische Linie, welche er zu beiden Seiten des Stromes gewahrt, ein ebenso anziehendes als mannigfaches Bild. Zur Linken das königliche Schloß, welches die Stadt eröffnet, dann, hoch emporragend über den vorspringenden Rheinkavalier, das Gebäude der königl. Regierung, weiterhin die schönen Gasthäuser **Belle-Vue**, drei Schweizer, Riese, Rheinberg und pariser Hof, untermischt mit hübschen Privat-Gebäuden, über welche sich Thurm und Dach der ehemaligen Karmeliter-Kirche und der

zugespitzte Rauchfang einer Dampfmühle zeigen, während am untern Theile, an der Mündung der Mosel, die vierbethürmte alte Kastor-Kirche und die hohen Spitzgibel des ehemaligen Deutschordens-Hauses die lange Reihe auf dieser Seite schließen.

Nicht minder anziehend, in ihrer Art vielleicht noch großartiger und malerischer, ist am rechten Ufer die Linie von Ehrenbreitstein. Beginnend mit dem Bohnacker (der mit Blockhäusern und andern Vertheidigungs-Werken gekrönten pfaffendorfer Höhe), erstreckt sie sich über das ehemalige Kapuziner-Kloster (jetzt k. Traindepot) und dessen Kirche, die hübsche Rheinpromenade, den arzheimer Pulverthurm und die darunter befindliche Pfarrkirche, nebst aussichtreichem Pfarrhaus, das Gasthaus zum weißen Roß, das Stadthaus, die fünf Dacherker-Häuser (wovon das letzte gegen Neuwied lange von Sofia von Laroche bewohnt wurde), die großen k. Magazine (das ehemalige kurf. Dikasterial-Gebäude, den Marstall ꝛc.) bis zu dem ersten Vorsprung des Ehrenbreitstein, dem Helfenstein, über den die ebengenannte Festung, auf einem steilen 600 Fuß hohem, schwarzgrauem Felsen ihre bombenfesten Wälle, Kasernen und übrigen Gebäude, bis zu dem nordöstlichen Außenwerk, dem Fort auf dem Nellen-Köpfchen, in dessen Nähe man die letzte Telegrafen-Station gewahrt, sich erstreckt, während unter der Feste das neuwieder Thor und der schöne runde Johannisthurm (von dem man nur bedauern kann, daß er nicht auf dem höchsten Punkte steht) interessante Ruhepunkte bieten.

Mosel-Mündung. Den Rhein hinunterschwimmend wirft man, an der breiten Mündung der Mosel, einen Blick auf die nördliche Außenseite von Koblenz, längs dieses Flusses, beschlossen durch das imposante Werk des Kurfürsten Balduin, die Mosel-Brücke, welche man fast in Versuchung geräth, ehrwürdig zu nennen. Auf dieser

Seite gewahrt man, von dem ehemaligen Deutschordens-Hause hinweg, die Florins- und Liebfrauen-Kirchen, jede mit zwei Thürmen, das erkerreiche ehemalige Rathhaus, jetzt als städtisches Kaufhaus benutzt, den Hof der Breidbach-Bürresheim, nun der Familie Renesse gehörig, und die ehemalige kurfürstl. Burg, worin eine Blechwaaren-Fabrik sich befindet. Auf der andern Seite der Mosel übersieht man die Stelle, wo früher die Vorstadt oder der Flecken Lützel-Koblenz stand, jetzt mit zerstreuten Garten- und Tanzwirthschaften, Gasthäusern ꝛc. bedeckt. Darüber erhebt sich die Feste Kaiser Franz, auf dem Peters-Berge. Im Hintergrunde zieht sich das wellenförmige Gebirg, von den Hügel-Reihen von Rübenach und Metternich, einerseit zur Mosel gegen Güls und Winningen, anderseit zur Eifel über den Kamillen- und Langenberg zu den Hummerichen von Plaidt und Kretz. — Die erste Ortschaft, welche man zur Linken am Rhein erblickt, ist

Neuendorf, eine lange Doppel-Straße, sowohl am Strome als im Innern des Orts, der nach der Zerstörung von Lützel-Koblenz emporgeblüht, städtisch gebaut ist und fast ein Flecken genannt werden darf. Er hat 2000 Einw., eine Kirche aus dem 15. Jahrhundert, mit kleinem unansehnlichen Kappenthurm, eine Bierbrauerei und zwei Gasthäuser: Ferdenhard und zum Festland. Die Einwohner sind fast durchgehend bemittelte Leute, weil die Männer im Sommer mit Holzflößerei Geld verdienen, während die Frauen durch ihre sorgfältig gezognen Gemüse, die in der nahen Stadt vortheilhaften Absatz finden, die häusliche Kasse füllen. Mit diesem Dorfe fast zusammenhängend ist das viel kleinere

Wallersheim, dessen Bevölkerung nicht 400 Seelen übersteigt. Von dem bis 1802 hier bestandnen Zisterzienser-Nonnen-Kloster ist nur noch die alte Kirche, mit unansehnlichem Thürmchen, in ihrer frühern

Gestalt vorhanden; die übrigen Gebäude sind in ein Landgut umgestaltet worden. Von dem auf dem andern Rheinufer gelegnen Franziskaner-Nonnen-Kloster

Besselich sieht man noch ein weißes spitzgibeliges Parallel-Gebäude, welches man schon zu Koblenz in der Perspektive hat. Dies letzte 1496 entstandne Kloster wurde 1803 aufgehoben; seine Gebäulichkeiten sind jetzt Privat-Eigenthum. Daneben auf der Höhe ligt das Dorf

Urbar, hübsch gruppirt, fast schweizerisch, wenn auch im übrigen nur durch seinen hochrothen Wein (Bleichart) ausgezeichnet. Mit den dazugehörigen 7 Mühlen, dem vorgenannten Hofe Besselich, der Schmelze Holderberg und dem Kelterhaus hat es 650 Einw. Nahe dabei, am Fuße des Hügels und in die kleine Thalschlucht hineingebaut, gewahrt man das Dorf

Mallendar, mit 300 Seelen. Es gehören dazu eine Papier-Mühle, der mallendarer Berg oder die Deutschordens-Höfe und die Neumühle. Zwischen diesem letzten Orte und Wallersheim beginnt die über ¾ Stunden lange, 5 bis 10 Minuten breite Insel

Niederwerth, worauf das gleichnamige Dorf mit 800 Einw. gelegen ist. Auch hier, etwas oberhalb des Ortes, bestand früher ein Kloster, wovon noch ein groses Gebäude vorhanden und dessen hohe mit 2 Thürmchen besetzte Kirche jetzt der Gemeinde gehört. Anfänglich für regulirte Augustiner-Chorherrn bestimmt, wurde das Kloster seit 1580 von Zisterzienser-Nonnen bewohnt und 1802 aufgehoben. Die angedeuteten drei Nonnen-Klöster (Wallersheim, Besselich und Niederwerth) lagen sich so nahe, daß man in jedem derselben die gottesdienstlichen Gesänge in den beiden andern hören konnte. Zwischen dem Kloster und dem Dorfe Niederwerth erhebt sich ein spitzgibe-

liges Gebäude, zu kurfürstl. Zeiten ein Jagdschloß, jetzt Eigenthum eines Landwirths. Das ziemlich lange Dorf ligt angenehm auf dem schmalen Eilande, wird aber von Eisgängen und Ueberschwemmungen manchmal ziemlich hart mitgenommen. Nahe am rechten Ufer des Flusses, dasselbe jedoch nicht unmittelbar berührend, lehnt sich die kleine Stadt

Vallendar an den leicht sich senkenden Abhang des Hügels. Mit ihren zahlreichen Zugehörungen, dem schönstädter Kloster, worin sich eine Pfeifen-Fabrik befindet, den gleichnamigen und mehren andern Mahlmühlen, der Tuchfabrik Hammer, den Ferbachs- und Rhein-Lohmühlen, 3 Walkmühlen, 1 Hanfstampf-Mühle, der bemper Mühle und dem dazugehörigen Zechenhaus, dem Wandhof und dem letzten Heller, hat dieser freundliche Ort eine Bevölkerung von 3300 Seelen. Seine Merkwürdigkeiten bestehen in einer neuen, grauen Kirche, im Rundbogenstyl, mit halbrund vorspringendem Chor, hübschem Portal und stumpfem Spitzgibel, mit darauf befestigtem Eisenkreuz. Das Gebäude wurde nach den Zeichnungen des Bauinspektors von Lassaulx aufgeführt. Der beibehaltne alte Glockenthurm, mit eckigem Spitzgibel, harmonirt ziemlich gut mit der Kirche. Große Fabriken und hübsche Landhäuser, mit schönen Gärten (namentlich die von Kraus, auf der Höhe, wo man ein reizendes Rheinpanorama vor sich ausgebreitet hat), sind die hiesigen Sehenswürdigkeiten. Die besten Gasthäuser von Vallendar sind: schöne Aussicht (Post), Kapitain, Stadt Köln, goldne Sonne, rother Ochs; Bierbrauerei bei Weber und Konditorei bei Burg. Das Städtchen ist sehr gewerbig, deshalb belebt. Sein Verkehr auf dem Rhein, den es mit mehr als 25 eignen Schiffen betreibt, sein Handel mit Eisen, Wein, Taback, Thonpfeifen, Tuch, Zeug, gefärbten Gegenständen ꝛc., ist beträchtlich, und veranlaßt eine jährliche

Verladung von mehr als 130,000 Zentner. Es hat außerdem einen sehr lebhaften Kleinhandel, vorzüglich mit dem nahen Herzogthum Nassau, dessen Grenze nur ½ Stunde entfernt ist, einige Jahrmärkte und besonders große Viehmärkte. Seine Einwohner treiben auch Schiffbauerei, nebst Acker- und Weinbau. Von besondrer Wichtigkeit ist die große Leder-Fabrik der Gebrüder d'Estre, deren schöne Gebäude, auf der Stelle des früher den Grafen von Sayn gehörigen Schlosses, hoch gelegen sind, hübsche Garten haben und eine schöne Aussicht bieten. Auch die Pfeifen-Fabrik, in dem 1567 verlassnen Kloster Schönstadt (dessen gothische Thürme eine malerische Wirkung machen), wo besonders viele weiße Tabacks-Pfeifen und Krüge verfertigt werden, und die Tuchfabriken von Bender, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Von der alten Burg, in deren vielgenannten Bischofssaal Kaiser Adolf mit der Baiern-Fürstin tanzte, ist keine Spur mehr zu sehen. Am linken Rheinufer, Vallendar und Niederwerth gegenüber, zeigt sich das Dorf

Kesselheim, mit 600 Einw. und schönen Gemüse-Garten. Hierher gehört das ¼ Stunde landeinwärts gelegne ehemalige kurfürstl. Lustschloß Schönbornslust, wovon das Hauptgebäude (welches 1793 von den französ. Prinzen, Graf von Provence, später Ludwig **XVIII.**, Graf von Artois, später Karl **X**, Prinz von Condé und seinem Sohne, dem Herzog von Bourbon, rc. bewohnt wurde, und von wo aus sie ihr bekanntes Manifest an die europäischen Mächte richteten) abgetragen worden, und nur noch zwei Neben- oder Wirthschafts-Gebäude, nebst einigen Ueberresten des vormaligen schönen Gartens und Parks zu sehen sind. Kesselheim, (in dessen Nähe man beim Pflügen oft auf altes römisches Mauerwerk stößt) ist von einem Obstbaum-Rahmen umschlossen. Seine kleine rundbogige Kirche, der außerhalb des Dorfes angelegte Friedhof und das flache kahle Ufer bis

S. Sebastian-Engers vermögen die Aufmerksamkeit wenig anzuziehn. Das eben genannte Dorf, wozu noch das Schüllershaus gehört, hat 600 Einw. Die Kirche ist das erste Gebäude oben. Von neuer Bauart, verdient nur ihr alter Thurm einen Blick. Ein paar hübsche Häuser, neben bemosten Strohhütten, scheinen des Gegensatzes wegen erbaut zu sein. Oberhalb des Ortes ist das Eiland Graswerth, kaum halb so lang und breit als das Niederwerth, hinter dem es größtentheils verborgen und gegen das rechte Ufer gedrängt ist. An diesem letzten, $^1/_4$ Stunde vom Rhein und auf einem freundlichen Hügel, der ein großer Obstgarten zu sein scheint, zeigt sich die hübsche Stadt

Bendorf, mit ihren Zugehörungen, 1 Zichorien-Fabrik, 2 Eisenschmelzen, 1 Zechenhaus, 1 Ziegelei und 1 Mühle, 2500 Einw. enthaltend, wovon mehr als 700 Evangelische und 130 Juden. Schon die Anwesenheit der letzten spricht für die rege Gewerbthätigkeit und den lebhaften Verkehr des Ortes. Beide werden durch die vorbezeichneten Industrie-Werke, besonders aber durch die großen Eisen-Hütten der Herrn Remy und Hofmann, sehr befördert. Viele Kaufladen, vorzüglich in der Hauptstraße, mehre Strumpfwebereien, die Bierbrauerei von Hachenburg in der Bachstraße und die Gastwirthschaften: Grausholo, weiße Taube, goldner Anker, Stadt Koblenz, goldner Apfel u. m. a. zeugen ebenfalls dafür. Die für die Einwohnerzahl viel zu kleine katholische Kirche, am südöstlichen Ende des Orts, hat Rundbogen, ein hübsches Chor und einen Thurm mit spitzgewölbten Dach, nebst zwei ähnlichen kleinern Neben-Thürmen. Die k. Eisenwerke zu Sayn sind von Bendorf 20 Minuten entfernt. Eine schöne Straße führt dahin von Koblenz, durch die vorangedeuteten Orte am rechten Ufer, vorüber an dem auf der Höhe gelegnen Dorfe Weitersburg, das

über 600 Einw. hat und wozu die Spinnerei Schnatzen-Mühle und der Wüstenhof gehören.

Sayn ist ein Flecken von 1100 Seelen, dessen Zugehörungen: Abtei Sayn, Eisen- oder sayner Hütte, Stahlofen Oberhammer, Meiserhof, eine Schneide- und 6 Mahlmühlen, nebst der Telegrafen-Station 59, noch etwa 330 Einw. haben. Der Neuzeit gehört hier die sayner Hütte, Eigenthum des Königs von Preußen, erbaut in Form einer großartigen Eisen-Brücke, mit weitgeschweiften Bogen, gestützt auf 20 mächtige Eisen-Säulen, von 30 Fuß Höhe, welche das Dachwerk tragen und überragt von einem ebenfalls eisernen Gibelbau, der dem Ganzen als Schluß dient. Hinter diesem kostspieligen Bau befinden sich die Hochöfen, Kanonen- und andre Gießereien, Kanonen-Bohrmaschinen, ꝛc., denen zur Seite sich zahlreiche Neben-Gebäude gruppiren. Die hinter dem Ganzen steil ansteigenden Waldberge bilden einen großartigen Rahmen, welchem die hohen Pappeln zu eigenthümlicher Verzierung gereichen. In Sayn wohnen der k. Oberhütten-Inspektor Schäfer, der Ober-Bauinspektor Althans, der geschickte Modellirer Weigel und viele andre Beamten. Der Flecken selbst besteht aus schönen neuen Häusern (worunter die große und schöne Maschinen- und Gußwaaren-Fabrik von d'Estre und die Maschinen-Fabrik von Osterwald) längs der Landstraße, die sich von hier durch das isenburger Thal nach Dierdorf und Altenkirchen zieht. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind: Burg Sayn, Friedrichsberg, baierisches Haus, sayner Hütte, Hirsch.

Aber auch die Vorzeit hat merkwürdige Ueberreste zu Sayn hinterlassen. Dazu gehören vorzüglich die malerischen Ruinen der Burg Sayn, deren Namen in der Geschichte oft genannt wird. Die noch vorhandnen Thürme und Mauerstücke zahlreicher Neben-Gebäude,

welche sich in 3 Terassen über einander erheben, beweisen, daß diese Wiege einst mächtiger Dynasten einen beträchtlichen Umfang gehabt. Der 60 Fuß hohe viereckige Thurm, welcher das Ganze krönt und an den sich das große Haupt-Gebäude lehnte, der darunter emporstrebende Spitzgibel und der daneben befindliche runde Thurm, endlich die Vorgebäude in 2 Absätzen, wie das noch bewohnte Gebäude mit Schnörkel-Gibel und Thurm, und die gewaltigen Zinnen ringsum: das alles vereinigt sich zu einer imposanten und malerischen Masse, welche keinen Beschauer unbefriedigt läßt. Der höchste viereckige Thurm soll Römerwerk sein; jedenfalls hat das Mittelalter vieles daran verändert. Die Burg Sayn stand schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts. Etwa hundert Jahre später verbreitete ein Besitzer derselben, Namens Aleinward, Entsetzen über die Gegend. Die Ritter von Sayn waren überhaupt als kühne Recken bekannt. Dennoch starb 1246 die männliche Linie aus. Durch die Vermählung der Gräfin Adelheid von Sayn mit Johann von Sponheim, entstand ein neuer Zweig des ersten Namens, der 1606 in der ältern Linie ebenfalls erlosch, in der jüngern engelbertschen aber noch zu Wittgenstein fortblüht. Die Burg wurde im 30jährigen Kriege von den Schweden besetzt und im orleansschen Kriege von den Franzosen zerstört. — Am Fuße dieser von hübschen Garten-Anlagen umgebnen Ruine, jetzt k. Staats-Domäne und dem Landrath, Grafen von Boos-Waldeck, zum Genuß überlassen, befindet sich das große Landhaus dieses letzten, hinter dessen grünen Fensterladen eine interessante Gemälde-Sammlung aufbewahrt wird, deren Ansicht jedem anständigen Reisenden unbenommen ist. An die weitläufigen Neben-Gebäude dieser Besitzung schließt sich eine Baumschule und ein Garten, dessen Hauptallee sich längs des Kanals hinzieht.

Der eigentliche Flecken Sayn ligt in der Schlucht, unter dem

Schloßberge, und wurde mit demselben von einer gemeinsamen Mauer umschlossen, wovon noch ein Thor übrig ist. Hinter dem Orte erweitert sich der Raum zu einem Bergkessel, worin die 1202 gestiftete und 1803 aufgehobne Prämonstratenser-Abtei Sayn ligt, deren hübsche Kirche der Gemeinde zum gottesdienstlichen Gebrauch überwiesen worden. Die reiche Sammlung von alten Büchern, Handschriften und Holzschnitten, welche sich früher in diesem Kloster befand, ist leider zerstreut worden.

Auf der schönen Landstraße kommt man von Sayn in 1¼ Stunde durch das romantische Thal nach dem Flecken und der Burgruine Isenburg, welche jenem den Namen gibt. Der Ort, wozu noch der ebenfelder Hof, 1 Oel-, 1 Schneide- und 4 Mahlmühlen gehören, hat etwa 700 Einwohner. Die geringen Spuren des römischen Pfahlgrabens (Limes) ziehen sich vom Sieben-Gebirg zum Taunus, längs der Vorhöhen des Wester-Waldes, in der Nähe von Isenburg vorüber. — In andrer Richtung, nördlich von Sayn, erhebt sich, kaum ¼ Stunde von diesem Orte entfernt, der aussichtreiche Friedrichs- oder Rennberg, ein von schönen Spazierwegen und prächtigen Alleen durchschnittner Park, 1809 angelegt von dem Fürsten von Nassau-Weilburg. Dieser reizende Punkt wird im Sommer, vorzüglich am 2. und 3. Pfingstfeiertag, aus der Umgegend, namentlich von Koblenz und Neuwied, stark besucht. Es soll vor demselben ein Schloß erbaut werden, der Park aber, nach wie vor, dem Publikum zum Besuch offen bleiben. Eine hübsche Obstbaum-Allee führt von hier in ¾ St. zurück zum Rhein und zwar nach dem Flecken

Engers, oder Kunostein-Engers, wozu die hübsche, im Geschmack einer italienischen Villa gebaute Seiden-Plantage gehört. Der Ort hat etwas über 1000 Einwohner und enthält 2 Merkwürdigkeiten, die

wohl gesehen zu werden verdienen. Die erste und älteste besteht in dem Ueberrest eines Römer-Bauwerkes, 300 Schritt oberhalb der thurmlosen Kirche des Fleckens, bei einem Heiligen-Häuschen. Die hier offen ligende, ein Viereck von 30 Fuß Länge und 24 Fuß Breite bildende Grundmauer, ist fast unzerstörbares Kastenwerk und diente augenscheinlich als Stützpunkt des ersten Bogens oder Joches einer Brücke, die hier über den Rhein führte und deren Erbauer nach einigen Alterthums-Forschern Julius Cäsar, nach andern erst Valentinian gewesen sein soll. In dem k. Schlosse (welches der Kurfürst von Trier Johann Filipp von Walderdorf 1758 an der Stelle einer alten festen Burg von 1368 aufführen lies) ist ein Decken-Gemälde von Zick, mit vielen allegorischen Figuren, vorzüglich nackten Weibern und Waldgöttern sehenswerth, obgleich es übrigens den Beschauer kalt läßt. Die Aussicht von dem großen Altan ist ziemlich ausgedehnt. In dem nahen Garten-Gebäude wohnt der k. Garten-Inspektor Wey, dem die Aufsicht und Pflege der großen Landes-Baumschule, der mit seltnen exotischen Pflanzen angefüllten Gewächs-Häuser und des hübschen k. Parks anvertraut ist. Die besten Gasthäuser in Engers (wo eine Nachenstation der Dampfschiffe ist) sind: Römerbrücke, Burg Stolzenfels, Sonne und Stern. Zwischen diesen Flecken und Sayn, oberhalb des kleinen Dorfes

Mühlhofen, das an der Mündung des Ober- und Saynbaches in den Rhein gelegen ist und nur 150 Einw. hat, befindet sich die **Konkordia-Hütte,** Eigenthum der Gebrüder Lossen. Sie wurde, nebst den dazugehörigen weit hinreichenden Anlagen, von 1839 bis 1841 durch den Baumeister Mündenich sehr zweckmäßig aufgeführt, und besteht aus einer Hütte, mit 2 Hochofen, Gebläse und sämmtlichem Betriebswerk. Der aufgedämmte, kunstreich angelegte Ober-Graben führt

der Hütte das benöthigte Wasser zu. In der Umgebung dieser Hütte, sowohl gegen Engers als gegen Bendorf, befinden sich mehre Bimsstein- oder Tuffgruben, wo, in einer Tiefe von 25 bis 30 Fuß unter der Oberfläche, aus den vulkanischen Asche-Ablagerungen *) länglich viereckige Steine geschnitten werden, welche an der Luft sich verhärten und zu den verschiedensten Bauten verwendet werden. Engers gegenüber, am linken Ufer des Rheins und jenseit einer Sandbank, welche für die Schifffahrt durch den sogenannten Tennel, nahe am rechten Ufer, sehr hinderlich ist, ligt das Dorf

Kalten-Engers, mit 650 Seelen. Die lange Häuser-Reihe dieses Ortes, der nicht zu den wohlhabendsten zu gehören scheint, leitet den Blick um die Krümmung des Stroms allmälig bis zu dem nahen

Urmitz, Dorf von 700 Einw., dessen Kirche, grau mit rothen breiten Leisten, über hohem Ufer, wenig Interesse zu erregen vermag, weshalb das Auge, über das kleine mit Weiden bewachsene urmitzer Eiland hinweg, bald gegen das rechte flache Ufer sich wendet, wo einerseit der Thurm der jüngern evangel. Kirche zu Neuwied, anderseit das lange, niedrige Lustschloß Monrepos, am Saume des Waldes auf der Höhe, die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Auf der Morgen-Seite ligen, am Fuße eines hübsch bewaldeten Gebirgs die Dörfer Gladbach und Ober-Biber, zwischen denen die Straße nach Dierdorf hinansteigt, und noch näher Rommersdorf, Heimbach und Weis. Nach einer abermaligen Wendung des Flusses gegen Nord, vorüber am guten Mann, einer ehemaligen Einsiedelei, und dem landeinwärts gelegnen großen Dorfe Kettig, das über 1100 Einw. hat, und wo

*) Diese vulkanischen Niederschlagungen sollen bei Engers, Bendorf, Heimbach rc. eine Tiefe von 180 bis 200 Fuß haben, woraus sich ergeben würde, daß der sogenannte Kessel von Neuwied früher ein See gewesen.

früher ein schönes Lustschloß der Kurfürsten von Trier stand, kommt man nach dem aus einer sehr langen und breiten Straße bestehenden Dorfe

Weißenthurm, an dessen Ende sich ein hoher weißer, viereckiger Wartthurm erhebt, welcher dem Orte den Namen verliehen. Im 15. Jahrhundert erbaut, bezeichnete er die Grenze zwischen den Erzstiften Trier und Köln, wie zwischen dem Mittel- und Niederrhein. Noch jetzt ist es auffallend, wie sehr Sprache, Benehmen, sogar Kleidung auf beiden Seiten dieser Mark verschieden sind. Der Ort, durch den sich die Hauptstraße von Koblenz nach Köln zieht, ist ziemlich belebt und hat viele Kaufladen und zahlreiche Gasthäuser: goldner Anker, Schwertführer, Riese, Stern, drei Kronen, Traube, Engel, wildes Schwein, Schiff, rother Ochs, grüner Baum. Etwas hinter dem Orte, auf einer Anhöhe, erhebt sich ein 25 Fuß hoher Obelisk von farbigem Marmor, errichtet zum Andenken des französischen Obergenerals Hoche, der mit seiner Armee 1797 hier über den Rhein ging und bald nachher in Wetzlar starb. Die Inschrift besagt, daß dies Denkmal von der Sambre- und Maasarmee errichtet worden (zu welchem Zweck das französische Armeekorps in und um Neuwied 30000 Fr. (8000 Thlr.) zusammengebrachte *). Es wurde nie vollendet und ist erst durch die k. preuß. Regierung vor gänzlichem Verfall gesichert worden. — Der nächste Ort, den man jenseit der kleinen neuwieder Insel (woran sich ein Sommer-Badhaus befindet) erreicht, ist die hübsche Stadt Neuwied. Bevor wir jedoch bei derselben länger verweilen, werfen wir noch einen Blick auf das linke Ufer.

Vulkanisches Gebiet der Vorder-Eifel und des laacher Sees. Von Koblenz führt der nächste Weg dahin über Rübenach,

*) Vergl. Bleibtreu, Denkwürdigkeiten aus den Kriegsbegebenheiten bei Neuwied, von 1792 bis 1797. S. 120.

Bassenheim, Saffig, Plaidt, Kruft und Nieder-Mendig einerseit und Nickenich bis Abtei Laach auf der andern Seite in 6½ Stunden. Die beiden Gruppen von jüngern feuerspeienden Bergen, mit noch erhaltnen Kratern und leicht erkennbaren Lava-Strömungen, sind: die ebenerwähnten des laacher Sees, welche den größten Theil des Kreises Maien umfaßt, und die durch einzelne vulkanische Höhen mit der zweiten Gruppe, der Vorder-Eifel, verbunden sind. Die erst bezeichnete Abtheilung besteht in Vulkanen, deren Thätigkeit sich vor kaum 4000 Jahren beendigt haben mag. Ihre vorzüglichsten Merkwürdigkeiten sind noch jetzt vollkommen karakterisirte Krater und Lava-Ströme, ferner vulkanische Spitzberge, von denen die auffallendsten der Hochsimmer, Hummerich, Kamillenberg, Veitsberg, Bausen- und Herchenberg, ꝛc. sind.

L a v a - S t r ö m e. Die ganze Gegend ist mit augitischen Laven, porösen Basalten und Schlacken überdeckt. Die Lava-Ablagerungen bei Nieder-Mendig und Kottenheim, welche den Herren S. L a n d a u in Koblenz, K o h l h a a s und A. M ü l l e r in Nieder-Mendig und mehren andern Eigenthümern gehören, liefern vortreffliche Mühlsteine, Fenster-, Thür-, Pflaster- und andre Straßen-Steine in so großer Menge, daß die Gruben, von denen einige über 200 Fuß tief sind und durch sehr weite brunnenförmige Oeffnungen ihr Licht von oben empfangen, für Jahrhunderte noch als unerschöpflich betrachtet werden können. Die kottenheimer Gruben, bei Maien, sind ausgedehnter, aber nicht so reichhaltig, tief und geschätzt, als die von Nieder-Mendig. Die beiden Lava-Ströme, welche diese etwa 2 Stunden langen, 10 bis 15 Minuten breiten und 300 bis 400 Fuß hohen vulkanischen Hügel gebildet haben, sind durch Ergießungen aus dem Krater entstanden, den jetzt der laacher See füllt. Sie haben den Rand desselben, unfern der

Spitzgipfel des Hochsimmer, des Gänse-Halses und der benachbarten Höhen überstiegen und sind in das Thal vorgedrungen, welches von dem Flüßchen Nette bewässert wird, das sich, nach einem vielgewundnen Laufe, Neuwied gegenüber, in den Rhein ergießt.

Wege. Will man mit Bequemlichkeit diese merkwürdige Gegend besuchen, so kann man auf dem Rhein bis nach Neuwied oder Andernach fahren und von da sich nach Plaidt begeben, dessen reichhaltige Tuffstein-Gruben größtentheils Eigenthum der Herren S. Landau in Koblenz und Bianchi in Neuwied sind. Man versäume nicht in diesem von 1000 Seelen bevölkerten Dorfe (wozu eine Papier-Fabrik, 2 Höfe und 2 Mühlen gehören) die schon von den Römern ausgebeuteten Bimsstein-Gruben unter der sehr alten Kirche zu besuchen Ein Knecht des nahen Gasthauses zur Krone leuchtet gewöhnlich mit brennenden Strohbündeln voran, wodurch eine Beleuchtung entsteht, die man nicht eigenthümlicher und ergreifender wünschen kann. Aber auch die neuern Gruben, und die Bebauungs- wie die Entwässerungs-Weise derselben, verdienen beachtet zu werden. Nordwestlich von denselben erhebt sich der plaidter Hummerich, ein 400 Fuß hoher vulkanischer Schlacken-Kegel, der, nebst seinem Nachbar, dem Kugel-Berge, wie durch einen gewaltigen urweltlichen Wirbelwind gebildet zu sein scheint. Er ist der Blocksberg der hiesigen Gegend, das Stelldichein, wo, nach dem Volksglauben, sich allmählich zahllose Hexen, 2c. einfinden. Jene beiden Spitzhügel, wie mehre ähnliche in der Umgegend, sind unfruchtbar und erzeugen weder Gras noch Gesträuch. Die Burgruine Wernerseck, auf einem solchen Hügel gelegen, gewährt durch ihren malerischen Anblick einen angenehmen Ruhepunkt. — Von Plaidt, das 1¼ Stunde sowohl von Neuwied als von Andernach entfernt ist, kommt man in der gleichen Zeit, vorüber an dem Dörf-

chen Kretz (170 Einw.) nach dem großen Orte Krufft, der nahe an 1500 Einw. hat. Die neue von Lassaulx erbaute Kirche hat einen hübschen Thurm. Die besten Gasthäuser sind hier Laacherhof, Vater Rhein, Schüller und die ländliche Garten-Wirthschaft zum Weltmann. Der Kamillenberg, mit seiner Kapelle auf dem Gipfel, wo früher eine Einsiedelei war, bleibt zur Linken. Auf einer Steinbrücke überschreitet man den fast trocknen Laachgraben, wodurch dem laacher See ein künstlicher Abfluß gebahnt worden.

Genofeva-Kapelle. Weiterhin zeigt sich die Kapelle, welche zum Andenken der h. Genofeva erbaut worden sein soll. Von der früher so unwirthbaren Gegend und dem undurchdringlichen Walde, worin die schuldlos hinausgestoßne Gattin des Grafen von Hochsimmern in einer Höhle, an der Stelle jener Kapelle eine Zufluchts-Stätte fand, ist, soweit das Auge reicht, keine Spur mehr vorhanden. Die Gegend ist freundlich, aber beinahe holzarm zu nennen. Die Genofeva-Kapelle, wie der dazugehörige Hof Frauen-Kirchen und der nahe Mineral- oder Schmalbrunnen, gehören der Mutter des verstorbnen Professors Pugge in Bonn. In der Nähe derselben steht an der Straße ein Betstein, mit einer lateinischen Inschrift in erhabnen altdeutschen Buchstaben. Bald nachher erreicht man das Dorf Thür, mit 600 Einw. Es ligt ¼ Stunde unterhalb Nieder-Mendig und hat mehre Gasthäuser, namentlich: Krone, Pellentia, Mühlstein und Schwan.

Die kleine Stadt Maien, mit 4800 Einw., ist von hier noch 1¼ Stunden entfernt. Sie hat eine alte sehenswerthe Kirche und ein mittelalterliches Schloß, dem Justizrath Cadenbach, in Koblenz, gehörig. Die Stadt ist ziemlich hübsch gebaut, hat aber enge, nicht zum besten gepflasterte Straßen, eine höhere Bürgerschule, ein Kasino und andre Anstalten. Ihre Zugehörungen sind beträchtlich. Sie be-

stehen in Walkmühlen und Spinnereien, Papier- und Tuchfabriken, 5 Oel- und Walkmühlen, mehren andern Mühlwerken 2c., deren Gesammt-Bevölkerung noch auf 150 Seelen berechnet werden kann. Von der S. Veitskapelle ersteigt man in ¼ Stunde das kottenheimer Feld, und begibt sich von da, vorüber an Kottenheim (900 Einw.), Thür und der hübsch gelegnen Kapelle auf der Höhe (welche letzte man als den lang gedehnten Damm des zweiten Lavastroms betrachten kann) nach Nieder-Mendig. Das gegen den Lavazug angebaute sehr unebne Dorf, wozu noch drei Mühlen gehören, hat über 1500 Einw. Alle seine Häuser sind massiv und aus mehrfarbiger Lava erbaut. Keins derselben ist auf der Außen-Seite mit Kalk beworfen, was dem Ganzen ein etwas düstres, aber eigenthümliches Ansehn verleiht. Das beste wo nicht das alleinige Gasthaus ist bei Anton Müller.

Nieder-Mendiger Grubenfeld. Es ist von dem Dorfe nur 10 Minuten entfernt. Kein Reisender sollte es unterlassen, wenigstens in eine dieser vulkanischen Gruben zu fahren, von denen mehre eine Tiefe von 150 bis 200 Fuß haben. Nirgend besser kann man das Innre eines erstarrten Lavastroms studiren als hier. Die zuvorkommende Gefälligkeit, welche Herr S. Landau gegen gebildete Fremde hat, die sich an ihn wenden, um in obiger Beziehung ihre Wißbegierde zu befriedigen, sichert ihnen auf die uneigennützigste Weise alle Mittel, welche sie zur Errichtung ihres Zweckes wünschen können.

Laacher See und Abtei Laach. Von Nieder-Mendig erreicht man bequem in 1½ Stunden, über den Kraterrand des laacher Vulkans, diesen selbst, und zwar an der Stelle, wo die Abtei Laach gelegen ist. Schon 2000 Jahre vor der Niederlassung der Römer am Rhein war der ebengenannte Feuerberg höchst wahrscheinlich ausgebrannt und für immer erloschen. Sein Krater, dessen höchster, 300

bis 600 Fuß über die jetzige Thalsohle ansteigender Rand einen Umfang von zwei Stunden hat, umschließt den ganzen Kessel, dessen länglich runde Form sich sehr gut erhalten hat. Der untere, ohne Zweifel umgekehrt konisch sich verengende Theil des Kraters, der sich allmälig mit Wasser füllte und jetzt einen See von 8694 rhein. Fuß Länge, 7890 Fuß Breite und 214 Fuß mittlerer Tiefe bildet, während seine Oberfläche einen Raum von 1435 Morgen 64 Ruthen 50 Fuß einnimmt, befindet sich 666 Fuß über dem Rheinspiegel bei Andernach. Dieser merkwürdige Wasser-Behälter soll, der Sage nach, durch mehr als 30000 theils sichtbare, theils unsichtbare Quellen genährt werden, eine Zahl, welche wenigstens auf die Hälfte vermindert werden dürfte.

Die Römer kannten den laacher See, was durch in seiner Umgebung gefundne Münzen der alten Eroberer bewiesen wird. Er befand sich also schon im Beginn unsrer Zeitrechnung ungefähr in demselben Zustande wie jetzt. Bis um die Mitte des 12. Jahrhunderts hatte er keinen Abfluß; erst als nach langen und heftigen Regen-Güssen das hoch anschwellende Wasser der 1093 von Heinrich II. von Laach gestifteten gleichnamigen Abtei, am westlichen Ufer des Sees, den Untergang drohte, wurde durch die Mönche, von 1152 bis 1172, ein unterirdischer Abzugs-Graben angelegt, der gewöhnlich trocken ist, und nur beim Schmelzen des Schnees, oder nach heftigen Gewittern, den Wasser-Ueberfluß des Sees der Nette zugeführt. — Die Altenburg, worauf Pfalzgraf Heinrich hauste, stand dem Kloster gegenüber, an der östlichen Seite des Sees. Sie ist spurlos verschwunden. Die alleinige menschliche Ansiedelung, welche gegenwärtig in dem alten Krater besteht, ist die ehemalige reiche Benediktiner-Abtei Laach, welche 1802 aufgehoben wurde und sich seitdem in eine große Meierei verwan-

delt hat. Mit Ausnahme der Kirche und der Waldungen, die Staats-domäne geblieben sind, gehört das Ganze seit 1820 der Familie v. Delius. Mehre Neben-Gebäude wurden abgebrochen, andre haben sich in eine Branntwein-Brennerei, Stallungen, 2c., verwandelt. Die schöne Kirche (worin sich das Grabmal des 1095 gestorbnen Stifters befindet, und die auch an andern Denkmalen reich war, welche theils zertrümmert, theils nach andern Orten versetzt worden), wird auf königliche Kosten wieder hergestellt. Bis jetzt ist sie indeß merkwürdiger durch ihre Außen-Seite als durch ihr Inneres. Das Gebäude ist im schönsten Rundbogenstyl regelmäßig gebaut und mit 6 größern und kleinern Thürmen geschmückt. Der Eindruck, den diese zugleich imposante und malerische Gebäude-Masse auf den unterrichteten Besucher hervorbringt, in der einsamen stillen Gegend, über dem dunkelblauen Spiegel des geheimnißvollen Sees, von dem sie kaum 400 Schritte entfernt ist, umschlossen einer-seit von dem Rahmen eines dunkeln Waldes, auf der andern Seite (nach welcher in der Vorzeit die letzten Lava-Strömungen sich er-gossen) von den nackten Höhen der vier Kunsköpfe, ist ein eben so ergreifender, als nachhaltiger. Das jetzige Hofgut Laach, aus 13 Gebäuden bestehend, hat nur 12 Bewohner. Während den letzten Jahren des Bestehens der Abtei, befanden sich in derselben nahe an 50 Geistliche und fast eben so viele Dienstleute. Die ansehnliche Bibliothek, worin sich seltne Drucke, Handschriften und Urkunden be-fanden, ist verschwunden, ebenso die nicht unbedeutende Gemälde-Sammlung.

Der See ist ziemlich fischreich, enthält jedoch nur Schleien, Barsche und Hechte. Sein Wasser hat einen etwas unangenehmen Geschmack, ist kalt und hart. Auf der Morgen-Seite des Sees befindet sich ein 5 Fuß tiefes Loch, mit kohlensaurer Ausdünstung, deren Einfluß wo

nicht erstickend doch beängstigend ist. Der laacher See gefriert selten, und in diesem Fall gewöhnlich erst im März. Ein einzigesmal in unserm Jahrhundert war seine Eisdecke so stark, daß man darüber gehen konnte. Zwischen dem See und dem Hofgut bricht eine Mineral-Quelle hervor, auch sollen deren noch mehre im Innern des großen Wasser-Behälters sich in dasselbe ergießen. — Es besteht zu Laach eine Speise-Wirthschaft, wo man mancherlei Erfrischungen findet, jedoch nicht über Nacht bleiben kann. Zu solchem Zweck hat man sich nach dem 1 Stunde entfernten Dorfe Wassenach (500 Einw.) zu begeben, wo man im Gasthause zum laacher See ein ziemlich gutes Unterkommen findet. Der dahin führende Weg folgt dem nördl. Ufer, allmälig ansteigend zur Höhe, wo man eine hübsche obgleich nur theilweise Ansicht des Sees hat, den man von dem nahen Veitskopf ganz überblickt. Dann senkt sich der Pfad durch einen Hohlweg von dem schmalen Kraterrand, der hier nur etwa 300 Fuß hoch ist, gegen das Dorf hinab *). In einer andern Richtung zieht sich theils ein schmaler Fahrweg, theils ein sehr abkürzender Fußpfad, vorüber an dem Krufter und Roteberg, zwei vulkanischen Spitzhügeln, durch hübsche Waldung nach dem Dorfe Nickenich (1200 Einw.), das man von der Abtei in 1½ Stunden erreicht. Von da kommt man, die plaidter und burgener Köpfe zur Rechten und das Dorf Eich (700 Einw.) zur Linken lassend, in der gleichen Zeit durch einen langen und tiefen Hohlweg nach Andernach. Die Entfernung dieser kleinen Stadt vom laacher See beträgt also 3 Stunden, und der Ausflug durch das vorgedachte vulkanische Gebiet läßt sich in einem Sommer-Tage machen, vorzüglich, wenn man sich dazu eines guten Reitpferdes bedient.

---

*) Ueber den Weg von Wassenach (Laach) nach Brohl vergl. weiter unten: Brohl.

Neuwied.

Naturliche Zustände. — Geschichte. — Wappen. — Alterthums-Ueberreste. — Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude. — Sehenswürdigkeiten. — Anstalten. — Oeffentliche Behörden. — Gesellschaftliche und Kunstvereine — Vergnügungen. — Handel und Gewerbe. — Nächste Umgegend. — Landstraßen und Entfernungen. — Postverbindung. — Dampfschifffahrt. — Gasthäuser, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien, 2c. — Verschiedne Nachweisungen.

Lage. Zwischen zwei Wendungen von Morgen gegen Abend, welche der Rhein bei Urmitz und Andernach beschreibt, fließt der Strom bei Neuwied von Mittag gegen Mitternacht. Auf dem rechten Ufer ligt diese Stadt unter 50° 25′ der Breite und 27° 7′ 40″ der Länge. Rings um dieselbe dehnt sich eine freundliche Ebene aus, die eine Länge von 2, und eine Breite von ¾ Stunden hat. Sie wird von den äußersten Vorsprüngen des Wester-Waldes, dem Sayn-, dem Wiedbach und dem Rhein begrenzt. Das linke Stromufer ist höher, nur gegen Andernach eben, sonst von mehren Hügel-Reihen durchzogen, welche zu dem System der Vorder-Eifel und des laacher Vulkans gehören.

Boden. Es ergibt sich aus dem eben gesagten, daß der Kessel um Neuwied theils aus angeschwemmten Erdreich, theils aus vulkani-

schen Erzeugnissen besteht. Wirklich kommen, selbst am rechten Ufer, namentlich bei Engers, Bendorf, Heimbach, Weiß, ꝛc. häufig bedeutende vulkanische Aschen-, oder Tuff- und Bimsstein-Ablagerungen vor, während am linken Ufer theils schon verwitterte, theils noch feste Lava, vulkanischer Sand, Tuff, Schlacken, ꝛc. zu Tage gehen. Die von dem laacher Feuerberg geschleuderten vulkanischen Bomben sind tief in die Kalktuff-Lagen des Brohlthals versenkt; die meisten Eruptions-Tuffe befinden sich dagegen bei Plaidt, Kretz und Kruft, wo sie zur Traßbereitung ausgebeutet werden. Weiter oben bei Bell gräbt man die feuerfesten Backofen-Steine und die sogenannten Weiber-Steine. Die Abhänge des Wester-Waldes bieten Grauwacke; Basalte ꝛc. zeigen sich erst auf der Höhe des Gebirges.

Klima. Ein beständiger Luftzug, der durch die vielen Seiten-Thäler und den Streit der wärmern Luft in der Ebene mit der kältern des Wester-Waldes entsteht, ist das am meisten auffallende Wahrzeichen der Witterung von Neuwied. Obschon im Winter die Kälte manchmal bis auf 15, ja 20 Grad R. steigt, friert der Rhein doch selten zu, und zu Schlittenbahn kommt es nicht oft. Schon im Februar wehen milde Lüfte, dagegen wird selbst im Sommer, bei 25 bis 27 Grad R., die Hitze nie drückendschwül Der heitern Tage sind im allgemeinen doppelt so viele, als der bedeckten. Im Herbst hat man starken Morgen-Nebel und schöne warme Nachmittage.

Vegetation. Unter solchen Bedingungen kann der Boden des Kessels von Neuwied nicht anders als sehr fruchtbar sein. Die Ebene und das Nettethal erzeugen Getreide und Hülsen-Früchte in großer Menge. In jenem Thale, wie bei Heddesdorf, Irlich, Nieder- und Ober-Biber, Gladbach ꝛc. ist der Obstertrag bedeutend. Auf der Hö-

gel-Kette von Irlich, bis Leudesdorf, wird viel Wein gebaut, der jedoch nicht zu den preiswürdigen Sorten gehört.

Bevölkerung. In den ersten Jahren nach seiner Gründung (1649), hatte das aus dem Orte Langendorf erwachsene Städtchen Neuwied kaum 200 Einw., eine Zahl, die sich bis zum Tode des Grafen Friedrich, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, bis auf 1100 oder 1200 vermehrt hatte. Seitdem stieg sie allmälig, vorzüglich um Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch häufige Einwanderungen gewerbsamer Menschen, die fast allen christlichen Glaubens-Meinungen angehörten, und von deren friedlichen Zusammen-Leben auch die Israeliten nicht ausgeschlossen waren. Daher kam es denn, daß 1800 der Ort bereits 4000 Seelen enthielt, daß 1820 seine Bevölkerung sich auf 4657 und 1840 auf 6002 Seelen belief. Von der letzten Zahl waren Katholiken 1726, Evangelische und Herrnhuter 3945, Menoniten 51 und Juden 280. Jetzt (1844) kann man im Ganzen 6300 Einw. annehmen. Die Zahl der Gebäude beläuft sich auf 23 öffentliche, 538 meistentheils zweistöckige Wohn-, 525 Wirthschafts-Häuser und 14 Fabriken, zusammen auf 1100 Gebäude.

Geschichte. Wie bereits erwähnt, befand sich an der Stelle des heutigen Neuwied ein dem Grafen zu Wied gehöriger Ort, des Namens Langendorf. Im 30jährigen Kriege zerstört, wurde er durch den Grafen Friedrich, der für sich selbst hier ein Haus erbaute, wieder hergestellt. Ein schöner Weingarten umgab des Gründers Wohnsitz, in dessen Nähe mehre andre Häuser entstanden, welche einen Weiler bildeten, der ebenfalls den Namen Langendorf erhielt. Es erwachte nun um jene Zeit eine Auswanderungslust in Deutschland, deren Ziel die freien Niederlande waren. Da faßte Graf Friedrich den Gedanken, wo möglich die fleißigsten dieser Auswanderer in seinem Lande, durch ihnen zu bietende überwiegende Vortheile, zurückzuhalten.

Zu solchem Zweck beabsichtigte er die Gründung einer Stadt, welche ursprünglich auf der Höhe bei Irlich, oberhalb des von ihm begonnenen Schlosses Friedrichsstein, entstehen sollte, der zweckmäßigern Lage wegen aber endlich hart am rechten Ufer des Rheins erbaut wurde.

Der Graf nannte sie Neuwied Er verschenkte ansehnliche Ländereien zu Baustellen, lies auf eigne Kosten Häuser aufführen und trat sie Kauflustigen zu geringen Preisen ab, oder belehnte rechtliche Leute damit. Die von West gegen Ost sich erstreckende Schloßstraße, wie die von Nord gegen Süd gerichtete Rheinstraße waren die zuerst bebauten Stellen. Bei Friedrichs Ableben bestand die Stadt aus 170 bis 180 Häusern, mit beiläufig 1100 bis 1200 Einwohnern. Neuwied sollte, nach einem vorher entworfenen Plane, regelmäßig angelegt werden und die Straßen sich im Rechtwinkel durchschneiden, ein Vorhaben das, mit geringen Ausnahmen, wirklich in Ausführung gebracht wurde, als 1653 die kaiserliche Genehmigung eintraf. Die Gerechtsame, welche der Graf 1622 Neuwied gewährte, bestanden in vollkommener Religions-Freiheit, Befreiung von Leibeigenschaft, wie von allen Frohndiensten; Verlegung der Jahrmärkte von Ober-Biber nach Neuwied, Handels-Freiheit, Beseitigung aller Monopole, freier Fischfang im Rhein und Jagd auf demselben, Zugestehung einer eignen Ortsobrigkeit, rc. rc.

So blühte das Städtchen rasch und freudig empor, obgleich zu Ende des 17. Jahrhunderts die militärischen Räuber-Banden, welche Ludwig XIV. an Mosel und Rhein geschickt, den neuen Ort fast eben so hart mitnahmen, als uralte Städte, unter andern das nahe Andernach. Sie zündeten das Schloß und viele Häuser an, brandschatzten und plünderten die Einwohner, und verfolgten weithin den mit Mühe

entfliehenden Grafen Friedrich *). Ungeachtet der fortwährenden Kriegsdrangsale, stellte dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm das Schloß von 1707 bis 1712 wieder her, und gab 24 Jahre nachher der Stadt eine neue Polizei-Ordnung, welche Graf Alexander vervollkommnete.

Unter der Regierung des letztgenannten, von 1737 bis 1791, erfreute sich Neuwied eines sehr gedeihlichen Zustandes. Der Graf lies viele Häuser bauen, legte Fabriken an, beförderte Ackerbau und Gewerb-Thätigkeit und wurde, seiner ausgezeichneten Verdienste wegen, 1784 in den Reichsfürstenstand erhoben. Drei Jahre nachher begingen Stadt und Land das 50jährige Jubelfest der Regierung ihres Wohlthäters und 1788 das seiner 50jährigen glücklichen Ehe. Er starb den 7. August 1791, in einem Alter von 85 Jahren. Das zu seinem Andenken errichtete Monument trägt die Inschrift: „Zu groß, ersetzt; zu gut, vergessen zu werden."

Hundert Jahre nach der ersten Verwüstung durch die Franzosen, wurde Neuwied von denselben wieder heimgesucht. Viele Personen, von dem während der Revolution ausgewanderten französischen Adel, fanden hier während der Jahre 1791 und 1792 eine Zufluchts-Stätte, wodurch viel Geld in Umlauf kam. Es bildeten sich Reiter-Geschwader aus ihnen, welche in der Umgegend ihre Uebungen anstellten. Die Heerhaufen der Republik verscheuchten sie 1795 und folgende Jahre. Die letzten standen anfänglich **) auf dem linken, die der Oestreicher

---

*) Drei angesehne Bürger von Neuwied wurden als Geisseln nach Mont-Royal geschleppt, wo man sie 1 Jahr 10 Monate als Kriegs-Gefangne behandelte, bis sie gegen Erlegung von 2300 Thlr. ausgelöst wurden. Hätte man sich des Grafen bemächtigen können, würde er dasselbe Schicksal getheilt haben.

**) Im Spätjahr 1794.

(Kaiserlichen) auf dem rechten Rheinufer, weshalb die Stadt, vorzüglich vom 5. Juni 1795 bis in die Mitte des Septembers 1797, die Schrecken des Krieges, selbst die eines Gefechts in ihrer Nähe und in ihren Straßen und die einer mehrmals wiederholten theilweisen Beschießung, zu ertragen hatte. Zu den Kriegsverheerungen gesellte sich noch der Aufenthalt einer Räuber-Bande, unter dem berüchtigten Fetzer, die nicht allein in der Umgegend, sondern auch in der Stadt selbst, viele Verbrechen verübte. Von 1803 bis 1815 unter nassauischer und seitdem unter preußischer Landes-Hoheit, nach wie vor als Standes-Herrschaft jedoch immer unter wiedischer Regierung stehend, hat sich der blühende Zustand von Neuwied stets vermehrt, und diese Stadt gehört jetzt zu denen, welche man als eine der freundlichsten und gewerbigsten am Rhein betrachten kann; da ihr Wohlstand allein auf dem Fleiß ihrer Bewohner beruht und sonst keine Zuflüsse hat. Der Billigkeit der Wohnungen uhd Lebensmittel wegen, halten sich ziemlich viele Fremde, namentlich Engländer, hier auf, die der Reiz der Umgegend längere Zeit fesselt und die selbst am fürstlichen Hofe freundliche Aufnahme und Zutritt finden.

Wappen. Es besteht aus einem Thorthurm, mit einer darüber befindlichen fürstlichen Krone.

Alterthums-Ueberreste. Schon bei der Gründung von Neuwied wußte man, daß während der Römer-Herrschaft in dieser Gegend bei Nieder-Biber eine Kriegsstadt der alten Eroberer gestanden habe. Auf einigen Punkten waren die Ueberreste derselben noch ziemlich gut auf der Oberfläche der Felder zu erkennen. Es erschien darüber 1687 eine erste Schrift, von R. Duillius. Später wurde Fürst Alexander durch den Pfarrer Caesar, in Heddesdorf, auf jene Ueberbleibsel aufmerksam gemacht; regelmäßige Nachgrabungen begannen jedoch erst

1791, unter der Leitung des Ingenieur-Hauptmanns Hoffmann, der darüber ein eigenes Schriftchen veröffentlicht hat *).

Die Lage des Dorfes Nieder-Biber, ¾ Stunden vom Rhein, auf einer schönen Hochebene, war, nach den strategischen Begriffen der Römer, vortrefflich zur Anlegung eines Kriegsplatzes geeignet. Dieser, dessen Name nicht geschichtlich festgestellt ist **), hatte eine regelmäßige, länglich-viereckige Form, mit abgerundeten, Ecken und war von Nord gegen Süd gerichtet. Seine Länge betrug 840 und seine Breite 631 rhein. Fuß. Es war von einer 5 Fuß dicken Mauer (größtentheils Guß- und Kastenwerk), mit vorspringenden Thürmen, umschlossen. Die **Porta praetoria** war auf der nördlichen, die **Porta decumana** auf der südlichen Seite. Außerdem hatte dies befestigte Winter-Lager ***) noch 4 andre Pforten: die **Porta principalis sinistra** und die **Porta quintana** gegen Abend, wie die **Porta principalis dextra** und die zweite **Quintana** gegen Morgen. Auf der Ebene bei Heddesdorf, zum Theil noch auf der Stelle dieses letzten, stand eine bürgerliche Niederlassung, von der man zahlreiche Ueberreste entdeckt hat. Von diesem **Vicus**, oder Weiler, ging eine Römer-Straße in grader Richtung gegen den Rhein. Da sie fast überall 6 bis 10 Fuß unter der gegenwärtigen Oberfläche sich befindet, läßt sich daraus folgern, daß das Rheinbette damals tiefer ligen mußte als jetzt.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Trümmer der von den

---

*) Vergl. „Ueber die Zerstörung der Römerstädte an dem Rhein, ꝛc.“ von C. F. Hoffmann. Zweite, mit einer Abhandlung von Direktor Matthiae vermehrte Auflage. Neuwied, bei Lichtfers und Faust, 1823.

**) In neuester Zeit hat man das Kastell Victoria genannt, welchen Namen man in alten hier gefundenen Steinschriften gelesen.

***) **Hibernum**, wovon wahrscheinlich der Name Biber abgeleitet werden kann.

Deutschen zerstörten Römerstadt zu verschiednen Bauten in der Umgegend verwendet. So ist namentlich die Kirche in Nieder-Biber augenscheinlich aus römischen Bruchstücken aufgeführt worden. Daß, was von jenen auf der Oberfläche und nahe unter derselben noch vorhanden war, auf solche Weise sich sehr vermindern mußte, begreift sich leicht. Wurden, wie Hoffmann annimmt, die meisten benachbarten Burgen, Wartthürme, 2c. aus den Ueberbleibseln des Kastells erbaut, so darf man sich nicht wundern, daß jetzt von jenem wenig mehr zu sehen ist, und Kornfelder die Oertlichkeit decken, wo es stand. Wie gesagt, wurden die Nachgrabungen 1791 auf regelmäßige Weise begonnen und bis 1826 fortgesetzt. Aeußerer Umfang und innre Gestalt des Kriegs-Platzes wurden dadurch festgestellt, Grundmauern von Tempeln, Bädern, 2c. entdeckt, und endlich das Ganze wieder zugeschüttet.

Die hier gefundnen Bildhauer-Arbeiten, Steinschriften, Gefäße, Waffen, Münzen und andre Gegenstände sind in einem Seiten-Gebäude des Schlosses aufgestellt. Von Dorow und Hundeshagen wurden neue Nachforschungen vorgenommen und das Ergebniß derselben in der Schrift: „Römische Alterthümer in und um Neuwied," niedergelegt. Die in dem Kastell ausgegrabnen Gegenstände sind vorzüglich: 1) Münzen von Gold, Silber (322 Stück), Groß-, Mittel- und Kleinerz (zusammen nahe an 300 Stück). Diese Münzen erstrecken sich von Augustus bis Konstantin dem Großen, doch fehlen in der Reihefolge solche von mehren Kaisern. 2) Schilde, Silber-Platten, Ringe, Medaillons und Pasten, von Gold und Silber. 3) Gegenstände aus Bronze, namentlich ein trefflich gearbeiteter Genius, der Inschrift nach aus dem Jahr 246 nach Christi Geburt, oder 999 nach Gründung Roms; ein kleiner Merkur, ein Minervakopf und sehr viele andre Bruchstücke; ferner solche aus Blei und aus Eisen. 4) Waffen

und Kriegs-Geräthe. 5) Instrumente, Zaumzeug, Werkzeuge verschiedener Handwerker, besonders von Schuhmachern, Tischlern, Fleischern, Sattlern, Straßen-Pflasterern, 2c. 6) Eine Pflugschaar. 7) Götzen-Bilder und andre Figuren aus Thon, Gefäße, 2c. 8) Glas-Gefäße. 9) Steindenkmale, Gelübde-Steine, Bildsäulen und Bruchstücke von solchen, Mühl- und Schleifsteine, 2c. 10 Siegelwachs, Griffel, Falzbeine, 2c. Außerdem wurden noch mehre Römer-Gräber eröffnet und darin sowohl Gebeine als Lampen, Glasflaschen, 2c. gefunden.

Von alten Römer-Straßen hat man, sowohl, im Bereiche der Stadt Neuwied selbst (namentlich beim Bau der Menoniten-Kirche und der benachbarten Häuser, im Schloßhofe und in einem der Husaren-Kaserne gegenüber befindlichen Garten), als auch zu Heddesdorf und in der Richtung von diesem letzten gegen Gladbach, wie von Nieder-Biber gegen Gladbach und Rommersdorf, mehr oder weniger gut erhaltne Ueberreste entdeckt. Die oben erwähnten Gräber waren in der Nähe dieser Straßen gelegen.

Oertlichkeits-Zustände *). Neuwied besteht aus 5 Längen-Straßen, vom Rhein gegen die Berge, und 4 Querstraßen, von Süd nach Nord. Die Stadt wird also von 9 Straßen durchschnitten, wodurch 25 zum Theil noch nicht ganz bebaute Quadrate entstehen. Diese Straßen sind nachstehende:

Marktstraße, die schönste und belebteste von allen. Sie beginnt an dem Punkte, wo die fliegende Brücke anlegt und erstreckt sich auf eine Länge von 776 Schritt oder 1940 Fuß, bis zum Anfang der nach Heddesdorf führenden Landstraße. Ihre Breite beträgt 22 Schritt

*) Plan von Neuwied, von Hackhausen. Preis 10 Sgr., bei Buchhändler Lichtfers in Neuwied.

oder 55 Fuß. Es befinden sich in ihr mehre Gasthäuser zweiten und dritten Preises, nämlich wilder Mann, Lamm, Sonne, rother Ochs und goldnes Roß, die Bierbrauereien von Herrmann und zum weißen Stern, die Konditoreien von Groth, Welcker und Kaiser, welcher letzte auch eine Schokoladen-Fabrik hat; ferner, bis zur Luisen-Straße, viele Kaufladen, wovon der des Hofteppichmachers Habernicht der ansehnlichste ist. In dieser Straße befinden sich auch, am Markt, die reformirte und weiter oben die katholische Kirche.

Mittel-Straße, beginnend an der Rheinstraße und endigend an der obern nach Heddesdorf führenden Straße, die zum Theil ebenfalls mit Häusern besetzt ist. Es befinden sich darin die Gasthäuser zweiten und dritten Preises: nassauer Hof, schwarzes Roß, weiße Taube, weißes Roß, Gutenberg, goldner Ring, goldner Stern, schwarzer Ochs, drei Könige, Lilie, Jäger, rc., die Hofbuch- und Kunst-Handlung von G. A. van der Beeck, die Buchdruckerei, Buchhandlung und Leihbibliothek von Lichtfers, die Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung von Heuser, die Engel-Apotheke, die Möbel-Fabrik von Thiel und das k. Steueramt; nebstdem noch viele Kaufladen und Werkstätten.

Schloßstraße. Sie beginnt am Rhein, unmittelbar vor dem fürstlichen Schlosse, und endet an der Erziehungs-Anstalt von de Haen. Zur Linken, jenseit des Schloßhofes, ist das fürstl. Schloß, mit 2 Seiten-Gebäuden, und das der fürstl. wied'schen Regierung. Zur Rechten sind die Gasthäuser zweiten und dritten Preises: Riese, Dahl, Stadt Köln, goldner Karpfen, Heymann Salomon, goldner Pflug und Engel, die Wein- und Billard-Wirthschaft zu den drei Schweizern, die Hof-Apotheke, das Kasino und das große Gebäude, worin sich die obengenannte Erziehungs-Anstalt befindet. Auch wird diese Straße durch ziemlich viele

Laden und Werkstätten belebt. An ihrem obersten Ende hat man eine schöne Aussicht gegen Heddesdorf, Irlich und das Lustschloß Monrepos, wie über das Feld, welches die alte Römer-Straße durchschnitt.

Pfarrstraße, südlich von der Marktstraße, mit einigen großen und hübschen Häusern, namentlich das vom Grafen Alexander zu einer Armen-Anstalt erbaute, später als Gesundheits-Geschirr-Fabrik von Remy und Barensfeld verwendete Gebäude, das 1795 von den Franzosen in Brand gesteckt und 1800 neu aufgebaut wurde. Man liest an ihm noch die Steinschrift: „Gedenket der Armen." Ferner das der Familie Bianchi, am Eck der Engers-Straße, und das des k. Schullehrer-Seminars, mit einer großen Freitreppe. In dieser ruhigen Straße ist auch das Gasthaus dritten Preises: Stadt Trier.

Friedrichs-Straße, die südlichste der 5 Länge-Straßen. Es befinden sich in ihr die Brüder- und Schwester-Häuser, nebst der Kirche der Herrnhuter-Gemeinde. Uebrigens sind hier, wie in der Pfarrstraße, keine Laden, weshalb beide ein wenig belebtes Ansehen haben. — Die Querstraßen sind, vom Rhein hinweg:

Rheinstraße, beginnend an der Schloßstraße und etwas über die Friedrichs-Straße hinausreichend. Es sind in ihr die Gasthäuser ersten Preises: rheinischer Hof und goldner Anker, nebst den zweiten und dritten Preises: wilder Mann, Engelsburg, goldner Karpfen, guter Mann, die Weinwirthschaft zum deutschen Haus, die Bierbrauereien bei H. Michel, rother Löwe und C. Michel, die Konditorei von Müller und die k. Salzfaktorei.

Kirchstraße, ebenfalls von der Schloß- bis zur Friedrichs-Straße reichend. Sie enthält mehre Kaufladen und das Gasthaus zweiten Preises: goldne Krone. Es wohnen viele Handwerker und Lohnkutscher in dieser Straße, welche sich an dem

Markt vorüberzieht. Derselbe ist mit sechs Reihen Platanen auf den vier Seiten bepflanzt. Er bildet ein längliches Viereck von 110 Schritt oder 275 Fuß Länge und 52 Schritt oder 130 Fuß Breite. Auf diesem Platze, an welchem die ältere evangelische oder reformirte Kirche steht, werden am Mittwoch und Samstag die Wochen-Märkte und die sieben Jahrmärkte gehalten. Auf der Westseite dieses Platzes ist die Möbel-Fabrik und Eisenwaaren-Handlung von J. W. Vetter.

Engers-Straße. Sie beginnt an der Schloßstraße, durchschneidet sämmtliche Länge-Straßen der Stadt und endet an dem Garten der Herrnhuter-Gemeinde, von wo die Landstraße weiter nach Engers führt. Ohne die Sackgasse bei der Juden-Schule, hat sie eine Länge von 740 Schritt, oder 1850 Fuß und eine Breite von 16 Schritt oder 40 Fuß. Mit Ausnahme der Markt- und der Luisen-Straße ist obige Breite die aller übrigen Straßen von Neuwied. Obgleich nicht ganz ohne Laden und Werkstätten, ist die Engers-Straße, worin sich nur ein Gasthaus zweiten Preises: der alte Riese, befindet, doch ziemlich still, vorzüglich an ihrem Ende, wo sie mit den Schwester-Häusern zur Linken und hübschen Privat-Häusern zur Rechten besetzt ist.

Luisen-Straße, oder Luisenplatz, von ungleicher Breite, die jedoch, so weit die mit vier Reihen junger Linden bepflanzten Abtheilungen reichen, welche früher drei kanalähnliche Schwanen-Teiche bildeten, mit Einschluß der Bürgersteige zu beiden Seiten, 44 Schritt oder 110 Fuß beträgt. Der mittlere ungepflasterte Theil dient als Fahrstraße. Am obern Ende sind mehre schöne Häuser, deren Zahl noch durch ein von der Regierung zu erbauendes Schullehrer-Seminar vermehrt wird. Es sind an diesem Platze die Gasthäuser dritten Preises: wildes Schwein, goldnes Roß und Viehhof, nebst der Konditorei von Ries, den Laden des Hoftapezierers Knecht und des Hofklempners Straßburger. — Die

letzte oder obere Straße, an welcher die Schloß-, Mittel- und Marktstraßen enden, und wo die nach Heddesdorf und Dierdorf führende Landstraße *) beginnt, hat noch keinen Namen.

Merkwürdige Gebäude. Das fürstliche Schloß zeichnet sich weniger aus durch Größe und imposante Bauart, als durch geschmackvolle innere Einrichtung. Durch den Grafen Friedrich Wilhelm zu Wied-Neuwied von 1707 bis 1722 erbaut, besteht es aus einem Mittel-Gebäude von 180 Fuß Länge, vor welchem sich, gegen die Stadt, inmitten des Schloßhofes, ein großer, runder Rasenplatz befindet, um den sich der durch 4 vergoldete Laternen erleuchtete Fahrweg zieht. Zwei Seiten-Gebäude, unzusammenhängend mit dem Wohnhause des regierenden Fürsten, Herrmann, jedes ebenfalls von 180 Fuß Länge, sind auf beiden Seiten des Vorplatzes gegen die Stadt hin gebaut und von dieser durch ein hohes Eisen-Gitter geschieden, neben dessen Eingang, über welchem das fürstliche Wappen angebracht ist, sich 2 achteckige Pavillons erheben. Gegen den Rhein, neben dem Gebäude, worin die Rentei, die Kellerei und Beschließerei sich befinden, ist eine mit 5 Baumreihen bepflanzte Terrasse, die sich, mit nur einer Baumreihe, hinter dem eben bezeichneten Seiten-Gebäude bis zur Batterie zieht, auf welcher 3 eiserne Fünfpfünder aufgepflanzt sind. Man hat von hier eine hübsche Aussicht auf das linke Rheinufer, die fliegende Brücke, den Ludwigshof, die Nette, den Hummerich bei Plaidt, den Kamillenberg, sieben andre Gipfel der Vorder-Eifel, den Hochsimmer, Gänsehals und die übrigen Höhen am laacher See, Andernach, Fahr, Irlich, 2c. 2c.

---

*) Die letzte ist auf Kosten der Stadt Neuwied gebaut worden und hat über 40,000 Thlr. gekostet.

Hinter dem Hauptgebäude beginnt der Schloßgarten oder fürstliche Park, der auch durch eine schöne Allee bis zu dem zweiten Seiten-Gebäude reicht, worin sich das Hofmarschallamt und der Marstall befinden. Daneben, gegen den Garten gerichtet, ist das Wohnhaus des berühmten Reisenden in Brasilien, des Prinzen Maximilian, und seines Bruders, des Prinzen Karl, welcher letzte ein trefflicher Maler, auch im Portrait, ist. Jener ist 68, dieser 64 Jahre alt. Im untern Stockwerk dieses Hauses ist die fürstliche Bibliothek und die sehenswerthe Alterthümer-Sammlung (vergl. Alterthums-Ueberreste S. 454) aufgestellt. Etwas tiefer im Garten ist das ehemalige Fasanerie-Gebäude, mit dem schönen Naturalien-Kabinet des Prinzen Max. Der fürstliche Garten ist vor einigen Jahren bis zum Wiedbach, bei Irlich vergrößert worden. Er enthält einzelne zerstreute Häuser, Alleen, Ruheplätze, 2c. und bietet abwechselnde, bald aussichtreiche, bald schattige Spaziergänge für Einheimische und Fremde, da er stets offen ist und der Eintritt niemand verweigert wird. Sehr reizend ist vorzüglich dieser Park im Frühling, wo er seine Blüthen in Fülle streut und von vielen Nachtigallen, wie von andern Singvögeln, belebt ist.

Aeltere evangelische oder reformirte Kirche. Sie wurde 1671 von dem Grafen Friedrich, nach dem von Cancrini entworfenen Plane, gegründet und 1684 vollendet, 1819 mit einer neuen Emporbühne und Orgel geschmückt, 1837 im Innern und Aeußern erneuert und mit einem Ofen zur Winter-Heizung versehen. Ein einfach hübsches Gebäude, hat sie einen niedrigen mit Schiefer bekleideten Thurm und steht zwischen dem Markt, der Markt- und der Engers-Straße. — Jüngere evangelische oder lutherische Kirche, in der Rheinstraße, erbaut 1763, und 1822 bis 1824 ganz neu wieder hergestellt. Sie hat einen schönen ziemlich hohen Spitzthurm und eine treffliche

Orgel. — Die von 1698 bis 1728 aufgeführte wenig große und ansehnliche katholische Kirche, im obern Theile der Marktstraße, ist im Innern wie im Aeußern sehr einfach und für die dazu gehörige starke Gemeinde fast zu klein. — Das Gotteshaus der evangelischen Brüder- oder Herrnhuter-Gemeinde, am östlichen Ende der Friedrichs-Straße, wurde von 1783 bis 1785 erbaut. Es zeichnet sich besonders durch seine Einfachheit und innere Reinlichkeit aus, enthält nur eine Orgel, Stühle und einen Tisch, woran der Geistliche sitzt, dagegen keinen Altar, noch andre Ausschmückungen. Auf der Außen-Seite kommt dazu blos ein kleiner Schieferthurm. — Die thurmlose Menoniten-Kirche, 1774 erbaut, ist dem Schloß gegenüber, am Eck der Schloß- und Rheinstraße, gelegen. Sie unterscheidet sich auf der Außen-Seite nicht von einem gewöhnlichen Hause und hat eine kleine Orgel. — Der Betsaal der Inspirirten ist in einem Privathause. — Die Synagoge, in der schmälern Verlängerung der Engers-Straße gegen den Park, hat, nächst ihrer eigenthümlichen innern Einrichtung, nichts merkwürdiges, als die hebräische Inschrift: „Morgens stehe ich auf, Dich Gott anzubeten", wovon das erste Wort zugleich die Jahrzahl 5503 nach Erschaffung der Welt, oder 1747 der christlichen Zeitrechnung, in welchem das Gebäude aufgeführt worden, andeutet. — Das 1825 und 1826 erbaute Kasino, in der Schloßstraße, ist ein hübsches Gebäude, mit einem auf 4 rothen gerippten Säulen ruhenden Altan. Auch das 1819 durch Wenz gebaute fürstliche Regierungs-Gebäude, das Rathhaus von 1699, die Brüder-Häuser von 1750 und die Schwester-Häuser von 1787 (erstere von etwa 100 ledigen Brüdern — größtentheils Handwerkern — und erwachsenen Knaben, letztere von ledigen Frauenzimmern und Mädchen bewohnt); das v. pölckensche Haus, an der nach Heddesdorf führen-

den Straße (zugleich Zeughaus für das hier stehende 1. Bat. des 29. Landwehr-Regiment), dieses wie jene mit schönem Garten; das bianchische Haus in der Engers-Straße, das Schullehrer-Seminar, das Gasthaus zum rheinischen Hof, u. m. a. gehören zu den schönern Gebäuden der Stadt.

Sehenswürdigkeiten. Die Sammlung römischer Alterthümer, im Erdgeschoß des Seiten-Gebäudes neben dem Marstall, enthält verschiedne sehr wichtige und interessante Gegenstände, wovon die vorzüglichsten bereits oben S. 456 angedeutet sind. Um sie in Augenschein zu nehmen hat man sich an den Aufseher Dietz zu wenden, durch den man auch in die aus mehren tausend Bänden bestehende fürstliche Bibliothek *) in demselben Gebäude und in das naturhistorische Museum, Kuriositäten-Kabinet, ꝛc. des Prinzen Maximilian zu Wied, welches seit 1817 in dem Fasanerie-Gebäude des Schloßgartens aufgestellt ist, eingeführt wird. Bekanntlich sind sämmtliche hier vorhandne Gegenstände von dem Prinzen selbst, während seiner ersten Reise von 1817 bis 1821 durch die unbekannten Wälder und Einöden Brasiliens, wie auf seiner zweiten, vor einigen Jahren beendeten, Reise im Innern Nordamerika's, gesammelt, beschrieben und mit schönen Stahlstichen, nach Zeichnungen von Bodmer (des Prinzen Begleiter) veröffentlicht worden. Die seltensten der hier befindlichen ausgestopften Thiere sind viele Quadrumanen (Affen), fliegende Säugethiere, Bären, Vielfraße, u. a. Raubthiere; ferner sehr viele kleinere Vierfüßler, Wiederkäuer, Vögel, Amfibien, ꝛc., nächstdem noch eine Menge ethnografischer Gegenstände, besonders Waffen, Geräthschaften und Anzüge amerikanischer Völker.

*) Die Bibliothekar-Stelle versieht provisorisch der Hr. Hofmarschall.

Anstalten. Die vorzüglichste Unterrichts-Anstalt in Neuwied ist das seit 1821 vollkommen konstituirte und aus k. Kassen fundirte evangelische Schullehrer-Seminar für die Regierungs-Bezirke Koblenz, Köln, Trier und Aachen. Sein Lokal befindet sich in der Pfarrstraße, in dem ehemals der Familie von Röntgen gehörigen Hause, worin Lehrer und Zöglinge wohnen. Die Zahl der ersten beträgt 3 und die der letzten 36. Diese werden nach vorhergegangener Prüfung, Behufs der erforderlichen Kenntnisse, aufgenommen und haben einen zweijährigen Kursus zu machen. Seit einiger Zeit ist mit dem Seminar noch eine Vorbereitungs-Klasse verbunden, worin Knaben von 14 bis 17 Jahren während zwei Jahren für das Seminar herangebildet werden. — Die höhere Bürger-Schule im Rathhause besteht seit 1825 in 3 Klassen, der drei Lehrer vorstehen. Sie zählt im Ganzen 75 Schüler. Das Schulgeld beträgt 12 Thaler jährlich. — Jede der drei Hauptgemeinden, die evangel. reform., die evangel. luther. und die kathol., hat ihre besondere Anfangs-Schule in 3 Klassen, mit 3 bis 4 Lehrern, wovon 1 Oberlehrer. Jede Klasse enthält 100 bis 110 Kinder, Knaben und Mädchen. Das jährliche Schulgeld beläuft sich auf 2 Thlr. Die Schule der evangel. reform. Gemeinde wird gewöhnlich nur die Stadtschule genannt; die der evangelisch luther. Gemeinde ist seit 1835 zugleich Seminar-Uebungsschule. Sie besteht seit 1720; das jetzige Schulhaus wurde 1773 erbaut. Erstere Gemeinde hat auch eine Armen-Schule. Menoniten und Inspirirte schicken ihre Kinder in die Schule der reformirten Gemeinde. — Privat-Erziehungs-Anstalten sind: 1. die der Herrnhuter oder der Brüder-Gemeinde. In den für Knaben bestimmten Klassen befinden sich 70 Schüler, unter 12 Lehrern, und in den für Mädchen 40 Schülerinnen unter 7 Lehrerinnen. Die jährliche Pension beträgt 113 Thlr. 2. De

Haen'sche Erziehungs-Anstalt und höhere Töchter-Schule, errichtet 1827, bestehend aus 3 Klassen, mit 6 Lehrern, 5 Lehrerinnen, 20 Pensionärinnen und 28 Externen. Diese Anstalt befindet sich in einem großen und schönen, 1840 zu einer Erziehungs-Anstalt eigens erbauten Hause, am obern Ende der Schloßstraße, mit herrlicher Aussicht über die Umgegend und den Rhein. 3. Weil'sche Erziehungs-Anstalt und höhere Töchter-Schule, dem fürstl. Schlosse gegenüber, errichtet 1834, mit 4 Lehrern und 4 Lehrerinnen (wovon 1 Französin und 1 Engländerin) und 24 Pensionärinnen. 4. Knaben-Erziehungs-Anstalt des zweiten Predigers der evangel. ältern Gemeinde A. Meß, in der Rheinstraße, worin sich gewöhnlich 10 bis 20 junge Ausländer, namentlich Briten, befinden. 5. Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt von P. E. van Mark, in der Schloßstraße, ebenfalls für Knaben, meistentheils Ausländer. — Andere Lehranstalten sind: die Sonntags-Schule für Handwerker, namentlich Bauhandwerker-Lehrlinge und Gesellen, seit dem 1. August 1841, mit durchschnittlich 62 Schülern und 4 Lehrern *), und eine Schule für ganz kleine Kinder.

Wohlthätigkeits-Anstalten. Die allgemeine Armen-Anstalt wurde 1804 errichtet. Das Versorgungshaus in der Friedrichs-Straße, worin sich 48 Personen (einschließlich 16 Kinder) befinden, steht unter einem Verwalter, die oberste Leitung aber unter der Armen-Kommission. Es ist damit ein Krankenhaus für fremde Gesellen verbunden. Die bürgerliche Krankenverpflege-Gesellschaft erwuchs 1826 aus einer frühern Stiftung von 1794. Ein Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder bildete sich 1829. In demselben Jahre entstand

---

*) Die Kosten dieser Anstalt werden aus in Neuwied aufgebrachten milden Beiträgen und dem geringen Schulgeld der bemittelten Schüler bestritten.

auch der Frauen-Verein. Das Kleinsche Legat von 18,500 Thlr. wird in seinen Zinsen zur Unterstützung an Hausarme verwendet. Außer diesen allgemeinen städtischen Anstalten hat noch jede Gemeinde ihre besondern Armen- und Kranken-Kassen. Auch besteht seit 1816 eine Bibel-Gesellschaft und seit 1826 ein Missions-Verein.

Oeffentliche Behörden. Dieselben sind die fürstlich wiedsche Regierung, das k. Landrath-Amt und das k. Hauptzollamt. Neuwied hat ein Stadtgericht und ist Sitz der Amtsbehörde von Heddesdorf.

Gesellschaftliche und **Kunstvereine.** Die Kasino-Gesellschaft besteht aus etwa 80 Mitgliedern, wovon jedes bei seinem Eintritt 10 Thlr. entrichtet und einem jährl. Beitrag von 8 Thlr. bezahlt. Die Gesellschaft hält 8 Zeitungen, einige Zeitwerke und gibt im Winter 2 Festmahlzeiten. Die Donnerstags-Gesellschaft, deren Mitgliederzahl bald schwächer, bald stärker ist, gibt im Winter alle 3 Wochen einen Ball. Der Musik-Verein besteht nur im Winter. Die Mitglieder versammeln sich jeden Sonnabend von 7 bis 10 Uhr Abends. Die Kosten dieser Versammlungen werden durch eins oder einige öffentliche Konzerte gedeckt. Die aus 24 Mitgliedern (welche einen jährl. Beitrag von 3 Thlr. entrichten) bestehende Liedertafel, versammelt sich wöchentlich einmal im neuen Saale des Gasthauses zum wilden Mann.

Vergnügungen. Nächst den von obigen Vereinen gebotenen Vergnügungen, gibt die Schauspieler-Gesellschaft von Koblenz im Winter 2 bis 3mal wöchentlich Vorstellungen in dem großen Saale des Herrn Herborn, wobei die Preise auf 10, 5 und 2½ Sgr. festgestellt sind.

Handel und **Gewerbe.** Neuwied's hauptsächlichster Verkehr besteht in Versendungen von Mehl, Taback, Oel, Zichorien, Sago, Nudeln, Seife, Wein, neuwieder Kümmel und Bier, Möbeln und

andern Geräthen im mittelalterlichen Geschmack ꝛc.; ferner in Kolonial-Waaren, Holz, Steinkohlen, Eisenwaaren ꝛc., die eingeführt und theils in der Stadt verbraucht, theils weiter befördert werden. Ihre vorzüglichsten Gewerbe sind die Tabacks-Fabriken von Bianchi, Thiel, Schneider, Buchholz u. a. Die bedeutenden Zichorien-Fabriken von Reusch, Reichard und Welcker, die Sago- und Nudeln-Fabriken von Wahl, Remy, Forst, ꝛc. Die Baumwolle-Fabriken von Bender, Stadler, ꝛc., die Seifensiedereien von Hanemann und Komp., Siegert, Montanus, Lerch u. Komp., die Bierbrauereien und Brantwein-Brennereien der Brüder-Gemeinde, wie von Hermann, Forst, Heun, Rademacher, Blickendörfer, Reinhard, ꝛc., die Feuerspritzen-Fabrik und Glocken-Gießerei von Schippang, die Fayence-Ofen-Fabrik der Brüder-Gemeinde, die Pianoforte-Fabrik von Bacher, die mechanischen Arbeiten von Heilmann, die Gerbereien, Leder-Lackirereien, Handschuh-Fabriken, Uhrmachereien, ꝛc. Sehr ausgezeichnet, besonders durch ihre Erzeugnisse im mittelalterlichen Geschmack sind die Möbel-Fabrik von J. W. Vetter, und die Pfeifen-Fabriken (worin die bekannten Köpfe aus Maserholz verfertigt werden) von Montzert und Sprato. Auch einige Instrumentmacher und Gewehrmacher, die Bürsten-Fabrik von Israel Salomon, die Bandstickereien und Galanterie-Waaren im Schwester-Hause der Herrnhuter-Gemeinde, ꝛc., die Buchhandlungen, Buchdruckereien und Leihbibliotheken von van der Beeck und Lichtfers, verdienen bemerkt zu werden.

Nächste Umgegend. Der angenehmste Ausflug, den man auf dem rechten Rheinufer von Neuwied aus machen kann, geht über das nur ¼ Stunde entfernte Dorf Heddesdorf, mit 1500 Einw. (seitwärts von dem Schlachtfelde von 1796, wo nach dem Rheinübergange der Franzosen ein blutiges Treffen zwischen diesen und den Oestreichern

geliefert wurde), nach dem hübschen Park Rothhausen, der 1743 von dem Grafen Alexander angelegt wurde und 1 Stunde von der Stadt entfernt ist. Bis nach Heddesdorf (eigentlich Heidendorf) scheint die bürgerliche Ansiedelung sich erstreckt zu haben, welche am Fuße des Römer-Kastells von Nieder-Biber gelegen war. Es befinden sich hier mehre Weinwirthschaften, wovon die bei Vogtmann und zur schönen Aussicht die vorzüglichsten sind. Zu den Merkwürdigkeiten von Heddesdorf gehört auch die Kirmeß, am dritten Pfingsttage, wobei noch die alte Sitte des Herumreitens der jungen Burschen in der benachbarten Gegend besteht. Sie werden dabei, nach einem herkömmlichen Rechte, an gewissen Stellen mit Wein, ꝛc. bewirthet. Einige Tage vorher werden die sogenannten Mädchen-Versteigerungen vorgenommen, wo sämmtliche erwachsene Mädchen für den Lauf des Jahres in regelmäßiger Versteigerung den Meistbietenden überlassen werden, denen sodann für den bestimmten Zeitraum ausschließend das Recht zusteht, jene zum Tanz zu führen.

Auf einem Fußwege, längs des Wiedbach-Kanals, kommt man von Heddesdorf durch schöne Wiesen zuerst zu der großen 1748 angelegten Eisenschmelze und Gießerei Rasselstein, welche jetzt von Remy und Komp. betrieben wird. Am beachtungswerthesten ist darin das mächtige englische Buttlings- und Walzwerk, worin die Schienen für die erste Eisenbahn in Deutschland (Nürnberg-Fürth) verfertigt worden und jetzt an einer Ketten-Brücke für Mannheim gearbeitet wird. Weiter oben schwebt eine solche Ketten-Brücke über dem Wiedflüßchen, jenseit welchem man den fürstlichen Park Rothhausen betritt, worin im Sommer eine angenehme Garten-Wirthschaft, bei Hebgen, ist, die vorzüglich Sonntags stark besucht wird.

Weiter oben ligt das mehrerwähnte Dorf Nieder-Biber, mit

550 Seelen, bei welchem man ohne nähere Andeutung nicht leicht die Stelle erkennt, wo das Römer-Kastell gestanden hat. An Papier- und Mahlmühlen 2c. vorüber, führt ein sehr angenehmer Weg nach dem Dorfe Ober-Biber, mit 850 Einw. und dem Gasthause zum wiedschen Hof. Steigt man noch mehr zur Höhe hinan, über Seyendorf (450 Einw.), so gelangt man in 1 Stunde nach dem fürstl. wiedschen Lustschloß Monrepos, von dem Grafen Alexander erbaut. Es ligt auf einem etwa 700 Fuß hohen Berge, vor einem schönen Walde, mit einem weiten Rasenplatze auf der Vorderseite, über den hinweg man eine der prachtvollsten Aussichten am Rhein, sowohl auf diesem Strom, von Andernach bis Koblenz, als auf seine malerische Umgegend zur Rechten und Linken, namentlich auf Neuwied, Sayn, Bendorf, Vallendar, Ehrenbreitstein, Koblenz, Bassenheim, Weißenthurm, das Nettethal, die Vorder-Eifel, die Umgebung des laacher Sees und den Westerwald hat. Das Jagdschloß selbst besteht nur aus einem Erdgeschoß, einem aus einem Stock höheren Mittel-Gebäude und zwei eben so hohen Pavillons auf beiden Seiten. Die mannigfaltigsten Spaziergänge und Aussichten bietet der nahe Wald, mit seinen schönen Alleen, von denen mehre gegen das Wiedthal und den Flecken Altwied (400 Seelen), mit den Trümmern seiner Burg, gerichtet sind. Andre Wege führen in das idyllische Friedrichsthal, mit einem Hofgebäude, oder gegen den nahe gelegnen Hahnhof und weiterhin gegen den Rhein. Besucht zu werden verdient vorzüglich die schöne Ruine von Altwied und die Alaun-Hütte Kreuzkirche, bei dem Dorfe Melsbach (400 Einw.). Bei Monsrepos, wo ein Römerweg vorüberzog, sind viele Urnen, Aschenkrüge, 2c. ausgegraben worden.

Ein zweiter Ausflug läßt sich nach der 1½ Stunden entfernten palastähnlichen ehemaligen Abtei Rommersdorf, bei Heimbach,

machen. Der Name soll dem Kloster deshalb gegeben worden sein, weil man in der Umgegend viele römische Alterthümer gefunden und daraus nicht mit Unrecht schließt, daß in ihrer Nähe eine Niederlassung der alten Rheinbeherrscher gestanden habe. Auch hat man auf einem Berge hinter der Abtei eine runde gemauerte Schanze, von nahe an 500 Schritt Umfang, erkannt, die zu der Vertheidigungs-Linie des unfern davon vorüberziehenden Pfahlgrabens gehört haben mag. Aus der ursprünglichen Einsiedler-Zelle von Rommersdorf entstand 1119 ein Benediktiner-Kloster, worin seit 1137 Prämonstratenser hausten. Die 1803 aufgehobne Abtei wurde aus den Ueberresten der zerstörten römischen Kriegsstadt Victoria, bei Nieder-Biber, aufgeführt. Rommersdorf ist jetzt ein dem Freiherrn von Stolzenberg gehöriges Rittergut, mit 25 Bewohnern. Von Engers führt eine schöne Obstbaum-Allee in grader Richtung binnen ¾ Stunden dahin. — Die nahen Dörfer Gladbach (900 Einw., Gasthaus Hirsch), Heimbach und das damit fast zusammenhängende Weiß, jenes mit 1300, dieses mit 900 Einw., werden häufig von Neuwied besucht, namentlich von den Mitgliedern der Brüder-Gemeinde.

Durch die schöne fürstl. Parkanlage (vergl. Schloß und Schloßgarten S. 461), oder auf der linzer Straße, gelangt man nach dem Dorfe Irlich, dessen 1300 Einw. zu den thätigsten in dieser Gegend gehören, dann nach der neuern Schloßruine Friedrichsstein und endlich nach dem 1 Stunde von der Stadt entfernten Dorfe Fahr, wo die Wein- und Kaffewirthschaft bei Scheurer, mit schöner Aussicht auf den Rhein, S. Thomas und Andernach, viel besucht wird. Durch eine hübsche Bergschlucht steigt man nach Gönnersdorf, Wallendorf und ganz auf der Höhe nach Hüllenberg und dem fürstl. Hofe Windhausen hinan. Die Aussicht von den beiden letzten Punkten

gehört zu den ausgedehntesten und herrlichsten in dieser Gegend. Sie beherrscht das ganze Thal von Andernach bis Ehrenbreitstein und von Rommersdorf bis Plaidt, in einer Länge von 4 und einer Breite von 3 Stunden, und die Rheingegend von Andernach bis Hammerstein und Rheineck. Den Rückweg nach Neuwied kann man über Feldkirchen, bestehend aus 1 Kirche und 4 Gebäuden, nehmen, wo der verdienstvolle Dr. F. A. Beck, Verfasser vieler geschätzten Schriften, als Pfarrer wohnt.

Mit dem linken Rheinufer steht Neuwied durch eine fliegende Brücke in Verbindung, welche einer Aktien-Gesellschaft gehört und jede halbe Stunde einmal hin und zurückgeht. Die Preise sind verhältnißmäßig hoch gestellt und betragen für die einmalige Ueberfahrt für jede Person 5 Pf., und wenn dieselbe eine Last von mehr als 1 Zentner trägt, 9 Pf., mit einem Schubkarren unter 100 Pfd. 7 Pf., und darüber 1 Sgr. 2 Pf. Für ein Reitpferd oder Maulthier zahlt man 1 Sgr. 7 Pf., für ein beladenes Pferd 2 Sgr., für einen Ochs oder eine Kuh 1 Sgr. 2 Pf., für ein Kalb oder Schwein 9 Pf., für 2 Gänse 5 Pf. Ein beladener zweirädriger Frachtwagen mit einem Pferd 3 Sgr. 11 Pf. und für jedes andre Pferd ebensoviel, ein vierrädriger Frachtwagen für jedes Pferd 4 Sgr. 9 Pf. Kutschen zahlen in demselben Verhältniß. Für einen besondern Nachen hat die Person 3 Sgr. 2 Pf. zu zahlen, bei 2 Personen nur 2 Sgr. und bei 5 bis 15 Personen 1 Sgr. 2 Pf. Unmittelbar am linken Ufer ligt der Ludwigshof, ein großes Oekonomie-Gebäude, nebst einer Schenke und einem der Brücken-Gesellschaft gehörigen Hause. Fünf Minuten davon, an der von Koblenz nach Andernach führenden Landstraße befindet sich der aus 7 Gebäuden bestehende Weiler Netterhaus, mit zwei Gasthäusern, wo der kölner Postwagen anhält und die Post von

Neuwied aufnimmt. Auch die Lokal-Wagen von Kost und Zervas gehen von hier nach Koblenz, im Sommer 6 bis 8 und im Winter 4mal. Preis 5 Sgr. – Rechts von diesem Weiler, am Nettebach (der unterhalb der fliegenden Brücke in den Rhein mündet) ligt das landtagsfähige Rittergut des Hrn. Flor. Bianchi, Nette oder Nettehof, mit einer amerikanischen Kunstmühle, Oel- und Traßmühle, wie mehren landwirthschaftlichen Gebäuden. Die vorgenannten drei Weiler, welche zur Bürgermeisterei Andernach gehören, haben zusammen 80 Einw. Weiterhin öffnet sich das hübsche Nettethal, worin $^3/_4$ Stunden oberhalb der Netter-Eisenhammer, bei dem Dorfe Miesenheim (950 Seelen), gelegen ist. Hinsichtlich des hier beginnenden vulkanischen Gebiets der Vorder-Eifel und des laacher See's sehe man oben S. 441 bis 448.

Landstraßen und Entfernungen. Von Neuwied führt eine Poststraße auf dem rechten Rheinufer nach Koblenz, $2^1/_2$ Meilen oder $4^1/_6$ Stunden lang, über Fl. Engers $^9/_{10}$ M., D. Mühlhofen $^2/_{10}$, Stadt Bendorf $^2/_{10}$, Stadt Vallendar $^4/_{10}$, D. Mallendar $^2/_{10}$, Stadt Thal-Ehrenbreitstein $^5/_{10}$, Koblenz $^1/_{10}$ M., und eine solche am linken Ufer, ebenfalls nach Koblenz, 2 M. oder $3^1/_3$ St. lang, über W. Netterhaus $^2/_{20}$, D. Weissenthurm $^4/_{20}$, Meilenstein $^4/_{20}$, Gasthaus schöne Aussicht $^4/_{20}$, W. grüner Jäger $^6/_{20}$, W. Jägerhaus (Gasthaus Mailust) $^4/_{20}$, Meilenstein $^6/_{20}$, Marceaus Denkmal $^4/_{20}$, W. Lützel-Koblenz $^3/_{20}$, Koblenz $^3/_{20}$ Meilen. — Bis Linz beträgt die Entfernung, über Irlich, Fahr, Leudesdorf, Ober- und Nieder-Hammerstein, Rheinbrohl, Hönningen und Leubsdorf, 3 M. oder 5 St.; — bis Dierdorf, über Heddesdorf, Zollhaus, Auhausen und Rüscheid (über die sogenannte Altecke, wo sich eine prachtvolle Aussicht bietet), 3 M. oder 5 St.; — bis Sinzig, über Andernach, Namedy, Brohl und Nieder-Breisig

$2^7/_{10}$ M. oder $4^2/_3$ St.; — bis Maien, über Kruft und Thür $2^7/_{10}$ M. oder $4^2/_3$ St. — Die Entfernung bis Münster-Maifeld beträgt $3^2/_{10}$ M. oder $5^1/_3$ St., bis Andernach $^5/_{10}$ M. oder 50 Min.; bis Altenkirchen 6 M. oder 10 St.; bis Hachenburg $5^1/_2$ M. oder $9^1/_6$ St.; bis Unkel $3^7/_{10}$ M. oder $6^1/_2$ St.; bis Königswinter 5 M. oder $8^1/_3$ St.; bis Bonn 6 M. oder 10 St. und bis Köln 9 M. oder 15 St.

Postverbindung. Die von Koblenz nach Linz fahrende Personenpost kommt täglich um halb 7 Uhr Abends durch Neuwied und um 8 Uhr Morgens die von Linz nach Koblenz fahrende. Man zahlt bis Koblenz 8 Sgr. und bis Linz 10 Sgr. Auch nach Dierdorf geht täglich eine Personenpost. Preis 9 Sgr. Um in der Richtung nach Köln oder Koblenz mit der Post fahren zu können, muß man im Netterhaus ein- oder aussteigen. Briefpost nach und von allen Richtungen täglich.

Dampfschifffahrt. Die zu Thal fahrenden Dampfbote der köln. Gesellschaft legen während der schönen Jahreszeit bei Neuwied an, um $5^1/_2$ und 11 Uhr Vormittags, $1^1/_2$ und 4 Uhr Nachmittags. Die zu Thal fahrenden Bote der düsseldorfer Gesellschaft legen an um $11^1/_2$ Uhr Vormittags und 1 Uhr Nachmittags und die der niederländischen Gesellschaft um 3 Uhr Nachmittags. Die zu Berg gehenden Bote der ersten Gesellschaft legen an um 2 Uhr Morgens, $11^1/_2$ Uhr Vormittags, 3 und 6 Uhr Nachmittags, die der zweiten Gesellschaft um $11^3/_4$ Uhr Vormittags und 7 Uhr Abends, die der letzten um 10 Uhr Vormittags.

Gasthäuser, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien rc. Gasthäuser ersten Preises: rheinischer Hof, goldner Anker, Gasthaus der Brüder-Gemeinde; zweiten Preises: wilder Mann, nassauer Hof, alter Riese, Sonne, goldne Krone, Riese; dritten Preises: Lamm, rother Ochs, goldnes Roß, Stadt Köln, goldner Karpfen,

goldner Pflug, Engel, Stadt Trier, Engelsburg, guter Mann, wildes Schwein, Viehhof, ꝛc. — Weinwirthschaften zum deutschen Haus, zu den drei Schweizern und in allen vorgenannten Gasthäusern. — Bierbrauereien von Gießer, Hermann, Forst, Heun, Rademacher, Blickendörfer, Reinhardt, ꝛc. — Konditoreien: Groth, Welker, Kaiser, Müller, Petri, Wenzel, ꝛc.

Verschiedene Nachweisungen. Aerzte: Doktoren Regierungsrath Bernstein, Schild, Bönten, Blumenau, Schweig, Brühl. — Apotheken: W. Stadler (Hofapotheke) und Engel-Apotheke von L. Wittich. — Bankier: Funke. — Buchdrucker: Lichtfers, van der Beeck, Sträder. — Buch- und Kunsthandlungen und Leihbibliotheken: van der Beeck, Lichtfers. — Kreisblatt: einmal wöchentlich. — Lohnkutscher: Eiffel, Fischer, Gießer, Hermann, Rüdiger, ꝛc. — Weinhandlungen: de la Hay, Reitzert, Schmitz. — Wochenblatt: jeden Dienstag und Freitag, Jahrespreis 1 Thlr. 3 Sgr. 4 Pf.

Zwischen Neuwied und Bonn.

Gegend von Neuwied. — Irlich, Friedrichsstein und Fahr. — Andernach. — Leudesdorf und Namedy. — Burg Hammerstein, Ober-Hammerstein und Nieder-Hammerstein. — Rheinbrohl, Brohl und Brohlthal. — Burg Rheineck, Nieder-Breisig und Ober-Breisig. — Hönningen, Arenfels und Argendorf. — Leubsdorf und Dattenberg. — Sinzig und Ahrthal. — Kripp, Linz und Linzerhausen. — Ockenfels, Kasbach und Erpel. — Remagen und Apollinaris-Kirche. — Heister und Unkel. — Scheuren, Ober-Winter und Rheinbreitbach. — Nonnenwerth, Rolandswerth und Rolandseck. — Grafenwerth und Honnef. — Rhöndorf und Mehlem. — Königs-Winter, Drachenfels und Sieben-Gebirg. — Ringsdorf, Nieder- und Ober-Dollendorf. — Abtei Heisterbach. — Plittersdorf und Ober-Kassel. — Ramersdorf und Küdinghoven. — Aeußeres von Bonn und Beuel. — Dampfschifffahrt. — Landstraßen: linkes und rechtes Rheinufer. — Postverbindung.

Gegend von Neuwied. Die Gegend zwischen Koblenz und Neuwied ist größtentheils offen, zum Theil flach. Die Hügel-Reihen am linken Ufer des Rheins entfernen sich ¾ bis 1 Stunde vom Strom und wenn sie denselben zur Rechten auch noch bis Bendorf begleiten, ziehen sie doch von da sich in grader Richtung bis Ober-Biber gegen Nord, wonach sie dem Flusse sich wieder zuwenden, während dieser von Engers bis Neuwied einen nordwestlich gerichteten Halb-

bogen beschreibt, welcher eine ziemlich große Ebene, den sogenannten Kessel von Neuwied, umspannt. Auch das linke Ufer, von der Mündung der Nette bis in die Nähe von Andernach, ist flach und einförmig; eine fruchtbare Ebne, welche die hohe Allee der Landstraße durchschneidet. Zur Rechten dehnt sich, von Neuwied bis zur Mündung des Wiedbaches, der fürstliche Schloßgarten aus. Jenseit der hübschen Baumpartien desselben schwellen die Hügel an, auf deren Höhe die Feldkirche mit weißem Thurm und an deren Fuße der Flecken

Irlich ligt, umgeben von Weinpflanzungen, deren Erzeugniß wenig gerühmt wird. Der Ort hat 1300 sehr betriebsame Einw., wovon der erwachsene männliche Theil im Sommer sich mit Flösserei beschäftigt. Der Ort hat eine alte schwarze Kirche, mit kleinem weißen Thurm, und auf dem Begräbnißplatze bei derselben einen merkwürdigen Stein, der Reichsapfel genannt, welcher aus dem frühern Mittelalter herzurühren scheint. Die hübschgruppirten Häuser dieses Fleckens (den man scherzweise auch Ehrlich zu nennen pflegt) sind von einem herrlichen Obstgarten umschlossen. Ein wenig unterhalb steht, an der hohen Lay, die Vorder-Mauer des Schlosses Friedrichsstein, welches Graf Friedrich von Wied in Mitte des 17. Jahrhunderts erbauen lies, als er den Plan hatte, auf der darüber befindlichen Höhe, bei Feldkirchen, eine Stadt anzulegen, die später im heutigen Neuwied entstand. Das Schloß wurde ganz vollendet und einige Zeit bewohnt. Jetzt ist es eine Ruine, deren lange Reihe zweifache Fenster-Oeffnungen etwas gespenstiges hat, weshalb wohl eher, als der Frohnarbeit wegen, welche die Unterthanen des Erbauers hier zu verrichten hatten, dieser Mauerstock von den heutigen Umwohnern das Teufelshaus genannt wird. Auf dem Hügel zeigt sich nun der Ort Wollendorf, mit 500 Seelen und unter demselben hart am Rhein, das Dorf

Fahr, mit 400 Einw. Es hat seinen Namen von der Fähre, die zwischen ihm und Andernach über den Rhein geht. Die lange, hübsche Häuserreihe dieses Ortes (dessen aussichtreiche Wein- und Kaffee-Wirthschaft Scheurer stark besucht wird) zieht sich bis zum vorspringenden Knie der Weinberge, von denen herab das von 300 Seelen bewohnte Gönnersdorf winkt. Ein kleines unansehnliches Gebäude, hart am Felsen, soll das ursprüngliche Stammhaus der Grafen von Wied gewesen, sein. Höher ligt Hüllenberg, mit 250 Einw. und diesem Orte gegenüber, am linken Ufer, die kleine Stadt

Andernach, mit 3300 Seelen. Es gehören dazu noch die Irren-, Armen- und Kranken-Anstalt S. Thomas, die gleichnamige Leder-Fabrik, die Häuser-Gruppen Brückenhaus, Ludwigshaus, Netterhaus und Nette oder Netterhof, Neuwied gegenüber, die Wirthshäuser Bungenerhof, Krahnenhaus, das Bleichhaus Antel, nebst mehren Höfen und Mühlen, welche zusammen noch von etwa 200 Indiv. bewohnt werden.

Andernach ist ein sehr alter Ort. Schon unter Jul. Cäsar soll hier ein Römer-Kastell gestanden haben und 55 Jahr vor Christi Geburt eine Brücke über den Rhein erbaut worden sein, also noch 2 Jahre früher, als die bei Engers errichtete. So viel ist gewiß, daß diese Stadt, damals Antenacum (wahrscheinlich Statio ante Nacum oder die Station vor der Nette) genannt mit zu den Römer-Festen gerechnet worden, welche unter Drusus am Rhein entstanden. Als Kastell *) wurde es 355 von den Allemannen erstürmt und zerstört. Vier Jahre

*) Ob das Kastell genau die Stelle der heutigen Stadt einnahm, läßt sich nicht nachweisen, ist jedoch sowohl aus der Lage, als besonders aus dem Umstande anzunehmen, daß sich außerhalb der Stadt nie röm. Bauüberreste gezeigt haben. Nach einer alten Sage würden die drei Kreuze an der koblenzer Straße früher im Mittelpunkte der Stadt gestanden haben.

nachher stellte es Julian wieder her. Allein schon 407 nahmen es die Franken, oder ihre Bundes-Genossen, abermals ein und schleiften es bis auf den Grund.

Welche Schicksale der nach diesen Ereignissen gewiß sehr unbedeutende Ort bis zum Anfang des Mittelalters gehabt, läßt sich nicht genau bestimmen. In einer Schlacht zwischen Karl dem Kahlen und Ludwig dem jüngern von Deutschland, welche 870 bei Andernach geliefert wurde, erlitt der erste eine vollständige Niederlage und verlor seinen tapfern Heerführer Reginhard. Otto der Große schlug 63 Jahre nachher in dieser Gegend die fränk. und lotharing. Herzöge Eberhard und Giselbrecht. Kaiser Heinrich V. wurde hier 1114 von dem Erzbischof Friedrich von Köln besiegt, und auf Verwendung des letzten der Ort 12 Jahre nachher zur Stadt erhoben, deshalb mit Mauern und Graben umschlossen, nichts desto weniger aber 1199 durch Kaiser Filipp von Hohenstaufen geplündert und verbrannt. Schon unter der Regierung der austrasischen Könige war ein Königshof entstanden, den zuletzt Siegbert bewohnte. Allmälig war die Macht der Stadt gewachsen, die sich 1255 unabhängig erklärte und im 14, besonders aber im 15. Jahrhundert, eine der bedeutendern des rhein. Städte-Bundes war, in welchem sie eine gewichtige Rolle spielte. Im 30jährigen Kriege wurde sie 1632 von den Schweden erstürmt und geplündert, im orleansschen Mordbrenner-Kriege aber von den Franzosen an 6 Orten angezündet und größtentheils in Asche gelegt.

Mehrmals zerstört und auf seinen Trümmern wieder aufgebaut, hat Andernach keine Ueberreste aus der Römerzeit mehr aufzuweisen. Selbst das sogenannte Römerthor, auf der Seite gegen Koblenz, ist nicht römisch, was schon aus dem Spitzbogenstyl desselben zu erkennen, hauptsächlich aber durch eine im städtischen Archiv zu Andernach auf-

bewahrte Urkunde von 1109 erwiesen ist, indem sich daraus ergibt, daß Erzbischof Friedrich I. von Köln die Ringmauer der Stadt aufgeführt. Lage, Bauart und das ganze Verhältniß, worin das Thor zu der Stadtmauer steht, beweisen, daß es gleichzeitig mit der letzten entstanden ist *). Die größtentheils noch vorhandnen Stadtgraben, welche zu Garten verwendet sind, wurden, laut einer andern Urkunde, 1300 unter Erzbischof Wichbold von Köln angelegt.

Die großartigen Ueberreste der im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts, von Erzbischof Friedrich I. erbauten und 1688 im niederländ.-französ. Kriege von den Franzosen zerstörten erzbischöfl. Pfalz stehen nicht auf dem austrasischen Königshofe, wahrscheinlich aber auf den Trümmern der kaiserlichen Pfalz, welche Friedrich der Rothbart seinem Großkanzler Reinold schenkte. Der vorbezeichnete Königshof erhob sich auf der nordwestl. Seite der Stadt, an der Stelle der jetzt der Familie Armbruster gehörigen Garten-Anlage, bei deren Einrichtung in neuerer Zeit, sich in ziemlicher Tiefe beträchtliche Grundmauern und andere Ueberreste (namentlich ein wohlerhaltenes Thor, einzig in seiner Art aus der Frankenzeit, welches auf dem Gute Pomerhof, bei Plaidt, 1 St. von Andernach, wieder aufgebaut ist) vorgefunden worden.

Ob die Sage, daß zur Zeit der Karolinger ein Tempel auf dem südlich von Andernach sich erhebenden Kirchberge gestanden, gegründet sei, läßt sich weder behaupten noch verneinen. Soviel ist gewiß, daß man selbst noch in neuester Zeit große Sandstein-Särge auf jenem Berge ausgegraben. In diesen Särgen befinden sich gewöhnlich, nebst

*) Entnommen einer gefälligen brieflichen Mittheilung des Hrn. Rektors Dr. Böhm, zu Andernach, dem ich die wichtigsten Aufklärungen über die Geschichte und die Zustände dieser Stadt zu verdanken habe. M — n.

geringen menschlichen Ueberresten, Aschenkrüge von röthlichem Thon, Thränen-Fläschchen, Lämpchen und Münzen. Es scheint somit erwiesen, daß dieser Friedhof von den Römern herrührt. Vielleicht diente er auch noch zu spätern Beerdigungen.

Durch die Zerstörung der Stadt, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, wurden mehre der vorzüglichsten hier gestandnen Edelhöfe vernichtet, namentlich die der Hußmann von Andernach, Benrat, Rickenich, Harff, Dallwig, Rheineck, Hammerstein, Wolf-Metternich rc. Nachstehende Höfe blieben bei jenem Brande verschont: der des nachherigen Fürsten von der Leyen, jetzt Eigenthum des Kreisphysikus Dr. Moll; jener der Schilling von Lahnstein, der vor einigen Jahren abgebrochen wurde, der in der Pfaffen-Gasse gelegne Meringerhof, jetzt Anfangs-Schule für Mädchen, und der in der Bürresheimer-Straße befindliche Hof der Grafen von Bürresheim, wovon nur noch die Ringmauern, nebst zwei Thoren, sichtbar sind; ferner sind aus frühern Zeiten noch vorhanden: der runde Thurm auf der Nordwestseite der Stadt, von 1414 bis 1468 erbaut; das Rheinthor, von Erzbischof Hermann aufgeführt (das daraufstehende Zollhaus ist aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts); das Franziskaner-Kloster, unter Erzbischof Theodorich erbaut. Es dient jetzt als Zeughaus für den Landwehrstamm und als Kaserne einer Batterie reitender Artillerie. Die dazu gehörige große Kirche, die in baulicher Beziehung theilweise merkwürdig ist, wird als Pferdestall und Magazin benutzt.

Gebäude aus spätern Zeiten sind: der 1554 errichtete Krahnen; das Deutschherrenhaus, in der Neugasse, 1573 erbaut; das in der Hauptstraße von Andernach, der Hochstraße (welche die Stadt der Länge nach durchschneidet) bereits erwähnte leyische Haus, angeblich von 1620; das Rathhaus von 1560, in derselben Straße, in dessen Hinterhof sich

das sogenannte Judenbad befindet; das sogenannte Graunonnen-Kloster, von 1583, in der Nonnen-Gasse, welches, nebst der dazugehörigen Kirche, die hübsche Fresken enthält, jetzt als städtisches Hospital dient, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erbaut. Bis 1842 enthielt dies Kloster das Lokal der höhern Bürgerschule, für welche seitdem ein grossartiges Gebäude an der Hochstraße errichtet worden. Diese Gebäude, nebst der großen Pfarrkirche, dem schönen hohen 1688 beschädigten Mauerthurm auf der Nordost-Seite, dem Meringerhof, den Gasthäusern zur Lilie und zum russischen Kaiser, in der Hochstraße, dem Posthause, der dem Kloster Malmedie früher gehörigen Probstei, dem Zehnterhof des ehemaligen Klosters S. Thomas, den Gasthäusern zur Glocke und zum Stern, der Löwen-Apotheke und dem Himeroderhof, sind die vorzüglichsten der Stadt.

Andernach trägt den Stempel seines Alters auch noch auf sich in seinen engen nicht in grader Linie gebauten Gassen, seinen ziemlich hohen Häusern, deren Spitzgibel häufig nach vorn gerichtet sind und einem allgemeinen etwas düstern Anstrich, der es besonders auffallend von dem nahen Neuwied unterscheidet. Die kurfürstliche Pfalz besteht aus dicken von nur wenigen Fenster-Oeffnungen durchbrochenen Mauern, überragt von einem hohen und starken viereckigen, noch bewohnten und einem runden verödeten Thurme, die Zeit und Wetter Trotz zu bieten scheinen. Ein sehr beschädigtes Steinbild ist auf der Aussen-Seite eingemauert. Von der Kaiserpfalz auf derselben Stelle sind nur noch einige halbe Gewölbe und andre Mauer-Ueberreste im Stadtgraben zu sehen.

Die schöne, aus Bimsstein erbaute S. Genofeva-Pfarrkirche, mit ihren 4 Thürmen (wovon die gegen Nordwest, an der Hauptseite des ehrwürdigen Gebäudes, die beiden höhern und die auf der ent-

gegengesetzten oder Stadtseite die niedrigern sind), ist augenscheinlich sehr alt, wenn sie auch nicht in ihrem Hauptbau, wie behauptet wird, aus den Zeiten der Karolinger herrührt. Nach Brower (Annal. Trev. I., S. 445) schenkte Kaiser Ludwig das Kind diese Kirche 911 dem Erzbischof Ratbod zu Trier. Man vermuthet daher, daß sie von dem ebengenannten Kaiser erbaut worden, und zwar um 908. Aus dieser Zeit kann aber, der Bauart nach nur noch der nördl. Chorthurm herrühren *); der Chor, das Schiff und die drei übrigen Thürme, sämmtlich im Rundbogenstyl erbaut, sind spätern Ursprungs. Wahrscheinlich wurde die Kirche in dem Kriege zwischen Filipp von Hohenstaufen und Otto von Braunschweig ein Raub der Flammen. Die jetzige Kirche kann, ihrer Bauart nach, frühestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. erbaut worden sein.

Sehenswerth sind in ihr die Marmor-Reste eines alten Altars, besonders die 12 Apostel, deren Gesichtszüge sehr ausdrucksvoll sind; ferner die auf grauen Sandstein dargestellte Kontrovers-Predigt, welche ein Karmelitermönch aus dem Kloster Tönnistein gegen Buzer hielt. Dies in geschichtlich-religiöser Beziehung für Andernach wichtige Denkmal befindet sich neben der Grablegung. Eine durchaus ähnliche Darstellung in Stein sieht man auch an den sogenannten drei Kreuzen, 10 Minuten vom koblenzer Thore, unfern S. Thomas. Endlich ist noch das 1541 errichtete Grabmal eines Ritters Schilling von Lanstein bemerkenswerth.

Daß Valentinian III. nicht in der Pfarrkirche zu Andernach begraben ligen kann, hat E. Weyden: „Geschichte der Burgen &c. in den Rheinlanden," S. 68 u. f. bereits nachgewiesen. Auch der Rektor

---

*) Vergl. Rhein. Prov.-Blätter, 1835, 3. Band, 8. Heft.

der höhern Bürgerschule zu Andernach, Dr. Böhm, hat in seiner Abhandlung: „Andernach und seine Umgebungen," in den rheinischen Provinzial-Blättern, Jahrgang 1838, Oktober, November und Dezember, ganz befriedigend dies Problem gelöst. Die Sage, daß ein Sohn Kaiser Friedrich des Rothbarts in der Pfarrkirche zu Andernach begraben lige, ist mehr begründet. Denn in neuester Zeit hat man neben dem Hochaltar einen kleinen bleiernen Sarg, mit Kindes-Gebeinen, gefunden. Er ist neben der Grablegung (oder wie man in Andernach sagt: dem heil. Grabe) eingemauert worden.

Die Kanzel, worauf die vier Evangelisten, mit Christus in der Mitte, sehr schön in Holz geschnitzt sind, ist 1803 aus der Abtei Laach nach Andernach gebracht worden. Die Fresko-Bilder, ausserhalb am westlichen Haupteingange der Kirche, sind ohne besondern Kunstwerth, wenn schon V. Hugo in seinem „Rhein" das Gegentheil versichert. Interessanter ist das Steinbild von 1524, die Sterbe-Szene einer Frau vorstellend, worin die 12 Figuren bunt bemalt sind. Auch das Steinbild von 1538 an der nördlichen Thür, der Erlöser seine Wundmale zeigend, verdient beachtet zu werden. Die Orgel ist, sowohl in quantitativer als qualitativer Beziehung, ein Pracht- und Kunstwerk. Sie befand sich früher in der Franziskaner-Kirche. Von den alten bunten Scheiben sind nur wenige übrig geblieben.

Die ehemalige Augustiner-Nonnen-Abtei S. Thomas, außerhalb der Stadt gegen Koblenz, welche schon um Mitte des 12. Jahrhunderts bestanden haben soll, wurde 1794 von den Franzosen in Brand gesteckt. Die davon noch vorhandnen oder neu aufgeführten Gebäude enthalten zum Theil eine Armen-, Kranken- und Irren-Anstalt, zum Theil eine Leder-Fabrik, die etwa 200 Gruben hat, und worin vortreffliches Sohlleder von amerikanischen Wildhäuten verfertigt wird. Sowohl

dieser Artikel als, und zwar mehr noch, die vulkanischen Produkte von Plaidt, Nieder-Mendig, Kottenheim, Bell rc., bestehend in Tuff, daraus verfertigtem Mörtel oder Traß, Mühl-, Pflaster-, Thür- und Fenster-Steinen rc., wovon Herr S. Landau, von Koblenz, der am Krahnen ein hübsches Landhaus hat, und Herr Bianchi, von Neuwied, die bedeutendsten Versendungen machen, bilden, nebst Getreide, Wein, Potasche, Holzkohlen und Obst die vorzüglichsten Gegenstände des hiesigen Verkehrs. Andernach hat zwei Wochenmärkte, nämlich Dienstags einen sehr bedeutenden Fruchtmarkt und Sonnabends Gemüsemarkt; ferner sieben Jahrmärkte, wovon der sogenannte Birnkrautsmarkt um Michaeli, der mehre Tage dauert und in der schönen langen Pappel-Allee am Rhein gehalten wird, der besuchteste, ein wahres Volksfest, ist, wobei viele tausend Menschen aus der Umgegend sich einfinden. Es wird dabei sehr viel gekochter Apfel- oder Birnsaft feilgeboten und verbraucht.

Das in einem Hinter-Gebäude des Rathhauses befindliche Judenbad soll von den Römern herrühren, was wohl eher wahrscheinlich ist, als daß, wie andere wollen, Friedrich der Rothbart es zu einem Ritter-Bade erbaut habe. Die hiesige Zisterne soll ihr Wasser aus derselben Quelle beziehen, welche die Gerberei zu S. Thomas, die vier Stadtmühlen, mehre Brunnen und Lohgruben rc. füllt, und von einer unterirdischen Strömung, vielleicht aus dem großen Behälter des laacher Sees, herrühren mag.

Von jeher, auch noch in neuester Zeit, wurden in und um Andernach, bei Bauten, in Gärten und Feldern, häufig römische Münzen gefunden. Die meisten sind von Konstantin. Bei den Acker-Arbeiten auf dem oben erwähnten Kirchberge werden fast alljährlich Steinsärge rc. entdeckt. Der Vorstand des Museums rhein. Alterthümer, in Bonn,

beabsichtigt Nachgrabungen daselbst anzustellen. Eine schöne Sammlung von Alterthümern, welche in und um Andernach gefunden worden, besaß der frühere Rektor der höhern Bürgerschule in dieser Stadt, Jak. Richter. Er hat dieselbe vor seinem Tode dem Museum zu Bonn geschenkt. Die vorzüglichsten Gegenstände dieser Sammlung waren alte Steinschriften, mehr oder weniger verstümmelte Bildsäulen, Münzen, Aschenkrüge rc.

Es befindet sich in der Stadt, außer den städtischen Behörden, noch ein Friedensgericht und ein Postmeisteramt. Das alte Wappen von Andernach besteht in zwei kreuzweis über einandergelegten großen Schlüsseln. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind: Kaiser von Rußland, Lilie, großer Karpfen, goldne Glocke, Hirsch, wildes Schwein, Stadt Frankfurt, Apfel, Sonne, Pflug, grüner Baum, weißes Roß, Bär, Rheinthal und Krahnen. Die Dampfschiffe haben hier eine Landungs-Brücke. Außer der die Stadt durchschneidenden Hauptstraße von Koblenz nach Köln, welche regelmäßig von der Schnell- und Briefpost befahren wird, führen von hier noch Wege nach der Abtei Laach (vergl. S. 445) in 3 Stunden, nach Adenau auf der Eifel in 8 Stunden, nach Maien in 4 Stunden, nach Nieder-Mendig in 3 Stunden, nach Polch in 4 St. und nach Münster-Maifeld in 5 St.

Gleich unterhalb Andernach fließt der Rhein, der von Irlich bis hierher die nordwestliche Richtung verfolgt, wieder direkt gegen Nord. Den Fuß des Krahnen-Berges bespülend, der, korrespondirend mit der Höhe am rechten Ufer, durch seine scharf vorspringenden Felsen das Thal sehr verengt, und sich steil über dem Krahnen erhebt, bildet hier der Strom eine mit Pappeln bepflanzte und durch ein Haus geschmückte Insel, hart am linken Ufer, welcher gegenüber der Flecken

Leudesdorf sich zeigt. Er hat 1500 Einw., eine alte graue

Kirche, mit einem Spitzkappenthurm und viele Dacherker-Häuser, die sich in langer Reihe längs des Flusses erstrecken. Auf der Höhe ligt der Windhauserhof und seitwärts zeigen sich der Bachhof und die Bachmühle. Der Flecken treibt beträchtliche Schifffahrt mit 25 eignen Fahrzeugen und hat überhaupt viel bürgerlichen Verkehr. Seine besten Gasthäuser sind: kurtrierscher Hof, leyischer Hof, Th. Eisen, L. Eisen, Mohr, Birkenbach, ꝛc. Die Berge treten unterhalb auf beiden Seiten etwas zurück. Einer derselben, eine schöne Pyramide, zieht den Blick an, Weingarten und Lauben schmücken die Häuser auf der Rheinseite, die durch ein großes gelbes Gebäude am untern Theile geschlossen wird. Die vereinzelte hübsche Kreuzkapelle, mit einem Spitzthürmchen, ligt inmitten von Weinbergen und Garten, welche sich bis an den Rhein erstrecken. Ueberhaupt bietet Leudesdorf, nachdem man thalwärts daran vorübergefahren, beim Rückblick ein malerisches Bild in eigenthümlicher Umgebung. Einem einzelnen Hause mit Rebgeländer gegenüber (hinter dem sich ein Thal öffnet, aus welchem eine Mühle unter einem abgerundeten Berge hervorblickt), gewahrt man das in einem Obstwalde fast ganz verborgne Dorf

Namedy, mit 500 Einw., wozu das Forsthaus Knopshof, der Weiler Fornich, drei Höfe, die Rheininsel Krummetwerth und das Gasthaus Namedyerhaus gehören. Das alte Stammhaus eines gleichnamigen Geschlechts, welches während des Krieges in ein Krankenhaus verwandelt wurde, ist seitdem wieder hergestellt worden. In dem nahen Rauen-Thälchen befindet sich ein Kupfer-Bergwerk, und an dem kreuzborner Lay werden Tuff- und Basalt-Steine gebrochen. Die ganze Gegend ist vulkanisch und wurde durch die Ausbrüche des laacher Feuerbergs gebildet. Stromabwärts wird die Gegend immer malerischer. Man erblickt vor sich am rechten Ufer die Trümmer der Burg

. **Hammerstein**, auf einem gewaltigen düstern Felsen, dessen Fuß der Rhein bespült. Die Ueberreste der Burg sind wenig bedeutend. Sie bestehen aus einigen zersplitterten Mauern, ohne Thürme, oder überragende Gibel. Der Sage nach stand diese Reichsfeste schon zu Anfang des 10. Jahrhunderts. 1020 wurde sie von Kaiser Heinrich **II.** belagert und zerstört. Die Ableitung ihres Namens von Karl Martel ist unbegründet; vielmehr rührt derselbe von den benachbarten Hammerwerken her. Der von seinem treulosen Sohne verfolgte Heinrich **IV.** fand, nach seiner Entweichung aus dem Saal zu Nieder-Ingelheim, 1105 auf dieser Burg eine sichere Zufluchts-Stätte. Auch blieben die Reichskleinodien hier so lange im Verwahr, bis Heinrich **V.** sie abholen lies. Ritter von Hammerstein kommen urkundlich um 1145 vor. Sie und ihre Nachkommen besaßen die Feste als kaiserliches Lehen und erhielten von Karl **IV.** das Recht, eigne Münzen zu prägen. Seit 1374 wurden sie triersche Lehnsleute; ihr Geschlecht starb 1418 aus. Im dreißigjährigen Kriege war Hammerstein noch sehr fest. Abwechselnd von Kaiserlichen, Schweden, Franzosen und Spaniern besetzt, hatten es zuletzt Lothringer inne, denen Kurfürst Karl Kaspar von Trier 1644 es wieder abnahm. Die Franzosen überrumpelten es in dem verhängnißvollen Jahre 1688 und schleiften es vollkommen. Am Fuße des mit Weinreben bepflanzten südlichen Abhangs des Burgberges, ligt das ehemals stark befestigte Städtchen, jetzt Dorf

Ober-Hammerstein, wozu der hochgelegne Forsthof gehört. Es hat über 200 Einw., eine alte kleine Kirche und scheint wenig bedeutend. Dahinter öffnen sich fünf hübsche Thälchen. Im Rhein ist die flache Insel K r u m m e t w e r t h, und jenseit derselben, am linken Ufer, der zu Namedy gehörige Weiler F o r n i c h, mit 40 Seelen und wenigen Häusern, unter denen sich ein solches mit einem Thürmchen

besetztes auszeichnet. Zwischen abgerundeten Waldbergen öffnen sich hier zwei kleine Thäler, wovon das eine neben dem Basalt-Berge kreuzborner Lay (wo ein großer Steinbruch ist) emporsteigt. An der Landstraße, welche sich hart am Ufer hinzieht und eine schöne Obstbaum-Allee bildet, während ein Nebenzweig derselben durch Namedy führt, fand man 1809 einen römischen Votivstein, nebst mehren Aschen-Krügen und Münzen. Mit Reben und Gebüsch besetzte Abhänge ziehen sich von Ober- bis

Nieder-Hammerstein. Dieses, ein hübsches Dorf, welches vom Rhein gegen ein freundliches Thälchen ansteigt, hat 350 Einw. Steile, zugespitzte, fast überhängende Felsen erheben sich dahinter, während die Weinhügel immer weiter gegen Ost zurückweichen, so daß

Rheinbrohl, Flecken von 1600 Seelen, wozu die Höfe und die Mühle Arienhellen und die Mühle Langenthal gehören, in einer Ebene ligt, die sich von hier bis Hönningen erstreckt. Rheinbrohl hat zwei Kirchen, wovon die nahe am Ufer gelegne die älteste ist. Die neuere große Kirche, mit breitem Spitzgibel und einigen nicht übeln Bildern, steht auf der Höhe. Kaum daß man den dahinter befindlichen Kappenthurm bemerkt. Der Ort ist groß, gut gebaut und ziemlich gewerbig. Seine besten Gasthäuser sind: Anker, Adler, Krone, Schiff, Rebstock. So weit der Blick reicht, gewahrt er nichts als Reben. Es ist hier eine Nachen-Station der Dampfschiffe. Gegenüber ligt das Dorf

Brohl, ziemlich nahe am Rhein und zusammenhängend mit dem Oertchen Nippes oder Neudorf, das jetzt seinen Namen verloren und mit welchem jenes über 900 Einw hat. Die oberhalb in der Mündung des Brohlthals gelegne große Papier-Mühle der Gebrüder van der Meulen ist mit schönen Anlagen umgeben, worin sich drei Teiche befinden, welche das durch einen Kanal ihnen zugeführte Wasser des

Brohlbaches in sich aufnehmen. Außerdem treibt der Ort lebhaften Verkehr mit Tuffsteinen, Traß, Potasche, Brennholz, Wein, rc. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind: Anker, rheinischer Hof, Lilie, halber Mond, Stern und Vater Rhein.

Konkordia-Hütte. Vor einigen Jahren wurden in den Tuffsteinbrüchen im Brohlthale, unterhalb des tönisteiner Brunnens, zwei römische Votiv-Altäre gefunden, welche sich gegenwärtig in der den Gebrüdern van der Meulen gehörigen und von den Gebrüdern Fuchs gepachteten Konkordia-Hütte, bei Brohl, befinden, wo sie im Gartenhause aufgestellt sind. Die ligenden und stehenden Figuren, wie die Inschrift des einen dieser Altäre, sind kaum noch erkenntlich, während die Inschrift des Anderen für den in altrömischen Steinschriften geübten noch gut lesbar ist. Sie lautet folgendermaßen: **Herculiin Victo Sacrum C. Terentius Bassus v. Leg. VI victricis et vexilatio Leei** (dem Herkules, dem unüberwindlichen, weihte (diesen Stein) Cajus Terentius Bassus, Hauptmann der sechsten siegreichen Legion und eine Kompagnie derselben Legion). Jeder dieser Steine hat eine Höhe von 2½ Fuß, und eine Breite von 15 Zoll. — Von Brohl führt ein Fahrweg, der jedoch nach starkem Regen ganz aufgeweicht ist durch das

Brohlthal, einerseit über Burgbrohl, Dorf mit 450 Seelen, zwei Traß-, einer Oelmühle und einer Bleiweiß-Fabrik, nach dem Ahrthal, anderseit über Wassenach nach dem laacher See. Vorzüglich wegen des letzten wird das Brohlthal sehr häufig durchreist und es wäre wohl zu wünschen, daß eine bessere und bequemere Straße durch dasselbe angelegt würde. Binnen ¾ Stunden kommt man von Brohl, vorüber an der Papier-Mühle, dann zwischen steil abgerissenen Felsen, über eine Bogen-Brücke, ein Pochwerk links und eine steile Schieferwand, wie große Tuffbrüche rechts lassend, nach dem Schlosse Schwep-

penburg, Hrn. von Geyer gehörig und von ihm bewohnt. Auf den Trümmern eines ehemaligen winneburger Schlosses im 17. Jahrhundert erbaut, hat es mit seinem Spitzgibel, seinem weißen Anstrich und seinen Fenster-Laden nicht mehr viel Burgähnliches.

Um so reizender und interessanter ist die Umgegend. Denn die Berge zur Rechten und Linken sind Erzeugnisse des gewaltigen laacher Feuerberges, der Jahrhunderte lang seine Schlacken und seine Asche hier aufgehäuft hat, von welchen namentlich die letzte oft eine Mächtigkeit von 300 bis 400 Fuß hat, wie die im Schoße dieser Höhen angelegten Tuff- oder Bimsstein-Brüche augenscheinlich beweisen. Auch an Laven und Basalten fehlt es im Brohlthal nicht, doch sind sie hier seltner, als weiter unten am Rhein. Die Abhänge und Gipfel dieser vulkanischen Aufhäufungen sind größtentheils hübsch bewaldet. Sie lehnen sich unmittelbar an Schiefer und Grauwacke, welche an vielen Orten im Thale zu Tag gehen. Auch röm. Alterthümer, namentlich Votiv-Steine, hat man hier ausgegraben. Bei Schweppenburg sind einige Traßmühlen, der Oeffnung eines hübschen Thälchens gegenüber, durch welches man links nach Namedy, rechts nach Nickenich gelangen kann. Weiter oben sind abermals Traßmühlen; dann kommt man über eine Bogenbrücke nach einem großen Tuffsteinbruch, in welchem in beträchtlicher Höhe ein Steinbild angebracht ist mit der Inschrift: S. Johannes 1839.

Nahe dabei trennt sich der Weg. Der zur Rechten steigt an nach Burgbrohl, wo sich das hübsche Schloß des Hrn. v. Burscheid befindet; der zur Linken führt nach dem Mineral-Brunnen und ehemaligen Karmeliter-Kloster Antoniusstein, gewöhnlich Tönistein genannt. Das Wasser des letzten, der ½ Stunde von Schweppenburg entfernt ist, enthält vorzüglich viel kohlensauern Kalk und nimmt,

wenn man es mit Wein und Zucker vermischt, bald eine veilchenblaue Farbe an. Von den frühern kurfürstlichen Anlagen ist nur noch die Marmor-Einfassung des Brunnens, woran man die Jahrzahl 1708 liest, die offne Halle über demselben und die darüber befindliche Allee vorhanden, durch welche der Weg nach dem Dorf Kell (500 Einwohner) führt, zu welchem der Mineral-Brunnen, die Krugbäckerei, das Kloster und die Mühle Tönistein, ein zweiter Heilbrunnen, mehre Höfe und Mühlen gehören. Das untere Nonnen-Kloster ist längst eingegangen.

Von dem Mönchskloster Tönistein, zu dem man vom Brunnen (wo sich die Weinwirthschaft Adam befindet) in 10 Minuten, durch einen mit Stationen besetzten Hohlweg, hinansteigt, stehen nur noch einige Mauern, mit großen Fenster-Oeffnungen und blendend weißem Anstrich, der diese Ruine der Neuzeit nur um so trauriger macht. Weiter oben, unfern eines Steinkreuzes von 1666, ist in einer Wiese ein Mineral-Brunnen, von dem man in ¼ Stunde das Dorf Wassenach erreicht, welches ¾ Stunden von Tönistein, 2 St. von Brohl und 1 St. von Laach entfernt ist (vergl. S. 332). Ueber Wassenach geht auch der von Andernach nach Adenau führende Fahrweg, welcher noch die Dörfer Eich, Glees, Wehr, Kempenich, Leimbach und Kullenborn berührt. Die

Burg Rheineck zeigt sich zuerst unterhalb Brohl, am linken Ufer. Dies aus 3 Gebäuden bestehende Schloß, welches der jetzige Besitzer, Herr von Bethmann-Hollweg, Kurator der Universität Bonn, seit 1832 durch den Bauinspektor von Lassaulx in byzantinischem Geschmack wieder hat aufbauen lassen, hieß früher Ryneck und soll aus den Trümmern einer Römer-Warte entstanden sein. Jedenfalls war es schon im 11. Jahrhundert vorhanden und wurde in Mitte des fol-

genden von Konrad **III**. zerstört. Die Burggrafen von Ryneck starben 1548 aus. Der Kurfürst von Köln eignete sich nun ihr Schloß zu, welches jedoch von dem Kaiser dem Freiherrn von Warsberg zugesprochen wurde, weil seine Gattin, die aus dem ryneckschen Geschlecht abstammte, die nächsten Ansprüche darauf geltend machen konnte. Ein Graf von Sinzendorf kaufte 1654 die Burg, welche 34 Jahre nachher die Franzosen in die Luft sprengten. Abermals aufgebaut, ward sie 1785 böswillig angezündet und gänzlich eingeäschert. Wie gesagt, schmückt sie jetzt wieder den Gipfel des etwa 400 Fuß über den Rhein erhöhten Bergvorsprunges, zwar nicht in ihrer frühern Gestalt, sondern mit 2 runden und einem Spitzgibel, neben einem niedrigen byzantinischen Thurm, während ein vereinzelter viereckiger Thurm die alte Bauart andeutet. Das Innere ist theils in mittelalterlichem, theils in neuerm Geschmack eingerichtet.

Vorzüglich schön ist die runde Kapelle, deren äußere Form ein Achteck bildet und deren Gewölbe sich auf eine Mittel-Säule stützt. Ihre trefflichen Fresko-Gemälde sind von Steinle. Ein Kruzifix von karrarischem Marmor, von Achtermann, einige alte bunte Scheiben und eine hübsche kleine Orgel sind ihre übrigen Merkwürdigkeiten. In dem heitern Speisesaal, der eine herrliche Aussicht, rheinabwärts bis zum Sieben-Gebirg und bis Ober-Winter bietet, ist ein schönes Gemälde von Begas, Heinrich **IV**. im Büßergewand, barfuß stehend an der verschlossenen Thür des Papstes, der, umringt von seinen Hofleuten, triumfirend vom Altar herabschaut. Hier befindet sich auch ein hübscher Humpenschrank, nebst einigen bunten Scheiben. Im größern Wohnzimmer steht ein schinesischer Tisch und an den Wänden hängen einige gute Gemälde. Der Schrank auf dem Flur enthält nur schinesische Waffen. Im achteckigen Saal, über der Kapelle, sind vier

neuere Glaswappen von Besitzern von Rheineck und zwei schöne Marmor-Vasen. Außerdem enthält das Schloß noch manche andere interessante Gegenstände, namentlich alte Möbel, bunte Scheiben, eine Bibliothek, gute Gemälde, 2c. Wirklich entzückend ist die Aussicht von dem 80 Fuß hohen Thurm, auf die herrliche Rheingegend. Tief unter sich erblickt man, an der Mündung seines hübschen Wiesen-Thales, das Dorf Rheineck, am Pfingstbach, mit 150 Einw.; weiterhin, Ober- und Nieder-Breisig, gegenüber Rheinbrohl und Hönningen, unten die Ruine Ockenfels, Argendorf, Leubsdorf, Linz und Kripp. Ueber diese Orte erheben sich die Vorberge des Wester-Waldes, vor ihnen ist die spiegelnde Straße des breiten Rheins und in der Ferne zeigen sich Ober-Winter und die Gipfel des Sieben-Gebirgs. Am nördlichen Fuße von Rheineck, auf beiden Ufern des Pfingstbaches, befinden sich die Gasthäuser Schloß Rheineck und Weinberg. Die erste Ortschaft, welche nun das Dampfboot berührt, ist der Flecken

Nieder-Breisig, mit 1200 Seelen. Sehenswerth ist die hiesige Kirche von 1718 und der Ueberrest des ehemaligen Tempel-Hofes, dessen im 12. Jahrhundert erbaute schöne Kirche von den Franzosen auf den Abbruch versteigert wurde. Es befand sich darin ein herrliches Altarblatt von Rubens, die Enthauptung Johannes des Täufers, welches ebenfalls verschwunden ist. Von der Burg der alten Ritter von Breisig ist keine Spur mehr vorhanden. Die Gasthäuser dieses Ortes, bei dem eine Nachen-Station der Dampfschiffe ist, sind: Schwan, Stern, Keller, weiße Lilie, Anker, grüner Wald, Hoffnung, Rose, Krone, Taube, Sonne und weißes Roß. Etwas weiter oben, in dem hinter dem Flecken sich öffnenden Thale, ligt das Dorf

Ober-Breisig, wozu 4 Höfe gehören, mit 660 Einw. Seine ziemlich große Kirche, mit weißem Kappenthurm und schwarzen Leisten,

ist weithin sichtbar. Der Ort ist groß und fast zusammenhängend mit Nieder-Breisig. Nach den vielen auf der Stelle dieses letzten und bei Ober-Breisig gefundenen Alterthümern zu schließen, scheint hier eine nicht unbedeutende römische Niederlassung bestanden zu haben. Auch befinden sich in der Kirche zu Ober-Breisig einige Inschriften aus dem Mittelalter, die noch nicht befriedigend erklärt worden sind. Gegenüber am rechten Ufer ligt das Dorf

Hönningen, mit 1200 Seelen. Es gehören zu demselben der Weiler Ariendorf, das Schloß Arenfels und 5 Höfe, zusammen eine Bevölkerung von 280 Seelen enthaltend. Der Hauptort ist groß, hat einige regelmäßige Straßen und viele ansehnliche Häuser. Auch die weiße Kirche, neben der sich ein Thurm mit dünnem Spitzdach erhebt, und das weiße Gibelhaus am Rhein, ziehen die Blicke an. Die besten Gasthäuser sind: Anker, Krone, Schiff, rc. Der Wein (Bleichart) dieses Ortes wird geschätzt. Etwas seitwärts, wohl 10 Minuten vom Rhein entfernt, zeigt sich das Schloß

Arenfels oder Arienfels, der fürstlichen Familie von der Leyen gehörig. Auf seiner vorspringenden Terrasse, von welcher sich ein Weinberg zur Tiefe senkt, beherrscht es die kleine Ebene bis Rheinbrohl und bildet ein würdiges Seitenstück zu dem gegenüber thronenden Rheineck. Mit seinen drei Spitzgiebeln vor den schwarzgrauen Felsen, die den Hintergrund in 12 Vorsprüngen schließen, macht es eine recht malerische Wirkung. Es ist in vollkommen bewohnbarem Zustande und hat in seinem Innern zum Theil noch die Einrichtung früherer Zeiten. Langgedehnte Waldhügel dehnen sich von Nieder-Breisig gegen Sinzig aus. Sie umschließen die Ebene, welche sich bis Remagen erstreckt. Das Ufer ist hoch und baumlos zur Linken; weiterhin verflächt es sich und läßt den Blick über große Felder, bis zur Mündung des Ahrthals, vordringen. Zur Rechten treten die Hügel wieder nahe an den Rhein bis nach

Argendorf, einem Weiler von 50 Einw., der in ein kleines Thälchen hineingebaut ist, und wozu die bedeutenden Höfe Hesseln und Krumscheid, nebst einer Mühle, zusammen über 60 Einw. enthaltend, gehören. Steile Felsen erheben sich nun in drei oder vier scharfen, doch nicht hohen Vorsprüngen, fast unmittelbar aus dem Rhein, weshalb die Straße zwischen Neuwied und Linz an mehren Stellen durch dieselben gebrochen werden mußte. Es kommt weiterhin das ziemlich tief in ein enges Thal hineingebaute

Leubsdorf, mit 700 Einw., einer weißen Kirche und gleichfarbigem Thurm, wie einem gelben Gebäude über das vier Eckthürmchen aufragen. Die Gegend, welche oben ein etwas wildes aber malerisches Ansehn hatte, zeigt unterhalb wieder Weinberge, in ansteigenden Terrassen, an deren Fuße sich der Wallenhof und darüber

Dattenberg, Dorf von 700 Seelen, zeigt, wozu die gleichnamige Burgruine, 5 Höfe, nebst der Vitriol-Hütte und Bleischmelze Arnsau gehören. Gegenüber mündet daß Flüßchen Ahr in den Rhein und ½ Stunde landeinwärts gewahrt man, nahe an dem Eingang in das romantische Ahrthal, die kleine Stadt

Sinzig, mit 1900 Einw. Es gehören dazu noch die beiden Rittergüter Ahrenthal und Godenhaus. Dieser 7 Meilen von Köln und 4½ Meilen von Koblenz entfernte Ort ist sehr alt und soll, obgleich römische Geschichtschreiber seiner nicht gedenken, dennoch ein Kastell und eine der größern Niederlassungen der alten Eroberer, des Namen Sentiacum (unter welchem er in Urkunden von 762 vorkommt) gewesen sein. Die Voraussetzung, daß die Römer hier einen festen Wohn- und Waffenplatz gehabt, wird nicht allein durch die überaus günstige Lage auf einem kleinen Hügel, und den Umstand, daß grade auf diesem Punkte das römische Nieder-Deutschland begann, sondern auch

durch mehre hier entdeckte Alterthümer bescheinigt. Nach Einigen soll Sinzig sogar der Ort sein, wo Konstantin der Große, vor der Besiegung seines Gegners Magnensius, das Kreuz am Himmel gesehen. Diese Angabe ist jedoch ungegründet.

Auf den Trümmern des Römer-Kastells, dessen Spuren ganz verschwunden sind, entstand ein Königshof der Franken, der sich später in einen Reichssaal verwandelte. Karls des Großen Vater, Pipin, erlies in dieser Pfalz mehre Befehle, wovon einige noch in alten Urkunden-Sammlungen nachgesehen werden können. Heinrich III und verschiedne seiner Nachfolger, residirten in Sinzig, dessen Palast Albrecht von Oestreich dem Erzbischof Wigbold von Köln schenkte. Die Stadt wurde im Laufe der Zeiten durch Belagerungen, Erstürmungen und andre Kriegsdrangsale hart mitgenommen. Ihre mit hohen Thürmen versehenen Mauern wurden bald zerstört, bald wieder aufgeführt. Jetzt ist sie von niedrigen halbzerfallenen Mauern, auf nicht hohen Erdwällen und größtentheils zugeschütteten Graben umschlossen, und kann beinahe als ein offener Ort betrachtet werden. Auf dem Helenen-Berge, der später ein Minoriten-Kloster trug, soll ein Bethaus der Kaiserin Helena gestanden haben; auch gibt es zu Sinzig noch eine Helenen-Pforte und ein Helenenfeld.

Die alte, aus Tuff- oder Bimsstein im Rundbogenstyl erbaute, schön gezeichnete Kirche, ist ein im Aeußern und Innern sehenswerthes, durch einen ziemlich hohen Thurm und einen kleinern geschmücktes Gebäude. Sie hat die Form eines regelmäßigen Kreuzes, mit achteckigem, gegen den Rhein gewendeten Empor, hinter dem man eine entzückende Aussicht auf die schöne Gegend hat. Ein darin befindliches Altarblatt, worauf Kaiser Konstantin, das Kreuz erblickend, dargestellt ist, hat Veranlassung gegeben zu dem Schluß, daß sich dies Wunder in hiesiger

Gegend ereignet habe, obgleich es erwiesen ist, daß der Kaiser nie hierher gekommen. Der Sage nach soll eine ältere Kirche auf der Stelle der gegenwärtigen, aus dem 12. Jahrhundert herrührenden, von Konstantins Mutter, Helena, erbaut worden sein.

Die Stadt war ehemals größer und bevölkerter als jetzt. Ihr Wahrzeichen, oder vielmehr eine eigenthümliche Merkwürdigkeit von Sinzig, ist der alte oder heilige Vogt, eine christliche Mumie, die in einer Kapelle in der Kirche zu sehen ist. Nirgend wird gesagt, daß man ihr Wunder zugeschrieben, vielmehr wurde sie während den Fastnachts-Possen, seltsam herausgeputzt herumgetragen und männiglich hatte seine Freude daran, daß der alte Herr sich so schön steif hielt. Die Franzosen, die dem alten Vogt, man weiß nicht aus welchen Beweggründen, eine Wichtigkeit beilegten, die er nicht hatte, entführten ihn nach Paris, wo man ihn im Naturalien-Kabinet des Pflanzen-Gartens aufstellte. Durch den pariser Frieden, nebst mehren andern Reliquien seiner Vaterstadt wieder zurückgegeben, wurde er von dieser im September 1815 feierlich in Empfang genommen. Er bewohnt wieder seine alte Kapelle, wird jedoch nicht mehr zum Fastnachts-Narren gebraucht.

Es besteht in Sinzig eine Bleiweiß-Fabrik der Gebrüder Rhodius und eine Bleiweiß- und Bleizucker-Fabrik von Bischof und Rhodius Söhne. Die Gasthäuser sind: Hirsch, drei Kronen, Stern, Landskron, Faß, weiße Taube, deutsches Haus, rother Ochs, Lilie.

Ahrthal. Die Ahr, welche unterhalb der Stadt mehre Inseln bildet und den Wehnbach, der, von Löhndorf und Westum herabkommend, den Ort bewässert, in sich aufnimmt, ergießt sich bei Kripp in den Rhein. Eine Steinbrücke wölbt sich über dies unstäte Gebirgs-Wasser, das bei Blankenheim in der Hocheifel, in einer Höhe von

1530 Fuß ü. M. entspringend, ein bedeutendes Gefäll hat, manchmal ganz wasserarm, manchmal aber auch sehr ungestüm ist und weithin die Ufer überschwemmt. Die jüngste und verderblichste derselben war die von 1804.

Das Ahrthal, welches seit einigen Jahren viel häufiger als früher von Reisenden besucht wird, zieht sich, etwa 12 Stunden lang, dem Flüßchen entgegen, zuerst in westlicher, dann in südwestlicher und südlicher, endlich wieder in westlicher Richtung. Es erzeugt einen guten rothen Wein, den bekannten Ahrbleichart. Weniger im untern Theile, von Sinzig bis Ahrweiler, als in seinem mittlern, zwischen diesem letzten und Altenahr, ist das Thal sehr gekrümmt, seltsam verschlungen, außerordentlich abwechselnd und malerisch. Seine vulkanischen Spitzkegel, größtentheils mit zertrümmerten Burgen oder Kapellen und andern Gebäuden gekrönt, gewähren höchst interessante Punkte, sowohl in landschaftlicher als wissenschaftlicher Beziehung. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieses Thalgeländes ist der in neuster Zeit durch die preuß. Staatsregierung durch die Felsen bei Altenahr gebahnte unterirdische Kanal, welcher dem Wasser einen leichtern Abzug gewährt und künftigen Ueberschwemmungen vorbeugen wird.

Die bedeutendste Ortschaft des Ahrthals ist die Kreisstadt Ahrweiler, mit 2800 Seelen. Es gehören dazu viele Mahl-, Loh- und Walkmühlen, der Altenweghof, das ehemalige Franziskaner-Kloster Kalvarienberg, worin jetzt die Ursulinerinnen eine weibliche Erziehungs-Anstalt haben, und dessen Bewohnerzahl 100 übersteigt, endlich das ehemalige adelige Frauen-Kloster, jetzt Weiler Marienthal, bei dem Dorfe Walportzheim, das mit dem letzten 450 Einw. hat. Weiter oben ligt Dernau, Dorf mit 850 Seelen, und nahe dabei der fast eben so große und gleich bevölkerte Ort Maischoß. Dann folgt der Flecken

Altenahr, mit einer schönen Schloßruine und 450 Einw., und der Weiler Altenburg mit 250 Seelen und malerischen Burgtrümmern. Auch der heppinger Mineral-Brunnen, bei dem gleichnamigen Dorfe von 300 Seelen, und das Rittergut Köhlerhof, wie das königl. Försterhaus Tungenburg, verdienen beachtet zu werden. Weiter oben ist der Flecken Adenau, mit 1600 Seelen, das Dorf Reifferscheid, mit 450 Einw., Henningen und Kesseling, jenes mit 500, dieses mit 450 Seelen. Der Flecken Blankenheim endlich, in dessen Nähe die Ahr entspringt, ist ein an der Straße von Bonn nach Prüm gelegener Flecken, von 600 Einw.

Die Entfernung von Sinzig bis Ahrweiler beträgt 2½ Stunden, von Ahrweiler bis Altenahr 2 St. und von Altenahr bis Adenau 4 St., im Ganzen 8½ St. Man kann also das Ahrthal bis Adenau um so bequemer in einem Tage besuchen, da im Sommer täglich eine Personenpost hin und zurück fährt. Will man nicht auf demselben Wege nach Sinzig zurückkehren, so kann man entweder den über Kempenich und Franken wählen, der freilich viel weniger interessant, aber etwas kürzer ist. Man kann sich auch über Kempenich und Wassenach nach Andernach begeben, oder über Virneburg und Maien nach Koblenz. In andrer Richtung gehen Fahrwege von Altenahr über Meckenheim nach Bonn, oder über Rheinbach nach Euskirchen und Zülpich; ferner nach Münster-Eifel, Blankenheim, Prüm und Trier. — Unterhalb Sinzig, 40 Minuten von dieser Stadt, ligt am Rhein

Kripp, Dorf von 320 Seelen, fast im Mittelpunkte der mehr langen als breiten Ebene, welche die Ahr durch ihre Anschwemmungen gebildet, wodurch der Rhein, der früher nahe an Sinzig vorüber floß, hart an die östlichen Berge gedrängt worden ist. Am Fuße die-

ser letzten dehnt sich, am rechten Ufer; die hübsche und wohlhabende kleine Stadt

Linz aus. Sie hat 2500 Einw. Es gehören dazu die Schiefertafeln-Fabrik Schmitzhütte, der Streckhammer, die fferner und Mar-Friedrichs-Hütten, erstere ein Eisen-Vitriolwerk und Zinkschmelze, letztere eine Kupfer-Vitriolhütte, ferner die Ruine und der Hof Rennenberg, das Wirthshaus rothes Häuschen und 6 zerstreute Höfe. Die Stadt ist sehr alt, ward als solche 1330 durch die Erzbischöfe von Köln anerkannt, gerieth mit diesen später in Zwist, woraus eine blutige Fehde erwuchs, in Folge derselben der Ort sich unterwerfen mußte. Erzbischof Engelbert **III.** baute nun hier aus Basalt eine Burg, die 1475 durch Karl den Kühnen von Burgund eingenommen und durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach zerstört wurde. Im 30jährigen Kriege suchten Schweden, Spanier und Kaiserliche, im orleansschen Kriege aber Franzosen die Stadt heim, die dadurch viel zu leiden hatte. Demungeachtet ist der ältere Theil von Linz immer noch mit hohen Mauern umschlossen. Es hat gut gepflasterte, aber enge und theilweis steil ansteigende Straßen, mit vielen Werkstätten und Kaufladen, manche große und ansehnliche, aber auch viele kleine und häßliche Häuser.

Von seinen drei Kirchen ist die höchst gelegne gelbe Pfarrkirche, aus dem 13. Jahrhundert, erneuert 1712, mit hohem Spitzthurm, einiger Denkmale aus der Ritterzeit wegen (wovon zwei von Eisen) besuchenswerth. Unterhalb der breiten Freitreppe von 30 Stufen, mit Fallgitter, befinden sich 7 Stations-Stöcke mit nicht übeln Steinbildern. Vom Kirchhof hat man eine schöne Aussicht auf Kripp, die Ahrmündung, Sinzig, die mit Burgen gekrönten Berge des Ahrthals (Altenahr), einige Gipfel der hohen Eifel, auf Remagen, die Apollinaris-Kirche rc.

Die hier wohnenden 110 Juden haben eine kleine Synagoge, während sich die 60 evangelischen Einwohner zum Gottesdienst nach dem 1 Stunde entfernten Remagen begeben müssen. Hart am Rhein erhebt sich oben ein alter Mauerthurm, wo sich eine Speisewirthschaft befindet. Weiterhin folgen mehre recht hübsche Häuser, unter andern ein solches mit einem Altan, ein anderes mit zwei Spitzgibeln und einige mit alten Schnörkel-Gibeln. Neben dem Gasthause zum englischen Hof reckt sich ein alter Thurm mit Nebenbau hoch empor; weiter unten zeigt sich ein dicker runder Thurm, daneben eine kleine Kirche mit Spitzgibel und Thürmchen, hinter dem doppelt begibelten Gebäude. Ein neues Haus mit Erkern und ringsum laufendem Altan, dem Notar Stoppenbach gehörig, ist recht hübsch. Schöne Garten, überhaupt ein hübsches abwechselndes Gelände, umschließt die Stadt, zu schön bebauten Hügeln sich erhebend, über die zwei Berge, in Gestalt kolossaler Kameel-Buckel aufragen, wovon der eine doppelt ist. Auch befindet sich ein großer Basaltbruch und ein Braunkohlen-Bergwerk in der Nähe. — Die Gasthäuser in Linz sind: englischer Hof, nassauer Hof, Schwertführer, rother Ochs, Hirsch, linzer Marktschiff, heidelberger Faß, weißer Stern, Zimmermann, Pflug; Bier bei Hammerstein. Die Dampfschiffe legen hier an, da Linz zugleich die Station für Sinzig und das Ahrthal ist.- Gleich unterhalb zeigt sich das Dorf

Linzerhausen mit 250 Seelen, ebenfalls am rechten Ufer. Ueber dem Orte ligt die Ruine Burg zur Layen; dann folgt

Ockenfels, Dorf mit 400 Einw., über welchem sich, auf einem vorspringenden Berge, die niedrigen Ueberreste der gleichnamigen Feste zeigen, worunter ein Thurmüberrest, mit neuem Pavillon, den Punkt andeutet, wo man eine schöne Aussicht hat. Ein fast unübersehbares Weinbergs-Revier erstreckt sich von Linz bis

Kasbach, einem kleinen in die Schlucht hineingebauten Dorfe von 310 Seelen, wo der gleichnamige Bach, der mehre Mühlen treibt in den Rhein mündet. Auf der Höhe sieht man das Dörfchen Ohlenberg und den Weiler Erl, beide zusammen mit 220 Seelen. Die ziemlich großen Häuser von Kasbach und die weiter oben aus der Thalöffnung hervorblickende kleine Kirche mit ihrem Thürmchen, erzeugen, mit den zerklüfteten Basalt-Felsen, wovon zwei schöne, schwarze bis an den Rhein vorspringen, um die sich unten eine weiße Mauer und dichte Rebgeländer schlingen, eine sehr malerische Wirkung. Unfern davon ist ein großer Basaltbruch, von dem sich heitere Weinberge bis nach

Erpel ziehen. Dieser Flecken von 1100 Seelen, wozu das Hofgut Fringsberg oder Bacheseierhof gehört, ist sehr alt, was mehr durch seine ehrwürdige Rundbogen-Kirche, mit niedrigem Thurm, vor dem gerundeten Weinberge, als durch seine hübschen, grün- und gelblichen Häuser angedeutet wird. Der an dem südlichen und östlichen Abhang des nahen 680 Fuß hohen Basalt-Berges gewonnen weiße Leywein gehört zu den besten der Gegend. Zwischen diesem Orte, dessen Gasthäuser Rheinsberg, Anker, Schiff, Hoffnung sind, und dem schräg gegenüber ligenden

Remagen geht eine Fähre hin und her, da der Verkehr zwischen beiden Ufern auf diesem Punkte ziemlich lebhaft ist. Das letztgenannte ist ein Städtchen von 1900 Einw., wovon etwa 150 Evangelische und 60 Juden. Es ist sehr alt und wird auf Peutingers Karte der Römer-Straßen unter dem Namen **Rigomagus** angedeutet *). Eigentlich

*) Bei Erbauung der Landstraße längs des Rheins, im Jahr 1807, wurden bei Remagen mehre Steinsärge, Meilensteine, Münzen, Geräthe, Steinschriften ꝛc.

besteht es nur aus einer langen, mittelbreiten gepflasterten Hauptstraße, welche sich von Südost nach Nordwest zieht und einigen gegen den Rhein sich hinabsenkenden, oder gegen die Kirche und die Berge sich ziehenden kleinen Neben-Gassen. Vom Rhein gesehen scheint der Ort sehr düster, ärmlich und wenig angenehm; in seiner Hauptstraße ist er jedoch ziemlich freundlich und wird von heitern, fleißigen Menschen bewohnt. Sein kleiner unregelmäßiger Marktplatz, woran das neue zweistöckige Rathhaus steht, ist allein des runden Laufbrunnens wegen beachtungswerth, weil er aus alten Ueberresten erbaut sein soll, an welchem unter einer Steinmadonna das Stadtwappen, im obern Felde ein schwarzer Adler über drei weißen Thürme, im untern ein weißes Lamm mit einem grünen Baum, angebracht ist. Der beigefügten Jahrzahl nach ist dies Werk von 1718.

Merkwürdiger ist auf jeden Fall die Kirche aus dem 13. Jahrhundert, welche im Innern neu hergestellt und von den Schnörkeln und Zierrathen befreit wird, die verdorbner Geschmack darin angebracht. Man bewahrt in ihr ein altes Gemälde, den h. Apollinarius darstellend, welches sich früher in der gleichnamigen Kirche auf der nahen Höhe befunden. In einem sehr hübschen gothischen, leider verstümmelten Heiligen-Häuschen, wird der Schädel desselben Heiligen aufbewahrt. Ein Abendmahl in ganzen Figuren, mit schönen Säulen und Laubwerk, eine interessante Grablegung, der todte Heiland und 7 Neben-Figuren, alle von Stein, welche man am Schwalberberg, zwischen Remagen und Sinzig, im 17. Jahrhundert unter der Erde gefunden, ein gutes Bild (Apollinarius Kranke heilend) einige alte bunte Scheiben von

---

gefunden, wovon die meisten verschwunden sind. Man entnimmt aus den im Museum zu Bonn befindlichen Inschriften, daß schon unter Marc Aurel eine Heerstraße zwischen Koblenz und Köln erbaut worden.

1662, die Kanzel mit schönen Holzschnitzereien aus dem 12. Jahrhundert und die neuen bunten Fenster hinter dem hübschen Altar, sind die übrigen Sehenswürdigkeiten dieses mit einem ziemlich hohen Kappenthurm versehnen Gotteshauses.

Sehenswerthe Steinbilder sind an dem Thorbogen des katholischen Pfarrhauses, unweit des Kirchhofthors, eingemauert. Es sind deren 19, einschließlich der nebenbei angebrachten. Die meisten scheinen sich auf Ackerbau und verschiedne gesellschaftliche Verrichtungen zu beziehen. Ihre Aneinanderreihung von der Rechten zur Linken ist folgende: ein Mann in einer Badwanne; ein Mann mit zwei Spießen und zwei großen Vögeln, die Aehnlichkeit mit Greifen haben und woneben sich vierfüßige Thiere, die kleine Eber zu sein scheinen, gleich Schildhaltern in die Höhe stellen; ein Geharnischter, auf den Köpfen erschlagner Feinde stehend; ein Drache; eine Jungfrau mit einem Fischschwanz, mit Krallen an den Fingern und einem Ruder in den Händen; ein bärtiger Mann mit zwei Fischschwänzen; ein bärtiger Mann mit einem Fischschwanz und zwei Flügeln; zwei sich bekämpfende große Vögel, wahrscheinlich Truthähne; ein abwärts springender Fuchs; ein ruhender Mann mit einem Fischschwanz; ein Vogel, der sich aus einem Netz beißt; ein Pelikan, der einen großen Fisch verschlingt; eine Sau, an der drei Ferkel säugen; ein Mann mit einem Fischschwanz und Korb, woraus drei Fische hervorsehen, während er vier andre im Arm und einen in der Hand trägt; ein Drache, der in einen Streitkolben beißt; eine Frau, die einen Löwen liebkoset (sehr beschädigt); ein Mann, auf einem Pferde reitend, unter welchem ein langgeschwänztes großes Thier (wahrscheinlich ein Eber) lauft, in ein Hifthorn stoßend; ein Mann mit einer Garbe. Kleine Pfeiler mit langgeschwänzten Thieren befinden sich neben diesen Steinbildern. Oben seitwärts ist ein brüllender Löwe in

ligender Stellung eingemauert. Alle diese interessanten Gegenstände, die höchst wahrscheinlich aus dem 8. oder 9. Jahrhundert herrühren, befinden sich auf weißem mendiger Stein. Keineswegs rühren sie aus der Römerzeit her, wie mehrfach behauptet worden ist.

Außer der vorbeschriebnen Kirche befindet sich in der Hauptstraße des Städtchens, dem Gasthause zum preußischen Hofe gegenüber, die evangelische Kirche, das sogenannte steinerne Haus, eine Kapelle aus dem 14. Jahrhundert und in der gegenwärtigen Gestalt 1686 eingerichtet. Es ist daran das Wahrzeichen des Baumeisters Gerhard von Traum angebracht. Der untere Theil des Gebäudes ist die Prediger-Wohnung, der obere die Kirche. Remagen ist ½ Meile von Sinzig, 2¼ Meilen von Bonn und ¾ Meilen von Ober-Winter entfernt. Die Dampfschiffe legen bei ihm an. Seine vorzüglichsten Gasthäuser sind preußischer Hof und König von Preußen, nächstdem Traube, grüner Wald (Post), Vater Rhein, Jäger, Monjau, schwarzer Bär, goldnes Faß, goldne Krone, Lilie und Weinberg. In weniger als 10 Minuten steigt man zur

Apollinaris-Kirche hinan. Dies herrliche Gebäude, welches der Graf von Fürstenberg in den letzten Jahren von Grundaus neu hat aufbauen lassen, nachdem die alte zu baufällige Kirche vollkommen abgetragen worden, ist die höchste Zierde dieser Gegend und verdient nicht allein von jedem Kunstverständigen, sondern von jedem Reisenden von Geschmack besucht zu werden. In regelmäßiger Kreuzform aufgeführt, bildet das Hauptportal den Fuß des Kreuzes, und der gegen den Rhein gewendete halbrunde Chor den Knopf desselben. Zwei hohe durchbrochene Spitzthürme erheben sich auf der Vorder-Seite. Zwischen beiden ist ein Spitzbogen-Fenster in vier Abtheilungen, darüber ein Spitzgibel, mit davor befindlichem Altan und reicher Laubverzie-

rung. Ueber einer kleinen Thür in der Mitte steht ein Steinbischof, mit goldnem Krumstab, geschützt durch ein gothisches Spitzdach. Ganz oben auf dem Spitzgibel der Kirche ragt ein schönes vergoldetes Kreuz aus vergoldeten Blumen hervor. Am Hauptgebäude sind zwei schöne zugemauerte Rosen, daneben zwei offne sehr geschmackvolle, ebenso an den Kreuzvorsprüngen zu beiden Seiten, die mit herrlichem Spitzgibel, doppelten Laubkranz und 12 Thürmchen geschmückt sind. Das Langhaus springt vor gegen den Rhein, und ist mit zwei schlanken, etwas niedrigern Thürmen, als am Hauptportal, versehen. Dazwischen befindet sich ebenfalls ein Spitzgibel mit einem Goldkreuz, unter dem der Chor ein Sechseck mit schönen Spitzgibel-Verzierungen bildet. Auf beiden Seiten sind die Winkel des Kreuzes durch zwei Kapellen von rheinischer Basalt-Lava, mit flachen Altan-Dächern ausgefüllt. Rings um das Dach der Kirche zieht sich eine Galerie, mit schönem durchbrochenen Geländer und prächtiger Laubverzierung. Unter dem Chor befindet sich ein Krypta, in drei Abtheilungen. Außerhalb am Chor ist das fürstenberg'sche Steinwappen angebracht.

Das ziemlich große Neben-Gebäude gegen den Rhein, über dessen Haupteingang man ein bischöfliches Wappen erblickt, soll abgebrochen und dagegen ein neues, mehr dem Baustyl der Kirche entsprechendes, aufgeführt werden, bei welcher Gelegenheit man die Steinbildnisse verwenden will, welche an dem jetzigen Hause auf der Rheinseite eingemauert sind. Auch das Hofhaus und die übrigen noch bestehenden Anlagen sollen wesentlich verschönernden Aenderungen unterzogen werden. Wenn das Ganze, dem Plane des Erbauers gemäß, vollendet sein wird, dürfte es, auch durch seine schönen Fresken und übrigen Verzierungen, im Innern wie im Aeußern, ein wahrhaft würdiges Erzeugniß der neuern Kunst werden.

Sehr reizend ist die Aussicht, welche man von dem Apollinaris-Berge hat. Sie erstreckt sich einerseit über Remagen hinaus bis zur Ahrmündung, dem Dorfe Kripp, dem gegenüber gelegnen Städtchen Linz und den Dörfern bis nach Erpel, über welchem letzten man das von 160 Seelen bevölkerte Dörfchen Orsberg sieht. Rheinabwärts zeigt sich Unkel, nebst den benachbarten Ortschaften.

Der Apollinarisberg war früher eine begüterte Probstei und ein stark besuchter Wallfahrtsort, der Abtei in Siegburg gehörig. Das Haupt des Heiligen, von dem die Kirche den Namen trägt, wurde früher in ihr aufbewahrt und die Verehrung desselben als vorzüglich wirksam bei Kopfkrankheiten betrachtet. Es befindet sich jetzt in der Pfarrkirche zu Remagen. Hinter der auf einem Hügel-Vorsprung stehenden Kirche öffnet sich ein theils bebüschtes, theils von Weinbergen und Feldern durchzogenes Thälchen. Zwei Wege führen von hier nach der nahen Stadt. Der vordere schlängelt sich in doppelter Windung an dem Abhang hinunter, der zweite, etwas längere, senkt sich hinter dem Hügel allmälig bis zum Eingang von Remagen.

Zwischen diesem letzten und Ahrweiler besteht, während der schönen Jahreszeit, eine regelmäßige Wagen-Verbindung, zum Anschluß an die Dampfboote der kölnischen Gesellschaft. Dieselben fahren täglich Nachmittags 4 Uhr (nach Ankunft des zweiten Schiffes von Köln, des zweiten von Koblenz und des ersten von Mainz) von Remagen nach Ahrweiler, und in umgekehrter Richtung jeden Morgen um 6 Uhr, zum Anschluß an die 2½ Stunden später nach Köln und Düsseldorf und um 11 Uhr nach Koblenz fahrenden Bote. Die Abfahrt in Ahrweiler ist an den Gasthäusern zu den drei Kronen und zum Stern. Die Person zahlt 15 Sgr. Außerdem besteht auch noch eine regel-

mäßige Güter-Fuhre zwischen den beiden Städten. Sie geht Montags, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 8 Uhr von Remagen, und an denselben Tagen Nachmittags 4 Uhr von Ahrweiler ab. Anmeldungen in dem letzten bei Gastwirth Tils auf dem Markt, und in Remagen bei dem Agenten der köln. Dampfschifffahrt, Otto Caracciola. Die Fracht für jeden Zentner beträgt 3 Sgr., und für jede Ohm Wein rc., 8 Sgr. — Die erste Ortschaft unterhalb Remagen ist

Heister, Dorf von 170 Einw., am rechten Ufer, wozu noch der Hof Filzbelt, auf der Höhe, gehört. Dann folgt auf demselben Ufer, in malerischer Gegend, der Flecken

Unkel, mit 700 Seelen. Der Rhein beschreibt von Kasbach bis hierher einen bedeutenden Bogen, dessen Krümmung gegen West gerichtet ist, wonach er nordöstlich strömt. Die Kirche, mit spitzem Thurm, woran 4 Vorsprünge sind, und der in der Mitte dieser letzten sich erhebt, geben dem Orte ein eigenthümliches Ansehn, wozu das daneben befindliche Gebäude mit dem Schaudichum, das gelbe dreistöckige Haus mit seinem Altan, und ein altes weißes Gebäude mit schwarzen Leisten und grünen Fenster-Laden das Ihrige beitragen. Ein auf der Stadtmauer erbautes hübsches Haus, mit einem Erker, bildet, mit einem andern dahinter sich erhebenden, eine freundliche Gruppe. Bei Unkel, wo eine Nachen-Station der Dampfschiffe ist und die besten Gasthäuser bei Richards, Krone, Engel und Schwan sind, hat man zuerst eine vollständige Ansicht des Sieben-Gebirgs, als dessen höchste Gipfel sich auf dieser Seite die Löwenburg, die Wolkenburg und der Drachenfels darstellen. Immer deutlicher gehen nun an beiden Seiten des Rheins die vulkanischen Erzeugnisse zu Tage, welche die Gegend zwischen Andernach und Bonn so auffallend karakterisiren. Fast überall

zeigt sich Basalt, dessen sechseckige Säulen *) besonders mächtig im großen und kleinen Unkelstein hervortreten. Der erste bildete fast mitten im Rhein eine Klippe, die vor etwa 40 Jahren gesprengt worden. Der kleine Unkelstein zeigt sich noch in Nähe des Ufers, wird jedoch nur bei niedrigem Wasserstand als für die Schifffahrt gefährlich betrachtet. Eine reizende Gegend beginnt mit Unkel. In derselben ligt, gleich zur Rechten, inmitten schöner Weingarten, das Dorf

Scheuren, mit 300 Einw., wozu der Hahnshof gehört, dessen Lage nicht schöner sein könnte. Gegenüber, am linken Ufer, folgen dicht neben einander die Weiler Birgel und Bandorf, beide, nebst einer Oel- und Mahlmühle zu

Ober-Winter gehörig, einem Flecken, der, einschließlich mit den vorgenannten Oertlichkeiten, eine Bevölkerung von 1200 Seelen hat. Die Kirche dieses bedeutenden Ortes, welche ihre Hinter-Seite dem Rheine zuwendet, ist durch einen häßlichen Kappenthurm verunstaltet. Man tröstet sich durch den Anblick einer zweiten sehr alten, ehrwürdigen Kirche, mit kleinem Thürmchen, dicht am Rhein. Gasthäuser: Krone, Adler, Sonne u. m. a. Große Feldberge umgürten den Ort, vor dem sich freundliche Weingarten ausbreiten. Ihm gegenüber, am andern Ufer, ligt etwas landeinwärts

Rheinbreitbach, ein beträchtliches Dorf von 1300 Seelen, wozu die Kupfer-Bergwerke Virneberg und Josefsberg, die Bleibergwerke Marienberg und Schmelze und drei Mühlen gehören. Die Lage die-

*) Zur Erklärung der sechseckigen Form des Basalts nimmt der Naturforscher Collini an, daß bei einer theilweisen Erdumwälzung der Schiefer, der in dieser Gegend sehr häufig ist, durch die übergroße Gluth des vulkanischen Feuers geschmolzen und nachher säulenartig wieder erkaltet sei. In neuester Zeit hat man Hyazinthe in hübschen Kristallen darin gefunden.

ses Dorfes, in einem schönen weiten Thalbecken, welches südlich die letzten Vorsprünge des Wester-Waldes und östlich wie nördlich die Höhen des Sieben-Gebirgs umschliessen, ist eben so reizend als angenehm. Der Menzenberg erzeugt einen guten rothen Wein. Die alte Burg der Familie Breidbach hat sich in einen freundlichen Landsitz verwandelt. Gasthäuser: Drachenfels und Löwenburg. Bei dem Dorfe

Rolandswerth greift der Rhein gegen Morgen in die Ebene ein und umschlingt zwei hübsche Inseln, von fast gleicher Grösse. Der vorgenannte Ort ligt am linken Ufer und hat 350 Einw. Seine Gasthäuser sind: Hotel Roland und Schloss Rolandseck. Es gehört dazu das westliche der beiden Eilande,

Nonnenwerth, mit einem ehemaligen Benediktiner-Nonnen-Kloster, das 1120 durch den Erzbischof von Köln, Friedrich I. von Kärnten, gestiftet und mit einem Hospital verbunden wurde. Allmälig sehr reich geworden, hatte es vor dem Brande von 1773 das Ansehn eines Palastes. Nach demselben wurde es zwar etwas kleiner, doch immer noch sehr weitläufig aufgebaut. Während dem 30jährigen Kriege hatten es Schweden und Spanier sehr mitgenommen.

Die Gebäude bestehen aus einer Kirche und einem Thurm mit Doppelkappe, beide im Schnörkelstyl, aus drei grossen zusammenhängenden Gebäuden, die durch Brandmauern von einander geschieden sind und mehren Neben-Gebäuden. Das Ganze bildet ein längliches Viereck, wovon die Nord- und Südseite 120 Fuss, die West- und Ostseite aber eine Ausdehnung von 230 Fuss haben. Im Innern dieses Vierecks befindet sich einerseit ein Blumen-Garten und auf der andern Seite der Oekonomiehof. Das Hauptgebäude enthält grosse Säle und Gänge, nebst 60 grössern und kleinern Zimmern, aus denen man auf der Nordseite eine schöne Aussicht auf das Sieben-Gebirg hat. Ange-

nehm ist ein hübscher Garten und ein Park, oder Nachtigallen-Wäldchen, hinter den Gebäuden. Der untere Theil der Insel aber besteht aus Wiesen und Ackerland. Die Gebäüde sind jetzt zu einer Gastwirthschaft eingerichtet, die im Sommer stark besucht wird, und wo sich Familien theils aus der Umgegend, theils aus weiter Ferne, Monate lang aufhalten. Denn nicht allein ist die Umgegend überaus reizend und bietet Veranlassung zu vielen und angenehmen Ausflügen in das Sieben-Gebirg, nach dem Westerwald, dem Ahrthal, dem laacher See, der Mosel und dem Niederrhein, auch die Lage selbst ist überaus gesund, was durch das hohe Alter bescheinigt wird, welches die meisten Nonnen des 1802 aufgehobenen Klosters erreichten. Napoleons erste Gemahlin, Josefina, verwendete sich so eifrig für diese Nonnen, daß sie, der Aufhebung ihres Klosters ungeachtet in demselben bis zu ihrem Ende bleiben durften. Die Regierung verkaufte 1822 die 66 Morgen große Insel an einen Privatmann, der die Gebäude zu einem Gasthause einrichtete, dessen gegenwärtiger Eigenthümer, allen billigen Wünschen seiner Gäste zu entsprechen bemüht ist. Die Insel hat einen Umfang von ³/₄ Stunden. Die Dampfschiffe haben hier eine Nachen-Station. Ueber Rolandswerth erhebt sich, auf einem vorspringenden ziemlich steilen Felsen, die Ruine des Schlosses

Rolandseck, nebst einigen unbedeutenden Trümmern nur noch aus einem großen thorähnlichen Mauerstock bestehend, der fast eine Ehrenpforte zu sein scheint, durch die man eine herrliche Aussicht sowohl gegen Bonn als gegen Unkel hat. Am schönsten zeigt sich eben hier das Sieben-Gebirg in seinen Verzweigungen, mit den vereinzelten, mannigfach gestalteten Gipfeln und den kleinen Thälern. Rolandseck soll, der Sage nach, von dem gewaltigen Roland, Karls des Großen Neffen, erbaut worden sein, der hier um seine Geliebte, welche

in dem nahen Insel-Kloster den Schleier genommen, zeitlebens getrauert. Besucht zu werden verdient der seitwärts von der Ruine befindliche Roderberg, mit einem vor Jahrtausenden erloschenen Krater, worin jetzt ein Bauernhof, inmitten fruchtbarer Felder ligt. Die zweite Rheininsel

Grafenwerth, mit einer Meierei, schönen Obstbaum-Pflanzungen und fruchtbaren Feldern, gehört zu dem am rechten Ufer ligenden Dorfe

Honnef, das mit seinen zahlreichen Zugehörungen, wovon die Weiler Beuel und Sellhof die bedeutendsten sind, eine Bevölkerung von 600 Seelen hat. Durch viele zerstreute Landhäuser und mehre Mühlen wird die Gegend sehr belebt, durch Weinberge, Wiesen, Felder und Obsthaine abwechselnd und durch den großartigen Rahmen des Sieben-Gebirgs und der benachbarten Höhen, welcher die Landschaft umschließt, recht malerisch. Die auffallendsten Spitzberge sind auf der Südseite des Ortes die Ley- und Protäon-Berge, auf der Ostseite der Hemmerich und nördlich die Löwenburg, mit einer Burgruine und einem Hof, der stumpfe Kegel der Wolkenburg, durch den Bergrücken Röpekämmerchen verbunden mit dem Drachenfels, letzterer ebenfalls mit Burgüberresten. Am südlichen Fuße dieses Berges zeigt sich der hübsche Ort

Rhöndorf, mit 500 Einw., dessen freundliche Häuser weit ins Thal hinein gebaut sind. Schön gelegen ist das Landhaus des Hrn. Essingh und ein wenig weiter unten der willsdörfer Hof, am westlichen Fuße des Drachenfels. Darüber ist ein uralter Steinbruch, den schon die Römer bearbeitet haben sollen, und etwas seitwärts, mehr gegen Morgen, befinden sich die großen Steingruben, aus denen der kölner Dom erbaut worden. Gegenüber am linken Ufer ist

Mehlem, ein hübsches Dorf von 800 Seelen, wozu die weiter unten gelegenen Landhäuser mehlemer Au gehören. Das größte davon, ein tief ligendes, weißes Gebäude, mit braunen Fenster-Laden, wird in Hufeisenform von schönen Garten-Anlagen und Gebüschen umschlossen. Das Dorf selbst hat nur eine kleine Kirche, mit Spitzthurm und eine Ziegelei am Rhein. Mehlen ligt an der Mündung des aus dem hübschen Bachem-Thälchen, hinter Rolandseck herabkommenden Baches. Ein hübscher Weg führt durch dies Thal, über Bergum und Leimersdorf, in 3½ Stunden nach Ahrweiler oder in 3 Stunden nach Meckenheim. Bei

Königs-Winter, am rechten Ufer, legen die Dampfschiffe an. Dies Städtchen von 1800 Einw. ist sehr alt. Schon unter den Römern soll hier, wo nicht ein Kastell, doch eine Veteranen-Niederlassung bestanden haben, von der man einzelne Ueberreste von behauenen Steinen, Geräthen, Waffen und Aschen-Krügen mehrmals in der Erde gefunden hat. Wahrscheinlich wohnten hier nur die Steinhauer und übrigen Arbeiter, welche in den Steinbrüchen am Drachenfels beschäftigt waren. Der Ort — dessen Name von der Ueberwinterung eines Königs oder Herzogs der rheinischen Franken (Hilderich) abgeleitet wird, welcher im 5. Jahrhundert vor seinem Rheinübergange gegen die Hunnen hier sein Winterlager (**Hiberna Regis**) gehabt, abgeleitet wird — besteht aus einer langen, mittelbreiten, ziemlich gut gepflasterten Straße längs des Rheins und einer Querstraße gegen das Gebirg. Die Kirche ist neu, nicht besonders groß und hat im Innern nichts Bemerkenswerthes. Indeß verdient doch das alte Meßbuch vom Drachenfels, eine interessante Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, welches in der Sakristei aufbewahrt wird, gesehen zu werden. Die vorzüglichsten Gasthäuser des Ortes sind: europäischer Hof und berliner

Hof, beide mit Garten-Wirthschaften, hart am Landungs-Punkte der Dampfschiffe, und Drachenfels im Innern des Orts. Das Felsenkellerbier von Schmitt ist gut. Es besteht zu Königswinter ein kleines Rheinbad und in der Nähe quillt ein Mineral-Brunnen. Im Sommer halten sich fremde Familien oft wochenlang hier auf. Ueberhaupt ist der Besuch dieses Ortes, sowohl von Bonn, als Köln und weiterhin, in der schönen Jahreszeit sehr stark. Ein prächtiges Gebirgs-Panorama umschließt Königswinter auf allen Seiten. Bedeutende Steinhauereien verbreiten Wohlstand unter den Einwohnern, die nächstdem stark mit Weinbau, Tabak-Bereitung und Schifffahrt sich beschäftigen.

Alle Reisende, welche das Sieben-Gebirg, oder auch nur seinen nächsten Gipfel, den Drachenfels, ersteigen wollen, wo ein herrliches Echo ist, landen zu Königs-Winter. Es fehlt hier nicht an Führern und Eseln, um den Ausflug mit möglichster Bequemlichkeit zu machen. Oft sieht man Karawanen von 20 bis 30 Personen und mehr auf dem ziemlich breiten, nicht besonders steilen Pfade, der sich gegen den Drachenfels hinanschlängelt, bis wohin man in ¾ Stunden gelangt. Unterwegs kommt man vorüber an dem Felsen-Keller des Bierbrauers Schmitt, wo Nachmittags Bier geschenkt wird, weiterhin an einer Kapelle und einem Steinkreuz, dann zu einem Häuschen am Anfang eines Hohlwegs, wo man Milch und Wein findet, und endlich in ¼ Stunde nach der Speise-Wirthschaft auf dem

Drachenfels. In fünf Minuten ersteigt man von dieser letzten, durch einen kurzen Felsenpaß und auf einer Steintreppe von 9 Stufen, den vorspringenden, vereinzelten Domit-Kegel, auf dem die aus einem halben Thurm und einigem Neben-Gemäuer bestehende Ruine emporragt. Das Schloß, dessen letzter Ueberrest sie ist, wurde 1117, gleichzeitig mit dem auf dem nächst gelegenen Berge Wolkenburg, von

Friedrich I., Erzbischof von Köln, erbaut. Im 13. Jahrhundert kam es als Lehen an Burgmänner, welche sich danach benannten und 1580 in männlicher Linie ausstarben. Durch die Frauen ging nun der Drachenfels an die Waltbott von Bassenheim über und wurde in den Fehden mit Franz von Sickingen zerstört. Im Alterthum soll hier eine Römer-Warte gestanden haben, wovon man jedoch keine Spur mehr bemerkt.

Die Aussicht von dieser Höhe und bei dem durch den Blitz zerschmetterten Denkmal zum Andenken der bei dem Rheinübergange 1814 gebliebenen Landwehr-Männer, auf der Südwest-Seite des Berges, unfern der Speise-Wirthschaft, ist rheinaufwärts abwechselnder und interessanter, rheinabwärts dagegen ausgedehnter. In der ersten Richtung sind Erpel, Remagen und die Höhen über diesen beiden Orten, die nur von den Gipfeln des Wester-Waldes, des Ahrthals und der Hocheifel überragt werden, ihre ziemlich nahe gelegnen Grenzen; in der letzten dagegen sieht man nicht allein Bonn, Siegburg, Köln und andre Städte, sondern auch die großen Schlangen-Windungen des Rheins, bis an den Saum des Gesichts-Kreises, und die immer mehr sich verflächenden Höhen zu beiden Seiten, bis zu den Hügel-Reihen von Elberfeld und der Mark. In westlicher Richtung schweift der Blick über den Vulkan des Roder-Berges und den großen Kottenforst hinweg bis zum hohen Veen, bei Eupen, dessen Hochgipfel zum Theil die Grenze zwischen Deutschland und Belgien bezeichnen. Das ganze Sieben-Gebirg breitet sich gegen Ost in seinen zahlreichen Verschlingungen und vulkanischen Launen vor den Blicken des Beschauenden aus.

Sieben-Gebirg. Dies merkwürdige Gebirg, in dessen Schoße noch mehr als eine geologische Merkwürdigkeit verborgen ist, nimmt den Raum von etwa einer deutschen Geviert-Meile ein. Zwei Hauptthäler durchschneiden es von Abend gegen Morgen. Eine Menge

Gipfel, wovon die meisten die Gestalt eines abgestumpften Zuckerhuts haben, erheben sich über den buckelförmigen Rücken, die nach allen Seiten abgerundet sind und dem Rhein zunächst von 7 Haupthöhen überragt werden, welche dem Ganzen seinen Namen verliehen haben. Diese Gipfel sind, ihrer Höhe nach, über dem mittlern Rheinspiegel bei Königswinter, welcher 140 Fuß über dem Meere erhöht ist, folgende: Löwenberg 1270 F., überragt von einer 70 Fuß höhern Burgruine, Oelberg 1270 F., Petersberg (mit einer Kapelle, auf der Stelle eines ehemaligen Augustiner-Einsiedler-, später Zisterzienser-Mönchklosters) 880 F., Wolkenburg (wo eine Burg stand, die häufig in den Wolken verborgen war, und worin Erzbischof Friedrich I. von Köln starb, von der jedoch jede Spur verschwunden ist) 840 F., Hemmerich 780 F. und Nonnen-Stromberg 680 F. In einiger Entfernung sind noch die beiden Spitzgipfel der Suchsberge, welche die vorgenannten vielleicht an Höhe übertreffen, aber noch nicht genau gemessen sind.

Alle diese Berge, wozu noch der untere Stromberg, der Leyberg und der Protäonberg gerechnet werden können, bestehen theils aus Domit, theils aus Trachit und Basalt. Vollkommene Trachit-Berge sind: der Stenzelberg und seine Nachbarn, am nördlichen Saume des Gebirgs. Im großen Oelberg und Nonnen-Stromberg ist der Trachit schon mit Basalt vermischt, ebenso die Rosenau, der Rimscheid, der Wasserfall, die Taubenitz, der große und kleine Hirschberg, der Drachenfels, die Wolkenburg, der Brieberg, der große und kleine Geisberg, der Heidersberg, das Kappeshäuptchen, der Oelniter, der Bucherad, die Gro- und Jungferhaart, der Lohr- Lohr- und Drenkberg, der Kottnebel, die Scheerköpfe, der Rhönschrid, die Perlenhaart und der Perlenkopf, der Hönzerkopf und der Hemmerich, der Mittelberg und

Markhügel bei Aegidchenberg. Trachitische Konglomerate zeigen sich an den Abhängen dieser Berge und in den Thälern. Basalt ist vorwaltend im Finkenberg, dem Ettenich und dem 320 F. hohen Rückersberg, dem Hungerberg und der 440 Fuß hohen kasseler Ley, dem Kuckstein und dem Pfafferzwerg, wie in vielen andern benachbarten Höhen, an welche sich das Uebergangs-Gebirg von Grauwacke und Thonschiefer anschließt.

Der Besuch des ganzen Sieben-Gebirgs, wenn man dasselbe oberflächlich durchwandern will, erfordert, von Königs-Winter aus, wenigstens einen ganzen Tag. Führer und Reitpferde oder Esel findet man in dem ebengenannten Flecken. Die Partie wird noch interessanter, wenn man sie bis Siegburg und, der Sieg entgegen, bis nach Uckerad ausdehnt, von wo man entweder in grader Richtung, oder über Oberscheid, Asbach und Hargarten nach Linz, oder über Rederscheid nach Unkel wieder an den Rhein gelangen kann. — Der erste Ort an dem linken Ufer dieses Stromes unterhalb Königs-Winter ist

Ringsdorf, von wo man in 1/4 Stunde nach dem Dorfe und der schönen Burgruine Godesberg gelangt, deren in dem Abschnitt über „Bonn" umständlich Erwähnung zu thun ist. Der langgestreckte hellgraue Thurm, auf der zugespitzten Höhe, zeigt sich weithin und fesselt unwiderstehlich den Blick. Außer seiner kleinen Kirche, mit langem Spitzthurm, hat das auf der Rheinseite von vielen Nußbäumen umschlossene Ringsdorf, Ort von 400 Seelen nichts bemerkenswerthes. Mehr landeinwärts, am Fuße der Hügel ligt Muffendorf, mit 600 Einw. in sehr angenehmer Gegend. Am rechten Ufer des Rheins gewahrt man zuerst die Weiler Hermansroth und das unter Obstbäumen fast verborgene weiße Laudhaus Laugenberg, sodann

Nieder-Dollendorf, Ort von 300 Seelen, mit einer kleinen Kirche und einem Spitzthurm. Das doppelt so große, von 700 Seelen bevölkerte Ober-Dollendorf, ligt mehr am Gebirg, an der Oeffnung eines hübschen Thales, durch welches man, vorüber an mehren Mühlen, nach der ehemaligen Abtei Heisterberg gelangt, wovon die meisten Gebäude auf den Abbruch versteigert worden, ein barbarisches Begehen, welches selbst die schöne im 12. Jahrhundert erbaute Kirche nicht verschont hat. In Ober-Dollendorf ist eine ziemlich große auf dem Hügel gelegne Kirche, bei der man eine schöne Aussicht gegen Bonn und Godesberg hat. Weinberge umschlingen den Fuß des gerundeten Berges hinter dem Dorfe; sein Gipfel ist mit Gebüsch geschmückt. Zerstreute Obsthaine gruppiren sich in der Ebne, aus der auf der Ostseite lichtbewaldete Hügel sich erheben. Mit

Plittersdorf, am linken Ufer, beginnen die vereinzelten Häuser-Gruppen der niederrheinischen Dörfer, wodurch jedes derselben in 4, 6 bis 8 besondere Abtheilungen geschieden wird, die oft 50 bis 100 Schritt und mehr von einander entfernt sind. Fast alle Häuser sind aus Fachwerk erbaut und zwar in der Art, daß bei den bessern die Mauern blendend weiß und die sie zusammenhaltenden Balken schwarz angestrichen sind. Die Kapelle am Rhein, weiß mit kleinem Thürmchen, ein hübsches Haus mit Dacherker, fast in der Mitte des Orts und der unterhalb desselben zwischen Gebüsch und Garten-Anlagen freundlich hervorblickende Auerhof, mit grünen Fensterladen auf gelbem Grunde, machen diesen Punkt zu einem der freundlichern in einer Gegend, die stromabwärts an solchen immer dürftiger wird. Zu Plittersdorf, von wo ein angenehmer Weg in ½ Stunde nach Godesberg führt, ist eine Nachen-Station der Dampfschiffe und ein Gasthaus am Rhein. Gegenüber, am rechten Ufer, ligt das Dorf

Ober-Kassel, ebenfalls in drei Gruppen, wovon die erste eine sehr kleine Kirche, mit unverhältnißmäßig hohem grauen Thurm, unfern eines Hauses mit einem Schaudichum enthält. In der zweiten Abtheilung ist eine größere Kirche, mit Kappenthurm. Der hübsche Landsitz des Grafen von der Lippe ligt ebenfalls abgesondert. Zur Römerzeit stand hier ein kleines Kastell. An den licht bewaldeten Höhen, hinter dem Dorfe, ist ein Basaltbruch, aus dem vorzüglich schöne Säulen entnommen werden; auf der Höhe zeigt sich der Weiler Römlinghausen und in entgegengesetzter Richtung unten der Hof Hosterbach. Dann folgt

Ramersdorf, Ort von 500 Seelen, in dessen Nähe man auf einem Hügel die Ueberreste der gleichnamigen Abtei gewahrt. Am Ufer steht ein runder, kurzer, vereinzelter Wartthurm und weiterhin, etwas landeinwärts, sieht man das Dorf

Küdinghoven, wozu der Weiler Limperich gehört, mit dem zusammen es 400 Einw. hat. Hier endet die Hügel-Reihe, welche vom Sieben-Gebirg in nördlicher Richtung sich zieht und mit ihr das vulkanische Gebiet zwischen Rhein und Sieg. An dem letzten Flusse gelegen, gewahrt man, in einer Entfernung von 2½ Stunden, die auf einem Spitzhügel thronende Abtei Siegburg, jetzt eine große Irren-Anstalt, zu deren Füßen das gleichnamige Städtchen sich ausbreitet. Das linke Ufer, von Plittersdorf hinweg, zuerst mit Pappeln und Weiden besetzt, dann kahl, immer ziemlich hoch, ist bis Bonn ohne Ortschaften. Friesdorf, Döttendorf, Kessenich und Poppelsdorf ligen mehr im Innern, am Fuße des kleinen Kottenforsts, jenseit der von Godesberg nach Bonn führenden Landstraße.

So gelangt man nach Bonn, das von der Porzellan-Fabrik bis zur Windmühle auf ziemlich hohem Ufer vor den Blicken sich aus-

breitet, überragt von dem mächtigen Spitzthurm des Münsters und von einzelnen hohen Gebäuden. Längs der koblenzer Landstraße sieht man über dem ersten Hohlweg, neben der Porzellan-Fabrik, das von dem Professor Arndt bewohnte röthliche sehr bescheidne Haus, dann das anspruchsvollere mit vier Pavillons-Thürmchen besetzte des Professors Böcking; weiterhin die großen Gasthäuser Belle-Vue und Hôtel-Royal, den vorspringenden Wall des alten Zolls, ein mächtiges Mauerwerk, gekrönt von einem Lusthäuschen, zwischen hohen, schönen Bäumen; daneben das Oberbergamt, unten am Rhein die Gasthäuser Rheineck und alter Keller, nebst der Gertrauds-Kapelle; zwischen dem Rhein- und Josefsthor die Höfe der Familie von Böselager und Wolf-Metternich; darüber die beiden Kappenthürme der ehemaligen Jesuiten- jetzt Gymnasiums-Kirche, unten das Gasthaus zur Landskron und die Expedition der Dampfschiffe; endlich den hohen Rauchfang der Dampfmühle und ein unansehnliches Häuser-Gewirr, über der alten, schwarzen Wallmauer, beendet durch die hochgestreckte weiße Windmühle, mit rothem Dach und gewaltigem Flügelpaar, welche den städtischen Rahmen auf eine eigenthümliche Weise schließt.

Das Bonn gegenüber gelegene Dorf Beuel, unmittelbar zusammenhängend mit den Oertern Kombahn und Villig-Rheindorf, zeichnet sich nur durch sein hohes ehemaliges Zollgebäude und durch einige Gasthäuser, wie durch untermischte schöne Baumgruppen aus. Es würde sich gewiß bedeutend heben, wenn eine stehende Schiffbrücke die sogenannte fliegende Brücke ersetzte, welche zwischen Bonn und Beuel hin und her geht.

Dampfschifffahrt. Die zu Thal fahrenden Dampfschiffe der kölner Gesellschaft legen bei Bonn täglich viermal an, nämlich um 6½ Uhr Morgens, und um 1¼, 3¾ und 6¼ Uhr Nachmittags.

Die zu Berg gehenden Schiffe derselben Gesellschaft treffen bei Bonn ein um 8 und 11½ Uhr Vormittags, wie um 1 Uhr Nachmittags und 7½ Uhr Abends. Die Boote der düsseldorfer Gesellschaft legen zu Thal gehend um 1¾ und 3¼ Uhr Nachmittags, wie zu Berg fahrend um 8 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags bei Bonn an. Die Schiffe der niederländischen Gesellschaft legen auf der Thalfahrt um 5½ Uhr Abends und auf der Bergfahrt um 6 Uhr Morgens bei dieser Stadt an. Die gewöhnliche Schnelligkeit der kölnischen und düsseldorfer Dampfschiffe, für die einzelnen Stationen zwischen Koblenz und Bonn *), ist (ohne den Aufenthalt bei diesen Stationen) folgende:

Koblenz. Stationen:	Gegenseitige Entfernung.		Gefahren zu Thal.		Gefahren zu Berg.	
	St.	Min.	St.	Min.	St.	Min.
Engers, Nachen . . .	2	40	—	15	—	40
Neuwied, Brücke . . .	2	—	—	18	—	38
Andernach, id. . . .	1	10	—	15	—	20
Rheinbrohl, Nachen .	1	50	—	18	—	25
Niederbreisig, id. .	—	40	—	10	—	12
Linz, Brücke	1	40	—	17	—	21
Remagen, id.	1	15	—	15	—	19
Unkel, Nachen . .	—	45	—	9	—	13
Nonnenwerth, id. . .	1	—	—	10	—	16
Königswinter, Brücke	—	45	—	12	—	19
Plittersdorf, Nachen	—	45	—	8	—	16
Bonn, Brücke.	1	15	—	18	—	27

*) Für die Stationen zwischen Mainz und Bingen vergl. S. 216 und für die zwischen Bingen und Koblenz vergl. S. 306. — Hinsichtlich der Preise sehe man Einleitung S. 41.

Landstraßen. Linkes Rheinufer. Koblenz, kleiner Paradeplatz. Mosel-Brücke 2/20 Meile, Weiler Lützel-Koblenz 1/20, Dorf Neuendorf rechts 2/20, Marceaus Denkmal 1/20, Meierei Schönbornsluft r. Meilenstein (Bonn 7 1/2, Koblenz 1/2 M.) 4/20, W. Jägerhaus (Gasthaus Mailust) 5/20, Gasthaus grüner Jäger 4/20, Halbmeilenstein 1/20, D. Mühlheim l. 3/20, Gasthaus schöne Aussicht 2/20, D. Kärlich l. 2/10, D. Kettig l., Kapelle guter Mann r., Meilenstein (Bonn 6 1/2, Koblenz 1 1/2 M.) 3/20, D. Weißenthurm 4/20, W. Netterhaus (Stadt Neuwied r.) 4/20 (1 9/10 Meilen oder 3 1/6 Stunden von Koblenz). — W. Nette l., Nettebrücke 1/20, Halbmeilenstein 1/10, D. Irlich r. 2/20, Schloß Monrepos und W. Feldkirch r. 1/20, Teufelshaus und D. Fahr r. 1/20, Betstock die drei Kreuze 2/20, W. S. Thomas l. 1/20, Stadt Andernach, Post, 2/10 (1/2 Meile oder 5/6 Stunden von Netterhaus). — Krahnen, Meilenstein (Bonn 5 1/2, Koblenz 2 1/2 M.) 1/20, Flecken Leudesdorf r. 1/20, Muttergottes l. 1/20, Insel r. 1/20, Gasthaus Namedierhaus 1/20, Steinbrücke, Dorf Namedi l. 3/20, Halbmeilenstein 3/20, Ruine Hammerstein r. 1/20, D. Ober-Hammerstein r. 1/20, D. Fornich 2/20, D. Nieder-Hammerstein r. 1/20, Steinbrücke, D. Brohl 3/20, W. Nippes 1/20, D. Rheinbrohl r. Meilenstein (Bonn 4 1/2, Koblenz 3 1/2 M.) 1/20, Schloß Rheineck l. 1/20, D. Thalrheineck l. 1/20, D. Nieder-Breisig 3/20, Halbmeilenstein 3/20, Steinbrücke 7/20, D. Leubsdorf r. 1/20, Landhaus l. auf der Höhe 1/20, Landhaus l. Meilenstein (Bonn 3 1/2, Koblenz 4 1/2 M.) 1/20, Stadt Sinzig 1/20. (Von Andernach 2 2/20 M. oder 3 2/3 St.) — Ahrbrücke 2/20, Stadt Linz r. 1/20, D. Linzerhausen r. 1/20, Fl. Erpel r., Halbmeilenstein 9/20, Stadt Remagen 1/20. (Von Sinzig bis Remagen 7/10 M. od. 1 1/6 St.) — Apollinarisberg l. 2/20, Fl. Unkel r. Meilenstein (Bonn 2 1/2, Koblenz 5 1/2 M.) 7/10, W. Birgel, D. Scheuren r. 3/20, W. Bandorf 1/20, Fl. Ober-Winter, D. Rheinbreitbach r.

$^1/_{20}$, Halbmeilenstein $^5/_{20}$, D. Rolandwerth, Insel Ronnenwerth r. $^3/_{20}$, D. Röhndorf r. $^2/_{20}$, D. Mehlem $^3/_{20}$, W. Mehlemerau, Meilenstein (Bonn $1^1/_2$, Koblenz $6^1/_2$ M.) $^2/_{20}$, Fl. Königswinter r. $^1/_{20}$, D. Muffendorf l. $^2/_{20}$, D. Ringsdorf r. $^6/_{20}$, Halbmeilenstein $^1/_{20}$, D. Godesberg $^2/_{20}$, Ziegelei, D. Plittersdorf r. $^2/_{20}$, Hochkreuz $^2/_{20}$, D. Riesdorf l. $^2/_{20}$, D. Duttendorf l., Meilenstein (Bonn $^1/_2$, Koblenz $7^1/_2$ M.) $^2/_{20}$, D. Kessenich l. $^4/_{20}$, Stadt Bonn, Anfang der koblenzer Straße $^2/_{20}$, id. koblenzer Thor $^2/_{20}$, id. Markt $^2/_{20}$. (Von Remagen bis Bonn $2^{17}/_{20}$ M. oder $4^3/_4$ St.). Im Ganzen von Koblenz bis Bonn 8 Meilen oder $13^1/_3$ Wegstunden.

Rechtes Rheinufer. Koblenz, kleiner Paradeplatz. Rheinbrücke $^1/_{20}$, Stadt Ehrenbreitstein $^1/_{20}$, D. Neuendorf l. $^4/_{20}$, D. Urbar r. $^2/_{20}$, D. Mallendar $^4/_{20}$, D. Niederwerth l. $^2/_{20}$, Stadt Vallendar $^2/_{20}$, D. Weitersburg r. $^4/_{20}$, Stadt Bendorf $^4/_{20}$, D. Mühlhofen $^3/_{20}$, Fl. Engers $^3/_{20}$, D. Weis r. $^3/_{20}$, D. Heimbach r. $^2/_{20}$, D. Gladbach r. $^7/_{20}$, D. Heddesdorf r. $^7/_{20}$, Stadt Neuwied $^2/_{20}$. (Von Koblenz $2^1/_2$ M. od. $4^1/_6$ St.) — Fl. Irlich $^6/_{20}$, Ruine Friedrichsstein $^3/_{20}$, D. Fahr $^1/_{20}$, Stadt Andernach l. $^5/_{20}$, Fl. Leudesdorf $^2/_{20}$, Kapelle Heiligkreuz $^2/_{20}$, D. Namedi l. $^3/_{20}$, Ruine Hammerstein r. $^4/_{20}$, D. Ober-Hammerstein $^1/_{20}$, D. Fornich l. $^2/_{20}$, D. Nieder-Hammerstein $^1/_{20}$, D. Brohl $^1/_{20}$, D. Rheinbrohl $^2/_{20}$, Schloß Rheineck l. $^3/_{20}$, D. Thalrheineck l. $^2/_{20}$, D. Nieder-Breisig l. $^3/_{20}$, D. Hönningen $^1/_{20}$, Schloß Argenfels r. $^2/_{20}$, D. Argendorf $^2/_{20}$, D. Leubsdorf $^6/_{20}$, D. Dattenberg r., Stadt Sinzig l. $^2/_{20}$, D. Kripp l., Stadt Linz $^6/_{20}$. (Von Neuwied 3 Meilen oder 5 Stunden.) — D. Linzerhausen $^2/_{20}$, D. Ockenfels r. $^2/_{20}$, D. Kasbach $^2/_{20}$, Fl. Erpel $^4/_{20}$, Stadt Remagen l. $^1/_{20}$, Apollinaris-Kirche l. $^1/_{20}$, D. Heister $^2/_{20}$, Fl. Unkel $^4/_{20}$, D. Scheuren $^2/_{20}$, D.

Rheinbreitbach, Fl. Oberwinter l. $^2/_{20}$, Inseln Grafenwerth und Nonnenwerth l. $^4/_{20}$, D. Hennef $^4/_{20}$, D. Rhöndorf $^4/_{20}$, D. Mehlem $^4/_{20}$, Fl. Königswinter $^2/_{20}$. (Von Linz 2 M. oder $3^1/_3$ St.) — Weiler Hermannsroth r. $^2/_{20}$, D. Ringsdorf l. $^2/_{20}$, D. Nieder-Dollendorf $^2/_{20}$, D. Plittersdorf l. $^4/_{20}$, D. Ober-Kassel $^2/_{20}$, D. Ramersdorf r. $^2/_{20}$, D. Küdinghoven $^4/_{20}$, D. Limperich $^4/_{20}$, D. Beuel $^4/_{20}$, Stadt Bonn, Josefsthor $^2/_{20}$, id. Markt $^2/_{20}$. (Von Königswinter $1^1/_2$ M. od. $2^1/_2$ St.) Im Ganzen von Koblenz bis Bonn 9 Meilen oder 15 Wegstunden.

Postverbindung. Jeden Tag um $7^1/_2$ Uhr Morgens geht von Koblenz eine Kourierpost nach Köln ab und trifft um 1 Uhr Nachmittags von Köln in Koblenz ein. Die Strecke von 11 Meilen wird in $8^1/_2$ Stunden zurückgelegt. In der ersten Richtung kommt man um $8^3/_4$ Uhr in Andernach, um 10 Uhr in Sinzig und um $11^1/_2$ Uhr in Bonn an. In der letzten Richtung berührt man Bonn um 9 Uhr, Sinzig um $10^1/_1$ Uhr, Andernach um $11^3/_4$ Uhr. Man zahlt für einen Platz von Koblenz bis Andernach 17 Sgr. 6 Pf., bis Sinzig 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., bis Remagen 1 Thlr. 6 Sgr. 9 Pf., bis Bonn 1 Thlr. 26 Sgr. und bis Köln 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. und in entgegengesetzter Richtung von Köln bis Bonn 24 Sgr. 6 Pf., bis Remagen 1 Thlr. 11 Sgr. 9 Pf., bis Sinzig 1 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf., bis Andernach 2 Thlr. 3 Sgr. und bis Koblenz 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. — Ebenfalls jeden Tag um $8^1/_2$ Uhr Abends geht eine Schnellpost von Koblenz nach Köln und von Köln nach Koblenz. Sie trifft in beiden Städten um 5 Uhr Morgens ein, legt also die Strecke in $8^1/_2$ Stunden zurück. Die Preise sind dieselben wie mit der Kourierpost. Die Güterpost geht jeden Abend um 9 Uhr von Koblenz und Köln ab und trifft in beiden Städten um 9 Uhr Vormittags ein. — Im Sommer jeden Nachmit-

tag um 5, im Winter um 4 Uhr geht eine Personenpost von Koblenz über Neuwied nach Linz und von Linz nach Koblenz. Sie trifft in diesem wie in jenem im Sommer Vormittags um 10, im Winter um 4 Uhr ein. Man zahlt von Koblenz bis Neuwied 8 Sgr. und bis Linz 18 Sgr.

Bonn.

Natürliche Zustände. — Geschichte. — Wappen. — Alterthums-Ueberreste. — Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude und Denkmäler. — Die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität. — Anstalten und Vereine. — Andre Sehenswürdigkeiten. — Aussichten. — Oeffentliche Behörden. — Handel und Gewerbe — Vergnügungen und Spaziergänge. — Nächste Umgegend. — Landstraßen und Entfernungen. — Postverkehr. — Dampfschifffahrt. — Eisenbahn. — Gast-, Speise-, Kaffee-, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien rc. — Verschiedne Nachweisungen.

Natürliche Zustände.

Lage. In einer schönen und fruchtbaren Ebene, allmälig ansteigend von dem hier eine leichte Krümmung beschreibenden Rhein, ligt, am linken (westlichen) Ufer dieses Stroms — der hier eine Breite von 1440, bei einer Tiefe von 15 und einer Geschwindigkeit von 8 Fuß in der Sekunde hat, und dessen mittler Wasser-Spiegel bei der fliegenden Brücke 135 Fuß über dem Meere erhöht ist — die königl. preußische Kreis- und Universitäts-Stadt Bonn, zum Regierungs-Bezirk Köln und der k. preuß. Provinz des Großherzogthums Niederrhein gehörig, unter 50° 44′ 7″ nördl. Breite und 24° 46′ 26″ 8‴ der Länge. Die durchschnittliche Höhe des Ufers beträgt zu Bonn

30 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand. Auf dem Münsterplatze läßt sich die Höhe des Stadtbodens auf 170 Fuß ü. M. berechnen. Bonn ist 218 Wegstunden von der Quelle des Rheins und 86 Stunden von seinem Ausflusse in das Meer entfernt. Die Entfernung bis Berlin beträgt 83¼ Postmeilen oder 138¾ Wegstunden.

Boden. In der Vorzeit soll die Stelle, auf welcher Bonn ligt, zu einer großen Rheininsel gehört haben, deren südlichster Punkt etwa ½ Stunde oberhalb der heutigen Stadt war, und deren nördlichstes Ende 1¾ Stunden unterhalb derselben, bei Udorf, gewesen sein mag. Die Gestaltung des Bodens, welchen Ackerbau und andre Umstände nicht so ganz verändert haben, daß man ihren ursprünglichen Zustand nicht noch zu erkennen im Stande sein möchte, beweist augenscheinlich, daß diese Annahme nicht ungegründet ist. Denn noch zeigt sich unterhalb Döttendorf, zwischen dem Hochkreuz und dem Meilenstein, eine nicht sehr beträchtliche Erdvertiefung, die in der Nähe des Rheins durch den Bau der Landstraße und der daneben sich hinziehenden ältern Bachleitung ausgefüllt werden, weiterhin aber, namentlich zwischen Poppelsdorf und Bonn, wie bei Verstdorf, Alfter und Udorf, noch vollkommen den frühern muldenförmigen Karakter, bei einer mittlern Tiefe von 8 bis 10 Fuß und einer fast überall gleichmäßigen Breite von 100 bis 120 Fuß, bewahrt. Auch ist hier das ehemalige Ufer, namentlich von Alfter bis Udorf, noch genau erkennbar. Der eben angedeutete Rheinarm scheint indeß, mit Ausnahme des Schwarzwassers, in der Maarfläche, schon zu den Zeiten der Römer-Herrschaft in dieser Gegend ausgetrocknet gewesen zu sein.

Es ergibt sich aus obigem, daß der Boden, worauf Bonn steht, kein andres als angeschwemmtes Erdreich jüngster Bildung sein kann, hauptsächlich bestehend in Lehm (lehmiger Sanderde), Thon oder Let-

ten, letzter mit vulkanischem Bimsstein untermischt; tiefer feiner Sand und darunter mit Sand vermischter Kies. An Quellen ist Mangel und das Wasser fast aller Brunnen kommt aus dem Rhein. Die nahen westlichen Berge, besonders der $^3/_4$ Stunden von Bonn entfernte Kreuzberg, den man als den äußersten östlichen Vorsprung der Eifel betrachten kann, besteht, wie die ihn zunächst berührenden Höhen-Züge, aus Grauwacke und Thonschiefer. Der auf der Südseite sich erhebende Godesberg ist, wie der weiterhin gelegene Roderberg (Krater eines Feuer-Berges) und das Sieben-Gebirg am rechten Rheinufer, vulkanischen Ursprungs, was durch die zu Tag gehenden Basalte, Laven rc. bewiesen wird.

Klima. Die Gegend, worin Bonn ligt, ist den Südost- und Südwest-Winden geöffnet und den Ostwinden gerade zuligend, mithin im allgemeinen zwar gesund, jedoch, verbunden mit dem feuchten Dunstkreise der Stadt, auf rheumatische Uebel nicht günstig einwirkend. Nach langjähriger Beobachtung wird der mittlere Wärmestand auf 10 und der höchste auf 28 Grad des Thermometers von Reaumür berechnet, wie die höchste Kälte auf 20 Grad unter dem Gefrierpunkt desselben Thermometers. Der mittlere Barometerstand ist 27″ 11$^1/_{300}$‴, der höchste 28″ 3‴ und der tiefste 27″ 1‴. Die Abweichung der Magnetnadel wird hier zu 19 Grad 51 Minuten angegeben. Nebel sind im Frühling, Herbst und Winter ziemlich häufig, dauern jedoch nur wenige Stunden, selten den ganzen Tag. Die Luft ist im allgemeinen rein und mild und die Zahl der heitern Tage fast doppelt so groß, als die der trüben und regnerischen.

Vegetation. Der Boden in der nächsten Umgebung der Stadt ist fruchtbar und für jede Kultur geeignet. Er erzeugt Wein, Getreide, Hülsen-Früchte, Gemüse, Obst rc. Der Pflanzen-Garten zu

Poppelsdorf enthält fast alle Gewächse der milden Zone, derjenigen Pflanzen nicht zu gedenken, welche in seinen Gewächshäusern gezogen werden. Weinpflanzungen sind am linken Ufer, sowohl oberhalb als unterhalb der Stadt, ferner am Kreuzberge und bei Roisdorf, am rechten Rheinufer aber von Königswinter bis Lülsdorf. Ihr Ertrag kann jedoch, mit Ausnahme des oberhalb Bonn gewonnenen rothen Weines, Lebkart genannt, nicht als besonders preiswürdig bezeichnet werden.

Bevölkerung. Wie hoch sich die Einwohnerzahl der alten Römerstadt Verona und des dazugehörigen Kastrums Bonna belaufen habe, läßt sich kaum annähernd bestimmen. Darf man indeß den Umfang beider zum Masstab nehmen, so würde sich für die Kriegsstadt eine Besatzung von etwa 3000 Mann und für die Zivilstadt eine Bevölkerung von höchstens 5000 bis 6000 Seelen annehmen lassen. Nach der Verheerung durch die Franken war der Ort kaum von einigen hundert Menschen bewohnt, deren Zahl bis zum Einbruch der Normannen, im 9. Jahrhundert, sich nicht wesentlich vermehrte. Erst nachdem Bonn zum Erzbisthum Köln gekommen war, trat eine fortschreitende und beharrliche Zunahme ein, die nur durch Kriege, Belagerungen oder andere hindernde Ereignisse unterbrochen wurde.

Man nimmt an, daß vor dem 30jährigen Kriege Bonn über 6000 und nach der dritten Belagerung von 1703 höchstens halb so viel Einwohner hatte. Beim Ausbruch der französischen Staatsumwälzung belief sich seine Volksmenge auf 9560 Seelen, 1796 auf 7547, zu Anfang unsers Jahrhunderts auf 8833 und 1814, bei Uebernahme der Stadt durch die Krone Preußen, auf beiläufig 9400, 1819 aber auf 10,640 Individuen. Man zählte 1831 deren 11,387 und zu Anfang 1844, ohne die 750 Studirenden und die aus 650 Mann bestehende Besatzung,

13,600 mit beiden 15,000 Seelen. Davon bekennen sich 12,800 zur katholischen und 1800 zur evangelischen Kirche; 400 sind Israeliten. Die Zahl der Gebäude beläuft sich inner den Mauern auf 42 öffentliche, 1125 meistentheils zwei- bis dreistöckige Wohn- und Nebenhäuser und 7 Fabriken, und ausser den Mauern auf 236 Wohn- und Nebenhäuser, zusammen auf 1410 Gebäude.

Geschichte.

Alte Zeit. Ob auf der Stelle bei dem heutigen Bonn, am Wichels-Hofe, wo Drusus im Jahr 10 vor Chr. Geb. *) nach der Besiegung der Katten und Sigambern, durch eine seiner Legionen (wahrscheinlich die erste, welche anfänglich in dieser Gegend stand) eine regelmäßige Festung erbauen lies **), früher schon eine Ansiedelung der eingebornen Landesbewohner (Kondrusen) vorhanden gewesen, läßt sich nicht ermitteln. Gewiß ist es jedoch daß, bald nach Vollendung des Kastrums **Bonna** ***), auf der Südseite desselben, eine bürgerliche Stadt erwuchs, sowohl durch Eingeborne und römische Veteranen, als vorzüglich durch die Uebersiedlung auf das linke Rheinufer, der mit den Römern verbündeten Ubier, von ihren Wohnstätten zwischen der Lahn und der Sieg, um den unaufhörlichen Angriffen der Katten ꝛc.

---

*) 744 nach Erbauung Roms.

**) Drusus war bei Bonn auf einer von seinen Kriegern erbauten Schiffbrücke über den Rhein gegangen.

***) Dessen Entfernungen von der Colonia Agrippina der antoninische Wegweiser auf 11 Leugen (3 1/4 deutsche Meilen) angibt, während das heutige Bonn 3 1/2 Meilen von Köln entlegen ist.

zu entgehen. Hat man nun auch von diesem Munizipium (welches wahrscheinlich den Raum zwischen dem alten Zoll und dem Neugäßchen, der Lang- und Maargasse, der Zuchthausgasse, dem Dreieck, Münster- und Martinsplatz, Hof und Längshof einnahm) nicht so viele Ueberreste gefunden als von der weiter unten gelegnen Kriegsstadt, so läßt sich doch das ehemalige Dasein weder der einen noch der andern bezweifeln.

Ob der Name des Ortes von dem lateinischen Worte **bonus** (des guten und ergibigen Bodens wegen) abzuleiten sei, oder ob er, wie Arndt behauptet, von dem keltisch-deutschen Worte **Buhn**, **Wuhn**, **Wunn** (ein fruchtbarer Acker- und Wiesenplan) herstamme, mögen Sprachforscher entscheiden. Geschichtlich gewiß ist, daß die Römer selbst ihre Kriegsstadt **Bonna** und die dabei befindliche Munizipalstadt **Verona** nannten, was durch mehre von der 1. und 15. Legion herrührende Steinschriften, welche man in und bei Bonn ausgegraben, bewiesen wird. Auch soll die Stelle, wo die **Ara** oder der Hauptaltar der Ubier gestanden, zu Bonn gewesen sein, obgleich man, nach der Angabe des Tacitus *) berechnet, daß, wenn dieser Altar 60 Millien oder 12 deutsche Meilen von **Vetera** (Büderich) entfernt gewesen, diese Weglänge ihre Anwendung eher auf Köln als auf Bonn finde.

Als sich die Bataver unter **Clauduis Civilis** erhoben, um das von den Römern ihnen aufgebürdete Joch abzuschütteln, wurde, im Jahr 70 unsrer Zeitrechnung, bei Bonn zwischen diesen und jenem eine Schlacht geliefert, welche unglücklich für die letzten endete. Von den belgischen Hilfsvölkern fortgerissen, ergriff die erste Legion die Flucht,

---

*) Annal. I. 39, 45.

was eine allgemeine Niederlage zur Folge hatte. „Die Graben von Bonna waren mit Erschlagenen angefüllt" *).

Das Christenthum wurde, der Sage nach, um das Jahr 88 zuerst durch den Bischof Maternus von Köln in Bonn gelehrt, und die alte Pfarrkirche zu Dietkirchen im Jahr 96 durch ihn gegründet. Indeß gewann erst kurz vor Konstantin dem Großen die christliche Religion größere Verbreitung im Volke, und die h. Helena, die Mutter jenes Kaisers, wird als die Erbauerin der, wahrscheinlich um 316 zu Ehren der Märtirer Cassius und Florentius aufgeführten ersten Münsterkirche genannt.

Bald nachher begann ein Zeitraum der Verheerung und des Trübsals für Bonn. Es gehörte nämlich zu den 95 Städten und Standlagern, welche um die Mitte des 4. Jahrhunderts durch die Deutschen zerstört wurden. Kaiser Julian lies zwar von 358 die meisten dieser Orte wieder aufbauen; aber die Macht des Römer-Reiches am Rhein war unwiederbringlich gestürzt, und nichts vermochte die rheinischen Städte gegen die wiederholten Ueberrumpelungen der Franken und ihrer Bundes-Genossen zu schirmen, geschweige den alles vernichtenden Heereszug Attila's von ihnen abzuwenden. Bis zum Untergange des abendländischen Kaiserthums wird Bonn noch einige Male genannt.

Allein von Anfang des 5. bis gegen das Ende des 9. Jahrhunderts war es keine eigentliche Stadt mehr, sondern nur ein sparsam bevölkerter Trümmer-Haufen, dessen Bewohner sich in den nahe gelegnen großen Kottenforst, oder in das entferntere Gebirg der hohen Eifel flüchteten, wenn Feinde in das Land einbrachen, Völker-Fluthen,

*) Tacit. Histor. IV. 20. Bonn wird auch von demselben alten Geschichtschreiber Kap. 25, 62, 70, 77 u. V. 22 in Erwähnung gebracht.

die zwei Jahrhunderte lang, besonders durch die Normannen veranlaßt wurden, welche 863, 881 und 882 auch die Rhein- und Mosel-Lande überschwemmten und alles zertrümmerten, was in diesen Gegenden an menschlichen Wohnungen von früheren Verheerungen noch verschont geblieben war.

Mittelalter. Die erste geschichtliche Merkwürdigkeit dieses Zeitraumes ist die Zusammenkunft der Gesandten des deutschen Königs Heinrich I. (des Voglers) und Karls des Einfältigen von Frankreich mitten auf dem Rhein, im Angesicht der Stadt Bonn, bei welcher Gelegenheit zwischen den beiden Monarchen ein Freundschaftsbund geschlossen und ein Staatsvertrag beschworen wurde, in Folge dessen die beiden Könige, mit einem großen Gefolge von Bischöfen und Fürsten, ebenfalls hier eintrafen und dem langen Kriege zwischen Frankreich und Deutschland wegen Lotharingen ein Ende machten. Erzbischof Bruno von Köln, Kaiser Ottos I. Bruder, ward 954 Herr und Gebieter der Stadt Bonn. Diese war damals noch sehr unbedeutend und konnte weder in den kirchlichen noch weltlichen Streitigkeiten der fränkischen Kaiser eine andere Rolle, als eine durchaus leidende spielen, d. h. die Beute bald dieser bald jener obsiegenden Partei werden. Ohne Mauern und andre Vertheidigungs-Mittel, war sie allen Ueberfällen und den damit verbundenen Plünderungen preisgegeben. Dieser Zustand dauerte bis 1240, wo Erzbischof Konrad von Hochstätten den schon von seinen Vorgängern gehegten Vorsatz in Ausführung brachte, und nach der damaligen Befestigungsweise Bonn mit Mauern, Wällen und Graben umschließen lies. Gleichzeitig wurden der Stadt mehre Freiheiten zugestanden. Damals hatten die geistlichen Regenten des Erzbisthums ihren Sitz noch in Köln, bis die wiederholten Fehden und die fast ununterbrochenen Streitigkeiten zwischen ihnen und

den nach Unabhängigkeit strebenden Bürgern dieser Stadt sie vermochten, ihre Hofhaltung mehr und mehr nach Bonn zu verlegen. Das Mißlingen des Versuches am 15. October 1267, Köln zu überrumpeln, veranlaßte im folgenden Jahre den Erzbischof Engelbert von Falkenburg seine feste Residenz in ersterer Stadt zu nehmen.

Es begann nun für Bonn eine bessere Aera. Neue Straßen entstanden, die ältern wurden erweitert und verschönert, die Bevölkerung vermehrte sich zusehend und der allgemeine Wohlstand wuchs in dem Maße, als die Stadt an dem Streite zwischen ihren Beherrschern und den Bürgern von Köln immer weniger Antheil nahm. König Johann von Böhmen, für Ludwig den Baier kämpfend, belagerte sie 1324 ohne Erfolg. Die letzte Zeit des Mittelalters war also für Bonn die gedeihlichste, welche es seit seinem Entstehen gekannt. Es war damals die erste Stadt am linken Rheinufer, wo die zur Krönung nach Aachen sich begebenden deutschen Kaiser und Könige auszuschiffen pflegten. Zwei derselben, der Gegenkönig Friedrich von Oestreich und König Karl IV., wurden sogar im Münster zu Bonn gekrönt.

Neuere Zeit. Die kirchliche Reformation rief auch hier einige Stürme hervor. Der Erzbischof Hermann, Graf zu Wied, bemühte sich 1542 eine Annäherung in den religiösen Glaubens-Meinungen dadurch zu erzielen, daß er eine öffentliche Besprechung zwischen katholischen und protestantischen Gottes-Gelehrten zu Bonn veranlaßte. Der Erfolg seiner Bestrebungen wurde jedoch für ihn selbst so verhängnißvoll, daß er vier Jahre nachher durch Papst Pius V. seiner Würde entsetzt, in seine Grafschaft Runkel sich zurückziehen mußte. Seine Nachfolger zeigten sich Rom nicht viel ergebner, namentlich Salentin, Graf von Isenburg, der von 1567 bis 1577 auf dem Kurstuhl von Köln saß. Er that während seiner Regierung viel für Bonn, nament-

lich durch den Bau des landesherrlichen Schlosses, welches die ganze Strecke vom Stocken- oder dem alten koblenzer Thor bis zum Rhein einnahm, jedoch nur 20 Jahre stand. Wie eifrig Salentin sich anfänglich auch erwiesen, entkleidete er sich dennoch vom geistlichen Stande, um sich mit einer Gräfin von Arensberg zu vermählen.

Dies Beispiel wurde nachgeahmt von dem ihn ersetzenden Erzbischof Gebhard, Grafen von Truchses-Waldburg, auf den Papst Gregor **IX**. so große Hoffnungen begründet hatte. Er wollte jedoch nicht allein die schöne Gräfin Agnes von Magsfeld zu seiner rechtmäßigen Gemahlin machen, sondern auch das Erzbisthum für sich und seine Nachkommen behalten, mithin dasselbe in eine erbliche Monarchie verwandeln. Zu diesem Zwecke ertheilte er durch ein Dekret vom 19. Dezember 1582 seinen Unterthanen die landesherrliche Erlaubniß, offen und frei zur augsburgschen Konfession sich zu bekennen. Sogleich versammelte sich das Domkapitel in Köln und erklärte diesen Beschluß für eine eigenmächtige Neuerung. Da alle fernern Abmahnungen bei Gebhard nichts fruchteten, wurde er, nachdem er sich am 2. Februar 1583, im Hause Rosenthal, am Markt, feierlich mit Agnes hatte trauen lassen, den 22. März der Kurwürde entsetzt und von der Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche ausgestoßen. Ernst von Baiern wurde zum Erzbischof ernannt. Allein Gebhard wollte nicht ohne Widerstand seine Ansprüche aufgeben. Er zog eine starke Besatzung nach Bonn, übertrug seinem Bruder Karl den Oberbefehl derselben und entfernte sich mit seiner Gemahlin aus der Stadt. Diese hatte eine mehrmonatliche Belagerung (vom Mai 1583 bis zum Februar 1584) zu erleiden, wonach sie, und mit ihr das ganze Erzstift, dem Kurfürsten Ernst übergeben wurde. Gebhard zog sich nach Straßburg zurück, wo er den 21. Mai 1601 starb.

Diese Ereignisse gaben einem kühnen Abenteurer, Namens Schenk von Nideck, der mißvergnügt den spanischen Dienst verlassen und sich in den der Niederlande an die Spitze der Anhänger und Truppen des vertriebenen Gebhard gestellt hatte, den Gedanken ein, der Festung Bonn sich zu bemächtigen, ein Vorhaben, das er in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1587 wirklich in Ausführung brachte. Er drang mit seinen Soldaten durch die Rheinpforte ein, bemächtigte sich ohne großen Widerstand der Stadt und erlaubte nun die Plünderung derselben, welche jedoch mit einer gewissen Ordnung und während den vorherbestimmten Stunden bewerkstelligt werden mußte. Auf gleiche Weise wurde von ihm auch die benachbarte Gegend so lange gebrandschatzt, bis ein spanisch-deutsches Heer im März 1488 den Schenk nöthigte, seine Erpressungen auf die Stadt allein zu beschränken. Diese blieb noch bis zum 26. September desselben Jahres in seiner Gewalt, wonach sie dem Kurfürsten wieder übergeben wurde *).

Der dreißigjährige Krieg suchte Bonn, wie sämmtliche Rheinstädte, mit seinen Erpressungen und Verheerungen heim. Seit 1632 wurden die Bewohner der ersten durch die wiederholten Hin- und Herzüge der kaiserlichen, der schwedischen und hessischen Truppen hart mitgenommen, obgleich Bonn während dieser Zeit keine eigentliche Belagerung zu erdulden hatte.

Im Anfang des Jahres 1680 schwamm ein mehr als 14 Fuß langes Wallroß (Odobenus Rosmaris) stromaufwärts an Bonn vorüber. Obgleich auf dies Seeungethüm geschossen wurde, setzte es doch ungestört seinen Weg fort. Zwei Monate später fand man es tod bei dem

---

*) Vergl. Chorogr. Bonnens. II. S. 173 bis 184.

Dorfe Riel, 1 Stunde unterhalb Köln. Es hatte vier Schußwunden im Kopfe.

Die schwankende, unheilbringende Politik, welche später einen so verderblichen Einfluß auf Deutschland ausübte und den Grund zu seiner Schwäche wie zu seiner beginnenden Zerstückelung legte, veranlaßte gegen Ende des 17. Jahrhunderts die Kurfürsten von Köln, aus dem Hause Baiern, nach dem Beispiel ihres Stammhauptes, sich dem arglistigen Ludwig XIV. anzuschließen, wodurch namenloses Elend über ihr Land herbeigezogen wurde. Denn nicht allein, daß die Franzosen, obwohl Verbündete, mehr noch als ihre Feinde wütheten, wurde Bonn auch dreimal, in den Jahren 1673, 1689 und 1703 belagert. Von diesen Belagerungen war vorzüglich die vorletzte, bei der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (der nachherige erste König von Preußen Friedrich I.) persönlich zugegen war, höchst verderblich für die arme Stadt. Es wurden während derselben (namentlich den 24. Juli und die folgenden Tage) alle ihre Kirchen, Klöster, der größte Theil des alten Schlosses und die meisten ihrer Häuser in Asche gelegt. Die Straßen selbst waren so sehr verschüttet, daß man sie nur mit Mühe zu erkennen und wieder herzustellen vermogte. Auch die Belagerung von 1703, welche der berühmte Coehorn unter Marlboroughs Oberbefehl leitete, und die durch die Uebergabe am 16. Mai ihr Ende erreichte, schlug wiederholt der Stadt tiefe Wunden.

Glücklicherweise bestimmte ein Artikel des 1714 zu Rastadt und Baden geschlossenen Friedens, auf ausdrückliches Verlangen der Holländer, daß Bonn aufhören müsse eine Festung zu sein. Erst nach der Vollstreckung der obengedachten Bestimmung haben andauernd bessere Zeiten für diese Stadt begonnen. Vom siebenjährigen Kriege blieb es gänzlich verschont, und die dreißigjährige Ruhe, welche Deutschland

bis zum Ausbruche der französischen Staatsumwälzung genoß, trug auch in Bonn viel zur Entwickelung größerer Gewerbthätigkeit, vermehrten Handels und allgemeiner Wohlhabenheit bei.

Unter einem wohlwollenden Fürsten, dem noch jetzt in gesegnetem Andenken stehenden Klemens August, der von 1723 bis 1761 regierte, war der Grund zu diesem gedeihlichen Zustande gelegt worden. Durch vielfache und großartige Bauten brachte er bedeutende Summen in Umlauf. Die neuen Schlösser zu Poppelsdorf und Brühl sind sein Werk. Auch in Bonn wollte er eine neue Residenz bauen, als ihn der Tod abrief. Sein Nachfolger Maximilian Friedrich, Graf von Königseck-Rothenfels, der von 1761 bis 1785 den Kurstuhl einnahm, war ebenfalls ein prachtliebender und gelehrter Herr. Ihm hat Bonn seine 1770 gestiftete Akademie zu verdanken, die größtentheils mit den Gütern des bald nachher beseitigten Ordens der Jesuiten bereichert wurde. Ein Jahr vor seinem Tode erweiterte er diese Akademie zu einer Universität, welche sein Nachfolger Maximilian Franz, Erzherzog von Oestreich, 1780 feierlich einweihte.

Leider konnte dieser edle, menschenfreundliche Fürst seines schönen Werkes sich nicht lange freun. Der Ausbruch der französischen Staatsumwälzung störte das Gedeihen dieser, wie der übrigen von ihm herrührenden, auf das geistige und körperliche Wohlergehn seiner Unterthanen berechneten, Anstalten. Schon 1794 sah sich der Kurfürst gezwungen, Bonn zu verlassen, das nun, wie das ganze linke Rheinufer, nach französischen Gesetzen verwaltet wurde. Seit dem 21. März 1797 bestand eine von dem General Hoche eingesetzte Intermediar-Kommission, welche sich dadurch beliebt machte, daß sie die neue Verwaltung aufhob und die frühern Behörden wieder einsetzte. Doch beabsichtigte die französische Gewandheit dadurch nichts anders, als eine schnellere

Eintreibung der Steuern und Kriegsabgaben. Denn kaum war dieser Zweck, durch Feststellung des Eintreibungs-Verfahrens erreicht, so nahm die französische Verwaltung unmittelbar ihre Stellung wieder ein. Der Entwurf zu einer zisrhenanischen Republik, den dieselbe Kommission ersonnen, wurde mit ihr im Dezember 1797 beseitigt.

Bonn ward nun Hauptort des gleichnamigen Bezirks (Arrondissement), welcher aus Landes-Theilen der Kurfürstenthümer Trier und Köln, und aus solchen ehemals zu Kurpfalz gehörigen, zusammengesetzt war. Die Stadt gerieth durch diese Neugestaltung in eine traurige Lage, weil, nach dem plötzlichen Aufhören der kurfürstlichen Hofhaltung, die bedeutenden Gehalte und sonstigen ansehnlichen Erwerbs-Quellen versiegten, welche einem großen Theil der Einwohner bisher zu gut gekommen. Der hohe Adel, die Geistlichkeit und viele Beamte verließen die Stadt, deren Bevölkerung von 9560 Seelen, welche sie noch 1789 zählte, sieben Jahre nachher bis auf 7547 sich verminderte. Da es an Fabriken fehlte, Bonn auch keine andern Hilfsmittel hatte, schien der gänzliche Verfall seines ehemaligen Wohlstandes unvermeidlich. Bald vermochte jedoch die Wohlfeilheit des Taglohns auf hiesigem Platze, einige Fabrikanten aus dem Bergischen, sich hierher überzusiedeln, wodurch den untern Ständen ein wenn gleich nicht ganz hinreichender, einstweilen doch das allgemeine Elend etwas vermindernder Verdienst geboten wurde. Der eigentliche Bürgerstand athmete indeß erst freier, als Bonn der Sitz einer Unter-Präfektur, eines Gerichts erster Instanz und zweier Friedens-Gerichte wurde.

Durch den 1840 zu Paris geschlossenen Frieden kam Bonn, mit den ehemaligen Erzbisthümern Köln und Trier, an die Krone Preußen. Es hat seitdem sowohl in seinem Innern, als auch im Aeußern, besonders auf der Seite gegen Koblenz, ein schöneres Ansehn als früher

bekommen. Vor dem Michaels-Thore ist nämlich eine 13 Minuten lange Straße entstanden, die theils mit großen prächtigen Gasthäusern, theils mit geschmackvollen Wohngebäuden, inmitten schöner Gärten, einzelner Fabriken 2c., zu beiden Seiten besetzt ist. Auch auf der Seite gegen Köln ist das düstere Thor beseitigt und die kölner Straße in dieser Richtung bis zu einem hübschen Rundplatze verlängert worden. Von den frühern Festungswerken sind noch einige Wälle, Bollwerke und Graben vorhanden; die einen wie die andern haben sich jedoch in schöne Gärten verwandelt. Die vor kurzem eröffnete Eisenbahn zwischen Bonn und Köln, welche bis Koblenz fortgesetzt werden soll, wird unfehlbar auch auf der Seite gegen Poppelsdorf, wo schon in den letzten Jahren mehre hübsche Häuser entstanden sind, eine sehr wesentliche Umgestaltung veranlassen.

Die Stadt ist gegenwärtig Sitz eines Ober-Bergamts für das Großherzogthum Niederrhein, einer Landraths-Behörde, eines Oberzollamts, eines Postamts, Untersuchungsamts, Hypotheken-Büreaus, zweier Friedensgerichte, einer Ober-Bürgermeisterei und andrer Behörden. Ihre Besatzung besteht in einem Uhlanen-Regiment. Den größten Beweis landesväterlicher Fürsorge gab König Friedrich Wilhelm III. Bonn dadurch, daß er unterm 18. October 1818 die Stiftung und unverweilte Eröffnung der nach ihm zu benennenden rheinischen Universität in dieser Stadt verordnete. Mit dem raschen Emporblühen der an Talenten und Stiftungen reich begabten Hochschule vermehrte sich der allgemeine Wohlstand der Einwohner und die Zahl derselben auf eine ebenso erfreuliche, als die weise Fürsorge der Staatsregierung augenscheinlich bethätigende Weise *).

*) Bonn ist die Vaterstadt von Beethoven, Salomon, Kügelchen, Ries und vielen andern in den Künsten und Wissenschaften ausgezeichneten Männern.

Wappen. Es besteht in einem, mit einer Krone gedeckten, in zwei Felder geschiedenen Schilde, in dessen oberm Theile ein ligendes Kreuz und in dessen unterm ein gehender Löwe sich befindet.

Alterthums-Ueberreste.

Durch die vier großen Belagerungen, welche Bonn zu erleiden gehabt, ist es nicht nur fast aller seiner auf der Oberfläche vorhanden gewesenen Ueberreste aus der Römerzeit, sondern sogar deren aus dem Mittelalter größtentheils beraubt worden. Mit Ausnahme der Münster-Kirche und ihres hohen Thurmes, ist von älteren Bauten wenig oder nichts vorhanden. Die Stadt im Allgemeinen kann, der zahlreichen Spitzgibel ihrer Häuser ungeachtet, in ihrer Bauart als aus der neuern und neuesten Zeit herrührend, betrachtet werden. Das Verona der Römer und der Ubier, in dessen Mittelpunkte der angebliche Hauptaltar des letztern Volkes stand, begriff den Raum von den Martins- und Münster-Plätzen, dem Dreieck und der Zuchthaus-Gasse bis zum Rhein einerseit, wie dem alten Zoll, dem Universitäts-Gebäude, dem Martins-Platze und der Sünst, bis zu den Maar- und Langgassen, den Juden-, Wurst- und Neugäßchen anderseit. Es bildete mithin ein beinahe regelmäßiges, längliches Viereck, nebst einem Anhang, auf der Süd- und Nordseite von 1900 Fuß und auf der Ost- und Westseite von 1500 Fuß Länge, was ihm einen Umfang von 6800 Fuß oder 2720 Schritt (27 Minuten) gibt. Dies alte Verona soll durch einen Graben, an der Stelle des Gäßchens Brücke 2c. in zwei ungleiche Theile geschieden gewesen sein. Der größere Theil, die Wasser- oder Rheinstadt, erstreckte sich vom Markt bis zum Rhein und

der kleinere Theil, die Land- oder Vorstadt, nahm das After-Quadrat ein, dessen Umschreibung Stocken-Straße, Markt und Sternen-Straße, Eselsgraben, Sünst und das Universitäts-Gebäude bezeichnen.

Die Kriegsstadt Bonna lag mehr nordwärts, auf der Seite gegen Köln, zwischen dem Johanniskreuz an der nach dieser Stadt führenden Straße und dem Jesuitenhofe am Rhein. Des hohen Ufers auf dieser Stelle wegen, muß die Lage vortrefflich genannt werden, weil man hier die ganze Gegend übersehen und den Strom leicht beherrschen konnte. Die Castra apud aram Ubiorum wurde im Jahr 10 vor Christi Geburt durch Drusus erbaut, und zwar genau an derselben Oertlichkeit, von Cäsar früher einen hohen Thurm hatte aufführen lassen, um das jenseitige Ufer zu bewachen, den die Deutschen jedoch zerstört hatten. Von der Kriegsstadt ging eine ebenfalls von Drusus errichtete Schiffbrücke, welche sich später in eine fliegende Brücke verwandelt zu haben scheint, über den Rhein nach Gesona, dem heutigen Dörfchen Geusen, zwischen Schwarz-Rheindorf und Villich-Rheindorf. Es geht von diesem Orte ein uralter Weg grade nach dem Rhein, welcher noch heute der Brückenweg genannt wird. Er korrespondirt genau mit dem ebenfalls alten Brücken- oder Heerwege am linken Ufer, welcher jetzt da Felder durchschneidet, wo die Römer-Feste stand, und ging von hier nach Kommern, dem Hauptquartiere der Römer in dieser Gegend, wie nach Endenich und Rheinbach.

Die Uebertragung, daß auch auf der Nordseite von Bonn eine altrömische Stadt gestanden, war beim Volke fast erloschen, als nach Errichtung der Universität in der Nähe des Wichel-Hofes, dicht bei einem „auf der alten Mauer“ genannten Felde, 1818 und 1819 regelmäßige Nachgrabungen auf einem Raume von 300 Fuß Länge und 200 Fuß Breite, veranstaltet wurden, welche die Entdeckung von

17 zellenartigen Gemächern (welche sich auf eine Länge von 50 Fuß von Abend gegen Morgen und auf eine solche von 130 Fuß von Mitternacht gegen Mittag erstreckten, und augenscheinlich von Soldaten bewohnt, also Kasernen gewesen waren), wie mehrer größern Gebäude, vorzüglich eines muthmaßlichen Prätoriums, eines Quästoriums, das 140 Fuß lang und 30 Fuß breit war, ꝛc. zur Folge hatten *). Alle diese Gelasse befanden sich in einer Tiefe von 7 bis 12 Fuß unter der jetzigen Oberfläche. Ein aus Quader-Steinen erbauter Brunnen reichte bis auf 46 Fuß unter dem Spiegel des Rheins.

Die Ergebnisse dieser durch den Professor Ruckstuhl, in Beisein des Dr. B. Hundeshagen und andrer Alterthums-Forscher geleiteten Ausgrabungen, waren nicht von so überwiegender Wichtigkeit, als man anfänglich gehofft. Das Römer-Kastrum scheint von den Franken, ꝛc. bis auf den Grund geschleift worden zu sein, und war gewissermaßen von der Oberfläche verwischt. Was unter derselben verborgen geblieben, bestehend in den vorangedeuteten Zellen und in den Grundmauern andrer Gebäude, gewährte an sich keine so reichhaltige archäologische Beute, als man erwartet, weshalb jene, nachdem man davon einen Plan aufgenommen, wieder zugeschüttet wurden. Uebrigens ist nicht die Kriegsstadt in ihrer ganzen Ausdehnung durch diese Ausgrabungen wieder ans Licht gebracht worden, weil ein solches Unternehmen mit zu großen Kosten verknüpft gewesen sein würde, sondern nur ein Theil, vielleicht drei oder vier Gassen derselben.

Die hier gefundenen alten Kunstgegenstände, welche in der rhein. Alterthümer-Sammlung, im Universitäts-Gebäude, aufgestellt sind, bestehen in mehren Figuren, namentlich einer solchen mit Füllhorn und

---

*) Vergl. Jahrbuch der Rheinuniversität, Band I., Heft 2, Seite 159 bis 223.

Opfer-Schale, einem Merkur, einem solchen leicht dahin schwebend, einer Diana oder Luna, einem Priester mit einer Opfer-Schale, einer Priesterin mit reichfaltigen Gewändern, einer Figur mit geschlossenen Beinen und frygischer Mütze, zwei Gladiatoren, einer nackten männlichen Figur, einem Brustbild mit einem Lorbeer-Kranze, 16 Gefäßen aus Glas, 11 Gefäßen und 8 Lampen aus rothem, gelblichem, weißem und braunem Thon, einer 5′ 10½″ hohen Amfora, einem Kopf aus Marmor, von 14″ Höhe, vielen bronzenen Gegenständen, Münzen, ꝛc., zwei Basreliefs, einem Marmor-Oberleib von einer weiblichen Figur, sehr vielen Bruchstücken von Gefäßen, vielen Legions-Stempeln auf Ziegeln, ꝛc. von der 1. (Veteranen), 15. und 21. Legion, vielen Münzen von Silber, Groß-, Mittel- und Kleinerz, deren man auch viele am Jesuitenhof und weiter unten fand.

Von den an andern Oertlichkeiten entdeckten Alterthümern sind die beachtungswerthesten: am Engelthal, mehre Votiv-Steine, dem Mars und andern Gottheiten gewidmet, von 2½ bis 3¾ Fuß Höhe, über 6 Fuß hohe Grabsteine, wovon einer mit der Bildsäule eines Asturiers, von 3′ 7″ Höhe, einen Fahnenträger der fünften asturischen Kohorte darstellend, ꝛc. Zerbrochene Grabsteine und Bruchstücke von Steinschriften wurden an vielen Orten gefunden, namentlich ein Grabstein von der 22. Legion, mit dem häufig vorkommenden Steinbilde, welches einen Sterbenden auf seinem Lager vorstellt, mit einem Sklaven zu den Füßen und einem Jüngling am Kopfende. Man entdeckte ihn bei der Grundstein-Legung der Stifts- oder Peters-Kirche. Ein zweiter mit einer lateinischen und ein dritter mit einer griechischen Inschrift wurden auf dem Remigius-Platze ausgegraben. Die letzte Steinschrift, welche besonders interessant ist, da eine ähnliche nicht zum zweiten Male am Rheine vorkommt, ist eingegraben auf einem 2½′ hohen, 6″ dicken

und 1′ 4½″ breiten Steine, auf dem oben ein Hund ligt. Recht hübsch ist auch eine kniende 9″ hohe Figur von Bronze, ferner eine leicht und geschmackvoll gearbeitete Allegorie auf den Weinbau: ein auf einem Hasen ruhendes Akanthusblatt, worauf eine Bacchus-Büste steht und neben derselben ein Ziegenbock. Zwei kleinere Thiere tragen ebenfalls Blätter mit zwei Genien, wovon der eine mit einem Vogel spielt. Trefflich ist auch eine 20 Zoll hohe weibliche Figur, auf einem Stuhle sitzend und eine kolossale tragische Maske von Stein, 16¾ Zoll hoch. Viele Urnen, mit und ohne Münzen, Waffen, Lampen, Büsten, Säulen, einzelne Münzen, 2c. gesellen sich den vorstehend angedeuteten archäologischen Schätzen bei.

In der Maarfläche, beim Hofgarten, wurde eine Hermen-Büste des Kaisers Vespasian, von weißem Marmor, gefunden, die, lange im kurfürstl. Schlosse aufgestellt, abhanden gekommen ist. Am Eschen-Bäumchen, auf der koblenzer Straße, entdeckte man einige Fuß unter der Oberfläche ein uraltes Straßen-Pflaster, mit Denkmälern zur Seite. An der Stelle des alten Stiftes Dietkirchen, vor dem kölner Thor, stand ein Votivstein. Zu Godesberg wurde ebenfalls ein solcher, mit einer Inschrift und einem hübschen Füllhorn gefunden. Zu Hersel befand sich eine römische Inschrift auf einer schwarzen Marmor-Tafel und bei der Alaun-Hütte entdeckte man eine alte nicht vollständige Steinschrift. Bei Friesdorf steht eine Kapelle, deren römischer Votivstein von 3 Fuß 9 Zoll Höhe, 2½ Fuß Breite und 2 Fuß 1 Zoll Dicke als christlicher Altar diente. Leider war seine Inschrift sehr beschädigt. Er befindet sich, nebst fast allen vorangedeuteten Gegenständen, in der Alterthümer-Sammlung des rheinischen Museums der Universität.

In derselben sieht man auch den für Bonn und seine Geschichte merkwürdigsten Gegenstand, insofern dessen Authentizität als erwiesen

betrachtet werden kann. Es ist dies die sogenannte **Ara Ubiorum** *), der Hauptaltar der Ubier, den dies Volk, bei seiner Uebersiedelung vom rechten zum linken Rheinufer, mit nach Bonn brachte. Er ist der Sieges-Göttin gewidmet. Wahrscheinlich wurde er, bei der Verheerung der Stadt durch die Franken, nebst allen übrigen Heiligthümern umgestürzt und blieb Jahrhunderte lang unter Schutt begraben. In spätern Zeiten wieder gefunden, stellte man ihn 1808 auf dem kleinen Remigius- oder Römer-Platze auf, von wo man ihn 1822, um ihn vor Beschädigung zu sichern, nach dem Museum versetzte. Er ruhte früher auf einem aus schönen Basalt-Säulen gebildeten Sockel, ist etwa 30 Zentner schwer und trägt auf der Hauptseite die Inschrift: „**Deae victoriae Sacrum**" (der Sieges-Göttin gewidmet). Auf der linken Seite gewahrt man einen Mann mit Messer und Axt, auf der rechten einen Jüngling mit einem Henkel-Gefäß in der einen und einer Schüssel in der andern Hand. Auf der Rückseite befinden sich drei Delfine und unten ein Opferstier**).

Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände.

a) Inner den Thoren.

Josefs-Straße. Der Reisende, welcher mit den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft zu Bonn eintrifft, landet bei der Anlegungs-Stelle der fliegenden Brücke, unterhalb des Josefs-Thores. Die Dampf-

---

*) Vergl. Tacitus Annal. I., 39.

**) Zu Wesseling, einem Dorfe zwischen Bonn und Köln, soll ein Stein mit ähnlichen Figuren vorhanden gewesen, auf einmal aber verschwunden sein.

schiffe der düsseldorfer Gesellschaft haben ihren Landungsplatz weiter oben am Rheinthor und die der niederländ. Gesellschaft unten gegen die Windmühle. Die mehr schmale als breite Josefs-Straße steigt auf eine Länge von 300 Schritt oder 750 Fuß ohne Krümmung in westlicher Richtung vom Josefs-Thor bis zur Sandkaule an. Sie ist mit ziemlich hohen Häusern besetzt, worin sich viele Kaufladen und Werkstätten befinden. Ganz unten gehen von ihr rechts und links sehr schmale Neben-Gäßchen aus. Nach Zurücklegung des ersten Drittels ihrer Länge beginnt auf der Nordseite die zur Windmühle führende Gasse am heisterbacher Hof und auf der Südseite die Straße an den Juden, in deren gegen den Rhein gerichteten, durch ein Eisen-Gitter vom Strom geschiedenen Neben- oder eigentlichen Juden-Gasse, die Synagoge ist, neben einigen Häusern von 1716 mit ebräischen Inschriften. Weiterhin kommt man nach dem Viereckplatz und der Kalle. Mehr oben geht von der Josefs-Straße ebenfalls nördlich die ziemlich schmutzige Kommanderie-Straße, und im letzten Drittel der Länge, in derselben Richtung, die engelthaler Straße aus. Die drei gegen Nord gerichteten Seiten-Gassen sind stark bevölkert, bieten jedoch wenig Beachtungswerthes.

In der Josefs-Straße dagegen sind unten am Rhein die Gasthäuser dritten Preises: Landskron und Dampfschiff, neben welchem sich die Expedition der kölnischen Dampfschiffe und eine Wein- und Kaffewirthschaft befinden. Weiter oben folgen die Speise- und Kaffewirthschaft Weber (Madämchen), der Antiquar Pleimes, der häufige Bücher-Auktionen veranstaltet, die lithografische Anstalt von Hensen, nebst Schreibmaterialien- und Musikalien-Handlung, die Bierbrauerei Niederstein, die Bier- und Kaffe-Wirthschaft Geuer, der Journal-Lesezirkel, die Leihbibliothek und Tabaks-Fabrik Kayser, die Kunsthandlung Niedecker

(Agent der niederländischen Dampfschifffahrt), die große Porträt-Sammlung des Dr. Wolf, die Bierbrauereien Steuffer, Nikolai und Schopp, die Konditorei Kallenberg, die Tabaks-Fabrik Klinker, mehre Möbel-Magazine, Gewehr- und andre Waffen-Handlungen, namentlich die von Franken; Zinngießer, Vergolder, Kleider-Händler, die Apothek Mengelberg zum Löwen ꝛc. Nächst der schönen Aussicht, auf das am rechten Rheinufer gelegne Beuel, welche man in der Josefs-Straße hat, ist darin noch der überbaute Durchgang zur Kommanderie-Straße dadurch merkwürdig, daß derselbe am Kirmestage der Kaule (dem nordöstlichen sogenannten schlechten Stadtviertel) mit Blumen und andern Verzierungen geschmückt, Abends wohl auch erleuchtet wird, bei welcher Veranlassung Kinder und Erwachsene an dieser Stelle zu singen pflegen. Die beiden Bildsäulen: Josef mit dem Kinde, am Eck des heisterbacher Hofes und Maria, an dem entgegengesetzten Eck, haben wenig Kunstwerth.

Sandkaule. Diese Straße, deren Name von **Sancta fossa** abgeleitet, und deren nördliche Fortsetzung, des darin befindlichen ehemaligen Klosters wegen, die welsche Nonnen-Gasse genannt wird, erstreckt sich von der letzten bis zum obersten Ende des Vierecks-Platzes. Jenseit desselben ist die Hundsgasse und weiterhin der Belderberg ihre Fortsetzung. Die ebengenannten Straßen durchschneiden in ununterbrochener Folge, wenn man auch nicht in schnurgerader Linie, die Stadt in ihrer untern Breite. Sie haben eine Länge von 752 Schritt oder 1880 Fuß. Auf der Sandkaule sind die Bierbrauereien zum englischen Gruß, zum grünen Wald und Parmentier, wovon letztere die vorzüglichste ist. Derselben gegenüber ist das Haus des Professors Wilhelm von Schlegel. Nahe dabei wohnt der Optiker und Mechaniker Etter. In dem Hause zur Stadt Paris, an welchem

zwei steinerne Bildsäulen angebracht sind, ist die Wollenzeug-Fabrik Hasenmüller.

Wenzels-Gasse. Sie ist die gegen Südwest gerichtete Forsetzung der Josefs-Straße, mit welcher sie einen Rechtwinkel bildet. Beginnend an der Sandkaule und endigend am Markt, hat sie eine Länge von 300 Schritt oder 750 Fuß. Etwas breiter, aber mit ebenso hohen Häusern besetzt, als die Josefs-Straße, gehen von ihr gegen West die Kassels-Gasse und das Juden-Gäßchen aus, welche zur Bonnstraße führen, während man auf der Ostseite durch eine kurze Gasse nach dem Vierecks-Platze gelangt. Die Wenzels-Gasse wird durch zahlreiche Kaufladen und Werkstätten sehr belebt. Unter andern befinden sich darin die lithografische Anstalt, Schreibmaterialien- und Musikalien-Handlung von Bach, die ehemalige Hofapothek von Reichherz, die Apothek von Keller, die Kuchen-Bäckerei von Kemp, die Buch- und Kunsthandlung nebst Leihbibliothek von Habicht, die Bierbrauereien zum Sonnen-Aufgang und Schützen, einige Mode-Handlungen, pariser Kleidermacher, Gold- und Silber-Arbeiter, Hutfabriken ꝛc., die Buchdruckerei von Krüger und die Friedens- und Polizei-Gerichte für die Stadt- und Landbezirke des Kreises Bonn.

Markt. Er bildet ein unregelmäßiges verschobenes Viereck, dessen westliches Ende, auf der Seite der Sternen-Straße, jenem die Form eines Dreiecks hinzufügt. Seine Länge beträgt etwa 180 Schritt oder 450 Fuß und seine mittlere Breite 60 Schritt oder 150 Fuß. Fast im Mittelpunkte des Platzes, der Mündung der Wenzels- und Brüder-Gassen schräg gegenüber, erhebt sich ein Obelisk von 40 Fuß Höhe, der zugleich als Brunnen dient. Das Hauptgebäude auf der Südost-Seite des Markts *) ist das Stadthaus, woran sich östlich die Gast-

*) Die bedeutendsten der hier jeden Vormittag (Sonntags ausgenommen) gehaltenen Wochenmärkte, sind am Mittwoch und Freitag.

wirthschaft und Bierbrauerei von Wolf, die Speise-Wirthschaft von Lützenkirchen, das Gasthaus ersten Preises goldner Stern, die Gastwirthschaft und Bierbrauerei von Schuhmacher, die Häuser zum Rosenthal, zur Blume und mehre Kaufladen anschließen. Auf der Nordseite des Platzes ist das lithografische Institut der rhein. Fr. W. Universität, verbunden mit der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung von Henry und Cohen, daneben das Gasthaus ersten Preises: trierscher Hof und weiterhin Kaufladen. Eine ununterbrochene Reihe dieser letztern (worunter solche mit schönen Gold- und Silber-Arbeiten, die Apothek Wrede und die Weinwirthschaft zum Zehrgarten) befindet sich auf der Süd-west-Seite des Platzes, noch vermehrt durch die schmale, sehr belebte, zum S. Remy-Platze führende Gasse, die Brücke, worin man viele Kaufladen und die Konditorei von Niederstein bemerkt. Am Ende des Markts kommt man durch das Bischofs-Gäßchen nach dem Längshof, dem Hof und dem Universitäts-Gebäude. Auf dieser Seite ist unter andern die Konditorei Laubinger und die Kaffe- und Weinwirthschaft Winnertz, die sehr viel von Studenten besucht wird.

Brüder-Gasse. Diese leicht gekrümmte, mittelbreite Straße, eine der ältesten der Stadt, erstreckt sich vom Markt und dem Ende der Wenzels-Gasse, oder dem sogenannten Brüdergasse-Oertchen (dem eigentlichen Mittelpunkte des städtischen Verkehrs, wo deshalb die Laden am gesuchtesten und die Miethpreise am höchsten sind) bis zur Hundsgasse, auf eine Länge von 224 Schritt oder 560 Fuß und zwar in östlicher Richtung. Sie ist reich an Kaufladen und Werkstätten jeder Art. An ihrem Anfange ist das alte Spitzgibelhaus zur Fontäne, eine ehemalige Freistätte während den drei ersten Tagen im Mai (vergl. Münsterplatz) und weiterhin die S. Remigius-Kirche, in deren Neben-Gebäuden, dem ehemaligen Minoriten-Kloster, sich die

Stadtpfarr-Schulen befinden. Unter den vielen Laden sind einige besonders schöne, namentlich die des Kunsthändlers Visé, des Goldarbeiters Derner, der Konditoren Lauscher, Walter ꝛc. Auch sind hier einige Tabaks-Fabriken, die Tapeten-Handlung Heyder und die Gasthäuser dritten Preises: Prinz Karl und Drachenfels.

Hundsgasse. Nächst der Dampfmühle und Wollen-Fabrik von Weerth, worin die Hauptarbeit durch englische Maschinen verrichtet wird, und welche die Gebäude des ehemaligen Kapuziner-Klosters, mit Einschluß der Kirche einnehmen, enthält diese reinliche, wenig belebte Straße nichts bemerkenswerthes, als den ehemaligen bornheimer Hof. Ein großer Theil des Stadtviertels zwischen der Hundsgasse und jener an den Juden wird durch den ehemaligen Kapuziner-Garten eingenommen. Wendet man sich westlich, so kommt man, vorüber an dem Wohnhause des Professor Dr. Aschbach, der Bierbrauerei Altenburg und der Pianoforte-Fabrik Braun nach dem

Viereckplatz, der eigentlich mehr eine 160 Schritt oder 400 Fuß lange und 24 Schritt oder 60 Fuß breite Straße genannt werden kann. Er ist mit hübschen Häusern besetzt, von welchen sich namentlich die des evangelischen Predigers Wichelhausen, des Generals von Weichs (längere Zeit von der Kurfürstin und dem Kurprinzen von Hessen bewohnt), des Bankiers Cahn, des Weinhändlers Marx, des Kunst- und Alterthümer-Händlers Baruch, des Prof. Ritschl und der katholischen Erziehungs-Anstalt für Mädchen, von Klotz, auszeichnen. Dagegen ist das Schauspielhaus ziemlich unansehnlich. Neben demselben ist der Gasthof zweiten Preises: holländischer Hof. Der Platz entstand nach der Belagerung von 1689 aus zwei gegen den Rhein gerichteten ganz zertrümmerten Wasserablauf-Gäßchen, wovon die gegen die Wenzels-Gasse sich ziehende Fortsetzung der einen noch vorhanden ist.

An den Juden. In dieser Gasse sind ebenfalls einige schöne Gebäude, namentlich die Höfe der Familien von Böselager (ehemals der Grafen von Belderbusch) und Wolf-Metternich. Von hier erreicht man — vorüber an der Kapuziner-Gasse, worin die Knaben- und Mädchen-Erziehungs-Anstalt von Emmerich, ist und durch die einem langen Hofraum nicht unähnliche Kalle, welche von der auf Pfeilern ruhenden godesberger Bachleitung durchschnitten wird, (wo sich die städtische Mahl- und weiter unten die Lohmühle befindet) jenseit des Durchganges, die Mausfalle genannt, die

Rheingasse. Diese enge ansteigende nicht ganz grade Straße welche, mit ihrer nächsten Umgebung, den ältesten Ufer-Stadttheil von Bonn bezeichnet, erstreckt sich vom Rheinthor *) bis zum Zusammentreffen des Belderbergs und der Hundsgasse. Ihre unmittelbare, ebenfalls in westlicher Richtung sich ziehende Fortsetzung, die Neugasse, endet hinter dem Stadthause, an der Stocken-Straße. Beide zusammen haben eine Länge von 384 Schritt oder 960 Fuß. In der ersten oder Rheingasse ist das Gasthaus zweiten Preises zum alten Keller und außerhalb des Rheinthors **), neben der Landungs-Brücke der düssel-

*) Beim Neubau desselben, im Jahr 1843, wurden sehr viele und große Kugeln, von den frühern Belagerungen herrührend, in der Erde gefunden.

**) Neben dem Rheinthor ist die Höhe des Wasser-Standes vom 27. Febr. 1784, mehr als 30 Fuß über dem mittlern Rheinspiegel, vom 26. Dezbr. 1819, etwa 5 Fuß niedriger, vom 22. Januar 1820 und vom 27. Febr. 1844, nur $2^1/_2$ Fuß niedriger als 1784, angedeutet. — Das Gestade hinter dem Rheineck dient als Ein- und Ausladungsplatz für die trefflichen Bleierze der westlichen Rheingegenden, für Baumaterialien und andre Gegenstände. Längs des Rheins zieht sich von hier das etwa 10 Fuß erhöhte gemauerte Gestade bis zum untern Ende der Stadt, bei der Windmühle. Es wird sich in kurzem in eine mit schönen Häusern zu bebauende Straße verwandeln. Jetzt dient es nur für Fußgänger, zur schnellern Verbindung zwischen dem Rhein- und dem Josefsthor.

dorfer Dampfschiffe, das Gasthaus zum Rheineck, ebenfalls zweiten Preises, aus dessen Fenstern man, wie aus denen des erst genannten, eine schöne Aussicht auf den Rhein und sein rechtes Ufer, von Schwarz-Rheindorf bis zum Sieben-Gebirg hat.

Am Krahnen, hinter dem Rheineck (dessen Unterbau als Eisbrecher dient und schon zu den Zeiten der Römer dieselbe Bestimmung hatte) ist der Krahnen und über demselben das Gebäude des Oberbergamts und der hohe Wall des alten Zolls. Das älteste Zollhaus stand jedoch, mit seinem Glocken-Thürmchen, auf der Stelle des Gasthauses zum Rheineck. Auf der Höhe des Walls prangte ein kurfürstliches Schloß, das durch das Zollgebäude ersetzt wurde. Es nahm die Stelle der alten königlichen Sala ein. Unten zieht sich ein langes Gewölbe durch das vorgeschobene Mauerwerk in der Richtung des Leinpfades. Es wird durch die Gran- oder Krahnpforte geschlossen, woran sich ein altfränkisches Wappen mit drei Lilien und der Jahrzahl 1575 befindet. Hier ist auch ein Flußbad, am Kopf.

Zur Linken der Rheingasse ist die schmale Giergasse, nebst der alten spitzbogigen Bier- oder Gierpforte, die jetzt verschlossen ist, und ehemals viel tiefer gelegen war. Vor derselben legte früher die fliegende Brücke (Bière) an. Gegenüber ist die uralte Gertrauds-Kapelle, von welcher man, die Giergasse hinansteigend (worin die Knaben-Erziehungs-Anstalt Thormann sich befindet), in das steile Fischer- oder Bocksgäßchen und aus diesem nach dem Belderberg kommt. Die alleinige Merkwürdigkeit der Rheingasse ist das alte Spitzgibelhaus 934, worin Beethoven geboren und erzogen worden. Der größte Theil dieses Hauses, das einem Manne Namens Fischer gehört, ist unbewohnt. Gegenüber ist die Bierbrauerei zum goldnen Anker, weiter oben die zum Helm und auf verschiedenen Punkten befinden sich die Gasthäuser

dritten Preises: goldner Karpfen, Harzen, Engel und Stadt Frankfurt. In der

Neugasse sind einige schöne Häuser, namentlich das nettekovensche, mit schönem Garten. Weiterhin ist das Aichamt, die Spiegel- und Möbel-Handlung Müller, die Lebens-Versicherungs-Agentur bei Hofmann und das Wohnhaus des Domkapitulars Prof. **Dr** Scholz.

Belderberg (Herrn- oder Hasenberg). Erst in den letzten Jahren ist diese mittelbreite Straße (Fortsetzung der Hundsgasse), an welcher sich auf der Westseite das große ehemalige Marstalls-Gebäude, jetzt Salzniederlage, befindet, auf der Morgen-Seite mit hohen, schönen Häusern, an der Stelle eines ehemaligen Baumgartens, bebaut worden. In dem Eckhause 966 an der Rheingasse wohnt Professor Dahlmann, weiterhin Prof. Maurenbrecher, unfern der Speisewirthschaft Jaquet. Am Ende der Straße befindet sich das S. Michaels- oder koblenzer Thor, in dessen Nähe die Wohnung des Vorstehers des koblenzer Gesang-Vereins, Professor Breitenstein und des Prof. Argelander ist. Obwohl der Belderberg, seiner örtlichen Richtung wegen, als eine der Hauptstraßen Bonns betrachtet werden sollte, kann er auf diesen Vorzug, besonderer Umstände wegen, doch nur in einem untergeordneten Maße Anspruch machen, da aller Verkehr wie alle Bewegung, welche dem Markte, dem Sternen- und dem kölner Thore zugerichtet ist, sich unmittelbar am koblenzer Thore links (westlich) wendet, und über dem Längshof und die Stocken-Straße seinem Ziele zustrebt, ohne den Belderberg zu berühren, während von seiner Seite der Verkehr mit dem Rhein- und Josefs-Thore nur von geringer Bedeutung ist. Folgt man vom Belderberg der **Mauer-Straße**, so kommt man nach dem ziemlich nahe am Rheine gelegnen Oberbergamt, in dessen Nähe, auf dem Hostert, dem Hoch-

oder Gastort, im Alterthum ein Prachtbau stand, der in der Folge durch einen Königs- oder Kaiserhof ersetzt wurde und an dessen Stelle Kurfürst Salentin einen Palast aufführte, der durch das großartige Zollgebäude ersetzt wurde, welches den Kurfürsten öfter als Absteige-Quartier diente. Die Belagerung von 1689 zerstörte es.

Längshof. Eine breite, grade Straße, welche sich vom Garten des Oberbergamts bis zum eigentlichen Universitäts-Gebäude in westlicher Richtung, auf eine Strecke von 460 Schritt oder 1150 Fuß, ausdehnt. Auf der Südseite derselben befindet sich ein langes und schönes Gebäude, welches die ehemalige Universitäts-Reitbahn (das kurfürstliche Theater), das katholische Konviktorium, den Saal der Gypsabgüsse, das Münzkabinet, die Bibliothek und die Wohnung des Universitäts-Kurators enthält. Das Lokal des Gesang-Vereins befindet sich in dem schönen Saale über dem koblenzer Thor. Auf der nördlichen Seite der Straße sind unten Garten- und einzelne Häuser, oben das Marstalls-Gebäude und das ehemalige Franziskaner-Kloster, dessen Kirche jetzt zu einer Bade-Anstalt eingerichtet ist. Hier wohnen die Professoren Diez und Breidenstein. Noch weiter oben ist der Eingang zur evangelischen Kirche und zu den Hörsälen. Er dient zugleich als Durchgang nach dem innern Hofe des Universitäts-Gebäudes, wie nach der Fürstenstraße.

Stocken-Straße. Sie gehört zu den wenigen breiten Straßen der Stadt, ist gut gebaut, belebt und erstreckt sich vom Längshof bis zum Markt, auf eine Strecke von 108 Schritt oder 270 Fuß, in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die godesberger Bachleitung zieht sich hier durch. An ihrem südöstlichen Ende stand früher, am Anfang des Galerie-Gebäudes bei der Maus (dem östlichen Flügel des Universitäts-Gebäudes) das Stocken- oder Stockheimerthor. Es

befinden sich in dieser Straße ziemlich viele Kaufladen, die Mode-Handlungen von Schulze und Schiffers, die Bierbrauerei zur Stadt Koblenz, die Gasthäuser zweiten und dritten Preises: Mainzerhof, Riese, goldne Kette, heidelberger Faß, das Kaffehaus Müller, der Antiquar Eisen und die Fleischhalle von 1780.

Am Hof wird die Straße längs der Nordost- und Nordwest-Seite des Universitäts-Gebäudes genannt. Auf der ersten Seite bildet sie zum Theil einen länglich-viereckigen und auf der letzten einen halbrunden Platz. Ihre Länge beträgt bis zum Anfange des Martinsplatzes 216 Schritt oder 540 Fuß. Sie ist breit, reinlich aber wenig belebt, da einerseit nur die Universitäts-Buchdruckerei Lechner, die Schweizer-Konditorei Sarter und das Kasino, wie das große Universitäts-Gebäude auf der andern Seite an ihr gelegen sind. Hier sind die Wohnhäuser der Prof. Mayer und Vogelsang. Durch die kurze aber belebte Bischofs-Gasse, worin sich die Buchdruckerei von Neusser (Expedition des bonner Wochenblattes) und das Speditions- und Kommissions-Geschäft von Röttgen befinden, steht der Hof in Verbindung mit dem Markt, und durch die breite, aber nur 52 Schritt oder 135 Fuß lange

Fürsten-Straße, die frühere Hofgasse, mit der S. Remy-Straße. Die erste hat auf beiden Seiten schöne Häuser, ist aber ziemlich still, da außer den Buchhandlungen Weber und König wie der Schreibmaterialien-Handlung Vogel, keine Laden in ihr sind.

Remy-Straße und Platz. Die Straße ist mittelbreit und erstreckt sich von dem gleichnamigen Platze bis zu dem am Münster. Mit der schmalen, aber sehr belebten Brücke hat sie eine Länge von 212 Schritt oder 530 Fuß. Die Zahl der Kaufladen (unter denen sich besonders der des Instrumenten-Machers Krämer, der für die Klinik

arbeitet, auszeichnet) vermindert sich in dem Maße, als man sich vom Markte entfernt, und vom Eck des Mauspfades bis zum Münster-Platze verschwinden sie gänzlich. In dieser Straße ist das Wohnhaus des Ober-Bergraths Prof. Nöggerath. Auf dem Platze (gewöhnlich Römerplatz genannt) stand die alte S. Remy-Kirche, welche abgebrochen wurde. Man stellte sodann 1809 hier das angeblich älteste Denkmal von Bonn, den Altar der Ubier (früher im Schloßgarten zu Blankenheim), auf, der 1822, um ihn vor Beschädigung zu sichern, nach der Alterthümer-Sammlung im Universitäts-Gebäude gebracht wurde. Der Platz ist klein und bildet ein oben schmales, unten breites Viereck von 44 Schritt oder 120 Fuß im Durchmesser. Er ist mit Platanen bepflanzt und wird manchmal als Nebenmarkt gebraucht. An ihm ist die Bierbrauerei zum Römer und das Wohnhaus des Prof. Lasser. Der **Mauspfad**, die schmale Fortsetzung der Fürsten-Straße, verbindet diese mit dem Dreieck, enthält aber, außer dem Kommissions-Bureau von Heymann, kein Geschäfts-Lokal.

Münsterplatz *). Ein sehr verschobenes Viereck, dessen etwas erhöhter, mit einer dreifachen Linden-Allee umschlossener Raum, eine etwas regelmäßigere Form hat als seine gegen das Dreieck, die Münster-Kirche, den Martinsplatz und die Remy-Straße gerichteten Theile. In der Mitte des ersten, welcher der Besatzung als Exerzierplatz dient, soll Beethovens Denkmal errichtet werden. Es werden hier die vier Jahrmärkte, im Februar, Mai, August und November, gehalten. Ausser dem Münster sind die vorzüglichsten Gebäude an diesem Platze das Haus des Grafen von Fürstenberg, das k. Postamt, das Gasthaus

*) Im Mittelalter übte das Münsterstift, während der drei ersten Tage im Mai, auf dem Münster-Platze seine alte Dinggerechtigkeit oder Gerichtsbarkeit über die ganze Stadt aus.

zweiten Preises: Post, das alte unansehnliche Aegidius-Hospital, das Wohnhaus des Direktors der bonn-kölner Eisenbahn, des Regierungsraths Delbrück, des geh. Hofraths Prof. Hüllmann, des Prof. Dr. Albers und das Domainen-Bureau, ein Gebäude in altholländischem Styl. Der unregelmäßige Theil des Platzes ist 152 Schritt oder 380 Fuß lang und fast eben so breit. Der innere regelmäßigere Raum hat eine Länge von 108 Schritt oder 270 Fuß und eine mittlere Breite von 62 Schritt oder 155 Fuß. Vor dem Münster steht ein alter Denkstein auf der Stelle, wo, der Volkssage nach, die beim Münsterbau beschäftigten Arbeiter mit ledernem Gelde ausbezahlt worden.

Martinsplatz, ebenfalls ein sehr unregelmäßiges Viereck, südöstlich vom Münsterplatz und südwestlich vom Hof. Eine schmale Gasse, die erweitert werden soll, führt von ihm zum Neuthor oder der poppelsdorfer Pforte. Der Platz ist 104 Schritt oder 260 Fuß lang und 68 Schritt oder 170 Fuß durchschnittlich breit. Der Chor der Münster-Kirche und ihre beiden kleinern Thürme springen weit gegen ihn vor. Daneben ist das Münster-Pfarrhaus, weiterhin das Haus des geh. Hofraths Prof. Dr. E. Bischof, die evangelische Pfarrschule und das Landrathsamt, letzteres neben dem Kasino.

Gangolfsplatz, klein und unbedeutend, an der Abendseite der Münster-Kirche. Auf der Stelle, wo früher die kleine Gangolfs-Kirche gestanden, befinden sich jetzt die Häuser 99 und 100. Denselben gegenüber ist ein altes merkwürdiges Gebäude, Nr. 70 und daneben das Wohnhaus des Prof. Dr. Blenk. Von hier gelangt man in die

Sünst, eine schmale, stille, unregelmäßige Gasse, welche, in ihrer Mitte sich krümmend, nach dem Butterweck führt, der gegen den Münsterplatz mündet, weshalb beide Gassen fast die $^2/_3$ eines Bogens beschreiben. Wird, wie es im Plane ist, vom Münsterplatz nach

dem Eisenbahnhofe, außerhalb der Stadt, eine neue Straße eröffnet, so würde die davon in der Mitte durchschnittene Sünst sehr wesentliche Veränderungen erleiden und ihre bisherige Stille verlieren. Uebrigens steigt man vom Butterweck zu der im westlichen Theile sehr engen Sünst auf einer Steintreppe von 19 breiten Stufen hinan. Oben hausen mehre Leinweber, deren Stühle in kellerähnlichen Wohnungen aufgestellt sind. — Durch die schmale, hügelige und stille Vivats-Gasse steht der Münsterplatz in nordwestlicher Richtung in Verbindung mit der Sternen-Straße und dem

Viehmarkt. Dieser letzte, ein länglich-viereckiger Platz von 72 Schritt oder 180 Fuß Länge, und 56 Schritt oder 140 Fuß Breite, ist größtentheils ungepflastert und auf der Nordseite nur zum Theil bebaut. Jeden Mittwoch und Freitag wird hier Viehmarkt gehalten. An ihm befindet sich nordwestlich das neue und südöstlich das alte Sternenthor, ferner die große Kavallerie-Kaserne, nebst den dazu gehörigen Stallungen, weitläufigen Remisen, Magazinen, 2c., das Ober-Steueramt und die Gastwirthschaft und Bierbrauerei Dreesen. Auch ist hier der Eingang in die Sackgasse des Esels-Grabens, der sich mit einer starken Krümmung unter der Kavallerie-Kaserne und hinter der Vivats-Gasse bis zum Butterweck zieht. Es sind in diesem ehemaligen Stadtgraben einige sehr kleine Häuschen, die früher von spanischen Kriegsgefangenen, jetzt von armen Leuten bewohnt werden und ganz im Hintergrunde ein neues Gebäude mit mehren Werkstätten und Magazinen.

Sternen-Straße oder Pisternie. Diese ziemlich breite, etwas gekrümmte Hauptstraße, die durch den starken Verkehr mit dem Innern des Landes, namentlich mit Endenich, Brühl, 2c. sehr belebt ist, erstreckt sich vom alten Sternenthor bis zum Markt, an der Mündung

der Bonngasse, auf eine Länge von 240 Schritt oder 600 Fuß. Kaufladen und Werkstätten drängen sich hier gegenseitig. Auch an Gast- und Speise-Wirthschaften ist kein Mangel. Von den ersten gehören Sonne, goldner Apfel, weißes Haus, zc. zu denen dritten und rheinische Hof zu denen zweiten Preises. Auch sind hier die Leinwandhandlung Rieth, die Tabaks-Fabrik Göbel und einige schöne Gold- und Silber-Laden, namentlich der von Hochstätter. Durch die Dreiecks-Gasse kommt man auf das

Dreieck, einem sehr kleinen Platze (ehemaliger Ding- oder Gerichtsort der alten Landstadt) dessen Gestalt seinen Namen veranlaßt und den man nur als eine Erweiterung der gleichnamigen Gasse betrachten kann. Es sind an ihm mehre Kaffe-Schenken und die Gastwirthschaft dritten Preises goldner Hahn. Auch wohnen hier und in der zum Remy-Platze führenden

Aachener Straße viele Handwerker, mit deren Werkstätten einige Laden abwechseln, zwischen welchen sich die Bierbrauerei schwarzer Bär befindet. Die Länge dieser Straßen beträgt 212 Schritt oder 530 Fuß. Man kommt nun durch die Brücke wieder auf den Markt, an dessen nordwestlichem Ende, am Anfang der Sternen-Straße, rechts die

Bonngasse beginnt. Die letzte ist mittelbreit und erstreckt sich in nördlicher Richtung bis zur kölner Straße, welche ihre etwas erweiterte unmittelbare Fortsetzung ist. Beide zusammen haben eine Länge von 664 Schritt oder 1660 Fuß und enden am kölner Thor. Die Bonngasse ist ziemlich grade, enthält viele Laden und ist sehr belebt. In ihr ist einerseit die ehemalige Jesuiten-, jetzt Gymnasiums-Kirche, mit den Wohnungen der Gymnasial-Professoren in ihrem großen Neben-Gebäude. Gegenüber befindet sich das k. Gymnasium. Weiterhin ist

das berliner Kaffehaus, die Konditorei Bönhof, das Wohnhaus des Prof. Plücker und das große Gebäude der Pferdepost. Die Musikalien-Handlung Simrock, die Schreibmaterialien-Handlung Harzheim, die Bierbrauerei Peters und die Speise-Wirthschaft Schmitz, welche vorzüglich stark von Studenten besucht wird, sind bemerkenswerth. Die Bonngasse steht auf der Ostseite durch das schmale Judengäßchen und die Kassel-Gasse, welche von vielen Handwerkern (letztere vorzüglich von Schlossern und Gelbgießern) bewohnt werden, und keine Merkwürdigkeit bieten, in Berührung mit der Wenzels-Gasse, und auf der Westseite durch die Hospitals-Gasse, welche von dem darin gelegenen Hospital den Namen hat, wie durch die Maargasse, mit der Straße unter den Kasernen. Diese beiden Seiten-Gassen sind schmal und übel gepflastert. Die erste hat eine Länge von 220 Schritt oder 550 Fuß, die letzte eine solche von 280 Schritt oder 700 Fuß. In der Maargasse sind einige ansehnliche Gebäude, namentlich der große und kleine Maarhof mit Fabriken und Werkstätten. Im obern Drittel führt die schmale 96 Schritt oder 240 Fuß lange Zuchthaus-Gasse aus der einen jener Gassen in die andere. In ihr ist, etwas zurückgelegen, das Arresthaus.

Kölner Straße. Sie ist etwas breiter als die Bonngasse, dagegen gekrümmt auf der Stelle wo die Langgasse mündet, und wieder grade ausgehend, wo auf der Abend-Seite die Stiftsgasse beginnt. Die erste führt aus der kölner Straße nach der Sandkaule und der Welschnonnen-Straße und die letzte nach der Straße unter den Kasernen. Uebrigens enthält die kölner Straße, gleich der Bonngasse, schöne und große Häuser, jedoch weniger Kaufladen, welche sich in dem Maße vermindern, als man dem kölner Thore sich nähert. Bemerkenswerth ist das Hospital und das Haus des Bankiers Weerth,

dem ehemaligen Kapuziner-Nonnen-Kloster gegenüber, welches sich in einen Garten verwandelt hat. Weiterhin ist das Gasthaus zweiten Preises, kölnischer Hof und die dritten Preises, deutsches Haus und Krone. Die Porzellan-Handlung und Spedition zu den drei Kronen, bei Delimon, die Bierbrauerei von Lutzenkirchen und die dem Stiftsplatze gegenüber befindliche Kavallerie-Kaserne sind, nächst der an jenem Platze gelegenen Stifts- oder S. Peters-Kirche, die Merkwürdigkeiten dieser Straße. Ganz am Ende derselben ist das Wohnhaus des k. Kurators der Universität, Geheimerath von Bethmann-Hollweg und des Prof. Nicolovius. Dann folgt der runde zum Theil noch unbebaute

Friedrich Wilhelmsplatz, mit dem kölner Thore, durch welches die Straße nach Köln in 5½ Stunden und nach Brühl in 3½ Stunden führt. Vor dem Thore ist zur Rechten der große Exerzierplatz, mit der Reitbahn, neben welchem sich die alte Stadtmauer, nebst Graben, bis zur Windmühle und dem Rhein erstreckt. In der Nähe der letzten ist der Schützen-Graben, wo in der schönen Jahreszeit Vogel- und Scheibenschießen statt finden.

Friedrich Wilhelms-Straße. Diese erst in neuester Zeit angelegte, mit schönen großen Häusern geschmückte Straße, erstreckt sich, auf eine Länge von 512 Schritt oder 1280 Fuß, mit einem fast in der Mitte sich bietenden Ellenbogen, vom Friedrich Wilhelms-Platze bis zum Viehmarkt. Sie ist gut gepflastert und durch untermischte Garten freundlich, aber auch sehr still. Es befinden sich darin das Gebäude der Frei- oder Armen-Schulen, die ehemalige Anatomie, die k. Magazin-Verwaltung, die Wohnhäuser der Prof. Deiters und Ritter und mehre Handels-Gärtner. Durch die verlängerte Maargasse steht diese

Straße in Verbindung mit der unter den Kasernen der Bonngasse und der kölner Straße.

Unter den Kasernen. Diese lange Straße, deren ehemals als Soldaten-Wohnungen dienende Häuser einerseit gegen die alte Stadtmauer angebaut sind, während sich auf der andern Seite noch viele unbebaute Stellen bieten, erstreckt sich von der Windmühle bis zum alten Sternenthor, auf eine Länge von 1280 Schritt oder 3200 Fuß. Sie ist mittelbreit, im untern Theile, von der kölner Straße bis zur Windmühle (in deren Nähe 2 Gefängniß-Thürme sind), zwar in grader Linie fortlaufend, doch nicht vollkommen regelmäßig, im obern Theile leicht gekrümmt, aber breiter und besser gepflastert. Hier, wo sie gleichlaufend mit der Friedrich Wilhelms-Straße ist, verspricht sie eine der schönern, wenngleich stillen Straßen der Stadt zu werden.

Welschnonnen-Straße. Unmittelbar zusammenhängend mit der Sandkaule, enthält sie auf der Abend-Seite das ehemalige Kloster der Welschnonnen, dessen Gebäulichkeiten, mit Inbegriff der Kirche, in eine Kaserne und ein Militär-Krankenhaus verwandelt worden. Demselben gegenüber ist der hatzfelder Hof, ein großer Häuser-Bezirk mit schönen Garten. Am nördlichen Ende der Straße befindet sich, in der alten Stadtmauer, die ehemalige, nun geschlossene Wenzels-Pforte, durch welche der Mittelpfad nach der nördlichen Vorstadt, auf der Stelle des römischen Kastrums, führte. Weiter gegen den Rhein befindet sich das Jakobs-Hospital in den ehemaligen Kasernen. In der nahen engelthaler Straße war das frühere Nonnenkloster Engelthal, welches ganz abgetragen worden und an dessen Stelle neue Häuser aufgeführt werden, von denen jedes einen Garten erhalten soll.

Ueberhaupt fehlt es im Innern von Bonn an Garten nicht. Ausgenommen in den eigentlichen Gewerbs-Straßen, hat fast jedes größere Haus einen solchen. Die bedeutendsten sind jedoch die zu den ehemaligen Klöstern, dem S. Jakobs-Hospital, dem Oberbergamt, dem Fürstenbergerhof, dem Gymnasium, dem Hatzfelderhof, den Maarhöfen rc. gehörigen. Die übrigen zersplittern sich in kleine Theilchen, welche die innern Räume zwischen den Stadtvierteln füllen.

b) Außer den Thoren.

Vor dem kölner Thor. Dieser Bezirk, welcher im Stadtplan mit **A.** bezeichnet ist, begreift, nächst der Friedrich Wilhelms-Straße (die wir der ersten Abtheilung beigefügt), die zerstreuten Häuser an der Wachsbleiche, am Wichelshof, am Johanniskreuz und dem Kraut- oder Krausfelde, mit zahlreichen Obst- und Gemüse-Garten. Alle diese Häuser-Gruppen, fast 70 Nummern zählend, befinden sich mehr oder weniger an und zwischen der nach Köln führenden Straße und dem Rhein. Sie bedecken zum Theil den Raum, welchen die römische Kriegsstadt und später das Suburbium des alten Bonn einnahm. Die Oertlichkeit war noch im Mittelalter mit einer Vorstadt bedeckt, welche erst bei Anlegung der neuen Festungswerke ganz beseitigt wurde. Jetzt bietet sie größtentheils Weinpflanzungen und ist mit römischen Ueberresten, namentlich Ziegeln, Scherben von den verschiedensten Gefäßen, Erz- und Glasbrocken (besonders am steilen Rheinufer) wie übersäet.

Durch eine Menge Wege wird diese etwa 2000 Fuß lange und 1400 Fuß breite Ebene in mehre größere und kleinere Vierecke geschieden, welche noch ziemlich genau die früheren Stadtviertel, mit ihren Haupt- und Neben-Gassen, andeuten. Die Mittel-Straße, welche

nördlich gegen Rheindorf gerichtet war, begann an der Wenzels-Pforte und setzte die Vorstadt in Verbindung mit der Stadt. Am untersten Ende des Heerweges bemerkt man noch Gemäuer von einem Thor und längs der Mühlen-Gasse wurden mehre Mühlen, durch den aus dem Bonnflusse oder endenicher Bach abgeleiteten Grabenbach, in Bewegung gesetzt.

Das Johanniskreuz bildet ein Dreieck zwischen der neuen Landstraße, der alten römischen Heerstraße, die sich bis zum Rhein zieht und dem Wege an der Pferdsfläche. Es steht hier ein großes Passionskreuz, an der Stelle einer frühern Taufkapelle. Der Johannis-Kreuzhof ist zur Rechten an der römischen Heerstraße, bei dem Dieter-Kirchhof, wo die uralte, angeblich im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung erbaute, Dietkirche stand. Dies Gotteshaus, welches der h. Maternus, erster Bischof von Köln, erbaut haben soll, war die Pfarrkirche eines Theiles der Stadt, ihrer nördlichen Vorstadt, wie der Orte Dransdorf und Rheindorf. Es wurden dabei in neuester Zwei römische Votiv-Altäre ausgegraben. Weiterhin bemerkt man in der Erde die Grundmauern von den Pfeilern einer Wasser-Leitung, welche am endenicher Bach ihren Anfang nahm, und das Kastrum mit Wasser versorgte. Häufig findet man in der Nähe derselben Hohlziegel, vielleicht von denen, welche die Rinne bildeten. An der Oertlichkeit in der Esch stand eine Meßkapelle zu Ehren des h. Balderich, die im 9. Jahrhundert erbaut worden sein soll, und wobei Serviten-Mönche als Einsiedler lebten. Durch die in der Hoppenkaul 1819 vorgenommene Nachgrabung, wurde sehr vieles Grundgemäuer von römischen Gebäuden zu Tage gefördert (vergl. Alterthumsüberreste).

Die Mühlen-Gasse scheidet die Garten hinter dem Stadtgraben, am Exerzierplatz, von denen in der Pferdsfläche. Weiter unten gegen

den Rhein ist diesseit der alten Heerstraße die Oertlichkeit im Rosenthal und jenseit die in der Esch, hart am Rhein die im Schänzchen und mehr gegen die Stadt die an der Wachsbleiche. Am Schänzchen vorüber zieht sich der grüne Feldweg und das Matten-Gäßchen. Näher am Wichels-Hofe ist die alte Heerstraße, welche das Kastrum in der Mitte durchschnitt.

Will man sich von dem kölner Thor nach dem Sternenthor begeben, so kann man, außer der Friedrich Wilhelms-Straße und dem breiten Grabenwege, welcher die Pauls-Fläche durchschneidet, auch zwischen beiden einen angenehmen Spazierpfad, längs des alten Festungs-Grabens, vorüber am Bingerloch, an einigen Kunst- und Handels-Gärten, Kaffe- und Weinwirthschaften, 2c. einschlagen.

Vor dem Sternenthor. Dieser mit B. bezeichnete Bezirk begreift das Graben-Gäßchen, die Häuser am Sternenthor, im Stadtgraben, am endenicher Weg, an der Baumschule und am bornheimer Weg (die alte, jetzt wieder hergestellte Kaiser-Straße, auf welcher sich die deutschen Kaiser zur Krönung nach Aachen begaben), zusammen mehr als 90 an der Zahl. Unter diesen Gebäuden befindet sich das Gasbereitungs-Lokal, mehre Bau- und Nutzholz-Handlungen, nebst der Kaffe- und Weinwirthschaft Kappenberg. Die beiden Straßen, welche diese Vorstadt durchschneiden, führen, die eine nach Poppelsdorf in 20 Minuten und weiterhin nach Meckenheim, die andere nach Endenich in 25, Dransdorf in 35 Minuten und Bornheim in 1¾ Stunden, weiterhin nach Euskirchen, Rheinbach und Brühl. An der letzten Straße ist der 10 Minuten von der Stadt entfernte öffentliche Begräbnißplatz. Gleich außerhalb des Sternenthors zieht sich die Maargasse zwischen den Garten auf dem Maar und denen auf der Saugasse hin. Die Neugasse ist zwischen der letzten und der Paulsfläche, wonach der

breite Grabenweg längs dieser Fläche bis zum Heerwege führt. Vom Sternenthor kann man ebenfalls längs des Stadtgrabens und durch denselben, der sich in eine Menge hübscher Gärten scheidet, nach dem Knaben-Garten und dem Eisenbahn-Hofe gelangen, in dessen Nähe der mit C. bezeichnete äußere Stadtbezirk

An der poppelsdorfer Allee beginnt, welcher die Häuser im Stadtgraben und an der Baumschul-Allee, im Ganzen etwa 30, mit inbegreift. Die schöne Promenade der poppelsdorfer Allee erstreckt sich von der poppelsdorfer Pforte, oder dem Neuthor, bis nach dem ¼ St. entfernten Poppelsdorf. Nordwestlich davon zeigen sich die Bahnhof-Gebäude der bonn-kölner Eisenbahn. Weiterhin beginnt die nach der Baumschule führende Allee, welche sich an der Sandkaul vorüberzieht und das Bett des ehemaligen kleinen Rheinarms durchschneidet, der noch zu erkennen ist. Rechts ist das mühlheimer Feld, begrenzt von dem sogenannten meckenheimer Weg, der von Bonn über Poppelsdorf nach Meckenheim führt. Es wird von dem mühlheimer Fußpfade durchschnitten. Am poppelsdorfer Wege wohnen die Professoren Dr. Löbell, Naumann, Walter, Welcker, ꝛc. Durch den Hofgarten begibt man sich von hier nach dem vierten, mit D. bezeichneten Bezirk,

An der koblenzer Straße. Diese schöne Vorstadt, deren Häuser sich nicht gradlinigt, sondern zerstreut, in einer von Gärten unterbrochenen Doppel-Reihe, an der breiten nach Koblenz führenden Landstraße hinziehen, hat vom Michaels- oder koblenzer Thore, bis zu ihrem äußersten Hause, eine Länge von 1300 Schritt oder 3250 Fuß (13 Minuten). Gleich östlich neben dem Thore ist der Spaziergang am alten Zoll, welcher sich allmälig bis zur Höhe des ehemaligen Walls erhebt, auf dem das alte kurfürstliche Schloß, später das große Zollhaus gestanden. Zur Rechten ist der Hofgarten, mit dem Anatomie-Gebäude und

dem von der godesberger Bachleitung gefüllten Kanal. Dem Anfang desselben gegenüber ist das Gasthaus ersten Preises: großer königlicher Hof (grand Hôtel Royal) ein hohes schönes Gebäude, von 15 Fenstern Breite, mit einem prachtvollen Saal, in welchem, wie überhaupt im ganzen Hause, ein Luxus vorherrschend ist, der für gewöhnliche Reisende mehr oder weniger abschreckend sein dürfte.

Daneben sind die Wohnungen des geheimen Medizinalraths Wutzer, des Prof. Mendelssohn und des Ober-Bürgermeisters Oppenhoff, des Geheimeraths Brandis und des Prof. Bergemann, weiterhin die des Konsistorialraths Sack, des Banquiers Schaffhausen, des Konsistorialraths Nitsch, das Gasthaus ersten Preises: schöne Aussicht *), das Haus des Professors Kilian, die ehemalige Vinea Domini, ein Achteck, auf starkgemauerten Terrassen, die Gartenwirthschaft Wolter, die Häuser der Professoren Sell, Harleß, Hasse, von Calker, Perthes, von Riese und des geh. Medizinalraths Nasse, wo in zwei Seiten-Gebäuden eine Privat-Irrenanstalt sich befindet; ferner die Häuser der Professoren Stahl, Böcking und Arndt. Darauf folgt die große Porzellan-Fabrik von Mehlem, die Handels-Gärtnerei von Günther, die Knaben-Erziehungsanstalten von Kortiel und Wenborn und das Haus des Professors Weber, am kessenicher Weg. Fast alle diese Häuser ligen vor oder inmitten schöner Garten und sind eben so verschieden durch ihre Bauart, als mehr oder weniger sich gleich durch ihre gesunde Lage und ihre herrliche Aussicht auf die reizende Umgebung, besonders auf das

*) In dieser Gegend wurden, beim Grundgraben zum Bau eines Hauses, Ueberreste von altrömischen Gebäuden, den Zellen oder Schlafgemächern beim Wichelshofe, nebst Ziegeln von der 21. und der 5. (macedonica) Legion entdeckt Beim Eschenbaum fand man altes Straßen-Pflaster und daneben Bruchstücke von römischen Denkmälern.

Sieben-Gebirg und die nähern Höhen des Kottenforsts. Die Zahl dieser Häuser beträgt nahe an hundert.

Von der koblenzer Straße erstreckt sich gegen Poppelsdorf die vom Eselsweg durchschnittene und vom benden- oder kessenicher Kirchweg begrenzte Maarfläche *), jenseit derselben man in das bender Loch (der alte Rheinarm) und links von dem grünen nach Poppelsdorf führenden Wege ins Bonnthal, rechts zur Sandkaut gelangt. Seitwärts vom kessenicher Kirchweg ist die Oertlichkeit am Schwarzwasser, von wo ein Pfad, längs des Hofgartens, wieder zur koblenzer Straße führt. Von dieser ziehen sich gegen den Rhein die erste Fährgasse am Kopf, bei Konzen und die zweite an der Porzellan-Fabrik, bei Arndt, hinab. Von hier bis zum alten Zoll wird das hohe Ufer auf der Herren-Mauer genannt. Es war ehemals mit einer Mauer besetzt, die als Außenwerk der Festung diente.

Umfang der Stadt. Längs des Rheins, vom alten Zoll bis zum rheinischen Wall, hat die östliche Außenseite von Bonn eine Entwickelung von 2450 Fuß oder 980 Schritt. Die nördliche Seite, vom rheinischen Wall bis zum alten kölner Thor, mißt 1340 Fuß oder 536 Schritt, die westliche, von diesem letzten Punkte bis zum Mauerthurm an der Sünst, etwas über 2050 Fuß oder 820 Schritt, die südwestliche, vom Sünstthurm bis zur Katz 1140 Fuß oder 456 Schritt und die südliche, von der Katz bis zum alten Zoll, 1650 Fuß oder 660 Schritt. Der Gesammt-Umfang der Stadt, innerhalb ihrer alten Ringmauer, beläuft sich also auf 8630 Fuß oder 3452 Schritt (34 Minuten). Durch die Hinzufügung der 4 Vorstädte, vor den kölner,

*) Hier wurde eine Hermen-Büste des Kaisers Vespasian, von weißem Marmor, gefunden.

Sternen-, poppelsdorfer und koblenzer Thoren, wird dieser Umfang mehr als verdoppelt.

Der ehemalige Festungs-Umschluß erstreckte sich vom alten Zoll, der, als erstes halbes Bollwerk, nach den heiligen drei Königen benannt war, über 9 andere ganze Basteien, bis zu dem vorligenden, nach dem Erzengel Michael genannten halben Bollwerk. Dazwischen befanden sich überall starke Courtinen, weit vorspringende Contre-Garden, Ravelinen, Graben und bedeckte Wege, in einem Halbkreis von 4000 Schritten, die grade Rheinseite mit inbegriffen. Von den Basteien sind noch drei in ihrer alten Gestalt vorhanden, doch haben sie sich im Innern in schöne Garten verwandelt. Sie befinden sich zwischen dem Neu- und Sternen-Thor. Ein nur theilweis erhaltenes Bollwerk ist am Sternenthor, mit dem großen kurfürstl. Steinwappen und ein ähnliches zwischen dem kölner Thor und dem Rhein.

Die größte Länge der innern Stadt, vom Universitäts-Gebäude bis zum kölner Thor, mißt in grader Linie etwa 2700 Fuß und ihre größte Breite, vom Rheinthor bis zum Sünstthurm, beträgt 2300 Fuß. Mit Ausnahme des südwestlichen Vorsprunges (After-Vierecks) gegen Poppelsdorf, ist ihre Form die eines an den Ecken abgerundeten Vierecks, von 4,400,000 Geviertfuß, oder 137³/₈ kölnische Morgen Flächenraum. In demselben enthält sie 40 Straßen und größere Gassen, fast eben so viel kleinere Gassen und Gäßchen, 7 größere und kleinere Plätze und 6 Thore. Die Zahl der kirchlichen, zum öffentlichen Gottesdienst verwendeten, Gebäude beläuft sich auf 10, mit 9 Thürmen, wovon 4 Kirchen und 4 Kapellen für den katholischen, 1 Kirche für den evangelischen und 1 Synagoge für den israelitischen Kultus bestimmt sind. Andre öffentliche Gebäude zählt man 32 und Privat-Häuser, Fabriken und Neben-Gebäude (die Vorstädte mit inbegriffen)

1368. Das gute Straßen-Pflaster besteht aus Basalt, der überhaupt in größern und kleinern Säulen häufig zu verschiedenen Zwecken verwendet ist.

Der beste geometrische Plan von Bonn ist der von J. J. Hackhausen, worauf auch die nächste Umgebung angedeutet ist, welche letzte, seit dem Erscheinen des Plans, jedoch einige Veränderungen erlitten hat. Ein kleiner Plan, ebenfalls von Hackhausen, ist 1837 bei J. H. Müller in Koblenz erschienen.

Merkwürdige Gebäude und Denkmäler.

Kirchliche Gebäude und Denkmäler.

Münster. Dies ehrwürdige, altdeutsche Gotteshaus, gelegen im südwestlichen Theile der Stadt, zwischen dem Münster-, dem Martins- und dem S. Gangolfs-Platze, verdient in jeder Beziehung beachtet zu werden. Schon um 316 soll die Kaiserin Helena auf dieser Stelle eine christliche Kirche gegründet haben. Ob dieselbe zerstört, oder als baufällig abgetragen worden, weiß man nicht. Eben so wenig läßt sich genau das Jahr angeben, von welchem an das heutige Münster*) aufgeführt worden, das seinem Style nach dem 12. Jahrhundert anzugehören scheint.

Das Alterthümliche dieses Gottes-Hauses, über das sich ein starker, mit einem harmonischen Geläut und einer langgestreckten Spitze versehener Hauptthurm, zwei kleine Spitzthürmchen über dem Orgelchor,

*) Bis 965 gehörte zum Münster ein Kloster, deren Vorsteher Aebte waren. Seitdem verwandelte es sich in ein Stift, mit einem Probst an der Spitze.

und zwei ebenfalls zugespitzte Vorthürme gegen den Martinsplatz erheben, ist Ehrfurcht erweckend. Der gegen den Martinsplatz vorspringende Chor hat besonders etwas ergreifendes. Das Innere der Kirche, obgleich würdig und streng, ist doch nichts weniger als düster und beengend. Man hat vom Platze acht Stufen hinabzugehen, wodurch einerseit das hohe Alter des Baues, anderseit die Erhöhung des Bodens in der nächsten Umgebung bewiesen wird.

Die Kirche ist, im Verhältniß zu ihrer Breite, sehr lang gestreckt, weshalb sie schmal scheint. Das Hauptschiff ist nicht sehr hoch und die Wölbung des Chors noch niedriger. Am ersten fesselt den Blick die Bildsäule der h. Helena, von Bronze, in mehr als natürlicher Größe. Die Haltung der Kaiserin, welche, mit nach oben gerichtetem Gesicht, das hölzerne Kreuz zu betrachten scheint, welches sie in der Hand hält, ist etwas theatralisch und erinnert an den Geschmack des Zeitalters Ludwig XIV., aus dem sie (in Italien gegossen) herrührt. Auch ist der bunte Marmor-Sockel, worauf die Statue ruht, für diese viel zu klein.

Der Hochaltar, über den durch die vier gelben Chorfenster ein grelles Licht verbreitet wird, trägt ein großes versilbertes Kreuz (woran der Erlöser vergoldet dargestellt ist) auf Purpurgrund, oben mit blauen und weißen Wolken, in welchen der heilige Geist schwebt, während ein Engel das Kreuz hält. Bei der Höhe dieses Altars, zu dem man auf 19 Stufen, in zwei Absätzen, hinan steigt, ist der dadurch hervorgebrachte Eindruck um so eigener, wenn, wie dies bei Festlichkeiten immer geschieht, Geländer und Stufen der Treppe mit Orangebäumen und vielen kleinern Gewächsen bedeckt sind, wodurch eine Art heiliger Hain entsteht, über welchem der in goldner Beleuchtung schwimmende Hochaltar emporragt. Vor demselben wurden der Gegenkönig Friedrich von Oestreich und König Karl IV. als deutsche Kaiser gekrönt.

Im Chor befinden sich noch zwei andere Altäre. Die schönen Steinbilder auf den Neben-Altären vor dem Chor, welche von 1753 sind, stellen das eine die Geburt, das andere die Taufe des Heilandes dar. Auch der alte Taufstein, der leider schwarz angestrichen ist, verdient, nebst einigen Gemälden, namentlich einer Anbetung der Weisen, einer Vermählung der Jungfrau und einem alten Flügel-Altar, dem Exvoto-Grabmale eines Bischofs, der kleinen Krypta unter dem Chor (worin die Gebeine der Märtirer Kassius, Florentius und Malusius ehemals ruhten) und den sechs alten Glaswappen in den Fenstern, welche hübsche Kranzverzierungen schmücken, beachtet zu werden. Das große Zifferblatt einer Schlaguhr im Chor, läßt die Andächtigen das Verrinnen der Zeit nicht vergessen.

Die mit Vergoldungen bedeckte Holzkanzel, im reinsten Zopfstyl, paßt nicht in das ehrwürdige Gebäude, um welches sich im Mittelschiff auf beiden Seiten Rundbogen ziehen, die von kleinen Doppelsäulen getragen werden. Die mittelgroße Orgel ist mit ihrer Emporbühne ebenfalls von braunem Holz und ruht auf vier Steinsäulen. Unter derselben ist das Grabmal des Erzbischofs Engelberts **II.** von Falkenburg, der 1268 die kurfürstl. Residenz von Köln nach Bonn verlegte. Man steigt auf drei Stufen zu diesem Sarkofag hinan und hat hier die beste Uebersicht der ganzen Kirche. Die aus fünf Abtheilungen bestehenden Fenster im obern Raume, wovon die mittelste das höchste und größte Fenster enthält, die beiden daneben befindlichen etwas niedrigern und die beiden äußern die kleinsten, kommen äußerst selten vor. In ihrem alten Zustande erhalten sind auch noch das der Kirche angebaute Kapitelhaus und der Kreuzgang, ferner das Kapitel-Schulhaus und das dahinter stehende Kelterhaus. Die alte S. Barbara-Kapelle ist abgetragen worden. Der Münsterplatz war früher der Bongarten

des Stifts. Von mächtigen Bäumen beschattet, lag er später Jahrhunderte lang öde und wurde der grüne Platz genannt. In seiner Nähe soll unter den Römern ein Marstempel gestanden haben. Das Münster hat eine Länge von 250 Fuß, eine Breite von 125 Fuß und mit dem großen Thurm eine Höhe von 300 Fuß. Auf der Außenseite der Kirche, gegen den Münsterplatz, ist ein schönes Kruzifix von 1763.

Evangelische Kirche, die ehemalige Schloßkapelle, im Universitäts-Gebäude. Sie ist klein aber hübsch, mit auf hohen Steinsäulen und Pfeilern ruhenden Emporen an drei Seiten. Auf der vierten, dem halbrunden Chor, steht die Kanzel, mit hohem Kreuz, davor der schwarzbehangne Altar, mit Kruzifix und gegossenen Eisen-Leuchtern. Auch der schöne, mit geschmackvollen Verzierungen bedeckte Taufstein und dessen Deckel, sind von gegossenem Eisen. Die Orgel ist volltönend und hübsch. Außer dem gewöhnlichen Sonntags-Gottesdienst werden jeden Abend um 6 Uhr durch den Pfarrer Wichelhaus besondere, stark besuchte und, wenn man so sagen darf, sehr interessante Erbauungen gehalten.

S. Remigius-Kirche in der Brüder-Gasse. Früher zum Minoriten-Kloster gehörig und nach Aufhebung desselben, wie nach Abtragung der alten S. Remy-Kirche, unter demselben Namen zur Pfarrkirche erhoben, ist sie ein Gebäude in altdeutschem Styl, aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Sie ersetzte die ältere Kirche des 1295 gestiften Klosters der Minne-Brüder, welche sich ihrerseit auf derselben Stelle erhob, wo schon zu den Zeiten der Römer und Ubier ein Tempel gestanden. Die Kirche ist im Innern groß und schön. Sie besteht aus einem hohen, langen Mittelschiff und zwei Abseiten. Ihr großer Hochaltar wird durch ein schönes Gemälde von J. Spielberg, die Taufe des fränkischen Königs Klodwig durch den h. Remi-

gius, welches sich früher in der Remy-Kirche befand, geschmückt. Die beiden Neben-Altäre, mit vergoldeten Bildsäulen, wie die Kanzel mit Holzschnitzereien und vergoldeten Figuren, sind mittelmäßig. In der rechten Abseite ist von den vier Gemälden die Kreuzigung allein beachtungswerth. Eine besondere Zierde dieser Kirche ist noch die große Orgel, deren braunes Gehäuse mit hübschen Schnitzereien bedeckt ist. Auf dem röthlichen Marmor-Geländer des Altars der linken Abseite, neben welchem der Taufstein steht, sind zwei eigenthümliche Henkel-Laternen befestigt. Der Orgelchor ruht auf vier Steinsäulen, zwischen denen die Weihwasser-Becken angebracht sind. Der mit Fenstern versehne ehemalige Kreuzgang ist breit. Es befindet sich darin ein Oelberg, ein Kruzifix, zwei Madonnen, eine Schmerzens-Mutter und mehre andre Bildsäulen, alle von Holz; ferner eine braune Maria mit dem Kinde und zwei mittelmäßige Gemälde. Der Kreuzgang umschließt einen kleinen Garten. Im ehemaligen Kloster-Gebäude sind die Pfarrschulen und die Wohnung des Pfarrers, Prof. Hilgers. Ueber dem Haupteingang der Kirche ist die Bildsäule des h. Antonius von Padua mit dem Jesuskinde; darunter steht die Jahrzahl 1745.

Jesuiten- oder Gymnasiums-Kirche. Sie wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts von den von Köln nach Bonn gekommenen Jesuiten erbaut und erhebt sich mit ihrer schönen, mit zwei Kappen-Thürmen geschmückten Vorder-Seite, an der Bonngasse. Ungeachtet des Zopfstyls, in welchem dies Gebäude zum Theil aufgeführt ist, hat es etwas großartiges, doch mehr im Aeußern als im Innern, welches letzte durch den gelben Anstrich der Säulen und des Gewölbes noch mehr verdorben wird. Die Abseiten sind fast eben so hoch als das Mittelschiff, die Kanzel von Holz, das Orgelchen fast zu bescheiden und der Hauptaltar mit einem guten Holzgemälde geschmückt: Jesus, Maria

und Josef, über denen das baierische Wappen prangt. Es befand sich früher im Kapuziner-Kloster. Auch die Bilder an den beiden Neben-Altären: der h. Franz, hier betend, dort mit dem Kinde, sind aus der Kirche desselben Klosters. Die Kirche dient zum Gottesdienst für die Schüler des gegenüber befindlichen k. Gymnasiums und der Junggesellen-Brüderschaft; Sonntags wird sie von den Bewohnern der benachbarten Stadttheile gefüllt. Unmittelbar an die Kirche angebaut ist das ehemalige Kollegiat-Gebäude, worin die Jesuiten bis zur Aufhebung ihres Ordens (1777) ihren Sitz hatten. Es wird jetzt von den Professoren des Gymnasiums bewohnt.

Stifts- oder Dietkirche. Sie ist dem h. Peter gewidmet, war mit einem Damenstift verbunden und ligt im Hintergrunde eines kleinen, vor ihr sich erweitenden Platzes, westlich nahe am Ende der kölner Straße. Nach der Einäscherung der uralten, außerhalb der Stadt, unfern des Johannis-Kreuzes gelegnen gleichnamigen Kirche, wurde sie 1680 auf der Stelle erbaut, wo seit undenklichen Zeiten ein Gerichtshof des h. Paulus mit einer Kapelle gestanden. Die jetzige Kirche ist ein hohes Achteck, nebst einem halbrunden Kring für den Hochaltar, über dem sich der kleine Thurm erhebt. Auf der entgegengesetzten Seite sind Atrium und Orgelchor. Gegen den Platz springt ein hübsches Portal vor. Man gewahrt auf den ersten Blick, daß der Bau nicht beendet ist, indem die begonnenen Stiftswohnungen, wovon sich nur die Flügelwände zeigen, nie ausgebaut wordeu. Der freundliche Hochaltar von Gypsmarmor ist einfach. Daneben ist ein großes mittelmäßiges Gemälde, die Verkündigung; nicht besser ist das Deckengemälde: Christus und Maria umgeben vom Engelchor, der auf Guitarren und Violinen musizirt. Etwas besser sind die Bilder an den beiden Seiten-Altären: Herodias, das Haupt Johannes des Täu-

fers empfangend und der Jungfrau Maria Himmelfahrt. Der braune Orgelkasten steht im auffallenden Gegensatze zu der weißen und gelblichen Grundfarbe aller übrigen Gegenstände in der Kirche, in deren Mitte ein hölzerner, vergoldeter Kronleuchter hängt.

Gertrauds-Kapelle, im untren Theile der Stadt, nahe am Rheinthor, der alten Gierpforte gegenüber. Dies kleine unansehnliche Gotteshaus ist, nächst dem Münster, das älteste Kultus-Gebäude der Stadt. Es wurde zuletzt 1680 erneuert, nachdem es von 1624 bis 1644 von den Franziskanern benutzt worden. Seine Glocke gibt noch jetzt das Zeichen, wenn jemand im Rheine verunglückt. Die Kapelle hat nur drei Fenster, auf der Seite gegen den kleinen Gierplatz. Die bunten Wappenscheiben sind fast erloschen. Der blaue, mit Vergoldungen bedeckte Altar wird durch einen Glasschrein geschmückt, worin die Bildsäule der h. Aebtissin Gertraud steht, an deren Silberstab die Mäuse hinauf klettern. Die übrigen Figuren des h. Nikolaus, des h. Nepomuk und des Erzengel Michaels, das Kruzifix, mit Maria und Magdalena zu den Füßen und die vier Gemälde sind unbedeutend.

Kapelle im Konviktorium, im Rheinflügel des Michaels-Thores. Sie ist klein aber hübsch eingerichtet.

Kapelle im Arresthause, klein und nicht ausgezeichnet.

S. Jakobs-Kapelle im gleichnamigen Hospital. Sie enthält nichts bemerkenswerthes.

Synagoge in der Judengasse, ein auf der Außenseite ganz gewöhnliches Gebäude, das nur durch seine innern morgenländischen Verzierungen etwas eigenthümliches hat.

Ehemalige Kirchen. Die Kirche des ehemaligen Welschnonnen-Klosters, an der gleichnamigen Straße, wurde mit den übrigen Kloster-Gebäuden, welche jetzt als Kaserne dienen, 1664 erbaut. Ihr

Inneres wurde unter der französischen Verwaltung zu einem Lazareth eingerichtet, als welches es jetzt noch dient. — Die 1640 aufgeführte Kirche des Franziskaner-Klosters am Längshof, hat sich in eine öffentliche Badanstalt verwandelt. — Die des 1618 gestifteten Kapuziner-Klosters, an der gleichnamigen Gasse, war klein. Sie ist zu einer englischen Baumwollen-Spinnerei eingerichtet, deren Eigenthümer die übrigen Gebäude des Klosters ebenfalls zu Werkstätten verwendet hat. — Die S. Florins- oder Hauskapelle des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses, am Martins-Platze ist jetzt ein Oekonomie-Gebäude. — Gänzlich abgetragne Kirchen sind die des h. Martin, auf dem heutigen Martins-Platze, südöstlich neben dem Münster, ein schöner Rundbau des 11. Jahrhunderts, der wohl verdient hätte, erhalten zu werden; die kleine Kirche des h. Gangolf, gestiftet gegen Ende des 12. Jahrhunderts, westlich hinter dem Münster; die zu Ende des 5. Jahrh. entstandene S. Remigius-Kirche, auf dem Remy-Platze; die des adeligen Klosters Engelthal, an der engelthaler und Wurstgasse, das 1002 oder 1009 gestiftet wurde; endlich die uralte Dietkirche vor dem kölner Thor, angeblich aus dem ersten Jahrhundert; einiger andern Kapellen und Bethäuser nicht zu gedenken.

Andere öffentliche Gebäude und Denkmäler.

Universitäts-Gebäude. Dies ehemalige Residenzschloß der Kurfürsten von Köln wurde, zu Anfang und in Mitte des letzten Jahrhunderts, von den Erzbischöfen Josef Klemens und Klemens August, theils auf den Trümmern eines frühern Palastes, theils auf den alten Festungs-Werken der Stadt erbaut. Es nimmt weit über die Hälfte der südlichen Stadtseite ein und hat eine Länge von 1280 Fuß. Ein großer Theil desselben brannte 1777 ab und wurde von den Kurfür-

sten Maximilian Friedrich und Max Franz zwar nicht ganz wieder hergestellt, doch überall neu eingerichtet Nach der französischen Besitznahme verwandelte es sich in ein Lyzeum und später in eine Runkelrüben-Zuckerfabrik.

Das Hauptgebäude, welches einen grossen, länglich-viereckigen Hof und vier kleinere Höfe, nebst zwei Garten einschliesst, ist fast 560 Fuss lang und 220 Fuss breit. Seine südöstliche Seite ist gegen den Hofgarten gerichtet und hat eine herrliche Aussicht auf das Sieben-Gebirg und die benachbarten Höhen. Die entgegesetzte nordwestliche Seite ist der Stadt zugekehrt, durch die breite Strasse am Hof davon geschieden und durch die neue Fürsten-Strasse, wie durch das Bischofs-Gässchen mit dem Innern derselben verbunden.

Der lange, von Abend gegen Morgen gerichtete, Anbau des Schlosses, unter welchem das koblenzer Thor hindurchführt, enthält die Wohnung des Universitäts-Kurators, die Universitäts-Bibliothek, das Kabinet der Gypsabgüsse, das Münzkabinet, das Lokal des bonner Gesang-Vereins, das kathol. Konviktorium, die Kapelle desselben und die Reitbahn. In dem Hauptgebäude befinden sich die Hörsäle, die evangelische Kirche, die Sammlung rheinischer Alterthümer und die Kliniken, welche den gegen den Hofgarten vorspringenden Flügel, die Katz, einnehmen.

Seit 1819 ist das ehemalige kurfürstliche Schloss der rheinischen Friedrich Wilhelms Universität (vergl. das.) von der Staatsregierung überlassen. Es befinden sich in demselben (die Räumlichkeiten des vereinzelt am Ende des Hofgartens ligenden Anatomie-Gebäudes nicht mit inbegriffen) nahe an 300 Säle, Zimmer, Gänge und Behälter, worunter einige sehr grosse. Die Hälfte aller Gebäude ist zweistöckig, 3/8 sind einstöckig und nur 1/8 ist dreistöckig. Die Zahl der Fenster be-

läuft sich ebenfalls fast auf 300, und rechnet man dazu die Thüren im Innern und Aeußern, so ergibt sich die Zahl aller Oeffnungen auf nahe an tausend *).

In dem zum Theil dreistöckigen, größtentheils aber einstöckigen Hauptgebäude, war früher die sogenannte Hofhaltung und während der Fremdherrschaft ein Lyzeum. Als Bonn noch eine Festung war, erhoben sich hier die hohen Bollwerke Katz und Maus, vor denen ein mächtiges Außenwerk fast den ganzen jetzigen Hofgarten bedeckte. In dem zunächst der Stadt gelegenen Theile des Schloßgebäudes befanden sich die Lokalitäten zu der geistlichen und weltlichen Staatsverwaltung. Der Erzbischof und seine nächste Umgebung bewohnten den gegen den Hofgarten gerichteten Theil des Palastes.

Der Haupteingang ist am Hofe, dem halbrunden Platze und der Fürsten-Straße gegenüber. Ein Neben-Eingang öffnet sich am Längshof. Durch den ersten, ein großes dreifaches Portal (dem zur Seite links die Wohnung des Ober-Pedells und Kastellans, der Fechtboden, die Säle zum Zeichnen ꝛc. sich befinden, während zur Rechten die übrigen Universitäts-Pedellen hausen und ein russisches Dampf- und Staubbad eingerichtet ist) kommt man in die geräumige Säulen-Halle, wo die bekannten schwarzen Bretter aufgehängt sind, die für alle Studirende ein besondres Interesse haben. Unmittelbar dahinter ist der große 136 Fuß lange und 90 Fuß breite Hof, ringsum von einem bedeckten Säulengang umschlossen. Daran stößt die ehemalige Hof- jetzt evangelische Kirche, in welcher 1777 der Brand ausbrach, der fast das ganze Schloß in Asche legte.

---

*) Vergl. „Die Stadt und Universität Bonn am Rhein, mit ihren Umgebungen.“ Von Dr. B. Hundeshagen.

Der schöne Hauptbau des Schlosses, auf der Südostseite des Hofes, ist in einem guten Styl gebaut, dreistöckig, fast 60 Fuß tief und enthält viele Säle, die unten theils zu Auditorien und für das fysikalische Kabinet, theils zur Aufstellung der vaterländischen Alterthümer benutzt worden sind. Im ersten Stock, wo früher die Hoffeste, Masken- und andre Bälle gegeben wurden, sind jetzt die großen Hörsäle, die des akademischen Senats, Gerichts und Sekretariats, die Aula und ein großer zu den klinischen Anstalten gehöriger Krankensaal. Im obersten Stock ist die Universitäts-Kasse, die Wohnung des Rendanten und das Lokal der Entbindungs-Anstalt.

Einen andern bedeutenden Theil der Räumlichkeiten des ehemaligen Schlosses nehmen die chirurgischen und medizinischen Kliniken, im südwestlichen Anbau, ein. In dem ehemaligen Ballhause sind unten die Oekonomie-Gelasse, darüber der Operationssaal, das Patienten-Zimmer und das Kabinet mit der reichen Sammlung chirurgischer Instrumente. An dies Lokal stößt der große Krankenraum, im ehemaligen Thurmsaal. Weiterhin ist die 100 Fuß lange und 30 Fuß breite deutsche Ordens-Galerie, welche sich in vier Krankensäle verwandelt hat, woran noch 12 größere und kleinere Kranken-Zimmer stoßen. In der erstgenannten Galerie hingen die Bilder aller Deutschordens-Meister in Lebens-Größe und ganzer Figur.

Hinter diesem Theile des Schlosses lag, gegen die Stadt, die noch in ihrem Aeußern erhaltne Haus- oder S. Florins-Kapelle, wo 1717 der Grundstein zur Erbauung des neuen Schlosses gelegt wurde. Auf dieser Seite waren auch die Wohnzimmer des Kurfürsten, mit herrlicher Aussicht auf den Schloßgarten, nach Poppelsdorf und dem Kreuzberge. Der 440 Fuß lange und 120 Fuß breite Raum zwischen der

Maus, worin die kurfürstliche Orangerie aufgestellt war, diente später als Turnplatz.

Der Hauptsaal, der, 47 Fuß lang und 42 Fuß breit, durch zwei Stockwerke geht, ist mit Fresko-Gemälden, die Fakultäten vorstellend, geschmückt. Mit der akademischen Aula, zu der man auf der Haupttreppe in der Maus emporsteigt, steht durch einen Vorsaal das große Lokal der Universitäts-Bibliothek in Verbindung. Es begreift den obern Stock der langen Galerie, welche das Hauptgebäude mit dem koblenzer Thor verbindet und ist, bei einer Breite von 35 Fuß, 360 Fuß lang. Früher standen auf dieser Stelle der Schloß-Marschallbau und das Stockenthor. Der große Büchersaal ist über 250 Fuß lang, an 30 Fuß im Lichten breit und mit 36 Fenstern, zu beiden Seiten, versehen.

Die Räume unter der Bibliothek werden theils noch für diese benutzt, theils dienen sie als Amtswohnung des k Kurators der Universität und zur Aufbewahrung des Münzkabinets, der besten Gypsabgüsse von alten Bildsäulen rc. An die lange Galerie schließt sich das Gebäude des

Michaels-Thores, wo die nach Koblenz führende Landstraße beginnt. Es erhebt sich am Rande des ältesten Stadtgrabens und auf der Stelle des ehemaligen langen Hauptwalls, der sich vom Stocken- oder Stockenheimerthor in grader Linie nach dem Rhein zog, wo davon noch die hohe bollwerkartige Mauer des alten Zoll vorhanden ist. Seitwärts sieht man auch die Ueberreste der alten Ringmauer.

Hier stand der um die Mitte des 16. Jahrhunderts von dem Erzbischof Salentin aufgeführte Schloßbau, worin Kurfürst Gebhard seine Vermählung mit der vielgepriesenen Gräfin Agnes von Mansfeld feierte. Jener brannte später ab. An seiner Stelle entstand das schöne Zollge-

bäude, welches oft als Absteige-Quartier der Kurfürsten diente. Durch die Beschießung im Juli 1689 beinahe gänzlich zerstört, mußte es zu Anfang des vorigen Jahrhunderts abgetragen werden. Als nun Josef Klemens das jetzige Hauptgebäude des Schlosses aufgeführt, lies sein Nachfolger, Klemens August, 1730 und folgende Jahre mit der Galerie auch das Michaels-Thor und die beiden dazu gehörigen Flügel erbauen.

Dies Thor besteht aus einem dreistöckigen Hauptbau in der Mitte und einem großen zweistöckigen Flügelbau zu beiden Seiten. Ohne die Galerie gegen die Maus und den weitern Anbau gegen den Rhein, hat dies Gebäude eine Länge von 400 und eine Breite von 50 Fuß. Die ganze Gebäude-Linie, vom Schlosse bis in die Nähe des Rheins, hat somit eine Länge von 780 Fuß. Das eigentliche Thorgebäude ist auf der Außenseite mit vier jonischen Säulen-Gruppen oben und unten geschmückt, über deren Kapitälern Weisheit, Glaube, Liebe und Hoffnung in guten Statuen dargestellt sind. Ganz oben zeigt sich der h. Michael und neben ihm zwei Engel als Schildhalter. Hier ist auch die Inschrift: „**Dominus potens in praelio. Ps. 25. v. 8.**“ Der Saal über dem Thorbogen dient als Lokal für den akademischen Unterricht in der Vokal-Musik und zu den Versammlungen des bonner Gesang-Vereins. Im obersten Stockwerk ist der Karzer und die Wohnung des Bibliothek-Dieners. Darüber, in einer Höhe von 60 Fuß, dehnt sich eine geräumige Plattform, mit einem schönen Altan, aus, wo man eine herrliche Aussicht über Bonn und seine Umgebung hat.

In dem gegen die Galerie gerichteten Flügelbau ist unten die Universitäts-Reitbahn, die früher als Schauspielhaus diente, welches 1789 in seinem Innern ganz erneuert und bequem eingerichtet wurde. Es bestand bis 1819, wo man das Theater nach dem Vierecks-

Platze verlegte. Im obern Stock ist der ehemalige Akademiesaal, wo große Versammlungen gehalten und Konzerte gegeben wurden, welche sich einen fast europäischen Ruf erwarben. In neuester Zeit ist dieser Saal zur Erweiterung der Universitäts-Bibliothek verwendet worden.

Der entgegengesetzte Flügelbau, gegen den Rhein, ist mit nicht geringen Kosten zum Konviktorium für die Studirenden der katholisch-theologischen Fakultät eingerichtet. Im untern Geschoß ist die Kapelle und der Speisesaal, nebst den Wirthschafts-Lokalen. Darüber sind die Studir-Zimmer, die Wohnungen der Professoren und Repetenten und im Dachgeschoß die Schlafzimmer der Studenten. Der untere Theil des Gebäudes diente früher als Reitbahn des zu Bonn in Besatzung stehenden Uhlanen-Regiments, zur kurfürstlichen Zeit aber als Orangerie, über welcher die kurfürstl. Bibliothek, die Naturalien-Sammlung und ein fysikalisches Kabinet sich befanden. Noch weiter unten, gegen den Rhein, ist der Ueberrest des ehemaligen warmen Gewächs-Hauses. Er gehört, nebst dem dabei befindlichen Garten, zum Konviktorium *).

Anatomie. Dies neue Gebäude ist im Hofgarten, etwa 100 Schritt westlich von der koblenzer Straße, gelegen. Es besteht aus einem viereckigen Unterbau, mit einem darauf sich erhebenden Rundbau, dem zwei längere Flügel zur Seite stehen, welche durch schmale Galerien gegenseitig verbunden sind. Eine doppelte Freitreppe steigt auf der Nordwest-Seite hinan. Der Rundbau, der durch die oben ringsum angebrachten Fenster sehr hell ist, dient als Lehr- und Demonstrations-

*) Der frühere Inspektor des kathol. Konviktoriums, Prof. Dr. Achterfeldt, wohnt jetzt nicht mehr in demselben. Die Wohnung seines Kollegen, Prof. Dr. Braun, ist in der Voigtsgasse.

saal. Der Platz des Vortragenden ist in der Mitte und die für die Zuhörer ziehen sich in amfitheatralischer Form ringsum. In den Neben-Sälen werden theils Präparate für die Vorlesungen aufbewahrt, theils enthalten jene sehenswerthe anatomisch-pathologische Sammlungen. Im nordöstlichen Flügel sind die Arbeitszimmer für die Professoren und sezirenden Mediziner, ferner die Küche (der Leichnams-Behälter) und einige andere Räumlichkeiten. Die

Sternwarte befindet sich an der poppelsdorfer Allee. Es ist ein neues hübsches Gebäude, dessen Aeußeres schon den speziellen Zweck andeutet, zu dem es bestimmt ist und dessen innere Einrichtung demselben vollkommen entspricht. Das astronomische Observatorium ist mit einigen vortrefflichen Instrumenten ausgestattet. Ein ziemlich großer Saal ist zu den Vorlesungen bestimmt.

Stadthaus, auf der Südostseite des Markts und am Anfange der Stocken-Straße. Dies schöne, obschon nicht besonders große Gebäude, im französischen Geschmack des 18. Jahrhunderts, wozu 1737 der Grundstein gelegt, das jedoch erst 1782 vollendet wurde, besteht aus zwei hohen Stockwerken und ist mit einer großen Freitreppe versehen, zwischen deren beiden untern Abtheilungen sich die Hauptwache für die Militär-Besatzung wie für die Polizei befindet. Steigt man die Treppe hinan, so gelangt man in das hohe Saalgeschoß, den Sitz der städtischen Ober-Bürgermeisterei. Der obere Stock wurde früher von der 1787 gestifteten Lese-Gesellschaft benutzt, welche den Kurfürsten selbst unter ihren Mitgliedern zählte und die später nach dem Kasino übersiedelte. Ueber der Thür ist das Zifferblatt der Marktuhr und ganz oben ein schönes kurfüstl. Steinwappen. Das Hinter-Gebäude des Stadthauses, welches ein verschobenes Viereck, mit einem inneren Hof von ähnlicher Gestalt bildet, der als Durchgang vom Markt nach

der Neugasse benutzt wird, zeigt einige interessante Bildsteine, besonders gute Fratzen und andre Köpfe, auch zwei Wappen-Steine, die sämmtlich als Träger eines Altans dienten. Der alte Hinterbau bestand aus zwei Flügeln und diente, abwechselnd mit dem Schloß und dem Zollgebäude am Rhein, den Kurfürsten als Wohnung. Auch wurden in ihm die Königs-Essen gegeben. Vor dem Stadthause erhebt sich der

Obelisk, in der Mitte des Marktplatzes, unfern der Mündungen der Brüder- und Wenzels-Gassen und der Brücke. Er wurde 1777 zu Ehren des Kurfürsten Max Friedrich, welcher durch eine Röhrleitung gutes Trinkwasser hierher geführt, von der Bürgerschaft errichtet. Das von grauem Sandstein erbaute Denkmal hat eine Höhe von 40 Fuß und ist unten mit zwei Wasser-Becken versehen, in welche einerseit ein männlicher, auf der andern Seite ein weiblicher Kopf das Wasser fließen lassen. Hier liest man oben das Wort: „**Justitia**" darunter „**Publicae utilitate**". Auf der zweiten Seite ist oben die Inschrift: „**Memoriae benegesti principatus**" und darunter: „**Maximiliano Frederico principi optimo, patri patriae etc.**" Auf der dritten Seite gegen das Rathhaus steht oben „**Mansuetudine**" und darunter: „**Decori urbis**". Auf der vierten Seite liest man: „**Argumento civicae gratitudinis**", darunter:

„Max Friedrich, bester Fürst, Schutzvater, Freund der Deinen,
Sieh Ehrfurcht, Liebe, Dank Dein treues Volk vereinen.
Du grubst Dein Denkmal selbst in unsre Herzen ein,
Nachwelt, Du sollst davon hier unsre Zeugin sein."

Die Tafeln, worauf diese Inschriften in goldnen Buchstaben eingegraben worden, sind von weißem Marmor. Die Wappen sind stark vergoldet. Ein achteckiges Eisen-Gitter umschließt den Obelisk.

Friedens= und Polizei=Gericht. Dies von 1517 bis 1521 aufgeführte schöne Gebäude, vormalige Residenz des Probsts am Münsterstift, während der Fremdherrschaft Sitz eines Gerichts erster Instanz des Roer=Departements, dient nun als Lokal der beiden Friedens= und Polizei=Gerichte des Stadt= und Landbezirks Bonn und eines Untersuchungs=Amtes. Es befindet sich nahe am Markt, in der Wenzels=Gasse und ist gegen die Bonngasse gerichtet. In ältern Zeiten stand hier ein probsteilicher Gerichtshof, nebst Kapelle zum h. Isidor, wovon am Anfang der Bonngasse noch die Einfahrt zu sehen ist. Daneben erhebt sich das große zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erbaute

Kollegiat=Gebäude, welches die Jesuiten bis 1777, als Lehrer der bis zur französischen Staatsumwälzung bestandenen kurfürstl. Akademie Bonn, inne hatten. Jetzt bewohnen es der Prof. Dr. Schopen, und die Lehrer des gegenüber befindlichen königlichen

Gymnasiums. Dies letzte, ebenfalls ein ansehnliches Gebäude aus einem Hauptbau und zwei gegen die Bonnstraße vorspringenden Flügeln bestehend, welche einen von der letzten durch ein Eisen=Gitter abgesonderten Vorhof umschließen, wurde 1732 von Klemens August als Schulhaus erbaut. Unter der französischen Verwaltung befand sich darin eine Sekundar=Schule, welche die jetzige Regierung durch ein Gymnasium ersetzte.

Bürger=Hospital, an der Ecke der Hospital= und Bonn=Gassen, ein ziemlich großes Gebäude aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, dessen Hauptbau theils gegen die Bonngasse, theils gegen das Innere des Stadtviertels gerichtet ist, während ein schmalerer Flügel, nebst zwei Neben=Gebäuden, an der Hospitals=Gasse sich hinziehen. Im Innern ist ein großer viereckiger Hof, der auf der Abend=Seite mit einem

langen, bis zum Zuchthause und der gleichnamigen Gasse sich erstreckenden, Garten in Verbindung steht.

Arresthaus. Ein neues, zweckmäßig eingerichtetes Gebäude, in der Form eines lang gestreckten Vierecks, auf der Stelle eines frühern Karmeliten-Klosters. Es ist fast in der Mitte des Stadtviertels gelegen, welches von den Bonn-, Hospitals-, Zuchthaus- und Maargassen gebildet wird und groß genug, um jährlich an 1000 fremde ab- und zugehende Individuen unterzubringen. Von hohen Mauern umgeben, gehören dazu drei geräumige Höfe und ein Garten. Am Eingang an der Zuchthaus-Straße in das Gebäude, worin die Aufseher und übrigen Beamten wohnen.

Großer und kleiner Maarhof. Diese beiden, im obern Theile der Maargasse neben einander gelegnen Gebäude bestehen nicht mehr in ihrer alten Form und sind durch Neubauten gänzlich umgestaltet worden. Beide enthalten große Hofräume, Werkstätten, Magazine und andre Betriebs-Lokale. Das königl. Pferde- oder Extra-Postgebäude, der ehemalige

Goudemanerhof, befindet sich in der Bonngasse. Er ist groß und umschließt einen viereckigen Hof. Auf seiner Reise zum Kongreß nach Aachen, nahm Kaiser Alexander sein Absteige-Quartier in diesem Hause. Auf der Stelle wo das Kloster der Kapuziner-Nonnen stand, ist ein hübscher Garten. Das Kloster wurde 1619 von Köln nach Bonn verlegt, die Gebäude jedoch erst 1644 aufgeführt und unter der französischen Verwaltung wieder abgetragen. Der Stiftskirche gegenüber sind die neuen

Kavallerie-Ställe. Sie wurden 1818, zur Aufnahme des zur Besatzung der Stadt bestimmten Kavallerie-Regiments, von dem nur ein Theil in die vormalige kurfürstliche Reiter-Kaserne am Sternen-

thor untergebracht werden konnte, auf städtische Kosten gebaut, und zwar auf der Stelle des ehemaligen blankenheimer Erbes, in dessen Hintergrunde, am Ende eines Hofes, der fast so groß als der Münsterplatz ist, die weitläufigen Gebäude des Welschnonnen-Klosters sich zeigen, wovon ein Theil abgebrochen, ein anderer als Kaserne verwendet worden. Als

Militär-Lazareth ist die dazu gehörige Kirche eingerichtet. Das Kloster wurde 1664 durch ein Fräulein **du Plessis** gestiftet, welche die Klosterfrauen von Romery, in Lothringen, hierher brachte. Sie beschäftigten sich mit Erziehung der weiblichen Jugend und wurden, nach der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen, beseitigt. Vor dem kölner Thore ist das neue

Reithaus, auf dem Exerzierplatze, der früher von den Außenwerken der Festung durchschnitten, jetzt einen großen länglich viereckigen Raum bildet, welcher sich, vorüber an der noch vorhandnen aber zugemauerten Wenzels-Pforte, bis in die Nähe der Windmühle erstreckt. Das geräumige ganz seinem Zweck entsprechende Gebäude, ist mit der Vorder-Seite gegen Abend gerichtet und bildet ein langes Viereck. Weiter unten, auf dem Ueberrest des rheinischen Walles, von dem man eine schöne Aussicht auf den Strom und sein jenseitiges Ufer hat, ist das Uebungs-Lokal der bonner Schützen-Kompagnie.

Windmühle. Dies im holländischen Geschmack seinem Zweck entsprechend aufgeführte hohe und runde Gebäude, erhebt sich auf dem höchst gelegensten nördlichen Punkte der Stadt, auf der alten Stadtmauer, nahe am Rhein. Es dient als trefflicher Beobachtungspunkt, von dem man weithin die Gegend, namentlich bis über Siegburg Königswinter, Brühl, 2c. hinaus übersehen kann. Ein großes zerschlagenes kurfürstliches Steinwappen deutet den ehemaligen Eigenthü-

mer an. Durch ihre weiße Farbe, auffallender noch durch das rothe Dach und die rothen Flügel, ist die Windmühle weithin sichtbar und, nächst dem lang gestreckten Münsterthurm, der Ferne-Verkünder von Bonn. Unten am Rhein ist das städtische Schlachthaus, neben der ehemaligen jetzt geschlossenen Ochsen-Pforte, über welcher sich eine aussichtreiche Garten-Wirthschaft befindet. Auf der entgegengesetzten Seite sind über den ehemaligen Kasernen (worin jetzt städtische Arme, Kranke und einige Wahnsinnige verpflegt werden) zwei hohe Mauerthürme, die als bürgerliche und militärische Gefängnisse dienen.

Heisterbacherhof. Dies ehemalige Dynasten-Gebäude, in der gleichnamigen Straße, hat durch vielfache Veränderungen und Neubauten seine ursprüngliche Gestalt verloren. Seine Gebäulichkeiten werden von Taglöhnern und Handarbeitern bewohnt, die mit denen der benachbarten kleinen Gassen, namentlich der engen Kaule, eine Art eigne Gemeinde bilden, welche von den übrigen Stadtbewohnern die des schlechten oder gemeinen Viertels genannt wird. Die Kaule oder Kuhl feiert ihre eigne Kirchweihe, mit Aufputzung einer Krone und sonstigen öffentlichen Volksbelustigungen, ein Gebrauch, der aus den ältesten Zeiten herrührt.

Fliegende Rheinbrücke oder Drachenfähre. Sie geht jede Halbstunde zwischen Bonn und dem am rechten Ufer gelegenen Dorfe Beuel hin und her. Die Ueberfahrt dauert 10 Minuten und der Aufenthalt an jedem Ufer halb so lange. Ein Fußgänger mit oder ohne Last zahlt 4 Pf. und bei einer außerordentlichen Nachen-Ueberfahrt 1 Sgr. Für ein Pferd 2c. entrichtet man 2 Sgr., für ein beladnes Fuhrwerk 4 Sgr., für ein unbeladnes 2 Sgr.; in einem Nachen jedesmal die Hälfte mehr.

Schauspielhaus, auf der Südseite des Vierecks-Platzes, ein jetzt neu aufzuführendes Gebäude, das in der neuesten Zeit zu dramatischen Vorstellungen eingerichtet worden, nachdem das frühere kurfürstl. Theater am Michaelsthor zu einer Universitäts-Reitbahn umgestaltet worden. Es werden darin im Herbst, Winter und Frühling wöchentlich zwei Vorstellungen, jeden Dienstag und Freitag, durch die Gesellschaft des Stadttheaters zu Köln gegeben. Die Preise sind: erster Logenrang 16 Sgr., Parterre-Logen 12 Sgr., Parterre 10 Sgr. und Galerie 5 Sgr.

Wolf-Metternicherhof, der Baronin von Romberg gehörig, in der Straße an der Kalle, in der Nähe des Vierecks-Platzes, ein schönes, großes Gebäude, mit einem hübschen Garten, der auf einer hohen Terrasse am Rhein endet.

Böselagerhof, ebenfalls ein herrschaftliches Gebäude neben dem vorigen, früher dem Grafen von Belderbusch gehörig. Es ist im holländischen Geschmack erbaut, erstreckt sich bis zur untern Kalle und hat einen langgedehnten Garten, dessen mit zwei Pavillons versehne hohe Terrasse am Rheingestade sich erhebt.

Weerths Fabrik, im ehemaligen Kapuziner-Kloster, zwischen der Kalle, der Kapuziner- und Hundsgasse. Es gehört dazu ein großer Garten. Die ehemaligen Gebäulichkeiten des Klosters, mit Einschluß der Kirche und einiger Neubauten, sind ganz verwendet zu dieser Fabrik, worin sich eine englische Maschinen-Spinnerei, eine solche zum Weben, eine Tuchdruckerei und die übrigen Einrichtungen zur Verfertigung von Wollen- und Baumwollenzeug, Siamosen, 2c. in einem großen Maßstabe befinden. Der Eigenthümer, welcher über 100 Arbeiter beschäftigt, vernachlässigt nichts, was seinem Unternehmen eine größere Vervollkommnung und Entwickelung zuwenden kann. Die Kapuziner wurden

1618 zu Bonn eingeführt und ihre Kirche 8 Jahre später eingeweiht. Während der Belagerung von 1689 wurde das Kloster in Asche gelegt. Nur nothdürftig wieder hergestellt, brach 1755 im Kirchthurm Feuer aus und vernichtete alle Gebäude, die Kirche mit inbegriffen. Kurfürst Klemens August stellte alles wieder her und lies für sich selbst eine Wohnung im Kloster einrichten. Unter der französischen Verwaltung wurde dieses aufgehoben und bald nachher in eine Fabrik verwandelt. Nahe dabei, an der Kalle, ist die vormalige Bann-Mahlmühle der Stadt, an der godesberger Bachleitung.

Flußbad. Es befindet sich am Kopf, hinter dem Gasthaus Rheineck, unfern der Krahnen. Seine Einrichtung ist entsprechend. Man zahlt für ein einzelnes Bad, mit Handtüchern, 5 Sgr. Im Abonnement ist jedes Bad um die Hälfte wohlfeiler.

Ober-Bergamt. Ein hochstehendes, dreistöckiges Gebäude an der Mauer-Straße und über dem bonner Hafen, früher Privat-Villa des letzten Kurfürsten, die er nach dem Schloßbrande von 1779 bewohnte. Es befindet sich darin der Sitz des Ober-Bergamtes für das Großherzogthum Niederrhein, dem die Bergämter zu Düren, Saarbrücken und Siegen, wie die Hütten-Aemter zu Sayn und Lohe untergeordnet sind. Dies viereckige Gebäude, wozu ein schöner Garten gehört, hat die herrlichste Aussicht auf einen großen Theil der Stadt, den Rhein und das entgegengesetzte Ufer, bis zum Sieben-Gebirg und nach Siegen.

Bornheimerhof, an der Hundsgasse, ein ansehnliches mit einem besondern Thurmstiegenbau versehnes Gebäude, früher den Reichs-Gewaltboten und kurfürstlichen Hofschenken zu Bornheim gehörig, jetzt Privat-Eigenthum. Es wohnen hier der Universitäts-Richter von Salomon und die Professoren Kling und Dahlmann.

Salzmagazin, am Längshof und Belderberg, beim koblenzer Thor, das frühere kurfürstliche Marstalls-Gebäude. Es bildet ein langes, etwas verschobnes Viereck und umschließt einen großen innern Raum, der zur Hälfte als Hof, zur Hälfte als Garten verwendet worden. Daneben ist der schöne Garten des ehemaligen

Franziskaner-Klosters, dessen ziemlich große Kirche 1640 am Längshofe erbaut und vier Jahre nachher eingeweiht wurde, durch einen über die Straße gehenden bedeckten Schwibbogen mit dem ältern kurfürstl. Schlosse in Verbindung stand und demselben als Hofkirche diente. Sie wurde durch die Beschießung 1689 zerstört, später wieder hergestellt, stand nach Aufhebung des Klosters mehre Jahre leer, wurde dann als Magazin benützt und endlich in eine Badanstalt verwandelt, deren Eigenthümer, Räß, sie bequem und zweckmäßig eingerichtet hat. Man zahlt für ein einzelnes Bad 7 Sgr., mit Tüchern 8 Sgr. Im Abonnement kommt ein Bad auf 5 Sgr. zu stehen.

Kasino. Ein schönes am Hof stehendes Haus, dem Universitäts-Gebäude gegenüber, mit einem großen Altan auf der Vorder-Seite. Dasselbe enthält unten das Lokal der vereinigten Lese- und Erholungs-Gesellschaft, bestehend in zwei Lese-Zimmern, einem Billard- und mehren Gesellschafts-Sälen, und im ersten Stock aus einem großen, schönen Ballsaal, mit verschiednen Neben-Zimmern. Einige gute Gemälde schmücken diese heitern Räume.

Landrathsamt. Ein unmittelbar dem Kasino angebautes hübsches Gebäude, am Hof und dem Martinsplatze, worin sich die Geschäfts-Lokale des Landraths-Offiziums befinden. Dahinter ist das

Aegidius-Hospital, ein an sich wenig großes Gebäude am Münsterplatz, mit einem dazugehörigen Garten. Es ist eine alte Stiftung, worin bejahrte Bürger-Frauen ihr Unterkommen finden.

Fürstenbergerhof, auf der Nordwestseite des Münsterplatzes, ein ziemlich großes, schönes Gebäude, mit hübschem Eisen-Altan und gegen den Esels-Graben gerichteten Garten.

Sternenthor. Das alte Thor dieses Namens, zwischen der Sternenstraße und dem Viehmarkt, gehört zum frühern Festungs-Umschluß, wovon der noch vorhandne Theil längs der kurfürstl. Kasernen sich hinzieht. Dem spitzbogigen Baustyl nach gehört es dem 15. Jahrhundert an, ist auf der Außen-Seite mit zwei runden vorspringenden Thürmen aus regelmäßigen Tuffstein-Quadern erbaut und mit dem Stadtwappen geschmückt. Im innern ist eine Schmerzensmutter und auf der östlichen Seite ein Kruzifix mit zwei vorspringenden grünen Laternen. Das neue oder äußere Sternenthor ist von 1662 und mit einer Madonna verziert.

Sternen-Kaserne, der ehemalige Hofstall und die spätere kurfürstl. Reiterei-Kaserne am Viehmarkt, ein großes Gebäude mit einem schönen Steinbilde über dem Eingangsthore. Sie umschließt einen platzähnlichen Hof, gegen den sich die Stallungen des in der Stadt in Besatzung befindlichen Uhlanen-Regiments öffnen. In der Mitte ist ein Weiher, der als Tränke- und Pferde-Schwemme dient. Die in einem ehemaligen Bollwerke der Festung erbauten weitläufigen Hintergebäude werden als Fourage-Magazine und zu andern Zwecken benutzt.

Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn. Er befindet sich in der Nähe des Knaben-Gartens und der poppelsdorfer Allee und ist etwa 400 Schritt vom Neuthor entfernt, von wo man in 7 Minuten bis zum Rheinthor und in 10 Minuten bis zum Josefsthor gelangt. Ein hübsches Hauptgebäude, mit den Bureaux, den Warte-Sälen und einigen Neben-Häuser für die Maschinen, eine Halle, ꝛc., sind die Ge-

bäulichkeiten des Bahnhofes, der den Sandboden, worauf er errichtet worden, wesentlich verschönern kann.

Begräbnißplatz, vor dem Sternenthor, von dem er 10 Minuten entfernt ist, ein mittelgroßer, mit schönen Grabdenkmälern geschmückter Raum. Das vorzüglichste dieser Denkmäler ist das auf Verfügung König Friedrich Wilhelms **III**. dem Professor Niebuhr und seiner Gattin gewidmete. Oben an demselben ist ein Christuskopf mit der Dornen-Krone, darunter ein schönes Steinbild, Niebuhr und seine Gattin sich die Hände reichend, beide Bildhauereien im schönsten kararischen Marmor ausgeführt. Niebuhr ward geboren den 27. August 1776 und starb den 2. Januar 1831. Seine Gattin, eine geborne Henstler, ward den 7. Juli 1787 geboren und starb 9 Tage nach ihrem Gatten, den 11. Januar 1831.

Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität.

Stiftung Durch königl. Verordnung vom 18. Oktober 1818 gestiftet, begann bald nachher die mit landesväterlicher Freigebigkeit ausgestattete Hochschule zu Bonn ihre Wirksamkeit. Zum Mittelpunkt derselben war ihr das vormalige kurfürstliche Schloß, nebst allen Zugehörungen desselben, ferner das wiederhergestellte Schloß und der Garten zu Poppelsdorf, überwiesen worden. Später entstand auf königliche Kosten das schöne achteckige Anatomie-Gebäude im Hofgarten und in neuester Zeit die Sternwarte bei Poppelsdorf. Ausgezeichnete Professoren wurden an diese Hochschule berufen und verliehen derselben in kurzem eine solche Berühmtheit, daß schon im ersten Jahre die Zahl der Studirenden 200 überstieg und in den folgenden Jahren bis nahe

an 900 sich vermehrte. Der erste Kurator dieser, dem Geiste und den Bedürfnissen unsrer Zeit ganz entsprechenden höchsten Lehranstalt, war der Reichsgraf von Solms-Laubach und ihr erster Rektor der Geheimerath Hüllmann. Nächst der Berufs-Wirksamkeit der Professoren beurkundete sich ihr Streben zum Bessern auch durch die inhaltreiche wissenschaftliche Zeitschrift: „Jahrbuch der preußischen Rheinuniversität.“

Zustände. Nach den im August 1819 aufgenommenen Listen waren damals bereits 220 aufgenommene Studirende eingeschrieben. Gegenwärtig (1844) lehren an derselben 41 ordentliche Professoren, wovon 4 der katholisch-, 4 der evangelisch-theologischen, 6 der juristischen, 9 der medizinischen und 20 der filosofischen Fakultät gehören. An diese schließen sich 12 außerordentliche Professoren und 15 Privat-Dozenten der verschiednen Fakultäten, nebst einem Lektor der französischen Sprache, einem Lehrer der Zeichenkunst, einem Universitäts-Bereiter, einem Fechtmeister und einem Tanzlehrer. Das übrige Beamten-Personal der Universität besteht aus 21 Personen, den Konservator und den Garten-Inspektor im Schlosse zu Poppelsdorf mit inbegriffen.

Mit Ausnahme der naturwissenschaftlichen Vorlesungen, welche in dem ebengenannten Schlosse gehalten werden, sind für alle übrigen 15 Säle des Universitäts-Gebäudes bestimmt. Der gegenwärtige Kurator der Universität ist der geheime Ober-Regierungsrath von Bethmann-Hollweg, dessen Dienstwohnung im Schloßgebäude ist. Universitäts-Richter ist der Landgerichtsrath von Salomon. Die Anzahl der Studirenden belief sich im Sommer-Halbjahr 1844 auf 760.

Die **Aufenthalts-Kosten** der Studirenden lassen sich nach folgender annähernden Berechnung bestimmen: In den zwölf von den Studenten am meisten besuchten Speise-Häusern zahlt jeder für sein Mittag-Essen 3 bis 5 Sgr. täglich und für das Abend-Essen beinahe

ebensoviel. Ein Studenten-Zimmer wird monatlich mit $2^1/_2$ bis 4 Thlr. bezahlt, für welchen Preis es vollständig möblirt sein muß. Für die Heizung im Winter wird monatlich $1^1/_2$ bis 2 Thlr. entrichtet und für die Bedienung $^1/_2$ bis 1 Thlr. Es ergibt sich daraus, daß die Gesammtausgabe eines Studirenden zu Bonn für seine körperlichen Bedürfnisse auf 250 bis 300 Thlr. jährlich sich berechnen läßt.

Mit der Universität in Verbindung stehen folgende Lehranstalten:

1) Das katholisch-theologische Konviktorium, an dessen Spitze sich ein Direktor und 3 Professoren befinden. Es sind in demselben 56 Seminaristen, die in der Anstalt selbst Wohnung, Tisch, Bedienung, ꝛc. finden.

2) Das Seminarium der evangelisch-theologischen Fakultät, mit 4 Professoren.

3) Das homiletisch-kategetische Seminar derselben Fakultät.

4) Das filologische Seminar, dessen Zweck darin besteht, Studirende für die Alterthums-Wissenschaft gehörig vorzubereiten.

5) Das Seminar für die gesammte Natur-Wissenschaft, gestiftet 1825.

6) Das seit 1832 bestehende akademische Museum.

Anstalten und Vereine.

Die medizinischen Anstalten im südwestlichen Flügel des Universitäts-Gebäudes (die ehemalige Katze), bestehen in dem medizinischen Clinicum (Poli-Clinicum und Hospital-Clinicum) unter Aufsicht des Professor Nasse und dem chirurgischen Clinicum. Für das erste sind acht Zimmer im ersten Stock bestimmt. Es stehen darin 30 Betten.

Im Erdgeschoß sind noch drei andre Zimmer für ab- und zugehende Kranke. Das Kabinet der chirurgischen Instrumente und Bandagen ist gut versorgt. Die geburtshilfliche Anstalt, unter der Leitung des Professors Kilian, ist nebenan im zweiten Stock des Hauptgebäudes. Die Einrichtung ist so getroffen, daß 12 bis 16 Personen zu gleicher Zeit darin verpflegt werden können. Im anatomischen Theater im Schloßgarten werden die anatomischen Vorlesungen gehalten und praktisch erklärt, zu welchem Zweck die Leichname der Selbstmörder, wie aller Verbrecher aus der Strafanstalt Brauweiler, bei Köln, hier abgeliefert werden müssen.

Das fysikalische Kabinet ist ebenfalls im Universitäts-Gebäude. Die darin befindlichen Apparate, besonders die optischen, verdienen nicht unbeachtet gelassen zu werden.

Die Universitäts-Bibliothek, aus nahe an 100,000 Bänden bestehend, ist im großen Galerie-Sale und den Neben-Gemächern, gegen das Michaelsthor, aufgestellt. Sie ist eine erst seit der Stiftung der rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität entstandne, mithin ganz neue Bücher-Sammlung. Die kurfürstl. Bibliothek, welche kurz vor dem Einrücken der Franzosen in Bonn, nach Hamburg geflüchtet und 1808 daselbst öffentlich versteigert wurde, hat noch weniger zu ihrer Bereicherung beigetragen, als die alte bonnische Universitäts-Bibliothek, von der nur 173 Bücher an die jetzige Bibliothek übergegangen sind. Von Stiftern und Klöstern hat sie nichts erhalten, als 463 Bände vom Pützchen (dem ehemaligen Kloster Adelheid) bei Bonn. Dagegen hat sie etwa 6000 Bände von der Büchersammlung der aufgehobenen Universität Duisburg und 8727 Bände aus der des Professor Harleß zu Erlangen angekauft. Ueber 4000 Bände sind ihr von den Stadtbibliotheken zu Trier und Düsseldorf, wie von König Friedrich Wilhelm **III.**,

dem König von Dänemark, dem Erzherzog Karl von Oestreich, dem Prinzen Maximilian von Neuwied und mehren Professoren, Privatpersonen, 2c. geschenkt worden. Zu den jährlichen Ankäufen neuer Werke sind 2000 Thlr. bestimmt. Die Handschriften-Sammlung besteht aus 280 Bänden. Es befinden sich darunter die duisburger Handschriften des Cicero, des Julius Cäsar, des Terentius u. a. Klassiker, viele altdeutsche, hebräische und arabische Manuskripte und solche von verschiednen Gelehrten. Die Kupferstich-Sammlung besteht in 200 und die Landkarten-Sammlung in etwa 50 Bänden. Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag, mit Ausnahme des Sonntags, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, geöffnet.

Das akademische Kunstmuseum befindet sich im Erdgeschoß des Galerie-Gebäudes. Es enthält treffliche Gypsabgüsse von den besten alten und neuen Bildsäulen, Basreliefs und andern plastischen Kunstwerken; ferner schöne Vasen und eine ziemlich vollständige Münzsammlung, wozu durch die 1820 angekaufte des Kanonikus Pick der Grund gelegt wurde. Sie ist besonders reich an römischen Münzen, wovon eine gewisse Zahl goldne, über 600 silberne und mehr als 3000 erzene.

Das Museum der vaterländischen Alterthümer ist im Erdgeschoß des Hauptgebäudes, neben dem Clinicum. Es enthält fast die ganze Ausbeute der 1819 vorgenommenen Nachgrabungen, im Bereiche der alten Kriegsstadt Bonna, unfern des heutigen Wichels-Hofes, ferner die bei Xanten ausgegrabnen Alterthümer, die Sammlung des verstorbnen Rektors Jak. Richter, zu Andernach, die des Hofraths Dr. Dorow und viele andre merkwürdige Gegenstände. Die am Wichelshof gefundnen Gegenstände, wie die in andern Theilen der Stadt und in ihrer Umgegend entdeckten, welche fast alle im Müseum aufgestellt worden, sind in dem Abschnitt „Alterthums-Ueberreste“

(vergl. S. 542) näher angegeben. Sowohl über diese, als die später hinzugekommenen Gegenstände, kann das Verzeichniß im Museum eingesehen werden.

Das Alterthümer-Museum, das Gypsfiguren-Kabinet und die übrigen Sammlungen sind Montags und Freitags, von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags, dem einheimischen Publikum zugänglich. Fremde können dieselben, wie überhaupt das ganze Universitäts-Gebäude und seine Zugehörungen, täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends sehen. Sie haben sich deshalb bei dem Ober-Pedell, links neben dem Haupteingang, zu melden.

Die naturhistorischen Sammlungen und Anstalten, das chemische und technologische Laboratorium, wie der botanische Garten, befinden sich in und bei dem Schlosse zu Poppelsdorf.

Gymnasium. In der Bonnstraße, im Gebäude der früher unter der Leitung der Jesuiten gestandnen Lehranstalt, welche sich während der Fremdherrschaft in eine Sekundar-Schule verwandelte. Das Gymnasium besteht in 6 Klassen, mit zweijährigem Lehrkursus für die obern und einjährigem für die andern Klassen. Nächst einem Direktor ertheilen noch 11 ordentliche und Hilfslehrer den Unterricht. Der Verwaltungsrath besteht aus 6 Personen. Die Zahl der Schüler beläuft sich auf 250, welche je nach den Klassen 12 bis 16 Thlr. jährliches Unterrichtsgeld zu entrichten haben.

Schulen. Katholische Pfarrschulen: a) für Knaben, in 4 Klassen, mit 4 Lehrern und 440 Schülern; b) für Mädchen, in 5 Klassen, mit 5 Lehrerinnen und 460 Schülerinnen. — Evangelische Pfarrschule, in 3 Klassen, mit 3 Lehrern und 200 Knaben und Mädchen. — Armen- oder Freischule, in einem hübschen neuen Gebäude, 3 Klassen, mit 3 Lehrern und 350 Schülern, ferner 3 Klas-

sen, mit 3 Lehrerinnen und 350 Schülerinnen. — Von den Privat-Lehranstalten, deren es mehr gibt, sind die vorzüglichsten die Handlungs-Lehranstalt von Thormann, die für Knaben von Kampmann, Thormann, Wenborn und Kortiel; für Mädchen von Emmerich und von Kloß.

Katholischer Frauen-Verein, 80 Mitglieder, 5 Vorsteherinnen.

Evangelischer Frauen-Verein, 60 Mitglieder, 5 Vorsteherinnen.

Waisenhaus, unter Leitung des kathol. Frauen-Vereins.

Kleinkinderbewahr-Anstalt gestiftet 1840, mit 180 Kindern, unter 4 Lehrern und Lehrerinnen.

Armen-Unterstützung. Aegidius-Hospital, für arme bejahrte Bürger-Frauen. — Bürger-Hospital, eine größere Stiftung zu demselben Zweck. — S. Jakobs-Hospital, Armen-, Kranken- und Irren-Verpflegung in den ehemaligen kurfürstl. Kasernen bei der Windmühle.

Sparkasse und **Pfandhaus** sind noch nicht vorhanden.

Sterbe-Kassen und gegenseitige Unterstützungs-Vereine bestehen erst bei einigen Gewerben.

Wissenschaftliche Vereine. Der älteste derselben ist die kaiserliche Akademie der Natur-Forscher. Gestiftet 1652 zu Schweinfurt, erhielt diese Akademie von den Kaisern Karl VII. und Leopold I. besondre Privilegien (daher auch ihr Name Academia Caesarea Leopoldina-Carolina naturae curiosorum). Sie verlegte ihren Sitz nach Erlangen und wurde, mit dem zeitigen Präsidenten derselben, Professor Nees von Esenbeck, nach Bonn verpflanzt, wo ihr seitdem aus königlicher Kasse eine bedeutende Geldunterstützung zufließt. Sie hat eine ansehnliche Bücher-Sammlung, meist naturwissenschaftlichen Inhalts, die im großen Sale zu Poppelsdorf aufgestellt ist. — Verein

für rheinische Geschichts-Forschung u. Alterthums-Kunde. Er besteht seit 1842, zählt etwa 60 einheimische und eben so viel auswärtige korrespondirende Mitglieder, gibt über seine Forschungen eine besondere Zeitschrift heraus und wendet seine vorzüglichste Sorgfalt der Erhaltung und Beschreibung vaterländischer Alterthümer zu. — Botanische Sektion des naturforschenden Vereins für die preußischen Rheinlande (vergl. Koblenz S. 383).

Gemeinnützige Vereine. Bonner Lokal-Abtheilung des niederrheinischen landwirthschaftlichen Vereines. (Der Gesammt-Verein besteht aus 5000 Mitgliedern, jährlicher Beitrag 1 Thlr.). — Gewerb-Verein, im Entstehen. — Sonntags-Schule und Lese-Anstalt für Gesellen und Lehrlinge, entstanden mit dem Gewerb-Verein. — Verschönerungs-Kommission.

Musikalische Vereine. Bonner Gesang-Verein, 160 Mitglieder, hält seine Sitzungen in dem Saale über dem Michaelsthor. — Musik-Verein des Bürger-Kasinos (vergl. das.).

Gesellige Vereine*). Kasino, verbunden mit der Lese- und Erholungs-Gesellschaft, 270 Mitglieder, von denen jedes einen jährlichen Beitrag von 10 Thlr., in halbjährlicher Vorausbezahlung, entrichtet. Die Eintritts-Gebühr beträgt 12 Thlr. Die Gesellschaft hält 25 Zeitungen und Zeitschriften, wovon eine englische und zwei französische. Sie gibt im Winter mehre Bälle, Konzerte und häufige Abend-Gesellschaften. — Bürger-Kasino, bestehend aus etwa 200 Mitgliedern, die keinen jährlichen Beitrag, sondern nur ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. bezahlen. In Verbindung mit dieser Gesellschaft steht ein Musik-Verein, der zu mildthätigen Zwecken öffentlich

*) Die früher bestandne Freimaurer-Loge ist wieder eingegangen.

wirkt. — Im Winter besteht eine Karnevals-Gesellschaft, bei welcher sich viele Studenten als thätige Mitglieder betheiligen.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten.

Nächst den vorangedeuteten Sammlungen der Universität, sowohl in der Stadt als zu Poppelsdorf, welche kein Unterrichteter unbesucht lassen kann, besitzt noch Dr. Wolf eine sehr interessante Sammlung von Porträten, die einen Werth von 10,000 Thlr. haben soll, und worin sich Bildnisse von den ausgezeichnetsten Personen älterer und neuerer Zeit befinden. — Die falkensteinsche Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und geschnittenen Steinen ist ebenfalls sehenswerth. Kleinere Privat-Sammlungen, namentlich die der Herren Frohwein, Neusser u. a. sind nur Bekannten der Eigenthümer zugänglich und können deshalb nicht näher bezeichnet werden. Die Kunst- und Alterthümer-Sammlungen des verstorbnen Kanonikus Pik und des Dr. Crevelt sind für die Universität angekauft worden.

Aussichten.

Die umfassendste und schönste Aussicht auf die Stadt und ihren Gesichtskreis hat man vom höchsten Thurm der Münster-Kirche. Der Blick beherrscht auf diesem Punkte das ganze schöne Thalgelände, in dessen Mitte Bonn gelegen ist, einerseit bis zu den bewaldeten Höhen des großen und kleinen Kottenforsts und der mehr gegen Nord sich erstreckenden Berge, an deren Fuß die Dörfer Godesberg, Friesdorf, Düttendorf, Kessenich, Poppelsdorf, der Kreuz- und Venusberg,

Längsdorf, Endenich, Lesenich, Oedekoven, Gielsdorf, Birrekoven, Olsdorf, Alfter, Roisdorf, Botzdorf, Bornheim, Sechtem und das Städtchen Brühl gelegen sind, während eine Menge andrer Dörfer, wovon als die vorzüglichsten Ringsdorf, Plittersdorf, Rheindorf, Dransdorf, Hersel, Widdig und Wesseling genannt werden müssen, die Rheinebene am linken Ufer des Stroms beleben, und auf der rechten Seite desselben Lülsdorf, Ranzel, Uckendorf, Nieder-Kassel, Rheidt, Mondorf, die kleine Stadt Siegburg, die Dörfer Maindorf, Geislar, Villich, Schwarz-Rheindorf, Kombahn, Beuel, Pützchen, Limperich, Küdinghoven, Ober-Kassel, Ober- und Nieder-Dollendorf und der Flecken Königswinter, am Fuße des malerischen Sieben-Gebirgs, sich zeigen. Der Rahmen dieses letzten umspannt das herrliche landschaftliche Bild auf der Südost- und Ostseite bis zur Sieg, an welcher, in einer Entfernung von zwei Stunden, das durch seine hochgelegene ehemalige Benediktiner-Abtei weithin sichtbare Städtchen Siegburg auftaucht. Auf der Nordseite bemerkt man am Saume des Horizonts, die Thürme des 5 Stunden entfernten Kölns, in welcher Richtung die Rheinebene unübersehbar ist.

Eine wenn auch nicht so ausgedehnte, doch immer noch sehr schöne Aussicht hat man beim alten Zoll, wo man den Rheinlauf von Königswinter bis zur Siegmündung beherrscht und das rechte Ufer unmittelbar gegenüber gewahrt. Nicht minder schön ist der Standpunkt bei der Windmühle, wo der Blick besonders in das Siegthal einzudringen vermag und man die 5 nördlichen Hauptgipfel des Sieben-Gebirgs, vorzüglich den Drachenfels, die Wolkenburg und die Löwenburg, am besten sieht. Zwischen den immer mehr abfallenden Hügel-Ketten gewahrt man das Dorf Hangelar, auf der nach Siegburg führenden Straße, jenseit welcher eine weite Fläche den Endlauf der Sieg um-

schließt. Am Rhein ist die schöne Kirche von Schwarz-Rheindorf und am rechten Ufer der Sieg zeigt sich das Dorf Bergheim.

Fast dieselbe Aussicht gewähren auch die hochgelegenen Höfe der Wolf-Metternich und Böselager, die Gasthäuser alter Keller und Rheineck, das Oberbergamts-Gebäude und mehre andre Häuser längs des Rheins, wie fast alle diejenigen, welche in neuester Zeit an der koblenzer Straße erbaut worden sind. Wer nicht den Münsterthurm ersteigen will, sollte wenigstens die Platteform des Michaels- oder koblenzer Thors besuchen, auf welcher die Aussicht ebenso umfassend als schön ist. Es ist dasselbe auch im obersten Stock des Universitäts-Gebäudes. Ein schönes Rundgemälde bietet sich ebenfalls auf der Sternwarte, ferner beim Johanniskreuz, am Wichels- und am Jesuiten-Hofe, wie an mehren andern Stellen.

Oeffentliche Behörden.

Sie bestehen in dem k. Ober-Bergamt für das Großherzogthum Niederrhein, dem die Bergämter zu Düren, Saarbrücken und Siegen, wie die Hütten-Aemter zu Sayn und Lohe untergeordnet sind; dem k. Landraths-Amte des Kreises Bonn; dem k. Ober-Zollamt; dem k. Postamt; dem Hypotheken-Bureau; dem k. Untersuchungsamt; zwei Friedens-Gerichten (1 für den Stadt- und 1 für den Landbezirk), die zugleich Polizei-Gerichte sind; dem k. Universitäts-Senat; dem k. Universitäts-Gericht und Sekretariat; dem k Kommando des 3. Uhlanen-Regiments und dem des bonner Landwehrstammes; dem Ober-Bürgermeisteramt der Stadt Bonn (1 OberBürgermeister, 12 Stadträthe, ꝛc.); der katholischen Dechanei, dem israelitischen Konsistorium, ꝛc.

Handel und Gewerbe.

Handel. Der vorzüglichste Handels-Verkehr von Bonn besteht in dem aus der Eifel hierher gebrachten und von hier weiter versendeten Bleierzen, ꝛc., ferner in Wein, Getreide, Oel, Wolle- und Baumwollezeug, Siamosen, baumwollene Taschen- und Halstücher, ꝛc. seidne und floretseidne Tücher, Fayenze und Steingut, Vieh, Steinkohlen, Holz, Manufaktur-Waaren verschiedner Art (größtentheils in den Händen der Juden), Tabak, Bier, Eisen-Waaren, Vitriol- und Schwefel-Säure, schwarze und weiße Seife, Tapeten, Büchern und Musikalien, Haus- und Luxus-Möbeln, chirurgischen Instrumenten, Gold- und Silberwaaren, ꝛc. ꝛc. Die wenig bedeutende Rangschifffahrt wird mit sechs großen Schiffen von 1200 bis 4000 Zentner Ladungs-Fähigkeit betrieben *).

Bonn hat, mit Ausnahme des Sonntags, jeden Tag Wochenmarkt; die vorzüglichsten derselben sind jedoch Mittwochs und Freitags. Seine vier Jahrmärkte werden im Februar, Mai, August und November gehalten.

Gewerbe. Ausgezeichnete Arbeiten liefern die Verfertiger chirurgischer Instrumente (Krämer), Rappire, Degen und ähnlicher Waffen (Franken), Gewehre und Jagdflinten, optischer und mechanischer Instrumente (Etter), Gold- und Silber-Waaren, Uhren, Porzelan-Malereien (Schmidt), Zinngießer-Waaren (Peretti), Pianoforte (Braun), ꝛc. Die Wolle- und Baumwollezeuge von Weerth und die erstern von Hasenmüller, die Seide und Floret-Seide, die Möbel

*) Bonn hat keinen Winter-Hafen, weshalb seine sämmtlichen Fahrzeuge bei Eisgängen ihre Zuflucht in der nahen Mündung der Sieg suchen müssen, wo bereits die Römer eine Schiffsstation hatten.

verschiedner Kunsttischler, die Waaren der Messerschmiede, Blecharbeiter, Schlosser ꝛc. sind ebenfalls geschätzt. Es gibt in Bonn 4 Apotheken, 4 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen, 4 Kunsthandlungen, 2 Leihbibliotheken, 2 Journal Lesezirkel, 4 lithografische Anstalten, 4 Musikalien-Handlungen, 5 Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlungen, ꝛc.

Vergnügungen und Spaziergänge.

In der Stadt selbst ist kein andrer Spaziergang als der mit drei Linden-Reihen umpflanzte Münsterplatz (vergl. S. 558), der in der schönen Jahreszeit Abends ziemlich stark besucht ist. Gleichzeitig ergehen sich auch die arbeitenden Klassen Abends auf dem Markt, in der Sternen- und Stocken-Straße, in den Wenzels- und Josefs-Gassen und am Rhein. Zu jeder Tageszeit ziemlich belebt ist der Hofgarten. Derselbe erstreckt sich, auf eine Länge von fast 1000 Fuß oder 400 Schritt und auf eine nicht viel geringere Breite, eine Gesammtfläche von mehr als 12000 Geviertfuß einnehmend, vom Universitäts-Gebäude bis zur koblenzer Straße, jenseit der Anatomie. Von acht schönen Reihen hoher Bäume beschattet, wovon vier sich auf jeder Seite eines Wiesenplans befinden, wird er in verschiedenen Richtungen von sanft sich schlängelnden Pfaden und einem Kanal-Weiher durchschnitten, den der godesberger Bach füllt. Auf der Stelle des Hofgartens befand sich ein in der Mitte des 17. Jahrhunderts erbautes großes Vorwerk der Festung Bonn, dessen ehemalige Gestalt sich noch erkennen läßt.

Eine unmittelbar neben dem koblenzer Thor gegen den Rhein sich erstreckende, nicht besonders breite, aber schattige und deshalb stark besuchte Promenade, führt zur Höhe des alten Zolls, wo man, bei

dem Pavillon, die vorangedeutete schöne Fernsicht (vergl. Aussichten) hat. Auch die koblenzer Landstraße ist, bis zum Eschenbäumchen, bei gutem Wetter und nicht zu großer Hitze von Spaziergängern belebt. Eine schöne Aussicht bietet hier besonders die Vinea domini, ein früheres kurfürstliches Hofgut, jetzt Privat-Eigenthum.

Von da zieht sich ein Weg durch die Maarfläche*) nach der poppelsdorfer Allee, die nahe am Neuthore beginnt und sich bis zum Schlosse Klemens-Ruhe, am Anfang des Ortes Poppelsdorf, erstreckt. Sie besteht aus einer vierfachen Reihe riesiger Kastanien-Bäume, die zur Blüthezeit einen lieblichen Anblick gewähren. Dieser etwa 1/4 Stunde lange Spaziergang ist der belebteste zu allen Tagszeiten, durch die immerwährende Verbindung, welche zwischen den naturgeschichtlichen Lehranstalten zu Poppelsdorf und dem städtischen Universitäts-Gebäude besteht (vergl. nächste Umgegend) Von der Hauptallee geht zur Rechten eine andre nach der Baumschule, welche letzte einige freundliche Partien bietet. Auch der mühlheimer Fußpfad, welcher das Feld durchschneidet, auf dem im Mittelalter das Dorf Mühlheim stand, das 1689 bei Anlegung der neuern Festungs-Werke allmälig einging und jetzt ganz verschwunden ist, und der meckenheimer Weg, der vom Sternenthor nach Poppelsdorf führt, dienen um so mehr als Promenade, da sie den Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn umschließen.

Auf der andern Seite, näher an der Stadt, ist der Grabenweg, der am Knaben-Garten**) beginnt und sich, längs der ununterbroche-

*) Vergl.: An der koblenzer Straße, S. 568 u. f.

**) Dies Bollwerk der ehemaligen Festung, von den Franzosen la chasse de Ste Amour genannt, wurde 1689 von den Brandenburgern, unter Anführung ihres Kurfürsten Friedrichs III, zuerst erstürmt, was, zur größten Freude des Kurfürsten von Köln, die Uebergabe der Stadt nach sich zog.

nen Reihe hübscher Gärten im ehemaligen Stadtgraben, bis zum Sternenthor, wie von diesem, vorüber am binger Loch, bis zum kölner Thor erstreckt; ein abwechselnder kurzer Spaziergang.

Die nach Endenich, Dransdorf und Bornheim führenden Wege, an denen in der Nähe der Stadt einige Garten-Wirthschaften gelegen sind, werden ebenfalls häufig besucht, nicht minder auch der breite Grabenweg längs der Paulsfläche, auf dem man zum Johanniskreuz an der kölner Straße kommt. Diese letzte, beschattet von hohen Rüstern, ist am belebtesten während der acht Tage nach Ostern, wo die Bevölkerung Bonns, nach der Fasten-Andacht auf dem Kreuzberge, zur Lazarus-Kapelle wallfahrtet. Diese letzte ist ein ziemlich altes Gebäude, hart an der Straße, in deren Nähe sich das Waisenhaus erhebt, dessen Entstehen als vormaliges Siechenhaus dem Mittelalter angehört.

Zwischen der kölner Straße und dem Rhein ist der merkwürdige Bezirk, den im Alterthum die römische Kriegsstadt Bonna bedeckte und der von keinem wissenschaftlich Gebildeten unbesucht bleiben wird.

Zu den Volksvergnügungen im Innern der Stadt gehört besonders die kuhler Kirchweihe, welche von den Bewohnern des Stadtviertels zwischen den Josefs- und Engelthaler-Straßen, der alten Stadtmauer und dem Rhein begangen wird. Damit wetteifert die Belustigung, welche die Wallfahrt und der große Markt zu Pützchen, dem ehemaligen Kloster Adelheid, seitwärts von der nach Siegburg führenden Straße, ½ Stunde von Beuel, gewährt. Auch das Scheiben- und Vogelschießen ist beim Mittelstande noch sehr beliebt.

Von diesem und von den untern Ständen werden die Gasthäuser zu Poppelsdorf, bei der Baumschule, Endenich, Dransdorf, Roisdorf, Rheindorf, Beuel, Kessenich, Godesberg, ꝛc. stark besucht, ebenso die

Kirchweihen in diesen und andern benachbarten Dörfern. Die höhern Stände machen kleine Ausflüge nach dem Schloßgarten zu Poppelsdorf, dem Kreuz- und dem Venusberg, den Bädern zu Godesberg und Roisdorf, nach Königswinter, Nonnenwerth, dem Sieben-Gebirg, Brühl, Köln, Aachen, rc.

Im Winter, wie im Frühling und Herbst, gibt die Schauspieler-Gesellschaft des Stadttheaters in Köln wöchentlich zwei Vorstellungen in Bonn, nämlich Dienstags und Freitags (vergl. Theater). Die Kasino-Gesellschaft veranstaltet Bälle, Konzerte und Abend-Gesellschaften (vergl. Kasino). Der koblenzer Gesang-Verein dient als musikalischer Mittelpunkt und erfreut das Publikum durch seine Gesangs-Uebungen. Ihm eifert der musikalische Verein des Bürger-Kasino's nach, der sich besonders eifrig in seinem Streben zur Beförderung des bessern Geschmacks im Bürger-Stande zeigt und dabei immer den edeln Zweck der Mildthätigkeit im Auge behält. Die Karnevals-Gesellschaft gewährt besonders viel Vergnügen den Studenten, welche sich überhaupt bei den öffentlichen Tanzbelustigungen, namentlich bei der Weinlese (deren Feier in Bonn, sowohl zum Nutzen als zum Vergnügen, auf sechs Tage ausgedehnt ist), sowohl in der Stadt als in ihrer nähern und weitern Umgebung, lebhaft betheiligen.

Nächste Umgegend.

Linkes Rheinufer. Südliche, westliche und nordwestliche Seite. Auf der von Bonn nach Koblenz führenden sogenannten Königs-Straße gelangt man vom Michaelsthor in 1¼ Stunden nach dem großen Dorfe Godesberg, das 1200 Einw. hat. Es führen noch drei Nebenwege, der eine am Rhein, über Auerhof und Plittersdorf,

der andre längs des Gebirgs über Kessenich, Döttendorf und Friesdorf und der dritte über die Höhen eben dahin. Alle sind ¼ bis ½ Stunde länger als die Landstraße.

Hochkreuz. Nächst der schönen Aussicht auf die Dörfer und Berge zur Rechten, wie auf das malerische Sieben-Gebirg, dem man mit jedem Schritte näher kommt, hat man unterwegs auch den Anblick des Hochkreuzes, dieses fast eine Stunde von Bonn entfernten Denkmals im altdeutschen Styl, dessen kunstreicher Bau wohl verdient, daß man einige Minuten auf der nahen Bank rastet, welche ein hübsches Gebüsch umschließt. Die 30 Fuß hohe Spitzsäule, welche in neuester Zeit zum Theil wieder hergestellt worden, besteht aus drei Absätzen, jeder mit vier Nischen, worin kleine Heiligen-Bildsäulen standen, die theils verstümmelt, theils verschwunden sind. Auf der Ostseite sind deren noch zwei und auf der Nordseite ebenfalls zwei, aber kopflos vorhanden. Der von einem Eisen-Gitter umschlossene Sockel besteht aus fünf Stufen. Ueber Errichtung und Zweck dieses Denkmals sind die Angaben sehr verschieden. Nach der kölner Kronik (S. 254, b.) war 1333 Erzbischof Walram Erbauer desselben. Es ist aus demselben Gestein vom Drachenfels, wie der Dom zu Köln, aufgeführt. An der Ostseite der Straße zieht sich von Godesberg bis zur Anatomie, bei Bonn, die Bachleitung zwischen Pappeln und Weiden entlang. Das von der Landstraße durchschnittene Dorf

Godesberg wird sowohl durch diese als die Badanstalt ziemlich belebt. Gewöhnlich stattet man zuerst der Heilquelle einen Besuch ab. Sie befindet sich am Fuße des Höhen-Zuges, auf der Seite gegen Muffendorf, ¼ Stunde südwestlich von der Mitte des Ortes. Die schon in den ältesten Zeiten bekannte Mineral-Quelle wird vom Volke

der Draitsch genannt. Sie war bei demselben von jeher beliebt und es wurde ihr stets große Heilkraft zugeschrieben.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lies der Kurfürst Klemens August den Brunnen näher untersuchen und ihn mit einer Einfassung versehen. Sein Nachfolger Maximilian Franz kaufte die benachbarten Grundstücke an, lies Alleen pflanzen und Spaziergänge anlegen. Unternehmer bauten 1790 den Redoutensaal, in dessen Nähe der Kurfürst das jetzige Hotel Blinzler aufführte. Nach und nach entstand eine Reihe schöner Gebäude, unter welchen sich das Hotel Fuchs, das Haus des Bürgermeisters und einige andre auszeichnen, denen gegenüber, auf der Ostseite der Straße, hübsche Garten sich zeigen. Mit diesen Gebäuden ist der Brunnen durch eine vierfache Platanen- und Pappel-Reihe verbunden. Auf einem Hügel am Draitsch selbst und um denselben ziehen sich hübsche Lauben und Pflanzungen. Mit dem zur Seite stehenden Brunnen-Hause ist eine Garten-Wirthschaft verbunden. Das ziemlich tief ligende Brunnen-Becken ist von Terrassen umgeben. Auf der Rückseite erhebt sich eine hohe Nische.

Die Umgebung des Brunnens ist sehr romantisch und der Spaziergang längs des Baches, bis nach dem $^1/_2$ Stunde entfernten ehemaligen Kloster Marienforst, wo Mönche und Nonnen vom Orden der h. Brigitta, wie in allen Klöstern dieser Regel, unter einem Dache hausten, ist sehr genußreich. Das alkalisch-salinische Stahlwasser von Godesberg enthält besonders muriatisches und kohlensaures Natron, kohlensauren Kalk und Talk, Eisenoxyd und kohlensaures Gas, nebst Kieselsäure, Chlorine und Schwefelsäure. Zum Versenden ist das Wasser nicht geeignet, dagegen ist es sehr wirksam zur Stärkung erschlaffter Theile, ferner gegen Steinschmerzen, Krebsschaden, langwierige Wechselfieber, Bleichsucht, Skorbut und verschiedne Frauenzimmer-

Krankheiten. Den ausgezeichnetsten Nutzen leistet es bei Hypochondrie und hysterischen Zufällen, bei Verstopfung der Leber, Milz, ꝛc., überhaupt bei allen Krankheiten, die von sitzender Lebensart herrühren.

Nächst dem Wasser trägt aber auch noch die gesunde Luft, die reizende Umgebung und die dadurch veranlaßte körperliche Bewegung viel zur Genesung der hierher kommenden Kranken bei. Die Einrichtung der großen Badwirthschaften, namentlich des Hotel Blinzler und des **Grand Hotel de belle-vue** ist ebenso anständig als ihre Bewirthung, doch etwas theuer und hinter der in den größern Kurorten, namentlich Aachen, Spaa, Ems und Wiesbaden nicht viel zurückstehend. Ein billigeres Unterkommen findet man in den in neuester Zeit an der Landstraße erbauten Gast- und Privathäusern, namentlich in der Apothek und bei Arrentz, oder Düren und dem Bierbrauer Rieck. Ländliche Wohnungen bieten auch die Brüder Schmickler, goldne Traube, Lamm, Stern, Gohndorf, Hirsch, Anker, Krone, der Lohnkutscher im Raben, u. e. a.

Godesberger Thurm. Eine herrliche Aussicht hat man auf dem kegelförmigen Hügel, der sich nördlich vom Dorfe vereinzelt erhebt. Ein über 100 Fuß hoher runder Thurm, Ueberrest einer Burg, krönt seinen Gipfel. Der Uebertragung nach soll auf dieser Höhe im entferntesten Alterthum ein Odins-, Wodans- oder Opferplatz der Urbewohner gewesen sein, woher denn auch der Name Gottes- oder Godesberg abgeleitet wird. Ob hier später wirklich ein Römer-Kastell gestanden habe, wie behauptet wird, ist nicht erwiesen; jedenfalls darf man als zuverlässig annehmen, daß der jetzt noch aufrecht stehende Thurm kein römisches Bauwerk ist. Obgleich sehr regelmäßig und in einem trefflichen Style aufgeführt (in zwei Absätzen, wovon die zwei Drittel der Höhe auf den untern kommen, über welchen hier, wie ganz oben, gut

erhaltene Tragsteine vorspringen), spricht doch alles für die Annahme, daß der Thurm erst im 13. Jahrhundert entstanden sein könne.

Eine neuere Thür ist unten eingebrochen, die ältere, in einer gewissen Höhe befindliche aber zugemauert. Im Innern führt eine hölzerne Treppe bis zur Zinne. Diese ist, etwa 15 Fuß hoch, in frühern Zeiten abgeworfen worden. Um den Thurm zu ersteigen, muß man sich den Schlüssel von dem Brunnen-Meister am Draitsch geben lassen. Der Unterbau des Thurmes ist, wie der ganze Berg, worauf er steht und wie die Tragsteine, Basalt, der obere Theil aber Tuffstein. Die Neben-Gebäude, von denen nur noch einzelne Mauern sich zeigen, waren viel weniger kunstgerecht gebaut, so auch der noch zur Hälfte vorhandne runde Thurm. Von dem gegen Bonn gerichteten Gebäude steht noch die hintere Mauer und von dem Hause auf der Rheinseite ein Gibel-Zacken, an dem man einige römische Quader-Steine bemerkt.

Bei dem Vorsprung, wo ein Tisch und eine Bank stehen, hat man eine schöne Aussicht auf die Badgebäude und das Dorf Godesberg, das Landgut mehlemer Au, die Dörfer Mehlem, Rolandswerth, Muffendorf und Ringsdorf, den Flecken Königswinter, das Sieben-Gebirg, in dem man hier 9 Gipfel zählt und die Ortschaften am rechten Rheinufer, bis jenseit Bonn, von dem der Blick über Kessenich, Friesdorf und Plittersdorf zu dem Standpunkt zurückkehrt, wonach er sich in das Thal Marienforst versenkt, dessen kleine Wäldchen, untermischt mit einzelnen Häusern, Feldern und Weinbergen, die Gegend sehr abwechselnd machen.

Auf der Südseite zeigen sich an dem hohen Thurm mehre tiefe Narben, die von Kanonen-Kugeln herzurühren scheinen. Unterhalb des Thurmes steht eine dem h. Michael geweihte Kapelle aus dem

17. Jahrhundert, mit kleinen Thürmchen und vorspringendem Chor. Es war damit eine nun eingegangene Einsiedelei verbunden. Auf dem nahen Begräbniß-Platze sind mehre hübsche Denkmäler von in Godesberg gestorbenen Kurgästen. Hinter der Kapelle ligt ein alter Stein von 1450. Der vom Dorfe zum Thurm ansteigende Weg ist weder steil, noch besonders ermüdend und wird in 10 Minuten zurückgelegt.

Daß die Römer auf dem Godesberge irgend einen Bau (wahrscheinlich einen Jupiters-Tempel) gehabt, beweist der im 16. Jahrhundert hier gefundene Votisstein von der 1. Legion, der im Museum zu Bonn aufgestellt ist. Mehre Alterthums-Forscher wollen, daß Julian hier ein Kastell angelegt, wovon der Thurm noch ein Ueberrest sein soll. Wohl eher aber rührt derselbe von dem Schlosse her, welches der Erzbischof von Köln, Theodorich von Heinsberg, 1210 auf der Stelle eines zerfallenen fränkischen Palastes, den 710 Pipin bewohnte, hier aufgeführt, wie sich aus dem wieder gefundenen Grundstein ergibt, worauf diese Jahrzahl eingehauen ist und der sich im Antiquarium zu München befindet. Erzbischof Anton, Graf von Schauenburg, starb 1558 auf dieser Burg. Später hielt sie Kurfürst Gebhard besetzt. Nach seiner Entfernung vertheidigte sich die Besatzung so tapfer, daß Herzog Ferdinand von Baiern, der die Feste belagerte, sie nur durch eine Mine in seine Gewalt bringen konnte, wodurch er sie den 17. Dezember 1583 größtentheils in die Luft sprengte. Seitdem ligt sie in Trümmern. In neuester Zeit ist sie, als Geschenk von Seite des Königs, Eigenthum der Prinzessin von Preußen geworden.

Roderberg. Etwa 1 Stunde südlich von Godesberg erhebt sich, dem Drachenfels gegenüber, ein Berg, der in der Ferne gesehen, oben ganz flach zu sein scheint und ein Nadel-Wäldchen trägt. Es ist der

besuchenswerthe Roderberg, bei Mehlem, ein ehemaliger Vulkan, dessen kesselförmiger Krater durch die Kultur ganz umgestaltet worden. Der angenehmste Weg führt dahin über Muffendorf und Lannesdorf, vorüber an der Basalt-Kuppe Lützesberg, wo ein Steinbruch den innern Bau des Berges erkennen läßt.

Je näher man dem Roderberg kommt, um so mehr ist der Boden mit **Lapilli**, vulkanischem Sand und **Breccien** aus vulkanischen Erzeugnissen, bedeckt. Beim Ersteigen des Berges werden die größern porösen Lava-Stücke häufiger. Die Höhe des Roderberges (520 Fuß überm Rhein bei Königs-Winter) bildet einen kreisförmigen Kranz, von ½ Stunde im Umfang, inner welchem die fast senkrechte Vertiefung nahe an 100 Fuß beträgt. In der Mitte dieses größtentheils ausgefüllten Kraters ligt an einem Sumpfe der Roderhof. Bei einem vereinzelt stehenden Nußbaume zeigt sich noch die mauerartig emporgestiegene Lava, am Rande des Kraters.

Alaun-Hütte. Kehrt man von Godesberg, am Fuße des kleinen Kottenforsts über Friesdorf nach Bonn zurück, so kann man das Alaunwerk besuchen, das 1808, nach dem Plane des Ober-Bergraths Nöggerath, von dessen Vater angelegt worden. Auf dem Kamme des Gebirgs-Zuges ist eine 30 Fuß mächtige Lagerstätte unter Geschieben und Sand aufgesetzt, welche aus Braunkohlen, bituminösem Holz und Alaunthon besteht. In der Nähe befindet sich die Siede-Anstalt, deren Einrichtung sehr zweckmäßig ist. Der hier gewonnene Alaun zeichnet sich durch seine vorzügliche Reinheit aus.

Venusberg. Verfolgt man weiterhin den Weg über die bewaldete Höhe, so kommt man zum Kluchterhof, am Putzberg, nach der friesdorfer Höhe und von da nach der dottendörfer Klippe, einem schönen Aussichts-Punkte über dem einsam gelegnen Orte Dottendorf,

dessen alterthümliche Kirche, mit Efeu bekleidete Häuser und klarer geheimnißvoller Waldborn, diesem Orte einen eigenthümlichen Reiz verleihen. Nun zeigt sich der Venusberg, zu dessen Füßen Kessenich und Poppelsdorf ligen. Sehr überraschend und ausgedehnt stellt sich das landschaftliche Rundgemälde auf dieser Höhe dar, die sich, gleich dem nahen Kreuzberg, bis auf 400 Fuß über den Rhein erhebt. Sie wird sehr häufig besucht, und wirklich gibt es in der nächsten Umgegend von Bonn keinen Punkt, der geeigneter wäre, dem Beschauenden einen richtigeren Begriff von der fruchtbaren und reizenden Gegend zu geben, in welcher jene Stadt ligt. Unten breitet sich das freundliche Dorf Kessenich zwischen Weinhügeln und Obsthainen aus. Die malerisch gelegne Kirche und die schönen Landhäuser (namentlich das des Kommerzienraths Weerth und das in dem schönen englischen Garten des Professors Goldfuß), verleihen diesem Orte einen sehr heitern Anstrich, weshalb er, bei seiner geringen Entfernung von der Stadt (½ Stunde), mit der er durch den hübschen kessenicher Kirchweg und die poppelsdorfer Allee in Verbindung steht, um so häufiger besucht wird, da in ihm an guten, ländlich eingerichteten Gasthäusern, Kaffe- und Weinwirthschaften kein Mangel ist. Vom Venusberge erreicht man bald den

Kreuzberg. Im Alterthum war hier ein heiliger Hain, mit einer Opfer-Stätte, zu der das Volk aus der Nähe und Ferne sich hinbegab. Nach Einführung des Christenthums entstand an derselben Oertlichkeit ein Ding- oder Versammlungs- und Gerichtsplatz, wo immer noch die Umwohner in großer Menge sich einfanden und in dessen Mitte sich ein Kreuz erhob. Die kölner Kronik berichtet, daß 1429 an 50,000 Menschen hier beisammen gewesen. Im 16. Jahrh. wurde am grünen Donnerstag eine Wallfahrt aus der Marien-Kirche

zum Kapitol in Köln, nach dem Kreuzberge bei Bonn veranstaltet. Bei dem schönen Bildstein von 1616 befand sich eine uralte kleine Kapelle, die endlich zerfiel.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts beschloß der Kurfürst Ferdinand dies Heiligthum in eine Kirche umzugestalten, die jedoch nicht mehr auf demselben Platze, sondern an einer offnern Stelle, näher gegen Bonn, erbaut wurde. Ihre Einweihung fand 1628 zu Ehren des h. Kreuzes statt. Andächtige strömten nun in großer Menge herbei, weshalb die Stiftung böhmischen Serviten-Mönchen übergeben ward. Die Aufhebung ihres Klosters erfolgte zu Ende des letzten Jahrhunderts. Eine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit der h. Kreuzkirche besteht darin, daß alle Leichname, welche in ihren Gewölben beigesetzt worden (des trocknen Sandbodens wegen) unverweslich geblieben sind. Man kann die Mumien der Klöster-Brüder im Todten-Gewölbe noch jetzt in Augenschein nehmen. In ihren Ordens-Kleidern ligen sie auf offenen Laden in langen Reihen hingestreckt.

Während der Fastenzeit, am meisten aber am Charfreitag, wird die h. Kreuzkirche aus Bonn und der Umgegend sehr stark besucht. Deshalb führen denn auch, nächst der meckenheimer Landstraße, noch drei andere Wege von Poppelsdorf zur heiligen Stätte. Am interessantesten ist davon der vielgekrümmte, schmale und tiefe, mit den Stationen der Leidens-Geschichte besetzte Hohlweg. Daneben steigt eine breite gepflasterte Treppe, unter zwei Reihen hoher Fichten hinan. Der dritte Weg geht von der Landstraße, auf der halben Höhe des Berges, ab und führt zu dem östlichen Ende der Kirche, wo ein um 1746 durch den Kurfürst Klemens August aufgeführtes Gebäude steht.

In demselben ist die hohe Prachttreppe von Marmor, eine Nachahmung der h. Stiege zu Rom. Jede Stufe derselben hat eine beson-

dere Reliquie von Heiligen und ist durch Pabst Benedikt **XIV**. mit einem Ablaß begabt. In dem Gewölbe unter der Treppe aber ist das h. Grab. Diese doppelarmige Treppe, welche in der Charwoche mit Andächtigen ganz bedeckt ist, kann in dieser Zeit nur auf den Knien erstiegen werden. Das Portal des Hauses, reich an Bildwerk und Verzierung, soll eine Nachahmung jenes des Landpflegers Pilatus sein, worin der Erlöser zum Tode verurtheilt worden und wo er dreimal eine Treppe, wie die vorangedeutete, auf- und abgegangen. An drei Orten sind durch aufgelegte Deutschmeister-Kreuze die Stellen bezeichnet, welche des Heilandes Blut roth gefärbt. In der Mitte des Altans steht als Bildsäule Jesus in Lebens-Größe, mit dem Purpur-Mantel und der Dornen-Krone. Hinter ihm sind römische Soldaten, welche den Juden-König verspotten. Rechts steht Pilatus, sein „**ecce homo**“ sprechend. Auf der entgegengesetzten Seite ist der Kriegsknecht, welcher den Herrn an einem Stricke zieht. Im Hintergrunde sieht man einige Farisäer und Schriftgelehrten, von denen nur einer Schmerz und Theilnahme in seinen Zügen trägt. Das Ganze ist von Stein.

Die Thüren der h. Halle sind fast immer geöffnet und auf der Stiege sieht man einige Betende. Oben steht ein Altar, mit dem Heiland am Kreuz. Die aus dem schönsten italienischen Marmor erbaute Treppe zählt 28 Stufen, jede von 10 Fuß Länge. Schöne Stukatur-Arbeiten und Malereien an den Boden-Flächen der Decke erhöhen noch den innern Schmuck.

Auch die ehemalige Kloster-Kirche ist durch Klemens August ein Kunstwerk geworden. Ihre großen und schönen Fresko-Malereien fesseln lange den Blick. Unfern des gut verzierten Predigerstuhls, an der nördlichen Wand, ist mitten auf dem Boden der Eingang in das

Todten=Gewölbe, jetzt bequemer als sonst, wo man einen schweren Stein abzuwälzen hatte, den eine hölzerne Thür ersetzt. Dem Begleiter in die Gruft gibt man 5 Sgr. für sein Licht und seine Mühe. Das dritte Quadrat der Kirche bildet der Hochort, wo bei feierlichen Gelegenheiten ein prächtig gekleidetes Bild der schmerzenvollen Mutter aufgestellt ist. In beiden Armen des Kreuzes der Kirche sind ebenfalls Altäre aufgerichtet, von denen der südliche mit einer alten Kopie des englischen Grußes, nach dem angeblich von dem Apostel Lukas herrührenden Gemälde, geschmückt ist. In der Mitte ist der große Hochaltar, mit einem alten in dunkelbraunem Birnbaum=Holze geschnitzten Rundbilde, Maria mit dem Heiland auf den Knien, das aus der alten Waldkapelle herrühren soll. Unter dem Tabernakel erhebt sich, auf einem schwarzen Marmor=Sockel, die aus Blei gegossene Bildsäule der h. Helena, das wahre Kreuz emporhaltend. Sie ist matt vergoldet, eine vergrößerte Nachahmung der erzenen Bildsäule im Münster zu Bonn, aber von noch schönerer Ausführung als diese. Ueber der Königin erhebt sich auf Doppel=Pfeilern und Säulen ein hoher Thronhimmel, neben dem die Bildsäulen einerseit des h. Bonitius, Stifters der Serviten=Brüder, anderseit der ersten Schwester dieses Ordens, Juliana von Falkoneriis, in ihren schneeweißen Ordens=Kleidern aufgestellt sind.

Von hier führen zwei Eingänge nach dem h. Grabe. Am Charfreitag ist diese tief einwärts gezogene Felsen=Grotte von Lichtern, hinter Gläsern von allen Farben, erleuchtet. Am Eingang ruhen zwar die grimmigen Wächter, aber im Hintergrunde sieht man Engel schweben, welche nach dem Punkte deuten, wo der schwarz eingehüllte Leichnam des Erlösers ruht. Den Gläubigen wird die kostbar eingefaßte Reliquie des wahren h. Kreuzes, welche man hier aufbewahrt,

vom Priester dargericht, um sie mit ihren Lippen zu berühren, wonach die Walfarth beendigt ist.

Die meisten Kloster-Gebäude sind abgebrochen worden, nur der vormalige Probstbau steht noch. Der über 100 Fuß tiefe Brunnen hat das eigene, daß er bei feuchter Witterung wenig, bei trockener dagegen viel Wasser enthält. Ein ehemaliger hübscher Taufstein von Lengsdorf, dient ihm als Trog. Auf dem Kreuzberg war kurz vor dem Ende der Belagerung von 1689 der Stadt Bonn das Hauptquartier der Kurfürsten von Brandenburg und von Köln. Die Aussicht von dieser Höhe ist nach allen Richtungen ebenso ausgedehnt als schön. Ihre Entfernung von Bonn beträgt aufwärts ¾ Stunden. Die hiesige Garten-Wirthschaft wird ziemlich stark besucht.

Mordkapelle. Auf dem untern Vorsprung des Berges ligt die Mordkapelle, wo die Heiligen Cassius, Florentius und Malusius hingerichtet und beerdigt worden. Ihre Gebeine sollen schon 1167 von dem Erzbischofe Reinold der Münster-Kirche zu Bonn geschenkt worden sein, worin sie noch zum Theil aufbewahrt werden. Die jetzige Kapelle, nebst Küster-Wohnung, wurde 1721 erbaut. Jährlich im Oktober, am Sonntage nach dem Todesfeste jener Märtirer, geht eine lange Prozession, vorzüglich aus Frauen und Mädchen bestehend, am Abend mit farbigen Laternen von Bonn nach der Mordkapelle und von da nach Endenich. In ½ Stunde erreicht man nun den langgedehnten Ort.

Poppelsdorf, der einem Flecken oder einer kleinen Stadt nicht unähnlich ist und über 1000 Einwohner hat. Seine Jahrmärkte und Gasthäuser werden, obgleich sie, mit Ausnahme des berliner Hofs, nicht zu den besten gehören, von Bonn häufig besucht. Auch wohnen hier die meisten Studenten, welche den Vorlesungen im nahen Schlosse beiwohnen. Die kleine Kirche des Orts (dessen Name bald

von **Populus**, bald von dem Römer **Publius** abgeleitet wird, der hier eine prächtige Villa gehabt haben soll) ist aus den Steinen des in Bonn abgebrochenen alten Rundbaues der Martins-Kirche aufgeführt worden. Sie ist schon dieses Umstandes wegen sehenswerth. Höher gelegen ist die Sternenburg, ehemals ziemlich befestigt, jetzt ein offenes Landgut, mit großem und schönem Garten, in welchem ein Römer-Tempel, mit einem Orakel-Orte (**Boccadium**, woher vielleicht auch der Name Poppelsdorf rührt) gestanden haben soll. Dahinter erhebt sich der aussichtreiche Venus- oder Sonnenberg. Bemerkenswerth ist auch die Fayenze- und Steingut-Fabrik Rosenkranz, worin über 70 Arbeiter beschäftigt sind. Am äußersten Ende des Ortes gegen die Stadt ligt das von Klemens August gebaute

Schloß, welches bald nach ihm bald nach dem Dorfe benannt wird. Mit Bonn durch eine vierfache Reihe hoher Kastanien verbunden, ist seine Lage sehr angenehm. Dieselbe wird durch den dazu gehörigen, wenn auch nicht großen, doch hübschen und interessanten botanischen Garten noch vermehrt. Daß auf derselben Stelle im Alterthum eine römische Villa gestanden, läßt sich kaum bezweifeln, obgleich man wenig Ueberreste in neuern Zeiten davon gefunden. Die Ursache davon mag sein, daß schon im frühesten Mittelalter hier ein kaiserliches Gebäude errichtet worden, welches später an die Erzbischöfe von Köln überging und von diesen den Pröbsten der Münster-Kirche geschenkt wurde, in deren Besitz es noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts war. Kurfürst Walram kaufte es wieder an sich, lies ein neues Burggebäude aufführen und dasselbe stark befestigen. Ruprecht von der Pfalz wurde darin von seinem Nachfolger Hermann von Hessen belagert und Kurfürst Filipp II., Graf von Oberstein, starb hier 1515.

Das Schloß wurde durch Erzbischof Salentin, Graf von Sayn,

1580 sehr erweitert und verschönert. Man kann sich von dem Zustande des durch ihn entstandnen Palastes, der mit einer Vorburg und starken Thürmen versehen war und als eine bedeutende Veste galt, jetzt kaum noch einen Begriff machen, da durch ihren gänzlichen Abbruch, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, dieselbe ganz beseitigt, der Erde gleich gemacht und ihre Steine zum Bau der Festungswerke zu Bonn verwendet worden. Der verödete Platz verwandelte sich einige Zeit nachher in einen kurfürstl. Garten, der von Sumpflachen, den ehemaligen Burggraben, umschlossen war.

Der Bau des Schlosses wurde 1715 von dem Kurfürsten Josef Klemens begonnen und daßelbe Klemenshof genannt. Sein Nachfolger Klemens August vollendete 1746 die Schloßkapelle und verlieh dem Ganzen, nach ihm Klemens-Ruhe genannt, seine jetzige Gestalt. Er errichtete auch das 1 Stunde weiter oben im Kottenforst gelegne Jagdschloß Herzogsfreude, das man später auf den Abbruch versteigerte und wovon jede Spur verschwunden ist. Unter der französischen Verwaltung war das Schloß zu Poppelsdorf anfänglich ein Lazareth, dann ein Lyzeum; endlich ward es eine der Senatorien des Kaiserreichs und als solche wieder besser erhalten. Abermals diente es 1814 zum Militär-Krankenhaus, als welches es zum Theil von den Flammen verzehrt wurde. Nach nothdürftiger Wiederherstellung bestimmte man es für die klinischen Anstalten der Universität Bonn. Einige Zeit nachher wurde es vollkommen wieder ausgebaut, königlich eingerichtet, und ist nun zur Aufbewahrung der naturgeschichtlichen Sammlungen, zu den darauf sich beziehenden Vorlesungen und zur Wohnung der Professoren 2c. verwendet.

Das naturhistorische Museum, unter der Oberaufsicht der Professoren Goldfuß und Nöggerath, umfaßt eine Mineralien- und

Pflanzen-Sammlung, eine zoologisch-zootomische und eine Sammlung für die Natur-Geschichte der Vorwelt, welche sämmtlich in 9 Sälen im untern Stocke des Schlosses in Glasschränken aufgestellt sind. Besonders reich ist die mineralogische Sammlung. Das chemische und technologische Laboratorium, unter Leitung des Professors G. Bischof, ist in einem großen Sale eingerichtet; die Apparate und Sammlungen füllen einen zweiten Saal. Für die Vorlesungen über Chemie, Mineralogie, Technologie, Farmazie, Geognosie, Botanik, Zoologie und allgemeine Natur-Geschichte sind drei große Hörsäle bestimmt. Sehenswerth ist auch der Grotten- oder Muschelnsaal, woran der Verfertiger La Potterie sieben Jahre lang gearbeitet. Die Wohnungen der Professoren (Goldfuß, Gustav Bischof, Treviranus, Kaufmann, Lizenziat Kinkel, :c.) und der übrigen Beamten sind in den Seiten-Flügeln des Schlosses.

Der unmittelbar hinter demselben sich ausdehnende botanische Garten, umfaßt einen Raum von 20 Morgen Landes und ist nach dem Plane des Garten-Inspektors Sinning sehr zweckmäßig angelegt und eingerichtet. Die Gewächs-Häuser nehmen eine Länge von 290 Fuß ein und enthalten über 4000 Pflanzen. Die Gesammtzahl aller im Garten befindlichen Spezies mag sich weit über 6000 belaufen. Das landwirthschaftliche Institut befindet sich zur Rechten an der von Bonn nach Meckenheim führenden Straße. Gegenüber ist die Wohnung des Garten-Inspektors und mehr im Hintergrunde die Baumschule.

Von Poppelsdorf zieht sich, vorüber an der mit einer stark besuchten Garten-Wirthschaft verbundnen, schattenreichen Baumschule, ein angenehmer Weg nach dem ¼ Stunde entfernten beträchtlichen und hübschen Dorfe **Endenich**, das über 900 Einw. hat und von schönen Obsthainen (dem bonner Kirschgarten) umschlossen ist. Hierdurch geht die von

Bonn nach Rheinbach, Euskirchen, Zülpich, Düren und Aachen führende Straße, weshalb es an Gasthäusern nicht fehlt. Fast gleichlaufend mit dieser Straße ist mehr feldeinwärts der alte Heerweg, auf welchem Karl der Große gegen die Sachsen zog. Er schneidet tief ein in die Berghänge und erstreckt sich bis zum Rhein. Setzt man in nördlicher Richtung den Weg durch die fruchtbare Ebene fort, so kommt man in ½ Stunde nach dem von 700 Seelen bevölkerten Orte **Dransdorf,** dessen Name auch mit einem T geschrieben und als Trajansdorf (**Villa** oder **Castellum Trajani**) erklärt wird. Ein alter Thurm und andres Gemäuer werden als Ueberreste jenes Kastells bezeichnet. Das freundliche Dorf

Alfter, hart am Fuße des Berges, welches man in ¾ Stunden erreicht, wird durch das gleichnamige Schloß des Fürsten von Salm und die dazugehörigen großen Wirthschafts-Gebäude, Garten, ꝛc. geschmückt. Steigt man vom Schlosse den Vorberg hinan, um den Waldweg einzuschlagen, so sieht man sich plötzlich in eine wilde Gegend versetzt. Ein schöner Wald, welcher das von Schluchten durchschnittene Gebirg stundenweit bedeckt, dehnt sich hier fast bis zur Ebene aus. Auf dem höchsten Punkte des Ueberganges hat man eine reizende Aussicht auf die Umgegend, deren vorzüglichste Punkte Alfter, Oedekoven, Endenich, Dransdorf, Lessenich, Lengsdorf, der Kreuz- und Venusberg, Bonn, das Siebengebirg und Siegburg sind. Köln wird durch einen höhern Waldrücken verborgen.

Roisdorf ist von Alfter wenig über ½ Stunde entfernt. Dies Dorf, mit etwa 1000 Einw., hat einige Berühmtheit und ziemlichen Wohlstand durch seine Mineral-Quelle erlangt. Eigentlich hat es deren zwei, die sogenannte Trinkquelle und den Stahlbrunnen, von denen aber der letzte unbenutzt ist. Die chemischen Hauptbestandtheile der

erstern, welche sie dem berühmten Mineral-Wasser zu Nieder-Selters ähnlich machen, sind krystallisirtes, kohlensaures und schwefelsaures Natron, Kochsalz, fosforsaures Natron, kohlensaurer Kalk, Magnesia und Eisen-Oxydul, nebst Spuren von Manganoxyd, ferner Thonerde, Kieselerde, freie und halbgebundne Kohlensäure. Der Geschmack des Wassers ist, seines sehr geringen Eisen-Gehaltes wegen, angenehm und erfrischend. Vermischt man es mit Wasser und Zucker, so braust es auf wie Champagner, nimmt aber, gleich dem tönnisteiner Wasser, bald eine schwärzlich-violette Färbung an.

Zu beiden Seiten der Trinkquelle sind durch Gitter und eine große Flügelthür verbundne Magazine, welche den Brunnen einschließen. Eine steinerne Treppe führt in den innern Raum, der mit einem Pavillon bedeckt ist. Seitwärts ist die Wohnung des Brunnen-Meisters und das Badhaus, welches hübsch und bequem zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet ist. Von dem Brunnen zieht sich eine schöne Pappel-Allee zwischen Wiesen, Obstgarten und Fischteichen gegen Hersel. Eine ähnliche Baumreihe beschattet den nach Alfter und Bonn führenden Weg. Der Stahlbrunnen brodelt etwa 160 Fuß von der Trinkquelle in einem Garten. Man hat sein Wasser bisher unbenutzt gelassen, eben so das einer dritten Quelle, deren mineralischer Gehalt noch unbedeutender ist.

Die Lage von Roisdorf und seine Umgebung sind überaus freundlich. Ebenen und Höhen, Wiesen und Buchen-Wälder wechseln angenehm mit einander. Die Abhänge sind mit Weinpflanzungen und Obstgärten bedeckt. Auf verschiedenen Punkten bieten sich die herrlichsten Aussichten, namentlich auf das bergische Land, in dessen Vordergrunde das Schloß Bensberg sich zeigt. Grade gegenüber ist die ehemalige Abtei Siegburg, auf ihrem vereinzelten Berge, mehr rechts

Bonn und südlich dahinter das Sieben-Gebirg. Aus dem Walde bei Roisdorf kommt der schöne, feine, weiße Sand, der in Bonn so beliebt ist und eine treffliche Fayenze-Glasur gibt. Man hat in den Gruben, aus welchen er bezogen wird, mehrmals gediegnen Schwefel gefunden.

Jenseit des Waldes ligt das schöne Landgut der Familie von Wittgenstein, dessen Park Fremden offen steht. Mehr in der Ebene ist die Wolfsburg, ein von Wasser-Graben und Garten umgebener Landsitz. Bei Brenig hat man, jenseit des Hohlweges, eine überraschende Fernsicht gegen Köln, dessen lange Linie sich herrlich entwickelt. Nächst vielen andern Orten, welche hübsche Landhäuser schmücken, die reichen Kölnern gehören, zeigen sich auch Brühl mit seinem königlichen Schlosse, Bornheim mit dem des Freiherrn von Carnap und das dem General von Weichs gehörige rösberger Schloß. Bei diesem letzten sind die äußersten Weingarten gegen Köln.

Besucht zu werden verdient in dieser Gegend auch der Ueberrest eines römischen Kanals, welcher sich von Waldorf, längs des Vorgebirges bis Walberberg und bis zum Kastell bei Rodenkirchen, oberhalb Köln, zieht. Nach der entgegengesetzten Richtung kann man ihn von Waldorf über den Waldrücken verfolgen, wo er seinen Lauf nach Buschhofen nimmt und dann gegen Rheinbach sich wendet. Von hier zieht er sich in das Erfthal bei Weingarten, berührt Satzfei, durchschneidet das Thal des Fegbachs, zieht sich an Eiserfei, Kall, Sötenich und Marmagen vorüber, bis zum Uebergang des Kalkgebirgs hinter Blankenheim (1500 Fuß über dem Rhein bei Köln) wo er die Quellen der Erft in sich aufnahm. Gewöhnlich wird dieser Kanal unter dem Namen des trierisch-kölnischen bezeichnet, weil man irrigerweise annahm, daß er von Wasserbillich, bei Trier, bis Köln reiche. Der

Irrthum rührt daher, daß auch auf der entgegengesetzten Seite, nahe an den Quellen der Kyll, ein Kanal begann, der sich längs der alten Heerstraße bis nach Trier zog.

Will man nicht auf der Eisenbahn, sondern auf der Rheinstraße von Waldorf nach Bonn zurückkehren, so hat man sich über Bornheim nach **Hersel** zu begeben, wo zu verschiednen Zeiten nicht unwichtige römische Alterthümer ausgegraben worden sind. Auch in **Rheindorf** an der Höhe, der Siegmündung schräg gegenüber, $^{3}/_{4}$ Stunden nördlich von Bonn, wurden mehrmals römische Gräber, Steinsärge, Aschenkrüge, Thränen-Gläser, Todten-Lämpchen, Münzen, rc. entdeckt. Die meisten dieser Gegenstände sind abhanden gekommen; nur einiges davon wird in der Alterthümer-Sammlung zu Bonn aufbewahrt.

Rechtes Rheinufer. Nördliche, östliche und südöstliche Seite. Die fliegende Brücke setzt den, welcher einen Ausflug nach den merkwürdigen Ortschaften am rechten Rheinufer machen will, binnen 10 Minuten über nach **Beuel.** Dies von 500 Menschen bewohnte Dorf, dessen vorzüglichste Gasthäuser: schöne Aussicht, Sieben-Gebirg, Rheinberg, schwarzer Adler, Staldorf und Bauerpflug sind, hängt unmittelbar zusammen mit den Ortschaften **Kombahn** und **Billich-Rheindorf**, welche beide über 1000 Einw. zählen. Das hohe Zollhaus zwischen hochstämmigen Bäumen und die zerstreuten Gehöfte weiter oben, machen diesen Theil des rechten Ufers, das von hier aus immer einförmiger wird, abwechselnd und malerisch. Wendet man sich gegen Nord; so kann man entweder hart am Rhein, zwischen Weiden und Pappeln, oder mehr landeinwärts über einen freien Hügel, zwischen Weingarten und einzelnen Häusern, in $^{1}/_{2}$ Stunde nach der schönen Doppelkirche zu

Schwarz-Rheindorf sich begeben. Der Ort ist unbedeutend,

dagegen ist die alte Stiftskirche, mit ihrem sonst hart am Rhein gelegnen, jetzt wohl 1000 Fuß davon entfernten und 40 Fuß erhöhten, Bering sehr beachtenswerth. Nahe an dem alten Ufer, das man noch deutlich erkennt, sind die wenigen Häuser einer früher viel größern Ortschaft, Namens Geusen, worin man das Gesonia des Florus erkennt. Zwischen diesem Orte und dem alten Bonna soll Drusus eine fliegende oder Schiffbrücke gehabt haben. Die westliche Ringmauer des Stifts, an welcher der alte Brückenweg vorüber zieht, ist aus römischen Bruchstücken, worunter besonders viele Ziegel, aufgeführt. An diese Wehrmauer schließt sich der Ueberrest eines alten Thurms, mit über einander befindlichen Gewölben, der Hexen-Keller genannt. Weiterhin erhob sich der ehemalige Abtissin- und Fremdenbau des Klosters, der abgetragen worden, um eine freiere Ansicht der Kirche zu vergönnen.

Diese letzte gehört zu den seltnen Gebäuden, welche aus zwei Stockwerken, oder zwei über einander befindlichen Kirchen, bestehn, wie die ehemalige Hofkapelle im Schlosse zu Bonn. Der Kirchen-Schlüssel befindet sich in den Händen des Pächters, an dessen Wohnung man vorüber geht. Der ganze Bering der ehemaligen 1802 aufgehobnen Abtei hat sich nämlich in eine Acker-Wirthschaft verwandelt. Der Staat hat die einige Zeit als Scheuer verwendete Kirche 1820 an sich gekauft und größtentheils wieder herstellen lassen. Ihre nördliche Seite hat eine Länge von 113 Fuß und mit dem Thurm eine Höhe von 178 Fuß. Dieser erhebt sich in der Mitte des schönen Gebäudes, welches die Form eines regelmäßigen Kreuzes, mit abgerundetem Kopfe, hat. Durch die ältere alleinige Thür auf der Nordseite tritt man in das Innere des Gebäudes, dessen Bau hier ebenso regelmäßig und schön, als auf der Außen-Seite ist. Am östlichen Ende der Chornische

ist, gegen Abend gewendet, der merkwürdige Tabular, in einer 8 Zoll dicken Sandstein-Platte von 6' 3" Breite und 3' 7" Höhe, mit einer Inschrift von 16 Zeilen, die noch ziemlich gut erhalten ist und sich auf die Stiftung, Einweihung ꝛc. der Kirche bezieht.

Der Stifter der Kirche und des Klosters war Arnold II., Graf von Wied und Erzbischof von Köln, der nach seiner zweiten Rückkehr aus Griechenland 1148 diesen, in hiesiger Gegend fremdartigen, Bau begann, in welchem er 1156, seinem Willen gemäß, begraben wurde, wie der von Klemens August 1747 gesetzte Denkstein besagt. Die Kirche scheidet sich in zwei Abtheilungen, wovon die eine zur Winter- und die andere zur Sommer-Kirche des benachbarten Ortes dient. Auf einer fast 700 Jahr alten Wendeltreppe steigt man aus der untern zur obern Kirche hinan, die in der südlichen Wandseite eine Thür hat und sich gegen den alten Umgang öffnet, welcher letzte den gewöhnlichen Kreuzgang der Kloster-Kirchen ersetzt. Der Blick beherrscht von dieser Höhe einerseit den Zusammenfluß der Sieg und des Rheins, Bonn und seine Umgegend bis Köln; anderseit das von der Sieg durchschlängelte fruchtbare und schöne Thal, in welchem zwei Stunden weiter oben das Städtchen Siegburg sich zeigt. Auf dem Wege nach diesem letzten kommt man durch das nur einige Minuten von Schwarz-Rheindorf entfernte

Villich, dessen Stiftskirche 985 gegründet wurde. Es war damit ein Benediktiner-Nonnenkloster verbunden, dem gegenüber das 1149 gestiftete adelige Zisterzienser-Nonnenkloster Grau-Rheindorf lag. So befanden sich denn auch hier, wie unterhalb Koblenz, drei Nonnen-Klöster so nahe bei einander, daß man in dem einen den kirchlichen Gesang der andern hören konnte. Alle drei wurden 1802 aufgehoben. Nicht weit davon, im Pützchen, war, in der sogenannten Heiden-

fläche, ein Kapuziner-Kloster. Erwachsen aus einer uralten Kapelle, neben der wunderthätigen Quelle Adelborn wurde es durch die Aebtissin Adelheid von Villich gestiftet, bereichert und nach ihr genannt. Es wurde 1802 aufgehoben. Von jeher zog die mit einem Jahrmarkt im September verbundne Wallfahrt zu diesem Orte, wie noch jetzt, viele Wallfahrer an. Die kleine Stadt

Siegburg hat kaum 2000 Einwohner und ligt unfern des rechten Ufers der Sieg *), an der von Frankfurt nach Köln führenden Hauptstraße. Ackerbau und Kleinhandel sind die vorzüglichsten Nahrungszweige des Ortes, worin der baierisch-deutsche König Heinrich, Ahnherr Heinrich des Löwen, einen Palast erbaute. Vor der Auswanderung der Ubier nach dem linken Rheinufer soll Siegburg ihr Hauptort gewesen und auf dem Berge, wo später eine Burg, dann die Abtei sich erhob, ihre Ara gestanden haben. Jene Burg wird als der Stammsitz des Königs Segest betrachtet, dessen Tochter Thusnelda die Gemahlin Hermanns, des Römer-Besiegers, war. Von den Palatinen des Rheins ging Siegburg 1002 an das Erzstift Köln über, dessen 43. Bischof, Anno **II.**, zwischen 1060 und 1064 die berühmte Abtei Siegburg erbaute, in welcher er 1075 begraben wurde **). Das reiche und mächtige Kloster bestand bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Nach seiner Aufhebung standen die Gebäude einige Zeit leer, wurden dann zu verschiednen Zwecken verwendet und endlich 1824 zu einer Heilanstalt für Irre beiderlei Geschlechts eingerichtet. Die Lage derselben, auf einem 200 Fuß über dem Städtchen emporragenden

---

*) Dies Flußchen wird von Siegburg bis zum Rhein mit Schiffen von 200 bis 300 Zentner Ladungs-Fähigkeit befahren. Es gibt in Siegburg 12 Schiffer die 15 bis 16 Fahrzeuge haben.

**) Vergl. das durch Opiz veröffentlichte alte Loblied auf diesen Bischof.

Berge, ist ebenso gesund als schön. Die großartigen Gebäude sind vollkommen wieder hergestellt und auf das zweckmäßigste eingerichtet. Auch die herrliche Kirche ist trefflich erhalten und ihrer früheren Bestimmung wiedergegeben. Ueberall ist die größte Ordnung und Reinlichkeit vorherrschend. Im Innern sind die beiden Geschlechter ganz von einander geschieden und die Kranken überhaupt in vier Abtheilungen gesondert. Die Zahl derselben beläuft sich auf nahe an 200. Der jährliche Ab- und Zugang läßt sich ungefähr auf die Hälfte dieser Zahl berechnen.

Durch das Siegthal kann man hübsche Ausflüge machen bis nach Blankenberg oder Uekerath, und von da über das Sieben-Gebirg nach Königs-Winter sich begeben, was von Siegburg eine Strecke von 8 Stunden macht. Ein viel kürzerer Weg von diesem letzten nach dem Sieben-Gebirg geht über Siegburg-Mülldorf, Niederpleis, Birlinghoven, Rauschendorf, Stieldorf und Oelinghoven nach der ehemaligen Abtei

Heisterbach, die selbst noch in ihren Trümmern etwas malerisches und großartiges hat. Durch den noch aufrecht stehenden Chor der Kirche, die im 12. Jahrhundert aufgeführt wurde, überzeugt man sich, daß sie ein Prachtbau gewesen und beklagt um so mehr die barbarische Zerstörungswuth, welcher sie im Anfang des 19. Jahrhunderts zum Opfer geworden. Die Mönche, welche früher auf dem Peters-Berge gewohnt, bezogen 1188 dieses Kloster, aus welchem ihre Nachfolger durch die Nachwirkungen der französischen Staatsumwälzung auf immer vertrieben wurden. In der Nähe der alten Abtei, deren Umgebung, auf der den 5 Teichen entgegengesetzten Seite, man den heisterbacher Mantel nennt, ist besonders der S t e n z e l b e r g durch seine ungeheuern Basalt-Lagen merkwürdig. Diese, welche die beste Steingattung des

Sieben-Gebirgs bieten, werden in Menge ausgebeutet und weit verschickt.

Hinsichtlich der übrigen Fänomene und Eigenthümlichkeiten des Sieben-Gebirgs, vergleiche man die dasselbe betreffende Stelle in dem Abschnitt: „Zwischen Neuwied und Bonn", S. 476, ff., wo auch der Merkwürdigkeiten von Königs-Winter und der übrigen Ortschaften zwischen diesem Flecken und Beuel, Erwähnung geschehen ist.

Hinzuzufügen ist nur noch, daß die Entfernung von Siegburg bis Heisterbach 3 Stunden, und die von Königs-Winter bis Heisterbach 1¼ Stunden beträgt. Will man dies letzte von Königs-Winter aus besuchen, so kann man den Fahrweg über Lungenburg und Ober-Dollendorf einschlagen, oder man kann den Kützenberg und Petersberg ersteigen, wo sich, bei der Kapelle, eine herrliche Aussicht bietet, und von da, das Adelheids-Köpfchen und den Nonnen-Stromberg zur Rechten, den Falkenberg aber zur Linken lassend, auf einem sehr angenehmen Wege nach Heisterbach gelangen.

Steigt man dem Thale hinter Königs-Winter entgegen, so kommt man in 2 Stunden nach dem Dorfe Röttchen, am Fuße der Haard und des Perlenhahns. Auf diesem Wege berührt man nur den Winter-Mühlenhof, ½ Stunde oberhalb Königs-Winter, behält die ebengenannten Höhen und weiterhin die Rosenau, den Oelberg und die Haard zur Linken, während zur Rechten der Drachenfels, die Wolkenburg, der Hirschberg, der Wimerberg, der Pulverhahn, der große und kleine Breiberg, der Schallerberg, der Geisberg, der Jungfernhahn, der Külsbruz, der Fritzchenhahn, die Löwenburg, der Trenkeberg und die Scheerköpfe, über den Vorbergen Eigerts, Wolfshahn, Ofenkuhle, Oeleud, Froschberg und Lohrberg sich erheben.

Auf dem Rückwege von Heisterbach oder Königs-Winter nach Beuel, über Dollendorf, Ober-Kassel (wo ein' röm. Kastell gestanden haben soll), Ramersdorf, Küdinghoven und Limperich, behält man die immer mehr sich verflächende Hügel-Reihe zur Rechten. An derselben, über dem Thälchen welches den Ennert von dem Rückersberge scheidet, der mit der kasseler Ley (Basalt-Porfyr), von der man eine unvergleichliche Aussicht hat, zusammenhängt, ligt die ehemalige Deutsch-ordens-Kommanderie

Ramersdorf. Auch von diesem einst schönen Gebäude sind nur noch Ruinen vorhanden, welche unser Jahrhundert geschaffen hat. Weiterhin, am langgedehnten Ennert, hat man im Foveaurx-Häuschen, das in Tempelform gebaut ist, eine schöne Aussicht auf Bonn und seine Umgebung. Dahinter sind mehre Alaunhütten und Braunkohlen-Werke bei Hetzlar. Sowohl über Pützchen als über Limperich erreicht man von hier Beuel in 1 Stunde.

Die fliegende Brücke, auf der eine Nepomuck-Säule angebracht ist, führt den Wanderer nach Bonn zurück. Bevor er die Drachenfähre verläßt, erinnert er sich an den beachtenswerthen Gegensatz, der sich auf ihr zugetragen. Sie war nämlich bestimmt, die Leichname aller in Bonn gestorbnen Regenten des Erzstifts, mit zahlreichem Trauergefolge, nach Köln zu bringen und der letzte Kurfürst gab darauf einen Ball, bei welchem seine Macht sich moralisch zu Tode tanzte.

Landstraßen und Entfernungen.

Unmittelbar von Bonn aus gehen vier Landstraßen erster Klasse und zwei Neben-Wege. Die Hauptstraße nach dem 8 Meilen oder

13⅓ Stunden entfernten Koblenz, führt durch das gleichnamige oder Michaels-Thor, über Godesberg, Ober-Winter, Remagen, Sinzig, Nieder-Breisig, Brohl und Andernach (vergl. S. 523). — In entgegengesetzter Richtung geht die am kölner Thor beginnende Straße nach dem 3½ Meilen oder 5¾ Stunden entlegnen Köln, über Hersel, Nieder-Wesseling und Godorf (vergl. S. 650). — Am Sternen-Thor nimmt der sogenannte meckenheimer Weg seinen Anfang, der, 2 Meilen oder 3⅓ Stunden lang, über Poppelsdorf (¼), Ippendorf (½) und Röttgen (½), nach dem Städtchen Meckenheim in ¾ Meilen führt; von wo er, die von Remagen über Rheinbach nach Düren gehende Straßen durchkreuzend, das 2 Meilen oder 3⅓ Stunden entfernte Altenahr und das 2½ Meilen oder 3⅙ Stunden weiterhin gelegne Städtchen Adenau berührt — Die vierte Landstraße fängt ebenfalls am Sternen-Thor an, zieht sich durch Endenich, Duisdorf und Nettekoven bis Buchhoven, 1½ Meilen oder 2½ Stunden lang. Hier scheidet sie sich in zwei Arme, wovon der südliche, ¾ Meilen oder 1¼ Stunden lang, über Morenhoven nach dem Städtchen Rheinbach geht und der westliche über Mieß, Ludendorf, Essig und Kuchenheim, 2 Meilen oder 3⅓ Stunden lang, nach Euskirchen führt, von wo man über Frauenberg und Rövenich in 1¾ Meilen oder 3 Stunden nach Zülpich gelangen kann.

Von den beiden Neben-Wegen geht der eine von der letztbezeichneten Straße, nahe bei Bonn, ab und führt sowohl über Botzdorf, Bornheim und Sechtem, als über Roisdorf, Waldorf, Hemmerich, Merten, Trippelsdorf, Walberberg und Pinzdorf nach Brühl (2½ M. oder 3¾ St.), von wo die von Euskirchen herabkommende Haupstraße in 1½ Meilen oder 2½ Stunden nach Köln führt. — Der zweite Neben-Weg geht zwischen Bonn und Endenich nach Dransdorf, Alfter

und Roisdorf. Er ist 1½ Meilen oder 2 Stunden lang. — Auch von Poppelsdorf, wie von Endenich, führt ein Neben-Weg über Lengsdorf, Flerzheim und Ramershoven nach Rheinbach (1¾ M. od. 3 St.)

Am rechten Rheinufer gehen von Beuel nur zwei Straßen zweiter Klasse aus. Die eine führt über Hangelahr und Mülldorf in 1³⁄₁₀ M. oder 2⅙ St. nach Siegburg, wo sie die von Frankfurt nach Köln führende Hauptstraße erreicht. — Die andere eben so lange Straße geht über Limperich, Küdinghoven, Hosterbach, Ober-Kassel, Nieder-Dollendorf und Langenburg nach Königs-Winter (vergl. S. 388). Ein Nebenweg zieht sich von Beuel über Kombahn, Villich-Rheindorf, Villich, Geislar, Meindorf, Siegbrücke und Sieglahr nach Spich, auf der frankfurt-kölner Straße. Er ist 1⁴⁄₁₀ Meilen oder 2⅓ Stunden lang.

Postverbindung von Bonn.

Mit **Köln.** Kurier- und Schnellpost. Abgang täglich um 2½ Uhr Nachts, 6 und 10 Uhr Morgens, 12 Uhr Mittags und 7 Uhr Abends. Ankunft um 8 (im Winter um 9) und 11 Uhr Morgens, 6, 9 und 11 Uhr Abends. Preise: bis Nieder-Wesseling 14 Sgr. 6 Pf., bis Köln 24 Sgr. 6 Pf.

Mit **Koblenz.** Kurier- und Schnellpost. Abgang täglich um 11 Uhr Vormittags und 11 Uhr Nachts. Ankunft täglich 12 Uhr Mittags und 2½ Uhr Nachts. Preise: bis Remagen 19 Sgr. 3 Pf., Sinzig 22 Sgr. 3 Pf., Andernach 1 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., Koblenz 1 Thlr. 26 Sgr.

Mit **Euskirchen.** Personenpost. Abgang Montag, Mittwoch und Sonnabend, 3 Uhr Nachmittags. Ankunft an denselben Tagen 9 Uhr Morgens. Preis: 21 Sgr.

Mit **Rheinbach.** Personenpost. Abgang Sonntag, Dienstag und Freitag, 3 Uhr Nachmittags. Ankunft an denselben Tagen, 9 Uhr Morgens. Preis: 13 Sgr. 6 Pf.

Mit **Siegburg.** Personenpost. Abgang Sonntag und Mittwoch, 7 Uhr Morgens, Montag und Freitag 2 Uhr Nachmittags. Ankunft Sonntag und Mittwoch, 5 Uhr Nachmittags, Montag und Freitag, 9 Uhr Morgens. Preis: 12 Sgr.

Ankunft und Abgang der Briefposten in allen Richtungen täglich.

Andere Fahrgelegenheiten.

Seit die Dampfschiffe den Rhein befahren, hat das Bestehen der ältern Fahrgelegenheiten nach Köln und Koblenz aufgehört, ebenso das der noch in letzter Zeit vorhandnen, nach Alfter, Roisdorf und Brühl, seit Eröffnung der Eisenbahn zwischen Bonn und Köln. Nach Euskirchen, Rheinbach und Meckenheim gehen Mittwoch und Freitag Nachmittags, zwischen 4 und 5 Uhr, sogenannte Botenwagen aus der Sternen-Straße und vom Viehmarkt ab. Gewöhnlich zahlt man bis Euskirchen 9 bis 10 Sgr. und nach den beiden andern Orten 5 Sgr. Auch von Beuel fährt jeden Mittwoch und Freitag ein ähnlicher Wagen nach Siegburg. Preis 5 Sgr. Mit dem Marktschiff von Königs-Winter kann man an denselben Tagen, um 5 Uhr Morgens, von diesem Flecken nach Bonn fahren, wofür man gewöhnlich 2 bis 3 Sgr. bezahlt. Die Rückfahrt zu Berg ist zu langweilig, als daß man sie um denselben Preis benutzen möchte.

Dampfschifffahrt.

Die zu Thal fahrenden Dampfbote der kölner Gesellschaft legen während der schönen Jahreszeit bei Bonn an: um 10½ Uhr Vorm., 3 und 5½ Uhr Nachm. und 9 Uhr Abends; die der d. Gesellschaft um 1 und 3½ Uhr Nachm. und die der n. Gesellschaft um 6½ Uhr Abends. Die zu Berg gehenden Schiffe der ersten Gesellschaft treffen ein um 8½ Uhr Vorm., 12½ und 5 Uhr Nachm. und 10½ Uhr Abends, die der zweiten um 9 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachm. und die der letzten um 10½ Uhr Vormittags.

Bonn-kölner Eisenbahn.

In ihrer ganzen Ausdehnung, vom Bahnhof vor dem Neuthor zu Bonn, bis zum Bahnhof im Innern des Ulrichsthors zu Köln, hat diese Eisenbahn, welche den 18. Februar 1844 für das Publikum eröffnet worden, eine Ausdehnung von 93,750 Fuß oder 6¼ Stunden (3¾ Meilen). Die gegenseitige Entfernung der Stationen von Bonn hinweg ist nachstehende:

Roisdorf . . .	26,830	rhein.	Fuß	oder	1	Wegstunde	47	Minuten.
Sechtem	15,910	„	„	„	1	„	4	„
Brühl	17,790	„	„	„	1	„	11	„
Kalscheuren . . .	16,120	„	„	„	1	„	5	„
Köln	17,100	„	„	„	1	„	8	„

Ohne den Aufenthalt bei den Stationen (der, mit Ausnahme von Sechtem, wo der zuerst ankommende Wagenzug die Ankunft des andern abwarten muß, da die Bahn nur einspurig ist, nicht 1 Minute übersteigt) ist die mittlere Schnelligkeit 8 Wegminuten in einer Zeitminute,

mithin von Bonn bis Roisdorf 12, Sechten 8, Brühl 9, Kalscheuren 8, Köln 9 Minuten. Im Ganzen 50 Minuten. Der Bahnhof bei Bonn ist 7 Minuten vom Mittelpunkte der Stadt (dem Markt) entfernt und der zu Köln ist 15 Minuten von der Hochstraße (beim Kasino) entlegen. Während des Sommers gehen zwischen Bonn und Köln täglich 5 Züge hin und her, nämlich von Bonn um 6½ und 10 Uhr Vorm., 2½, 5 und 7½ Uhr Nachmittags.

Nach dem Tarif vom 5. März 1844 zahlt man von Bonn bis

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	4. Klasse.
	Sgr.	Sgr.	Sgr.	Sgr.
Roisdorf	4	3	2½	2
Sechtem	6	4	3	2½
Brühl	8	5	4	3
Kalscheuren . . .	12	7	6	4
Köln	15	10	7½	5

Kinder, welche auf dem Arm getragen werden und solche unter 10 Jahren bedürfen, für die erste Klasse, eines Billets dritter Klasse und für die zweite und dritte, eines Billets vierter Klasse. Auf den Zwischen-Stationen werden nur so viele Personnen aufgenommen, als noch Plätze frei sind.

Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bier-Wirthschaften, Konditoreien, ꝛc.

Gasthäuser. Nach den Preisen lassen sich die Gasthäuser in solche ersten, zweiten und dritten Ranges sondern und zwar ersten Preises: großer königlicher Hof, Stern, trierscher Hof, schöne Aussicht, rheinischer Hof; zweiten Preises: alter Keller, Rheineck, holländischer Hof,

Post, kölnischer Hof, mainzer Hof, Karpfen, Harzen, Riese, Engel, goldner Apfel, goldner Löwe; dritten Preises: Sonne, goldner Hahn, Stadt Koblenz, Dampfschiff, Landskron, deutsches Haus, Krone, weißer Stern, Prinz Karl, Drachenfels, Stadt Frankfurt, Schuhmacher, goldne Kette, heidelberger Faß, weißes Haus ꝛc.

Speise-Wirthschaften. Riedel, Harzen, Jaquet, Lützenkirchen, Schmitz, Stamm, Weber.

Kaffe-Wirthschaften. Berliner Kaffehaus Bönhof. Beissel. Bingerloch. Geuer. Kappenberg. Madämchen (Weber). Meyer. Müller. Riedel. Ritzdorf. Winnertz. Wolter ꝛc.

Bierbrauereien und **Bierwirthschaften.** Altenburg. Bairisch Bier Parmentier. Dreesen. Englischer Gruß. Goldner Anker. Grüner Wald. Helm. Stadt Koblenz. Löwenich. Lützenkirchen. Niederstein. Nikolai. Peters. Römer. Schopp. Schuhmacher. Schwarzer Bär. Schützen. Sonnen-Aufgang. Steusser. Wolf. Woltermann u. m. a.

Weinwirthschaften. Bingerloch. Geuer. Kappenberg. Klein. Ritzdorf. Ruland. Stamm. Weber (Madämchen). Weier. Winnertz. Wolter. Zehrgarten.

Konditoreien. Bönhof. Kallenberg. Kemp. Laubinger. Lauscher. Sarter. Walter.

Vorzüglichste Studenten-Kneipen. Harzen. Klein. Madämchen. Ruland. Schmitz.

Verschiedne Nachweisungen.

Adreßbuch oder bonner Taschen-Kalender, bei P. Neusser, Preis 5 Sgr.

Antiquare, Eisen. Pleimes (Bücher-Versteigerungen).

Apotheken. Hofapothek (ehemalige). Keller. Löwe. Wrede.

Bankiers. Mertens. Schaffhausen. Weerth.

Buchdruckereien. Bohres. Krüger. Lechner, Universitäts-Buchdrucker. P. Neusser, Expedition des bonner Wochenblattes.

Buchhandlungen. Habicht. Henry und Cohen. König. Markus. Weber.

Kommissionäre und Speditionen. Delimon. Heymann. Maaß. Röttgen.

Kunsthandlungen. Bisé. Habicht. Henry und Cohen. Riedecker.

Leihbibliotheken. Habicht. Kayser. Riedel (Journal-Lesezirkel).

Lithografische Anstalten. Bach. Henry und Cohen. Hensen. Simrock.

Lohnbedienten erhalten täglich 15 bis 20 Sgr. und für einen Gang 4 bis 5 Sgr. Mit den Oertlichkeiten genau bekannt ist namentlich Theodor Meyer, Rheingasse 935, neben Beethovens Hause.

Möbel-Verleiher. Boller. Burgwinkel (Tapezirer).

Musikalien-Handlungen. Bach. Henry und Cohen. Hensen. Simrock.

Pässe werden auf dem Polizei-Bureau visirt, und sind bald nach der Ankunft im Gasthause dem Wirth zu übergeben.

Pferde-Verleiher und Lohnkutscher. Efting. Schmitt. Schmitz u. m. a.

Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlungen. Bädecker. Bisé. Harzheim. Hensen. Vogel.

Theater (vergl. S. 592).

Thore. Josefs-, Rhein-, S. Michaels- oder koblenzer-, Neu- oder poppelsdorfer-, Sternen- und kölner Thor.

Vergnügungsorte (vergl. S. 608).

Wochenmärkte täglich; die bedeutendsten sind jedoch Mittwochs und Freitags.

Wohnungen. Ein möblirtes Zimmer kostet monatlich zwischen 3 und 5 Thaler; größere Wohnungen, unmöblirt 150 bis 300 Thlr. jährlich.

Zeitungen und Zeitschriften. Bonner Wochenblatt, erscheint täglich, einen halben bis einen Bogen stark und kostet in Bonn, mit Einschluß des Traglohns, vierteljährlich 28 Sgr., auswärtig durch die Postämter 2 Thlr. Einrückungs-Gebühr 1 Sgr. für die Zeile. Druck, Verlag und Expedition bei P. Neusser. — Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, redigirt und herausgegeben von Dr. Kaufmann, Professor zu Bonn. 1844, zwölfter Jahrgang. Erscheint jeden Monat, 2½ Bogen stark. Die Mitglieder des Vereins erhalten das Blatt unentgeldlich, sonst kostet es 1 Thlr. 8 Sgr. (einschließlich Porto und Provision) jährlich bei allen Postämtern. — Archiv des Vereins für rheinische Geschichtsforschung und Alterthums-Kunde, erscheint in freien Heften und in unbestimmten Zeitpunkten.

Zwischen Bonn und Köln.

Gegend von Bonn. — Linie von Bonn und Beuel. — Kombahn und Villich-Rheindorf. — Grau-Rheindorf, die Siegmündung und Graupenwerth. — Mondorf und Bergheim. — Hersel, die Inseln Pelzdorf, Kripp und Werth. — Rheidt und Udorf. — Widdig und Urfel. — Nieder-Kassel und Lülsdorf. — Ober- und Nieder-Wesseling. — Godorf, Langel und langeler Werth — Sürt, Ober- und Nieder-Zündorf. — Weiß und Porz. — Erk und Ens. — Westhofen und Rothenkirchen. — Milote, Hübenmühle und Poll. — Panorama von Köln und Deutz.

Gegend von Bonn. Noch spiegelt der Rhein Berge in sich ab. Das malerische Sieben-Gebirg mit seinen vereinzelten Kuppen (von denen einige, wie die Löwenburg, die Wolkenburg und der Oelberg, die Gestalt oben abgestumpfter Zuckerhüte haben) umrahmt ihn von Königs-Winter, in dessen Nähe der steil abgerissene Drachenfels emporragt, in östlicher Richtung dem Siegthal sich nähernd, gegen das es mehre Zweige hinabsendet, deren einer auch längs des Rheins sich erstreckt, wo er in dem lang gedehnten Ennert, bei Pützchen, sich verflächt. Dies vulkanische System reicht, über den Fluß hinweg dem an seinem linken Ufer bei Mehlem, dem Drachenfels gegenüber, sich

erhebenden Roderberge die Hand und erstreckt sich von diesem gegen das Ahrthal und die hohe Eifel. Ein andrer aus Grauwacke und niedergeschlagenem Erdreich bestehender Höhenzug lehnt sich, auf der Nordseite, an jene plutonischen Berge und erstreckt sich über den großen und kleinen Kottenforst, den Venus- und Kreuzberg, die Höhen von Alfter, Roisdorf und Hemmerich, immer mehr sich abstufend, weit hinaus über Brühl, bis er endlich bei Bergheim in der Ebene sich verliert.

Schon unterhalb des Einflusses der Sieg in den Rhein verändert sich der bisherige Karakter des letzten von Grund aus. Weite Ebenen erstrecken sich längs seiner Ufer, von denen östlich das bergische Gebirg und westlich die vorangedeuten Hügel immer mehr sich entfernen. Es bleibt nur noch der Umstand obwaltend, daß wenn auf der einen Seite der Uferrand eine Höhe von 15 bis 30 Fuß über den mittlern Wasserstand bewahrt, er auf der andern Seite nur wenige Fuß über denselben sich erhebt. Die Dörfer hart am Strom und in seiner Nähe werden seltner und zerstückelter, je weiter man sich von Bonn entfernt. Es gibt deren, die sich in 5 bis 8 größere Gruppen theilen, wovon einige kaum 4 bis 5 Häuser zählen, während andre in langen Gassen gegen das Innre des Landes gerichtet sind. Ihre ältern Kirchen sind unansehnlich und klein und ihre neuern haben einen etwas kalten wenig malerischen Anstrich, der vielleicht nichts als eine Rückwirkung der Gesammt-Einförmigkeit der Gegend ist. Auch die Ritterburgen sind verschwunden, und wenn sich hier und da in der Ebene noch ein verlorner Zollthurm, ein burgähnliches Gemäuer zeigt, hat es ein ärmliches, verwaistes Ansehn.

Die ganze Gegend ist ein weites Blach- und Schlachtfeld vom entferntesten Alterthum her. Hier stürmten Jahrhunderte lang die

Franken, Sueven und andre deutsche Stämme gegen die Römer-Herrschaft an, welche nicht müde wurde, ihr Joch ihnen aufzubürden, bis der beharrliche Heldenmuth jener es endlich auf immer brach. Später wütheten hier Alanen, Hunnen, Vandalen, Normannen und andre aus fernem Osten und Norden herbeigeströmte raubgierige Barbaren. Dann folgte der Kampf der Karolinger, der Kampf Deutschlands mit dem stets unruhigen Westen, die innern Kämpfe vom 11. bis zum 16. Jahrhundert, die dreißigjährigen und orleansschen Kriege, in denen ein Karl der Kühne, ein Marlbourgh, Coehorn, Friedrich **III.**, Alba, Eugen von Savoien, Parma, Oranien, Türenne und mehre andre Feldherrn-Talente im Gefolge trauriger Zerstörungen dessen, was menschlicher Fleiß und Schönheitssinn geschaffen, geltend machten. In neuern Zeiten blieb das untere Rheinland von den blutigen Verheerungen der Eroberungssucht mehr als früher verschont, obgleich die Rheingrenze selbst in unsern Zeiten noch ein politisches Axiom ist, um das sich fortwährend in Frankreich die Lieblings-Pläne der umwälzenden Parteien drehen.

Linie von Bonn und Beuel. Das Dampfschiff stößt von der Landungs-Brücke zu Bonn ab, dessen über ¼ Stunde lange Linie sich am linken Ufer ausdehnt und deren unterster Theil, vom Josefs-Thor bis zur Windmühle, mit Ausnahme dieser letzten, nichts Malerisches, sondern vielmehr über der alten schwarzen Ringmauer nur kleine unansehnliche Häuser bietet, während der obere bis zum alten Zoll sehr abwechselnd und selbst weiterhin, durch einzelne geschichtliche oder anderweit merkwürdige Punkte, interessant ist. Das rechte Ufer seinerseit wird durch Beuel, mit seinem großen ehemals kurfürstlichen Zollhause und seinen herrlichen Baumgruppen freundlich geschmückt. Weiter unten schließen die Dörfer Rombahn und Villich-Rheindorf ihre Häu-

ser-Reihe, ebenfalls durch Gebüsch schattirt, unmittelbar denen von Beuel an. Jenseit der Windmühle, wo den Ueberrest der früher so wichtigen Rheinschanze jetzt ein friedliches Schützen-Häuschen mit einer Vogel-Stange überragt, zeigt das steile Ufer noch erkennbare Spuren von der alten Römer-Festung Bonna, welche sich von oberhalb des Wichels-Hofes bis jenseit des Isidor- oder Jesuiten-Hofes erstreckte (vergl. „Bonn, Alterthums-Ueberreste“, S. 542). Auf der entgegengesetzten Seite, wo der alte Heer- oder Brückenweg bei dem Oertchen Geusen sich fortsetzt, ligt die schöne Doppel-Kirche von Schwarz-Rheindorf, der alleinige von der gleichnamigen Abtei noch erhaltne merkwürdige Ueberrest (vergl. „Bonn, nächste Umgebung“, S. 611). Es folgt nun am linken Ufer das Dorf

Graurheindorf, oder Rheindorf an der Höhe, mit 600 Einw., wo früher ein adeliges Nonnen-Kloster bestand, das 1802 aufgehoben wurde, wovon jedoch die Kirche und die übrigen nahe am Rhein gelegnen Gebäude noch erhalten sind. Der Ort theilt sich in 3 Gruppen, hat viele neue Häuser, mit rothen Ziegel-Dächern und eine hübsch gelegne Windmühle. Gegenüber, zwischen der neuen und alten Mündung der Sieg, ligt im Rhein die Insel Graupenwerth, worauf die Holländer 1620 eine Schanze erbauten, die, ihrer eigenthümlichen Gestalt wegen, die Pfaffen-Mütze genannt wurde. Im 30jährigen Kriege zuerst von den Spaniern erobert, befestigten diese sie noch stärker und tauften sie zuerst nach der Königin Isabelle, dann nach dem h. Stefan um. Nach dem Frieden wurde sie geschleift; der Rhein hat längst jede Spur davon verwischt. Etwas weiter unten ist die alte Mündung der Sieg, die der Stadt Bonn als Winterhafen dient, zu welchem Zweck sie auch schon die Römer benutzten. Läßt man, über die vielen hier sich verschränkenden Inseln und die stark mit Weiden und Pappeln

bebüschte Niederung des Flusses hinweg, den Blick gegen Morgen vordringen, so gewahrt man die 2 Stunden weiter oben gelegne Irren-Anstalt Siegburg, auf ihrem vereinzelten Kegel, der im Alterthum eine Feste der ursprünglichen Bewohner des Landes trug. Unterhalb der alten Siegmündung ligt der Ort

Mondorf, mit einer hübschen Kirche und spitzem Thurm, beide von der mehr rückwärts stehenden Windmühle überragt. Das Dorf hat etwa 500 Einw. und ist recht angenehm gelegen. Weiter oben zeigt sich das viel größere Bergheim, dessen Lage zu den fruchtbarsten und freundlichsten auf der mit Obstbäumen übersäeten Fläche gehört. Am linken Ufer dehnt sich der lange Flecken

Hersel aus Er wird von der Hauptstraße zwischen Bonn und Köln durchschnitten, enthält hübsche Häuser, eine große Kirche mit hohem Thurm und 1100 Einw. Daß die Römer hier eine Niederlassung gehabt, wird durch verschiedne von ihnen herrührende Ueberreste bewiesen, welche man in ältern und neuern Zeiten in und bei diesem Orte ausgegraben. Die vorzüglichsten Gasthäuser desselben sind: Krone, Adler, Stadt Köln. Hart am Rhein ist ein vereinzeltes Gehöft und mehr landeinwärts der kleine Ort Berstdorf, jenseit desselben sich der Kreuzberg mit seiner schönen Kirche und daneben der aussichtreiche Venusberg erheben. Westlich ist gegen die Höhe angebaut das Dorf Alfter, mit seinem hübschen, mit drei Thürmen besetzten Schlosse und etwas mehr nordwärts Roisdorf mit seiner Mineral-Quelle, vor dem in 5 Gruppen geschiednen Hersel aber die Insel Pelzdorf, der gegenüber, nahe am rechten Ufer, bei dem Landgut Rumerhaus, die viel größere stark bebüschte Insel Kripp sich befindet, die mit dem wenigstens ebenso großen Eiland Werth beinahe zusammenhängt. Hinter diesen beiden Inseln ist das Dorf

Rheidt, mit seiner neuen rothen Kirche, ohne Thurm und seiner auf einem kleinen Hügel stehenden Windmühle fast ganz verborgen. Zu diesem Dorfe, von 800 Einw., wovon viele Besen-Binder, gehören einige hübsche Landhäuser. Gegenüber am linken Ufer ligt

Udorf, mit einer thurmartigen holländischen Windmühle. Der Ort ist in 4 Gruppen geschieden, wovon die erste eine neue rothe Kirche mit ähnlichem Spitzthurm, die zweite graue und rothe Landhäuser, die dritte kleine Hütten und die vierte ein großes weißes Landhaus, nebst andern ansehnlichen Gebäuden, enthält. Die Bevölkerung dieses Dorfes, das seitwärts von der großen Straße ligt, übersteigt nicht 400 Seelen. Es folgt nun auf hohem Ufer eine Ziegelei und bald nachher das Dorf

Widdig, dessen Lehmhäuser und Garten gegen den Rhein sich senken. Ein tiefer Hohlweg durchschneidet das Ufer, an welchem ein langes gelbes und darüber ein altes niedriges Haus steht. Der Ort hat 400 Einw. und ist nicht weit entfernt von

Urfel, dessen alte Kirche, mit Spitzkappe und Thurm, nebst einem von schönen Tannen beschatteten Landhause die unterste Gruppe interessant machen, während die obere, mit ihren weiß angestrichnen von schwarzen Balken durchzogenen Lehmhäusern und ihren hohen Pappeln weniger anziehend ist. In der Mitte, zwischen den beiden letztgenannten Orten, sieht man, hart am Rhein, eine alte Schanze, die aus dem 30jährigen Kriege herrühren soll. Urfel hat 500 Einw., das schräg gegenüber, am rechten Ufer, gelegne Dorf

Nieder-Kassel hat aber fast doppelt soviel. Seine kleine Kirche mit schlankem Spitzthurm, das rothe Haus, von dem Terrassen herabsteigen, die hübschen Baumgruppen und die vereinzelte holländische Windmühle, mit hohem Unterbau, bis in deren Nähe der unterste

Zipfel der mit Weiden und Pappeln stark bebüschten Insel Werth sich erstreckt, machen den Anblick auch dieses Ortes recht angenehm. Schon der Name desselben deutet an, daß hier ein Römer-Kastell gestanden, von dem jedoch auf der Oberfläche des Bodens fast nichts mehr zu sehen ist. Um so bedeutender sollen noch die in der Erde verborgnen Ueberreste sein. Systematisch geleitete Nachforschungen sind hier noch nicht angestellt worden. Der Rhein beschreibt nun einen starken Bogen von Ost gegen West bis Nieder-Wesseling. Bevor man dies Dorf erreicht, kommt man noch an

Lülsdorf, am rechten Ufer, vorüber. Der Ort, dessen Einwohnerzahl nicht 600 übersteigt, scheidet sich in 6 Gruppen, zu deren oberster die Ruine der ehemaligen Burg Lülsdorf, ein kapellenähnlicher noch bewohnter Thurm und eine starke von Thüröffnungen durchbrochne Mauer, die abgesondert steht, gehören. In der folgenden Gruppe ist eine kleine Kirche, mit dickem, niedrigem, viereckigem Thurm von rothgrauer Farbe. Die drei folgenden Gruppen sind unbedeutend. Die letzte zeigt eine weiße, lange Meierei mit hübschem Garten. Bei Lülsdorf sind die nördlichsten Weingarten am Rhein. Das vom Ufer ein wenig entfernte Dorf

Ober-Wesseling hat zahlreiche Lehmhäuser, eine Meierei mit kleiner Kapelle am Rhein und viele Weiden-Pflanzungen. Dicht dabei ist

Nieder-Wesseling, mehr zusammenhängend gebaut, als es in dieser Gegend gewöhnlich ist. Das von 500 Seelen bevölkerte Dorf hat eine neue, aus rothem Sandstein in Kreuzform gebaute Kirche, mit Spitzthurm, eine bedeutende Sohlleder-Fabrik (Werott) und eine Dampfmühle mit hohem runden Rauchfang, der sich vereinzelt an der Landstraße erhebt. Von den vielen Gasthäusern sind die Post und das

am Rhein gelegne: schöne Aussicht, die besten. Ein weißes von einem langen Garten umschlossenes Landhaus und einige andre hübsche, selbst große Gebäude, stehen im auffallenden Gegensatz mit den Lehmhütten, welche sich gegen den Strom hinziehen. Im Allgemeinen ist der Ort jedoch wohlhabend und wird sowohl durch die große Straße als durch die Rheinschifffahrt belebt. Es soll hier ein großer römischer Altar, mit einer langen Inschrift aufgestellt gewesen sein. Bei Wesseling ist eine Nachen-Station der Dampfschiffe. Der Strom wendet sich von hier gegen Nordost, vorüber an dem einige Minuten vom linken Ufer entfernten Dorfe

Godorf mit 400 Einw., einer hübschen Kirche mit hohem Thurm, einer holländischen Windmühle und einem freundlichen Landhause. Folgt der Blick von hier der langen doppelten Pappel-Reihe der Landstraße, so gewahrt er zum erstenmal die Thürme und die mächtige Häuser-Masse von Köln. Auf dem mittelhohen rechten Ufer zeigt sich das unbedeutende Dorf

Langel, hinter dem nach ihm genannten langeler Werth, das mit Tannen, Weiden und Pappeln schön bebüscht ist, wie überhaupt das ganze Ufer gegen Lülsdorf. Die dunkelrothe Kirche und ihr ähnlicher Spitzthurm ligen ziemlich weit landeinwärts, unfern einer Windmühle, welche Gebäude von hier immer häufiger werden. Denn schon zeigt sich abermals eine solche auf der linken Seite, bei dem Dorfe

Sürt, das in vier Gruppen geschieden, in einer flachen baumlosen Gegend ligt. Bei dem obersten oder größten Theil des Orts, der etwa 500 Einw. hat, bemerkt man die Ueberreste einer Kirche. In der zweiten Gruppe, mit der neuen rothen und hübschen Kirche, an der sich ein ziemlich hoher Spitzthurm erhebt, sieht man ein altes

Spitzgibel-Gebäude, das von einigen Pappeln beschattet wird. Die letzte Gruppe enthält zwei Gasthäuser, hart am Rhein. Weiter unten, am rechten Ufer, folgen nun nahe an einander der **Abtshof**, der vereinzelte Telegraf und die Dörfer

Ober- und Nieder-Zündorf, vor welchem letzten das gleichnamige Werth im Rhein schwimmt. Auch auf dieser Seite ist die Gegend einförmig und baumlos. Eine thurmähnliche Windmühle, auf künstlichem Hügel, ist einem großen Wegweiser nicht unähnlich. Die sehr kleine Kirche des unbedeutenden Orts Ober-Zündorf wird durch ihren hohen weißen Thurm fast erdrückt. Nieder-Zündorf, ein hübscher ansehnlicher Ort, der mit dem Nebendorfe und den übrigen Zugehörungen über 800 Einw. hat, enthält eine rothe Kirche, deren ziemlich hoher Thurm mit einer gewölbten Spitze versehen ist, mehre hübsche Häuser, wovon einige in rother Farbe prangen und einen alten viereckigen Thurm, Ueberrest einer Zollburg, an den sich ein ländliches Gehöft lehnt. Gerade gegenüber, am linken Ufer, machen die Lehmhütten des kleinen Dorfes

Weiß, seine einem gewöhnlichen Hause nicht unähnliche Kirche, mit winzigem Thürmchen, auf hohem einförmigen Lehmufer in ihren zwei Gruppen keinen angenehmen Eindruck, obschon eine etwas größere in Form eines regelmäßigen Vierecks gebaute Meierei etwas mehr Anspruch machen zu wollen scheint. Bei

Porz, am rechten Ufer, das der Dampfer nach einigen Minuten erreicht und wo er eine Nachen-Station hat, beschreibt der Strom abermals eine große Krümmung und wendet sich von hier aus grade gegen Abend. Die Lage des von 300 Seelen bevölkerten Dorfes, auf hohem Ufer, im äußersten Winkel der Krümmung, ist ziemlich hübsch. Nur drei einzelne Häuschen, von ebensoviel Pappeln flankirt, die, wie

alle Bäume dieser Art in hiesiger Gegend durch das Abhauen der untern Zweige sehr verunstaltet werden, ligen nahe am Rhein; drei andre Häuser-Gruppen, mit einer kleinen Kirche und einem Ziegelofen, den (wie überhaupt am ganzen Mittel- und Niederrhein) kein Dach schirmt, ziehen sich bis zu der hölzernen Windmühle, auf der Seite gegen Zündorf. Stromabwärts folgen, auf dem immer erhöhten baumlosen Ufer, der kleine Weiler Erk und das größere Ens, in zwei Gruppen, wovon die obere eine kleine Kirche, mit unbedeutendem Schieferthurm, vor hohen schönen Bäumen zeigt. Auf der Höhe des bergischen Vorgebirges sieht man das königliche Schloß Bensberg, dessen Räumlichkeiten eine militärische Erziehungs-Anstalt bergen. Fast unmittelbar an Ens schließt sich das kleine Dorf

Westhofen, dem gegenüber ein Eiland, das rothenkircher Werth, sich befindet. Der Ort besteht aus drei Häuser-Gruppen, von denen die unterste ein rothes von hübschen Bäumen ungebenes Gehöft und eine vereinzelte Kapelle bietet. Sieht man stromaufwärts, so scheint das Sieben-Gebirg, welches sich in scharfen Umrissen am Gesichts-Kreise zeichnet, am linken Rheinufer zu ligen. Auf der Stelle, wo wirklich auf diesem letzten das Dorf

Rothenkirchen, mit seiner kleinen grauen Kirche und kleinem Kappenthurm, wie mit seinen weißen hübschen Häusern erscheint, wendet sich der Rhein wieder gegen Nord, in welcher Richtung er bis jenseit Köln beharrt. An der Stelle des ebengenannten Dorfes lag auf dem Punkte, welcher noch jetzt die alte Burg genannt wird, das obere Römer-Kastell, zur Deckung des Kastrums der **Colonia Agrippina**. Köln zeigt sich hier, man darf wohl sagen, in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit. Der kaum mehr als zum Drittel beendete Dom ist bereits ein Koloß, welcher alle übrigen Bauwerke an Mäch-

tigkeit überragt. Davor und daneben gruppiren sich die Thürme der Kirchen S. Severin, Groß- und Klein-Martin, Pantaleon, Aposteln, Gereon, Georg, Minoriten, Maria im Kapitol, Peter, Kunibert, Andreas, Ursula, Kolumba, ꝛc. ꝛc., in malerischer Mannigfaltigkeit und bilden, mit den Gibeln und Zinnen der übrigen Gebäude, ein architektonisches Gesammtbild, das am Rhein nicht seines Gleichen hat. Wenig beachtet man noch, im Angesicht einer solchen Stadt, die kleinen Dörfer

Milote, an der Landstraße und **Hübensmühle** nahe am linken Ufer, wie gegenüber **Poll,** dessen kleine Häuser und Kirche, in flacher, baumloser Gegend, das Auge kaum oberflächlich berührt. Die Nähe der bedeutenden Stadt wird auch noch verkündet durch die sich vermehrenden Windmühlen (wovon bei Hübensmühle drei neben einander stehen), durch die hohen Rauchfänge der Dampfmühlen und Spinnereien, durch die vermehrten Gasthäuser und durch die vielen kleinen Gehöfte oder zerstreuten Häuser-Gruppen. Zu den letzten gehört das Baienhaus, eine stark besuchte Garten-Wirthschaft, bei welcher der Festungs-Umschluß mit der Baien-Veste vorspringt, an die sich der schöne hohe Baienthurm schließt, womit die eigentliche Stadt beginnt.

Panorama von Köln und Deutz. Während das Dampfboot gegen die Schiffbrücke hinabschießt, dann, plötzlich sich wendend, einen großen Bogen beschreibt, um leichter an der Landungs-Brücke, im obern Hafen, anlegen zu können, staunt der Reisende die lange Reihe riesiger Gebäude an, welche sich nahe am Ufer erheben und dasselbe von Jahr zu Jahr immer mehr ummauern. Die bedeutendsten derselben, die Gasthäuser zum großen Rheinberg, zum kölnischen, holländischen und königlichen Hof, die alte hohe Stadtmauer mit ihren Thürmen und Thoren, die darauf gebaute Lyskirche, die mehr oben

gelegnen Fabriken, Zucker-Raffinerien und Handlungs-Häuser, die auf dem südlichen und westlichen Umschluß sich erhebenden thurmähnlichen Windmühlen, die schöne Severins-Kirche mit ihren Thürmen rc., und unterhalb der Schiffbrücke die gewaltigen Prachtbauten des inländischen und ausländischen Hafens, die Lager-Häuser, von den ungeheuern Massen des Doms, der Groß-Martins-Kirche und andrer Gebäude überragt; endlich am äußersten nördlichen Stadtende die doppeltbethürmte Kuniberts-Kirche und die Gebäude der rheinisch-belgischen Eisenbahn, welche das städtische Panorama schließen, veranlassen einen Eindruck, der sich mit Worten nicht beschreiben läßt.

Auch das rechte Ufer, mit der kleinen Stadt und starken Festung Deutz, dem ehrwürdigen Köln grade gegenüber, ist nicht ohne eigenthümliche Schönheit. Das große Gasthaus: schöne Aussicht, der hohe Spitzgibel der Kirche, mit ihren drei Thürmen, die alte thurmlose Kloster-Kirche und die langen Militär-Gebäude, wie die weite Ausdehnung der grauen Festungs-Mauern sind die Hauptgegenstände dieser Linie, die durch lange Reihen hoher Pappeln, vor denen eine Schiffmühle schwimmt, geschlossen wird. Die äußerst belebte Schiffbrücke zwischen den beiden Städten, scheidet das Bild gewissermaßen in zwei Hälften. Jede derselben ist großartig schön und doch wesentlich verschieden von der andern. Alles verkündet eine größere, reiche, gewerbige Stadt, deren Handels-Verbindungen bis zu den entferntesten Zonen reichen, deren Schiffsverkehr sie einem Seehafen nicht unähnlich macht und deren Landverbindungen sie als einem wichtigen Mittelpunkt bezeichnen.

Köln.

Natürliche Zustände. — Geschichte. — Wappen. — Alterthums-Ueberreste. — Allmälige Vergrößerung. — Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude, Denkmäler und Anstalten. — Vereine. — Verschiedne Sehenswürdigkeiten. — Aussichten. — Oeffentliche Behörden. — Handel und Gewerbe. — Vergnügungen und Spaziergänge. — Nächste Umgegend. — Landstraßen und Entfernungen. — Postverbindung von Köln. — Andre Fahrgelegenheiten. — Kölner Droschken, Eisenbahn-Wagen und Omnibus. — Dampfschifffahrt. — Eisenbahnen. — Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien, 2c. — Verschiedne Nachweisungen.

Natürliche Zustände.

Lage. In der Gestalt eines großen Halbbogens, der einen bedeutenden Raum in der weiten und fruchtbaren Ebene am linken Ufer des Rheins einnimmt, breitet sich das altberühmte Köln, in einem Umfange von 2½ Stunden aus. Der Thalweg des Stroms ist, unmittelbar vor der Stadt, in seiner größten Länge grade von Süd gegen Nord gerichtet, was veranlaßt hat, daß ihre größte Längestraße, von Severins- bis zum eigelsteiner Thor, ebenfalls diese Richtung hat, gleich dem neu entstehenden schönen Gestade, dessen Länge vom Baienthurm

bis zum Thürmchen ¾ Stunden beträgt. Köln, eine der vier Hauptstädte der preußischen Monarchie, Festung ersten Ranges und der wichtigste Handelsplatz am Rhein, ligt unter 50° 25′ nördl. Breite und unter 24° 30′ östl. Länge. Bei der Schiffbrücke beträgt die Höhe des hier 1400 Fuß breiten, durchschnittlich 17 Fuß tiefen Rheins, 115 Fuß über der Nordsee. Den verschiedenen Windungen dieses Stromes nach ist die Entfernung bis Koblenz 5 Meilen oder 8⅓ Stunden und bis Düsseldorf 8 Meilen oder 13⅓ Stunden. Die Erhöhung des vom Rhein allmälig ansteigenden Stadtbodens beträgt an der westlichen Thüre des Doms 55 Fuß, wonach die mittlere Höhe von Köln auf 170 Fuß ü. M. berechnet werden kann.

Boden. Er besteht ausschließend in angeschwemmtem Erdreich, verschiedenartigen Alluvial-Geschieben, Lehm und Sand, untermischt mit einzelnen Schichten kleiner Bimsstein-Körner, die gewöhnlich nur die Größe eines Hirsekorns, manchmal aber auch die einer Erbse haben. Dies vulkanische Gebild rührt ohne Zweifel von den Ausbrüchen des laacher Feuerberges und der benachbarten Vulkane her, deren Aschenregen in den Strom gefallen oder durch starke Gewitter-Stürme hinzugeführt worden, wonach er in der ganzen Gegend, von oberhalb Bonn bis zur holländischen Grenze, sich niedergeschlagen. Gewöhnlich findet man ihn in einer Tiefe von 8 bis 10 Fuß unter der neuern Auffüllung von Sand und Lehm, welche letzte im Laufe von 2 bis 3 Jahrtausenden durch wiederholte Ueberschwemmungen entstanden ist. Der älteste höhere Stadttheil ligt auf einem langgedehnten alten Uferrand, dessen Senkung gegen den Rhein überall, besonders auf der Ostseite des Doms, sehr bemerklich ist. Von hier steigt der Boden fast unmerklich aber unausgesetzt bis zu dem neuen Justiz-Gebäude, dem Kulminations-Punkte der Stadt, dessen Höhe über den mittlern Was-

serstand des Rheins 66 Fuß beträgt. Auf diesem Hügel, dessen Umfang sich noch ziemlich gut erkennen läßt, lag die alte agrippinische Kolonie, aus der das heutige Köln erwachsen ist.

Klima. Es hat das Eigenthümliche fast aller flachliegenden Orte am Niederrhein, nämlich häufigen, Wechsel der Witterung im Frühling und Herbst, verbunden mit größerer Beständigkeit im Sommer und Winter. Die von Nordwest wehenden Winde, meistentheils rauh und feucht, führen häufige Regengüsse mit sich; auch die von den bergischen Höhen herabkommenden Nord-Ostwinde sind oft schneidend kalt und sehr unangenehm. Dagegen ist der in der schönen Jahreszeit vorwaltende Süd- und Westwind, der fast regelmäßig mit dem Südost-Winde abwechselt, ebenso angenehm als herrliches Wetter bringend. Mit Ausnahme der vorerwähnten nachtheiligen Einflüsse, welche plötzliche Erkältung und die daraus sich entwickelnden Krankheiten veranlassen können, ist das Klima im Allgemeinen mild und gesund, so gesund, daß es selbst die dreizehn widerwärtigen Gerüche neutralisirt, welche die engen winkeligen, zum Theil noch ungepflasterten Gassen der Stadt und die offenen Rinnsteine in denselben, mit ihren Zuflüssen und den Auswürfen der bevölkertsten Gegenden, ausduften. Deshalb sind hier auch keine örtliche, viel weniger noch ansteckende Krankheiten herrschend und die Wahrnehmungen über den Gesundheits-Zustand andrer größern Städte finden auch auf Köln ihre Anwendung.

Vegetation. Der fette Schlammboden ringsum Köln, der bei jedem nur etwas starken Regen tief durchweicht, bei anhaltend trocknem Wetter aber in Staub sich auflöst, ist dabei sehr fruchtbar und erzeugt in großer Menge Getreide, Gemüse, Garten-Gewächse und Obst jeder Art. Die Rebe gedeiht nur an geschützten Orten, namentlich an Spalieren, die an einigen Häusern, in von den untern Stän-

den bewohnten Straßen, wie der alte Graben &c. sich emporranken. In der Umgebung der Stadt ist diese freundliche Laubverzierung noch seltner. Tabak und Oelpflanzen kommen ebenfalls nicht oft vor und in botanischer Beziehung bietet die Pflanzenwelt rings um Köln nichts beachtungswerthes. Die Festungs-Werke sind auf der Landseite, vom Baienhaus bis zum Thürmchen am Sicherheits-Hafen, mit Pappeln, Linden, Weiden, Akazien und ähnlichen Bäumen oder Gesträuchen hübsch bebüscht und von einem breiten Spazierwege und einer Fahrstraße umschlossen.

Bevölkerung. Die Colonia Agrippina nahm etwa nur ein Drittel von der Ausdehnung des heutigen Köln ein; dennoch war es eine bedeutende Stadt, deren Einwohnerzahl, mit Einschluß ihrer stark bevölkerten nächsten Umgebung, auf nicht weniger als 28,000 bis 30,000 Seelen angenommen werden kann, wovon die Besatzung der eigentlichen Kriegsstadt (die auf der Stelle des heutigen Doms, zunächst am Rheine lag, während die unter ihrem Schutze emporgewachsene bürgerliche Stadt mehr gegen das Innere des Landes sich erstreckte), wohl 6000 bis 8000 Soldaten enthalten mochte. Nach Zerstörung beider Schwesterstädte durch die Normannen, mochte von dieser Bevölkerung kaum die Hälfte übrig geblieben sein. Es würde auf bloßer Voraussetzung beruhen, wenn man das stufenweise Wieder-Erstehen der Stadt vom 10. bis zum 12. Jahrhundert statistisch berechnen wollte. So viel ist gewiß, daß in diesem letzten Zeitraume Köln bereits wieder zu ansehnlicher Größe und starker Bevölkerung gediehen war. Angenommen daß diese letzte damals sich auf 30,000 Seelen belief, waren ihre Fortschritte binnen 150 oder 200 Jahre ungeheuer, wenn es nämlich als zuverlässig betrachtet werden darf, daß Köln gegen Ende des 14. Jahrhunderts inner seinen Ringmauern nahe an 200,000 Seelen

und über 30,000 streitbare Männer zählte. Scheint diese Angabe auch etwas übertrieben, so beweisen dennoch die vielen jetzt verödeten Straßen, inner dem großen Bering, den die mittelalterliche Stadtmauer umschließt, daß früher eine viel größere Bevölkerung als jetzt, in demselben sich bewegte. Die unaufhörlichen Kämpfe der Stadt mit ihren Erzbischöfen, welche sich Kurfürsten von Köln nannten und die unumschränkte Herrschaft über jene sich anmaßen wollten, weniger vielleicht, als die innern Zwistigkeiten, untergruben beharrlich die Macht der reichsfreien Bürgerschaft und veranlaßten gegenseitige Verbannungen oder Auswanderungen in Masse, welche seit dem 16. Jahrhundert die frühere Gedeihlichkeit in ein schleichendes, hektisches Uebel verwandelten, das, beim Ausbruch der französischen Staatsumwälzung, die Einwohnerzahl von Köln bis auf etwa 40,000 vermindert hatte, wovon fast ein Drittel aus Bettlern bestand.

Die gänzliche Vernichtung ihrer ehemaligen Selbstständigkeit, durch die Vereinigung mit dem französischen Reiche, war eben nicht geeignet, ein neues Emporblühen zu befördern. Es hat daher nichts befremdendes, daß, als der Krone Preußen 1814 diese Stadt zugetheilt wurde, ihre Bevölkerung nicht 46,857 Seelen überstieg. Einen um so rascheren Fortgang hat sie seitdem genommen; denn 1820 wurde sie auf 52,536 berechnet, 1827 auf 57,022 in 7193 Häusern, 1830 auf 60,857, 1840 auf 70,990 und 1843 auf 78,209 Individien (38,914 männliche und 39,295 weibliche) jedesmal ohne die aus 3975 Individuen bestehende Besatzung und die Fremden, deren Zahl durchschnittlich nicht unter 6000 angenommen werden kann. Von obiger letzter Einwohnerzahl bekennen sich 70,938 zur katholischen, 6481 zur evangelischen und 1 zur griechischen Kirche; 3 sind Menoniten, 2 Anglikaner und 784 Israeliten. Man zählt jetzt 226 öffentliche Gebäude, mit Einschluß

der Kirchen, Kapellen, 2c., 8100 Häuser, (wovon etwa 60 leerstehende und 915 Ställe, Scheuern, 2c.), 170 Fabriken, Mühlen und Lagerhäuser, zusammen 8496 Gebäude. Außer 7 bewohnten Wallgängen enthält die Stadt 277 Straßen und Gassen (wovon 16 unbewohnte) 34 größere und kleinere Plätze und 11 Werften. Sie hat 20 Thore und scheidet sich in 6 (früher 4) Sektionen. Jede Straße hat ihre eigne Hausnummern-Folge, die von Süd gegen Nord geht, mit der Severins-Straße beginnt und so geordnet ist, daß man in obiger Richtung die graden Nummern zur Rechten und die ungraden zur Linken hat.

Geschichte.

Alte Zeit. Von welchem Volke in der vorgeschichtlichen Zeit die Gegend, in welcher Köln ligt, bewohnt worden, läßt sich nicht mit Zuverlässigkeit bestimmen. Wahrscheinlich gehörte es zu der großen Familie der Trevirer, oder Drüberer, deren Wohnplätze von den Ufern des Rheins bis zu denen der Maas, der Mosel und der Saar sich erstreckten. Bald nach der Eroberung oder Besitznahme des Landes durch die Römer, wurde die Gegend zwischen dem linken Rheinufer, der Erft, der Ruhr und der Mosel durch die Ubier, oder Hüberer, bevölkert, welche ihr Land am rechten Rheinufer zwischen der Wipper und Lahn verlassen hatten, um am linken Ufer des großen Stroms vor den Angriffen der Katten, Sueven und deren Verbündeten mehr in Sicherheit zu sein. Der Sage nach hatte dies Volk schon ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt den Beistand des großen Julius Cäsar in Anspruch genommen; aber erst auf Verwenden des Vipsanius

Agrippa wurde ihm (vermuthlich im J. 37 vor unsrer Aera) die Bewilligung zu der gewünschten Uebersiedelung ertheilt. Seitdem zeigten sich die Ubier immer als treue Anhänger der Römer und zogen sich dadurch die Feindschaft ihrer deutschen Stammgenossen zu. Ihre Erkenntlichkeit ging so weit, daß sie fortan sich nicht mehr Ubier, sondern Agrippinenser nannten.

Von diesem Volke und einer römischen Legion wurde also das heutige Köln gegründet und als die Hauptstadt des ubischen Landes, wie später des untern Germaniens, betrachtet. Die Tochter des Germanikus, Julia Agrippina, Gemahlin des vierten römischen Kaisers Klaudius, geboren in dieser Stadt, vermochte ihren Gemahl zur Vergrößerung derselben, durch Anlegung einer beträchtlichen Veteranen-Kolonie, welche den Namen **Colonia Agrippina** annahm, während der ältere Name des Ortes, **Oppidum Ubiorum**, in Vergessenheit gerieth. Dies geschah ein halbes Jahrhundert nach Christi Geburt. Die Stadt gelangte bald zu hohem Flor und ward ein Hauptsitz der römischen Macht in Unter-Germanien. Sie hatte das Recht freier Verfassung und selbstgewählter Behörden, nächstdem noch Abgaben-Freiheit und die Befugniß, über verschiedne Gegenstände als ihr besonderes Eigenthum zu verfügen.

Als der Bataver Civilis die Römer-Herrschaft am Rhein zu stürzen sich bemühte, zögerten die Agrippinenser, dem Bunde zur Bildung eines neuen gallischen Reiches sich beizugesellen, weshalb Classicus die Plünderung der reichen Stadt befahl, was Civilis und Tutor nur mit Mühe zu verhindern vermochten. Als bald nachher die Römer mit verdoppelten Streitkräften vordrangen, veranstalteten die Agrippinenser ein Fest, zu welchem sie auch die Gattin und Tochter des Civilis einluden. Sie bemächtigten sich beider Frauen,

um sie den Römern auszuliefern und tödteten alle übrigen Gäste, was mehr oder weniger die unerwartete Beendigung des Krieges, zum Vortheil der ersten, zur Folge hatte. Tacitus gedenkt dieser Ereignisse ziemlich ausführlich *). Seitdem aber wird Köln von ihm nicht oft mehr genannt. Der schnelle Wechsel der Kaiser und die Zerrüttung des Reichs mußten nothwendigerweise auch einen nachtheiligen Einfluß auf die ubische Hauptstadt ausüben.

Die Franken, welche bis an den Rhein vorgedrungen waren, fanden sich immer häufiger und verheerender auch am linken Ufer dieses Stroms ein. Die starken Festungs-Werke der Colonia Agrippina mochten ihren wiederholten Angriffen zwar lange Trotz bieten, endlich aber wurden auch jene überstiegen und geschleift. Bevor es jedoch so weit kam, ereignete sich noch manches in Köln, das nicht unerwähnt bleiben darf. Die christliche Lehre soll durch den h. Maternus, Schüler des Apostels Petrus und ersten Bischof von Köln, der von Trier nach diesem letzten gekommen war, schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts eingeführt worden sein, was indeß von Schöpflin und mehren andern bestritten wird **). Gewiß ist nur, daß auch in Köln Christen-Verfolgungen stattfanden und viele Menschen als Märtirer für ihren Glauben starben.

Welche römische Kaiser nach Köln gekommen, und welche Verfügungen sie hier gegen die überrheinischen Feinde getroffen, läßt sich nicht genau bestimmen. Nur soviel weiß man zuversichtlich, daß Posthumus, durch die Legionen am Rhein zum Kaiser ausgerufen, 7 Jahre

*) Tacit. Histor. IV., 79.

**) Vergl. Alsatia Illustrata, B. 1, S. 327. Mastiaux, de veterum Ripuariorum, S. 28 bis 37. Blum: die Lage der kölnischen Kirche in den ersten Jahrhunderten; S. 20 bis 24, u. a.

in der Colonia Agrippina residirte, daß Konstantin 308 die Erbauung einer Brücke über den Rhein bei dieser Stadt verordnete und daß sein Befehl wirklich in Ausführung gebracht worden, obgleich, wie behauptet wird, die Brücke nicht zur Vollendung gedieh, indem man zwar Spuren der alten Pfeiler auf der Seite von Köln, dagegen keine solchen auf der von Deutz bemerkt. Nachdem der vorgenannte Kaiser, auf inständiges oft wiederholtes Antreiben seiner Mutter, der h. Helena, sich öffentlich durch den Empfang der Taufe für den christlichen Glauben erklärt und denselben zur Staatsreligion erhoben hatte, traten ebenfalls öffentlich die ersten Bischöfe von Trier und Köln auf, und zwar bei Gelegenheit des 314 gehaltenen arelatischen Konzils. Daß es um diese Zeit auch schon Juden in Köln gegeben, geht aus einer an die agrippinenschen Dekurionen von jenem Kaiser 321 erlassenen Verfügung hervor, wodurch er gegen den Samen Jakobs mehre beschränkende Verfügungen erläßt. Unter Konstantius bekleidete sich der römische Feldherr Silvanus 354 zu Köln mit dem kaiserlichen Purpur, wurde aber bald durch Meuchelmörder umgebracht, was nach Einigen in der Severins-, nach andern in der Kolumba- oder in der Zäzilien-Kirche geschehen sein soll.

Die Franken benutzten die Mißstimmung des römischen Heers am Rhein zu einem Uebergange über diesen Strom und belagerten Köln. Von Konstantius abgesandt, um die Feinde zurückzudrängen, begab sich Julian 355 nach dem Rhein, wo die meisten der kleinern Festungen bereits erstürmt und zerstört waren. Auch Köln war gefallen, und da er dasselbe nicht wieder zu erobern vermochte, unterhandelte er mit den Franken-Fürsten, die sich von ihm bestechen ließen und ihm die Stadt übergaben, nachdem sie vorher die Vertheidigungs-Werke derselben geschleift. Immer furchtbarer gestaltete sich aber bald das Andrän-

gen der Franken und ihrer Bundes-Genossen gegen Gallien. Das linke Rheinufer wurde seit 364 jährlich von ihnen überschwemmt, weshalb Valentinian III. sich 370 genöthigt sah, denselben, unter angeblicher Verantwortlichkeit ihres Fürsten Merowich, feste Wohnsitze am linken Rheinufer, bis zu den Vogesen und dem Ardennenwald zuzugestehen. Durch diese falsche Politik wurde Galliens Lage indeß nur verschlimmert, weil die Sueven, Alanen und Vandalen, endlich sogar die Hunnen, unter Attila, mit Leichtigkeit über den Rhein gehen und das ganze Land bis zu den Pyrenäen überschwemmen konnten, während seine Bewohner, von allen Gräueln der Verwüstung heimgesucht, gegen so böse Feinde sich nicht zu vertheidigen vermochten. Die Herrschaft der Franken dehnte sich immer weiter aus und obgleich Honorius sich immer noch Galliens Gebieter nannte, hatte das Regierungs-Verfahren jener doch schon Gesetzeskraft von der mittlern Mosel bis zu den Ufern der Saône. Man entnimmt das am besten aus dem Umstande, daß gegen Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts Mainz und die oberrheinischen Städte noch als Besitzungen des römischen Reichs genannt werden, dagegen von Köln und den benachbarten Orten keine Erwähnung mehr geschieht.

Nach dem Aufhören des römischen Reichs im westlichen Europa und durch die Feststellung der deutschen Obergewalt sowohl in Italien als in Gallien, herrschte Klodwig über das nun entstandne Frankenreich, wozu auch Köln mit dem ganzen Ripuarien gehörte. Erstere Stadt, welche Schilderich 464 erobert hatte und wo Klodwig 508 zum König der Franken ausgerufen worden, war der Sitz eines jener Bischöfe, deren Gregor von Tours und Fredegarius unter den merovingischen Königen mehre namhaft machen. Nach der Theilung von Klodwigs Reich unter dessen Söhne, gehörte Köln seit 511 dem zu

Metz residirenden König Theuderich. Nachher kam es zu Austrasien und wird als eine der vornehmsten Städte des Landes bezeichnet. Geschichtliche Nachweisungen aus jener Zeit der Barbarei sind so gut als nicht vorhanden, und während der beiden Jahrhunderte, welche die blutige Herrschaft der Merovinger füllt, wird Köln selten oder nie genannnt.

Mittelalter. Erst seit dem Entstehen der karolingischen Dynastie und der Verwandlung des Bisthums Köln in ein Erzbisthum, zwischen 794 und 799, begann auch für Köln eine bessere Zeit. Karl der Große verweilte oft in ihm und begünstigte es sehr. Rasch emporgeblüht, erlitt sein Wohlstand leider harte Anstöße durch die unter den Nachfolgern des großen Kaisers herrschenden Zwistigkeiten und Kriege. Die Vernachlässigung der äußern Sicherheit ging endlich so weit, daß die Normannen 863 plündernd und verheerend das Land überziehen konnten. Kaiser Lothar wagte es nicht, sich in eine Schlacht mit ihnen einzulassen und bewog ihren Anführer Rudolf durch beträchtliche Geschenke zum Rückzug. Noch verderblicher waren die Raubzüge derselben Völkerschaften unter der Anführung ihrer Fürsten Gottfried und Siegfried in den Jahren 881 und 882. Köln und Bonn wurden von ihnen mit Feuer und Schwert verwüstet; nur die felsengleichen Römer-Mauern und die der meisten Kirchen und Klöster blieben aufrecht; alles Uebrige wurde der Erde gleich gemacht.

Als Köln allmälig sich wieder erhob, begann auch sein Stadtrecht festen Fuß zu fassen, und nicht ohne Widerstreben von Seite der Bürger gelang es dem Erzbischof Bruno, Herzog von Lothringen, ohne Zweifel mit Hilfe seines Bruders Otto I., 754 seine Herrschaft in der Art in Köln zu begründen, daß die bürgerliche wie die Kriminal-Ge-

richtsbarkeit von ihm abhängig wurde *). Auf gleiche Weise machten sich seine Nachfolger zu Herrn der Stadt (domini civitatis) im Sinne jener Zeit. Ob schon vor 1169 ein bischöflicher Vogt (advocatus) in Köln gewesen sei, ist ungewiß; urkundlich wird desselben zuerst in jenem Jahre gedacht.

Handel und Gewerbthätigkeit der Stadt vermehrten sich zusehend und erzeugten nicht geringen Wohlstand, den die Erzbischöfe mehr und mehr besteuern zu können vermeinten. Sie erließen Verordnungen, die für diesen Zweck berechnet waren und die besonders unter Anno II., der von 1056 bis 1075 regierte, in dem Jahre vor seinem Tode den kräftigsten Widerstand fanden. Da die Bürger nicht die stärkern waren, sicherte sich der Kirchenfürst ihre Unterwerfung durch Gewalt. Sechshundert der reichsten Kaufleute flüchteten sich zwar zu Kaiser Heinrich IV., der auch herbeieilte, den Einwohnern Kölns aber erst nach dem Tode ihres Unterdrückers zu helfen vermochte.

Die durch solche Anmaßungen unterbrochne Gedeihlichkeit der Stadt entwickelte sich nun wieder in erneuertem Maße und machte den Wohlstand allgemein. Mit dankbarer Erkenntlichkeit hielten die Bürger deshalb auch an Heinrich IV. und seinem Sohne fest und schwankten selbst da nicht in ihrer Treue, als der erste vom Papst in den Bann gethan wurde. Manche Erzbischöfe kamen und gingen, bis zur letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo der von 1159 bis 1169 regierende Reinold, Graf von Dassel, alle seine Vorgänger durch seine ritterlichen Tugenden und Geistes-Eigenschaften überragte, weshalb man ihn den deutschen Cicero nannte. Er war Kaiser Friedrichs I. Begleiter, bei dessen Feldzuge in Italien und gewann, nach der Einnahme von Mailand,

*) Vergl. Chronica von der hilligen Stat van Cöllen (1494) S. 143, 2.

die Reliquien der h. drei Könige, welche er der Stadt Köln zum Geschenk machte. Sie kamen in dieser Stadt 1168 an und wurden im damaligen Dom (der Kirche U. l. F. zu den Stufen) aufgestellt. Reinolds Nachfolger, Filipp von Heinsberg, zeigte sich ebenfalls als des Kaisers eifriger Anhänger. Er stand ihm wacker bei gegen Heinrich dem Löwen und erwarb sich dadurch einen Theil der Besitzungen dieses letzten. Während er aber in Italien war, maßten sich die Bürger von Köln nicht allein Rechte an, die bestritten werden konnten, sie bauten auch, bei der immer größern Erweiterung ihrer Stadt, Häuser auf den Grund und Boden des Erzbischofs, wonach sie ihre Stadt mit einer hohen und starken Mauer zu umgeben beschlossen, um sie gegen Angriffe von außen zu sichern. Dieser Bau, namentlich der 14 Burgen oder Hauptthürme, wurde 1188 begonnen und die Mauer zwischen denselben nur allmälig im Laufe der folgenden Jahrhunderte fortgesetzt. Der ganze Umschluß ward erst 1440 vollkommen beendet. Zwar protestirte Filipp gegen solch Verfahren, die Bürgerschaft nahm aber darauf keine Rücksicht, weshalb jener sie beim Kaiser verklagte. Friedrich I. entschied 1180, daß jedes Haus, welches auf dem erwiesenen Grundeigenthum des Erzbischofs aufgeführt worden, diesem eine Grundsteuer zu zahlen habe, die Stadt dagegen sich befestigen könne, wenn es allein auf ihre Kosten geschähe. Bald nachher war sogar der Kaiser den Bürgern behilflich, ihre Mauern mehr zu erhöhen und ihre Graben zu vertiefen, ja den Rhein selbst um die Stadt zu führen, weil er mit Filipp von Heinsberg sich überworfen hatte. Die Angabe, daß dieser letzte der Erbauer der großen Stadtmauer gewesen, ist also irrig. Als endlich die beiden Gewaltigen 1188 sich versöhnt hatten, mußte die Stadt die theure Zeche bezahlen, mit andern Worten, sie hatte 7260 Mark Silber für Kriegs- und Gerichts-Kosten zu entrichten.

Ueberdem sollte sie ihre Ringmauern niederreißen, was sie zu thun jedoch hartnäckig sich weigerte.

Während der Streitigkeiten zwischen Filipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, machten sowohl die Stadt als der Erzbischof Adolf von Köln ihren Einfluß geltend Die erste hielt, nach Filipps Tode, zu Otto IV., der, nach der verlornen Schlacht bei Bouvines (27. Juli 1214) als Flüchtling nach Köln kam, wo er viel Geld borgte, das seine Gemahlin, Maria von Brabant, an lockere Gesellen verspielte. Der Kaiser sah sich endlich genöthigt, verkleidet als Pilger aus Köln zu entfliehen, wonach seine erbitterten Gläubiger die Bürgerschaft vermochten, 1215 mit Friedrich II. sich zu versöhnen.

Der edle Engelbert, Graf von Berg, ward im folgenden Jahre zum Erzbischof erwählt. Er beförderte Ackerbau, Gewerbwesen, Handel und Kunst, ordnete die geistliche und weltliche Verfassung des Erzstifts und gab den Landständen eine feste Eintheilung. Seine strenge Gerechtigkeits-Liebe erweckte ihm aber viele Feinde. Einer der verwegensten unter diesen, Friedrich Graf von Isenburg, überfiel ihn am Abend des 7. November 1227 bei Schwelm mit seiner Rotte und brachte ihn auf die gräßlichste Weise um. Der Mörder fiel in Bann und Acht; er wurde ein Jahr hernach in Köln hingerichtet und sein Körper aufs Rad geflochten.

Um diese Zeit gediehen Handel und Verkehr der gleichzeitig freien und erzbischöflichen Stadt Köln zu hohem Flor. Ihre Einwohnerzahl überstig 100,000, und ihre Macht war so groß, daß sie ohne Anstrengung 10,000 Bewaffnete ins Feld stellen konnte. Durch ihre enge Verbindung mit den übrigen Rheinstädten, die zusammen den rheinischen Städtebund bildeten, hatte sie eine Stütze gewonnen, welche nicht so leicht erschüttert werden konnte. Zahlreiche und einträgliche Gewerbe

machten Köln zu einem Mittelpunkt der Industrie, der eben so wohl mit dem reichen Niederland, als mit den höher gelegnen Gegenden in der vortheilhaftesten Berührung stand.

Donau und Rhein waren vom 12. bis zum 14. Jahrhundert die beiden vorzüglichsten Wasser-Straßen, von denen der innere Handel sich über ganz Europa verbreitete. Dem Rhein entgegen gingen alle Erzeugnisse der niederländischen Gewerbthätigkeit, namentlich die geschätzten Waffen, Wollenzeuge und Tücher, die über Regensburg nach Ungarn und Griechenland, wie über Straßburg nach Ober-Deutschland und verschiednen Gegenden Frankreichs versendet wurden. Die Kölner trieben vorzüglich einen sehr einträglichen Zwischenhandel mit niederländischen Tüchern, während sie auf ähnliche Weise die aus Asien nach Venedig und dann den Rhein herunter gekommenen Waaren weiter verschickten oder verkauften. Allein nur für sich wünschten die Kölner Handels-Freiheit zu erlangen. Sie selbst nöthigten alle Schiffe bei ihrer Stadt auszuladen, und neben dem landesherrlicheu noch einen städtischen Zoll zu entrichten, wonach die herbeigeführten Güter auf kölnischen Fahrzeugen weiter befördert wurden. Alle Gewerbe standen in der Stadt in hohem Flor, besonders einträglich aber waren die der Gold- und Seiden-Arbeiter, der Tuch- und Wolleweber, der Gürtler, Kürschner und einiger andern Handwerke, welche eigne Zünfte bildeten und ihre Waaren in großen Hallen feil boten. Einen sprechenden Beweis der allgemeinen Opulenz in Köln bieten die verschwenderischen Empfangs-Feierlichkeiten, welche zu Ehren der schönen Prinzessin Isabella von England, Verlobte Kaiser Friedrichs II., den 22. März 1135 begangen wurden.

Schon in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts trieb Köln Handel mit eignen Schiffen und bald lies es ganze Geschwader in See

stechen. Es schloß Handels-Uebereinkommen mit Dänemark und andern Staaten, hatte zu London, in Guildhall, eine besondre Niederlage, welche im 13. Jahrhundert die Hansa der Kölner genannt wurde. Die Stadt stand in hohem Ansehn und befand sich an der Spitze aller Handels-Plätze im nordwestlichen Deutschland. Durch eine so große Gedeihlichkeit wurde aber der Unabhängigkeitsgeist der Bürger immer mehr gefördert. Bald wollten sie die Erzbischöfe, welche Ansprüche auf die Landes-Hoheit machten, nicht mehr als Oberherrn anerkennen. Unbestritten war Grund und Boden in dem ältesten Stadttheile, dem von der römischen Ringmauer umschlossenen, ihr Eigenthum, dagegen war derjenige, welcher diesen Stadttheil auf allen Seiten umfing, ebenso gewiß reichsunmittelbar geblieben, da, bei der jedesmaligen kaiserlichen Verleihung dieses Bodens an die Erzbischöfe, nur von Nutznießung desselben die Rede gewesen. Demnach waren die Stadtbürger, welche sich auf diesen Boden angesiedelt, durch dies Begehen nicht gradezu erzbischöfliche Landsassen geworden. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit wurde vielmehr unmittelbar im Namen des Kaisers von einem Burggrafen verwaltet, den der Erzbischof zwar ernannte, der Kaiser jedoch bestätigte. Die erzbischöfliche Gewalt bemühte sich nun durch eine Begriffs-Verwechselung, welche auf jene Ernennung sich stützte, der Landeshoheit sich zu bemächtigen. Die Kölner lehnten sich dagegen auf und brachten es endlich so weit, daß man ihnen die Erwählung ihrer Obrigkeit, zur Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, zugestand. In welchem Jahre dies zuerst geschehen, läßt sich nicht bestimmen, doch scheint der Fall erst in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingetreten zu sein. An der Ernennung dieser städtischen Behörde hatte weder der Erzbischof noch sein Vogt direkten Antheil.

Als Größe und Macht der Stadt zugenommen, weigerten sich die Bürger eine Besatzung des Erzbischofs aufzunehmen. Ihm selbst und seiner Geistlichkeit wehrten sie dagegen den Aufenthalt inner ihren Mauern nicht. Auf solche Weise bemühte sich die Bürgerschaft ein Verhältniß zu erzielen, das ihr die Vortheile der Bewohner einer bischöflichen und einer Reichsstadt gewähren sollte. Die längere Abwesenheit der Erzbischöfe, welche sich thätig bei den Kriegen der Hohenstaufen in Italien betheiligt hatten, bot den Kölnern mehr als eine Gelegenheit, ganz im Stillen sich manche Freiheiten zu erwerben. Seit aber Konrad von Hochstetten 1237 den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, bemühte er sich, mit Gewalt und List diejenigen Rechte sich wieder zuzusichern, welche seine Vorgänger vernachlässigt hatten. Dabei that er viel für die Stadt, welche er als den Hauptsitz seiner Macht betrachtete. Nach Verleihung der Stapel-Gerechtigkeit begann er 1248 den Bau des heutigen Doms, der nach dem entworfenen Plane alle übrigen bisher entstandnen Gebäude dieser Art an Größe und Herrlichkeit übertreffen sollte.

Indeß war die Zeit, zur Vollendung eines so riesigen Unternehmens, nicht mehr die geeignetste. Die unbedingte Frömmigkeit hatte bereits manchen Anstoß erlitten und der in der Bürgerschaft vorwaltende Hader untergrub das durch die Erzbischöfe von außen angefeindete Gemeinwesen mehr und mehr auch im Innern. Die unumgängliche Folge davon war, daß, wie so manches andre, auch der Bau des großen Werkes nicht so rasch gefördert werden konnte, wie man gehofft. Denn erst nach 75 Ja ren war der Chor, ein geringer Theil des Ganzen, vollendet. Auch schritt während des ganzen 14. und den folgenden Jahrhunderten der Bau nicht mehr wesentlich vorwärts, so daß der Dom, als Bruchstück eines großen Unternehmens, bis zu unsrer Zeit gedieh, der es, wie wir hoffen und wünschen, vorbehalten ist ihn zu beendigen.

Die Zugestehung des Stapelrechts war für Köln von wichtigen Folgen. Alle fremden Schiffe wurden dadurch genöthigt, bei der Stadt anzulegen und umzuladen, wodurch einerseit eine nicht geringe Verzögerung im allgemeinen Verkehr, anderseit aber auch ein großer Gewinn für Kölns Handels- und Gewerbsleute erwuchs, dessen Verlust in spätern Zeiten für die Stadt sehr empfindlich war.

Nach Friedrichs **II.** Tode, im J. 1250, und nach Erwählung des Grafen Wilhelm von Holland zum König der Deutschen, erachtete Erzbischof Konrad den Zeitpunkt als überaus günstig, Köln sich zu unterwerfen. In Deutschland war Verwirrung vorherrschend. Das Oberhaupt des Reichs erkannte in der Kaiserwürde nur ein Mittel zum Zweck, und kümmerte sich um die innre Staaten-Ordnung wenig oder nicht. Das Ritterthum baute überall seine Burgen, um Zoll- und Geleitsgeld zu erzwingen. Ihm oder der Geistlichkeit mußte jeder dienstbar werden, der sich nicht selbst schützen konnte. Jeder Pflug verwandelte sich in ein Schwert, jede Sense in einen Speer. Raub, Mord und Brandstiftung waren ritterliche Thaten geworden, die jeder nachzuahmen sich beeiferte. Die hoch gesteigerte Noth zwang die, kleinlicher Vortheile wegen, unter sich zerfallnen Rheinstädte 1254 zur Erneuerung des schon früher zwischen ihnen bestandnen Bundes, der mit jenem der norddeutschen Hanse-Städte mehr und mehr sich verständigte. Dadurch stellte sich die Macht auch von Köln auf eine feste Basis und gewährte seinen Bürgern innre Sicherheit, wie Kraft gegen Außen. Erzbischof Konrad lies sich aber dadurch nicht zurückschrecken. Er wußte, daß die mühsam errungne Eintracht zwischen den Bürgern und dem Adel nicht von langer Dauer sein würde. Die höchsten Beamten der Stadt waren bisher immer unter den altstädtischen Ritter-Geschlechtern gewählt worden. Diese aber hielten die ihnen zu Theil gewordne Auszeichnung allmälig für ein ererbtes Recht, das sie nicht mehr aufgeben wollten

und das ihnen einen Uebermuth gegen den Handwerks- und Handelsstand verlieh, der diesen schwer verletzen mußte. Dazu gesellte sich noch der Neid der letzten über die Bevorzugungen, welche mit Amt und Würde verbunden waren. Die Adeligen ihrerseit, vielleicht gerechte Richter und treue Verwalter des städtischen Interesses, blickten nichts desto weniger mit stolzer Nichtachtung auf die von ihnen regierten Bürger hinab. Die Unzufriedenheit, welche dies gegenseitige Benehmen zur Folge hatte, veranlaßte bald Unruhen, die seit 1258 zu offnem Kampfe zwischen den Geschlechtern und den Zünften sich gestalteten.

Die Erzbischöfe Konrad und Engelbert **II.** beuteten diese Zerwürfnisse zu ihrem Vortheil aus, indem sie die reichen Wolle-Weber und andre Mißvergnügte für sich gewannen. Wahrscheinlich um sich noch mehr Einfluß zu verschaffen, maßte Konrad sich das Recht an, kölner Münzen zu prägen, wodurch die sogenannten münzer Hausgenossen, welche im erblichen Besitze des Münzrechts waren, sich schwer verletzt fühlten. Ihre Drohungen erbitterten den Erzbischof so sehr, daß er die Stadt verlies und ihr einen Fehdebrief zuschleuderte. Das Glück war ihm jedoch nicht günstig, ein angebahnter Vergleich kam ebenfalls nicht zu Stande, und nachdem die Bischöflichen an der Erft, die Kölner bei Deutz geschlagen worden, endete die Vermittlung Albrechts von Trier in der Art den Kampf, daß die Stadt dem Erzbischof eine Entschädigung von 6000 Mark Silber zu zahlen hatte.

Bald nachher, am Oster-Sonntag 1259, floß zuerst Bürgerblut in Köln. Der Zwist war in der Weißfrauen-Kirche zwischen den Geschlechtern und den Zünften, wegen Entfernung der alten Schöffen, entstanden. Die Adeligen blieben obsiegend und der Erzbischof legte der gesammten Bürgerschaft strenge Buße auf, durch eine Geldstrafe noch mehr verschärft. Indeß hatten die Bürger doch soviel erlangt, daß sie aus ihrer Mitte die

Schöffen wählen konnten, die, der Andeutung in der alten „Kronik von Köln“ zufolge, leider nicht zu den unterrichtetsten und aufgeklärtesten gehörten, wie sich aus den Worten in jener alten Schrift ergibt: „Och Cöllen, hillige Stat, wie wirstu mit solchen Eseln besat!“ Der Erzbischof lies die Vorstellungen der Geschlechter unbeachtet, und da bestimmt war, daß er bei künftigen Wahlen mit der Gemeinde Rücksprache nehmen sollte, bot der Adel alles auf, um sein Recht sich wieder zu sichern. Allein je mehr er darauf hinarbeitete, um so hartnäckiger wurde der Widerstand auf Seite der Zünfte. Unter der Anführung des Fischers Hermann begaben sie sich zu dem Erzbischof, um dessen Beistand in Anspruch zu nehmen. Dieser lies nun die in der Rheingasse und bei S. Kolumba versammelten Adeligen vor sich laden, sobald aber die ernannten 12 Vertreter derselben in seinem Palaste erschienen, wurden sie gefangen genommen und nach der Veste Ahrburg gebracht. Aus Besorgniß ähnlichen Verraths verließen nun viele Adelige die Stadt, in welcher der Erzbischof unumschränkter Herr blieb und aus deren freien Bürgern er, wie die Kronik (f. 208) sagt, „eigene Leute machte.“

Nach Konrads 1261 erfolgtem Tode erbte sein Neffe Engelbert nicht allein die erzbischöfliche Macht, sondern auch die Politik seines Vorgängers gegen die Stadt. Aller an ihn ergangenen Mahnungen ungeachtet, lies er die Gefangenen nicht frei und befolgte den Rath des Fischers Hermann, der ihm mehrmals wiederholte: „So lange wir Schöffen sind, ist die Stadt Euer und möget Ihr schalten.“ Um sich noch mehr den Gehorsam der Einwohner zu sichern, lies der Erzbischof an beiden Enden der Stadt, bei Ryle und Baien, Zwingburgen erheben, legte neue Zölle auf, erhob Abgaben von den Bürgern und hielt nichts von dem, was er diesen versprochen hatte. Bald wurden selbst die bürgerlichen Schöffen abgesetzt und eingekerkert; nur der schlaue Hermann hielt sich noch und brachte es so

weit, daß einige der Verhafteten wieder freigelassen und in ihre Aemter eingesetzt wurden. Den 8. Juni 1262 lies Engelbert der am Rathhause versammelten Gemeinde erklären, daß er von nun an einen der Bürgermeister und einen Schöffen-Amtmann selbst ernennen wolle, außerdem aber noch eine Abgabe von allen Lebens-Mitteln und eine Vermögens-Steuer von 6000 Mark verlange.

Da trat der Bürger Eberhard vom Buttermarkt hervor und rief seine Mitbürger zum Widerstand gegen solche Forderungen auf. Seine Rede war kaum beendet, als schon bei allen Anwesenden, wie in der nächsten Stunde bei der ganzen Bevölkerung der Entschluß feststand, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Gefangenen, welche indeß aus der Ahrburg entkommen waren, stellten sich an die Spitze der Bevölkerung, berannten und eroberten die Baienburg und nahmen in den nächsten Tagen auf gleiche Weise auch die Ryleburg ein. Der Erzbischof lagerte sich nun gegen Ende 1262 mit großer Macht vor Köln, konnte die Stadt jedoch nicht einnehmen und sah sich genöthigt, einen Vergleich einzugehen, wonach ihm die Bürger 6000 Mark Silbers bezahlten, zugleich aber auch alle vom Kaiser erhaltenen Rechte und Freiheiten wieder zurückerhielten. Engelbert war über diesen Ausgang sehr entrüstet. Er wollte nicht mehr nach Köln kommen, sondern schlug seine Residenz in Brühl auf. Der von ihm am 26. November 1263 versuchte Ueberfall der Stadt scheiterte ebensowohl, als die am Pfingstsonntag 1266 auf dem Griechenmarkt zum Ausbruch gekommene durch ihn angezettelte Verschwörung der Wolleweber oder Tuchmacher *), bei welcher Gelegenheit der Erzbischof so aufgebracht war, daß er rief: „Gott habe seiner vergessen, weil ihm alle Pläne, der Stadt Meister zu werden, mißlängen, weshalb er sich den Tod wünsche."

*) Um dieselben zu bestrafen, lies der Rath nicht weniger als 17,000 Webstühle verbrennen.

Der Mönch Wolfrath, welcher diese Rede gehört, verpflichtete sich, die Geschlechter zu entzweien. Er rechnete dabei auf die Eitelkeit der Weißen, die sich nicht, wie die Overstolzen, in Scharlach mit grünem Unterfutter kleiden durften. Der Versuch gelang; die Weißen wollten ihren Nebenbuhlern gleichstehen und behaupteten, der Erzbischof habe ihnen das Recht zugestanden, ebenfalls Scharlach tragen zu dürfen. Durch Vermittlung des Grafen von Jülich wurden sie zur Ordnung verwiesen und alles schien ruhig, als sie, im Einverständniß mit den Zünften, am 10. Januar 1267 die Overstolzen in den Straßen anfielen. Nach einem hartnäckigen Gefecht blieben diese obsiegend und die Weißen wurden verbannt. Sie wendeten sich an den Erzbischof, der mit ihnen den Wunsch theilte, der Stadt sich zu bemächtigen. Ein Schuhflicker Namens Havenit (Habenichts) wurde gewonnen. Er grub zwischen dem Severin- und Weierthor, unfern seiner Wohnung bei der Ulrichs-Pforte, ein Loch unter die Stadtmauer, wodurch Mann und Roß in die Stadt gelangen konnten, ein Vorhaben, das Herzog Wallraf von Limburg in der stürmischen Nacht vom 14. zum 15. Oktober 1267 in Ausführung brachte. Obgleich unvermuthet überfallen, kämpften die Overstolzen und ihre Anhänger doch mit solcher Tapferkeit, daß sie nach blutigem Kampfe den Feind zum Rückzug nöthigten. Bei diesem Ueberfall wurde der Fischer Hermann, nebst den meisten der übrigen Verräther erschlagen. Ein Denkmal in der Mauer, wo die Oeffnung gewesen, verewigte das Andenken an diesen Kampf, welcher die gute Folge hatte, daß die Parteien sich vereinigten und zu ihren Schirmvögten gegen den Erzbischof die Grafen von Jülich, Berg, Geldern und Katzenelnbogen ernannten.

Der erste nahm noch in demselben Jahre den Erzbischof gefangen und brachte ihn nach Köln, wo er von den Einwohnern auf das bitterste verspottet wurde. Sodann führte er ihn nach seiner Burg Niedecken in der

Eifel, wo er ihn in einem eisernen Käfig eingesperrt hielt. Der kölner Kronik zufolge (S. 232, 1) wurde der Kirchenfürst oft mit diesem Käfig auf der Außenseite des Thurms zur Hälfte hinabgelassen, um von den Burgknechten und andern Leuten beschimpft zu werden. Diese Angabe scheint jedoch übertrieben; denn der Käfig bestand wahrscheinlich nur in einem mit Eisenstäben versehnen Erker, der zum Gefängniß des Erzbischofs gehörte. Erst 1273 wurde Engelbert, auf Alberts des Großen Verwendung, wieder freigelassen.

In dem Kampfe wegen der limburgischen Erbschaft, welche ebensowohl von dem Herzoge von Brabant als dem Grafen von Geldern in Anspruch genommen wurde, standen die Kölner auf der Seite des ersten, während der Erzbischof Siegfried, Graf von Westerburg, es mit dem letzten hielt. Die Schlacht bei Worringen, am 5. Juni 1288, fiel zu Gunsten des Herzogs aus. Der Graf von Geldern, der Erzbischof und viele Ritter wurden gefangen. Aber Siegfried rächte sich für diese Niederlage dadurch, daß er Köln mit dem Bann belegte und sich, so lange er lebte, nicht bewegen lies, ihn wieder aufzuheben. Erst 11 Jahre nachher söhnte sich sein Nachfolger Wigbold mit der Stadt aus und veranlaßte 1299 den Papst, den Bann aufzuheben.

Solcher wiederholten Reibungen und Kämpfe ungeachtet, waren Gewerbthätigkeit und Kunstfleiß in Köln zu so großer Entwicklung gediehen, daß hier namentlich die berühmtesten Gold- und Silberarbeiter, viele ausgezeichnete Maler, Bildhauer, Sticker, Teppichmacher, rc. wohnten. Die Stadt hatte ihre eigne Maler-Schule, welche die wohlverstandne Mitte zwischen der altdeutschen und altniederländischen Malerei hielt. Johann von Eyck, Meister Wilhelm von Herle (der Urheber des berühmten Dombildes) u. m. a. haben sich unsterbliche Namen erworben. Anderseit sind die zahlreichen Denkmale der Baukunst, der Bildhauerei, der Glasmalerei

und Metall-Gießerei überzeugende Beweise von dem Kunstsinne, wie von der Kunstfertigkeit der Kölner, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.

Die schönste Blüthezeit dieses Strebens fällt in das 14. Jahrhundert, wo die Erzbischöfe, mit auswärtigen Kriegen beschäftigt, die Stadt Köln unangefochten ließen. Diese gehörte zu den vier Städten, welche sich an der Spitze der Hanse befanden. In nichts stand sie hinter ihren mächtigen Freundinnen und Nebenbuhlerinnen, den Städten Lübeck, Braunschweig und Danzig zurück. Kölnisches Geld bewahrte überall seinen vollen Werth und kölnisches Gewicht wurde fast überall angenommen. Die Zahl der alten Geschlechter hatte sich vermindert, das Ansehen und der Reichthum der Zünfte dagegen sich vermehrt. Schon seit 1321 hatte der Gewerbstand seine Vertreter in der Stadtobrigkeit, war jedoch damit nicht lange zufrieden, sondern bemühte sich nach und nach, vollkommen die Oberhand zu gewinnen. Indeß war selbst 20 Jahre nachher die Wahl noch in den Händen der Geschlechter.

Ein schreckliches Ereigniß karakterisirt jene Zeit. Die in Köln wohnenden Juden, worunter sich viele reiche befanden, ließen sich von der Besorgniß, daß man gegen sie mit derselben Grausamkeit wie in Mainz, Trier, Worms, Speier, Magdeburg, Halle und andern Städten verfahren werde, zu dem verzweifelten Entschlusse verleiten, am 24. August 1349 ihre Häuser anzuzünden und mit Weibern und Kindern sich zu verbrennen. Die wenigen mit dem Leben davon gekommenen Israeliten mußten nun mit ihrer beweglichen Habe die Stadt verlassen. Ihre von den Flammen verschont gebliebenen 29 Häuser und die 28 Plätze der eingeäscherten Wohnungen wurden verkauft, und der Erlös zwischen der Stadt und dem Erzbischof getheilt. Erst nach 18 Jahren erhielten die Juden wieder die Erlaubniß, nach Köln kommen zu dürfen, wofür jeder einzelne ein jährliches Schutzgeld von 70 Mark zu entrichten hatte.

Die städtische Verfassung hatte noch manche Unruhen zu erleiden, welche 1367 durch Streitigkeiten mit der Geistlichkeit unterbrochen wurden. Diese weigerte sich nämlich, die durch Karl **IV.** 1349 und 1359 über sie verhängte Steuer=Pflichtigkeit anzuerkennen. Es kam von ihrer Seite zu Widersetzlichkeiten, denen der Rath mit Nachdruck begegnete, weshalb die Geistlichen sowohl über ihn als die Gemeinde den Kirchenbann verhängten und die Stadt verließen, in welche sie erst nach zwei Jahren zurückkehrten. Ein Auflauf der Tuchmacher nöthigte 1317 den Rath sich aufzulösen, doch blieb die vollstreckende Gewalt noch dem Adel, der einen zünftigen weiten Rath von 50 Mitgliedern sich beigesellen sollte, was er aber nicht that. Es entbrannte deshalb 1372 ein blutiger Kampf, wobei am 21. November 33 Häuptlinge der empörten Weber das Leben verloren. Die Stadt blieb 14 Tage gesperrt, viele Weber wurden theils in ihren Häusern, theils in Kirchen und Klöstern umgebracht; alle übrigen traf Verbannung. Es wanderten 1800 derselben sowohl nach Bonn, Andernach, Eupen und Aachen aus, als nach dem Bergischen und der Grafschaft Mark.

Nach langen Zwistigkeiten ward endlich 1377 die Stadt von der Acht, womit Karl **IV.**, und von dem Kirchenbann, womit der Papst sie belegt hatten, befreit und der Friede wieder hergestellt. Eilf Jahre nachher entstand die Universität, welche bald zum Hauptsitz der scholastischen Theologie und Filosofie sich gestaltete, was um so leichter war, da Albert der Große, Thomas von Aquino und Duns Scotus schon den Weg vorgezeichnet, den sie zu verfolgen hatte. Indeß war der verwiesene Bürgermeister Heinrich von Stave nach Köln zurückgekommen, wo er ohne weiters hingerichtet wurde. Seine Anhänger versammelten sich in der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1396 auf der Airsburg, um seinen Tod zu rächen. Ihr Vorhaben ward verrathen, die Bürger überfielen die Versammlung und Tod oder Verbannung traf die Angesehensten von den Geschlechtern. Auf solche

Weise zum Besitze der Macht gelangt, gab sich die Gemeinde eine neue Verfassung. Die Bürgerschaft schied sich in 22 Gaffeln (Zünfte), welche 36 Rathsherrn zu wählen hatten, denen man noch 13 Gerichtsherrn beigesellte. An der Spitze der Verwaltung standen 6 Bürgermeister, von denen abwechselnd je zwei regierten. Die neue Verfassung war in dem „Verbund-Briefe" enthalten, der am Feste der Kreuzerhöhung 1396 beschworen wurde. Der Rath schritt sofort zur Abfassung einer Gerichts-Ordnung, welche 1437, nach ihrer Vollendung, sowohl die Stadtbehörde als der Erzbischof genehmigten und welche Kaiser Friedrich **III.** bestätigte. Der Erzbischof erhielt zwei Paläste in der Stadt, doch durfte er nur mit einem kleinen Gefolge in dieselben kommen und nie länger als drei Tage darin verweilen. Die Stadt bewahrte ihre Reichsunmittelbarkeit, gelobte zwar dem Erzbischof Treue, empfing dagegen aber auch seinen Schwur, ihre Freiheiten anzuerkennen und zu schützen.

Seit dieser Neugestaltung erfreute sich Köln einer beneidenswerthen Ruhe, die zugleich seine Macht und sein Ansehn, wie seinen Handel und Wohlstand verdoppelte. Gleichzeitig trat beispiellose Wohlfeilheit ein, dessen Gipfelpunkt das Jahr 1364 bezeichnete, wo man ein Fuder Wein für einen Gulden kaufte. In demselben Jahrhundert wurden auch große städtische Bauten begonnen und vollendet, so der Rathhausthurm von 1407 bis 1414, der Gürzenich von 1441 bis 1450, das Stadtzeughaus bei S. Klara und viele andre Bauten, deren Großartigkeit den berühmten Aeneas Sylvius (später Papst Pius **II.**) die Aeußerung entlockte, „daß keine andre Stadt in Europa etwas Aehnliches aufzuweisen hube." Auch die Buchdruckerkunst fand in Köln wohlverstandne Aufnahme und größere Ausbildung. Ulrich Zell war hier vermuthlich seit 1464 der erste Buchdrucker, dessen Offizin sich neben der Lyskirche befand. Schon 1423 hatten Bürgermeister und Rath an demselben 24. August, wo 74 Jahre vorher die Juden in ihrer

Verzweiflung sich selbst verbrannt, den Entschluß gefaßt, der Judenschaft einen längern Aufenthalt **nicht** zu gestatten, wenn die bis zum Remigius-Tage 1429 für ihr Verweilen in der Stadt anberaumte Frist ihr Ende erreicht. Wirklich mußten die Israeliten für längere Zeit Köln wieder verlassen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden Zerwürfnisse zwischen dem Erzbischof **Rupert** und dem Domkapitel zu Köln. Karl der Kühne von Burgund, durch Rupert unterstützt, belagerte 1474 Neus, das von seinen Bürgern und den Kölnern, ihren Verbündeten, tapfer vertheidigt wurde. Vier Jahre vorher waren Mißhelligkeiten zwischen Köln und den übrigen Hansestädten entstanden, welche die letzten veranlaßten, jenes vom Bunde auszuschließen, bis 1475, auf dem Hansetage zu Lübeck, das Zerwürfniß geschlichtet ward. Die Regierung Erzbischof **Hermanns** des Friedfertigen, von 1480 bis 1508, war auch für Köln eine Zeit der Ruhe und des Segens, welche selbst die Empörung von 1481, wodurch der Rath gestürzt, dann von der Mehrheit der Bürger wieder eingesetzt wurde, nicht zu gefährden vermochte. Der Versuch der Kölner, neue Zölle auf dem Rhein zu erheben, veranlaßte die rheinischen Fürsten, den Strom für den kölner Handel zu sperren, weshalb die Uebereilung jener bald der Vernunft nachgeben mußte.

Neuere Zeit. Das Alte war in seinen bisherigen Formen so morsch geworden, daß es nothwendigerweise bei dem Anstoß eines unerwarteten großen Ereignisses zusammenstürzen mußte. Amerikas Entdeckung und die des Seeweges nach Ostindien, die Umgestaltung der Kriegskunst, seit Erfindung des Schießpulvers, das Wiederaufleben der Wissenschaften, vermittelst der Buchdruckerkunst und die häufigen Kirchen-Versammlungen bezeugen das Dasein eines immer dringender werdenden Bedürfnisses, dem man nicht abhelfen konnte oder wollte. Am meisten aber lies das durch die

kirchliche Reformation geweckte Streben, alles zu prüfen und zu zergliedern, voraussehen, daß eine durchgreifende Neuerung bevorstehend sei.

Der seit 1517 auf dem Kurstuhl von Köln sitzende Graf Hermann zu Wied schützte zwar mit aller Macht die Lehren und Satzungen der römisch-katholischen Kirche gegen die Einwirkungen des evangelischen Glaubens-Bekenntnisses, doch vermochte er die reuchlinschen Händel nicht zu hintertreiben, wodurch eben so viel Aufsehen als Skandal veranlaßt wurde. Der gesteigerte Fanatismus forderte seine Opfer. Wirklich wurden zwei protestantische Prediger, Klarenbach und Flistädt, als Ketzer zum Tode verurtheilt und den 28. September 1529 zu Melaten hingerichtet. Die dadurch verursachte Aufregung war so groß, daß die Mörder sich lange verborgen halten mußten, während die neue Lehre um so mehr sich verbreitete. Bald kam es zu blutigen Streitigkeiten zwischen den Anhängern der beiderseitigen Glaubens-Meinungen, wodurch von 1520 bis 1533 eine Menge Rathsverordnungen veranlaßt wurden, welche nicht selten kurz hinter einander sich gegenseitig widersprechende Verbote enthielten. Melanchthons Erbieten, eine Besprechung über religiöse Gegenstände zu veranlassen, wurde den 30. Juli 1543 unter dem Vorwande zurückgewiesen, „daß es die erste Pflicht eines ehrsamen Rathes sei, Zwist und Zwietracht in der Stadt zu vermeiden." Dieser Bescheid wird noch im Rathsarchiv aufbewahrt. Selbst des Erzbischofs Einfluß vermochte den Rath nicht, von seinem Entschlusse abzuweichen. Bucer und Pistorius richteten eben so wenig aus als Melanchthon, demungeachtet vermehrten sich die Protestanten so stark in der Stadt, wie im ganzen Erzbisthum.

Hermanns Nachfolger stellte die alte kirchliche Ordnung wieder her. Die Versammlungen der Lutheraner wurden verboten und jeder der daran theilnehmen würde, mit Verbannung bedroht. Auch die Wiedertäufer sollten unter keinem Vorwand geduldet werden. Erst als Gebhard **II.**, aus

Liebe zu der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld, sich selbst zu säkularisiren wünschte und seinen Unterthanen Religions-Aenderung gestattete, wandten sich die Protestanten, unter Voranstellung zweier Rathsherrn und des Kaspars von Widdige, die zu ihren Glaubens-Genossen gehörten, an den Rath, mit der Bitte um Gestattung freier Religions-Uebung. Ihr Gesuch wurde zurückgewiesen, mehre von ihnen wurden eingekerkert und alle sollten, binnen einer bestimmten Frist, die Stadt verlassen. Viele gehorchten diesem Befehle und zogen nach verschiedenen Orten in der Grafschaft Berg, wo ihre Gewerbthätigkeit bald freudig emporblühte. Die in Köln gebliebenen Lutheraner mußten sich verborgen halten. Mehre derselben verlegten 1608, während der reinerschen Unruhen, ihren Wohnsitz nach dem nahen Mülheim. Die Zahl der in Köln gebliebnen scheint indeß noch so stark gewesen zu sein, daß man sie 1611 beschuldigen konnte, die Religions-Streitigkeiten in Aachen und Lille veranlaßt zu haben. Aus Besorgniß vor der Wuth des Pöbels wanderten sie nun, wie die Kronik sagt, haufenweise aus, was sowohl dem Wohlstand, als dem Handel der Stadt einen starken Stoß versetzte. Die strengen Verordnungen des Raths gegen die Wiedertäufer wurden von 1613 bis 1618 der Bevölkerung jährlich vorgelesen. Es wurde verboten, in Köln protestantische Predigten zu halten, oder sich nach Mülheim zu begeben, um solchen dort beizuwohnen. Sowohl aus dem allem, als aus einer Bürger-Ordnung von 1625, ergibt sich, daß bis vier Jahre vorher die kölnischen Lutheraner und Reformirten noch im vollkommnen Genuß des Bürgerrechtes geblieben, obschon man ihnen den Kleinhandel verboten und sie genöthigt hatte, Schutzgeld zu zahlen.

In Folge dieses unduldsamen Verfahrens, wodurch 1685 über 1400 protestantische Familien genöthigt wurden, die Stadt zu verlassen, löste sich nach und nach das freundschaftliche Verhältniß zwischen Köln und den Handelsstädten auf, wo die kirchliche Reformation Eingang gefunden, doch

wurde noch sein Name in fast allen wichtigen Reichsangelegenheiten genannt. Immer noch war sein Handel blühend und ausgedehnt. Auch hatte es noch gute Maler, unter denen Geldorp und Johann von Aachen den ersten Rang einnahmen. Allein mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts begann es unaufhaltsam zu sinken, und zwar um so rascher, je weniger es auf die vielen von den übrigen Rhein- und Hansestädten gegen seine Anmaßungen gerichteten Klagen Rücksicht nahm. Dieser mißliche Zustand blieb während des ganzen dreißigjährigen Krieges andauernd, wonach, durch den am 30. Januar 1648 zu Münster geschlossenen Frieden, den Hansestädten große Vortheile der Schifffahrt und des Handels in den spanischen Staaten, wie in den vereinigten Niederlanden, zugestanden wurden. Auch auf dem Oberrhein sollte Handelsfreiheit herrschen, und im Frieden zu Osnabrück übernahm Schweden die Verpflichtung, über alle Rechte und Freiheiten der hanseatischen Schifffahrt zu wachen. Allein schon damals, wie in neuester Zeit, hielten die Niederländer durch diese Friedens-Bestimmungen sich nicht gebunden. Sie sperrten den Rhein zu ihrem alleinigen Vortheil und belegten die Schifffahrt auf demselben mit hohen Zöllen. Holland schadete, durch diese mißgünstige krämerisch-habgierige Handels-Politik nicht allein sehr wesentlich den oben am Rhein gelegnen Handels-Städten, sondern auch sich selbst, weil nun der Handel nach dem Innern Deutschlands einen andern Weg einschlug, wodurch Bremen und Hamburg große Stapel- und Handelsplätze wurden.

Zum letzten Male stritten von 1680 bis 1685 Aristokratie und Demokratie in Köln ihren Kampf auf Leben und Tod. Das Verlangen nach einer zeitgemäßen Veränderung der unzweckmäßig gewordnen alten Verfassung war so allgemein, daß der im erstern Jahre ausgebrochne Aufstand bald sehr drohend sich gestaltete. Durch die verkehrten Maßregeln und den vernunftwidrigen Trotz des Raths, gegen die mit Köln verbün-

deten Städte, war der allgemeine Wohlstand, welcher früher in dem ersten geherrscht, unwiederruflich verloren. Demungeachtet wurden dem verarmten Bürgerstande stets neue Abgaben auferlegt, und der Verdacht, daß die öffentlichen Gelder verschleudert oder veruntreut würden, ward immer lauter. Ohne Zweifel hatte der Krieg, den das deutsche Reich gegen die Eroberungssucht Ludwigs **XIV.** zu führen sich genöthigt sah, auch für Köln bedeutende Opfer nothwendig gemacht; doch der öffentliche Verdacht wollte durchaus Untreue und Geldunterschlagung finden, weshalb der Unwille immer lauter und drohender wurde. Ein Bandhändler, Namens Gülich, wurde endlich die Veranlassung einer nähern Untersuchung dieses Verdachts, der weder gerechtfertigt noch überzeugend widerlegt werden konnte. Da jener seine Beschuldigungen keineswegs einstellte, lies der Rath ihn in der Nacht vom 7. zum 8. November 1680 verhaften, mußte ihn jedoch schon am folgenden Tage wieder frei lassen. Es bildeten sich mehre Parteien, der Pöbel griff zu den Waffen und die Unruhen dauerten fast ohne Unterbrechung bis Ostern 1683, wo sie zu noch größerer Heftigkeit sich gestalteten. Am Pfingstabend desselben Jahres wurden mehre Rathsherrn verhaftet und am Johannisfest der ganze bisherige Rath abgesetzt, an dessen Stelle nun Gülichs eifrigste Anhänger kamen, während er selbst zum Syndik sich ernennen lies. Es trat jetzt vollständige Anarchie und Pöbelherrschaft ein, der nur die kaiserliche Achtserklärung vom 11. August 1685 ein Ende machen konnte. Schon den 20. November desselben Jahres wurde der frühere Rath wieder eingesetzt und Gülich, nebst seinem Mitschuldigen Sax, den 23. Februar 1686 zu Mülheim enthauptet. Des ersten Haus, in der Straße Oben-Marspforten, ward abgebrochen, an dessen Stelle eine Schandsäule mit einer Inschrift errichtet, und über dieser der in Erz gegossene Kopf des Empörers angebracht. Die Säule wurde den 17. September 1797 umgestürzt, der Kopf als der eines Mär-

tirers für Freiheit und Verfassung herumgetragen und nach dieser Ovation nach Bonn geschickt.

Wohl oder übel erhielt sich die wiederhergestellte alte Verfassung bis zum Ausbruche der französischen Staatsumwälzung. Die Lebens-Fähigkeit und Kraft, welche sie früher beseelt, war längst dahin, um so mehr da der westfälische Friede, schwieriger noch in seiner Vollziehung als in seinem Abschlusse, in Köln religiöse Einigkeit und Gleichheit nicht einzuführen vermochte. Die Kriege im Laufe des 18. Jahrhunderts waren ohne nachtheiligen Einfluß für Köln, wo alles im gewohnten Gleise blieb. Die allgemeine Ruhe erzeugte sogar größere Duldung gegen die Protestanten, denen zu Anfang 1788 gestattet wurde, sich ein Bethaus zu erbauen. Der fanatische Pöbel verhinderte jedoch die Ausführung des Vorhabens und jene mußten sich begnügen, nach wie vor ihre öffentliche Gottes-Verehrung in dem eine Stunde entfernten Mülheim zu begehen. Das Verhältniß zwischen der Stadt und dem letzten aufgeklärten und milden Kurfürsten Maximilian Franz *) blieb dasselbe, wie während der Regierung seiner unmittelbaren Vorgänger. Der Handel schien von einem schleichenden Fieber befallen, der Gewerbfleiß selbst verfiel in Siechthum; die Nahrungslosigkeit und Armuth der untern Volksklasse wurde immer allgemeiner.

Unter solchen Umständen hatte sich, einige Jahre nach dem Ausbruche der französischen Staatsumwälzung, das östreichische Heer unter Clairfait's Oberbefehl, in der Nacht vom 5. und 6. Oktober 1794 zwischen Düsseldorf und Köln an das rechte Rheinufer zurückgezogen. Unmittelbar nachher besetzten die Truppen der französischen Republik, unter Jourdan's An-

*) Unter seiner Regierung hatte das Erzstift Köln, nebst allen seinen Zugehörungen, auf 120 deutschen Geviertmeilen eine Bevölkerung von 230.000 Seelen und ein jährliches Einkommen von 600,000 Thlr. Der Kurfürst starb 1801 zu Hetzendorf, bei Wien.

führung, die Stadt Köln. Eine provisorische Verwaltung wurde eingeführt und von derselben, unter mehren andern Verfügungen am 17. November auch die getroffen, welche die gleiche Berechtigung aller religiösen Glaubens-Meinungen feststellte. Ein Jakobinerklubb entstand in Köln nicht, und wenn auch hier einige sogenannte Freunde der Freiheit und Gleichheit sich bemerkbar machten, verhielt sich doch die große Masse der Bevölkerung durchaus ruhig und zeigte keine Gleichstimmung für ihr Begehen.

Durch den Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797) wurde Köln mit der französischen Republik vereinigt. Vollkommen herabgestürzt von seiner frühern Selbstständigkeit, Größe und Macht, wurde es eine Munizipalstadt im Ruhr-Departement, dessen Hauptort Aachen war. Alle in Köln bestehenden Klöster und andre geistliche Stiftungen wurden durch ein Dekret vom 10. Prairial des Jahres X. (1802) aufgehoben und ihre Besitzungen als National-Eigenthum erklärt. Nur die Güter der Haupt- und Pfarrkirchen blieben von dieser Maßregel verschont. Den beiden evangelischen Gemeinden ward auf ihre Bitte am 16. April 1802 zuerst ein Zunftsaal, dann die Antonius-Kirche zur Abhaltung ihres Gottes-Dienstes angewiesen und die letzte den 19. Mai 1805 eingeweiht. Beide Gemeinden vereinigten sich 21 Jahre nachher zu einer einzigen. Ebenfalls 1805 wurde die Stadt Sitz einer Unter-Präfektur, einer Zentral-Schule, eines ersten Instanz- und eines Handels-Gerichts.

Als nach den unglücklichen Feldzügen der Franzosen in Rußland und Deutschland, diese den 14. Januar 1814 Köln räumten, wurde es unmittelbar von den Verbündeten besetzt. Der 24. Artikel der zu Wien abgeschlossenen Kongreß-Akte theilte mehre Gebiete am rechten und linken Rheinufer, mit denselben auch Köln, der preußischen Monarchie zu. Die Stadt wurde bald nachher Sitz des Ober-Präsidenten der Provinzen Jülich, Kleve und Berg und einer königlichen Regierung. Ein Ober-Präsi-

dium für die gesammte Rheinprovinz wurde 1822 errichtet und dessen Sitz in Koblenz bestimmt. Der erzbischöfliche Stuhl, welcher so lange leer gestanden, ward wieder besetzt und der hochwürdige Graf Spiegel zum Desenberg den 25. Juni 1825 feierlich auf denselben erhoben. Nach dessen 1835 erfolgtem Ableben bekleidete man den Freiherrn Droste von Vischering mit der erzbischöflichen Würde. Den beklagenswerthen Störungen, welche derselbe in den kirchlichen Angelegenheiten des Erzstiftes hervorrief, wurde 1842 ein Ziel gestellt durch die Ernennung des bisherigen Bischofs von Speier, von Geissel, zum Koadjutor des Erzbischofs und dessen Stellvertreter in Köln.

Ein erhebendes Fest wurde noch in demselben Jahre zu Köln gefeiert. Es betraf die am 4. September durch König Friedrich Wilhelm IV. vollzogne Grundstein-Legung zum erneuerten Fortbau des Doms, für dessen Erhaltung bereits der verstorbene König bedeutende Summen bewilligt hatte. Bei dieser Gelegenheit sprach der König, in Gegenwart vieler hohen Gäste und einer unübersehbaren Volksmenge, die der Geschichte angehörenden bedeutungsvollen Worte:

„Meine Herrn von Köln! Es begibt sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Prachtbau. Er ist das Werk des Bruder-Sinnes aller Deutschen, aller Bekenntnisse. Wenn Ich dies bedenke, so füllen sich Meine Augen mit Wonne-Thränen und Ich danke Gott, diesen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundstein ligt, dort mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut sie; so mögen sie für Deutschland, durch Gottes Gnade, Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden. Alles Arge, Unächte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln an dem Frieden der Konfessionen und

der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gottes-Hauses, ja den Bau des Vaterlandes hemmte. Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor 29 Jahren unsre Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden Vaters, des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sei. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumfes werden. Er baue, er vollende!"

Die preußisch-rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche sich 1825 zu Köln bildete und mit dem 1. Mai 1827 die regelmäßige Fahrt zwischen Köln und Mainz eröffnete, hat seitdem große Ergebnisse, sowohl für den Gesammtverkehr auf dem Rhein, als insbesondere für den von Köln geboten. Von einem Dampfboot ist sie fast bis zu 25 gediehen, obgleich sich ihr die thätige Konkurrenz der düsseldorfer und der niederländischen Gesellschaften beigesellt hat. Auch die Segel-Schifffahrt hat eine viel größere Ausdehnung als früher gewonnen, und seit Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln, hat für den Handel dieser letzten Stadt eine neue Quelle der Gedeihlichkeit sich eröffnet, welche die reichsten Früchte zu bieten verspricht.

So haben unter einer milden und gerechten Verwaltung binnen wenigen Jahren die Vortheile sich erneuert, welche Köln seiner günstigen Lage als Handels-, Stapel- und Fabrikplatz verdankt. Seit 1814 hat seine Bevölkerung sich verdoppelt. Neue, schöne Straßen entstehen inner seinen alten Mauern und die Lebhaftigkeit des Verkehrs, welche fast ganz aus ihm entwichen war, verstärkt sich mit jedem Jahre auf eine Weise, welche die traurigen Zustände von 1794 bis 1814, wo alles todt, alles stumm und öde war, nicht wieder erkennen läßt.

Wappen. Es besteht in einem in zwei Hälften geschiedenen Schilde. Im obern Theile befinden sich drei goldne Kronen in rothem Felde, im untern elf goldne Flammen in weißem Felde. Der Schild wird von einer Mauerkrone gedeckt.

Alterthums-Ueberreste.

Die **Colonia Agrippina** nahm den Raum ein, welchen die sogenannte alte Burgmauer umschließt. Diese begann in der Nähe des Lupus-Plätzchens am Lupuseck, wo ihr nordöstlicher Winkel war. Von da zog sie sich nördlich vorüber am Dom, zwischen diesem und der Trankgasse, über den Litsch, bis zur Mündung der Straße unter fetten Hennen. Hier stand die 1827 abgetragne Pfaffen-Pforte, ein altes Römerthor. Von demselben zog sie sich, immer in westlicher Richtung, zwischen der Komedien- und Zeughaus-Straße einerseit und der Burgmauer-Gasse, dem Appelhof und der Straße am Römerthor auf der andern Seite, bis zum Musivthurm, der ihre nordwestliche Ecke bildet und sich in Nähe des vormaligen S. Klaren-Klosters erhebt. Dann wendet sich die alte Mauer gegen Süd und zieht sich in fast gerader Linie bis in die Nähe der Weier-Straße. Man sieht sie sehr genau sowohl in der Apern-Straße und in der S. Aposteln alte Mauer, als in den Höfen und Gärten südlich von der Aposteln-Kirche, im Laach, der Straße S. Mauritius alte Mauer und des Mauritius Steinweg, den sie fast in der Mitte, bei dessen Zusammentreffen mit der Tauben-Gasse, durchschnitt. Ihre südwestliche Ecke befand sich in der Nähe der Weier-Straße.

Die alte Mauer wendete sich von da gegen Ost und zog sich über die Griechen-Pforte, einem ehemaligen Thore, längs der Hinterstraße alte Römer-Mauer, gleichlaufend mit den Straßen Rothgerberbach, Blaubach

und Mühlenbach, leicht gekrümmt wie diese, bis zum Malzbüchel, wo ihre südöstliche Ecke sich befand. Ebenfalls nicht vollkommen geradlinig, sondern dem alten Rheinufer folgend und gegen den Altmarkt leicht gebogen, zog sich der Römer-Umschluß von dem letztbezeichneten Punkte bis zu der nordöstlichen Ecke am Lupus-Plätzchen.

Diese Römerstadt, welche etwas mehr als ein Drittel von dem heutigen Köln einnahm, bildete fast in Mitte dieses letzten ein unregelmäßiges ein wenig mehr langes als breites Viereck, von 5120 Schritt oder 12,800 Fuß (51 Minuten) im Umfang. Es sind von der alten Burgmauer an vielen der vorangedeuteten Punkte, namentlich auf der Nord-, West- und Südseite, wie östlich unterhalb des Doms, noch bedeutende Ueberreste auf der Oberfläche vorhanden. Beim Bau verschiedner öffentlicher und Privat-Gebäude, bei Anlegung von Straßen, Erweiterung von Plätzen &c., ist sie beseitigt worden, namentlich bei Erbauung des Justiz-Palastes und bei Vergrößerung des Neumarkts.

Die alten Thore befanden sich auf der Nordseite an der Stelle der Pfaffen-Pforte und des Zeughaus-Thores, der Mündung des Kattenbugs gegenüber; auf der Westseite: beim Zusammentreffen der Ehren- und der Breite-Straße, wo die Ehren-Pforte oder **Porta Herae** gestanden haben soll, und unfern des Zusammentreffens der Straßen Mauritius alte Mauer und Mauritius Steinweg; auf der Südseite: an der Stelle der noch vorhandnen Griechen-Pforte und der beseitigten Hochpforte am Waidmarkt, welche letzte nach einigen Alterthums-Forschern **Porta alta**, nach andern **Porta Jovis** genannt worden sein soll; auf der Ostseite: am Marsplatz und an der Mündung der Straße unter Taschenmacher in die am Hof.

Mehr oder weniger in ihrer alten Gestalt erhaltne Römer-Thürme der Ringmauer befinden sich in der Gasse Burgmauer und an der Ecke der Zeughaus- und Apern-Straßen, wo der sogenannte Musivthurm, im

untern Stockwerk augenscheinlich römisches Bauwerk, genau übereinstimmend mit dem ist, welcher sich an der Ecke des Neumarkts und des Laachs in einem Hofe zeigt. Zwischen diesen beiden sehr merkwürdigen Thürmen befinden sich noch zwei andre in der Apern-Straße und in der Aposteln alte Mauer. Alle andre Thürme sind theils ganz, theils bis auf einige Fuß über der Oberfläche abgebrochen.

Von den übrigen Denkmalen der Römer-Größe ist in Köln unverändert nichts mehr erhalten. Die Grundmauern einiger Pfeiler der auf Konstantins Befehl erbauten Rheinbrücke, sind nur bei sehr niedrigem Wasser-Stande zu erkennen, und zwar in der Richtung von der Salzgasse gegen die Heriberts-Kirche in Deutz. Das Kapitol, auf dessen Stelle sich später die Marien-Kirche erhob, wurde bei Erbauung derselben gänzlich beseitigt. Wo das **Praetorium**, das **Quaestorium**, das **Tabularium** und andre öffentliche Hauptgebäude, das Theater und die alten Tempel 2c. sich erhoben, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Wohl deutet man noch die Orte an, wo einige derselben gestanden haben sollen; aber weder von ihrer alten Form, noch von ihrem Grundgemäuer, oder ihren Umrissen, läßt sich irgend etwas erkennen. Durch die verheerenden Züge der Franken, Hunnen und Normannen sind die meisten römischen Alterthümer vernichtet worden; andre hat das Christenthum gänzlich umgestaltet. In der Alterthümer-Sammlung des wallraffschen Museums befinden sich viele in Köln und seiner nächsten Umgebung ausgegrabnen Gegenstände, deren später Erwähnung zu thun ist.

Allmälige Vergrößerung.

Vor der Römerstadt lag eine Insel, die sich von der Gegend des heutigen Baienthurms, über den östlichen Raum der neuern Stadt bis in

die Nähe der Trankgasse erstreckte. Ein nicht breiter Rheinarm, der die spätern Heu- und Altmärkte überdeckte, sonderte sie vom linken Ufer ab. Die nachmalige Abtei Großmartin lag auf dieser Insel, nach welcher man im Mittelalter den Heumarkt auch noch Inselmarkt und den Weg längs der östlichen alten Mauer den Limpat oder Leinpfad nannte, weil hier die Schiffe den Rhein hinauf gezogen wurden.

Schon Kaiser Konstantin verband 308 diese Insel mit der Stadt durch eine Brücke, die bis zum rechten Ufer führen sollte. Sie scheint großartig gewesen zu sein, da sie Eumenius mit der Brücke des Xerxes über den Hellespont und mit der Kalligula-Brücke über den Meerbusen von Bajae vergleicht. Es ist, wo nicht die Uebertragung doch die Meinung in Köln vorwaltend, daß diese Brücke bei den Ueberfällen der Normannen und Dänen, gegen das Ende des 9. Jahrhunderts, größtentheils zerstört und mit ihrem Schutte der innere Rheinarm ausgefüllt worden. Der gänzliche Abbruch dieses Bauwerkes soll nun 960 durch Erzbischof Bruno bewerkstelligt und die Vertiefung so sehr erhöht worden sein, daß der gewonnene Raum zur Stadt gezogen und Häuser darauf erbaut werden konnten. Da die Oertlichkeit für den Handel am besten gelegen war, entstanden bald mehre Gassen rings um das Martins-Kloster, zu dessen Schutze, wie zu dem des ganzen neuen Stadttheils, der Filzen-Graben gezogen wurde. Gleichzeitig erbaute man die Gassen Thurm- und Buttermarkt, nebst den Plätzen Insel- oder Heumarkt und Altmarkt, 2c.

Bald nachher entstand, auf der Nordseite der Altstadt, ein zweiter Anwuchs, oder eine Vorburg, welche unter dem Namen des Niederreichs oder Niederrichs begriffen war. Sie erstreckte sich von S. Lupus bis S. Kunibert und nahm in westlicher Richtung zugleich den Sirich ein, den jetzt die Komedien-Straße, der alte Graben, die Trankgasse und die Krahnen-Bäume bedecken.

Auf der entgegengesetzten oder südlichen Seite der Altstadt ist schon in einer Urkunde von 948 von verschiedenen in dieser Gegend gelegnen kleinen Dörfern und Weilern, namentlich von Lyskirchen, Rothhausen, Diedenhofen und den sayner Höfen die Rede. Am Katharinen- und Perlen-Graben, wie an der alten Weier-Pforte erhoben sich Bollwerke, welche die Overs- oder obere Burg umschlossen, woraus später durch Sprachverderbung Ursburg und Airsbach wurde. Es entstanden ebenfalls Häuser-Bezirke auf der Abend-Seite um die S. Moritz- und Aposteln-Kirchen und um die Ehren-Pforte. Alle waren befestigt und hatten ihre eigne Gerichtsbarkeit.

Die Erzbischöfe von Köln sahen diese Erweiterung der Stadt, welche, wie sie behaupteten, auf ihrem Grund und Boden vorgenommen worden, nicht gern. Sie verlangten sogar den Abbruch der hohen und festen Ringmauern, welche seit Filipp von Heinsberg, von 1187 bis 1440 von den Bürgern aufgeführt worden. Diese mußten deshalb eine Abgabe von 2000 Mark Silbers entrichten und sich verbindlich machen, die Plätze unbebaut zu lassen, worauf der geistliche Fürst unbestreitbare Ansprüche geltend machen konnte.

Schon im frühen Mittelalter wurden die Vorburgen mit der Altstadt vereinigt und ebenfalls ummauert, was namentlich zwischen 1000 und 1100 in Betreff der Vorstädte Niederrich und Oversburg geschehen zu sein scheint. Ueberhaupt wurde selbst die große Ringmauer nicht ununterbrochen hintereinander, sondern nur stückweis aufgeführt. Die meisten Gassen der Stadt waren eng, finster und entweder gar nicht oder übel gepflastert. Fast alle Häuser hatten ein schmutziges Ansehen und waren gegen vorn übergebaut. Die Einwohner schienen dem Bedürfniß gehorcht zu haben, so nahe als möglich sich zusammen zu drängen, während die entlegnern Stadttheile unbebaut geblieben waren, oder sich in große Garten, Obstpflanzungen und

Felder verwandelt hatten. Die Menge der Kirchen, Klöster, Stifter und Abteien deren man, vor der Besitznahme durch die Franzosen, mit Einschluß von 49 Kapellen, nicht weniger als 137 zählte, trug nicht wenig dazu bei, der Stadt einen eigenthümlichen Karakter zu verleihen.

Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände.

Rheinwerft. Landet man mit den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft oberhalb der Schiffbrücke, so hat man zur Seite die Expedition des vorgedachten Betriebs und vor sich das großartige Gebäude des Gasthauses holländischer Hof. In der Richtung gegen den Baienthurm betritt man von hier zuerst den gewöhnlichen inländischen Hafen, worin es von Arbeitern und Fuhrwerken wimmelt und wo eine Menge Güter unter zwei hallenartigen Eisen-Schoppen, vor denen sich drei Eisen-Krahnen befinden, aufgestapelt sind. Es liegen hier immer drei bis vier Reihen Segel-Schiffe (zwischen 60 bis 80 an der Zahl) und mehre Dampfbote neben einander, dicht gedrängt in den Fluß hinaus. Zur Rechten gewahrt man die Gasthäuser kölnischer und königlicher Hof, Viktoria und die Speise-Wirthschaft Themm. Dann folgt ein vorspringender halbrunder Kavalier, wo die zu Berg gehenden düsseldorfer Dampfbote anlegen. Das Rheinthor, ein sehr breiter etwas gedrückter Rundbogen, mit einem alten bewohnten Thurm, öffnet sich hier gegen die gleichnamige Straße, durch welche man nach dem Malzbüchel und der Kirche **S. Maria in Capitolio** kommt. Im Rhein ist auf dieser Stelle die Pferde-Schwemme und weiterhin das zu verschiednen Zeiten zweimal zugemauerte Mühlthor, mit einem großen Lager von rheinischer Basalt-Lava, trierschen und andern Nutzsteinen. Ein halbrunder gewaltiger Thurm (wie überhaupt alle Stadtmauer-Thürme kolossal) hat sich in eine Wein- und Kaffe-Wirthschaft verwandelt, welche eine schöne Aussicht gewährt.

Daneben ist das alte Gotteshaus S. Maria in Lyskirchen mit niedrigem viereckigen Kappenthurm und weißer Madonna am Chor. Bei der Weinschenke Henger ist die Rheinhöhe von 1784 bis an die obern Fenster, 30 Fuß über dem mittlern Wasserstand des Stroms, angedeutet. Der Thurm am Holzthor hat sich ebenfalls in eine Kaffe- und Weinwirthschaft umgestaltet. Bei diesem Thore von 1784 (in welchem Jahre viele öffentliche und Privat-Bauten in Köln aufgeführt worden) ist außerhalb der Obst- und Kartoffel- und innerhalb der Holzmarkt. Unfern davon beginn eine lange Pappel-Allee, welche sich längs des

Nächelswerfts und der gegenüber befindlichen Rheinau bis gegen das Baienthor erstreckt. Eine neue, 18 Fuß hohe, mit Schießscharten versehne Mauer erhebt sich auf der Stadtseite. Ein schönes Haus mit Pavillons, flachen Dächern und Balkonen überragt jene. Es gehört zu einer großen Zucker-Raffinerie, deren hoher Rauchfang sich im Hintergrunde zeigt. Die Rheinau oder das Werthchen hat eine Länge von 1800 und eine Breite von 275 Fuß. Sie ist in einen Lustgarten verwandelt, dessen Speise-, Wein- und Kaffe-Wirthschaft in der schönen Jahreszeit häufig besucht wird, im Winter aber geschlossen ist. Es wird dann auch die für Fußgänger bestimmte Brücke abgebrochen, auf welcher man für den Hin- und Zurückgang 3 Pf. bezahlt. Der Rheinarm zwischen dieser Insel (die bei hohem Wasser überschwemmt wird) und dem linken Ufer dient als Hafen und ist immer mit Fahrzeugen angefüllt. Der Brücke schräg gegenüber ist die 1610 erbaute Nächels-Pforte, neben der sich ein spitz vorspringender Kavalier befindet. Weiterhin am S. Nikolauswerft bemerkt man ein zugemauertes Thor und einige vorspringende Thürme, wovon der eine ein spitzgibeliges übergebautes Haus trägt. Dann kommt das unbedeutende Baienthor, zwischen welchem und dem schönen Baienthurm ein Militär-Gefängniß ist. Man befindet sich hier am obersten

Ende der Stadt, von dem man, längs der gegen den Rhein vorspringenden Festungs-Werke, zum Baienhaus gelangt.

Freihafen. Verfolgt man von dem vorgedachten Landungs-Platze der kölnischen Dampfschiffe den Rheinwerft in nördlicher Richtung, so hat man sich zwischen dem weit vorspringenden Rheinkavalier und dem halbrunden Stadtmauerthurm, auf welchem das Haus des Bankiers Cassel steht, nach dem Brückenwerft hindurch zu drängen. Dieser Engpaß ist nicht ohne Gefahr, da die Menge der Wagen und Fuhrwerke, welche zu und von den Landungs-Plätzen der Dampfschiffe und dem Hafen fahren, wie die der Lastträger und der übrigen hin und her eilenden Menschen an dieser Stelle sehr groß ist. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß bei Regenwetter diese Oertlichkeit, obgleich gut gepflastert, doch immer sehr schmutzig ist. Jenseit ist das große Steinlager Herriger. Am Ufer sind Hügel von Kaufmanns-Gütern und drei Krahnen, nebst Wachthäuschen. Zur Linken neben dem 1824 erbauten, nun beseitigten Friedrich-Wilhelmsthor, vor welchem die Schiffbrücke nach Deutz führt, ist das Gasthaus großer Rheinberg, mit einem Hausgarten und schöner Aussicht.

Man betritt durch ein Thor den bis zum Mühlengassen- oder Hafenthor, auf eine Länge von 340 Schritt odor 850 Fuß sich erstreckenden Freihafen. Hier stellt sich zuerst eine große offne Waaren-Halle dar, deren Dach auf 12 mächtig n Steinpfeilern ruht. Zur Linken ist die zugemauerte Salzgassen-Pforte und daneben ein hoher runder, für den Freihafen benutzter Thurm. Eine zweite mit Vorbau versehne Waaren-Halle hat 10 Steinpfeiler und eine dritte deren 14. Vor allen stehen viele starke und zierliche Eisen-Krahnen, so daß gleichzeitig 12 bis 16 große Schiffe aus- und einladen können, wobei immer eine große Bewegung, aber zugleich auch Ordnung herrscht. Zwischen den beiden letzten Hallen zeigt sich, etwas zurückstehend, das gewaltige fünfstöckige Gebäude des

neuen Lagerhauses, dessen Erdgeschoß die Höhe eines gewöhnlichen Hauses hat. Hinter diesem Gebäude bemerkt man die große S. Martins-Kirche, weiterhin sind die ebenfalls kolossalen Gebäude des alten Lagerhauses, des Hauptsteueramts und mehre öffentliche oder Privat-Lagerhäuser. Ueberhaupt sind alle Gebäude im Hafen zu Lagerhäusern verwendet und deshalb auf der Stadtseite zugemauert. Der Freihafen ist auf dieser Seite durch ein hohes Eisen-Gitter in zwei Theile geschieden. Der unterste kleinere Theil enthält eine auf Eisen-Säulen ruhende Güter-Halle und ein Wachthaus. Der gegen den Rhein vorspringende Bau wird beendet durch einen neuen ziemlich hohen Zinnenthurm. Am Hafenthor erhebt sich ebenfalls ein schönes Gebäude.

Weiterhin zieht sich die Stadtmauer, durchbrochen vom Franken- und Uferthor, bis zur S. Kuniberts-Pforte. Dieser große Theil des untern Rheingestades, der behufs der Anlegung des Bahnhofes der rheinisch-belgischen Eisenbahn und großer Waaren-Lager sehr erweitert worden, wird von einer schönen, breiten chaussirten Straße der Länge nach durchschnitten und ist mit mehren Reihen junger Linden und andrer Bäume bepflanzt, welche ihn in der Folge zu einem angenehmen Spaziergang machen werden. Die Gesammt-Länge der Rheinwerft, vom Baienthurm bis zur Thürmchen-Pforte, beträgt 3500 Schritt oder 8750 Fuß.

Friedrich Wilhelms-Straße. Diese erst in neuester Zeit aus der ältern schmalen Markmanns-Gasse entstandne schöne und breite Straße, welche nur an ihrem Anfange durch das vorspringende Gasthaus großer Rheinberg noch verengt wird, erstreckt sich vom Friedrich Wilhelmsthor am Brückenwerft, bis zum Heumarkt, auf eine Länge von 124 Schritt oder 310 Fuß. Sie ist auf beiden Seiten mit breiten Bürgersteigen versehen und fast durchgehend mit schönen, neuen Häusern besetzt. Gleich an ihrem Anfange öffnet sich gegen Nord die schmale, düstre und schmutzige Hafen-

Gasse, gegen welche die Hinterhäuser des Buttermarkts hinausgehen, der sich ebenfalls gegen Nord bis zu dem kleinen Fischmarkt erstreckt. Auf der entgegengesetzten Seite zieht sich der Thurmmarkt bis zum Rheinthor. Gleichlaufend mit dieser Straße ist die schmutzige und höckerige Kühgasse, die den westlichen Häusern des Thurmmarkts als Hof dient. Weiter oben ist zur Rechten der ebenfalls höckerige Rothenberg, eine mittelbreite von Handwerkern, Lohnkutschern 2c. bewohnte Straße, in welcher sich mehre Bierbrauereien und Gasthäuser befinden. Gegenüber dieser Gasse kommt man durch die auf der Ahr nach dem Sassenhof und weiterhin durch die straßburger Gasse nach der Rheinstraße. In der Nähe ist auch die Himmelreich-Gasse, gleichlaufend mit dem Heumarkt und durch drei Gäßchen in denselben mündend. In der Friedrich Wilhelms-Straße befinden sich die Gasthäuser russischer Hof und Stadt Paris, die Agenturen der niederländischen Dampfschifffahrt und der **General Steam Navigation Company**, die Buch- und Kunsthandlung Eisen, einige kölnisch Wasser- und mehre andre Kaufladen.

Heumarkt. Ein nicht ganz regelmäßiges, langgedehntes Viereck, von 350 Schritt oder 875 Fuß Länge und 72 Schritt oder 180 Fuß Breite, mit der neuen schönen Hauptwache und dem Vauxhall, der ehemaligen 1730 erbauten Börse, in der nördlichen Hälfte. Die südliche Hälfte des Platzes ist mit Bäumen umpflanzt und fast immer mit Frachtwagen und andern Fuhrwerken bedeckt. Auf der ersten ist eine Droschken-Station. An diesem Platze, dem Mittelpunkte eines lebhaften Verkehrs, namentlich in Betreff der Güter-Versendung über Land, befinden sich viele sowohl für Reisende aus den höhern Ständen, als für Fuhrleute 2c. eingerichtete Gasthäuser. Zu den ersten gehören: rheinischer Hof, baierischer Hof und drei Reichskronen, zu den letzten schwarzer Bär, harte Faust, Stadt Elberfeld und Schloß Bensberg. Auch wohnen hier viele Güter-Bestätter, Speditoren

und Kaufleute, obgleich die Zahl der offnen Kaufladen verhältnißmäßig gering ist. Hohe und schöne Häuser bilden die Mehrzahl der Gebäude. Die meisten derselben sind aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; einige jedoch älter mit gewölbten Fenstern und hübsch geschnitzten Thüren. Die schöne Gemälde- und Kunstsammlung von Lyversberg in Nr. 10 enthält ausgezeichnete Bilder aus der italienischen, niederländischen und französischen Schule. Auch das Kunstkabinet des Kaufmanns Oettgen ist sehenswerth. Vom Heumarkt gehen sowohl in der Richtung gegen den Rhein, als gegen den Malzbüchel, die Hochstraße und den Altmarkt viele kleinere und größere Gassen, wovon die Fischkarrey mit Frachtwagen und Ballen überdeckt, der Malzbüchel mit hübschen Laden besetzt, der Hessenhof aber sehr still ist. Durch die Bolzen-Gasse kommt man zum Gürzenich und durch die Salzgasse zum Rotherberg.

Unter-Hutmachern. Diese durch den Vorbau einiger Häuser gegen den Heumarkt entstandne Gasse macht denselben unregelmäßig. Sie enthält viele Laden und ist sehr belebt. Ein Thor von 1687, mit darüber angebrachtem ältern Steinbild, öffnet sich gegen den kleinen Platz der ehemaligen Fleischhalle. Am Ende der Gasse, die von der Bolzen-Gasse durchschnitten wird, ist der glänzende Laden des k. Hofkonditors Maus. Die ebenfalls mittelbreite, gut gepflasterte, doch gewöhnlich schmutzige Gasse

Unter-Seidenmacher, beginnt am nordwestlichen Eck des Heumarkts und ist, weil gelegen auf der Linie des Hauptverkehrs, äußerst belebt. Laden der verschiedensten Art, worin vorzüglich Kurz-, Seil-, Silber- und Goldwaaren, Parfümerien, Schreibmaterialien, Drechsler-Arbeiten, rc. feil geboten werden, drängen sich dicht aneinander. Unter denselben befindet sich auch die Kaffe-Wirthschaft und Konditorei Roßler und Komp. und die Buch- und Kunsthandlung Kohnen. Von hier fuhrt die Gasse unter Käster (unter dem Kastrum) nach dem Altmarkt.

Marsplatz. Ein kleines Viereck mit einem Steinbrunnen. Neben vielen Laden sind hier die Kunsthandlungen Avanzo und Heyden und die Buch- und Kunsthandlung Ritzefeld. Zur Rechten ist der Altmarkt, zur Linken zieht sich die ziemlich ruhige Gasse auf Steinweg nach der Fleischhalle.

Marspforten. Eine Fortsetzung der untern Straße, welche der Marsplatz nur ein wenig erweitert und in welcher, wie dort, sich Laden an Laden reiht. Sie ist etwas ansteigend (über die unter der Oberfläche befindliche altrömische Ringmauer) enthält die Kunst- und Buchhandlung Gatti und zwei lateinische Inschriften, welche andeuten, daß hier im Alterthum ein Römerthor vorhanden war. Rechts steigt die schmale Juden-Gasse zum schönen Rathhause hinan; durch einen Thorbogen sieht man den kleinen Rathhausplatz. Links führt die mittelbreite, unregelmäßige Martins-Straße oder Oben-Mauern (über der Römer-Mauer) nach dem S. Martinsplatz.

Gülichplatz. Ein kleines Viereck mit einem verengenden Höcker hinter zwei Akazien, wo das Haus des Bandhändlers Gülich gestanden, der 1685 wegen Empörung hingerichtet worden und wo eine Schandsäule errichtet war. Diese Stelle könnte ohne viele Mühe geebnet und das Plätzchen dadurch erweitert werden. An demselben ist das Hauptquartier der kölnischen Wasser-Verfertigung, bei J. M. Farina und die Speise-Wirthschaft Guttenberg. Zur Linken führt die stille Gasse Quattermarkt nach dem Augustinerplatz.

Oben-Marspforten. Fortsetzung der durch den Gülichplatz unterbrochnen, mittelbreiten und gut gepflasterten untern Straße, die auf beiden Seiten mit schmalen Bürgersteigen versehen ist. Auch in ihr sind viele schöne Laden, worunter der des Hofkonditor Mosler und die Paradies-Apothek. Das Haus des Notars Harperath gehört zu den schönsten in

Köln. Die Strecke vom Heumarkt bis zu den vier Winden an der Hochstraße hat eine Länge von 336 Schritt oder 840 Fuß.

Hochstraße. Sie durchschneidet die Stadt in der Richtung von Süd gegen Nord, von der Hochpforte und der Straße Unter-Pfannenschläger bis zum Walraffsplatz und hat, mit den beiden erstgenannten Straßen, eine Länge von 960 Schritt oder 2400 Fuß. Mittelbreit und stark belebt, ist sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus den ältesten Zeiten herrührend und war eine der Hauptstraßen der Römerstadt, was auch ihre Bezeichnung als hohe Straße andeutet. Sie ist zu beiden Seiten mit einer ununterbrochenen Reihe der verschiedensten Kaufladen besetzt, und bezeichnet recht eigentlich den Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, woran alle mit ihr in Verbindung stehenden Straße zur Rechten und Linken wesentlichen Antheil haben. Es befinden sich in ihr, nebst mehren kölnischen Wasser-Fabriken, die Kunsthandlung und Musikalien-Leihanstalt Dunst, die Konditorei Bonsels, die Kunsthandlung, Kupfer-Druckerei und Kupfer-Stecherei Heinrigs, rc. Auf der entgegengesetzten Seite von der vier Winde (an der Stelle wo die Oben-Marspforten- und Brücken-Straßen zusammenstoßen) bis zum Walraffsplatze reiht sich ebenfalls Laden an Laden, worunter die des Schweizer-Konditors Roßler, der Buch- und Kunsthändler du Mont-Schauberg und Vetter, mehre kölnische Wasser-Fabriken und Weinschenken, die Speise-Wirthschaft zum Freischütz, rc.

Augustiner-Platz, östlich an der Hochstraße, auf der Stelle eines ehemaligen Augustiner-Klosters. Er bildet ein längliches Viereck von 155 Fuß Länge und 120 Fuß Breite und ist mit einer Reihe Linden auf jeder Seite besetzt. Es befindet sich hier eine Droschken-Station. Das Hauptgebäude an diesem Platz ist das neue Kasino. Demselben gegenüber, an der Ecke der Kasino-Straße, ist das Gasthaus Friedrichsberg, und an der Hochstraße das vorzüglich von Handlungs-Reisenden besuchte alte bönnische Posthaus.

Vom Augustinerplatz führt westlich die Blindgasse nach dem Zäzilien-Kloster und östlich die Augustiner-Straße nach dem Heumarkt und dem Rhein.

Unter Pfannenschläger. Zwischen dem Augustiner-Platze und der Hochpforte, bewahrt diese etwas gekrümmte Fortsetzung der Hochstraße ganz denselben Anstrich wie diese. Sie ist lebhaft, hat viele Laden und besonders eine Menge Weinschenken. Es sind hier die Kunsthandlung Minnig, die Antiquariats-Buchhandlung Bornheim und die Bierbrauerei Limpartz. Auf dem Punkte, wo die Stefans- und die Sternenstraße sich begegnen, steht sie in Verbindung mit der

Hohen Pforte. Diese nicht besonders lange Straße gehört zu den schönern der Stadt. Sie hat breite Bürgersteige, verengt sich aber auf dem Punkte, wo rechts der Hochpfort-Bühel, eine schmale, krumme Gasse, hinter der alten Römer-Mauer ansteigt. An ihrem Fuße stand die nun beseitigte Hochpforte, aus den ältesten Zeiten herrührend, vielleicht die **Porta alta** oder **Jovis** der Römerstadt. Die Straße enthält weniger Laden als die Hochstraße. Sie ist mit schönen Häusern besetzt, überhaupt freundlich. Hier befindet sich die Bierbrauerei und Speisewirthschaft Tils.

Stefans-Straße. Durch diese mittelbreite, gut gepflasterte Straße, welche der Sternen-Straße gegenüber beginnt, und die mit einigen Laden besetzt ist, kommt man auf den

Marienplatz, ein nicht ganz regelmäßiges längliches Viereck, von 124 Schritt oder 310 Fuß Länge. Er ist in der Mitte mit zwei Baumreihen besetzt und dient als Promenade. Laden und Werkstätten sind hier selten und die Bewegung ist nicht stark. An diesem Platze ist die Pfarrschule der ein wenig mehr zurückgelegnen Kirche S. Maria im Kapitol. Der Hügel, auf dem sie steht, fällt ziemlich steil ab gegen den

Malzbüchel, eine breite aber kurze platzähnliche Straße, die viele Kaufladen und schöne Häuser hat, zum Theil mit Frachtwagen bedeckt und

sehr belebt ist. Sie steht in Verbindung mit dem Heumarkt, der Martins-Straße, dem Lichthof, dem Marienplatze, dem Mühlenbach und der

Rheinstraße. In dieser letzten 216 Schritt oder 540 Fuß langen, mittelbreiten, gutgepflasterten und schönbebauten Straße, welche sich bis zum Thurmmarkt erstreckt, befindet sich das sogenannte Tempelhaus Nr. 8, ein schönes, alterthümliches Gebäude, in byzantinischem Styl, mit hohem Staffelgibel, das in neuester Zeit wieder hergestellt worden. Es sind hier auch die Gast- und Speise-Wirthschaften berliner und düsseldorfer Hof, die Bierbrauerei Hummelsheim, ein Farina mit kölnischem Wasser, die Tabacks-Fabrik Stupp und mehre andre Kaufladen. Der

Lichthof steht in Verbindung mit dem Malzbüchel durch eine breite Treppe von 35 Stufen, welche auf den Trümmern der Römer-Mauer erbaut ist und mit dem Marien-Platze durch ein mit 4 kleinen Bildsäulen, auf blauem, rothem und Goldgrunde geschmücktes Spitzbogenthor, zu dem man ebenfalls auf einer Treppe hinabgeht. Der sehr stille Vorplatz des ehemaligen Kapitols, oder der heutigen Marien-Kirche, ist mit 6 Reihen Linden besetzt und fällt stark ab gegen die

Martins-Straße, welche ziemlich breit und gut gepflastert ist. Sie ist zum Theil mit Frachtwagen bedeckt, hat einige Laden, das Gasthaus Stadt Frankfurt und steht in unmittelbarer Verbindung mit dem

Martins-Platze, einem länglichen Viereck von 52 Schritt oder 130 Fuß Länge und 38 Schritt oder 95 Fuß Breite, worauf früher die Klein-Martins-Kirche stand, von welcher nur noch der ziemlich hohe Spitzthurm vorhanden ist. In der Nähe ist in dem am Eulogiusplatz 5. gelegnen Tosettischen Hause eine schöne Privatsammlung von Oel- und Miniatur-Gemälden. Durch die mittelbreite Straße O b e n - M a u e r n steht der Martinsplatz in Berührung mit der Marspforten-Straße, durch die Fleisch-

halle und die breite Königs-Straße (worin das alte Gebäude Nr. 2) mit dem Heumarkt und durch den mittelbreiten Steinweg, unterhalb der Römer-Mauer, mit dem Marsplatz und dem Altmarkt. Die vorerwähnten Straßen werden durchschnitten von der mittelbreiten, gutgepflasterten

Bolzen-Gasse, welche vom Heumarkt gegen das Kaufhaus Gürzenich ansteigt. Sie hat viele Laden und eine starke Bewegung, welche der Verkehr des Kaufhauses noch vermehrt. An dem Hause Nr. 7, auf dem Steinweg, ist ein altes Steinbild, ein geharnischter Mann mit einer gewaltigen Nase und daneben an Nr. 6 eine Marketenderie, ebenfalls in Stein. Hier ist auch der Laden des Konditors Lindlau. — Unterhalb der Hochpforte beginnt zur Rechten der mit einer doppelten Baumreihe bepflanzte Blaubach, und zur Linken der breite unregelmäßige Mühlbach, gegen Süd aber der

Waidmarkt. Er ist der eigentliche Obst- und Gemüsemarkt der Stadt, zu welchem Zweck auch der untere Theil des Blaubachs benutzt wird, wo ein steinernes Wachthäuschen steht. Der Platz bildet ein längliches unregelmäßiges Viereck, mit einer Fortsetzung bis zum Karmeliten-Gymnasium und der Garnison-Bäckerei. Dieser Theil hat drei Platanen-Reihen und ist an Markttagen mit einer Wagenburg bedeckt. Beide Plätze zusammen haben eine Länge von 660 und eine Breite von 140 Fuß. Der eigentliche Waidmarkt erstreckt sich nur bis zur Georgs-Kirche, wo die stille, ziemlich breite Georgs-Straße zur Witschgasse und dem Holzthor führt. Durch die Weisbütten-Gasse steht der verlängerte Platz mit dem Blaubach und dem Perlen-Graben in Verbindung. Am Waidmarkt ist das Gasthaus bönnscher Hof. Die meisten Häuser haben keine Laden. Am Südende des Platzes beginnt die

Severins-Straße, welche sich auf eine Länge von 1180 Schritt oder 2950 Fuß bis zum Severinsthor erstreckt. Sie ist ziemlich breit und grade, ohne Bürgersteige und nicht untadelhaft gepflastert. An ihrem An-

fang ist ein schönes Wachthaus mit zwei ruhenden römischen Steinsoldaten, das große Karmeliten-Gymnasium, das k. Proviantamt, die Militär-Bäckerei, die schönen Häuser Grashof und Holkerhof und eine Droschken-Station. Eine Menge Handwerks- und Kramladen reihen sich in dieser Straße an einander, untermischt mit einigen größern Handlungen, Likör- und Tabacks-Fabriken, Weinschenken, Bierbrauereien und Speisewirthschaften. Weiterhin ist ein kleines Plätzchen vor der S. Johann-Baptist-Kirche, neben welcher sich die mittelbreite Straße an S. Katharinen öffnet, in welcher man die de Grootsche Familien-Kirche erblickt. Zur Rechten beginnt der Perlen-Graben, der sich bis zur Waisenhaus-Gasse, dem Blau- und Rothgerberbach zieht. Ein großes Spitzgibelhaus von 1648, mit schönem Windebaum am höchsten Punkte, zieht des Vorübergehenden Blick an. Der Josefsplatz zur Linken ist unbedeutend. Gegenüber ist die ehemalige gleichnamige Kloster-Kirche, jetzt Proviant-Magazin. Dahinter öffnet sich die neue, breite, mit schönen Häusern besetzte Josefs-Straße. Allmälig, je weiter man fortschreitet, vermindert sich der Verkehr, die Laden, Speisewirthschaften und Bierbrauereien werden seltner und durch leere Räume, Holzplätze und Garten ersetzt. Kurz vor dem Ende der Straße zeigt sich zur Linken die schöne Severins-Kirche, mit hohem Hauptthurm und kleinern Nebenthürmen. Ein großes Haus von 1676, mit sehr hohem Spitzgibel und hübschem Erker, ist auf dieser Seite der letzte Vertreter einer blühenden Zeit und einer bedeutenden Stadt. Einige kleine Laden und Wirthschaften ziehen sich noch gegen das Severinsthor, das ein alter Thurm überragt.

Von der Severins-Straße führen in östlicher und nordöstlicher Richtung mehre Gassen gegen den Rhein. Die zunächst der Mauer bis zum Baienthor sich erstreckende am Severinswall, ist 672 Schritt oder 1680 Fuß lang, ungepflastert, nur theilweis bebaut und bietet auf der Nordseite viele Gär-

ten, während auf der andern Seite ein niedriger Wallgang zu der langen Mauer hinansteigt, auf welcher sich in der Mitte der langen graden Linie, auf welcher sechs Thürme halbrund nach außen vorspringen, eine weithin sichtbare Windmühle erhebt. Die zweite Gasse ist die der heiligen drei Könige, 480 Schritt oder 1200 Fuß lang, eine Art Feldweg, ungepflastert, oft ungangbar, zwischen Garten sich hinschlängelnd. Sie beginnt am Severins-Kloster bei der Eiche und endet in der mittelbreiten Baien-Gasse, die sich, 760 Schritt oder 1900 Fuß lang, im Innern längs der Stadtmauer, vom Baien- bis zum Nächelsthor erstreckt. In neuester Zeit sind in dieser letzten Gasse mehre Fabriken entstanden und außer denselben einige große und schöne Gebäude aufgeführt worden. Die mit der drei Königen-Straße in Verbindung stehende Zuggasse ist unbewohnt, ebenfalls einem Feldweg nicht unähnlich. Ganz in ihrer Nähe wird eine große, breite Straße gegen die Severins-Straße begonnen, welche der neuen Josefs-Straße gegenüber ihren Anfang nehmen soll. Hoffentlich werden dann die übrigen schmutzigen Gäßchen, wie die Rosengasse, 2c. ein andres Ansehen gewinnen. Man bemerkt das bereits an der zwar schmalen aber gut gepflasterten 528 Schritt oder 1320 Fuß langen Seyen-Gasse, welche sich in schräger Richtung gegen das Severins-Kloster zieht, und den kürzesten Weg von der Rheinwerft zum Severinsthor bietet. Eine lange Strecke östlich mit der Severins-Straße gleichlaufend, ist die vom Severins-Klosters ausgehende 400 Schritt oder 1000 Fuß lange Achter-Straße, die nichts Merkwürdiges enthält. Beim Nächelsthor beginnt der Katharinen-Graben, eine mittelbreite 432 Schritt oder 1080 Fuß lange, grade und gut gepflasterte Straße, welche sich, an der rothen Kirche der Familie de Groot vorüber, bis zur Severins-Straße, dem Perlen-Graben gegenüber, erstreckt. Sie ist mit größern und kleinern Häusern besetzt und wird von Handwerkern und Hafen-Arbeitern bewohnt.

Nahe am Nächelsthor, von wo die gleichnamige Gasse links ansteigt, ist die Bierbrauerei Wolf und weiter oben die Schenkwirthschaft zum Biber.

Nächels-Kaule. Fortsetzung der Baien-Straße, 264 Schritt oder 660 Fuß lang, gut gepflastert und hübsch bebaut. Von ihr geht die sehr schmale und übel riechende Klapper-Gasse links zur Spulmanns-Gasse, welche letzte, ebenfalls von Handwerkern und Arbeitern bewohnt, an der Severins-Straße, bei der Johannis-Kirche, endet.

Holzmarkt. Eine ziemlich breite, gut gepflasterte und bebaute Straße, die sich von der großen bis zur kleinen Witschgasse, auf eine Länge von 124 Schritt oder 310 Fuß erstreckt. Die beiden letzten und ihre Fortsetzungen, die Löwen-Gasse, Weber- und Georgs-Straßen führen ebenfalls zur Severin-Straße und zum Waidmarkt. Am Holzmarkt befindet sich in einem sehr großen neuen Gebäude eine Zucker-Raffinerie, wozu ein schönes Haus mit Pavillons, Altanen und flachen Dächern gehört. Unfern der hübschbebauten großen Witschgasse beginnt die neu eröffnete Rheinau-Straße, mit Bürgersteigen und schönen hohen Gebäuden, wovon die meisten Altane haben. Am Holzthor sind die Gasthäuser Schiffchen und schöne Aussicht und die Bierbrauerei Ritter.

An Lyskirchen. Diese gekrümmte, schmale, höckerige Straße, auf beiden Seiten mit ziemlich hohen Häusern besetzt, erstreckt sich vom Holzmarkt bis zum Mühlenbach, auf eine Länge von 200 Schritt oder 500 Fuß. Sie hat ihren Namen von der in ihr befindlichen Lyskirche, über deren Thür die Rheinhöhe vom 28. Februar 1784 angedeutet ist. Daneben ist die Pfarr-Knabenschule.

Mühlbach. Eine ziemlich breite aber unregelmäßige Straße, welche 540 Schritt oder 1350 Fuß lang, von Lyskirchen und dem Filzen-Graben bis zur Hochpforte und dem Weidmarkt reicht, wo die etwas gradere Linie des Blaubachs ihr als Fortsetzung dient. Sie enthält im untern Theile

mehre Mühlen, welche nach vorn übergebaut sind und auf Tragbalken ruhen. Unter den Vorbauten zieht sich eine hölzerne Wasser-Leitung hin, die um mehre Fuß höher als das Straßen-Pflaster ist. Der obere Theil des gekrümmten Mühlenbachs ist mit Frachtwagen angefüllt. Im übrigen befinden sich hier einige Tabacks-Fabriken, mehre Laden, Schenkwirthschaften, Werkstätten rc. Der breite aber nicht grade

Filzen-Graben beginnt am Mühlenbach und zieht sich bis zum Rheinthor. Er ist mit einem breiten und hohen Bürgersteige versehen. Man bemerkt hier bedeutende Ueberreste alter Bauten, mit Steinsäulen und einem zugemauerten Thore, von der ältern Befestigung dieses Stadttheils herrührend. In einem alten Thurm ist jetzt ein Eisen-Lager. Der von hier gegen West ansteigende Rheinberg (weiter oben Rheinstraße) ist mittelbreit, höckerig und mit hohen Häusern besetzt, unter welchen sich die Gastwirthschaft und Bierbrauerei zum alten Thurm und die zum goldnen Berg befinden.

Thurmmarkt. Eine mittelbreite, gut gepflasterte, mit Bürgersteigen versehne Straße, von 312 Schritt oder 780 Fuß Länge, welche vom Rheinthor bis zur Friedrich Wilhelms-Straße reicht. Sie ist durch ihre vielen Gasthäuser und den starken Hafen-Verkehr sehr belebt, auf beiden Seiten mit hohen Häusern besetzt. Zwischen den Gasthäusern bergischer Hof, Viktoria, drei Könige, heidelberger Faß, rother Ochs, königlicher Hof, deutsches Haus, kölnischer Hof, holländischer Hof, rheinisches Dampfschiff und großer Rheinberg, befinden sich die Sitze der Direktion der kölnischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft und der düsseldorfer Dampfschiff-Agentur, einige Handlungs- und Wechsel-Häuser, Handwerker und Krämer-Laden, die Hutfabrik Nassau und mehre Schenkwirthschaften. Durch schmale Gäßchen steht der Thurmmarkt in Verbindung mit der ihm als Hof dienenden höckerigen und schmutzigen Kühgasse, und weiterhin mit der schmalen aber

reinlichen Straßburger-Gasse und dem Sassenhof, aus welchem man, vorüber an dem schuhmacherschen Institut, nach dem Heumarkt gelangt. —

Von den Gassen auf der westlichen Seite der Severins-Straße ist die erste längs der Mauer, der 1780 Schritt oder 4450 Fuß lange Karthäuserwall, welcher sich vom Severinsthor, vorüber an den auf der Ringmauer stehenden Karthäuser- und Pantaleons-Windmühlen, über die früher zugemauerte Ulrichspforte, durch welches jetzt die Eisenbahn nach Bonn geht, hinaus, bis zum Wieerthor zieht. Auf diesem Wall, von dem ohne die beiden Windmühlen 12 halbrunde Thürme vorspringen, befinden sich, wie auf allen Wällen rings um Köln, große Seilerbahnen. Der Weg längs des Karthäuserwalls ist ungepflastert und nur bei trocknem Wetter gangbar. Gleichlaufend mit demselben ist die etwas gekrümmte 530 Schritt oder 1325 Fuß lange Karthäuser-Gasse, und deren Fortsetzung, die 540 Schritt oder 1350 Fuß lange Gasse vor den sieben Burgen, welche bis zum Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn reicht. In der ersten, sehr stillen, einsamen, auch nicht zum besten gepflasterten, ist auf der Südwestseite das große Militär-Lazareth, in den Gebäuden des ehemaligen Karthäuser-Klosters, welche durch einen neuen Anbau vergrößert worden. Es gehört dazu ein offner, schöner Bezirk, den frühern Garten und die anderweitigen Anlagen des Klosters umfassend, welche sich in eine große Wiese verwandelt haben.

Folgt man links der Ulrichs-Gasse, die mit zwei Reihen Linden besetzt ist und zur Karthäuser-Mühle führt, so hat man zur Rechten das Haus Siegen-Strythagen, von 1643, mit dünnem, weißen, achteckigen Thurm, der eine schöne Uebersicht des südlichen Theiles der Stadt gewährt. Weiterhin sind zur Linken das Artillerie-Laboratorium und die Wagenhäuser Nr. 2 und 3. Auf diesem Punkte hat man vor sich ein schönes Gemälde, gebildet durch die Severins-Kirche und ihre drei Thürme,

das große Spitzgibelhaus in der Severins=Straße und andre Gegenstände. Ein noch ausgedehnteres Panorama bietet sich auf der Galerie der nahen Windmühle, von der man, nächst dem Dom, fast alle übrigen Kirchen der Stadt, zwei oder drei der äußern Forts und einige Dörfer sieht. Gegen den Perlen=Graben und die Severins=Straße erstreckt sich die mittelbreite, theils schlecht, theils gar nicht gepflasterte, schmutzige und wenig bebaute 420 Schritt oder 1050 Fuß lange Eulen=Gasse, welche, nach vollkommner Bebauung der in ihrer Mitte beginnenden hübschen Josefs=Straße, wohl auch ein andres Ansehn gewinnen wird.

Die Gasse vor den sieben Burgen ist ziemlich schmal, gekrümmt, sehr still und nicht gut gepflastert. Die zu beiden Seiten sich erhebenden hohen Garten=Mauern werden nur durch die hübsche Kirche Maria zur Schnurgasse unterbrochen, neben der diese letzte Gasse, schmal aber gut gepflastert, zum Perlen=Graben führt. Weiterhin gegen den Bahnhof ist eine Eisen=Gießerei, umschlossen von großen Garten. Am Ende der Gasse ist einerseit der neue Bahnhof, auf der andern Seite der Girshof, ein unbedeutendes Gebäude aus dem 14. oder 15. Jahrh., das als Hospital dient und von einigen Matronen bewohnt wird. Durch die bonn=kölner Eisenbahn, welche hier beginnt, wird diese Stadtgegend bald ein anderes Ansehn gewinnen. Schon sind an der 450 Schritt oder 1125 Fuß langen

Waisenhaus=Gasse, welche an dem Punkte endet, wo der Perlen=Graben, der Blau= und der Rothgerberbach zusammentreffen, alle zur Erbauung von Häusern unterhalb der Pantaleons=Kirche und weiterhin, wie gegenüber am Girshof, geeigneten Plätze von Unternehmern angekauft, und bald werden sich hier stattliche Gast= und andre Häuser erheben. Denn wie durch einen Zauberschlag ist die früher so ruhige und abgelegne Waisenhaus=Straße, welche bis jetzt keine andre Merkwürdigkeit als das städtische Waisenhaus bietet, eine der belebtesten geworden. Auch soll

die Straße vor den sieben Burgen erweitert, in grader Linie gezogen und an ihrem Ende, von der Ecke der Eulen- und Karthäuser-Gassen, eine neue schöne Straße gegen die Josef-Straße durchgebrochen werden.

Perlen-Graben. Diese breite, chaussirte Straße senkt sich vom Johanns-Plätzchen, an der Severins-Straße, abwärts und steigt gegen die Waisenhaus-Straße, den Blau- und Rothgerberbach wieder hinan. Sie hat eine Länge von 530 Schritt oder 1325 Fuß. An ihrem Anfang bildet sie, gegen die Eulen-Gasse, ein vorspringendes Knie, dann ist ihre Richtung bis zum Ende grade, doch sind ihre beiden Häuser-Reihen nicht regelmäßig. Zur Linken geht von ihr die Schnurgasse nach der gleichnamigen Kirche und der Straße vor den sieben Burgen. Unter ihr fließt, in einem mit Steinplatten gedeckten Kanal, der Perlenbach, der sich am Anfang des Blaubaches von dem Rothgerberbach absondert, welcher letzte aus dem Weier vor dem Weierthor kommt. Der Perlenbach ergießt sich unfern des Rheinthors in den Rhein. Die Straße an sich, in deren Mitte ein Brunnenhaus steht, ist größtentheils mit kleinen Häusern besetzt, welche von Arbeitern, Handwerkern, Krämern 2c. bewohnt werden. Mehre alte, elende Spitzgibel-Häuser, die nach vorn überhängen, sind unbewohnt. Es befindet sich in dieser Straße eine Leim- und eine Zigarren-Fabrik, eine Bierbrauerei und einige andre Betriebswerke. Durch die große und kleine Spitzen-Gasse, beide schmal und unbedeutend, steht der Perlen-Graben in Berührung mit der Weißbütten-Gasse und dem Waidmarkt. Vom Eisenbahnhof führt die Gasse Pantaleonsberg zu dem gleichnamigen Klosterplatz und der Straße am

Weidenbach. Sie ist 355 Schritt oder 888 Fuß lang, ziemlich breit und wird der Länge nach von einem schmalen Kanal durchschnitten, der unterhalb der Pantaleons-Windmühle durch die Ringmauer in die Stadt tritt. Hier befindet sich die große Weidenbach-Kaserne, welche dem

Pionnierkorps überwiesen ist. Ihr gegenüber, im Hintergrunde des Pantaleons-Klosters, ist die gleichnamige evangelische Garnison-Kirche, auf deren etwas gedrücktem Mittelthurm der Telegraf angebracht ist. Daneben zeigt sich der große Garnison-Bauhof, von ehemaligen Kloster-Gebäuden umschlossen. Der Weidenbach ist an seinem nördlichen Ende mit schönen neuen Häusern besetzt, wie deren sich auch mehre in der

Weier-Straße befinden. Die letzte ist 354 Schritt oder 885 Fuß lang, breit aber gekrümmt und übel gepflastert. Sie enthält ziemlich viele Weinschenken, Krämer-Laden und Werkstätten. Die schöne, breite Telegrafen-Straße, die auf beiden Seiten mit hohen, Häusern besetzt ist, führt aus ihr zur Tauben-Gasse, welche letzte theils unbedeutend, übel gepflastert, von Ackerwirthen und einigen Handwerkern bewohnt, theils bis zum Mauritius-Steinweg gut bebaut ist. Die meisten Häuser in der Weier-Straße sind spitzgibelig, rühren aber, ihres düstern, alterthümlichen Ansehens ungeachtet, nur aus der letzten Hälfte des 17. oder der ersten des 18. Jahrhunderts her. Unmittelbar an diese Straße schließt sich gegen Ost, auf dem Punkte wo der Weidenbach, der Mauritius-Steinweg und der kleine Griechenmarkt zusammentreffen der

Rothgerberbach, eine 336 Schritt oder 840 Fuß lange, ziemlich breite, gut gepflasterte Straße, mit einigen hübschen neuen Häusern, vielen Rothgerbereien und Leder-Handlungen, auch andern Handwerken, aber wenig Laden. Unmittelbar hinter den auf der Nordseite sich erhebenden Häusern dieser Straße befindet sich die alte Römer-Mauer, deren ganze Breite eine schmale Gasse bildet, welche am kleinen Griechenmarkt beginnt und sich bis zum Blaubach erstreckt. Der Mündung der Waisenhaus-Gasse gegenüber ist eine neue Straße eröffnet worden, welche den großen Griechenmarkt durchschneiden und bis zur Peters-Straße führen wird.

Blaubach. Die breite 480 Schritt oder 1200 Fuß lange Straße

dieses Namens, wird von dem weiter oben herkommenden Bach bewässert, dessen Leitung theilweis höher als das Straßen-Pflaster ist, und neben welchem anfänglich eine einfache, weiter unten eine doppelte Linden-Reihe gepflanzt ist. Man bemerkt hier hübsche Privathäuser, einige Werkstätten und Weinschenken, die Bierbrauereien und Billard-Wirthschaften Bellstein und Wirtz, dagegen wenig Kaufladen. Die alte Römer-Mauer springt bis gegen die Straße vor, und die nördliche Häuserreihe steht auf ihr. Unterhalb der wenig bedeutenden schmalen Weißbütten-Gasse, die der Georgs-Kirche gegenüber am Waidmarkt endet, ist die Augenkranken-Heilanstalt Heilmann. Durch die Straße hohe Pforte kommt man zur

Sternen-Gasse. Sie erstreckt sich, 552 Schritt oder 1380 Fuß lang, in westlicher Richtung bis zum Peterspfuhl, ist mehr schmal als breit, leicht gekrümmt, aber fast durchgehend mit ältern ansehnlichen Häusern besetzt, dabei gut gepflastert und stark belebt. In ihr ist im untern Theile auf der nördlichen Seite das Haus Nr. 10, auf der Stelle des ältern, worin Rubens geboren worden und Maria von Medicis gestorben ist. Weiterhin befinden sich die Leihbibliothek Schloß und verschiedne Kaufladen, Werkstätten, Speise- und Weinwirthschaften, die S. Peters-Kirche 2c. Die Seiten-Gasse krummer Büchel, größtentheils von Handwerkern bewohnt, führt aus der Sternen-Straße südlich nach dem Hochpfort-Büchel und der Hochpforte, während in entgegengesetzter Richtung die Hosen-Gasse gegen die Weingarten-Gasse und das Zäzilien-Kloster sich zieht. Weiterhin führt ebenfalls aus der Sternen-Gasse die Kämmer- nach der Löhrgasse und dem großen Griechenmarkt. Diese drei Gassen sind an sich unbedeutend, ziemlich schmutzig, winklig und übel gepflastert. Sie werden fast ausschließend von Handwerkern, Krämern, Trödlern 2c. bewohnt. Auch die Peters-Straße, welche den Peterspfuhl mit dem kleinen Griechenmarkt in Verbindung setzt, ist sehr gewöhnlich, hat niedrige Häuser, die von Hand-

werkern und Krämern bevölkert werden und ist am Pfuhl mit einer Dampfmühle besetzt.

Der **kleine Griechenmarkt** ist dem größern ähnlich. Er steht durch die unbedeutende Gasse Thieboldseck mit der Baiengasse und dem Neumarkt in Berührung und durch einen offnen Thorbogen, die Krieg- oder Griechen-Pforte, über die ein Haus gebaut ist und neben der ein alter Römerthurm steht, mit dem Rothgerberbach, dem Weidenbach und der Weier-Straße. Dies Thor, welches an der alten Römer-Mauer steht, scheint aus den frühsten Zeiten herzurühren. Ueberhaupt haben die beiden Griechen-Märkte, die Thiebolds- und Löhrgassen, ihres ärmlichen, winkligen Zustandes ungeachtet, einen unverkennbar alterthümlichen Anstrich. Wirklich ergibt sich aus genauer Nachforschung, daß die meisten ihrer Häuser auf römischen Grundmauern ruhen und me re derselben uralte Keller haben. Die meisten dieser Häuser stecken tief in dem Boden, was beweist, daß die vorüberführenden Gassen allmälig erhöht worden, während jene bei der ursprünglichen Bauart verblieben sind.

Mauritius-Steinweg. Diese alte, 600 Schritt oder 1500 Fuß lange, mittelbreite Straße, welche früher nur Garten durchschnitt, ist in neuester Zeit regelmäßig angelegt und mit schönen Häusern bebaut worden. Durch die Tauben-Gasse steht sie mit dem Weierthor in Verbindung. Weiterhin ist an ihr die Mauritius-Kirche und das ehemalige gleichnamige Kloster gelegen, von dem eine winklige Gasse zum Mauritiuswall führt, während die ehemals sehr schmutzige Rinkenpfuhl-Gasse, welche mit neuen Häusern bebaut wird, am Marsilstein endet.

Im Laach, mittelbreite Straße und weiterhin mit Bäumen bepflanzter Platz, der früher eine Lache oder ein Teich war. Beide zusammen haben eine Länge von 192 Schritt oder 480 Fuß. Auf der einen Seite befinden sich nur kleine Spitzgibel-Häuser, auf der andern aber neue,

schöne Gebäude, deren Zahl sich jährlich vermehrt und welche diese einst ungesunde Gegend bald in eine der angenehmsten der Stadt verwandeln werden. Hier ist das Gasthaus zweiten Preises Laacherhof. Ganz in der Nähe ist am Neumarkt ein altrömischer Musivthurm, dem Laacherhof gegenüber, und die Aposteln-Kirche, nebst dem dazugehörigen Kloster, ein schöner mit Bäumen bepflanzter Exerzier-Platz, der mit dem Laach durch die kurze, aber grade und hübsche Mittel-Straße in Verbindung steht und schöne Garten enthält. Westlich vom Laach ist der kleine viereckige Platz am Marsilstein. Er ist mit einigen Bäumen bepflanzt, nur zum Theil umbaut und noch ungepflastert. Die gegen das ehemalige nun zugemauerte Schafenthor in grader Richtung sich ziehende gleichnamige Straße ist breit, 200 Schritt oder 500 Fuß lang, aber schlecht gepflastert und scheint mit ihren Spitzgibel-Häusern, die von Ackerleuten bewohnt werden, aus einem Dorfe nach Köln versetzt. Alles hat hier ein ländliches, ziemlich verworrenes Ansehn. Große Haufen von Gemüse-Abgängen 2c. ligen vor den Häusern, und rings um die alte Steinpumpe sind eine Menge Acker-Karren aufgefahren. Die breite aber gekrümmte, 288 Schritt oder 600 Fuß lange

Hahnen-Straße beginnt ebenfalls am Marsilstein und endet am Hahnenthor, durch welches die Straße nach Düren führt. Der Verkehr, namentlich von Landleuten, ist hier sehr stark, weshalb es auch an Schenk- und Speise-Wirthschaften, Werkstätten und Krämer-Laden nicht fehlt. Das Hahnenthor wird von einem hübschen Zinnenthurm überragt. Mit der nicht zum besten gepflasterten Hahnen-Straße steht die Ehren-Straße in Verbindung durch die breite chaussirte und mit Bäumen bepflanzte, größtentheils aber noch unbebaute, 310 Schritt oder 775 Fuß lange Benesis-Straße. Der Landverkehr scheint auf dieser Seite früher sehr bedeutend gewesen zu sein, was sich aus dem Umstande ergibt, daß vier

Thore nahe bei einander gelegen sind. Das Schafenthor ist nämlich von dem Hahnenthor nur 560 Fuß entfernt, dieses von dem Ehrenthor 600 Fuß und das letzte von dem Friesenthor 760 Fuß.

Ehren-Straße. Sie beginnt an dem Ehrenthor, durch welches die Landstraße nach Bergheim, Jülich und Aachen führt, und erstreckt sich bis zur Breite-Straße Beide zusammen haben eine Länge von 1220 Schritt oder 3050 Fuß. Das Ehrenthor besteht aus einem Mittel-Gebäude und zwei runden vorspringenden Thürmen, woneben sich ein hohes Spitzgibelhaus von 1665 erhebt. Die Straße ist anfänglich mittelbreit und gut gepflastert; sie erweitert sich allmälig und enthält viele Speise- und Schenkwirthschaften, einige Bierbrauereien und Gastwirthschaften, namentlich die von Assemacher. Ganz unbedeutend ist die von ihr auf der Nordseite gegen die Friesen-Straße sich ziehende alte Wall-Gasse Je weiter man in der Ehren-Straße fortschreitet, um so häufiger werden die Laden und um so lebendiger gestaltet sich der städtische Verkehr. Bevor man zu der breiten zum Theil mit neuen Häusern bebauten Apostel-Straße kommt, die als Gemüsemarkt dient und wo eine Droschken-Station ist, bemerkt man die Tabaks-Fabrik zum großen Kardinal, die Buchdruckerei Kreuter, die Wagen-Fabrik Welter und die Bierbrauerei zum goldnen Löwen. Die zur Linken sich öffnende und nach der Zeughaus-Straße führende Apern-Straße ist ziemlich breit aber unbedeutend. Interessanter ist die ebenfalls mittelbreite Gasse S. Apostelnalte Mauer, welche, nebst der ersten, die Richtung des Römer-Umschlusses von Nord gegen Süd andeutet. Es sind davon an mehren Orten noch bedeutende Ueberreste vorhanden, welche unter den Neubauten jedoch immer mehr verschwinden. Durch diese letzte Straße kommt man, vorüber an der schönen Aposteln-Kirche, nach dem

Neumarkt, einem großen, länglich viereckigen Platze, von 288 Schritt oder 720 Fuß Länge und 149 Schritt oder 372 Fuß Breite, dessen innrer Theil auf den vier Seiten mit vier Reihen Linden umpflanzt und mit einem Steingeländer umschlossen ist. Rings um diesen innern Platz, dessen Länge 120 Fuß weniger beträgt als die des Gesammt-Raumes und dessen Breite sich ebenfalls bis auf 280 Fuß vermindert, ziehen sich breite Fahrstraßen, die größtentheils mit schönen Gebäuden besetzt sind. Geschichtlich merkwürdig sind das Hackeneysche Haus 6 und 8, und das zum Papagei 4, neben der Infanterie-Kaserne Nr. 1, ehemals dem Ritter Abocht gehörig. Der Neumarkt dient sowohl als Promenade, wie als Exerzier- und Paradeplatz. Er ist der größte, schönste und regelmäßigste, wenn auch nicht der belebteste der Stadt. *) Seine vorzüglichsten Gebäude sind die herrliche Aposteln-Kirche, die Garnison-Verwaltung, die große Infanterie-Kaserne Nr. 1, das Zuchthaus die Blechenpotz und viele schöne Privathäuser mit Altanen. Es sind an diesem Platze mehre Gast- und Weinwirthschaften,

*) Seine jetzige Gestalt erhielt der Neumarkt 1740. Im Mittelalter war er, nebst seiner Umgebung, ein großer Wein- und Gemüse-Garten, den die alte Römermauer von der Aposteln-Kirche und dem Laach (lacus, Teich, Pfütze) absonderte. Seit dem 11. Jahrhundert wurde die Oertlichkeit zu einem Viehmarkt verwendet, und theils unter diesem Namen, theils als forum novum bezeichnet. An der Ostseite stand eine Windmuhle. Nach und nach wurde der Platz mit kleinen Häusern umbaut und in seiner Nähe entstanden die Lungen-, Fleischmenger- und andre Gassen. Mit Bäumen umpflanzt und mehr geebnet, wurde 1179 auf dem Neumarkt ein Turnier und Ringelstechen gehalten, was sich seitdem mehrmals wiederholte. Die Römermauer wurde erst 1786 beseitigt und dadurch der Platz in der Nähe der Aposteln-Kirche mit dem Neumarkt vereinigt, was zwar zur Verschönerung dieses letzten beitrug, ihm aber ein ehrwurdiges Denkmal raubte, dessen Fortbestehen ihn noch interessanter gemacht haben würde.

Bierbrauereien, Konditoreien, die Buchdruckerei Gehly ꝛc. Die neue fashionable

Richmond-Straße, breit und mit schönen Bürgersteigen vor den glänzenden Häusern, zieht sich von hier zur Streitzeug-Gasse und steht durch die Filzengasse in Verbindung mit der Breite-Straße. Auch die schmalere Oliven-Gasse geht zu der ersten Gasse. Auf der entgegengesetzten Seite steht der Neumarkt in Verbindung mit dem Laach und durch die Gasse S. Mauritius alte Mauer, welche ebenfalls die Richtung des Römer-Umschlusses bezeichnet und noch Ueberreste davon zeigt, mit dem Mauritius-Steinweg, wie durch die Thiebolds-Gasse mit dem Griechenmarkt und durch die breite aber kurze Fleischmenger-Gasse mit der schlecht gepflasterten, schmutzigen Lungen-Gasse und dem S. Peterspfuhl. In östlicher Richtung führt die Zäzilien-Straße nach dem neuen Bürger-Hospital, auf der Stelle des ehemaligen Zäzilien-Klosters. Sie ist mittelbreit und verspricht nach Beendigung des vorgedachten, großartigen Gebäudes eine der angenehmsten im Mittelpunkte der Stadt zu werden. Belebter ist jedoch die in derselben Richtung sich ziehende

Schilder-Gasse. Sie ist mittelbreit, 624 Schritt oder 1560 Fuß lang, gut gepflastert und mit schmalen Bürgersteigen zu beiden Seiten, längs der ziemlich hohen und hübschen Häuser, versehen. Kaufladen der verschiedensten Art drängen sich hier, wie in der Hochstraße, aneinander, darunter die der Konditoren Glasmann und Ueseller, die Wagen-Fabriken Groyen und Werner, die Zigarren- und Tabaks-Fabrik Stommel, die Gewehr-Fabrik Offermann, die Flügel-Fabrik Wendeler u. Komp. ꝛc. Auch ist hier das baierische Konsulat, dessen Büreau sich Tranggasse Nr. 9 befindet und die Badanstalt K. Siegen, Nr. 72, mit hübschem Garten. Derselben gegenüber bemerkt man die

ziemlich unansehnliche evangelische Kirche, deren Raum für die aus mehr als 6000 Seelen bestehende Gemeinde viel zu klein ist. Durch die wenig bedeutenden Krebs- und Kreuz-Gassen gelangt man in die Streitzeug-Gasse und durch die Antons-Gasse nach der Zäzilien-Straße. Die mehrfach gekrümmte, aber ziemlich lange Schilder-Gasse, welche immer lebhafter wird, je weiter man in derselben fortschreitet, endet an der Hochstraße. Bevor man diese letzte erreicht, gewahrt man zur Linken noch die Herzogs-Straße und zur Rechten die Agathen-Straße, welche mit den Hosen- und Weingarten-Gassen und durch die Antoniter-Straße mit der Zäzilien-Straße in Verbindung steht. Alle diese Gassen sind belebt, zeichnen sich aber weder durch ihre Gebäude noch auf andre Weise aus. Durch die schmale von vielen Handwerkern bewohnte und mit Laden ziemlich besetzte **Herzogs-Straße**, worin sich die Buchdruckerei Greven (Expedition des kölner Fremdenblattes) und die Speise-Wirthschaft Reichard befindet, kommt man zu dem unbedeutenden winkligen Perlenpfuhl, mit der stark besuchten Bierbrauerei Welcker und der

Steitzeug-Gasse. Diese 520 Schritt oder 1320 Fuß lange, mittelbreite, gut gepflasterte Straße endet an der großen Infanterie-Kaserne Nr. 2, dem ehemaligen Franziskaner-Kloster, dessen Nebengebäude sich bis zur Filzengasse erstrecken und dessen Kirche sich in ein Proviant-Magazin verwandelt hat. Im übrigen wird diese Straße, welche nicht zu den lebhaftesten gehört und nur sehr schmale Bürgersteige hat, größtentheils von Handwerkern bevölkert. Es ist darin die Fortepiano-Fabrik Hofmann und die Speisewirthschaft Pohl, in der damit in Verbindung stehenden mittelbreiten **Kreuz-Gasse** aber das Gasthaus würtemberger Hof. Die weiter oben befindliche **Hämmer-Gasse** ist unbedeutend. Durch dieselbe kommt man in die

Glocken-Gasse, eine der schönern der Stadt, obschon sie weder zu den besonders breiten und schnurgraden noch sehr langen gehört. Ihre Länge beträgt nur 336 Schritt oder 840 Fuß. Es befindet sich in ihr die Polizei-Direktion und das Ober-Postamt. Deshalb ist diese übrigens gut gepflasterte, mit schmalen Bürgersteigen versehne Straße sehr geräuschvoll. Sie enthält schöne und große Häuser, unter denen sich vorzüglich die Nadel-Fabrik von Reinecker und Merkens, die Fabrik von Engels, das Ober-Postamts-Gebäude, die Posthalterei, die Speisewirthschaft Drimborn, die Moden-Handlung Röder, das Haus Düssel, die Sonnen- und Regenschirm-Fabrik Prillwitz u. a. auszeichnen. Auch befindet sich in dieser Gasse die Synagoge, eine kölnisch Wasser-Fabrik, die Buchdruckerei Postal, die Steindruckerei Langen, die Gasthäuser Mainzerhof und Wienerhof, Drachenfels und Post, die Speise-Wirthschaft Pütz und die Bierbrauerei und Speise-Wirthschaft Hummelsheim. Das bekannte jabachsche Bild von Lebrun 1661 gemalt, ist in dem Hause Nr. 9. Eine unmittelbare Fortsetzung der Glocken-Gasse ist die stark gekrümmte 195 Schritt oder 488 Fuß lange

Brücken-Straße, welche sich bis zu den vier Winden an der Hochstraße erstreckt. An der Ecke der zur Breite-Straße und dem Minoritenplatz führenden Kolumba-Straße befindet sich die gleichnamige Kirche, dem Anfang der Herzogs-Straße gegenüber. In neuester Zeit etwas erweitert, wenn auch nicht regelmäßiger gemacht, hat die Brücken-Straße schöne Häuser, schmale Bürgersteige, jedoch weniger Kaufladen als die benachbarten Gassen, mit Ausnahme der Glocken-Straße, die deren noch weniger bietet. Die großen Magazine der Langwaaren-Handlung Bemberg-Wendelstadt, die Konditorei der Gebrüder Roßler, die Modewaaren-Handlung Efferts und die Apothek zu den vier Winden gehören zu den vorzüglichsten derselben. Die

Gemälde-Sammlung des Malers Katz in Nr. 5 ist eine der ausgezeichnetsten in Köln. In dieser Straße, wie in vielen andern, bemerkt man an Gebäuden aus dem 17. und 18. Jahrhundert große Steinköpfe von Ungeheuern mit offnem Rachen und zwei großen, weit vorspringenden Eisen-Zähnen. Durch die mit Kaufladen besetzte Kolumba-Straße kommt man in die

Breite-Straße. Sie erstreckt sich von der Ehren-Straße bis zum Minoritenplatz, ist breit aber nicht vollkommen gradlinig und enthält nicht viele Kaufladen, doch einige große ansehnliche Gebäude, namentlich das k. Hauptsteueramt; ferner sind in ihr die Gasthäuser kaiserlicher Hof, englischer Garten und nieler Hof, die Speisewirthschaft Welcker, die Schwanen- und die Adler-Apothek und die Konditorei Albert. Durch die kleine Schwertener-Gasse steht die Breite-Straße in Verbindung mit der Glocken-Straße und durch die Mörser-, Ruhr- und Langgassen mit dem Justiz-Palaste. An der Ecke dieser letzten und der nach dem Berlich führenden Kupfer-Gasse ist die Kirche Maria zur Kupfer-Gasse. Weiterhin ist zur Linken die Hämmer-Gasse, zur Verbindung mit der Glocken- und Streitzeug-Gasse, die nach dem Neumarkt führende Filzen-Gasse und der Berlich, eine jener früher engen und schmutzigen, von Gartenmauern eingeschlossnen Gassen, welche sich zusehend in prächtige, mit schönen Häusern geschmückte breite Straßen verwandeln. Auch die von hier gegen die Apern-Straße durchgebrochne ganz neue Helenen-Straße gehört in diese Kategorie und bietet mit Altanen gezierte Häuser, welche im besten Styl aufgeführt sind. Um den Gegensatz recht auffallend zu machen, zeigt sich die kleine, ungepflasterte Schwaben-Gasse noch ganz in ihrer alten Gestalt, mit den schmutzigen Garten-Mauern auf beiden Seiten und den Pfützen, die bei Regenwetter sich in bo-

denlose Sümpfe verwandeln. Durch die kurze aber breite, mit neuen Häusern besetzte Straße am Römerthor, wo der Umschluß der ältesten Stadt noch in seiner 12 Fuß hohen und 6 Fuß dicken Mauer sich zeigt, welche auf der Außenseite mit Backsteinen bekleidet ist und im Innern aus einer gegossnen Masse besteht, kommt man nach dem Musivthurm, dessen unterer Theil ebenfalls römischen Ursprungs ist. Geht man vorüber an dem vorspringenden Artillerie-Depot und dem Eingang zum Panorama, so kommt man durch die Straße an der Rübe, wo die unten breite, mit schönen Häusern bebaute Apern-Straße mündet, nach der

Friesen-Gasse. Diese ist zwar breit aber stark gekrümmt, am Anfange schlecht gepflastert, weiter unten chaussirt, durchgehend aber sehr schmutzig und nur von Ackerleuten bewohnt. Sie ist 408 Schritt oder 1020 Fuß lang, enthält einige Staffel-Häuser aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und wird beendet durch das zugemauerte Friesenthor, an welchem gegen Süd der Friesen- und gegen Nord der Gereonswall beginnt, beide mit Seilerbahnen. Der an dem Garten längs des letzten hinführende Weg ist sehr ausgefahren, beinahe ungangbar. Weder die zum Ehrenthor führende alte Wall-Gasse, noch die Steinfelder-Gasse, durch welche man zum

Gereonsdriesch gelangt, enthalten etwas bemerkenswerthes. Dieser letzte, ein länglich viereckiger Platz von 168 Schritt oder 420 Fuß Länge, ist mit 6 Reihen Linden besetzt und dient als Promenade, wird jedoch wenig besucht. An der Abendseite erhebt sich die hübsche Gereonskirche, hinter der sich die Gebäude des ehemaligen gleichnamigen Klosters befinden. An Raum ist hier kein Mangel und große, theils mit Bäumen bepflanzte, theils leere Plätze zeigen sich auf allen Seiten. Alles ist sehr still und menschenleer. Ein gekrümmter Weg

erstreckt sich westlich gegen den Friesenwall. Auf der andern Seite zieht sich, vom Gereonsdriesch bis zum Gereonsthor, die ziemlich breite chaussirte Christofs-Straße, mit neuen Häusern besetzt, aber sehr still. Viel angenehmer ist die gegen Ost gerichtete

Gereons-Straße. Sie ist breit, 284 Schritt oder 660 Fuß lang, chaussirt und in der Mitte mit zwei Reihen Linden besetzt, welche eine hübsche Promenade bilden. Im Ganzen ist diese Straße nicht sehr belebt. Sie enthält einige große Gibelhäuser, Weinschenken, Werkstätten und Krämer-Laden, nebst der Buchdruckerei Feilner, der Kunst- und Handelsgärtnerei Frielingsdorf und dem erzbischöflichen Palast, hinter welchem sich der dazu gehörige Garten, zwischen dem Klingelpütz und dem alten Graben, in einem großen Dreieck ausdehnt. An dem ersten ligt das neue Zivil- Arrest- und Korrektionshaus; der letzte, eine breite, chaussirte Straße, welche zum Theil mit alten unansehnlichen, zum Theil auch mit neuen, schönen Häusern bebaut ist, erstreckt sich, mit einer starken Krümmung in der Mitte, bis zum Eigelstein. Tritt man durch den mit der Bierbrauerei und Speisewirthschaft Scheben überbauten Durchgang der Würfel-Pforte aus der Gereons-Straße in die

Unter Sachsenhausen, so hat man zur Linken den kleinen Maria-Ablaßplatz, ein früher ummauertes jetzt offnes Viereck, in dessen Mitte die kleine Maria-Ablaßkirche sich befindet. Zur Seite ist das k. Hypothekenamt. Die ehemals angebauten Häuser sind abgebrochen worden, wodurch der Platz entstanden ist. Die Gäßchen Hunnenrücken und Enggasse führen von hier zu der unbedeutenden Stolpen-Gasse und weiterhin zum Eigelstein oder zur Marzellen-Straße. Ebendahin geht auch die breite, etwas gekrümmte Straße unter Sachsenhausen, die 216 Schritt oder 540 Fuß lang, gut gepflastert, und

mit hübschen Häusern besetzt ist. Sie hat wenig Kaufladen oder Werkstätten und ist ziemlich still. Lebhafter ist die unmittelbar damit zusammenhängende ebenfalls in östlicher Richtung sich ziehende, fast eben so lange Straße

An den Dominikanern. Sie ist mittelbreit und hat viele hohe Häuser, worunter ein Hauptsteueramt und die Kaserne Nr. 3, für die Artillerie-Brigade, in den ehemaligen aber sehr veränderten Gebäuden des Dominikaner-Klosters. Demselben gegenüber ist die Andreas-Kirche. Wendet man sich am obern Theile von Sachsenhausen, beim Gereonsthor-Bogen gegen Süd, so kommt man durch die kurze, mittelbreite Straße Kattenbug nach der

Zeughaus-Straße, die sich, 384 Schritt oder 960 Fuß lang, vom Römerthurm bis hierher erstreckt. Vor dem großen, schönen Regierungs-Gebäude erweitert sie sich zu einem länglich viereckigen Platz, auf dessen entgegengesetzter Seite das lang gedehnte Zeughaus, in zwei unmittelbar zusammenhängenden Abtheilungen an die alte Römer-Mauer sich lehnt, während ihm gegenüber das Gebäude der Hebammen-Lehranstalt sich befindet. Etwas weiter unten, am Anfang der mittelbreiten, gutgepflasterten

Komedien-Straße ist etwas zurückstehend, oberhalb der Römer-Mauer der neue große Justiz-Palast, der die Form eines Hufeisens hat und in der Mitte eines 180 Schritt oder 450 Fuß langen geräumigen Platzes sich erhebt, welcher der Appelhof genannt wird. In der 480 Schritt oder 1200 Fuß langen Komedien-Straße selbst befindet sich das Theater, mit dem gegenüber gelegnen dazu gehörigen Kaffehause, ferner viele Speise-Wirthschaften, die Buchdruckerei Langen, die Blumenfabrik Schmitt, die Steindruckerei Brenner und viele Handwerker, dagegen wenig Kaufladen. Am untern Ende ist die An-

dreas-Kirche. Gleichlaufend mit dieser Straße ist die höher gelegne schmale Gasse Burgmauer, längs derselben man noch genau die Richtung und Beschaffenheit des alten Umschlusses der Römerstadt bemerkt, durch welchen mehre hölenartige Eingänge gebrochen sind. Er besteht durchgehend aus Gußwerk und ragt 8 bis 12 Fuß hoch aus dem Boden hervor. An vielen Stellen ist er überbaut und verschwindet immer mehr, wo neue Häuser aufgeführt werden. Auf dieser Strecke befindet sich auch ein alter Thurm, der nur im untern Theile römischen Ursprungs ist. Durch die Marien-Garten-Gasse kommt man von hier nach der breiten aber kurzen Drusus-Straße und dem

Minoriten- oder Scotusplatz. Diese Oertlichkeit ist sehr belebt, weshalb es an Laden nicht fehlt. An dem mit Bäumen bepflanten Platze und in der Minoriten-Straße befindet sich die schöne Minoriten-Kirche, das Gasthaus pariser Hof, die Buchhandlungen Schmitz und Boisserée (welche beide einzelne schöne Gemälde aus der kölnischen Schule und einige andere Kunstgegenstände besitzen) und die Leihbibliothek Tonger, an der Ecke der hohen Straße. Die gegenüber beginnende große Buden-Gasse führt in die belebte Straße unter Goldschmied, und diese auf den kleinen viereckigen Laurenzplatz, fast in Mitte der Stadt. Ehemals stand auf demselben die alte Laurenz-Kirche, welche 1817 abgebrochen wurde. Er bildet ein längliches Viereck und ist mit Linden bepflanzt. Von hier gelangt man durch die Laurenz-Gasse nach dem einen großen Hofe nicht unähnlichen Stadthaus-Platze. Dieser steht einerseit durch die Juden-Gasse *) und

*) In dieser Stadtgegend befanden sich die Judenhäuser, welche 1429 von ihren Eigenthümern aus Verzweiflung in Brand gesteckt wurden, was eine allgemeine

den Marsplatz, auf der andern Seite durch die stille Bürgerstraße in Verbindung mit dem

Altmarkt. Dieser länglich viereckige Platz von 216 Schritt oder 540 Fuß Länge und 72 Schritt oder 180 Fuß Breite, worauf der tägliche Gemüsemarkt und die beiden Hauptwochenmärkte am Dienstag und Freitag gehalten werden, steht durch den Marsplatz in Verbindung mit der Straße Oben-Marspforten, durch die Gasse Unter-Käster mit dem Heumarkt und durch das Becherer-Gäßchen mit der Straße am Hof. Er ist mit zwei Reihen Akazien bepflanzt und hat an jedem Ende eine Steinpumpe. Ein Laden reiht sich hier an den andern; man bemerkt darunter vorzüglich viele reich ausgestattete von Gold- und Silber-Arbeitern. Auffallend sind die sehr hohen Spitzgibel-Häuser von 2, höchstens 3 Fenster Front. In frühern Zeiten zeichnete er sich durch viele merkwürdige Gebäude aus, wovon nur noch das Stadt-Rathhaus und einige solche mit hohen Spitzgibeln, schönen Steinbalkonen und Erkern erhalten sind. Die Gasse S. Martinspforte führt zur Kirche groß S. Martin und die schmale Lindgasse zum Fischmarkt, wie die etwas breitere Mühlengasse zum Bollwerk und dem Hafenthor. Am Bollwerk beginnt auch die schöne breite und sehr belebte Teschen-Straße, welche sich bis zu der am Hof erstreckt. Die Zahl der Kaufladen ist in ihrem obern Theile größer als im untern, wo sich mehr Speise- und Weinwirthschaften befinden. Für jeden Fremden merkwürdig ist der schmale Durchgang des

---

Vertreibung der Israeliten aus Köln zur Folge hatte. Ueberhaupt war dieser Bezirk, der jetzt zu den stillern gehört, früher sehr belebt, da die Goldschmiede, Goldschläger, Harnisch-, Speer- und Spornmacher, Gürtler rc. hier ihre vorzüglichsten Werkstätten hatten.

Becherer-Gäßchens, zwischen dieser Straße und dem Altmarkt. Er ist so schmal, daß zwei Personen ohne sich zu berühren darin sich nicht ausweichen können. Dennoch wird er, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, jeden Tag im Durchschnitt von wenigstens 30,000 Menschen betreten. Er ist auf beiden Seiten mit dicht aneinandergedrängten Laden besetzt. Da die Häuser vorn überhängen, ist der Himmel kaum sichtbar. Gegen den Altmarkt erweitert jener sich zu einer kleinen Gasse. Der erste und schmalste Theil hat eine Länge von 50 Schritt oder 125 Fuß und der letzte eine solche von 32 Schritt oder 80 Fuß. Es würde unbegreiflich scheinen, daß dieser Engpaß in der belebtesten Gegend der Stadt noch nicht erweitert worden, wenn man nicht wüßte, daß nur wenige Schritt oberhalb desselben die breite Straße Unter-Taschenmacher sich befindet, die jedoch von den wenigsten derjenigen betreten wird, welche vom Altmarkt nach der Teschen-Straße und dem Dom oder umgekehrt sich zu begeben haben. Durch beide kommt man in die 384 Schritt oder 960 Fuß lange Straße

Am Hof, welche vermittelst eines Durchganges, die Hacht genannt, mit dem Domhof in Verbindung steht. Die Häuser an der Südseite dieser breiten Straße, von Nr. 24 bis zur Hochstraße, bildeten im Mittelalter den Hof der Herzoge von Brabant. In dem Hause des Bankiers Oppenheim, Nr. 8, befindet sich ein schönes Gemälde-Kabinet, mit trefflichen Bildern der italienischen, niederländischen und deutschen Schulen. Nr. 1 ist das Wohnhaus des den 27. Juli 1784 zu Köln gebornen und daselbst den 18. März 1824 gestorbnen Professors Wallraf, der durch die seiner Vaterstadt hinterlassene wichtige Sammlung sich ein großes Verdienst um dieselbe erworben hat. Die Straße ist gut gepflastert und mit ansehnlichen Häusern besetzt, aber nicht be-

sonders lebhaft. Es erhebt sich an ihr ein Privat-Gebäude (das etzweilersche Haus), welches in demselben Styl wie der Gürzenich erbaut ist und Aehnlichkeit mit ihm hat. Weiter oben ist die erste Festungs-Kommandantur in Nr. 5 und jenseit derselben der

Wallrafsplatz, ein unregelmäßiges Viereck, von 66 Schritt oder 160 Fuß Länge und fast gleicher Breite, auf dem sich eine Droschken-Station, die Konditoreien und Speise-Wirthschaften zum neuen und zum kölnischen Kaffehaus und mehre große neue, aber auch einige alte Häuser befinden. Von diesem Platze führt die mittelbreite Straße an der Rechtsschule, die durch Werkstätten ziemlich belebt ist, doch nicht viele Laden zeigt, zu dem Plätzchen auf der Ruhr und nach dem Justiz-Palast. In der erstgenannten Straße befinden sich die städtische Armen-Verwaltung, die mengelbergsche Kunst- und Gewerbe-Schule und das Taubstummen-Institut. In andrer Richtung gelangt man vom Wallrafsplatz unmittelbar auf den

Domklosterplatz, der dreimal größer als der erste (104 Schritt oder 260 Fuß lang und 56 Schritt oder 140 Fuß breit), aber sehr still ist und nur dadurch merkwürdig wird, daß an ihm, nahe bei der Gasse am Litsch, der Haupteingang des Doms ist. Hier befindet sich in Nr. 6 die Gemälde-Sammlung des Kaufmanns Riedinger. Noch größer ist der mit dem Domkloster durch ein schmales, kurzes Gäßchen in Verbindung stehende

Domhof, ein 112 Schritt oder 280 Fuß langer und 128 Schritt oder 320 Fuß breiter, nicht ganz regelmäßiger viereckiger Platz, der nach Beseitigung des Domhauses und mehrer andern Gebäude (namentlich des ehemaligen Seminars, worin sich die Geschäftszimmer des Verwaltungsraths für den Schul- und Stiftungsfonds befinden), noch mehr erweitert werden wird. In dem an diesem Platze

gelegnen **Archiv des Regierungsbezirks Köln**, sind viele Urkunden zur Geschichte der Stadt enthalten. Die Mittheilung derselben kann nur nach vorheriger Bewilligung des königl. Regierungs-Präsidenten geschehen. Hier ist auch das empfehlenswerthe Gasthaus zum kölner Dom, in welchem, wie in dessen Nähe, man die beste Ansicht der ganzen Masse des nahe gelegnen Doms hat. Seitwärts zeigen sich eine Menge kleiner Laden, die ausschließend von Kleider-Händlern bewohnt werden. Durch das kleine schmutzige Plätzchen Unter-Gottes-Gnaden und einem auf vier Steinpfeilern ruhenden Ueberbau, steht der Domhof in Verbindung mit der Teschen-Straße. Auf der andern Seite kommt man durch die breite, kurze, sehr belebte, große Sporrer-Gasse, worin die Steindruckerei Creuteur ist, nach dem erst entstandnen

Frankenplatz, einem langgestreckten Viereck von 130 Schritt oder 325 Fuß Länge und 58 Schritt oder 145 Fuß Breite. Er beginnt an dem Ueberrest der alten Römer-Mauer, unmittelbar unter dem schönen Chor des Doms, und erstreckt sich bis in die Nähe des Rheins, von dem er nur durch den Freihafen geschieden wird. Unter den hier entstandnen hohen, neuen Häusern befindet sich das Gasthaus germanischer Hof. Nahe dabei ist das Frankenthor, an welchem die breite

Trank-Gasse beginnt, welche gegen das Lupus-Plätzchen ansteigt. Außer einigen Speise- und Weinwirthschaften und zerstreuten Laden, verschiednen Handlungshäusern und schönen Gebäuden in der Nähe des Doms, befindet sich in Nr. 7 das interessante wallrafsche Museum und der Eingang zum botanischen Garten, beide dem Dom gegenüber. Hier sind auch zwei interessante Privat-Gemäldesammlungen im Hause der Familie Schaaffhausen 25 und im riveschen Hause 11. Das mit Linden bepflanzte viereckige

Lupus-Plätzchen, ist nichts als eine Erweiterung dieser Straße,

an der Mündung der Johanns- und Maximinen-Straßen und des Lupuseck, einer kurzen, breiten chaussirten Straße, die theilweis noch unbebaut ist und das nordöstliche Eck der alten Römer-Veste andeutet. Auf dem Lupus-Plätzchen ist die Ansicht des Doms besonders schön. Der eigentliche Eingang in denselben ist am Litsch, wo man auf einem breiten Wege über den Römer-Umschluß zum Domkloster hinansteigt. Einige Schritt weiter oben ist die Straße

Unter fetten Hennen. Sie ist breit und hat hohe Häuser. Am letzten derselben, gegen die Trankgasse, befindet sich an der Apothek Lehmann, dem ehemaligen Römerthor (der Pfaffen-Pforte) die Inschrift: **C. C. A. A. Porta hic stabat romana dicta agrippinensibus huc usque paphia.** Hier ist auch die Buchhandlung und Buchdruckerei Romerskirchen. Nun folgt die Marzellen-Straße, welche durch eine gegen die Dominikaner-Straße scharf vorspringende Ecke sehr unregelmäßig und in zwei ungleiche Theile geschieden wird. In ihr ist ein steinernes Wachthäuschen, wie am Blaubach, die Buchhandlung und Buchdruckerei Bachem, das große und schöne Gebäude des Gymnasiums, vor welchem sich die Straße zu einem länglich-viereckigen Platz erweitert. Gegenüber zeigt sich die schöne Jesuiten-Kirche mit ihren beiden Thürmen, das Gebäude des Priester-Seminars, im ehemaligen Jesuiten-Kollegium, hinter welchem der botanische Garten gelegen ist. Gegenüber ist eine Badanstalt. Auch ein Farina, deren es in jeder größern Straße wenigstens einen oder zwei gibt, fehlt hier nicht. Im übrigen ist die 464 Schritt oder 1160 Fuß lange

Marzellen-Straße ziemlich still und enthält nur wenige Laden. Am Ende derselben, wo der Eigelstein beginnt, ist zur Linken die breite Ursula-Straße, von welcher der Platz des Ursula-Klosters rechts abgeht. An der letzten ist die der darin enthaltnen Reliquien wegen

merkwürdige Ursula-Kirche. Beide Straßen sind still, aber größtentheis mit schönen Häusern besetzt, ebenso die breite und chaussirte Straße am Salzmagazin.

Eigelstein. Diese breite, gutgepflasterte, wenn auch nicht vollkommen regelmäßige Straße erstreckt sich vom Ende der Maximinen-, Marzellen- und Ursula-Straßen bis zum Eigelsteinthor, auf eine Länge von 544 Schritt oder 1360 Fuß. Als Hauptweg zum Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn ist sie sehr belebt, wird jedoch zum Theil diesen Vortheil verlieren, wenn der Bahnhof vom Thürmchen, wo er sich gegenwärtig befindet, nach dem Kunibertswerft verlegt wird. Die Zahl der Speise- und Weinwirthschaften, wie der Bierbrauereien und Krämerladen ist hier groß; auch an Werkstätten jeder Art ist kein Mangel. Ebenso sind hier die Gasthäuser lütticher und brüsseler Hof, Eisenbahn und Scharrenbroich. Am Eigelstein-Brunnen, einer jonischen Säule, ist die Allerheiligen-Stiftskirche gelegen. Einige Spitz- und Staffelgibel-Häuser wechseln mit solchen neuerer Bauart. Die kleinen Häuser verschwinden hier, wie überhaupt in der ganzen Stadt, von Jahr zu Jahr immer mehr und werden durch stattliche, hohe Gebäude ersetzt. Zur Linken oder westlich steht der Eigelstein durch die mittelbreite chaussirte aber stille Plank-Gasse in Verbindung mit der Zuchthaus-Gasse und durch die Entenpfuhl-Gasse mit dem alten Graben, wo man sich in ein Dorf versetzt glaubt, das sich allmälig in ein Städtchen verwandelt. Gegen den Rhein führen die Makabäer-Straße und die unter Krahen-Bäumen. Am Ende der letzten ist der mit Linden bepflanzte Platz am Kuniberts-Kloster, der durch eine breite, unregelmäßige Straße mit dem ebenfalls als Promenade dienenden Kuniberts-Platze zusammen hängt, an welchem sich die gleichnamige schöne Kirche erhebt. Man hat hier eine herrliche Aussicht

auf den Rhein und den obern Theil von Köln. Die breite gutgepflasterte, 408 Schritt oder 1020 Fuß lange

Makabäer-Straße enthält die Ursuliner-Stiftskirche und eine Infanterie-Kaserne. Im Uebrigen ist diese Straße noch nicht vollständig bebaut. Nach dem Innern der Stadt führen von hier zwei Gassen, wovon die untere, das S. Kuniberts-Ufer, nichts beachtenswerthes bietet, während in der mittelbreiten, gut gepflasterten obschon etwas gekrümmten, 562 Schritt oder 1356 Fuß langen

Johannis-Straße unter vielen alten und neuen Häusern sich die k. Kadetten-Schule und das städtische Schlachthaus befinden. Sie wird von Kaufleuten und Handwerkern bewohnt, ist nahe am Lupusplätzchen ziemlich belebt, weiterhin stiller. Die von ihr gegen das Kuniberts-Ufer hinabführenden Gassen, wie der große und kleine Brand-, die Kost- und Goldgasse, &c. können unbesucht gelassen werden. Sehenswerth ist dagegen die Gemälde-Sammlung von altkölnischen Künstlern im kerpschen Hause Nr. 24. Obschon die gegen den Eigelstein ansteigende 480 Schritt oder 1200 Fuß lange

Maximinen-Straße schmal, übelgepflastert und gekrümmt ist, auch nur von Handwerkern und einigen Krämern bewohnt wird, ist sie doch häufig begangen, weil in ihrer Mitte sich der Haupteingang zum botanischen Garten befindet.

Köln hat 20 Thore, wovon 8 auf der Land- und 12 auf der Rheinseite und zwar in nachstehender Folge von oben (Süd) nach unten: 1) Landthore: Severins-, Ulrichs-, (bonn-kölner Eisenbahn), Weier-, Hahnen-, Ehren-, S. Gereons-, Eigelstein-, Thürmchenthor; 2) Rheinthore: Baien-, Nächels-, Holz-, Rhein-, Friedrich Wilhelms-, Brückenwerft-, Mühlengassen- oder Hafen-, Kostgassen-, Ufer- und S. Kunibertsthor. Zugemauerte Thore sind auf der Landseite: Schafen-

und Friesenthor; auf der Rheinseite: drei Königs-, Filzen-, Salzgassen- und Frankenthor. Die bewohnten Wälle sind der Karthäuser-, Friesen-, Gereons-, Hahnen-, Mauritius-, Severins- und Thürmchenwall. Zu den vorzüglichsten öffentlichen Plätzen gehören: Andreas-Kloster, Aposteln-Kloster, Appelhofplatz, Augustinerplatz, Zäzilien-Kloster, an S. Katharina, Kuniberts-Kloster, Domhof, Domkloster, an der Eiche, Eulogiusplatz, Frankenplatz, S. Georgsplatz, Gereonsdriesch, Gülichsplatz, Heumarkt, Josefsplatz, S. Laurenzplatz, Lichthof, Lupusplatz, Margarethen-Kloster, Maria Ablaßplatz, S. Marienplatz, alter Markt, Marsilstein, Marsplatz, Minoriten- oder Skotusplatz, Neumarkt, Pantaleons-Kloster, Severins-Kloster, Stadthausplatz, Ursulaplatz, Waidmarkt, Wallrafsplatz. Die sechzehn unbewohnten Gassen sind: Achter-, Alten-, Graben-, Börsen-, Kuniberts-, Dom-, Domhofs-, Halbmond-, Himmelreichs-, Jerusalems-, Kammacher-, Kaufhans-, Krahnen-, Kronen-, Pfauen-, Schul- und Spitalgäßchen. Die längsten, oder mit den meisten Häusern besetzten Straßen sind: Severins-Straße mit 233 Nummern, Breite-Straße mit 177, Hohe-Straße mit 166, Thiebolds-Gasse mit 141, großer Griechenmarkt mit 133, Maximinen-Straße mit 126, Schilder-Gasse mit 122, Eigelstein mit 120, Komedien-Straße mit 113, Entenpfuhl mit 108, Foller-Straße mit 101, Sternen-Gasse mit 99, Perlen-Graben mit 94, Weier-Straße mit 94, unter Krahnen-Bäumen mit 93, Ehren-Straße mit 92, Friesen-Straße mit 91, Marzellen-Straße mit 90, Johannis-Straße mit 90 und Katharien-Straße mit 90 Nummern. Die kürzesten, oder mit den wenigsten Häusern besetzten sind: Zugasse mit 1 Hausnummer, Ursula-Kloster mit 1, Servas-Gasse mit 1, Rosen-Gasse mit 1, Portals-Gasse mit 1, S. Martinsfeld mit 1, Laurenzgitter-Gäßchen mit 1, Josefsplatz mit 1, Entenpfuhl-Gäßchen mit 1, an der Eiche mit 1, drei Königs-Straße

mit 1, Taubenweg mit 2, Seidenmacher-Gäßchen mit 2, Lupusecke mit 2, Kastel-Gäßchen mit 2, Johannes-Höfchen mit 2, Geier-Gasse mit 2, Bruno-Straße mit 2 Nummern.

Der Umfang der jetzigen Ringmauer mißt auf der Landseite, vom Baienthurm bis zum Kuniberts-Thürmchen, 8424 Schritt oder 21,060 Fuß und auf der Rheinseite 4624 Schritt oder 11,470 Fuß; im Ganzen also 13,048 Schritt oder 32,620 Fuß (2½ Stunden). Der inner dieser Mauer befindliche Flächenraum der Stadt beträgt 72,822,000 Fuß. Die alte Ringmauer hatte 83 Thürme, wovon nur noch die der Thore in ihrer ehemaligen Gestalt erhalten sind. Der Bau der jetzigen Festungswerke wurde in Folge einer königl. Kabinetsordre vom 11. März 1815, unter der obersten Leitung des General-Lieutenants von Rauch begonnen; er wird in den die Stadt auf der Landseite umschließenden Vesten noch fortgesetzt.

Merkwürdige Gebäude und Denkmäler.

Kirchliche Gebäude und Denkmäler.

Dom. Geschichte. Auf dem Punkte, wo sich der Dom erhebt, war im Alterthum die nordöstliche Ecke der Römer-Festung. Sie befand sich unmittelbar über dem schmalen Rheinarm, welcher die langgestreckte Insel vom Räckels- bis zum Kunibertswerft, von dem linken Ufer absonderte. Daß ein altes Hauptgebäude auf jener 55 Fuß über dem Strom erhöhten Stelle gestanden, läßt sich aus dem Umstande entnehmen, daß auf römischen Trümmern eine fränkische Königspfalz aufgeführt wurde, die dem östlich darunter, gegen den Fluß sich erstreckenden Frankenplatze und einem alten Stadtthurm den Namen gab,

welcher vor längerer Zeit abgebrochen wurde. Die Abtragung des die Margarethen-Straße sperrenden Hügels machte auch die Beseitigung eines Theils der acht Fuß dicken Römer-Mauer erforderlich, was nur mit Verwendung des Schießpulvers bewerkstelligt werden konnte.

Kaiser Karl der Große schenkte dem von ihm auf den bischöflichen Stuhl erhobnen Hildebold seinen Saal an der Trank-Gasse, zur Erbauung einer Domkirche, wozu 784 der Grundstein gelegt, die dem Apostel Petrus gewidmet, aber erst 89 Jahre nachher beendet und eingeweiht wurde. Als in spätern Zeiten der jetzige Dom aufgeführt werden sollte, überzeugte man sich, daß bis zu einer Tiefe von 20 Fuß, wo die undurchwühlt gebliebnen Sand- und Kieslagen begannen, der Boden mit Bauschutt und Dammerde aufgefüllt worden, worin viele Dach- und Mauerziegeln, Säulen-Bruchstücke und andre römische, fränkische, 2c. Ueberreste vorhanden waren.

Der alte Dom scheint von den Normannen-Verwüstungen, während der Jahre 882 bis 890, verschont geblieben zu sein. Er hatte später eine Belagerung von Seite der Bürger von Köln zu erleiden, als Erzbischof Hanno 1074 in seinem Bering sich eingeschlossen. Sechs Jahre nachher, unter Hidolf, wurde ein großer Theil des Gebäudes vom Feuer verheert und dadurch die Haltbarkeit des Ganzen sehr gefährdet.

Obgleich erwiesenermaßen schon seit 1100 der Spitzbogenstyl hier und da in Anwendung gebracht worden, wo Wölbungen oder Oeffnungen große Lasten zu tragen hatten, war dennoch selbst im 13. Jahrhunderte das fränkische Baugepräge des Rundbogenstyls im Allgemeinen noch vorwaltend. Otto der Heilige von Bamberg wird als der erste bezeichnet, welcher 1202 Rundbogen mit spitzbogigen Lichtern füllte.

Durch den steigenden Handel und Verkehr der Stadt, welche die

Bevölkerung und den Reichthum derselben vermehrt, wie durch das Zuströmen zahlreicher Wallfahrer aus allen Gegenden Deutschlands, zur Verehrung der Ueberreste der heiligen drei Könige, welche Erzbischof Reinold von Dassel von Mailand nach Köln gebracht, war die alte Domkirche sehr reich geworden. Der Gedanke, einen neuen, großartigen Bau aufzuführen, lag somit nahe und Erzbischof Engelbert **I.** war es, der ihn 1216 in Ausführung zu bringen beschloß. Allein erst unter seinem Nachfolger Konrad von Hochstetten, als die alte, baufällige Kirche 1248 zum Theil abbrannte, wurde noch in demselben Jahre, am 14. August, der Grundstein zu dem jetzt noch nicht beendeten großartigen Gottes-Hause gelegt, in Gegenwart des neu erwählten Kaisers Wilhelm von Holland, des Herzogs Heinrich von Brabant, vieler andern regierenden Fürsten und Dynasten, eines päpstlichen Legaten, mehrer Bischöfe und einer zahllosen Volksmenge.

Unter Leitung des Meisters Gerhard von Riel stieg der Bau anfänglich rasch auf seinen 40 Fuß tiefen Grundmauern empor; bald aber veranlaßten die Streitigkeiten zwischen dem herrschsüchtigen Kurfürsten und der Bürgerschaft um so mehr Zögerung, als der erste die Stadt verlassen mußte. Bis zu Konrads Tode war der Bau nicht über die Seiten-Schiffe des Empors gediehen und da Engelbert **II.**, von Falkenburg, in politischer Beziehung ganz in die Fußtapfen seines Vorgängers trat, ja endlich sogar in offner Fehde gegen Köln von dessen Bundes-Genossen, dem Grafen von Jülich, gefangen und auf der Burg Niedecken in strenger Haft gehälten wurde, während die Stadt mit dem Kirchenbann belegt war, konnte, unter solchen Umständen, der Dombau keine großen Fortschritte machen. Nach 1276, als Siegfried von Westerburg (ebenfalls einer jener kriegerischen Kirchen-Fürsten, deren das Mittelalter nur zu viele bietet) bei Worringen unterlegen

war, stockte der Dombau noch mehr. Erst seinem friedliebenden Nachfolger Heinrich von Virneburg war es vorbehalten, 74 Jahre nach der Grundstein-Legung, den vollendeten Empor oder Chor der Kirche den 27. September 1322 einzuweihen.

Einige Zeit wurde der Bau des übrigen Domtheiles zwar noch mit Eifer fortgesetzt; allein schon hatte die Betrugssucht des Mittels sich versichert, Gewinn durch Beiträge-Sammeln sich zu verschaffen, weshalb Erzbischof Friedrich von Saarwerden 1370 sich genöthigt sah, alle Sammel-Briefe seiner Vorgänger zu wiederrufen und als nicht gültig zu erklären. Die wiedererwachten Fehden zwischen der Stadt und den Erzbischöfen erschöpften die Baukassen; doch lies Theodorich von Mörs 1473 die Glocken in dem bereits zu einer ansehnlichen Höhe gediehnen südlichen Thurm aufhängen, und 10 Jahre nachher wurden zwei solche, die eine von 12,000 und die andre von 22,400 Pfund, neu gegossen. Im 16. Jahrhundert wurden die nördlichen Seiten-Schiffe gewölbt und der Thurm auf dieser Seite bis zu einige Fuß über den Boden gebracht. Kaum waren jedoch die fertigen Fenster mit schönen Glasmalereien geschmückt, als, in Folge der nun eingetretnen religiösen Spaltung, der Bau gänzlich unterblieb.

Einerseit war das ein Unglück, auf der andern Seite aber auch ein Glück, weil um jene Zeit der Geschmack sehr verdorben war, wie man Beweise davon an dem Wenigen bemerkt, was damals aufgeführt worden. Selbst das Praktische des Baues war ziemlich unpraktisch geworden, weil man weder die Wasser-Ableitungen, noch das eiserne Klammerwerk umsichtsvoll angebracht, und die zum Weiterbau benutzte Steinart (der leicht verwitternde Trachit vom Drachenfels) wenig geeignet war, dem Bau eine lange Dauer zu sichern.

Erst im 18. Jahrhundert wendete sich die öffentliche Aufmerksam-

keit, wenn auch nicht auf den Fortbau, doch auf die Erhaltung des großartigen Gebäudes. Seit 1735 wurden Ausbesserungen an demselben vorgenommen und dazu der durch Vermächtnisse erwachsene Betrag von 4200 Thlr. verwendet. Leider benutzte der Ungeschmack gleichzeitig die Gelegenheit, sich geltend zu machen, was vorzüglich seit 1766 der Fall war. So wurde das schönste Sakraments-Häuschen in Deutschland, die herrliche altdeutsche Frohnwalm, abgebrochen und die Trümmer derselben in den Rhein geworfen, an deren Stelle aber ein französisches Garten-Häuschen auf den Altar gesetzt. Drei Jahre nachher beseitigte man das schöne alte Eisen-Gitter, welches den Hochaltar umschloß und ersetzte es durch ein Schnörkel-Geländer, das für einen Garten mit steifen Taxus-Hecken und Blumen-Beeten sehr geeignet gewesen wäre. Die herrlichen Wandgemälde, bewundrungswürdige Zeugnisse der altdeutschen Kunst, wurden unter Gobelin-Tapeten verborgen. Das drei Königen-Chörchen, die Kapelle der drei Weisen, war schon früher durch Heinrich von Baiern, allem guten Geschmack zum Hohn, aufgeführt worden. Viele der schönsten bunten Scheiben wurden ausgeschlagen und durch weißes Glas ersetzt. Man zerbrach den ehrwürdigen steinernen Bischofssitz, durchwühlte den Boden und ersetzte ihn durch ein schnörkelhaftes Palast-Parket, alles Gegenstände, die wieder weggeschafft werden müssen, um den Dom zur ursprünglichen Lauterkeit zurückzuführen, und die nichts desto weniger nahe an 100,000 Thlr. kosteten, welche viel zweckmäßiger für den Weiterbau der Kirche hätten verwendet werden können. Die damaligen Machthaber brüteten sogar den wahnsinnigen Gedanken aus, den nördlichen Thurm ganz wegzubrechen, um mit mehr Bequemlichkeit am Dom vorfahren zu können.

Bald nach der französischen Besitznahme von Köln verwandelte sich

der Dom in ein Fourage-Magazin. Das Blei der Dachrinnen und der übrigen Bedeckung wurde entwendet und der später von Napoleon ernannte Bischof von Aachen, Berdolet, lies Pappeln um die Kirche pflanzen, um der gothischen Ruine ein möglichst malerisches Ansehen zu verleihen. Erst nachdem Köln der preußischen Monarchie zugetheilt worden, ging von der Regierung, oder vielmehr unmittelbar von dem Könige und dem Kronprinzen, der Beschluß aus, dies herrliche Denkmal altdeutscher Kunst der Nachwelt zu erhalten. In königlichem Auftrage kam 1818 der Ober-Baurath Schinkel nach Köln, untersuchte den Bau und wirkte für denselben bis zu seinem 1840 erfolgten Tode. Das morsche Dach wurde abgehoben, um durch ein neues ersetzt zu werden, bei welcher Gelegenheit man mit Schrecken entdeckte, welche Zerstörung die eingedrungne Feuchtigkeit bereits angerichtet hatte. Die anfänglich ausgeworfenen 15.000 Thlr. wurden bald bis auf 22,300 Thlr. erhöht. Der König bewilligte 1824 den in 5 Jahren zu verwendenden Betrag von 105,000 Thlr. zur Ausbesserung alles Schadhaften, worauf erst der Wiederherstellungsbau beginnen sollte.

Das Erzstift Köln erhielt 1825 auch wieder einen Erzbischof in dem leider zu früh (1835) gestorbnen Grafen Spiegel vom Desenberg, der, in Uebereinstimmung mit dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, von Ingersleben, dem Staatsminister von Altenstein und dem Ober-Präsidenten von Bodelschwing, um den Dombau sich sehr verdient machte. Derselbe wurde nun durch den Bauinspektor Alert, unter der obersten Leitung des Regierungs- und Bauraths Frank, in Koblenz, praktisch betrieben. Nach Wiederherstellung der Bleidächer des Chors und der nördlichen Mauer des Langdaches, wie der südlichen Seite des Empors, wurden 1829 die ersten Strebewände und Bogen von außen neu geschaffen, wozu der König 10.000 Thlr. jährlich bewilligte, mit der Bedingung, daß eine gleiche

Summe aus der Taufsteuer und aus milden Beiträgen zu demselben Zweck zuzufließen habe. An der Stelle des 1833 verstorbenen Baumeisters Alert trat der Bauinspektor Zwirner, welcher jetzt den Bau leitet.

Für die innre Verschönerung der Kirche wurde seit 1834 durch mehre Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Manches geleistet. Bis zum Jahr 1840 waren die Mauern und Bogen des Gebäudes still und allmälig emporgewachsen, als Friedrich Wilhelm **IV.** den Entschluß aussprach, den Dom zu vollenden. Der König überwies dem Bau einen jährlichen Beitrag von 50,000 Thlr. und befahl ununterbrochen das Werk zu fördern. In Nacheiferung des Dombau-Vereins zu Köln bildeten sich ähnliche Vereine in vielen Städten Deutschlands, bis zum fernen Königsberg, und verpflichteten sich, während einer bestimmten Zahl von Jahren Beiträge für den Weiterbau des Doms einzusenden. In einem großen Maßstabe begann dieser Bau mit 1842, wo am 4. September der König, in Gegenwart vieler deutschen Monarchen, Prinzen und Fürsten, zu jenem den Grundstein legte, und die anwesende ungeheure Menschen-Menge durch eine Rede begeisterte, deren Anfang bereits in dem Abschnitt: Geschichte, S. 690 mitgetheilt ist und deren Ende also lautete:

„Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker, großen, mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland; von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eignes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Bruder-Sinne verschiedner Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Ein's sind in dem einigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über die Stadt, über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschen, reich an Gottes-Frieden bis an das Ende der Tage. Meine Herrn von Köln! Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtet vor allen Städten Deutschlands und sie selbst hat dies auf die

würdigste Weise erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit mir — und unter diesem Rufe will ich die Hammer-Schläge auf den Grundstein thun, rufen Sie mit mir das tausendjährige Lob der Stadt: Alaaf Köln!"

Aeußeres. Auf einem fast 30 Fuß über die untern Stadttheile und 55 Fuß über den Rhein sich erhebenden Hügel gelegen, nimmt der Dom einen Platz ein, der sich nicht vortheilhafter und entsprechender für einen so großartigen Bau hätte ermitteln lassen. Schon sind einige der Gebäude, welche sich an ihn anlehnten und ihn zum Theil verdeckten (namentlich die Mariagreden-Kirche, 2c.), abgebrochen, andre, wie die Wohnung des Dompfarrers und Küsters, der von einer hohen Mauer umschlossene Garten der Dompfarrei, wahrscheinlich auch das Kapitelhaus, 2c., an der Stelle des ältern Doms, sind noch zu beseitigen, um die große Kirche vollkommen offen zu stellen und ihre Ansicht auf allen Seiten frei zu geben.

Der Bau steigt in gewaltigen doch zierlichen Massen schmucklos hinan, von dreifach abgestuften Strebepfeilern umschlossen, welche sich zu einem starken Blätter-Simse vereinigen, woraus sich 12 Baldachine entwickeln, die mit einer durchbrochen gearbeiteten Brustwehr verbunden sind. Die Fenster sind zweilichtig, nämlich durch eine senkrechte Säule in zwei Theile geschieden, und enden oben in drei Kleeblättern. Vor allem prächtig tritt der Eingang der Westseite, der allein fertig geworden, in seiner reichen Ausstattung hervor. Wilhelm von Waldbrühl sagt darüber in seinem „Führer im Dom," S. 18:

„Die Thorwölbungen ziehen sich in vier Tiefungen, die reich gemuldet mit edlem Bildwerk geschmückt sind, zurück. Unten in den Tiefungen und neben ihnen zur Seite, bis zur Thürhöhe, die nicht spitzbogig, sondern ablang ist, daß sie noch ein Gibelfeld, eine Timpe, von dem Spitzbogen absondert, stehen in einer Reihe neben einander zwölf Apostel-Bilder, von

tüchtiger Bildner-Arbeit; dann folgen in der äußersten Tiefung zu jeder Seite fünf musizirende Engel über einander, jeder von einem Tester (flachen Baldachin) überragt, auf einer zierlichen Verkragung ruhend. In der zweiten Tiefung schichten sich jederseits auf ähnlichen Kragsteinen, mit dem Testen überwölbt, fünf Künstler, verschiedne Zeichen der alten Freimaurerei haltend. In der folgenden sind auf jeder Seite vier Kirchen-Väter und in der innersten jederzeit drei Erzväter, welche, gleich den erst bezeichneten Bildern, großen Fleiß und tüchtige Gewandheit des Meißels bekunden. Das Gibelfeld ist durch eine zierliche Muldung in zwei Felder getheilt, wovon das obere in vortretendem Bildwerk den ewigen Vater, umgeben von seinen Frommen, das untere die Kreuzigung des Apostels Petrus und die Enthauptung des Paulus zeigt."

Dicht neben dem Domeingang ist, an der Wand des Domthurms, der mit einer Pumpe versehne Dombrunnen, von dem man sich in frühern Zeiten viel Unglaubliches erzählte. So soll in ihm aus dem Bach bei Trier, woher er angeblich sein Wasser bezieht, eine von dort bis hierher unter der Erde geschwommene Ente, nicht allein lebendig, sondern selbst fröhlich quakend gefunden worden sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Brunnen eine der alten heiligen Quellen, welche unsre deutschen Vorfahren immer in Nähe ihrer Opfer-Stätten hatten. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestätigt, daß fast alle an uralter heiliger Stätte erbauten Kirchen ihre Brunnen haben, so die Münster zu Straßburg, Freiburg im Breisgau, Heilbronn, Ulm und in andern Städten; ebenso in Köln, die Kirchen Maria am Bühel (Kapitol) das Idas-Brünnchen, S. Gereon seinen Driesch, Kunibert seine Pfütze, 2c.

Inneres. Die Vorhalle des Doms ist noch nicht überwölbt, doch ist der Eindruck, welchen der Säulenwald des Innern erzeugt, deshalb nicht minder ergreifend und einzig in seiner Art. Die Grundmauern sind

überall 22 Fuß und an Stellen, welche große Lasten zu tragen haben, über 40 Fuß tief gelegt. Die ganze Länge des Gebäudes mißt 440 Fuß und die Breite 150 Fuß. Die gesammte Breite zerfällt in 5 Schiffe, die des Kreuzdurchschnittes und des Kreuzes dagegen nur in zwei. Das Hauptschiff, der mittlere Säulengang, hat eine Breite von 50 Fuß und die beiden Seiten-Schiffe jedes eine Breite von 25 Fuß. Die Höhe des Mittel-Schiffes ist der Gesamt-Breite gleich, und die Höhe der Thürme (wenn sie ausgebaut sein werden 525 Fuß) ragt nur wenig über die Gesamt-Länge hinaus. Die Höhe der Seiten-Schiffe beträgt 65 Fuß. Im Ganzen enthält die Kirche 102 Säulen-Bündel, die einen Längen-Durchschnitt von 5½ Fuß haben. Alle Knäufe sind mit schönem Laubwerk von verschiedner Art geschmückt und dieses von solchen Gattungen gewählt, welche in und um Köln wild wachsen.

Einen großen Eindruck machen die über 43 Fuß hohen und 16 Fuß breiten bunten Fenster, durch welche das Tageslicht sehr gemildert eindringt. Das erste Halbfenster zeigt sechs Vorstellungen aus der Leidens-Geschichte des Erlösers, das zweite ebenfalls sechs Bilder aus dem Leben des Apostels Petrus, ferner Abrahams Stammbaum und den Blutzeugen Gereon. Im dritten ist die Verkündigung der Hirten dargestellt, nebst den 4 heiligen Streitern Georg, Gereon, Moritz und Reinold, und den beiden Banner-Trägern von Köln, Marzell (**Marsilius**) und Agrippa. Im vierten Fenster ist die Königin von Saba vor Salomon, die Anbetung der Weisen, der h. Engelbert, Maria mit dem Kinde, Elisabeth und Christof mit dem Kinde. Das fünfte Halbfenster zeigt Maria mit der Dreieinigkeit, den Evangelisten Johannes, die h. Petrus, Agatha und Michael. An demselben Fenster sind noch folgende Wappen: der Landgrafen von Nassau, der Burggrafen von Zollern, der Herzoge von Sachsen-Weißenfels, der Grafen von Braunschweig-Lüneburg, Sponheim, Saarwerden, Jülich, Braun, die Wappen

von Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Kurbaiern, Löwenstein-Werthheim, Brabant, Königseck, Truchses von Waldburg und Zeil, Greifenberg. Auf dem obersten Halbfenster sind die Wappen von Wartenberg und der Grafen von Virneburg und Jülich.

Im Kreuzdurchschnitte befinden sich, vor dem Abschlusse des Empors, zwei bemerkenswerthe Altäre, wovon der in Flügel-Gestalt, mit einem zierlichen Tester, aus dem 16. Jahrhundert ist. Neben dem Altar ist das 8 Fuß hohe Standbild des Erzbischofs Wilhelm von Gennep, von schwarzem Marmor. Hier befindet sich auch an der Säule, dicht vor dem Abschluß-Gitter des Krings, eine dem letzten mittelalterlichen Baumeister des Doms, Konrad Kuyn, gewidmete Denkschrift von 146... (die letzte Zahl fehlt). An der nach Norden führenden Ausgangs-Halle, wo die Kirche zum Pesch steht, hängen die Goldstäbe, welche nach alter Sitte die Zahl der Regierungs-Jahre der Erzbischöfe andeuten. Ueber der Wölbung ist die vom Bischof Hildebold begonnene Bücher- und Handschriften-Sammlung, welche unter der französischen Herrschaft durch Verschleppung und Zerstörung (die wichtigsten Urkunden wurden zu Flinten-Patronen und Schneider-Maßen zerschnitten) sehr gelitten hat. Zur Seite des Südeinganges steht der aus der Kirche Maria zu den Staffeln hierher gebrachte Flügel-Altar, der im Innern durch Schnitzarbeit reich verziert ist und andeutet, auf welcher Höhe die Kunst der Schnitzerei im 15. Jahrhundert sich noch behauptete. Gegenüber lehnt an einem Säulen-Bunde der Riese Christof, das Wahrzeichen von Köln. Er hat eine Höhe von 10 Fuß und war früher geschmackvoll bemahlt. Vor ihm steht ein altes Weihwasser-Gefäß von schwarzem Marmor, das schon in dem ältern Dome im Gebrauch gewesen.

Der Chor. Er besteht anfänglich aus zwei Schiffen bis zu den großen Kapellen, hinter welchen die Wendeltreppen zu den obern Räumen führen, wonach erst der eigentliche K r i n g beginnt. Dieser ist aus 7 fünf-

seitigen Nischen zusammengesetzt, die in einem Halbkreise den Schluß des östl. Baues bilden, der westlich von den beiden Thürmen geschlossen wird. Die erste der größern Kapellen an der Nordseite ist die der Kümmerniß, auf deren geschmacklosem Altar sich ein Kreuzbild aus dem alten Dom befindet, welches aus dem 10. Jahrhundert herrühren soll und den h. Wilgefort vorstellt. Hier ist auch der Eingang zur Drehse (der Schatzkammer) und dem Sitter (Kapitelsaal) des Doms, ferner das Grabmal Engelberts **III**. von der Mark, der 1368 starb und dasselbe noch bei seinen Lebzeiten errichten lies. Auf einer schwarzen Marmor-Platte ruht das Steinbild des Kirchen-Fürsten. Von den 24 Figuren in den Nischen sind nur noch 8 unbeschädigte vorhanden. Die zweite Kapelle, in der ersten Nische des Krings, ist dem ersten Urheber des heutigen Doms, dem h. Engelbert, gewidmet. Er wurde 1368 hier beerdigt, jedoch 1633 unter dem Hochaltar beigesetzt. In der dritten oder h. Maternus-Kapelle ist das Grabmal des 1191 gestorbenen Erzbischofs Filipp von Heinsberg. Die rechte Hand des schönen Steinbildes ist leider muthwillig abgeschlagen worden. Die vierte oder Johannis-Kapelle enthält vor dem Altar das Grabmal des 1237 gestorbnen eigentlichen Domgründers, des Erzbischofs Konrad von Hochstetten. Das kolossale Bild desselben ist in Erz gegossen und ruht auf einem niedern Steinsockel. Die französischen Soldaten haben es schmählich verstümmelt. Der Altar ist mit einem Bilde in Flügelform geschmückt, das sich früher in dem Hauptaltar der 1306 erbauten Klara-Kirche befand, bei Entweihung derselben durch Boisserée angekauft und von ihm dem Dom geschenkt wurde. Es ist eins der ältesten und schönsten Denkmale der altdeutschen Kunst.

Die Kapelle der h. drei Könige bildet die mittelste der Nischen des Krings, hinter dem Hochaltar. Ihr heiliger Schrein umschließt die Häupter der morgenländischen Weisen, welche Reinold von Dassel, Erzbischof von

Köln, der mit Kaiser Friedrich I. nach Italien gezogen war, nebst den Gebeinen der h. Felix, Nabor und Gregor, von Spoleto 1163 nach Köln schickte. Sie wurden 1337 aus dem alten in den neuen Dom gebracht, in der für sie eigens bestimmten Kapelle aufgestellt und diese durch ein schönes, vergoldetes Eisengitter vom Kring abgesondert. Erzbischof Max Heinrich von Baiern lies um 1660 dies Gitter beseitigen und statt dessen eine sehr geschmacklose, den ganzen Dom verunstaltende und die schönen Glasfenster verbergende Kapelle erbauen, deren baldige Beseitigung von allen wirklichen Kunstfreunden sehr gewünscht wird. Der Schrein der h. drei Könige wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, beim Heranrücken der französischen Truppen, über den Rhein geflüchtet und büßte bei dieser Gelegenheit viele seiner kostbarsten Kleinodien ein, welche man durch falsche Steine ersetzte. Ein andrer Kirchendieb beraubte ihn 1820, doch wurden die meisten der entwendeten Gegenstände entdeckt und das Ganze wieder hergestellt. Der Schrein ist von fränkischer, also voraltdeutscher Arbeit. Er hat eine Länge von 5, eine Breite von 3 und eine Höhe von 4 Fuß, ist aus getriebnem Goldblech zusammengesetzt und mit der reichsten Schmelzarbeit verziert. Im Innern ruhen im untern Theile, hinter einem Silber-Gitter, die Schädel der h. drei Könige, worüber die mit Rubinen gezeichneten Namen am Gitter stehen. Ueber den Häuptern schimmern Kronen, die früher aus Gold, mit Diamanten besetzt waren, jetzt nur vergoldet und mit bömischen Steinen verziert sind. Ein Deckel, mit kostbaren Steinkleinodien geschmückt, schließt diesen Raum ab. In der obern Truhe sind die Gebeine der h. Felix und Nabor, und in der obersten Verdachung wird die Asche des h. Gregor aufbewahrt. Die Wände, wie die Verdachungen sind mit getriebenem Bildwerk, Gemälden und Steinverzierungen geschmückt, wovon die beiden Gibel-Seiten die ausgezeichnetsten bieten. Die Zahl der geschnittenen alten Steine und Perlen rc., welche

sich an der vordern Gibelwand befinden, wird auf 587, an der hintern auf 313 und am ganzen Schrein auf 1540 Stück angegeben. Vor der Plünderung soll er fast doppelt so viel gehabt haben.

Der inschriftlose Stein vor der Kapelle der h. drei Könige, deckt das Herz und die Eingeweide der in Köln als Flüchtlingin gestorbnen Königin von Frankreich, Maria von Medicis, deren Leichnam nur einige Zeit hier blieb, sodann in die Königsgruft zu St. Denis versetzt wurde. Eine über der Kapelle angebrachte Inschrift sagt, daß während des verheerenden Sturmes, am 17. Oktober 1434, ein Balken durch das Gewölbe herunterstürzte, wodurch, der Volkssage nach, der Teufel die h. drei Häupter zu zerschmettern beabsichtigte. — In der nun folgenden Agnes-Kapelle, der fünften Nische des Krings, ist das Grabmal einer ausgezeichneten Wohlthäterin des Doms, der 1273 gestorbenen h. Irmgard von Zütphen. Es ist seiner leichten und zierlichen Form wegen beachtungswerth.

Auf dem gegenüber sich erhebenden Altar ist das berühmte Dombild, das eigentlich für die Rathskapelle bestimmt war. Durch die auf den Deckenflügeln angebrachte Jahrzahl sieht man, daß es 1410 beendet worden. Der Ungeschmack des vorigen Jahrhunderts hatte dies herrliche Bild aus der Kirche entfernt; erst 1810 wurde es, nach vorheriger Säuberung durch den Maler Fuchs, wieder aufgestellt. Es hat die Form eines Flügel-Altars, auf dessen 8 Fuß hohem und 9 Fuß breitem Mittelstück die Huldigung der h. drei Könige vor dem Christuskinde dargestellt ist. Auf den beiden Flügeln, von denen jeder eine Breite von 4 Fuß hat (wodurch das ganze Gemälde eine Entfaltung von 18 Fuß erhält) erblickt man die übrigen Schirmheiligen der Stadt Köln, einerseit der h. Gereon und seine Todes-Genossen, auf der andern Seite die h. Ursula, nebst ihrem Verlobten Aetherius und den Heiligen, Zyriak und Pantalus. Das ganze auf Goldgrund gemalte Bild, dem mit der Luft auch der Schatten

ermangelt, macht einen angenehmen Eindruck und beweist, bis zu welcher hohen Stufe der Vollkommenheit die altdeutsche Kunst sich erhoben hatte. Das Deckbild versinnlicht die Verkündigung, neben welcher man die Zahlen **MNOX** oder **MIVOX** (1410) liest. Als den Urheber dieses Bildes nennt Wallraf einen Filipp Kalf, dessen Namen er auf der Säbel-Scheide des weißgekleideten linken Bannerträgers im Hauptbilde gelesen haben will. Andre behaupten, der Name heiße Wilhelm Kalf, noch andere wollen, der Künstler habe Nikolaus Ox, oder Michael Josef Vox, oder Meinhard Nox geheißen, indem sie die römischen Ziffern als Buchstaben betrachten, welche den Namen bilden sollen. Albrecht Dürers Angabe in seinen Reise-Bemerkungen, daß er zwei Weißpfennige gegeben, um sich das Bild des Meisters Stefan von Köln aufschließen zu lassen, kann eben sowohl auf ein andres, als auf dieses Gemälde seine Anwendung finden. Die limburger Kronik sagt, daß seit 1380 in Köln ein Maler, Namens Wilhelmus gelebt, der nicht seines Gleichen in der Christenheit gehabt. Derselbe hatte den Zunamen von Herl, nach einem Rittersitz im ehemaligen Herzogthum Berg, welcher einen Hirschkäfer (Schröter) im Wappen führte. Ein solcher Käfer befindet sich auch auf dem rechten Flügel, unten am linken Fuße des Geleitsmannes, zur Linken des h. Gereon. Man darf also als beinah zuverläßig annehmen, daß Wilhelm von Herl der Urheber des Dombildes sei; auch vermuthet man, daß der Maler sein eignes Bild in der Figur wiedergegeben, welche man grade über dem Käfer, zwischen dem Heiligen und dessen Begleiter, bemerkt.

Die dem h. Michael gewidmete siebente Kapelle, oder die sechste Kringnische, enthält das Grabmal des 1439 gestorbnen Erzbischofs Wallram, Grafen von Jülich. Auf einer schwarzen Marmor-Platte ruht das Bild des Kirchenfürsten von weißem Marmor. In dem hübschen Schnitzwerk des Altars ist das Leben des Heilandes, von der Geburt bis zur

Kreuzigung, dargestellt; eins der schönsten Kunstwerke dieser Art. In der nun folgenden Stefans-Kapelle ist das Grabmal des 976 gestorbnen Erzbischofs Gero, Enkel Kaiser Otto I. Es befand sich in der alten Domkirche und wurde aus derselben hierher versetzt. Beachtungswerth ist daran die musivische Arbeit von farbigen Marmor-Stückchen, durch lange, weiße Stäbe abgetheilt. Die der Jungfrau Maria geweihte Kapelle ist die letzte in dieser Reihe. Das Standbild der Heilands-Mutter auf dem Altar, ist als Zeichen mittelalterlicher Kunst sehr beachtungswerth. Der Erzbischof Reinold soll es aus Italien nach Köln geschickt haben, Kunstkenner glauben jedoch, es sei ein vaterländisches Werk und früher in dem alten Dom aufgestellt gewesen. Zur Seite des Altars, der noch ein Bild von Overbeck erwartet, ist das Grabmal des Stifters der Universität Köln, des 1414 gestorbnen Erzbischofs Friedrich von Saarwerden. Auf dem trefflich gearbeiteten Sarge ruht das Erzbild des Verstorbenen, das durch die Kirchen-Schänder leider ebenfalls verstümmelt worden. Am untern Ende der Kapelle sind noch zwei andere Steingräber, wovon das schönere rechts an der Wand, das des 1167 abgeschiednen Kirchen-Helden Reinold von Dassel ist, welches bei dem Einfall der Franzosen seiner schönen erznen Gußplatte, worauf der Erzbischof dargestellt war, beraubt wurde. Zur Linken zeigt sich in ähnlicher Weise das Grabmal des 1370 gestorbnen Grafen Gottfried von Arensberg, welcher, kinderlos, alle seine Lande und Güter dem Erzstift hinterlies. Es trägt oben das Steinbild des Ritters in ligender Haltung, ist durch ein Eisen-Gitter geschützt und ziemlich gut erhalten. Die fünf mittlern Nischen oder Kapellen haben bunte Scheiben und zwar die ältesten im Dom. Sie zeichnen sich weniger durch Farben-Reichthum als durch richtige Uebereinstimmung aus. Das älteste bunte Fenster ist das in der drei Königs-Kapelle, welches, dem Urtheil der Kunstkenner zufolge, schon 1322 vorhanden gewesen sein soll. Der Glasmaler Gras von Köln ar-

beitet an Wiederherstellung dieser vielfach beschädigten und durch die Domherrn des vorigen Jahrhunderts muthwillig zerstörten Fenster.

Das Innere des Chors, oder das Empor, ist der einzige Haupttheil des Doms, den man als vollendet betrachten kann und der, mit dem ihn umgebenden Kringe, ein Ganzes bildet, nach welchem man sich einen Begriff von dem gesammten Riesenbau machen kann, wie er nach seiner Vollendung sein wird. Acht Säulenbunde, auf jeder Seite vier, durch eine 16 Fuß hohe Steinwand verbunden, schließen die Sitze des Domkapitels ein, wogegen acht andre in Halbkreis-Stellung den Hochaltar umgeben und die Empore abrunden. Dicht über den Scheidbogen, welche die Seiten-Schiffe absondern, läuft innen wie außen eine Wallei rund, welche 66½ Fuß über dem Boden des Chors erhöht und deren innre Brüstung mit einem goldnen, erhaben gemeisselten Blätter-Simse verziert ist. Ueber dem Lopgang zieht sich ein zweites goldnes Sims, dessen fein gearbeitetes Laub auf hellrothem oder hellblauem Grunde angebracht ist *). Die Fenster der Wallei des Lopganges wurden im vorigen Jahrhundert ausgeschlagen, werden aber durch Gras wieder ersetzt. Höher hinauf springen die Säulenrohre, gestalten sich ganz oben zu zierlichen Laubknäufen, beugen sich dann und verweben sich, 150 Fuß über dem Boden, zum Kreuzgewölbe. In den Rosen oder Kreuzblumen der Krönung wechseln Bandverzierungen, Efeu und Eichenkränze, 2c. Das Mittelfenster unterbricht allein die Königs-Reihe durch die Darstellung der drei Weisen vor der Jungfrau Maria, über welchen es, statt des Teppichs, 18 Ostereier mit Königsbilder gefüllt bis zum Kreuze schichtet. Zwischen dem ersten Gurtbogen und dem Buckel, in welchem die Gewölbrippen der Abrundung zusammentreffen, ist das h. Osterei gemalt, in welchem der Erlöser, mit zum

*) Vergl. „Der Führer im Dom", von W. von Waldbrühl, S. 33 u. f.

Segen erhobener Rechten, der Heilbotschaft in der Linken, abgebildet, welches Bild, sehr beschädigt und verwaschen, durch den Maler, G. Lasinsky d. j. wieder hergestellt worden *). Unter der Uebermalung der letzten Jahrhunderte entdeckte man im Sommer 1841 alte Malereien, die aus der ersten Zeit herrühren und kurz vor der Einweihung des Chors, im Jahr 1322, vollendet sein mögen. Sie sind so sehr beschädigt, daß sie nicht wieder hergestellt werden können und sollen durch Steinles Meister-Pinsel al Fresko ersetzt werden. Zwischen den Säulen-Knäufen erheben sich auf stattlichen, aus Laubwerk geflochtnen Tragsteinen an den Säulen die riesigen Standbilder des Erlösers, seiner Mutter und der zwölf Apostel. Sie sind älter als der Dom und sollen aus Walthelms Schule hervorgegangen sein. Alle sind auf das reichste bemalt und mit Vergoldungen geziert. Ueber den Bildsäulen springen schöne Traghimmel aus den Pfeilern. Die untere Einfassungswand bietet die ältesten Malereien des Doms. Die Wände zu beiden Seiten zeigen ebenfalls rechts Bildnisse von Bischöfen, links von Königen, über welche sich in größern Bogen, Darstellungen aus der Geschichte der Einführung des Christenthums in Deutschland befinden. Da sie längere Zeit unter Teppichen verborgen gewesen, sind sie noch ziemlich gut erhalten und können ohne große Mühe wiederhergestellt werden. Es würde zu weitläufig sein, die Menge der übrigen Verzierungen anzudeuten, welche der Chor enthält.

Der alte Hochaltar steht noch im Heiligthum. Er ist von schwarzem Marmor, doch etwas beschädigt, könnte aber, nach Beseitigung des neuern geschmacklosen Aufbaues, in seiner ursprünglichen Gestalt wieder ans Licht treten und würde in seiner großartigen Einfachheit gewiß die Schönheit des Chors erhöhen. Die vom Altare sichtbare Rückwand des Empors,

*) Ebendas. S. 54.

einstweilen durch eine bis zur Höhe hinaufreichende Mauer von der noch nicht vollendeten Kirche abgesondert, wird durch die ebenfalls nur vorläufig aufgestellte schöne Orgel geschmückt. Darüber ist die Wand neben und über den Fenstern mit Malereien geschmückt, welche G. Lasinsky d. j. entsprechend wieder hergestellt hat. Ganz oben ist der Heiland als Weltrichter und zu seinen Füßen Petrus und Paulus. Vor dem ersten kniet der Stifter der Bilder, wahrscheinlich der Erzbischof von Virneburg. Unter und neben dem andern Apostel sind die Wappen der sieben Kurfürsten und der Stadt Köln. Die Schnitzarbeiten an den Stühlen des Domkapitels, zu beiden Seiten des Chors, sind der verschiednen trefflichen Fratzen wegen beachtungswerth, worin der Künstler das Mönchthum und den Priesterstolz seiner Zeit auf die keckste und bezeichnendste Weise versinnlicht hat.

Kapitelhaus und Schatz. Auf der Wendeltreppe, in der Kümmerniß-Kapelle, gelangt man in die große Gerkammer, die Sakristei, deren hohe alte Eichen-Schränke beachtungswerth durch ihre schöne Tischler-Arbeit sind. Es werden darin 20 Chormäntel, ebenso viele Meßgewande und 52 Leviten-Röcke, alle ausgezeichnet durch Reichthum der Stoffe und Pracht der Stickerei, aufbewahrt. Die kostbarsten sind jene 22 Priester-Gewande welche Kurfürst Klemens August, bei Gelegenheit der Krönung seines Bruders, Kaiser Karls IV., in Lyon verfertigen lies. Der Arbeitslohn an denselben soll allein 62,000 Thlr. gekostet haben. Der in einem Seitenraum befindliche Frohnwalm bietet nichts besonderes. Die weiterhin gelegne Schatzkammer enthält noch mehre Kostbarkeiten, welche der Habgier der Franzosen und den Gefahren der Flucht entgangen sind und wovon man als die vorzüglichsten nachstehende bezeichnen kann: der silberne reich vergoldete Sarg des Domgründers Engelbert; elf Heiligen-Schreine oder Reliquien-Behälter aus verschiednen Zeiten; ein Stab mit altem Schnitzwerk, dessen Knopf aus den Zeiten der Apostel herrühren soll; ein altes

Altarkreuz in Schmelzarbeit mit Edelsteinen geziert; eine Monstranz von vergoldetem Silber, mit einem Diamantkreuz, woran der kostbare Halsschmuck befestigt ist, welchen das von Erzbischof Gero geschenkte 80 Pfund schwere silberne, später entwendete Marienbild trug; ein goldner Zweig mit in Schmelz gearbeiteten Blumen und Blättern, den jenes Bild in der Hand hielt; zehn geschnitzte Elfenbein-Tafeln, woran der im letzten Jahrhundert gestorbne Künstler Melchior Paul 30 Jahre gearbeitet. Es sind Darstellungen aus der Leidens-Geschichte des Erlösers, nach Vorbildern berühmter Meister und recht gut ausgeführt. Ferner befinden sich hier zwei silberne Rauchfässer, Geschenke des vorletzten Erzbischofs, Grafen Ferdinand Spiegel vom Desenberg; ein Standkreuz von vergoldetem Silber, über 3 Fuß hoch, mit vielen Kleinodien und einer Grablegung aus neuerer Zeit verziert; ein acht Fuß hohes silbernes Kapitelkreuz aus dem letzten Jahrhundert; das 7 Fuß lange schöne erzbischöfliche Prunkkreuz, mit Silber und Schmelzarbeit belegt; der Stab des Chorbischofs Hugo von 1173, bestehend aus einem 6 Fuß langen Dreizack, worauf die h. drei Könige und die Jungfrau angebracht sind; ein Krummstab der ersten altdeutschen Zeit, aus Silber, mit schöner Schmelzarbeit, 6 Fuß lang, angeblich von Reinold von Dassel geschenkt; ein zweiter Krummstab von 1800, 6¾ Fuß hoch, dessen sich der französische Bischof von Aachen, Berdolet, bediente; ein schönes Schmelzgemälde, im Geschmack Albrecht Dürers, aus dem 16. Jahrhundert; ein aus vergoldetem Silber getriebener 1 Fuß hoher Kelch, mit Schale und Decke von gediegenem Golde; ein kleinerer silbervergoldeter Kelch, mit einem Schmelzgemälde; ein 16 Zoll hohes Chorbuch von 1531, mit etwas beschädigten schönen Bildern; eine 18 Pfund schwere, 1½ Fuß hohe, mit vielfarbigen Edelsteinen besetzte Monstranz; ein 5 Fuß hohes Kreuzbild, welches der 1819 gestorbne Domvikar Hardi gegossen; ein Grund- und Aufriß des Doms in der Vollendung; das Kurschwert, welches bei

öffentlichen Feierlichkeiten dem Kirchen-Fürsten vorgetragen wurde; endlich zwei Gedenk-Tafeln, welche eine Verordnung Engelberts von Falkenburg von 1266 enthalten, die Duldung und den Schutz der Juden betreffend.

Neben der Schatzkammer ist der Sitter- oder Sitzungssaal des Kapitels, eine ziemlich große, mit den Bildnissen der letzten Erzbischöfe geschmückte Halle. In diesem Raume hielten die unter Kaiser Karl **V.** durch Papst Leo **X.** eingeführten Ketzer-Richter ihre Sitzungen, wodurch eine große Aufregung im Volke entstand, die nur durch Androhung der Reichsacht beschwichtigt werden konnte. Daneben ist der Eingang zum Inquisitions-Gefängnisse, dem S. Peters-Loche, in welchem Klarenbach und Flistädt, die beiden protestantischen Prediger, vor ihrer H nrichtung eingekerkert waren.

Domthurm. In den beiden großen Kapellen des Krings führen Wendel-Treppen hinter den Altären bis zur ersten Wallei des Doms, während in dem südlichen Thurm eine Wendel-Treppe bis zum Krahn hinansteigt. Schon in der ersten Wallei hat man alle Häuser, Kirchen und übrigen Gebäude der Stadt untrr sich; noch größer und umfassender aber ist die Aussicht auf der Höhe des unvollendeten Thurms*), der sich bis auf 250 Fuß über den Boden erhebt. Man übersieht hier nicht allein die ganze Stadt, sondern auch die Rheingegend weithin mit ihren Städten, Dörfern und zerstreuten Gehöften, ihren von dem Strom immer weiter sich entfernenden, mehr in der Ebene sich verflächenden Gebirgen, den Landstraßen und Eisenbahnen, welche sie durchschneiden und der Bewegung, die sowohl auf diesen, durch die hin- und herrollenden Dampfmaschinen,

*) Nach dem ursprünglichen Plane sollte jeder der beiden Thürme eine Höhe von 525 Fuß haben. Der zweite oder nördliche Thurm ist erst bis zu einer Höhe von 27 Fuß gelangt.

als auf dem stolzen Flusse durch die zahlreichen Dampfschiffe veranlaßt wird.

Wendet man sich gegen Nord, so sieht man zunächst unter sich die Maria Himmelfahrts-Kirche, welche die Jesuiten inne hatten und woran sich die Gebäude des Priester-Seminars, der botanische Garten und gegenüber das Gymnasium schließen. Weiterhin ist die alte Ursula-Kirche, mit ihrem gekrönten Thurm und ihren vielen Reliquien, daneben die Allerheiligen-Stiftskirche am Eigelstein, weiterhin die Ursuliner-Stiftskirche und das dem h. Kunibert gewidmete ehrwürdige Gotteshaus, nahe am Rhein und am Ende der Stadt. Dahinter zeigen sich, in den Bollwerken der neuen Festung, die Ueberreste der alten Bischofsburg Ryle und die Bahnhofs-Gebäude der rheinisch-belgischen Eisenbahn, über welche hinaus der Rhein die an seinem rechten Ufer gelegne hübsche Stadt Mülheim, 1 Stunde von Köln, bespült; ferner das nahe Schloß Stammheim, die Dörfer Niel, Flittard, Merkenich, Wisdorf und viele andre, bis jenseit der Städtchen Worringen und Zons. Neus und Düsseldorf ligen bereits unter dem Gesichtskreise, dagegen erkennt man die Gebäude der Eisenbahn auf der Höhe zwischen Erkerath und Elberfeld, die Kirchthürme von Solingen, Wald, Kronenberg und Remscheid, nebst denen von Wermerskirchen, Dabringhausen und Bechen, über den Höhen des bergischen Gebirgs.

Blickt man gegen Morgen, so hat man unmittelbar zu den Füßen den Frankenplatz, den breiten Rhein und jenseit desselben das stark befestigte Städtchen Deutz, dessen Häuser und Festungs-Werke seinen alten Heriberts-Münster umschließen. Zwischen diesem Orte und Mülheim zeigen sich noch einige Ueberreste von dem alten Buchheim, dem Buchenforst und der in demselben gelegnen Kapelle, wo Siegbert durch seinen Sohn Kloderich getödtet wurde. Weiterhin gruppiren sich hübsche Dörfer und Gehöfte, unter welchen auch Herle, das Stammhaus des Dombild-Malers Wilhelm. Ueber

dem Franken- und Königsforst sieht man auf bewaldeter Höhe die königliche Militär-Schule Bensberg, über welche der Lüderich, der bedeutendste Gipfel in der Nähe von Köln, aufragt, dem sich die Scheiter-Höhe, Herkerode und Marialinden anschließen.

Stromaufwärts, gegen Süd, hat man den größten Theil der Stadt vor sich ausgebreitet. Der Blick dringt durch die Hochstraße nach dem Waidmarkt und der Severins-Straße vor. Er unterscheidet das Haus Etzweiler, eins der wenigen in seiner alterthümlichen Form noch erhaltnen Gebäude, ferner das Stadtrathhaus mit seinem schönen Thurme, von dem man ebenfalls eine herrliche Aussicht hat, die Groß- S. Martins-Kirche, mit ihren mächtigen Thürmen, die S. Albans-Kirche, den Gürzenich, das Tempelhaus in der Rheingasse, den einzelnen Thurm von Klein-Martin, den Heumarkt und den Altmarkt, die herrliche Marien-Kirche, die von Georg, Johann Baptist, Elend und Severin, die Lyskirche und den starken Baienthurm, am obersten Theile der Stadt. Darüber hinaus ligen Poll, Milote, Hübenmühle, Rothenkirchen, Westhofen, Porz und viele andre Dörfer; am Saume des Gesichtskreises aber Siegburg, Blankenheim, Bonn, der Kreuzberg, das Sieben-Gebirg, die Berge des Ahrthals, unter denen besonders der Kelberg hervorragt und die der höhern Eifel.

Auf der Abend-Seite bemerkt man über hohen Gibeln den Thurm der Andreas-Kirche, die Maria Ablaß-Kapelle, das neue Zivil-Arrest- und Korrektionshaus, den erzbischöflichen Palast und den dazugehörigen Garten, den Gereons-Münster, das Regierungs-Gebäude, das Zeughaus, den Justiz-Palast, die Minoriten-Kirche, die von S. Kolumba, die Maria zur Kupfer-Gasse, die malerische Aposteln-Kirche am Neumarkt, die evangelische Kirche, die zur h. Elisabeth, die beiden nahe bei einander stehenden des ehemaligen Zäzilien-Klosters und S. Peter; mehr in der Ferne die des h. Mauritius, seitwärts die Garnison- oder Pantaleons-Kirche mit ihrem Telegrafen und

die S. Maria zur Schnurgasse, zwischen denen sich die Gebäude des Bahnhofes der Eisenbahn zwischen Bonn und Köln zeigen, überragt von den hochstehenden Pantaleons- und Karthäuser Windmühlen, die nebst den Bott- und Gereons-Mühlen auf der hohen Stadtmauer sich erheben. Mehr in der Nähe sind die zierlichen Thürme der Burghäuser von Adocht (Stadt Prag) und Berlippe, und in der Ferne die Börde von Köln, mit den Thürmen von Brauweiler, dem Schlachtfelde von Worringen, die Waldungen von Brühl und Lechenich, das dahinter aufragende sogenannte Vorgebirg und die bewaldete Vill, welche sich gegen Nord in der Rheinebene verliert. — Von besonderm Interesse ist auch noch der Blick, den man unmittelbar unter sich auf die Stätte des allmälig emporwachsenden Domes wirft. Auf diesem Thurme erst kann man sich einen möglichst genauen Begriff von dem großen Raume machen, den die Kirche einzunehmen hat, wie von den ungeheuern Steinmassen, aus denen sie zusammengesetzt sein wird. Auf der Ostseite am Chor stand bis 1817 die Margreden- oder Mariengreden-Kirche (S. Maria ad gradus) durch deren Abbruch der Chor freigestellt worden, der sich nun auf dem Frankenplatz in seiner ganzen Größe und Pracht zeigt.

Groß S. Martin, südöstlich vom Dom und östlich von der Mitte des Altmarkts, von dem ein Durchgang unter einer ganzen Reihe Häuser hinwegführt, welche beseitigt werden sollen, um die Ansicht der Kirche frei zu geben. Dies 690 gestiftete Gotteshaus lag damals noch auf einer Rheininsel, welche unter Erzbischof Bruno mit dem linken Ufer verbunden wurde. Das dazu gehörige Benediktiner-Kloster bestand bis 1802, wo die Kirche einer Pfarrgemeinde zugetheilt und mit Pastoren versehen ward. Ihr Inneres wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hübsch erneuert, jetzt wird auch das Aeußere zweckmäßig wieder hergestellt und vorzüglich die eingestürzten Nebenthürme wieder aufgebaut. Die Gesammtmasse von

Groß-Martin, dessen Hauptthurm *) nach dem Dome das imposanteste und größte Bauwerk der Stadt ist, wird besonders auffallend durch die eigenthümliche Form des langgestreckten Spitzdaches, inmitten der vier schlanken Minaret-Thürmchen (wovon jetzt nur zwei vorhanden sind), welche von unten bis zur Höhe an den vier Ecken vorspringen, und macht in der malerischen Linie von Köln einen fesselnden Eindruck. Gleich am Eingange der Kirche, deren hohes auf viereckigen Pfeilern ruhendes Schiff nicht minder großartig als der äußere Anblick ist, gewahrt man zwei Bildsäulen des Moses und Johannes, von mehr als natürlicher Größe, deren Verfertiger der Bildhauer Imhof war. Auch der achteckige, mit Löwenköpfen und Steinlaub gezierte Taufstein, das Deckengemälde von Hoffmann, die vier Haupttugenden darstellend, und eine Kreuzabnahme von Bois, ein schönes Bild, dessen Farbentöne bewundernswerth sind, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Die sehr hohen Emporbühnen mit Nischen, der auf 6 Säulen gestützte Orgelchor, welcher eine mittelmäßig große aber volltönende Orgel trägt, die von Imhof geschnitzte schöne Kanzel und die vier Marmor-Säulen, welche als Armleuchter dienen, beschäftigen mehr oder weniger den Blick. Auch die Gemälde-Reihe der ehemaligen Aebte des Martins-Stiftes mag dem Künstler und Menschenkenner Stoff zu mancherlei Bemerkungen bieten. Die Kirche hat eine große Vorhalle, welche durch ein hohes Eisengitter in zwei Theile geschieden ist, wodurch man das Innere des Tempels, selbst wenn dieser geschlossen ist, sehen kann.

S. Alban. Diese kleine am Quattermarkt, südlich vom Dom gelegne Kirche, hat außer einem rauchfangähnlichen, spitzbogigen

---

*) Er wurde den 21. Mai 1826 vom Blitz getroffen und ist seitdem mit einer vergoldeten Metall-Kugel versehen.

Schaft über dem Hochaltar nichts merkwürdiges. Gegenüber ist das ehemals dazu gehörige Stiftsgebäude, mit der kleinen Bildsäule des heiligen Alban, seinen Kopf tragend, über der Thür. Darunter steht die Jahrzahl 1784.

S. Maria im Kapitol. Gleich dem Dome erhebt sich diese Kirche unmittelbar über dem Abhang des Hügels, den die Mauer der alten Römerstadt umschloß und dessen Fuß ein schmaler Rheinarm bespülte. Dieser Hügel hat hier, noch mehr als beim Dom, seine alterthümliche Form, welche die Einbildungskraft lebhaft beschäftigt und sie um 18 Jahrhunderte in das Vergangene zurückträgt. Nach der Volkssage, die indeß durch keine geschichtliche Urkunde bestätigt wird, hätte auf dieser Stelle das Kapitol der Agrippinenser gestanden. Die Möglichkeit der Sache läßt sich ebenso wenig mit triftigen Gründen bestreiten, als ihre Wahrheit ohne Widerspruch angenommen wird Jedenfalls hatte dieser hohe, schöngelegne Punkt unter den Römern gewiß eine besondre Wichtigkeit und trug ein derselben entsprechendes Gebäude.

Die Marien-Kirche im Kapitol wurde von der Gemahlin des fränkischen Hausmeiers Pipin, Plektrudis, nach jenes den 16. December 714 erfolgten Ableben, gestiftet. Die Wittwe lies ihren Stiefsohn Karl, der Hammer genannt, einkerkern um Pipins natürlichen Sohn, Theobald, auf den Thron zu erheben. Der letzte starb jedoch im folgenden Jahre und der seiner Haft entronnene Karl nöthigte Plektrudis 717 ihm das väterliche Erbe auszuliefern. Sie zog sich nun von der Welt zurück und verwandelte die Hofburg, welche aus den Ueberresten eines großen Römer-Gebäudes erwachsen war und wovon noch jetzt ein nahe an der alten Ringmauer gelegnes Gebäude (Nr. 28) der Palast genannt wird, in eine Kirche, der sie ein Nonnenstift für adelige Jungfrauen beifügte, welchem vier dienstthuende Priester (ho-

mines barbati genannt, die geistlichen cavalieri servienti jener Zeit) beigeordnet waren, deren Zahl jedoch späterhin vermehrt werden mußte und die im Genusse besondrer Vorrechte blieben. Die Aebtissin, wie die Stiftsfräulein, welche sämmtlich 16 Ahnen aufweisen mußten, folgten zwar der Regel des h. Benedikt, hatten sich jedoch von Rom das Recht erkauft, den Schleier mit dem Trauring verwechseln und in die Welt zurückkehren zu dürfen. Diese Einrichtung bestand bis 1802, wo durch die französische Verwaltung alle geistlichen Stiftungen in Köln aufgehoben wurden. Die Tracht der Stiftsdamen, vorzüglich ihrer Aebtissin, war mehr weltlich als geistlich. Die letzte trug einen mit Hermelin besetzten prachtvollen Mantel, der ihre Schultern umflatterte und nur das Diadem vermissen lies, welches eine Königin hinzugefügt haben würde. Auch stand das Stift in so hohem Ansehn, daß die Erzbischöfe, bevor sie ihren Sitz außerhalb der Stadt hatten, jedesmal in der Christnacht sich hierher begaben, um in der Kirche ein erstes Hochamt abzuhalten, wonach das zweite im ältern Dom bei S. Peter und das dritte in der jüngern Domkirche gefeiert wurde. Nach Entfernung der Kirchenfürsten, begingen hier Gräve und Schöffen von Köln mit großem Gepränge den Vorabend des Osterfestes. Auch zog der städtische Rath, bis zu seiner 1794 erfolgten Beseitigung, bei jedesmaligem Regierungs-Wechsel nach dieser Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen, wonach den ihr Amt antretenden Bürgermeistern das Bild ihres Vorgängers Hardenrath in der gleichnamigen Kapelle, als nachahmungswerthes Muster, gezeigt wurde.

Seit 1804 ist die Marien-Kirche zur Hauptpfarre der ersten Sektion gemacht worden. Früher war zum eigentlichen Pfarrdienst nur die auf der Südseite gelegne Notburgis-Kapelle bestimmt, bis er in die Kleinmartins-Kirche verlegt wurde, von welcher jetzt nur noch der

Thurm vorhanden ist. Der Kirchen-Vorstand der Marien-Kirche brachte, in Folge eines beträchtlichen Vermächtnisses, 1818 die wohlverstandne Verschönerung des Innern dieses herrlichen Gotteshauses unter de Noels Leitung in Ausführung. Die Mitte der Kirche, von einer hohen Kuppel überwölbt, wird auf schönen Säulen getragen, ebenso die vier abgerundeten Arme des Kreuzes, welche dem mittlern Rundbau sich anschließen. Dem schönen Portal, welches die Orgel stützt, sind die Seiten-Flügel des Prachtwerkes, welches eine von den Familien Haqueney, Hardenrath, Merle und Salm um 1625 erbaute Kapelle bildete, angefügt. Diese Kapelle stand bis 1767 zwischen dem Schiff der Kirche und dem Pfarrhause. Das treffliche Gemälde von Scoreel, Maria's Tod, welches ihren Altar schmückte, ist jetzt in der Gemälde-Galerie zu München. Die übrigen Bilder sind an den Pfeilern und andern schicklichen Stellen aufgehängt. Davon zeichnen sich besonders aus: das ehemalige Altarblatt von Kleinmartin, die Erweckung eines Todten durch den Bischof Martin, von Lebrün, die Himmelfahrt der Jungfrau und einige Heiligen-Gruppen, von Boys, ein Ecce homo, von Buschop und eine Folge von sieben Bildern aus der Geschichte des h. Martin, von A. Braun. In der neben der südlichen Eingangsthür befindlichen Kapelle, wo die Familie von Hardenrath (von welcher die steinerne Kommunion-Bank herrührt) 1464 eine Musik-Schule gestiftet hatte, sind beachtungswerthe Wandgemälde, welche, gleich den bunten Scheiben hinter dem Altar, der Schule Israels von Meckenheim anzugehören scheinen. Auf der entgegengesetzten Seite, in der Kapelle der Ritter Schwarz von Hirsch, ist ein künstliches Gewebe und ein schönes Altarblatt, Maria's Tod, welches Albrecht Dürers Monogramm zeigt. Zu beiden Seiten sind die vorerwähnten Bilder des Bürgermeisters Hardenrath und seiner Gat-

tin. Einige fast erloschne Fresko-Bilder der ältesten Zeit, in der merkwürdigen Chorgruft, sind nicht außer Acht zu lassen. Sehenswerth sind ebenfalls die herrlichen Glasgemälde, die mit prächtigem, altem Schnitzwerk gezierte nördliche Eingangsthür und das außerhalb des Chors auf der östlichen Seite eingemauerte Steinbild der Plektrudis, wahrscheinlich der Deckel ihres Sarges. Als altes Wahrzeichen wird ein doppeltes Eisenband gezeigt, welches früher den Chor mit dem Schiffe und dem Thurm zusammenhielt. Der Kreuzgang an der westlichen Thür hat zum Theil noch seine ursprüngliche Gestalt. Er enthält in einem verschiednen, siebenfach aufeinanderfolgenden Baustyle, Stationen und andre Grabdenkmale.

S. Maria in Lyskirchen. Dies kleine Gotteshaus, welches zwischen der gleichnamigen Straße und der Rheinwerft, inmitten des Rhein- und Holzthors die alte Stadtmauer überragt, soll das älteste Kultus-Gebäude in Köln sein. Im frühern Mittelalter war es die Pfarrkirche eines besondern Dorfes, oder einer Vorstadt Rothhausen und wird in alten Urkunden auch Lisolfs-Kirche genannt. Der heilige Maternus, erster Bischof von Köln, soll um das Jahr 97 ihr Stifter gewesen sein, was billig bezweifelt werden kann, da nicht die mindeste Spur altrömischer Bauart an ihr zu erkennen ist, auch das Grab ihres angeblichen Gründers in ihr sich nicht befindet. Bemerkenswerth ist ihre Hauptthür, die, gleich den Glasgemälden der Fenster, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört und viel beschädigt ist. Das treffliche Gemälde, die Grablegung Christi, von Johann von Maubeuge, welches den Seiten-Altar zur Linken schmückte, ist abhanden gekommen, ebenso die Kreuzabnahme von Baroccio, im alten Hochaltar und der Engelgruß, von einem unbekannten Meister, wovon nur das erste durch eine verdienstvolle Nachahmung von Beckenkamp

ersetzt worden ist. Auch der alte, rechts am Eingang stehende Taufstein ist sehenswerth.

S. Georg. Erzbischof Hanno lies diese Kirche und seine Burg, das in der Georgs-Straße Nr. 7 gelegne jetzige k. Salzamt, der Bürgerschaft in Köln zum Trotz weit auf den Platz des Waidmarkts vorspringend, 1074 und folgende Jahre erbauen, um jener thatsächlich anzudeuten, daß er noch Herr inner ihren Mauern sei und es bleiben wolle. Der zur Kirche gehörige starke aber niedrige Thurm beweist, daß er zugleich als Festungswerk dienen sollte. Die Kirche ist im Laufe der Jahrhunderte sehr in Verfall gerathen und ihr Abbruch, wenigstens der des ungebürlich vorspringenden Theiles und des Thurms, würde um so weniger Bedauern erregen, weil der Waidmarkt dadurch sehr erweitert und verschönert werden könnte.

S. Johann Baptist. Diese kleine Kirche befindet sich auf dem gleichnamigen Plätzchen, eine Erweiterung der Severins-Straße. Ihr Eingang und ihr von einem Steinkreuz überragter Spitzgibel geben ihr das Ansehn eines Pfrundhauses. Außer einem guten Altarblatt aus der niederländischen Schule, der durch van Helmont geschnitzten Kanzel und einem bronzenen Taufbecken, enthält sie keine Merkwürdigkeiten. Sie war früher die Pfarrkirche der in ihrer Umgegend besonders häufig wohnenden Wolleweber, welche sie reichlich mit Geschenken bedachten und sich viel auf ihre Ausschmückung einbildeten, obgleich diese nicht immer vom besten Geschmack war. In ihrer Nähe stand die Kirche des deutschen Ordens, ein schönes altdeutsches Bauwerk, welches unter der französischen Verwaltung abgebrochen wurde.

Elend. Die unter diesem Namen bezeichnete Kirche der Familie von Groote ist hinter der Johannis-Kirche, am obersten Theile des Katharinen-Grabens gelegen. Bis 1369 war auf dieser Stelle ein

Begräbnißplatz, der jüngere Kirchhof genannt, wo zu vornehmen Familien gehörige junge Männer, welche sich großer Verbrechen schuldig gemacht, heimlich enthauptet und beerdigt wurden. Im 17. Jahrhundert lies Jakob von Groote diese schauerliche Stelle und die darauf stehende Michaels-Kapelle mit einer Mauer umschließen. Sein jüngerer Vetter erweiterte 1678 das kleine Gotteshaus und begabte es mit einer Stiftung. Der überaus häufige Besuch der Kirche machte ihre Vergrößerung nothwendig, weshalb die Nachkommen des Stifters 1765 die jetzige Kirche neu aufführen ließen. Das Gebäude ist blutroth, im holländischen Styl erbaut und mit einem kleinen rothen Thurm versehen. Auf der Seite gegen die Severins-Straße ist über der Thür ein sonderbares weißes Steinbild: ein aus seinem Sarge sich erhebendes Menschen-Gerippe, mit einer Tiare auf dem Schädel, einem umhängenden Ordensband, in der Linken Krummstab und Kreuz, in der Rechten die Löse- und Binde-Schlüssel haltend. Neben dem Sarge löscht ein Engel seine Fackel und wirft das Stundenglas um, auf der andern Seite gruppiren sich Bücher, Papier-Rollen und die Sense der Zeit. Die ganze Bildnerei ist kolossal. Ein kleiner länglich viereckiger Kirchhof erstreckt sich an S. Katharinen gegen die Johannis-Kirche, und die von einer Gitterthür durchbrochene Mauer sondert ihn ab von der Straße. Nahe bei der Kirche ist das Dreifaltigkeits-Kloster, dessen Nonnen sich der Kranken-Pflege widmen Stifter oder Vergrößerer desselben war Ritter Johann von Dinandt, der 1365 sein Haus dem Kloster schenkte.

S. Severin. In dieser schönen, nahe am Anfang der langen Severins-Straße, unfern des gleichnamigen Thors, gelegnen Kirche ist der Chor älter, als das Schiff und die Thürme. Der Sage nach soll hier 354 der römische Feldherr Silvanus, welcher sich unter Kon-

stantius von seinen Truppen zum Kaiser ausrufen lies, erschlagen worden sein. Nach andern Angaben hätte dies blutige Ereigniß entweder in der Zäzilien- oder in der Kolumba-Kirche sich zugetragen. Es ist also nicht einmal Uebereinstimmung der Tradition, geschweige denn des geschichtlichen Beweises in dieser Sache obwaltend. Wie dem auch sei, ist die Severin-Kirche in ihrem neuern Theile höchstens im 12. oder 13. und in ihrem ältesten, dem Chor, vielleicht im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden. Ein Stück buntfarbiger Marmor-Musivarbeit scheint die Ermordung des Silvan in der Art der auf kampanischen Gefäßen vorkommenden Abbildungen darzustellen. Beachtungswerther sind in jedem Falle ein Abendmahl, mit zwei Seiten-Flügeln, von de Bruyn und einige andre gute Gemälde, ferner der von Beckenkamp Vater und Sohn verzierte Reliquienkasten, welcher die Ueberreste des Schirmheiligen der Kirche enthält. Der schöne hohe Hauptthurm überragt den vordern Eingang, an dessen niedriger Doppelthür vier Heiligen-Bildsäulen: Papst Kornelius, Zyprian, Severin und Maria stehen. Das Innere der Kirche ist heiter und das Schiff hochgewölbt. Der sehr erhöhte Chor, zu dessen Altar man auf 15 Stufen hinan steigt, macht, seines Schnörkel-Baues ungeachtet, eine hübsche Wirkung durch seine vielen Säulen. Auch einige schöne Bildsteine von weißem Marmor sind beachtungswerth, ebenso die gutgeschnitzte Kanzel von braunem Holz, mit durchbrochnem Spitzthurm, in drei Absätzen und mit hübschen Figuren. Neben der Kirche stehen die kleinen Severins-Häuser, früher von Geistlichen bewohnt, jetzt meistentheils leer. Unter der Kirche ist eine Krypta.

S. Maria zur Schnurgasse. Diese 1643 erbaute und 1716 im Zopfstyl erneuerte Kirche, zu welcher man von der des h. Severin durch die Karthäuser-Straße und die vor den sieben Burgen gelangt,

hat eine sehr vereinzelte, fast ländliche Lage, die seit Errichtung des Eisenbahnhofes in ihrer Nähe viel von ihrer frühern Stille verloren hat. Ursprünglich war sie nur zum Bethaus für die Nonnen des Karmeliten-Barfüßer-Klosters bestimmt, nach dessen Aufhebung, wie nach Ueberweisung der nahegelegnen Pantaleons-Kirche an die Garnison, sie zur Pfarrkirche erhoben wurde. Sie ist leider mit Schnörkeln überladen, sonst recht hübsch. Ueber der Thür ist eine Bildsäule der Jungfrau mit dem Kinde, nebst vier andern Figuren. In Kreuzform gebaut, hat sie einen kleinen Chor und in den beiden Armen des Kreuzes zwei Kapellen. Der Hauptaltar ist groß, von schwarzem Holz mit gewundnen Säulen, vielen vergoldeten Figuren und sonstigen häufigen Vergoldungen. Das Gemälde stellt dar die Einkleidung einer Heiligen als Nonne, durch Christus und Maria. Die größte Merkwürdigkeit dieser Kirche ist ein altes, durch die in Köln gestorbne Maria von Medicis dem damaligen Kloster geschenktes, Marienbild von Holz und ein kleines Oelgemälde jener Verbannten; auch zwei durch ihr Alter interessante Reliquien-Behälter und ein altes Kruzifix am linken Altar, umgeben und behängt mit vielen silbernen und vergoldeten Exvotos, sind sehenswerth. Die Kirche, worin die ewige Lampe durch eine Wachskerze ersetzt wird, ist sehr reinlich, heiter und bunt.

S. Pantaleon. Zwischen der Waisenhaus-Gasse und dem Weidenbach gelegen, soll diese Kirche, nach einer alten Uebertragung, 954 durch den Erzbischof Bruno erbaut worden sein und zwar aus den Steinen der auf Kaiser Konstantins Befehl errichteten Rheinbrücke, deren Ueberreste Bruno abbrechen und mit dem Schutt den Rheinarm zwischen Groß S. Martin und dem Dom ausfüllen lies. Zwar hat man, bei der Abtragung des Kreuzgangs der ehemaligen Pantaleons-Abtei, einige römische Steinschriften entdeckt, die jedoch ebensowohl an

Ort und Stelle gefunden und beim Bau des Klosters eingemauert sein können. Die Kirche dieses letzten und der dazu gehörige Thurm rühren augenscheinlich aus dem 13. Jahrhundert her und die dazu verwendeten Steine haben nichts römisches. In baulicher Beziehung war der im byzantischen Style erhobne Kreuzgang viel merkwürdiger, als die Kirche selbst. An einem Eckpfeiler desselben stand, über einer Tragfigur, der in griechischen Buchstaben geschriebne Name des Baumeisters. Die Kirche ist groß, heiter und seit dem 3. August 1819 für den evangelischen Gottesdienst der militärischen Besatzung eingerichtet. Von den vielen Grabmälern ist das des Erzbischofs Bruno das älteste und merkwürdigste. Es besteht aus einer weißen Marmorplatte, mit einem musivisch eingelegten Diskus in rothem Marmor. Das aus Holz übelgeschnitzte Denkmal der Kaiserin Theofania, Gemahlin Otto's III. und einige Leichensteine von frühern Aebten des Klosters, können im Vorübergehen betrachtet werden. Viel größern Kunstwerth hat das über dem Altar befindliche Glasgemälde. Die Kirche ligt auf einem kleinen Hügel, der gegen die Waisenhaus-Gasse abfällt, auf welcher Seite ein ziemlich großer Garten ist.

Die Gegend ist offen und angenehm und durch den Bahnhof der bonnkölner Eisenbahn belebt worden. Auf dem nicht besonders hohen Thurm ist der Telegraf, der mit Berlin und Koblenz korrespondirt. Die Gebäulichkeiten der ehemaligen Abtei dienen als Wohnungen für die beim Festungsbau angestellten Beamten, oder als Werkstätten des Pionierkorps. Der davon umschlossne viereckige Raum wird als Militär-Bauhof benutzt.

S. Mauritius. Am gleichnamigen Steinweg, einer früher nur zwischen Garten und Feldern sich dahinschlängenden jetzt regelmäßig sich gestaltenden und immermehr mit schönen Häusern bebaute Straße,

nordwestlich von der Pantaleons-Kirche und in der Mitte zwischen dem Weier- und Hahnenthor. Sie ist mit zwei schlanken, unten achteckigen, oben runden Thürmchen, neben dem gegen die Straße gerichteten Chor, versehen. Ihr mehr zurück sich erhebender achteckiger Hauptthurm mit stumpfem Spitzdach gibt ihr eine gewisse Aehnlichkeit mit der Gereons-Kirche, die sich auch im Innern nicht ganz verläugnet. Sie hat die Form eines Kreuzes, ist nicht besonders groß, aber hübsch und enthält einige Bilder, die beachtet zu werden verdienen.

S. Peter, zwischen der Sternen-Gasse und dem ehemaligen Zäzilien-Kloster, dem jetzigen Stadtarmen-Hause. Die Bauart dieser zu Ende des 15. Jahrhunderts gestifteten Kirche hat nichts Ausgezeichnetes. Sie ist nicht groß und mittelhoch. Emporbühnen, Kanzel, Holzbild-Säulen rc. sind mit weißer Oelfarbe angestrichen. Der Hochaltar ist von schwarzem Marmor, mit zwei bunten Säulen und einem das Kreuz haltenden Erlöser. Die Hauptmerkwürdigkeit dieser Kirche ist das schöne Bild von Rubens, die Kreuzigung des Apostels Petrus *), für dessen Vorzeigung, laut angeschlagnem Beschluß des Kirchen-Vorstandes vom 12. August 1840, 15 Sgr. zu entrichten sind, und für die des wiederhergestellten altdeutschen Altars, nebst dem vergoldeten Kasten, welcher die Reliquien des h. Evergislus enthält, 5 Sgr. Die Kirche scheint feucht und hat etwas verblichene Glasgemälde von 1539 in den drei Spitzbogen-Fenstern am Chor und kleinere in den andern Fenstern. Die kleine, in einem weißen Schnörkel-Kasten steckende Orgel, macht keine gute Wirkung. Beachtet zu werden ver-

*) Dies schöne Gemälde wurde, gleich nach der Besitznahme Kölns durch die französischen Truppen, aus der Kirche genommen und nach Paris gebracht, wo es bis 1815 im Museum des Louvre aufgestellt war. Den 1. August desselben Jahres kam es von dort wieder zurück nach Köln.

dient die alte Bronze-Inschrift an der zum Kreuzgang führenden Thür. Auch das Taufbecken von gelber Bronze, mit einem sehr schweren Deckel, worauf Christus und Johannes der Täufer in erhabner Arbeit abgebildet sind, ist der Vorkehrung wegen beachtungswerth, womit dieser Deckel mittelst einer eisernen Winde abgehoben wird. Ueber diesem Becken wurde Rubens 1577 am Peter Pauls-Tage getauft. Sowohl der kleine Kreuzgang, als der von ihm umschlossne Garten sind ganz verödet und haben ein trauriges Ansehen. Unmittelbar neben der Peters-Kirche und mit derselben verbunden durch einen uralten bedeckten Gang und eine Treppe, befindet sich die kleine Kirche der

H. Zäzilie, ehemals zu einem gleichnamigen 1476 gestifteten Nonnen-Kloster, jetzt zum städtischen Armen-Hause gehörig, welches ganz umgebaut wird, bei welcher Veranlassung die Kirche mehr beschränkt werden soll. Wäre diese Veränderung unumgänglich nothwendig, so würde sie um so mehr zu bedauern sein, da dies Gotteshaus eins der ältesten in Köln, der sogenannte alte, von dem ersten Bischof Maternus erbaute Dom sein soll. Von einem hohen Alter ist gewiß die Vorhalle, worin ein sehenswerthes Basrelief mit altdeutschen Buchstaben, wahrscheinlich bis ins 9. oder 10. Jahrhundert hinauf reicht. Im Uebrigen enthält die Kirche nichts besonders Merkwürdiges.

S. Elisabeth, in der kleinen S. Antons-Gasse, welche die Schilder-Gasse mit der Zäzilien-Straße und der Wollküche verbindet. Sie ist unbedeutend und kann, ohne Verlust für die Neugier des Fremden, übergangen werden.

Evangelische Pfarrkirche, an der Schilder-Gasse, früher zu einem Antoniter-Chorherrnstift gehörig. Sie wurde im 16. Jahrhundert erbaut, ist ein freundliches, helles, im Innern für den evangelischen Kultus einfach eingerichtetes Gebäude, aber viel zu klein für die

aus mehr denn 6000 Seelen bestehende Gemeinde, der sie 1802 überwiesen wurde, als diese sich noch in zwei Abtheilungen, die lutherische und reformirte schied, welche beide zusammen nicht 1000 Köpfe stark waren. Die Gemeinde beabsichtigt jetzt, mit Unterstützung der Staatsregierung an einem schicklichen Orte eine zweite größere Kirche zu erbauen. Die Einrichtung der gegenwärtigen hat man dem Gelehrten Wallraf zu verdanken, der in jeder Beziehung so viel für seine Vaterstadt gethan. Ein schönes Gemälde, die Kreuzigung des Erlösers, von Joh. von Aachen, und hübsche Glasmalereien in den Fenstern, sind die alleinigen Kunstgegenstände, welche sie enthält. Die Wohnung der Geistlichen ist hinter der Kirche, in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Chorstifts.

S. Kolumba. An der Ecke der gleichnamigen und der Brücken-Straße, hat diese sehr alte Kirche eine eigenthümliche Bauart. Ihre Länge besteht nämlich nur aus vier Bogen, ihre Breite dagegen aus fünf. Das Mittelschiff ist ziemlich hoch, aber schmal, die beiden Seiten-Schiffe dagegen sind niedrig, weil sie Emporbühnen tragen, über welche sich ein zweites Gewölbe erhebt. Der Schnörkelbau des Hauptaltars, mit einer großen vergoldeten, von zwei Engeln gehaltnen Krone, auf 8 weißen Marmor-Säulen, über einem schwarzen Marmortisch, ist nicht vom besten Geschmack. Die 6 Nebenaltäre und die Kanzel von braunem Holz, mit vergoldeten Figuren, das Kruzifix, mit Maria und Magdalena oben im Mittelschiff und der schwerfällige Taufstein von gelber Bronze, in einer Seiten-Kapelle, haben ebenfalls keinen Kunstwerth. Besser sind die weißen Marmor-Bilder an einigen der Seiten-Altäre. Die hohe aber schmale Orgel steckt in einem braunen Kasten. Einige Gemälde aus dem 17. Jahrhundert sind hübsch. Die im Ganzen etwas gedrückte Kirche ist mit einem hübschen Spitzthurm versehn.

Minoriten-Kirche, an der Drusus-Straße und dem Minoriten- oder Skotusplatz, ein schönes, hohes und helles Gebäude, in der Gestalt eines doppelten Kreuzes gebaut. Ihr langes und breites Mittelschiff ist auf 8 hohe Pfeiler gestützt. Die beiden Seiten-Schiffe haben kaum die Hälfte der Höhe und Breite des ersten. Auch hier ist der Hochaltar mit einer noch größern, auf 12 Marmor-Säulen ruhenden, von einem weißen Kreuz überragte Krone gedeckt, neben und unter welcher 5 große, weiß angestrichne Holzbildsäulen stehen. Rings an den Pfeilern gewahrt man noch 16 solcher Statuen. Ein schönes Geländer von schwarzem und weißem Marmor umschießt den Hauptaltar und einige der Neben-Altäre. An einem dieser letzten sind viele silberne Herzen, Kreuze, Denkmünzen, Dornen-Kronen und andre aufgehängt. Die große ganz graue Orgel, in einem Schnörkelbau, mit vielen Figuren und die zahlreichen Gemälde ebensowohl, als die mit Figuren bedeckte Holzkanzel und andre Mönchsverzierungen, sind nicht einmal mittelmäßig. In dieser durch hohe Fenster erleuchteten, mit einem hübschen Spitzthürmchen versehnen und durch ihre Bauart großartigen Kirche, befindet sich das Grab des berühmten **Duns Scotus**, geb. 1275, gest. 1308. In ihr wird der Gottesdienst für den katholischen Theil der Besatzung gefeiert.

S. Maria zur Kupfer-Gasse. Diese alte, nicht große Kirche befindet sich an der Ecke der Kupfer- und Langgasse, nördlich von der Breite-Straße. Sie wurde im 15. Jahrh. erbaut und gehörte zu einem 1802 aufgehobnen Kloster. Seit einigen Jahren im Innern neu eingerichtet enthält sie, außer schönen Holzbildern und einigen mittelmäßigen Gemälden, nichts sehenswerthes.

S. Aposteln. Dies schöne gottesdienstliche Gebäude, von merkwürdiger und großartiger Bauart, erhebt sich nordwestlich vom Neumarkt, unmittelbar außerhalb der alten Römer-Mauer, die erst in neuerer Zeit

abgetragen wurde und an welche sich eine viel ältere, unbedeutende Kirche lehnte, welche ebenfalls beseitigt worden. Der Grundstein zu der S. Aposteln-Kirche wurde 1001 durch Erzbischof Heribert gelegt und die Beendigung, wie die Einweihung derselben, 25 Jahre nachher durch seinen Nachfolger Piligramm vorgenommen. Ueber dem Haupteingang erhebt sich ein gewaltiger, schöner Glockenthurm, welcher dem Ganzen einen imposanten Anblick verleiht. Der Chor, nach dem Muster der Sofien-Kirche zu Konstantinopel, wird durch drei halbe Rundungen gebildet, über welche sich drei Kuppeln wölben. Zwei schlanke Minaret-Thürme zieren die mittlere Rotunde, am Ende des Chors. Ueber den drei andern Rotunden erhebt sich die achteckige Hauptkuppel. Vom Neumarkt gesehen, bietet dies Gebäude, das aus mehren über einander sich erhebenden Kirchen zu bestehen scheint, ein sehr malerisches Ganzes. Glücklicherweise entging der Haupttheil desselben den Flammen, welche 1099, und grade ein Jahrhundert nachher, die Kirche verheerten. Aus dem abweichenden Baustyl des mehr westlich sich erstreckenden Langhauses bemerkt man, daß dieses wahrscheinlich erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts aufgeführt worden. Eine schöne Himmelfahrt der Jungfrau, von Hülzmann und der Märtirertod der h. Katharina, von Pottgießer, wie der Ueberrest eines von der Frau Richmondis Menges von Adocht gewebten Fasten-Tuches, sind die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten im Innern dieses großartigen und schönen Tempels. Die ebengedachte Frau von Adocht, eine geborne von Lyskirchen, wurde während der 1357 in Köln herrschenden Pest vom Starrkrampf befallen und in der Familiengruft ihres Gatten lebendig beigesetzt. In der nächsten Nacht wollte sich der Küster des schweren goldnen Trauringes versichern, den er am Finger der Scheintodten gesehen. Da derselbe sehr fest stack, zog er heftig, worüber jene erwachte und sich aufrichtete. Entsetzt floh der Dieb, und mit nicht geringerem Schreck bemerkte die junge Frau, daß sie

in der Todtengruft sei. Indeß hatte sie noch Kraft genug, dem Sarg zu entsteigen und des Küsters Laterne zu nehmen. Da dieser sowohl die Thür des Gewölbes als der Kirche offen gelassen, war es ihr möglich ins Freie zu gelangen und ihr nahegelegnes Wohnhaus zu erreichen. Von dieser unerwarteten Rückkehr der Geliebten überrascht, konnte Adocht daran nicht glauben und äußerte: es sei eher möglich, daß seine Pferde aus dem Stalle auf den Söller des Hauses stiegen, als daß seine Frau zurückkehre. Gleich darauf hörte man ein starkes Gepolter, verursacht durch die wirklich treppauf springenden Rosse *). Der Ritter wurde dadurch überzeugt, er empfing sein vom Tode wieder erstandnes Weib, das bald genas und noch lange mit ihrem Gemahl in glücklicher mit Kindern gesegneter Ehe lebte.

S. Gereon, nördlich von der Aposteln-Kirche, am Gereons-Driesch. Diese in ihrer einfachen Schönheit und vollkommnen Regelmäßigkeit bewundrungswürdige Kirche, ist eine der größten Baumerkwürdigkeiten des in dieser Beziehung so reichen Kölns. Ob sie wirklich von der Kaiserin Helena, Konstantius des Großen Mutter, in der Form eines doppelten griechischen Kreuzes gebaut worden, wie die Sage will, läßt sich zwar bei näherer Untersuchung der Mauern, die nicht nach den Regeln der altrömischen Baukunst aufgeführt sind, bezweifeln, möglich ist es jedoch, daß diese außerhalb der alten Stadt, auf der Nordwestseite derselben gelegne Kirche, welche die Franken oder die Hunnen und Normannen zerstört, im 10. oder 11. Jahrh. ganz nach dem Plane ihrer ursprünglichen Gründung wieder

*) Die beiden hölzernen Schimmel, welche in dem Hause zur Stadt Prag, an der Ecke des Neumarkts und der Richmond-Straße, zum Dachfenster heraussehen, sind erst seit einigen Jahren wieder aufgestellt, nachdem die Franzosen die ältern Rosse (angebliches Wahrzeichen oder Schild eines Pferde-Vermiethers) beseitigt hatten. Das über dem Hause sich erhebende achteckige Thurmchen ist an der Zinne mit acht Steinwappen geschmückt.

aufgeführt worden. Noch mehr zu bezweifeln ist es, daß die alte Kapelle zum Weingarten das von der h. Helena zu ihrem persönlichen Gebrauche erbaute Bethaus sei, da man beim ersten Blick auf die noch vorhandnen Ueberreste bemerkt, daß ihr Entstehen nicht über das 10. Jahrh. hinausreicht. Daß aber wirklich auf der Stelle der heutigen Gereons-Kirche ein älterer christlicher Tempel gestanden, beweißt der Umstand, daß Karl der Große die hier umgestürzt ligenden Granit-Säulen nach Aachen bringen lies, um sie beim Bau des dortigen Doms zu verwenden. Die Sage, daß jene uralte Kirche einen mit Goldplatten (vielleicht vergoldeten Bronze-Platten) bedeckten Fußboden gehabt, will man dadurch bestätigen, daß man ihr den Beinamen **ad aureos martyres** gegeben.

Zuverlässig ist, daß um 1066 Erzbischof Hanno die beiden am Chor sich erhebenden Seitenthürme und das Pfarrhaus dem bereits stehenden Zehneck beifügt, welches mithin älter ist. Ein solches Zehneck bildet auch die Vorkirche. Der Boden im Innern erhebt sich staffelförmig und vom Zehneck steigen 7 Stufen gegen den Hochaltar an, wonach man auf 13 Stufen zum Chor gelangt. Der zu große Reichthum der Ausschmückung, Frucht eines Vermächtnisses des Chorherrn von Eyk, schmälert in etwas den großartigen Eindruck, welchen eine einfachere und strengere Haltung des Ganzen hervorbringen würde. Sehr zu bedauern ist die Zerstörung des herrlichen Kreuzganges, des schönsten, den die Stadt aufzuweisen hatte. Die wohlverstanden wiederhergestellte Vorhalle wird durch die darin aufgestellten alten Denkmäler sehr interessant. Die wichtigsten derselben sind die Särge mit den Ueberresten der maurischen und thebaischen Märtirer, welche, 408 an der Zahl, nebst ihren Anführern Gereon und Gregor im Jahr 286 an dieser Stätte für den christlichen Glauben starben. Auch die am Eingang stehende Granit-Säule, aus der Helenen-Kirche herrührend, ist beachtungswerth. Die Franzosen wollten sie 1794 nach Paris bringen, zerbrachen sie

aber beim Abheben. Die Glasmalereien in der Sakristei und das schöne Taufbecken, wie die Altar-Blätter von Kornelius Schütt, namentlich die von Heiligen umgebne Jungfrau Maria, sind ebenfalls bemerkenswerth. In den beiden Seiten-Kapellen am Ende der Gruft, gewahrt man Bruchstücke von dem Musiv-Boden, der wahrscheinlich früher in derselben Art die ganze Kirche schmückte. Auf der Hauptthür war ein Engelsgruß gemalt, der leider überstrichen worden. Mit der Kirche war bis 1802 ein Kollegiatstift verbunden; seitdem ist sie Pfarrkirche geworden.

S. Maria Ablaß. Eine kleine kapellenartige Kirche, auf dem gleichnamigen Plätzchen, welches durch den Abbruch der ehemals zu jener gehörigen Gebäude entstanden ist, unfern des untern Theiles der Gereons-Straße. Sie hat nur auf einer Seite drei Fenster, einen kleinen Haupt- und einen mit silbernen Herzen umrahmten Neben-Altar. Ein durchgehendes Eisen-Gitter scheidet die Kirche in zwei Theile und läßt das Innre sehen. Ueber dem Eingang ist ein Steinwappen, nebst einer Madonna.

S. Andreas. Die uralte Kirche dieses Namens wurde 1220 in Asche gelegt. Die Zeit ihrer Stiftung ist unbekannt. Die davon noch übrigen Theile, wie der etwas vernachlässigte Kreuzgang, zeigen byzantinische Bauart. Der Chor ist ganz verschieden vom Schiff und scheint im 16. Jahrhundert aufgeführt. Ein schönes Sakraments-Häuschen neben dem Altar, im sogenannten Cinquecentostyl, leider mit Oelfarbe überstrichen, ein kunstreich aus Holz geschnitzter Altar, der früher in der Makabäer-Kirche sich befand, ein Altarblatt von Fouckerath und einige Gemälde von de Bruyn, sind die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieses Gotteshauses, das an dem länglich viereckigen Platze des Andreas-Klosters, zwischen der Kommedien- und Dominikaner-Straße gelegen ist.

S. Maria Himmelfahrt, ehemals Jesuiten-Kirche, zusammenhängend mit dem frühern Jesuiten-Kollegium, an der Ostseite der Marzel-

len-Straße. Sie wurde von 1620 bis 1629 gebaut, ist überladen mit Schnörkeln und Verzierungen, hat aber dennoch etwas Großartiges und Gefälliges. Die Kirche ist lang, hat ein hohes, ziemlich breites Hauptschiff und zwei schmälere fast eben so hohe Seitenschiffe. Das erste ruht auf 8 runden und schlanken, hellroth angestrichenen Säulen, welche durch ebenfalls hochrothe Spitzbogen verbunden und mit Vergoldungen und blauen Schildern überdeckt sind. Vierzehn Holzbildsäulen stehen ringsum. Der Hochaltar hat das Ansehn eines dreistöckigen Spitzgibelhauses, mit zahllosen Säulen, Figuren, Vergoldungen und drei mittelmäßigen Gemälden übereinander. Auf dem untersten spielen vier Jesuiten die Hauptrolle bei der Auferstehung der Todten. Ganz oben gießt der h. Geist sein Licht über die Jesuiten aus. Einige andre Bilder in Schnörkel-Rahmen und die vier Nebenaltare mit Messing-Geländern, der aus weißen und schwarzen Marmor-Platten zusammengesetzte Fußboden, die fünf eisernen Kronenleuchter mit Wachskerzen, gehören zu den übrigen Ausschmückungen der Kirche. Zu beachten ist auch die hoch emporgethürmte Schnörkel-Kanzel, ein sprechendes Sinnbild der jesuitischen Beredsamkeit, ferner der im Beichtstuhl angebrachte zweite Beichtstuhl und die in der Mitte tief niedergedrückte Orgel, mit den hohen Flügeln zu beiden Seiten, zwischen denen man ein schönes Spitzfenster bemerkt. Längs des Eingangs der Kirche zieht sich ein dichtes Eisen-Gitter hin, wodurch man in das Innre sehen kann. Die Kirche wird auf der Nordseite ihres Schnörkel-Gibels nur wenig durch die beiden Kappenthürme überragt, welche ihr nicht zur Zierde gereichen.

Allerheiligen-Kirche. Dies kleine Gotteshaus befindet sich am Eigelstein, nahe an der Mündung der Mariminen-Straße. Es gehörte früher zu einem besondern Stift, ist sehr einfach und enthält nichts sehenswerthes.

S. Ursula, am gleichnamigen Kloster, einem in neuester Zeit mit schönen Häusern umbauten Platze, kaum 200 Schritt westlich von der Al-

lerheiligen-Kirche. Diese ehemalige Kloster-, jetzt Pfarrkirche, ist alt, hat jedoch so vielfache Schicksale erlitten, daß von dem ursprünglichen Bau wenig mehr zu sehen ist. Chor und Thurm sind aus dem 16. Jahrh. Der letzte wird durch eine Krone beendet. In frühern Zeiten war das Innre durch eine große Menge übereinander geschichteter Särge und menschlicher Gebeine, von den 11,000 Begleiterinnen der h. Ursula herrührend, angefüllt und beengt. Seit Entfernung der meisten derselben ist es geräumiger und heiterer, wenn auch nicht regelmäßiger und schöner geworden. Traurig, daß bei jener Aufräumung auch eine Reihe guter Gemälde aus dem 15. Jahrh., die ohne große Mühe und Kosten hätten aufgefrischt werden können, verloren gegangen sind. Das Grab der Schirmheiligen dieser Kirche ist von 1659, erbaut durch die Eheleute Hegemileren, in schwarzem Marmor. Daß es ein älteres ersetzt habe, ist nirgend gesagt. Schön ist die mit vielen eingekratzten Namen bedeckte Alabaster-Bildsäule der h. Ursula, in Natur-Größe. Die zu ihren Füßen sitzende Taube deutet die Stelle an, wo der Ruheort der Heiligen war, daher die Inschrift: **Sepulcrum s. Ursulae, indicio columbae detectum.** Für die Kunstgeschichte sind die aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts herrührenden Apostel-Bilder auf Schiefer-Platten, welche am Fuße des vor dem Chor errichteten Mittelaltars und an der Schlußmauer der rechten Seiten-Navate eingemauert sind, von besondrer Wichtigkeit. Auch das Blatt im Hauptaltar, der Tod der Kirchen-Patronin, von Schütt, ein Vesperbild von Herrgotts, des Heilands Taufe, eine Nachbildung des Engels Michael von Rafael und der h. Familie sind beachtungswerth. In der goldnen Kammer, einer Seiten-Kapelle, sind, ebenso wie ringsum an den Wänden in der Kirche, in vielen Schreinen, zahlreiche Gebeine aufgestellt. Neben dem Grab der h. Ursula ist ein andres kolossales, welches die Ueberreste vieler Märtirerinnen enthält. Man bewahrt auch einen Krug aus morgenländischem Alabaster auf,

der in Palästina verfertigt worden sein soll. Für die Oeffnung der goldnen Kammer zahlen eine bis drei Personen 15 Sgr. und jede weitere Person 5 Sgr. Auffallend ist der beengende Geruch in dieser Kirche, der von den vielen darin aufbewahrten menschlichen Ueberresten herrühren dürfte.

Makabäer- oder Ursuliner-Kirche. Auf der Nordseite der Makabäer-Straße ist diese kleine im vorigen Jahrhundert im Schnörkelstyl gebaute Kirche nur durch ihre Reinlichkeit merkwürdig. Sie hat auf jeder Seite zwei Fenster, einen blendend weißen Anstrich mit grauen Leisten, einen Haupt- und zwei Nebenaltäre und ein paar mittelmäßige Bilder. Neben ihrem großen gegen die Straße gerichteten Rundgibel erheben sich zwei gedrückte Kappen-Thürme. Ueber der Thür prangt ein vergoldeter Kelch, mit der von einem Heiligenschein umgebnen Hostie. In Nischen zu beiden Seiten sind Engel-Figuren.

S. Kunibert. Diese schöne langgestreckte Kirche, in der regelmäßigen Form eines doppelten griechischen Kreuzes, erhebt sich mit ihren beiden Thürmen nahe am Rhein, fast am untersten Ende der Stadt, an dem gleichnamigen Platze und Kloster, welche beide mit Bäumen bepflanzt und in Spaziergänge verwandelt worden sind. Die beiden viereckigen Thürme erheben sich auf der östlichen oder Rheinseite. Der eingestürzte Hauptthurm auf der Stadtseite, welcher sich in der Mitte befand, soll wieder hergestellt werden. Bischof Kunibert war, der Sage nach, im 7. Jahrhundert der Erbauer dieses Gottes-Hauses; er soll dasselbe dem h. Klemens gewidmet haben. Die beiden vordern Kreuzarme, welche ganz verfallen waren, sind in neuester Zeit wiederhergestellt worden und vergrößern die Kirche um ein Drittel. Ihr Hochaltar mit vier Bildsäulen, hinter dem sich 5 Rundbogen-Fenster mit schönen Glasgemälden aus dem 13. Jahrhundert (die ältesten in Köln) befinden, wird durch die Pracht und den Farben-Reichthum der letzten noch interessanter, obgleich es

Mühe kostet, in der langen Folge der in diesen Glasbildern dargestellten Szenen aus dem Leben der Heiligen sich zurecht zu finden. Schon mehrmals ist der Wunsch ausgesprochen worden, sie von den fremdartigen Hinzufügungen zu befreien, welche jene Verwirrung veranlassen. Die an den Pfeilern angebrachten Bildsäulen und das Bronze-Kruzifix, welches als Standleuchter für 5 Kerzen dient, sind nicht besonders schön. Merkwürdiger sind die Grabmäler. Der untere Theil der Kirche wird durch Kleeblatt-Fenster erhellt.

Kapelle im Arrest-Hause. Sie ist ziemlich geräumig, aber sehr einfach, enthält ein hübsches neues Altarblatt und ist ausschließend für den Gebrauch des Hauses bestimmt.

Erzbischöfliche Kapelle, im Palaste des Erzbischofs, klein, aber geschmackvoll verziert und mit einigen guten Gemälden; dem Publikum im allgemeinen nicht zugänglich.

Rathhaus-Kapelle. Sie befindet sich im Rathhause, ist nicht besonders groß, hat zwar noch ihre frühere Einrichtung, wird aber nicht mehr zum Gottesdienst benutzt.

Karmeliten-Kapelle, im Karmeliten-Gymnasium, am Waidmarkt, ein kleiner Betsaal, der nichts Bemerkenswerthes enthält.

Synagoge, an der Südseite der Glocken-Straße, ein gewöhnliches Haus (Nr. 5), das im vorigen Jahrhundert erbaut worden und auf der Außenseite fast ein klösterliches Ansehen hat. Die innere Einrichtung des kleinen mosaischen Tempels ist einfach und eigenthümlich.

Ehemalige Kirchen. Die Kirche des frühern Karthäuser-Klosters ist, nebst den übrigen Gebäuden desselben, in ein Garnison-Lazareth verwandelt worden und hat nur im Aeußern ihre frühere Gestalt bewahrt, während sie im Innern ganz für die jetzige Bestimmung

eingerichtet ist. Es ist dasselbe auch mit der ehemaligen Josefs-Kirche, an der Severins-Straße, die außen zwar noch das Ansehen einer Kirche hat, im Innern aber ein Proviant-Magazin ist. Die des ehemaligen Karmeliten-Klosters am Waidmarkt ist zum Zweck der Militär-Bäckerei verwendet worden, die des ehemaligen Agathen-Klosters ist theils Landwehr-Kaserne, theils Militär-Arresthaus; die des Franziskaner-Klosters gehört zur Infanterie-Kaserne Nr. 2 und die des Dominikaner-Klosters zur Artillerie-Kaserne. Ganz beseitigte kirchliche Gebäude sind die Laurenz-Kirche, welche auf dem gleichnamigen Plätzchen unfern des Rathhauses stand; die Augustiner-Kirche, welche einen ebenfalls gleichnamigen Platz an der Hochstraße bedeckte, wo jetzt das Kasino sich befindet; die Lupus- und die Mariengreden- (**Maria ad gradus**) Kirchen nahe beim Dom; die S. Katharinen-Kirche; die des ehemaligen Barfüßer-Klosters und die des deutschen Ordens in der Severins-Straße; die S. Jakobs-Kirche am Waidmarkt, die Kirche Klein-S. Martin, unfern Maria im Kapitol, die Kirche des Weißfrauen-Klosters am Weidenbach, die des Margarethen- oder Marien-Garten-Klosters unfern der Pfaffenpforte, die des Klaren-Klosters am Anfang der Friesen-Straße, die des Dominikaner-Klosters in der Stolk-Gasse, die des Kapuziner-Klosters in der Nähe des Eigelsteins, die h. Leichnams-Kirche zwischen dem Eigelsteiner- und dem Gereonsthor und viele andere.

Es gab ehemals in dem „heiligen Köln" zwar nicht, wie die Sage will, so viele Kirchen als Tage im Jahre, doch gewiß nahe an 200 der öffentlichen Gottesverehrung gewidmete Gebäude. Kurz vor der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen, im Jahr 1794, hatte sie noch 11 Stifts- und 19 Pfarrkirchen, 49 Kapellen, 19 Mönchs- und 39 Nonnen-Klöster. Mit Inbegriff einer Synagoge, sind jetzt für den

Gottesdienst 29 Gebäude bestimmt, wovon für den katholischen Kultus 4 Haupt- und 15 Sukkursal-Pfarrkirchen, nebst 7 Oratorien und Kapellen.

Andere Gebäude, Denkmäler und Anstalten.

Römer- oder Musivthurm. Als das älteste noch aufrechtstehende Bauwerk in Köln, verdient der runde Musivthurm allen übrigen Gebäuden vorangestellt zu werden. Es erhebt sich auf der alten Burgmauer, nahe am Römerthor, in der Straße an der Rübe, beim Anfang der S. Apern-, der Steinfelder- und der Friesen-Straßen. Sein unterer etwa 12 Fuß hoher Theil, aus mehrfarbigen Steinen erbaut, die verschiedene Figuren bilden, ist unstreitig sehr alt, wenn schon einige Gelehrte behaupten, daß die Bauart nicht ächtrömisch und das Entstehen des Thurms eher der fränkischen Periode zuzuschreiben sei. Der Ueberbau von rothen Backsteinen ist neu und nimmt etwa die zwei Drittel der ganzen Höhe ein, welche nahe an 40 Fuß betragen mag. Er wird von einem Privatmann bewohnt und ist im Innern nach dem Geschmack unsrer Zeit eingerichtet. Ein ähnlicher Thurm, dessen alter Theil noch höher ist, als der des sogenannten Musivthurms, befindet sich ebenfalls an der alten Stadtmauer, unfern des Neumarkts, dem Gasthause zum Laacherhof gegenüber, in dem Hofe eines Privat-Hauses.

Regierungs-Gebäude, in der Zeughaus-Straße, unfern des Römerthurms. Dies großartige, wenn schon nicht sehr hohe Gebäude wurde 1830 und 1831 nach dem Plane des Bauinspektor Biercher aufgeführt. Es hat ein schönes Balkon-Portal auf 4 Säulen und 2 Neben-Altane, enthält im Innern die Geschäfts-Zimmer der Regierungs-

Hauptkasse der königlichen Regierung und die Wohnung des Präsidenten derselben, nebst mehren prächtig möblirten Gemächern und Sälen, zur Aufnahme des Königs oder der Mitglieder der königlichen Familie. Dahinter ist ein schöner Garten. Gegenüber lehnt sich das

Zeughaus, ehemals auch Kornhaus genannt (weil es auch als Getreide-Magazin diente), an die alte Burg- oder Römer-Mauer. Es scheidet sich in zwei Abtheilungen, wovon die kleinere, vorspringende, von 1594 bis 1601 erbaut, bereits in frühern Zeiten zu demselben Zweck diente. Die alten Waffen und Kriegsgeräthe, namentlich altdeutsche Streitwagen, Schwerter, Morgensterne rc., welche sich darin befanden, wurden von den Franzosen theils verschleppt, theils muthwillig zerstört. Ueber der Thür des mit dem Zeughause verbundnen Thurms ist ein Basrelief, welches den Kampf des Bürgermeisters Gryn mit dem Löwen darstellt. Die größere, als Wagenhaus verwendete Hälfte ist in neuerer Zeit angebaut. Auf der andern Seite des Berlich ist das ebenfalls neuere Gebäude des Artillerie-Depots und beim Zeughause ein schönes Wachtgebäude.

Hebammen-Lehranstalt, neben dem Regierungs-Gebäude, dem Zeughause gegenüber, bildet dies ziemlich große, aber unregelmäßige Gebäude die Ecke der Straße am Kattenbug. Nebst der zu seinem besondern Zweck bestimmten Provinzial-Lehranstalt, enthält dasselbe noch eine Entbindungs-Anstalt, an welche auf der Hinterseite große und schöne Garten stoßen. Der Wirkungskreis beider Anstalten umfaßt die Rheinprovinz, mit Ausnahme des Regierungs-Bezirks Trier und eines Theils dessen von Koblenz. Die Leitung der Anstalten hat ein Direktor, der zugleich Oberlehrer ist, und dem ein Hilfs-, ein Schreiblehrer, eine Ober-Hebamme, ein Oekonom, ein Rendant und einige Wärterinnen untergeordnet sind. Es werden hier jährlich 40 Hebammen

gebildet, die in der Anstalt wohnen und wovon jede ihr besondres Zimmer hat, wonebst sie noch Verpflegung und Beköstigung erhalten. Sie haben beim Austritt eine Prüfung zu bestehen und erhalten die zur Ausübung ihres Berufs erforderlichen Bücher, Werkzeuge ꝛc. Der Unterricht ist mehr praktisch als theoretisch, zu welchem Zweck die Anstalt ein reich versorgtes Kabinet von Wachspräparaten, Fantomen, Instrumenten, eine Bibliothek ꝛc. hat. Die Zahl derjenigen, welche jährlich in diesem Hause entbunden werden, beläuft sich nahe an 200. Ganz Arme werden nicht nur unentgeldlich aufgenommen und verpflegt, sondern erhalten auch Wäsche und Kleider, welche sie mit sich nehmen dürfen. Wohlhabende, für die sechs schöne Zimmer bestimmt sind, zahlen 15 Sgr. bis 1 Thlr. täglich, je nachdem sie gespeist zu werden wünschen. Die Kosten der Anstalt belaufen sich jährlich auf 6000 Thlr.

Justiz-Palast. Dies von 1824 bis 1826, größtentheils auf städtische Kosten, in der Gestalt eines flachgedrückten Hufeisens aufgeführte zweistöckige schöne Gebäude, ist am Appelhof, hinter dem Zeughause und südlich über der Römer-Mauer gelegen. Es enthält die Audienzsäle und Geschäfts-Lokale der königl. Appellations-, Land-, Zuchtpolizei- und Handels-Gerichte. Das erste hat seinen Sitz in der südwestlichen und die letzten in der südöstlichen Hälfte des Gebäudes. Die Kanzleien und das Parket der Ober-Prokuratur befinden sich in der äußern Zirke-Linie. Die öffentlichen Sitzungen werden in fünf großen Sälen gehalten, welche von dem äußern Halbkreise als Radien sich nach dem innern Raume erstrecken. Dit Säle sind hoch und einfach, doch schön verziert. Der benachbarte geräumige Platz, oder Appelhof, ist mit Baumreihen bepflanzt und dient als Promenade.

Schauspielhaus, in der Komedien-Straße, ganz in der Nähe des Justiz-Gebäudes. Es wurde auf der Stelle eines ältern 1828

niedergelegten, zu ähnlichem Zweck bestimmten Gebäudes im folgenden Jahre, nach dem Muster des Hoftheaters zu Darmstadt beendet, ist Eigenthum einer Gesellschaft Aktien-Inhaber und kann 1800 Zuschauer in sich aufnehmen. Auf beiden Seiten von Privathäusern begrenzt und in einer nicht besonders breiten Straße, macht seine schöne Vorderseite wenig Eindruck, was auch noch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß der bei weitem längere Theil des Gebäudes sich nach Innen erstreckt und sein längliches Viereck dadurch unscheinbar wird. Das Innere ist weder so großartig noch so angenehm, selbst nicht einmal so reinlich, als man von einer so großen und schönen Stadt wie Köln erwarten sollte. Im Winter werden fast täglich (5 bis 6), im Sommer nur 3 bis 4 Vorstellungen gegeben. Die Preise sind: erster Logenrang, Kron- und Parterre-Logen und Sperrsitz 20 Sgr., zweite Logen 12½ Sgr., Parterre 10 Sgr., Galerie 5 Sgr. Im Abonnemeut zahlt man für 12 Vorstellungen 4 Thlr.

Erzbischöflicher Palast, auf der Nordseite der Gereons-Straße, ein hübsches Gebäude von zwei Geschossen, das ehemalige Haus der Familie Heereman von Zuydwick, welches der Bürgermeister J. B. von Mülheim im letzten Jahrhundert aufgeführt. Es hat einen halbrunden, schwarzen Altan und an der großen Kutschenthür zwei Glaslaternen, welche von grünem sich windenden Riesen-Schlangen gehalten werden. Die innere Einrichtung der hohen und hellen Zimmer ist geschmackvoll und bequem. Ein großer, weitläufiger Garten, welchen der Erzbischof Spiegel mit Geschmack angelegt, befindet sich hinter dem Gebäude und erstreckt sich bis zum Klingelpütz und der Zuchthaus-Straße. In der Nähe derselben ist das neue

Zivil- Arrest- und Korrektionshaus. Dies große von 1835 bis 1838 aufgeführte schöne Gebäude besteht aus einem großen Rund-

bau, mit vorspringendem Portal in der Mitte, drei großen Seiten-Flügeln gegen Südwest, Nordwest und Nordost und einem von Nord gegen Süd gerichteten Nebenbau, nebst einem kleinern an der Straße gelegnen Hause. Der Mittelbau enthält die Kapelle und die großen Arbeitssäle. Die Gefängnisse sind, je nach der Art und Weise der Verurtheilung, gesondert, und die noch nicht Verurtheilten sind von denen, welche bereits ihre Strafe zu erleiden haben, streng geschieden. Die durchschnittliche Bevölkerung des Hauses, die Beamten nicht mitgezählt, beläuft sich auf 250 bis 300 Individuen. In dem ebenfalls abgesonderten Kranken-Hause, wo Verhaftete und Verurtheilte die sorgfältigste Pflege finden, rechnet man durchschnittlich 20 bis 25 Kranke. Den Arbeits-Ertrag der Züchtlinge mitinbegriffen, belaufen sich die jährlichen Unterhaltungskosten der Anstalt auf etwa 15,000 Thlr. Nächst derselben besteht noch das alte Zucht- und Korrektionshaus, die sogenannte Blechenpotz, am Neumarkt, worin sich etwa 100 Gefangene und in der dazu gehörigen Kranken-Anstalt durchschnittlich 6 bis 8 Patienten befinden.

Artillerie-Kaserne, in den Gebäuden des ehemaligen Dominikaner-Klosters, in der Stolk-Gasse. Sie besteht aus zwei in Hufeisenform gebauten Häusern, wovon das kleinere gegen Nord und das größere gegen Süd gerichtet ist. Es gehört dazu ein großer Doppelhof, dessen vorzüglichster Ausgang gegen die Dominikaner-Straße gerichtet ist.

Erzbischöfliches Priester-Seminar, im Gebäude des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums, neben der Maria Himmelfahrts-Kirche, in der Marzellen-Straße. Diese Anstalt zur praktischen Bildung der katholischen Geistlichen des Erzbisthums, wurde durch den Erzbischof Ferdinand I. gestiftet und das große zu solchem Zweck bestimmte Gebäude von 1612 bis 1650 aufgeführt, wonach es die Jesuiten bezogen, die bis zur Auflösung ihres Ordens darin wohnten. Das Seminar wurde ihnen schon früher

entzogen und 1743 als Clementinum neu eingerichtet, 1827 aber wieder in den nördlichen und östlichen Flügel des Jesuiten-Kollegiums verlegt. Das Gebäude besteht aus drei großen Flügeln, wovon die beiden langen sich an die Kirche lehnen und der kürzere einen würfelförmigen Anbau gegen den botanischen Garten hat. An der Spitze des Seminars befindet sich ein Präses und Regens, der nebst einem Subregens und zwei Hilfslehrern den theologischen Unterricht ertheilt. Der Choral-Gesang wird durch zwei andere Lehrer eingeübt. Es sind zwischen 60 und 65 Seminaristen in der Anstalt. Wohlhabende zahlen für Unterricht, Wohnung, Kost ꝛc. jährlich 100 Thlr.; Aermere erhalten alles unentgeldlich. Die Zeit des Aufenthalts ist unbestimmt, doch nie unter einem Jahr. Der Oekonomie steht ebenfalls ein Geistlicher vor.

Im Südbau ist die Bibliothek des katholischen Gymnasiums aufgestellt. Sie enthält die Ueberreste der sämmtlichen Bücherschätze in den frühern Klöstern der Stadt, vermehrt durch die für die französische Zentral-Schule angeschaffte und die in neuester Zeit aus den Zuschüssen der Staatsregierung gemachten Ankäufe. Die Zahl der Bände beläuft sich auf 65,000, wovon 2000 Inkunabeln, mit etwa 200 Aldinen. Die Handschriften-Sammlung ist verhältnißmäßig weniger stark. Dazu kommen noch sehr viele alte Kupferstiche und Holzschnitte, welche nach Paris gebracht worden, von dort aber durch von Grootes Bemühung, wenn auch nicht mehr vollzählig und sehr verunstaltet, nach Köln zurückgekehrt sind. Hier sind auch zwei merkwürdige Globen aufgestellt. Das fysikalische Kabinet enthält eine große Elektrisir-Maschine und einige Teleskopen. Zur öffentlichen Benutzung der Bibliothek sind, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich zwei Stunden (von 11 bis 1 Uhr) bestimmt. Es ist zu solchem Zweck ein Lesezimmer geöffnet. Die Bücher sind in einem großen, in alterthümlichem Styl eingerichteten Saale und zwei geräumigen Neben-

Gemächern aufgestellt. Die Bibliothek des Seminars, in demselben Gebäude, besteht aus etwa 18,000 Bänden. Sie enthält besonders viele Kirchenväter und mehre interessante alte Drucke. Hinter der Himmelfahrts-Kirche und dem Jesuiten-Kollegium befindet sich der

Botanische Garten. Er nimmt etwa fünf Morgen Landes im Innern des Stadtviertels ein, welches die Marzellen- und Mariminen-Straße, das Lupusplätzchen und die Trank-Gasse umschließen. Der Haupteingang ist von der zweiten, ein Nebeneingang von der letzten Straße, doch kann man auch durch das Jesuiten-Kollegium in diesen ehemals zu demselben gehörigen Garten gelangen. Durch die Niederlegung des Mariminen-Klosters und der dazu gehörigen Kirche, welche 1809 erfolgte, wurde der Garten bedeutend vergrößert und mehre Gewächs-Häuser, offne Hallen und andre Gebäulichkeiten darin aufgeführt.*) Der Maria-Himmelfahrts-Kirche gegenüber, auf der Westseite der Marzellen-Straße, befindet sich das

Jesuiten-Gymnasium, in einem ziemlich großen und schönen Gebäude, vor welchem die sich erweiternde Straße einen kleinen, länglich viereckigen Platz bildet. Die Anstalt wird von nahe an 500 Schülern der beiden Glaubens-Bekenntnissen besucht und ist in 11 Klassen getheilt. Der Unterricht wird ertheilt von einem Direktor, 6 Oberlehrern, 9 ordentlichen, 5 außerordentlichen und technischen Lehrern. Das Gymnasium ist reich dotirt und erhält sich durch eigne Mittel, da sein jährliches Einkommen sich auf etwa 20,000 Thaler beläuft. Unabhängig davon ist der Schul- und Stiftungs-Fonds, den man auf etwa 30,000 Thaler anschlagen kann

*) Seit dem Sommer 1844 besteht im botanischen Garten eine von 5 bis 9 Uhr Morgens geöffnete Trinkkur-Anstalt, worin man alle warmen und kalten Mineral Wasser Deutschlands und der benachbarten Länder findet.

und der für die Besoldungen der Lehrer und zur Bestreitung andrer Bedürfnisse der Anstalt verwendet wird. Der Verwaltungsrath des Gymnasialfonds und der Studien-Stiftungen besteht aus 14 Beamten, wovon ein Dirigent und 6 Räthe. Die Schulkommission ist aus 11 Personen zusammengesetzt. Der Unterricht wird in großen Sälen ertheilt. Die Wohnungen der Professoren sind im Jesuiten-Kollegium. Zu der Anstalt gehort eine Sternwarte und ein fysikalisches Kabinet. Der Bibliothek ist bereits vorstehend gedacht worden. Außer diesem Gymnasium gibt es in Köln noch ein zweites, im ehemaligen Karmeliten-Kloster am Waidmarkt, dessen weiter unten Erwähnung zu thun ist.

Infanterie-Kaserne Nr. 3. In der Makabäer-Straße, ein großes Gebäude, das einen länglich viereckigen Hof umschließt, sonst aber nichts ausgezeichnetes hat. Es ist dasselbe auch mit dem

Städtischen Schlachthause, in der Johannis-Straße, über das sich, nächst der Andeutung seines Zweckes, nichts sagen läßt. Etwas weiterhin, an der Ostseite derselben Straße ist die

Königliche Kadetten-Schule, deren Einrichtung sie in eine Divisions- und Brigade-Schule scheidet. In der ersten werden die jungen Leute zu Fähnrichen und Offizieren ausgebildet. Sie besteht aus zwei Klassen, hat einen neunmonatlichen Lehrkursus und wird von etwa 50 jungen Leuten besucht. Die Vorsteher der Anstalt sind ein Stabsoffizier, als Militär-Direktor, ein Studien- und ein Mitdirektor, nebstdem noch vier Offiziere als Hilfslehrer. Die Schule hat eine kleine Bibliothek von 2000 Bänden, sehr viele Karten, Pläne, Meßwerkzeuge rc. In der Brigade-Schulen werden Artilleristen gebildet, zu welchem Zweck ebenfalls ein bedeutender Lehrapparat vorhanden ist.

Wallrafs-Museum. Ein schönes Gebäude auf der Nordseite

der Trank-Gasse, dem Domeingang am Litsch gegenüber. Es enthält die reiche und interessante Sammlung des 1824 gestorbnen Professors Wallraf, welcher dieselbe der Stadt Köln als Vermächtniß hinterlassen. Außer der noch nicht geordneten Bibliothek und einer Sammlung von Landkarten, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten, welche noch auf dem Hanse-Saale ist, besteht dieselbe aus 96 Rüstungen und andern Waffen, 38 Marmor-Antiken, 104 vaterländischen Alterthümern, 323 geschnittenen Steinen, 1297 Anticaglien, 5058 Münzen, 1616 Gemälden und einem ziemlich reichen Naturalien-Kabinet, welches alles fortwährend vermehrt wird. Unter den Antiken sind einige sehr schöne Büsten, mehre Basreliefs und merkwürdige Steinschriften. Auch unter den Gemälden befinden sich seltne und schöne von Albrecht Dürer, Scoreel, Lukas Kranach, Guido Reni, Rubens, Teniers, van Dyk, Sneyders, Meckenheim, Jerrich, Joh. von Aachen, Lessing, Bendemann u. a. In zwei Zimmern ist eine Sammlung alter kölnischer Familien-Bildnisse aufgestellt und zunächst des Ausganges sieht man Wallrafs Portrait. Das Museum ist dem Publikum jeden Sonntag von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Will man an Wochentagen dasselbe besuchen, so muß man auf dem Stadthause sich eine Einlaßkarte verschaffen, wofür 10 Sgr. bezahlt werden.

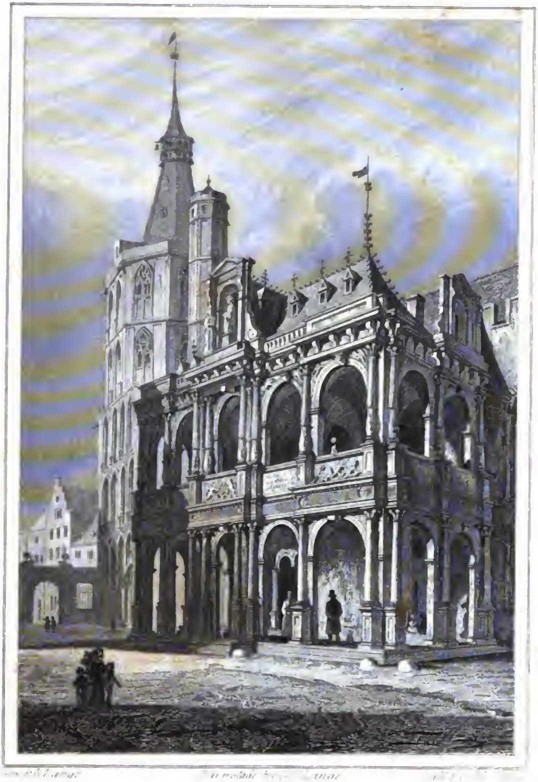
Erste Kommandantur, am Hof, Nr. 5, unfern des Doms, ein schönes, nicht besonders großes Gebäude, worin sich die Wohnung des Festungs-Kommandanten und die Geschäftszimmer seiner Verwaltung befinden. Die zweite Kommandantur ist im Laach, Nr. 14.

Taubstummen-Anstalt, in der Straße an der Rechts-Schule, ein nicht besonders großes Gebäude, worin seit 1831 etwa 60 taubstumme Zöglinge von 7 Lehrern und 1 Lehrerin denjenigen zweckmäßigen Unterricht erhalten, wodurch ihre Lage erträglicher gemacht werden kann. Gegenüber ist das Gebäude, worin die städtische Armen-Verwaltung ihren

Sitz hat und woran eine Infanterie-Kaserne stößt. Diese beiden letzten Gebäude gehörten früher zum Minoriten-Kloster.

Etzweilersches Haus, an der Ecke der Trankgasse und der Straße Unter-Taschenmacher, ein dem Gürzenich ähnliches Gebäude, mit Thürmchen, Zinnen und Schießscharten, dessen innere Einrichtung in neuerer Zeit wesentlich verändert worden, doch immer noch viel Beachtungswerthes bietet. Der altdeutsche Tester über der Nische, in welcher an der Ecke des Hauses ein steinernes Marienbild steht, ist besonders schön.

Rathhaus, an dem gleichnamigen länglich viereckigen Platz, der Aehnlichkeit mit einem großen Hofe hat und zu dem man einerseit durch die Bürger-Straße, auf den beiden andern Seiten durch die Juden- und Stadthaus-Gassen gelangt. Dies schöne Gebäude wurde im 12. Jahrh. aufgeführt, war aber anfänglich nicht so groß als jetzt. Das Erdgeschoß bildet den ältesten Theil, mit dem gleichzeitig der Hansesaal im ersten Stock entstanden zu sein scheint. Dieser ist im altdeutschen Styl und enthält neun 5½ Fuß hohe Steinbilder, von Vertretern hanseatischer Bundes-Genossen, was durch die neben ihnen stehenden Wappenschilde angedeutet wird. In diesem Saale wird noch Wallrafs Bibliothek und dessen Sammlung schöner Kupferstiche und Handzeichnungen aufbewahrt. Ein zweiter Saal, die sogenannte Muschel, worin jetzt der Stadtrath seine Sitzungen hält, war früher als Gastmahls-Lokal bestimmt. Die Wände sind mit Gobelin-Tapeten, Landschaften nach Wouvermans darstellend, geschmückt; an der Decke sind die vier Elemente in schönen Verzierungen angebracht. Ueber diesem Saale befindet sich die ziemlich bedeutende Bibliothek des Syndikats und das Stadtarchiv. Der schöne Rathhausthurm wurde von 1407 bis 1477 aufgeführt. Leider hat man sich genöthigt gesehen, die Steinbilder, mit denen er geschmückt war, sowie die ihn umgebende Galerie, wegen Verwitterung abzunehmen. Nächst der herrlichen Aussicht,



DAS RATHHAUS IN CÖLN

THE CITY HOUSE AT COLOGNE — HOTEL DE VILLE À COLOGNE

welche er sowohl über die Stadt als deren Umgegend gewährt, bietet er nichts Beachtungswerthes. Die Ausdehnung des Rathhauses gegen den Altmarkt rührt von 1549 her, und der Bau des schönen Marmor-Portals am Rathhaus-Platze, aus zwei über einander gestellten Säulen-Reihen mit Arkaden bestehend, von 1569 bis 1571. An der Brüstung der obern Reihe gewahrt man mehre Basreliefs, nebst Dankinschriften, welche Julius Cäsar, Augustus, Agrippa, Konstantin, Justinian und Maximilian gewidmet sind. Das mittlere Basrelief, der Kampf eines Mannes mit einem Löwen, erinnert an die Vertheidigung der städtischen Rechte durch den Bürgermeister Gryn, gegen Erzbischof Engelbert II., weshalb zwei Domherrn ihn an einen Graben am Pfaffenthor führten, wo sie vorher einen hungrigen Löwen eingesperrt, der ihn zerreißen sollte, den der tapfre Mann jedoch erschlug. Die Rathskapelle ist im südwestlichen Winkel des Rathhaus-Platzes, an der Stelle der früher hier gestandnen Synagoge, als welche der Raum 414 Jahre gedient. Sie wurde 1426 von dem Senat als Kapelle eingeweiht und ihr der Name Jerusalem beigelegt. Auf ihrem Altar stand das berühmte Dombild, welches jetzt im Dom aufgehängt ist. Die Gebäude am nordwestlichen Theil des Platzes sind aus dem 17. Jahrhundert und werden der Neubau genannt. Früher waren darin die Geschäfts-Zimmer städtischer Behörden, dann die verschiedner Gerichte; jetzt benutzt der Musik-Verein den großen Saal zur Abhaltung seiner Uebungen und Proben. In dem Hause an der Bürger-Straße hält das Handwerks-Gericht seine Sitzungen.

Lagerhaus. Ein fünfstöckiges sehr hohes Gebäude, im Styl des Gürzenich, mit zwei gewaltigen Spitzbogenthüren, runden Fenstern und einer hohen Zinne, worauf zwei Bildsäulen neben dem Wappenschild der Stadt stehen. Sein Unterstock hat bereits die Höhe eines gewöhnlichen Hauses. Es ist von 1836 bis 1838 erbaut worden und enthält sehr große

Waaren-Lager, die sich in mehre Abtheilungen scheiden, welche für die verschiednen Gegenstände, die darin aufbewahrt werden sollen, auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind. Das zur Seite stehende ältere Lagerhaus aus dem 17. Jahrhundert würde ebenfalls großartig scheinen, wenn es nicht unmittelbar neben dem es weit überragenden neuern Gebäude sich befände.

Städtisches Pfandleihaus, an der Rechtsschule. Diese Anstalt ist nach denselben Vorschriften verwaltet, wie in andern Städten. Die Leitung der Geschäfte wird von 7 Beamten besorgt.

Städtische Sparkasse. Sie hat ebenfalls dieselbe Einrichtung, wie in andern Orten und wird durch 5 Beamten verwaltet.

Hauptwache. Auf dem nördlichen Theil des Heumarkts, ein 1840 erbautes schönes Gebäude. Sein Dachkranz ist mit vier Steinadlern geschmückt, deren Krallen sich an Kanonen-Läufe festklammern. Ein wenig weiterhin auf demselben Platze ist die ehemalige nicht besonders ansehnliche

Börse, ein hallenartiges mit einem eisernen Gitter umschlossnes einstöckiges Gebäude, welches den Platz verengt und sich in neuester Zeit in ein Vauxhall, oder eine Speise- und Kaffee-Wirthschaft verwandelt hat. Schon im 16. Jahrhundert soll in der Nähe ein ähnliches Gebäude gestanden haben. Das jetzige wurde 1730 aufgeführt, in unserm Jahrhundert verschönert und den 1. Oktober 1820 feierlich wieder eröffnet. Indeß diente es nicht lange zu dem voraus bestimmten Zweck, wahrscheinlich weil es für die meisten Kaufleute zu entlegen war, die es vorzogen, an einem andern Ort sich zu versammeln. Der Handelsstand beabsichtigt jetzt, eine neue viel großartigere Börse aufzuführen, womit vielleicht die kölner Kunst-, Industrie- und Freuden-Halle vereinigt werden könnte, deren Bau unverweilt in Ausführung gebracht werden soll. Begibt man

sich von hier nach der Bolzen-Gasse, so steht man, am Ende derselben, vor dem

Gürzenich, dem städtischen Kaufhause, einem eigenthümlichen, großen Gebäude, wozu der Grundstein zu Ende des 14. Jahrhunderts gelegt, das aber erst viele Jahre später beendet wurde. Nach den noch vorhandnen Rechnungen hat der Bau die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 80,000 fl. gekostet. Den Namen hat es von einem alten Adels-Geschlechte, dessen Stammhaus auf dieser Stelle gestanden. Es erhebt sich unmittelbar über der ehemaligen Römer-Mauern, an der darnach genannten Straße Oben-Mauern, jetzt S. Martin. Das Erdgeschoß dient als Waaren-Lager für die landeinwärts zu versendenden Kaufmanns-Güter. Der obere Stock bildet einen einzigen 175 Fuß langen, 70½ Fuß breiten und 20 Fuß hohen Saal, der von jeher bei festlichen Gelegenheiten benutzt wurde. Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. veranstalteten hier, der Stadt zu Ehren, glänzende Feste in den Jahren 1474, 1486 und 1505. Am Sonntag nach Allerheiligen 1520 gab Karl V. in diesem Saal einen Fürstentanz. Schon 1452 hatte der Rath beschlossen, daß die Bürgermeister ihren jährlichen Dienst (ein großes Festmahl beim Antritt ihres Amtes) auf dem neuen „unsrer Herrn Haus Obenmauern" halten sollten. Kaiser Friedrich III. saß hier 1475 zu Gericht über den Herzog von Jülich, wegen seiner Weigerung gegen Karl den Kühnen von Burgund zu Feld zu ziehen. Maximilians Wahl zum römischen König wurde hier 11 Jahre nachher mit großem Pomp von der Stadt gefeiert. 1505, nach einem von demselben Fürsten, als Kaiser, auf dem Heumarkt gehaltnen Turnier, wurde am 15. Juli ein großes Banket auf dem Gürzenich gegeben. In neuester Zeit wird das Lokal zu den großen Musik-Festen, den Kunstausstellungen, den Fastnachts-Versammlungen und Bällen benutzt. Das Gebäude ist aus Basalt-Quadern und Tuffsteinen aufgeführt. Ueber den

beiden großen Eingangsthoren des Kaufhauses gewahrt man die Steinbilder des Agrippa, als Gründer der Stadt, und des Marsilius, welcher derselben wichtige Dienste geleistet, zu deren Andenken sich die Feier des Holzfahrt-Tages, am Donnerstag nach Pfingsten, bis zur Gegenwart erhalten hat. Die bildlichen Vorstellungen auf den beiden Kaminen im großen Saale weisen auf den Zweck dieses Festes hin. Einige Jahre nach dem Gürzenich scheint auch das sogenannte

Tempelhaus, in der Rheingasse Nr. 8, erbaut worden zu sein. Es ist im byzantinischen Styl, hat einen hohen Staffel-Gibel und ist in den letzten Jahren seiner ursprünglichen Gestalt gemäß wieder hergestellt worden. Früher stand eine an sich unbedeutende Inschrift an der Außenseite, die durch den neuen Verputz bedeckt worden. Das Innere hat noch größtentheils seine alterthümliche Form und Einrichtung. Die Zimmer und Säle sind geräumig und in einem derselben, im untern Stock, wurde die vom Bürgermeister Hardenrath herrührende Urkunde ausgestellt, der bei S. Maria im Kapitol gedacht worden.

Kasino. Ein neues, großes und schönes Gebäude am Augustinerplatze und der gleichnamigen Straße, mit einem Balkon-Portal und geräumigen Sälen. Es ist Eigenthum der aus mehr als 500 Mitgliedern bestehenden Kasino-Gesellschaft, in welche Fremde durch ein Mitglied eingeführt werden und sich ebenfalls als Mitglieder aufnehmen lassen können. Die Lese- und Erholungs-Säle, wie die Speise- und Kaffee-Wirthschaft ist im Erdgeschoß. Die Gesellschaft hält 2 englische, 1 holländische, 8 französische und 45 deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Sie besitzt eine kleine Bücher-Sammlung, mehre Atlanten, sehr viele andre Landkarten 2c. Im Winter ist jeden Freitag Abend Damen-Zirkel, außerdem werden häufige Bälle, Konzerte und andre gesellschaftliche Vergnügungen veranstaltet.

Rubens Geburtshaus in der Sternen-Straße. Das gegenwär-

tige Gebäude, aus dem vorigen Jahrhundert, ist ansehnlich, bietet sonst aber nichts Merkwürdiges, als die beiden grünlich angestrichenen Sandsteintafeln, mit deutscher Inschrift in lateinischen Buchstaben. Die zum Andenken von Rubens befindet sich zur Rechten und die der Maria von Medicis zur Linken der hohen Rundbogenthür, an welcher das ziemlich gute Bild von Rubens in runder Umrahmung angebracht ist, mit der Unterschrift: Peter Rubens, geb. den 29. Juni 1577, starb im 64. Jahre zu Antwerpen, den 30. Mai 1640. Maria von Medicis starb den 3. Juli 1642, 68 Jahr alt.

Landwehr-Kaserne und Militär-Arresthaus in der Agatha-Straße, im Gebäude des ehemaligen Agatha-Nonnen-Klosters, dessen Kirche zu demselben Zweck verwendet worden.

Infanterie-Kaserne Nr. 1, ein großes aus zwei Abtheilungen bestehendes Gebäude, neben dem geschichtlich merkwürdigen Hause zum Papagei Nr. 4 (jetzt Stadt Prag), das dem Ritter von Abocht gehörte, am Neumarkt und dem Anfang der Richmond-Gasse. Es besteht aus zwei großen Quadraten, welche länglich viereckige Höfe umschließen und sich bis zur Streitzeug-Gasse erstrecken. In dieser letzten ist die fast ebenso große Infanterie-Kaserne Nr. 2, unmittelbar hinter der ersten gelegen. Sie befindet sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Franziskaner-Klosters, und erstreckt sich bis zur Filzen-Gasse. Neben der ersten Kaserne ist das alte Zucht- und Korrektionshaus, die Blechenpotz, ein weitläufiges Gebäude, welches jetzt als Filial des zweckmäßiger eingerichteten Zivil- Arrest- und Korrektions-Hauses am Klingelpütz dient.

Ober-Postamt. Dies große Gebäude in der Glocken-Straße, dessen weitläufige Anbauten sich bis zur Streitzeug-Gasse erstrecken und einen Hof umgeben, um welchen die Geschäfts- und Expeditions-Zimmer vertheilt sind, enthält für die zahlreichen Reisenden, die stündlich ankommen und abgehen, die erforderlichen Bequemlichkeiten in großen Passagier-Stu-

ben ꝛc. In dem alles Schmuckes entbehrenden Hauptgebäude befindet sich noch die Wohnung des Ober-Postdirektors. Gegen den Hof sind zwei große Altane gerichtet. Ein Thürmchen, mit Abends erleuchtetem Zifferblatt und Schlaguhr, trägt das Seinige zur strengen Regelmäßigkeit des Dienstes bei. Die mit zahlreichen Postwagen angefüllten Remisen sind am Eck der Streitzeug- und Krebsgasse.

Polizei-Direktion, in der Glocken-Straße Nr. 30, unfern des Ober-Postamts, ein wenig ansehnliches Gebäude, worin sich die Geschäfts-Zimmer des betreffenden Zweiges und die Polizei-Wache befinden. Die Polizei-Inspektion ist in der Thiebolds-Gasse Nr. 79. Jeder der 6 Stadtbezirke hat einen Polizei-Kommissär, deren Bureaux sich befinden: 1. Bezirk große Witschgasse Nr. 14; 2. Bezirk Waidmarkt Nr. 25; 3. Bezirk Johannis-Straße Nr. 74; 4. Bezirk Sachsenhausen Nr. 25; 5. Bezirk Bobstraße Nr. 14; 6. Bezirk Waisenhausgasse Nr. 34.

Hauptsteueramt, in der Breite-Straße, ein schönes ansehnliches Gebäude, worin sich das Geschäfts-Lokal dieses Verwaltungs-Zweiges befindet.

Königliche Bank, in der Zäzilien-Straße, ein großes Gebäude, dem ehemaligen Zäzilien-Kloster gegenüber, welches letzte sich in ein

Bürger-Hospital oder **Stadtarmenhaus** verwandelt hat und zu diesem Zweck umgebaut wird. Das neue kasernenartig aufgeführte Gebäude bildet mit großen Höfen und Gärten ein längliches Viereck. Es sind zu diesem Zweck die ältern Gebäude fast sämmtlich niedergelegt und nur diejenigen beibehalten worden, welche ohne Verstoß für den Neubau verwendet werden können. Ein Theil des Gebäudes ist auf der innern Seite als Gefängniß für Wahnsinnige ꝛc. eingerichtet, ein andrer dient als Krankenhaus. Die Vorderseite des Gebäudes ist gegen die Wollküche- und Zäzilien-Straße gerichtet. Ringsum werden Promenaden an-

gelegt, was den benachbarten Straßen zum besondern Vortheil gereichen wird.

Pionir-Kaserne am Weidenbach, ein neues ansehnliches Gebäude in zwei Abtheilungen, wozu ein großer Hof gehört. Gegenüber, neben der Pantaleons-Kirche, ist der Festungs-Bauhof, zu dem ein großer Theil der Gebäude des ehemaligen Pantaleos-Klosters und der davon umschlossene Raum verwendet worden. Ganz in der Nähe befindet sich der

Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn, am Ende der Waisenhaus-Straße, bestehend in einem größern Expeditions-Gebäude, mit den Geschäfts-Zimmern und Warte-Sälen und mehren andern Häusern zur Unterbringung der Maschinen, Wagen rc., endlich einer hohen oben gedeckten Halle, worunter die Züge halten und die Reisenden ein und aussteigen. Für das Umständlichere hinsichtlich dieser Eisenbahn vergl. den Abschnitt: Eisenbahnen.

Garnison-Lazareth, in den Gebäuden und der Kirche des frühern Karthäuser-Klosters, in der gleichnamigen Straße. Wie geräumig diese Gebäude an sich auch waren, die ein Viereck von 277 Fuß Länge und 204 Fuß Breite bildeten, sind sie in neuester Zeit dennoch durch ein großes dreistöckiges Haus vermehrt worden. Beide zusammen können in 36 Sälen über 400 Kranke aufnehmen. Die Lage ist einsam, aber angenehm. Hinter dem Lazareth ist, in der Ulrich-Straße, das Artillerie-Laboratorium nebst zwei Wagen-Häusern.

Proviant-Magazin, in der ehemaligen Josefs-Kirche, auf der Außenseite in dem frühern Zustande noch erhalten, im Innern aber der jetzigen Bestimmung gemäß, eingerichtet. Dahinter ist ein großes neues und mehre kleinere Gebäude, welche ebenfalls als Proviant-Magazine dienen.

Proviant-Verwaltung, in einem schönen, nichts besonders

großen Gebäude am Waidmarkt, neben der Georgs-Kirche. Gegenüber, an der Westseite des Platzes, ist die

Garnison-Bäckerei, in einem Theile der Gebäulichkeiten des ehemaligen Karmeliten-Klosters. Das Hauptgebäude desselben enthält das

Friedrich Wilhelms- oder Karmeliten-Gymnasium. Als höhere Stadtschule, in vier Abtheilungen, wurde diese Anstalt 1820 gestiftet, 5 Jahre nachher aber in ein Gymnasium erster Klasse verwandelt, da sich das Bedürfniß einer zweiten höhern Lehranstalt dieser Art, in einer so bedeutenden Stadt wie Köln, fühlbar gemacht und das Jesuiten-Gymnasium allein nicht mehr hinreichend war. Dies zweite Gymnasium ist, wie das erste, in elf Klassen geschieden, hat einen Direktor, 3 Oberlehrer, 6 Lehrer, 2 Religions- und 2 technische Lehrer. Die Zahl der Schüler belief sich bei der Eröffnung auf 233; sie übersteigt jetzt 300. Von dem bei dem Jesuiten-Gymnasium angedeuteten Stiftungsfonds wird für das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ein Drittel verwendet, wozu noch ein jährlicher Staatszuschuß von 5000 Thlr. kommt.

Höhere Bürgerschule, auf dem Quattermarkt, in einem 1828 zu dieser Bestimmung eigens erbauten Hause. Sie scheidet sich in fünf Klassen, hat einen Direktor, zwei Oberlehrer, 6 Lehrer, zwei Religions- und zwei technische Lehrer und wird von 300 Schülern besucht. Die

Provinzial-Gewerb-Schule bildet vorzüglich solche Jünglinge, welche sich dem Baufache oder einem mit demselben in Beziehung stehenden Gewerbe widmen. Sie hat 6 Lehrer und etwa 100 Schüler. Die Zahl der

Pfarrschulen beläuft sich auf 30. Jede derselben wird durchschnittlich von 300 Knaben und Mädchen besucht, welche in zwei besondern Abtheilungen, jede von drei bis vier Klassen, unter 4 bis 6 Lehrern oder Lehrerinnen, unterrichtet werden. Eine dieser Pfarrschulen ist

für die Kinder der evangelischen Gemeinde bestimmt. Die israelitische Gemeinde hat ebenfalls eine auf ähnliche Weise eingerichtete Anfangs-Schule. Außerdem gibt es noch 8 Armen-Schulen, mit eben soviel Lehrern und Lehrerinnen und 3 Schulen der Frauen-Vereine, ferner 21 Sonntags- und 12 Abend-Schulen, worin zahlreiche Zöglinge unterrichtet werden. Die vorzüglichsten

Privat-Lehranstalten sind das praktische Handels-Institut Ochs, am Frankenplatz; die Gewerb-Schule des Professors Mengelberg, die höhere Zeichen-Schule und Maler-Anstalt von Franz Katz; die unter Leitung des evangelischen Pfarrers Engels stehende höhere Töchter-Schule; die weiblichen Erziehungs-Anstalten Düts-Kügelgen, Du Mont, Feltes, Kranz und das Ursulinerinnen Pensionnat, nebst Mädchen-Schule.

Waisenhaus, an der Südostseite der gleichnamigen Straße, welche zum Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn führt. Ein großes Gebäude mit hellen und gesunden Zimmern und Sälen, nicht allein für verwaiste kölner Bürger-Kinder, sondern auch für Findlinge, worin 200 Kinder beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Es wird in dieser Anstalt nicht allein zweckmäßig geleiteter Schulunterricht ertheilt, die Kinder erhalten auch in der seit 1826 bestehenden Industrie-Schule je nach ihrem Alter Unterweisung in verschiedenen Handarbeiten, vorzüglich in Leinweben und Wollgarnspinnen, in Schuhmacher-, Schneider-, Drechsler-, Tischler-Arbeiten rc., wie die Mädchen in Nähen, Stricken, Kochen rc. Die Aufnahme erfolgt nicht vor dem 6. Jahre; Findelkinder werden bis zur Vollendung desselben rechtlichen Leuten anvertraut. Die meisten Zöglinge verlassen die Anstalt zwischen dem 17. und 18. Jahre, wonach die Knaben zu Handwerkern in die Lehre kommen und die Mädchen bei geachteten Familien in Dienst treten, die Vorsteher aber noch während einiger Zeit die Aufsicht über dieselben zu führen haben. Ueber dem Eingang des nicht besonders

hohen, doch hübschen Gebäudes, welches ein rechtwinkliges Viereck von 128 Fuß Länge bildet, das einen Hof umschließt, liest man die Inschrift: „Kölns Pflege- und Erziehungshaus für arme, verwaiste und hülfslose Kinder." Noch höher stehen die Worte: „Bürger, hier messet, ob Wohlstand und Fleiß und sittliche Menschheit herrsche im Volke, oder ob sich's entnerve durch Trägheit und Leichtsinn. Euch fällt zur Last die verwaiste Unschuld, doch sei sie Euch heilig."

Baienthurm, am südöstlichen Anfang der Stadt, auf der alten Ringmauer stehend und schon in weiter Ferne sichtbar. Daß der Unterbau desselben Römerwerk sei, ist nicht erwiesen, doch wahrscheinlich, da kein Punkt besser zu einer weit hinsehenden Warte geeignet war, als der, worauf der Baienthurm sich erhebt. Im frühen Mittelalter soll hier ein Dorf, des Namens Baien, gestanden haben, dem der Thurm seinen Namen verdankt. Dieser wurde von Engelbert von Falkenburg 1262 aufgeführt. Die alte Kronik der heiligen Stadt Köln berichtet: der Kirchenfürst habe deshalb diesen Thurm und auf der entgegengesetzten Seite die Veste Ryle erbauen lassen, um die Bürger der Stadt besser im Zaum halten zu können. Der Thurm ist 100 Fuß hoch, hat oben eine schöne Zinne, darunter einen großen Wappenschild und auf der Mittelhöhe einen kleinen Anbau. Jetzt dient er theilweise als Militär-Gefängniß. Auf der Stadtmauer unter dem Thurm steht ein Steinbild des h. Nikolaus und unter demselben die Inschrift: „Gib ihm, Hüter der Menschen, zum Schutzgeist denen, die sich dem Wasser anvertrauen." Der Wall ist an dieser Stelle 30 Fuß hoch und endet mit einem hübschen vorspringenden Schilderhause. Mit dem gewaltigen Fundament, welches aus großen Steinen zusammengesetzt ist und einen Eisbrecher bildet, springt der Thurm weit in den Rhein vor. Dieser Unterbau reichte früher noch viel weiter hinaus und scheint einen Hafendamm gebildet zu haben, der ohne Zweifel bei einem starken Eisgange

zerstört wurde. Der davon noch vorhandene Ueberrest hat Aehnlichkeit mit einem Brücken-Bogen. Bei niedrigem Wasser erkennt man viel andres Gemäuer im Rhein. Sowohl bei diesem Thurm, als vorzüglich von seiner Zinne, hat man eine weite Aussicht über die benachbarte Gegend.

Schiffbrücke. Zwischen dem Friedrich Wilhelmsthor zu Köln und dem Städtchen Deutz besteht seit dem 16. November 1822, statt der frühern fliegenden Brücke, die gegenwärtige auf 39 Schiffen ruhende Rheinbrücke. Dieselbe hat eine Länge von 500 Schritt oder 1250 Fuß und eine Breite von 24 Fuß. Die Festungs-Behörde besorgt die Unterhaltung und die Ueberwachung der Brücke. Ihr Bau ist so fest, daß sie selbst die schwersten in hiesiger Gegend üblichen Lastkarren, oft mit 120 bis 150 Zentner Ladung, zu tragen vermag. Erreicht der Rhein die Höhe von 25 Fuß des Pegels, so wird die Brücke abgefahren und die Verbindung zwischen den beiden Ufern durch Kähne unterhalten. Während der schönen Jahreszeit ist die Brücke ein Lieblings-Spaziergang der Kölner. Sowohl auf der Seite von Köln, als auch der von Deutz, wird der Brückenzoll erhoben. Derselbe beträgt für jeden Fußgänger für den einmaligen Uebergang 2 Pf. (Kinder unter 10 Jahren die Hälfte). Für ein Pferd oder Maulthier entrichtet man 1 Sgr. 6 Pf., für eine einspännige Kutsche 4 Sgr. 6 Pf., für einen leichten unbeladnen Wagen 1 Sgr. 6 Pf. und für einen beladnen Wagen 3 Sgr. Das Fahrgeld, während der Zeit wo die Brücke nicht steht, beträgt eben so viel als der vorangedeutete Brückzoll. Die Unterhaltung der Brücke soll im Durchschnitt jährlich über 20,000 Thlr. kosten; der Ertrag des Zolls wird auf das Dreifache dieser Summe angeschlagen.

Bäder. Es giebt zwei Anstalten für warme, aromatische, salinische, Schwefel- und Eisen-Bäder, nebst Staub-, Sturz-, Dampf- und russischen Bädern, bei K. Siegen, in der Schilder-Gasse Nr. 73 und bei

Vorster, in der Mariminen=Straße Nr. 19. Für ein gewöhnliches Bad zahlt man gleichmäßig in diesen beiden Anstalten (wozu hübsche Garten gehören und in deren Warte=Sälen Zeitungen aufgelegt, auch Erfrischungen zu haben sind) 8 Sgr. und mit Tüchern 10 Sgr. Im Abonnement kosten 12 Bäder 3 Thlr. und mit Tüchern 3 Thlr. 15 Sgr. Künstlich zubereitete Bäder, wie dieselben oben angedeutet sind, kommen verhältnißmäßig auf 20 bis 25 Sgr. oder 1 Thlr. für jedes Bad zu stehen, wonächst der Aufwärter gewöhnlich noch ein kleines Trinkgeld erhält. — Rheinbäder in fließendem Wasser befinden sich an der Schiffbrücke, auf der Seite von Deutz und an der Rheinaue. Ein einzelnes Bad kostet 5 Sgr. Im Abonnement zahlt man für 12 Bäder 1 Thlr. 5 Sgr. und für Tücher 5 Sgr. mehr. Nahe unterhalb dieser Bäder zu Deutz, befindet sich eine Militär=Schwimmschule, in welcher auch Personen vom Bürgerstande Schwimmunterricht nehmen können.

Sicherheitshafen, am Peterswerft, zwischen dem Thürmchen= und Eigelsteinerthor. Die verheerenden Eisgänge von 1783 und 1784 hatten das Bedürfniß eines Winterhafens recht fühlbar gemacht; allein erst 1810 wurde der Bau desselben begonnen und ein Flächenraum von 18 Morgen dazu bestimmt. Die Größe der Sohle des Hafens wurde auf 1600 Fuß Länge und 150 bis 180 Fuß Breite festgestellt. Er wurde 1813 zum Gebrauch eröffnet. Wenn auch nicht ganz tadelfrei, ist er doch für die kölnische Schifffahrt von großem Nutzen. Die jährlichen Unterhaltungs=Kosten und Gehalte der beim Sicherheits=Hafen Angestellten, belaufen sich auf 1650 Thlr. Im Winter wird er durch 17 große Gaslaternen erhellt und durch 4 Nachtwächter, in zwei auf beiden Seiten des Hafens befindlichen schwarzen achteckigen Wachthäusern, wie durch einen Hafen=Aufseher und einen Hafenmeister bewacht. Er kann sämmtliche Dampf= und Segel=Schiffe der Stadt Köln und eine große Zahl andrer Fahrzeuge, welche

zu überwintern genöthigt sind, in sich aufnehmen. An der hohen Brücke, welche den Eingang des Sicherheits-Hafens deckt, stehen einige hölzerne Häuschen, ganz denen ähnlich, welche die holländischen Schiffer am Zuydersee bewohnen.

Vereine.

Kunstverein, bestehend seit 1816. Der Sitz des Vereins ist in der Trank-Gasse Nr. 1. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 500 bis 600, wovon jedes einen jährlichen Beitrag von 5 Thlr. entrichtet. Die Direktion der Gesellschaft besteht aus 7 und der Ausschuß aus 23 Personen.

Musikalischer Verein. Derselbe umfaßt über 500 Mitglieder, welche sich zu einem Jahres-Beitrag von 1 Thlr. verpflichten. Die Versammlungen, Gesangs-Uebungen und Proben werden in dem großen Saale des sogenannten Neubaues, am Rathhaus-Platze, gehalten. Ein Vorstand von 12 Personen leitet den Geschäftsgang des Vereins.

Gewerb-Verein, aus mehr als 600 Mitgliedern bestehend, mit einem Vorstand von 10 und einem Ausschuß von 20 Personen. Jährlicher Beitrag 1 Thlr. Der Verein gibt das gemeinnützige Wochenblatt heraus.

Kölner Lokal-Sektion des niederrheinischen landwirthschaftlichen Vereins. Der Gesammt-Verein hat über 5000 Mitglieder; jährlicher Beitrag 1 Thlr.

Verschönerungs-Verein begreift etwa 100 Mitglieder, die nur freiwillige Beiträge entrichten. Er steht in Verbindung mit dem

Kölner Dombau-Verein, der sich 1842 gebildet hat und über 2000 Mitglieder zählt, welche 1 Thlr. und mehr jährlich zu dem Zweck des Weiterbaues des herrlichen Doms beisteuern.

Botanische Sektion des naturhistorischen Vereins für die preuß. Rheinlande, entstanden 1842, mit etwa 50 Mitgliedern.

Gesellige Vereine (vergl. Vergnügungen S. 815.)

Meisterschaft. Dieser zur Beförderung wohlthätiger Zwecke gestiftete Verein zählt über 300 Mitglieder.

Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Medizinal-Verfassung der Stadt Köln, welche im 17. Jahrhundert berühmt war, ist seit 1817 noch wesentlich verbessert worden und läßt jetzt wenig zu wünschen übrig. Die Medizinal-Behörden bestehen in dem Kreisfysikat und der Impfanstalt. Es gibt gegenwärtig in Köln 56 Aerzte, 17 Wund-, 2 Zahn- und 3 Thierärzte. In der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt befinden sich 17 Hebammen. Der Apotheken zählt man 17 und der Arzneiwaaren-Handlungen 6. Der Kranken-Pflege in Privathäusern unterziehen sich, in Folge des von ihnen geleisteten Gelübdes, die 12 Mitglieder der Alexianer- oder Zöliten-Brüderschaft, die nicht zur Geistlichkeit gerechnet wird und für deren Vermögen die Armen-Verwaltung sorgt. Dieselbe Brüderschaft hat eine Versorgungs-Anstalt für Blödsinnige, Mauritius Steinweg 17. Dem gleichen christlichen Geschäft widmen sich auch die sogenannten Wartnonnen-Konvente der Elisabetherinnen, in der Antons-Gasse Nr. 7, der h. Katharina und der h. Magdalena zur Zelle, im Kloster-Gebäude Maria zur Kupfer-Gasse. Außerdem gibt es noch 15 weibliche Versorgungs-Konvente, nämlich: S. Agnes, Allerheiligen, Brigida, Karthaus, Fabry, zum Hahnen, S. Heribert, Kreuz, Lyskirchen, S. Magdalena, S. Maria, S. Quirin, S. Raimund, im Stern und den weißen Konvent. Das unter der französischen Verwaltung gestiftete Wohlthätigkeits-Büreau wurde 1818 durch eine zweckmäßigere Armen-Ordnung ersetzt, geleitet von einer in drei Abtheilungen geschiednen Verwaltung, unter welcher auch das Bürger-Hospital, für bürgerliche einheimische Kranke, Invaliden und Irren

steht. Dasselbe befindet sich seit 1805 in dem ehemaligen Zäzilien- und Michaels-Kloster, unfern der Peters-Kirche. Es wird zu diesem Zweck ein neues großartiges Gebäude aufgeführt (vergl. Bürger-Hospial), worin, statt der bisher aufgenommenen 160 verarmten Bürger und Bürgerinnen, mehr als doppelt so viel Platz finden sollen. Auch das damit verbundene Spital für 60 bedürftige Kranke, soll für wenigstens 150 eingerichtet werden. Die Kosten für das Bürger-Spital belaufen sich jährlich auf 20,000 bis 25,000 Thlr. Die Unterstützung der zahlreichen Hausarmen steht unter derselben Verwaltung. — Das Militär-Lazareth ist im ehemaligen Karthäuser-Kloster. Seine Einrichtung ist sehr wohlverstanden. Es kann in 36 geräumigen Sälen über 400 Kranke aufnehmen. — Die Provinzial-Hebammen-Anstalt (vergl. daselbst) bildet jährlich 40 Zöglinge. — Unter Aufsicht der Armen-Verwaltung befindet sich auch das Waisenhaus (vergl. das.) — Armen-Krankenpflege für die 20 Bezirke. — Tochter-Gellschaft der rheinisch-westfälischen Gefängniß-Gesellschaft und Hilfsverein derselben — Drei Frauen-Vereine ꝛc. ꝛc.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten.

Diorama der Gebrüder Meister. Es befindet sich in der Wolfs-Straße, unfern des Neumarkts, in einem runden Gebäude, welches von oben sein Licht erhält und im Innern zweckmäßig eingerichtet ist. Die jetzt darin aufgestellten Gemälde sind die königliche Burg Stolzenfels und ihre Umgebungen, beleuchtet wie bei Sonnenuntergang und während eines Gewitters, und die letzten Momente der Schlacht bei Kulm, am 30. August 1813. Das Diorama ist jeden Tag von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 15 Sgr, an Sonn- und Festtagen jedoch nur 10 Sgr. Ein persönliches Abonnement kostet 2 Thlr.

Mehre Privatpersonen besitzen beträchtliche Sammlungen seltner und schöner Gemälde, Kupfer- und Stahlstiche, verschiedne andre Kunstgegenstände, seltne Bücher, Handschriften rc. Besonders interessant ist die Sammlung von xylografischen Werken und alten Drucken des Kanonikus von Büllingen, die Gemälde-Sammlung des Kunsthändlers Willmes, die der Herrn Oppenheim und mehrer andern Kunstliebhaber. Die große systematisch geordnete Pflanzen-Sammlung des Apothekers Sehlmeyer, der auch eine oryktognostische Sammlung von mehr als 2400 Exemplaren besitzt, ist sehenswerth. Eine solche und eine geognistische Suite aus der Gegend von Köln, der Eifel und dem laacher See hat auch Apotheker Heis. Eine schöne und große Naturalien-Sammlung befindet sich in der Wohnung des Malers Meinertzhagen.

Aussichten.

Domthurm. Zugleich die umfassendste und schönste Aussicht über Köln und seine Umgegend, auf einen Kreis von mehr als 20 Stunden, hat man auf dem unvollendeten Domthurm (vergl. S. 756.)

Baienthurm. Am obersten südöstlichen Theile der Stadt, deren Rheinseite man hier der ganzen Länge nach vor sich ausgebreitet sieht, und die ein ebenso reizendes als mannigfaches Gemälde bietet. Das rechte Rheinufer gegenüber ist flach und wenig belebt; nur ein Haus mit zwei hohen Pappeln zeigt sich in der Nähe. Weiter oben ligt das Dörfchen Poll und rheinabwärts die kleine Stadt Deutz, mit ihrer mit drei Thürmchen besetzten Kirche und großen Gasthäusern. Eine Schiffmühle schwimmt fast mitten im Rhein, der in seiner ganzen Breite von der Schiffbrücke durchschnitten wird. Die vorzüglichsten Gebäude, welche man hier bemerkt, sind der Dom, Maria zu Lyskirchen, S. Martin und Kunibert, über

welcher letzten mit 2 Thürmen geschmückten Kirche man den Eingang des Sicherheits-Hafens und die Gebäude der rheinisch-belgischen Eisenbahn gewahrt. Auf der entgegengesetzten Seite bemerkt man, am linken Ufer, die drei vereinzelten Gruppen der Ortschaft Hübenmühle, mit ihrer Dampfmaschine, ihren holländischen Windmühlen und ihren großen Holzlagern.

Thürmchen. Am untern oder nordwestlichen Theil der Stadt, auf dem hohen Ufer neben dem Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn, hat man eine weite und sehr angenehme Aussicht über den Rhein, gegen das etwa 3/4 Stunden unterhalb gelegne Mülheim und die Dörfer in seiner Nähe, auf das hochgelegne Schloß Bensberg und das von ihm zur Rechten und Linken sich erstreckende Gebirg, auf die kleine Stadt Deutz und auf Köln, vom Baienthurm bis zu dem Punkte, auf welchem man steht. Die Stadt zeigt sich hier in verschobner Linie und zwar in der Art, daß der Theil vom Domchor bis zur Kunibert-Kirche durch den Vorsprung der Thürmchen-Pforte verdeckt ist. Ganz in der Nähe dieses Punktes ist die Garten- und Speisewirtschaft zur schönen Aussicht.

Andre abwechselnde Aussichts-Punkte bieten sich auf der Rheinaue, der Rheinbrücke, den Gasthäusern und einigen Speise- oder Weinwirthschaften auf ehemaligen Mauerthürmen am Rhein; ferner bei den Severins-, Karthäuser-, Pantaleons- und Gereos-Windmühlen, deren hohe Galerien sich ebenfalls auf Stadtthürmen, aber auf der Landseite, erheben. Die herrlichste Ansicht von Köln hat man jedoch zu Deutz.

Öffentliche Behörden.

Die Militär-Behörden der Stadt und Festung Köln bestehen: in der ersten und zweiten Festungs-Kommandantur, dem Kommando der 15. Di-

vision und drei Brigade-Kommando's, der 15. Infanterie und der 15. Landwehr-Brigade, des 2. Bataillons und des Füselier-Bataillons des 16. Infanterie-Regiments, des 25. und des 28. Infanterie-Regiments, der 2. Abtheilung der 7. Artillerie-Brigade, der 7. Pionnier-Abtheilung, des Artillerie-Depots, des Ingenieur-Korps, des 1. (kölnischen) Bataillons des 28. Landwehr-Regiments; ferner in einem k. Proviantamt, einer k. Garnison-Verwaltung, einer Verwaltung des Militär-Garnison-Lazareths und einer Telegrafen-Inspektion.

Die Zivil-Behörden sind: die k. Regierung, die Polizei-Behörde, die beiden Landrathsämter der Stadt und des Landkreises, die k. Steuer-Inspektion und das Kataster-Fortschreibungsamt, die k. Domänen-Rentei, das k. Hypothekenamt, das k. Baudepartement, das der Ersatz-Kommission, die Kreisersatz- und die Aichungs-Kommission, die zur Prüfung der Bauhandwerker, die Verwaltung der Arrest- und Korrektions-Anstalt, den Medizinal-Behörden (Kreisfisikat, Impfanstalt, Provinzial-Hebammen-Lehranstalt ꝛc.). Ferner die k. Provinzial-Steuer-Direktion, das Stempel-Fiskalat, ein Hauptsteueramt für inländische und zwei für ausländische Gegenstände, Salzfaktorei, k. Oberpostamt, k. Banko-Komptor und k. Loterie-Verwaltung. Die Justiz-Behörden bestehen in dem k. rheinischen Appellations-Gerichtshof, dem Assisenhof, zwei k. Landgerichten, einem Handels-Gericht, einem Zucht- und Polizei-Gericht und vier Friedens-Gerichten. Die geistlichen Behörden bestehen in einem Erzbischof und einem Koadjutor desselben, einem Weihbischof, dem aus 16 Würdeträgern zusammengesetzten Metropolitan-Domkapitel, dem General-Vikariat, dem erzbischöflichen Priester-Seminar, vier Ober-Pfarrern, 15 Pfarrern, 26 Kaplänen, 3 evangelischen Predigern und zwei israelitischen Kultus-Vorstehern. Die städtische Verwaltung besteht aus dem Ober-Bürgermeisteramt, dem Stadtbauamt, dem Hafen-Kommissariat, der Markt-Inspektion, der Lager-

und Kaufhaus-Verwaltung, der Handelskammer, dem Rath der Gewerb-Verständigen, der Armen-Varwaltung, der Feuerlösch-Anstalt ꝛc.

Handel und Gewerbe.

Handel. Daß Köln im Mittelalter eine mächtige und reiche Handelsstadt war, die gewissermaßen den Rhein beherrschte und deren Beziehungen nach den entlegensten Gegenden reichten, ist bereits in dem Abschnitt „Geschichte" umständlich nachgewiesen. Als Vereinigungspunkt eines unermeßlichen Handels und als wichtigster Stapelplatz zwischen den Niederlanden und Deutschland, gelangte es zu einem Flor, der theils durch innere Zerrüttung, theils durch andre Umstände, im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts immer mehr gefährdet und unter der französischen Verwaltung beinahe ganz vernichtet wurde. Erst seit 1814, seitdem Köln wieder zu Deutschland gehört, haben sich Handel und Verkehr in ihm aufs neu gehoben und sind, namentlich seit Einführung der Dampfschifffahrt und Erbauung der Eisenbahnen, zu einer Entwickelung gediehen, die in mehr als einer Beziehung jener in den schönsten Zeiten des Mittelalters gleichkommt, ja dieselbe übertrifft. Am meisten hat der Rheinhandel gewonnen und dadurch die Schifffahrt sich vermehrt. Die rheinisch-preußische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Direktion ihren Sitz in Köln hat, befährt den Strom von Straßburg bis Wesel mit 24 Schiffen, wovon die stärksten Maschinen von 120 und die schwächsten solche von 30 Pferdekraft haben. Dazu kommt noch der Verkehr der 8 Dampfschiffe der Düsseldorfer, der 7 der niederländischen und der 3 der Rhein-Yssel-Gesellschaft, nebst dem der zahlreichen Segelschiffe, wovon Köln allein über 40 hat, die bei 4000 Lasten tragen. Auch die Dampfschleppschiffe haben sich in neuester Zeit diesen Verkehrs-Mitteln beigesellt und dieselben durch die von ihnen gebotne raschere Beförderung sehr erleichtert.

Die vorzüglichsten Versendungen von Köln bestehen in Oel, Getreide und Wein, in Tabak, Manufaktur- und Kolonial-Waaren, in Farbe-Stoffen, Baumwolle, Häuten und Leder, in Holz und Steinkohlen, endlich in Traß, Pfeifenerde, Potasche, Alaun und mehren andern Gegenständen. Sehr bedeutend ist auch die Versendung und Zufuhr über Land, welche seit Eröffnung der rheinisch-belgischen und der bonn-kölner Eisenbahn sich verdreifacht hat. Es läßt sich annehmen, daß, wenn die Eisenbahn-Linie gegen Minden eröffnet und ein ununterbrochner Zusammenhang mit den norddeutschen Linien bewerkstelligt sein wird, die Steigerung dieses Verkehrs jede unter den noch abwaltenden Umständen aufzustellende Vorausberechnung weit übertreffen wird.

Köln hat 14 Handlungen, welche ausschließend Geschäfte in Geld, Papieren und Wechseln machen. Die Zahl der Großhändler und der Kommissions-Handlungen beläuft sich auf 198. Geld- Waaren- und Schiffsmakler gibt es 12; Kaufleute, welche offne Laden halten, über 651, nämlich 170 Gewürz-, Material- und Spezerei-Händler, 165 Schnittwaaren-Händler, 33 Metallwaaren-Händler, 20 Galanteriewaaren-Händler, 270 Händler mit verschiednen Gegenständen. Dazu kommen noch 82 Weinhändler, 25 Getreide-Händler, 26 Holzhändler, 15 Buch- und Kunsthändler, 3 Musikalien-Händler, 12 Antiquare, 3 Leihbibliotheken, über 610 Krämer ohne kaufmännische Rechte 2c. An Fabriken gibt es in der Stadt 19 chemische, 12 Zucker-Raffinerien, 5 Stärke- und Kraftmehl-Fabriken, 1 Potasch-Siederei, 1 Porzelan-, 6 Papier- und Tapeten-, 5 Wachstuch- und Wachstaffent-, 23 Seifen- und Lichter- und 5 Stecknadel-Fabriken. An Weber-Stühlen sind vorhanden: 188 für Seide und Halbseide, 145 für Baumwolle und Halbbaumwolle, 18 für Wolle und Halbwolle, 44 für Leinen, 29 für Strümpfe, 18 für Bänder, 4 Spinnmaschinen für Baumwolle und 8 für Schafwolle. Die Seilerei ist in Köln sehr beträcht-

lich und die in neuester Zeit entstandne Fabrik platter und runder Taue, erfreut sich weithin eines großen Absatzes. Zahlreiche Loh- und Weißgerbereien, die Verfertigung von Spitzen, von Leim und Wachslichtern, von Smalte- und andern Farben, vorzüglich aber die des zur Weltberühmtheit gelangten kölnischen Wassers, womit sich eine große Zahl Fabriken beschäftigen, und wovon jährlich für mehr als eine halbe Million Thaler verkauft wird, tragen das Ihrige zu der Lebhaftigkeit eines Handels bei, der am Rhein nicht seines Gleichen hat. Der Hafen-Verkehr gibt im Durchschnitt jährlich eine Gesammtmasse von 3,800,000 Zentner angekommner und eine solche von 2,700,000 Zentner abgegangner Güter. Ein- und ungeladen werden zur Thalfahrt etwa 1,500,000 Zentner und zur Bergfahrt über 3,000,000 Zentner Güter. Die Menge des an Köln vorübergehenden Floß- und Nutzholzes läßt sich auf nahe an 600,000 Kubikmeter und der jährliche Schiffsverkehr, ohne die Dampfschiffe auf 12,000 Fahrzeuge berechnen. Während der guten Jahreszeit legen zu Köln täglich 9 bis 10 Dampfschiffe an und eben so viele gehen täglich von hier ab.

Gewerbe. Die schönsten Arbeiten, welche der kölner Gewerbfleiß liefert, sind in Holz und Erz. Nach den Gewerben zählt man Meister: 164 Bäcker, 32 Kuchen-Bäcker und Konditoren, 167 Metzger, 62 Gerber, 609 Schuhmacher, 430 Kleidermacher, 20 Hutmacher, 24 Handschuhmacher, 10 Kürschner, 50 Sattler, 30 Posamentirer, 35 Seiler, 18 Bürstenmacher, 28 Korbmacher, 29 Kammacher, 60 Drechsler, 24 Stellmacher, 217 Bötticher, 443 Tischler und Möbel-Fabrikanten, 42 Zimmer-, Schiffsbau- und Röhrmeister, 8 Zimmer-Ausbesserer, 56 Maurer-Meister, 46 Maurer-Flickarbeiter, 11 Steinhauer, 52 Dachdecker, 5 Töpfer- und Ofen-Fabrikanten, 47 Glaser. — Anstreicher, Vergolder und Zimmer-Maler 170, Schlosser (einschließlich Zirkel-, Zeug-, Bohr-, Säg- und Messer-Schmiede, Nagel-, Büchsen-Schmiede, Bohren- und Feilen-Hauer) 167,

Huf- und Waffen-Schmiede 44, Gürtler, Schwertfeger und Metall-Knopfmacher 10, Kupfer-Schmiede 27, Roth-, Gelb- und Glocken-Gießer 10, Zinngießer 14, Klempner und Blecharbeiter 47, Mechaniker 21, Uhrmacher 43, Gold- und Silber-Arbeiter 76, Steinschneider und Pettschaft-Stecher 10. Ferner 3 Schriftgießereien, 33 Buchdruckereien, eine Noten-Druckerei, 6 Kupfer- und Stahlstich-Druckereien, 20 Steindruckereien und 58 Buchbindereien. Die Zahl der Gasthäuser für die höhern Stände beläuft sich auf 32, und die der untergeordneten Gasthäuser für Frachtfuhrleute 2c. auf 75. Außerdem gibt es noch 40 Speise- und gner 400 Schenkwirthschaften. Die vorzüglichsten Buchhandlungen sind die von Bachem, Boisserée, Creteur, Du-Mont-Schauberg, Dunst, Eisen, Heinnigs und Gatti, Kohnen, Kremer und Breuer, Lengfeld, Lumscher, Mathieux, Rommerskirchen, J. G. und Peter Schmitz, Welter. Musikalien-Handlungen sind Almenräder, Eck und Komp., Dunst (Leihanstalt). Letzterer hat auch eine Noten-Druckerei und eine große Flügel-Fabrik, deren es noch mehre sehr bedeutende in Köln gibt, in denen vortreffliche Klaviere verfertigt werden. Man zählt 8 Chocolade, zwei Zichorien-, zwei Tuch-, fünf Wachslichter-, 31 kölnisch Wasser-, 4 Ofen-, 4 Nadel-, 18 Möbel-, zwei Pulver-, ein Billard-, eine Gas-, drei Blechwaaren-, zwei Bleidosen-, drei Bleiweiß-, drei Baumwolle-, sechs Porzellan-, ein Mineraltheerkitt- und viele andre Fabriken, vier Orgelbauer-Werkstätten, 18 Bildhauereien 2c. 2c.

Die große Jahrmesse war früher für Köln von nicht geringer Wichtigkeit. Sie scheint schon im frühen Mittelalter entstanden zu sein, in Folge des lebhaften Handel-Verkehrs, der im 12. und 13. Jahrhundert viele Käufer und Verkäufer hierher zog. Ihre Entwicklung in einem größern Maßstabe schreibt sich jedoch erst vom 14. Jahrhundert her, nachdem Kaiser Karl IV., durch seine im August 1349 erlassne goldne Bulle,

den Bürgern von Köln große Freiheiten zugestanden. Nach einer Verordnung des Raths, von 1377, sollte die freie Messe, womit ein Roßmarkt verbunden war, am Sonntag Estomihi beginnen und 14 Nächte dauern; die andre sollte ihren Anfang am Jakobstag nehmen und ebenfalls 14 Nächte währen. Die Frühlings-Messe dauert jetzt 6 Wochen und der sogenannte Neujahrsmarkt vier Wochen. Mit Ausnahme des Sonntags, ist jeden Tag Wochenmarkt; die beiden hauptsächlichsten sind jedoch am Dienstag und Freitag.

Vergnügungen und Spaziergänge.

Theater. Außer dem aufgehobnen Abonnement werden im Winter regelmäßig in jeder Woche vier Vorstellungen gegeben, im Sommer gewöhnlich nur drei. Für alles übrige vergl. S. 785.

Gesellige Vereine. Köln hat drei Freimaurer-Logen, welche zusammen ungefähr 400 Mitglieder haben. Die Kasino-Gesellschaft zählt deren mehr als 500, die beiden Ressourcen (Breite-Straße Nr. 4 und Marienplatz Nr. 6) und fünf bis 6 andre bürgerliche Gesellschaften (namentlich die bei Guffanti, oben Marspforten Nr. 13) zusammen etwa 700 Mitglieder zählend. Das Militär-Kasino begreift 200 Theilnehmer. Der Gewerbsstand besucht im Winter Abends die vorzüglichsten der nachangedeuteten Speise-, Wein- und Bierwirthschaften, ohne sich an geschlossne Gesellschaften zu binden. Auch betheiligt er sich weniger, als der Handelsstand, bei den Karnevals-Vergnügungen, dagegen nimmt er den lebhaftesten Antheil an den Kirchweihen oder Kirmessen der verschiednen Pfarrsprengel in der Stadt, welche den ganzen Sommer hindurch, von Pfingsten bis Michaeli, jeden Sonntag und Montag in Anspruch nehmen und das Ihrige zu dem starken Besuch der vielen Vergnügungsorte in der Stadt bei-

tragen. Die vorzüglichsten der letzten sind die Garten-Wirthschaften Lempertz, Sittmann, Weber, Merzenich, das Hirschkümpchen, zur schönen Aussicht ꝛc. ꝛc. Die Bälle und Konzerte im neuen Kuhberg, in der Ehren-Straße, werden im Winter stark besucht, Eintrittspreis 15 Sgr., Damen frei; eben so die Tanzpartien und andern Belustigungen im alten Kuhberg.

Spaziergänge. Der vorzüglichste derselben, im Innern der Stadt, ist der Neumarkt. Nach ihm folgen der Gereons-Driesch, der Appelhof, die Promenade des Aposteln-Klosters, der botanische Garten, der Blaubach, die Umgebung des bonn-kölner Bahnhofs, der Waidmarkt, das S. Georgs-Kloster, der Marienplatz, der Heumarkt und der Altmarkt; ferner das Kuniberts-Kloster, das Rheingestade von Baienthurm bis zum Thürmchen, die Rheinaue mit ihrer Speise-Wirthschaft, die schöne Promenade am Sicherheits-Hafen und dem Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn, zur schönen Aussicht; endlich die Glacis-Promenade, welche sich auf der Landseite um die Stadt von Baienhaus bis zum Thürmchen erstreckt. Diese letzte wird zwischen dem Weiler- und Ehrenthor, wie zwischen dem Thürmchen- und Eigelsteinerthor, besonders letztere, am meisten besucht. Einen sehr angenehmen Spaziergang bietet auch die Rheinbrücke, auf welcher es besonders an Sonntagen (in der schönen Jahreszeit auch an den Wochentagen) gegen Abend, von Spaziergängern wimmelt; schließlich das Städtchen Deutz am rechten Ufer. Handwerker-Familien machen im Sommer mehrmals Ausflüge nach Melaten, Rodenkirchen, Hubenmühle, der Pollerweide, der Kitschburg, dem Tönishäuschen, dem Waidenpesch und andern Orten. Am häufigsten gehen sie aber nach Deutz und nach Mülheim.

Nächste Umgegend.

Die allernächste Umgegend von Köln ist, weder am linken noch am rechten Rheinufer, besonders abwechselnd und malerisch. In einer weiten Ebene gelegen, deren Fruchtbarkeit sie allein anziehend macht, nächstdem von Festungswerken umschlossen, die nur durch die in einiger Entfernung außerhalb des innern Umschlusses gelegnen neuern Forts Abwechslung erlangt, gewahrt der Blick jenseit der schattigen Spaziergänge, welche, hart an den Graben der Festung, diese auf der Landseite vom Baienhaus bis zum Thürmchon umschließen, nichts als weit ausgedehnte Felder, in deren Mitte sich, in der Entfernung von $1/2$ bis $3/4$ Stunden, einzelne größere und kleinere Dörfer, Gehöfte, Ziegeleien rc. zeigen. Unter solchen Umständen bietet sich freilich außerhalb Köln die Verschiedenartigkeit landschaftlicher Bilder und die Anregung zur nähern Betrachtung derselben nicht, wie bei Bonn, Koblenz, Bingen, Mainz und den meisten der zwischen ihnen gelegnen Rheinstädte. Dagegen ist das Innere der großen Stadt um so interessanter durch die vielen merkwürdigen und großartigen Bauwerke. Die beachtungswerthesten Orte zu beiden Seiten des Rheins stromaufwärts und deren Merkwürdigkeiten, sind in dem Abschnitt: zwischen Bonn und Köln (vergl. S. 644) angedeutet. Eben so ist bei den Umgebungen von Bonn (vergl. S. 611) derjenigen Orte und dessen, was sie beachtungswerthes enthalten, bis in die Nähe von Brühl gedacht worden.

Brühl ist ein Städtchen von 2000 Seelen, gelegen an der von Köln über Euskirchen nach Münster-Eifel, Prüm und Trier führenden Straße, ganz in der Nähe der bonn-kölner Eisenbahn, deren zweite Station sich hier befindet. Es ist 3 Stunden von Köln und $3 1/2$ Stunden von Bonn entfernt. Daß das Broilum der Römer hier gestanden, scheint selbst durch den Namen außer Zweifel gestellt, hätte man auch nicht

so häufige Ueberreste der Vorzeit hier entdeckt, wie dies wirklich der Fall gewesen. Ohne ein eigentliches Kastell zu sein, war der Ort mit Mauern umschlossen, wovon sich noch einige Spuren zeigen, welche die mittelalterlichen Vertheidigungswerke mehr oder weniger unentstellt gelassen. Die Lage des Städtchens, in einer reizenden Ebene, am Fuße des sogenannten Vorgebirgs, ist hübsch, und macht es leicht erklärlich, daß die Erzbischöfe von Köln schon zu Ende des 13. Jahrhunderts sich hier ein Schloß erbaut, das 1318 vier Monate lang von den Kölnern belagert wurde. Es war stark und schön, hatte einen hohen runden, zwei viereckige und mehre kleinere Thürme, zwei Haupt- und viele Nebengebäude. Dazu gehörte ein großer Thiergarten, worin man Edelwild hegte. Brühl, bisher nur ein Dorf, gelangte durch die bischöfliche Burg, worin seit Engelbert von Falkenburg die kölner Kirchenfürsten häufig residirten, zu größerer Wichtigkeit und erwuchs zu einem Städtchen, das indeß selbst jetzt noch in mehren Theilen ein dorf- oder fleckenartiges Ansehn hat. Seine hübsche Kollegiat-Kirche, welche einige Steindenkmäler und mittelmäßige Gemälde enthält, wurde 1491 erbaut. Der Ort wurde 1647 von hessischen Truppen eingenommen und geplündert; doch vermochten sie des Schlosses sich nicht zu bemächtigen. Bei weitem mehr wurde es im orleansschen Raubkriege mitgenommen, indem es mit dem größten Theile der Stadt in Asche gelegt wurde. Diese letzte erhob sich allmälig wieder und Kurfürst Klemens August legte den 6. Juli 2725 den Grundstein zu dem jetzigen Schlosse.

Dieses, ein schönes hohes Gebäude, im sogenannten französischen Geschmack, hat seine Hauptheile gegen die Stadt und seine beiden vorspringenden Flügel, welche den Schloßhof einschließen, gegen die Eisenbahn gerichtet. Besonders sehenswerth ist in ihm die großartige Vorhalle und die breite schöne Marmor-Treppe in derselben, mit einem Fresko-Gemälde von Carlone. Von demselben Künstler sind auch die Decken-

Gemälde im Rittersaale. Der Erzbischof, welcher diesen Palast aufgeführt, und seine Nachfolger, hatten ihn mit eben so viel Pracht als Bequemlichkeit ausgestattet. Während seiner Verbannung aus Frankreich, fand Kardinal Mazarin hier eine Zufluchts-Stätte. Nach der französischen Besitznahme des Landes, im Jahre 1794, wurden alle Herrlichkeiten des Gebäudes muthwillig zerstört und dieses selbst in eine halbe Ruine verwandelt. Der vierten Kohorte der Ehren-Legion zugewiesen, ward für seine Wiederherstellung nichts gethan. Auch Marschal Davoust, dem diese Domäne von 1809 bis 1813 gehörte, lies nur das nothdürftigste ausbessern und für sich eine Wohnung einrichten. Das Schloß wurde mit seinen Zugehörungen 1814 königliche Domäne und in neuester Zeit, seiner frühern Bestimmung gemäß, wieder hergestellt. Während den Herbstlagerungen von 1843 diente es dem Könige, der Königin und mehren höchsten Gästen als Residenz. Es gehört dazu ein großer Park, der von schattigen Gängen durchschnitten wird und worin sich mehre Teiche, Springbrunnen, einige Lusthäuser, Gemüse- und Obstgärten ꝛc. befinden. Manches ist noch in dem verödeten Zustande, worin die Fremdherrschaft es versetzt und im Thiergarten ist nicht ein Stück Wild. Einige hundert Schritte vor dem Schlosse ist auf der Rheinseite das Stations-Gebäude der Eisenbahn. Die Einwohner des Städtchens beschäftigen sich theils mit Ackerbau, theils mit Kleinhandel. Von Handwerkern befinden sich hier nur die nothwendigsten, doch hat man seit den letzten Jahren eine Vermehrung derselben bemerkt. In den Gebäuden des ehemaligen Franziskaner-Klosters ist das zu Ende 1822 gegründete katholische Schullehrer-Seminar, aus welchem die Schullehrer-Stellen in den katholischen Gemeinden der Regierungsbezirke Koblenz Köln, Düsseldorf und Aachen besetzt werden. Früher war in demselben Gebäude eine Handlungs- und Sekundar-Schule. Zu dem geräumigen Gebäude gehört eine hohe schöne Kirche, deren Orgel und Hochaltar sehens-

werth sind. Die Leitung der Anstalt ist einem Direktor, einem Inspektor und zwei Hilfslehrern anvertraut. Die Zahl der Zöglinge ist auf hundert festgestellt. Die vorzüglichsten Gasthäuser in Brühl sind: Kölner Hof, Post, Glocke, alle drei mit Garten-Wirthschaft, ferner goldne Krone, halber Mond u. e. a. Kaffeewirthschaft im neuen Hause, bei Dersdorf. Die schönsten Straßen sind die Köln-, Schloß- und Belveder-Straße.

Begräbnißplatz zu Melaten, vor dem Hahnenthor, ¼ Stunde von demselben entfernt. Er wurde 1811 angelegt, 21 Jahre nachher um 17 Morgen Landes erweitert und nimmt jetzt einen Flächenraum von 27½ Morgen ein. Mit vielen Denkmälern besetzt, können mehre derselben ausgezeichnet schön genannt werden; wenig entsprechend ist dagegen das Leichenhaus. An den Tagen der sog. Melater-Andacht, im Sommer und Frühherbst, wird der Kirchhof und die nahgelegne alte Kapelle häufig besucht.

Rheinisch-belgische Eisenbahn. Von Köln bis zu dem Höhenstrich der Vill, der nördlichsten Abdachung des Eifel-Gebirgs, durchschneidet man eine sehr fruchtbare Ebene von 3 Stunden Breite. Zur Rechten gewahrt man auf dieser Strecke das nördlichste Fort der Festung und die Dörfer Nippes, Merrheim und Niel, zur Linken die vielen Thürme der Stadt, das Fort beim Gereonsthor, den Hof Mechtern und den Weiler Melaten, an der Straße von Köln nach Aachen. Auf der entgegengesetzten Seite bietet sich der Hof Subbelrath, die Weiler Ossendorf und Bickendorf, zwischen welchem letzten und Müngersdorf die Bahn zuerst über einen ziemlich hohen Damm führt, wonach von dem Stationshause ein Durchstich durch die müngersdorfer Anhöhe folgt. Jenseit derselben gewahrt man zur Linken die Orte Junkersdorf, Weiden, mit der merkwürdigen Römergruft *)

*) Es befinden sich in diesem Grabmal, welches die Gestalt eines länglichen Vierecks von 14 Fuß Länge und 11 Fuß Breite hat, folgende Gegenstände: zwei

und Nesdorf, zur Rechten aber Löwenich, Freimersdorf und Brauweiler, letzteres ausgezeichnet durch seine 1024 gestiftete und 1802 aufgehobne Benediktiner-Abtei, in deren Gebäuden jetzt eine Arbeits- und Besserungs-Anstalt eingerichtet ist, worin sich im Durchschnitt jährlich 700 Individuen befinden, von denen 250 gebessert entlassen und durch ungefähr ebenso viel wieder ersetzt werden. Von dem 40 Fuß hohen Damm, der von Löwenich bis in die Nähe des links gelegnen Dorfes Buschbell und der Station von Groß-Königsdorf sich erstreckt, hat man eine herrliche Uebersicht der schönen, wenn gleich etwas einförmigen Ebene bis zum Rhein.

Unmittelbar hinter dem Stations-Hause, vor welchem die Landstraße die Eisenbahn durchschneidet, beginnt die Durchgrabung des sogenannten Vorgebirgs, oder der Vill, worauf die Römer und Agrippinenser ihre Landhäuser oder Villen hatten. Zuerst gewahrt man eine Bogenbrücke, dann eine oben auf zwei Pfeilern ruhende Holzbrücke. Unterhalb des Klosters Königsdorf (Landsitz des Freiherrn von Fürstenberg-Heiligenhoven) verwandelt sich der Durchstich auf einmal in einen unterirdischen Weg oder Tunnel. Derselbe hat eine Länge von 430 Ruthen (5160 Fuß), oder 20 Minuten, eine Höhe von 26 und eine Breite von 24 Fuß. Er befindet sich 130 Fuß unter der Oberfläche des Berges, ist mit einer dreifachen Lage von Backsteinen gewölbt und wird in 4 bis 5 Minuten durchfahren. Obgleich in der Mitte erleuchtet, wird man während 2 Minuten doch in vollkommne Finsterniß versetzt. Der Bau dieses Durchbruchs hat über

---

schön gearbeitete Sessel von feinem weißem Kalkstein, drei treffliche Marmor-Büsten, ein Marmorsarg, auf der einen Seite mit Figuren bedeckt, ein ganz erhaltner Aschenkrug, mehre Glasgefäße, verschiedne Bernstein-Anhänge, eine silberne Patera, mehre Elfenbein-Schnitzwerke, eine Frauenfigur aus bläulichem Opal und mehre Münzen.

100,000 Thlr. gekostet. Jenseit des Tunnels erstreckt sich wieder ein Durchstich bis in die Nähe der Station Horrem. Auf dieser Strecke bemerkt man ein Braunkohlen-Lager, welches durch das ganze Vorgebirg streicht und nebst ganzen Bäumen auch versteinerte Elefanten-Knochen und Zähne enthält.

Das Dorf Horrem ligt zur Rechten, unterhalb der Aufschüttung, welche die Niederung der Erft bis zu dem Dorfe Sehnrath durchschneidet. Die Aussicht von den drei auf einander folgenden 25 Fuß hohen Brücken, wovon die letzte über die Erft sich wölbt, ist recht angenehm. Man überblickt weithin das von dem eben genannten Flüßchen bewässerte Thal, worin man zur Rechten die Dörfer Horrem, Ickendorf, Quadrath, Kenten, Sindorf, Ahe, Thorr, Ziverich, das Städtchen Bergheim mit 760 Einw., die wieder aufgebaute Burg Hammersbach und das Schloß Frenz, zur Linken aber Hammersbach, Wetzenkirchen, Möderath, die Höfe Holzhausen, Brückenhof, Lörsfeld, Haushahn, Hahn und das Städtchen Kerzen bemerkt. An der Stelle von Quadrath stand das **Quadriburium** der Römer, ein wichtiger Stationsort, von wo die noch sichtbare Heerstraße über Thorr in gerader Linie nach Jülich ging. Ueber dem Dorfe auf der Höhe ligt das Schloß Schlenderhahn und weiterhin das ehemalige Kloster Bethlem, zu dessen Füßen Bergheimerdorf, mit einer schönen byzantinischen Kirche, sich ausbreitet. Ziverich ist das **Tiberiacum** der Römer. Jenseit Sindorf zeigt sich Heppendorf, Geburtsort der Brüder Franz und Josef Alef, berühmte Rechtsgelehrte des vorigen Jahrhunderts. Vorüber an den Höfen Breidmahr, Geilrath, Dorsfeld und Forst, wie des nahe an dem großen Walde Burgebusch gelegnen Dorfes Manheim, gelangt die Eisenbahn auf einem hohen und langen Damme nach der Station bei dem Dorfe Buir, $6\frac{1}{4}$ Stunden von Köln und $8\frac{1}{2}$ Stunden von Aachen. Wird die Gegend zur Rechten durch den Burgebusch etwas einförmig, so ist sie zur

Linken, gegen Süd und Ost, um so abwechselnder. Von Hemmersdorf hinweg sieht man Dorf und Burghaus Boisdorf, mehr in der Ferne die Dörfer Türnich und Balkhausen, ersteres mit einem schönen Schlosse und beide mit Braunkohlen-Werken. Auf der Höhe gruppiren sich die Dörfer Groß- und Klein-Habbelrath, Grefenrath und Bottenbroich. Durch Möderath und Kerpen, Städtchen von 2400 Seelen, führt die alte Kaiser-Straße über Düren nach Köln. Im Weiler Lörsfeld ist ein Burghaus, ebenso zu Bergerhausen, letzteres eins der ältesten Ritter-Sitze des Landes, 1829 in altdeutscher Bauart wieder hergestellt. In dem nahe dabei gelegnen Dorfe Platzheim hatte der deutsche Orden früher eine bedeutende Kommanderie. Ganz im Hintergrunde ligt das Städtchen Lechenich, das **Lechionacum** der Römer, dessen Schloß noch ganz die Gestalt eines kleinen Kastells hat, über welches sich vier gewaltige Thürme erheben. Der Erbauer dieser Burg war der Erzbischof von Köln, Heinrich von Virneburg, zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Wände des Rittersaals sind noch mit alten Gemälden geschmückt. Auch ist hier das Bild des Kurfürsten Truchseß, der sich mit der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld vermählte. Der Ort war früher stark befestigt und hatte noch im 30jährigen Kriege mehre Belagerungen zu erleiden.

Jenseit Buir beginnt ein langer, 23 Fuß tiefer Durchschnitt, welcher erst an dem vom Ellbach durchschlängelten Thälchen endet. Dann führt die Eisenbahn über einen Damm, von dem man rechts den Hof Rath, die Dörfer Ellen, Arnoldsweiler, Ober- und Nieder-Zier, links Merzenich, Girbelsrath, Binsfeld, Distelrath und vor sich die kleine Stadt Düren bemerkt. In Distelrath ist die älteste Pfarrkirche der Gegend, die mit wohlhabenden Dörfern, Weilern und Höfen bedeckt ist, und im Hintergrunde derselben das 4 Stunden entfernte Zülpich, das **Tolpiacum** der Römer, ligt.

Bevor man die Station Düren erreicht, kommt man noch durch

einen Durchschnitt, jenseit desselben diese kleine und alte Stadt, das **Marcodurum** der Römer, recht freundlich sich zeigt. Es stand hier ein festes Kastell, **Arx Vipsaniana** genannt, das mit drei gewaltigen Thürmen versehen, von einem tiefen Wasser-Graben umschlossen war und weithin reichende unterirdische Gänge hatte. Dies Kastell lag in der Nähe der jetzigen Annen-Kirche und scheint einen weiten Raum eingenommen zu haben, der das Höfchen, den **Bongard**, den Steinweg und die ganze Strecke längs dem alten Teich und der Weiher-Straße, bis zum Hühnermarkt begreift. Jederzeit sind hier viele römische Alterthümer ausgegraben worden. In verschiednen Richtungen, namentlich gegen Zülpich, Gressenich, Stolberg, **Montjoie** und Weisweiler erkennt man noch die Ueberreste römischer Straßen. Unter Karl dem Großen verwandelte sich das Römer-Kastell in eine Königsburg, die, der Jagd in den nahen Waldungen wegen, häufig bewohnt wurde. Auch wurden zu Düren mehre Reichstage und kirchliche Synoden gehalten. Düren hatte von jeher viel durch Kriege und Belagerungen zu leiden. Bei einer Bevölkerung von 8000 Seelen hat es jetzt zwei katholische Pfarr- und drei Kloster-Kirchen, drei evangelische Kirchen und eine Synagoge, ein Gymnasium mit 11 Lehrern und 150 Schülern, ein Bergamt, ein Friedens-Gericht und drei Nonnen-Klöster. Die Stadt ist ihrer großen Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen wegen berühmt. Außerdem hat sie noch viele Wollen-Webereien, zwei Manufakturen wollener Decken, bedeutende Papier-Fabriken, Eisenguß-Waaren-Fabriken, Eisen-, Stahl-, Schrauben- und Nägel-Fabriken, Gerbereien, Brandwein-Brennereien, einen bedeutenden Frucht-, Vieh- und Holzmarkt. Unter den vielen großartigen Gebäuden der Stadt zeichnet sich besonders das Rathhaus und das Kasino aus. Die katholische S. Annen-Kirche ist vorzüglich sehenswerth, in der Marien-Kirche sind schöne Glaswappen. Schöne Gärten-Anlagen und Spaziergänge ziehen sich um die Stadt,

welche der Geburtsort mehrer berühmten Männer, namentlich des Geschichts-Forschers Fabricius, des Theologen Kontzen, der Professoren Esse, Fuß und **Lejeune-Derechlet** rc. ist.

Jenseit Düren macht die Eisenbahn eine starke Krümmung und führt auf einer hohen Brücke von 6 Bogen und 226 Fuß Länge über die Ruhr. Der geschichtlich merkwürdige Flecken Niedecken, in dessen Burg Erzbischof Engelbert **II.** von Köln durch den Grafen von Jülich gefangen gehalten wurde, ligt 2½ Stunden südlich von Düren. Zur Linken sieht man die Orte Rölsdorf, Lendersdorf, Birgel und Gürzenich, bei welchem letzten die Landstraße auf einer Brücke über die Bahn geht. Man gelangt nun zwischen dem links ligenden Dorfe Derischweiler und dem rechts sich zeigenden Konzendorf zu einem hohen Damm, von dem man die schöne Gegend weithin übersieht. Die bedeutendsten Orte in derselben sind Birkesdorf mit Eisen-Walzmühlen, Mariaweiler mit drei Tuchfabriken, deren Maschinen durch Dampf getrieben werden und einer Papier-Mühle, Echtz, wo viel Leinweberei getrieben wird, Unter- und Ober-Geich, Luchem, Merken, Pier und Lucherberg, letzteres mit einem Braunkohlenwerk. Auf der linken oder Südseite sind bei Lendersdorf große Eisen-Werke, welche schon von weitem durch das Stampfen der Hämmer, das Brausen des Wassers und das Heulen des Feuers sich ankündigen, was besonders am Abend eine sehr schöne Wirkung macht. Von Rölsdorf steigt die nach **Montjoie** führende Straße gegen das Gebirg hinan. Bei dem Dorfe Thorn, welches die Eisenbahn durchschneidet, sieht man zur Linken das Dorf Schlich und hinter demselben auf der Höhe die Ruine des ehemaligen schönen Klosters Schwarzenbroich, das nebst der dazu gehörigen Alaun- und Vitriol-Fabrik vor einigen Jahren abgebrannt ist. Weiterhin zeigen sich Dorf und Schloß Merode, von wo die belgischen Grafen dieses Namens abstammen. Das alte, großartige Gebäude, mit seinen vier hohen

Thürmen, ist eine Zierde der Gegend. Unfern eines kurzen Durchstichs ligt zur Linken der Ort Jüngersdorf, wonach man über einen Damm und eine über den Wehebach sich wölbende Brücke die Station Langerwehe erreicht. Kurz vorher ist noch die eigenthümliche Leitung des jüngersdorfer Baches bemerkenswerth, der vermittelst eines Eisenrohrs von 15 Zoll Durchmesser unter der Bahn hinweggeführt ist und jenseit mächtig hervorsprudelt. Die schöne Wegbrücke von 7 Bogen wölbt sich bei einer Höhe von 25 Fuß über den Wehebach. Weiterhin ligt zur Rechten das große, von mehr als 1000 Seelen bevölkerte Dorf Langerwehe, mit Topfbäckereien, deren Erzeugnisse weithin versandt werden. Ganz in der Nähe sind zwei Kohlenwerke, weiter oben, das von ziemlich hohen Bergen umschlossne Dorf Schevenhütte und das frühere Nonnen-Kloster Wenau. Die Station Langerwehe ist 4½ Stunden von Aachen und 10¾ St. von Köln entfernt.

Es beginnt nun ein tiefer Erdeinschnitt durch einen vorspringenden Hügel, der, mit einer kurzen Unterbrechung fast in der Mitte, bis zu dem Wäldchen bei dem Dorfe Hücheln sich zieht. Links ligt das Haus Merberich, wonach man am weisweiler Berge einen sehr hohen Damm betritt, von dessen Höhe man eine schöne Aussicht auf das gewerbige und fruchtbare Indethal hat. Zur Linken zeigt sich das Landgut Bovenberg, das auf der Höhe gelegne Dorf Heistern mit einer Nadeln-Fabrik, weiterhin ebenfalls auf der Höhe Gressenich, mit Eisen-, Blei- und Kupfer-Gruben, die schon den Römern bekannt waren, welche hier eine Niederlassung gehabt. Werth ist der Geburtsort des Generals Johann von Werth, der im 30jährigen Krieg durch seine Thaten so sehr sich ausgezeichnet. Mehr in der Tiefe ligen die Dörfer Volkenrath, Hastenrath, Bohl und Bergrath. Zur Rechten der Bahn bemerkt man, in dem freundlichen von der Inde bewässerten Thale die Ortschaften Inden, Lamersdorf, mit einer Papier-Fabrik, Frenz, Weisweiler, mit dem Hause Palant, Hücheln und Rothberg. Zu Lamers-

dorf hat man mehre römische Alterthümer gefunden und bei Palant einen Sandsteinsarg, worin neben menschlichen Ueberresten ein 6 Zoll hohes Bronze-Gefäß, eine 4 Zoll hohe Flasche, ein Lämpchen, ein Teller von Siegel-Erde und einige andere Gegenstände eingeschlossen waren. Die im 9. Jahrhundert erbaute Burg Palant, ein mächtiges Gebäude, wurde 1825 abgebrochen. Von der Burg Rothberg ist noch der Mittelbau mit seinen vier starken Thürmen vorhanden.

Von dem gleichnamigen Orte zieht sich die Bahn, mit einer leichten Krümmung abermals über einen hohen Damm, vorüber an dem Dorfe Bergrath und dem Hofe Röttgen, nach der Station bei Eschweiler. Dies ¼ Stunde nördlich gelegne Städtchen, welches sich an der von Düren nach Aachen gehenden Landstraße ziemlich lang ausdehnt und von der von Julich nach Stolberg führenden Straße durchschnitten wird, hat über 3600 Einw. und bedeutende Seiden-, Sammetband-, Wachstuch- und Eisendraht-Fabriken. Das alte Schloß der Ritter von Eschweiler, jetzt dem reichen Gruben-Eigenthümer Englert gehörig, ist von diesem wieder aufgebaut worden. Der Ort enthält schöne Häuser, eine große katholische und eine neue evangelische Kirche. Die besten Gasthäuser sind: Kieselstein, Bossen. Ganz in der Nähe der Station Eschweiler führt die Eisenbahn durch einen 68 Ruthen oder 816 Fuß langen Tunnel, welcher in einer Breite von 24 und einer Höhe von 22 Fuß den Ichenberg durchschneidet, in welchem er einen Ellenbogen bildet. Gleich dahinter kommt man auf einen hohen Damm und eine über die Inde sich wölbende, nicht minder hohe Brücke. Die Aussicht auf das mit schönen Waldungen bedeckte Revier zur Rechten und den Kohlen-Bezirk zur Linken, ist eben so überraschend als angenehm. Bei dem Hause Pümpchen ist eine Eisenhütte und bei dem nahe gelegnen Dorfe Pumpe eine große Eisen-Fabrik, hart an der Bahn. Aus dem Hochwalde des nahen Berges ragen die mächtigen

Schornsteinen der Dampfmaschinen hervor, durch welche letzten das Wasser, vermittelst einer Menge aufeinander stehender Pumpen aus einer Tiefe von 1000 bis 1666 Fuß (im Kristinaschacht) gehoben wird.

Die Station an der kambacher Mühle, bei der sich das schöne stolberger Thal öffnet, ist noch zwei Stunden von Aachen entfernt. In dem eben genannten Thale reihen sich Mühlen und Fabrik=Gebäude dicht aneinander, und die schönen Landhäuser der Fabrikanten, von Garten, Wiesen und Teichen umschlossen, machen die Gegend sehr reizend. Stolberg hat über 3000 Einwohner und 3 Kirchen, zwei evangelische und eine katholische, deren jede einen Hügel krönt. Auf einem steilen, ziemlich hohen Berge über der Stadt, zeigt sich das alte noch bewohnte Schloß, welches schon zu Karls des Großen Zeiten gestanden und eins seiner Jagdschlösser gewesen sein soll. Im Orte selbst herrscht viel Gewerbthätigkeit; besonders blühend sind die Messing=Fabriken, Draht= und Walzmühlen, deren Erzeugnisse weithin versandt werden und der Stadt in manchen Jahren eine Einnahme von 1,800,000 Thlr. zuwenden. In den hiesigen Fettkohlen=Gruben werden doppelte Dampfmaschinen gebraucht und das gewonnene Material auf schon seit mehren Jahren erbauten Eisenbahnen fortgeschafft. Zu Stolberg, dessen vorzüglichste Gasthäuser Welker und Hissel sind, befinden sich auch Pottasch=Siedereien, Gerbereien und in der Nähe Steinkohlen=, Galmei=, Blei=, Kupfererz= und Eisenstein=Gruben.

Nach einem Durchstich zieht sich die Eisenbahn fast in grader Linie durch einen schönen Hochwald, welcher links Atscherwald heißt und worin sich die Sebastians=Kopelle befindet. Zur Rechten ist der probsteier Wald und der Reichsbusch. Am Ende des Waldes führt die Bahn durch den 190 Ruthen (2280 Fuß) oder 9 Minuten langen nirmer Tunnel, der eine Breite von 22 und eine Höhe von 21 Fuß hat. Auf der Waldseite ist er mit einem schönen altdeutschen Portal geschmückt. Jenseit zeigt sich ein

hübsches Thal, worin zur Rechten die Dörfer Nirm und Haaren, zur Linken Eilendorf und Brand ligen. Uebersteigt man den Berg, so kommt man nach dem von 800 Seelen bevölkerten Dorfe Korneli-Münster, mit einer alten Kirche, deren hochgehaltne Reliquien, gleich denen im Dom zu Aachen, nur alle 7 Jahre, vom 11. bis 25. Juli, gezeigt werden. Die Gebäude der berühmten 1815 gestifteten Benediktiner-Abtei sind jetzt Privat-Eigenthum. Am Kornelius-Tage, dem 16. September, kommen von allen Seiten viele Wallfahrer hierher, um aus dem Becher zu trinken, der schon dem Heiligen gedient. Gleichzeitig wird ein acht Tage dauernder Jahrmarkt gehalten. Der Ort hat mehre Fabriken, einen Eisenhammer, eine Eisen- und Bleihütte und große Steinbrüche. In der Nähe ist auf einem Hügel eine herrlich gelegne Einsiedelei, mit einer Mineral-Quelle. Von der Eisenbahn sieht man, nachdem man den Durchschnitt zwischen den Höfen Höls und Rötgen verlassen, zur Linken an der von Aachen nach Korneli-Münster führenden Straße, die Trümmer der Burg Schönforst, mit einem tiefen Brunnen und einer Gastwirthschaft, die häufig aus Aachen besucht wird. Auf der andern Seite der Straße ist das Dorf Forst, mit einer gewaltigen Linde von 8½ Fuß Durchmesser. Dieser schöne Baum befindet sich neben der Kirche. Auf der zu dem Dorfe Brand gehörigen Haide werden die großen Pferderennen gehalten. Bei dem Hause Rothe Erde, wo die Straße zwischen Stolberg und Aachen die Eisenbahn durchschneidet, zieht sich diese über einen immer höher werdenden Damm, von dem man das nahe Aachen und seine schöne Umgegend sehr gut übersieht. Vorüber an der romantischen Frankenburg, führt die Bahn auf einer hohen Wegbrücke nach dem Bahnhof zwischen Aachen und Burtscheid. Dieser Viadukt hat eine Höhe von 70, eine Breite von 26' und eine Länge von 892 Fuß. Ein schönes 4 Fuß hohes Steingeländer zieht sich auf beiden Seiten hin. In der Mitte des Thales wölben sich doppelte Bogen

über einander, deren die Wegbrücke überhaupt 20 größere und 15 kleinere hat.

Da es unmöglich ist, in einer flüchtigen Uebersicht, wie die gegenwärtige, die nähere Beschreibung einer so altberühmten und wichtigen Stadt wie Aachen aufzunehmen, begnügen wir uns anzudeuten, daß dieselbe gegenwärtig eine Bevölkerung von 48,000 Seelen hat, welche, mit Ausnahme von 1500 evangelischen Christen und 200 Juden, zur katholischen Kirche sich bekennen. Die Zahl der öffentlichen Gebäude wird auf 76, die der Wohnhäuser auf 2600 und die der Fabriken auf 132 angegeben. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind: rheinischer, berliner, mainzer und trierscher Hof, schwarzer Adler, Wittwe **Dubigks grand Hôtel**, goldner Drache, Stadt Jülich, Stadt Lüttich, vier Jahreszeiten, Kaiserkrone, Karl der Große, schöne Aussicht, Pfau, Kaiser, König von Spanien, großer Elefant, Thürmchen, großer Monarch, neuer Klippel, Windmühle. Die besuchtesten Badhäuser sind: Rosenbad, Kaiserbad, Königin von Ungarn, Korneliusbad, Karlsbad, Wittwe Dubigk, goldner Drache, Komphausbad, Quirinsbad, Neubad, Armenbad, Eisenbäder bei Leuchtenrath; in Burtscheid: Rosenbad, Krebsbad, schöne Aussicht.

Auf der Eisenbahn-Strecke zwischen Aachen und Lüttich bieten sich jenseit Burtscheid zwei unterirdische Galerien oder Tunnel. Man gelangt sodann auf die großartige Wegbrücke, welche mit ihren hohen und kühnen Bogen das Geulethal überspringt. Dann folgt das Dorf Astenet zur Linken und Langen zur Rechten. Bald erreicht man die Station bei dem Dorfe Herbesthal, jenseit derselben die Dörfer Welkenrädt und Muzschemen, bei welchem letzten ein Tunnel ist, zu Rechten ligen, während das Dorf Dolhain und das Städtchen Limburg zur Linken sich befinden. Bevor man Verviers erreicht, kommt man noch durch vier Tunnel. Jenseit dieser Stadt folgen die Dörfer Ensival und Pepinster,

beide zur Rechten, mit Tunneln in ihrer Nähe und das Schloß **aux Masures** zur Linken. Im Vestrethale zieht sich die Eisenbahn durch fünf Tunnel bis zum Schlosse Troz, hinter welchem wieder zwei Tunnel und das Dorf **Chaudfontaine** folgen. Bis nach **Chenée** kommt man noch durch zwei Tunnel. Dann führt eine große Wegbrücke über die **Ourthe** und eine noch größere über die Maas nach Lüttich. (Vergl. malerische Beschreibung der Eisenbahn von Köln bis Lüttich, mit Karte. 18 Sgr.)

Worringen. Dies 3½ Stunden unterhalb Köln, am linken Rheinufer gelegne Städtchen, ist römischen Ursprungs und trug als Kastell den Namen **Buruncum.** Es scheint dabei eine Kolonie bestanden zu haben, die von Ubiern und Trevirern bewohnt worden. Von mehren hier gefundenen Alterthümern ist vorzüglich die Steinschrift merkwürdig, welche eines **Albanius Vitalis Treverus** gedenkt. Aus dem Kastell entstand im Mittelalter eine Veste, wovon noch Thürme und Mauern vorhanden sind. Wegen der Wahl des Grafen Wilhelm von Holland wurde 1237, auf Anregung des Papstes Innocenz **IV.**, eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Fürsten in dieser Burg gehalten, welche letzte Erzbischof Siegfried von Westerburg 1284 stärker befestigen lies. Die berühmte Schlacht, in der dieser Kirchenfürst von dem Grafen Adolf von Berg 1288 gefangen wurde, verlieh Worringen eine Bedeutung, welche es nicht zu behaupten vermochte, indem es nach der Zerstörung seines Schlosses mehr und mehr herabkam. Jetzt ist es ein offner Ort, dessen Bevölkerung von etwas mehr als 2000 Seelen, sich fast durchgehend mit Ackerbau, Schifffahrt und der geringen Fischerei beschäftigt, während andre bürgerlichen Gewerbe nur nothdürftig vorhanden sind. Von geschichtlichem Interesse ist auch das eine Stunde von Worringen entlegene

Dormagen, ebenfalls auf der Stelle eines Römer-Kastells, das **Durnomacus** geheißen haben soll. Noch bemerkt man Spuren der alten

Heerstraße, welche in grader Richtung die sumpfige Ebene durchschneidet. Eine Sammlung der hier gefundnen Alterthümer hat der Gutsbesitzer Delhofen angelegt; auch ist eine römische Steinschrift an der Michels-Kirche eingemauert. Der Ort ist groß, hat über 3000 Einwohner, sonst aber nichts bemerkenswerthes. Es ist dasselbe auch mit

Zons, einem Städtchen von 2000 Seelen, wo ebenfalls eine römische Niederlassung, des Namens **Sontinum** bestanden. Erzbischof Siegfried lies zu Ende des 13. Jahrh. den Ort so stark befestigen, daß er mehrmaligen Belagerungen, selbst noch denen der Franzosen und Hessen im 17. Jahrh., zu widerstehen vermochte. Früher dicht am Rhein gelegen, ist er durch den veränderten Lauf des Stroms jetzt ziemlich weit davon entfernt. Er ist gut gebaut und hat von den alten Befestigungen noch mehre Ueberreste, namentlich einen schönen hohen Thurm, der einem Privatmann gehört und von ihm bewohnt wird. Zwischen Worringen und Köln ligt am Rhein das Dorf

Rheinkassel, dem gegenüber die Mündung des von Elberfeld herabkommenden Wupper-Flusses ist. Auch hier soll ein römisches Kastell gestanden haben, wovon auf der Oberfläche jedoch keine Spuren mehr zu sehen sind. Aus den hier nahe bei einander gelegnen römischen Vertheidigungs-Werken entimmt man, wie sehr auf dieser Stelle das Land von den Angriffen der Deutschen bedroht war. Denn von Königswinter bis Neus und weiterhin, befinden sich die alten kastellartigen Vertheidigungs-Werke in einer gegenseitigen Entfernung von ½, ¾, höchstens 1 Stunde, und kleinere gemauerte oder Erdschanzen scheinen den Zwischenraum ausgefüllt zu haben. Bei Rheinkassel ligt das Dorf Fülingen, zwischen welchem und Worringen sich das nach letztem benannte Schlachtfeld ausdehnt. Von besondrer Merkwürdigkeit sind in dieser Gegend die häufigen Erddurchschnitte, welche weniger von vorrömischen Vertheidigungs-Werken, wie man

behauptet, herrühren mögen, als von der Nothwendigkeit, das Land, welches häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, zu entwässern. Das eine Stunde unterhalb Köln gelegne

Niel scheint ebenfalls ein Kastell gewesen zu sein, und nebst den bei Rodenkirchen, Hübenmühle und Nippes befindlichen zur Vertheidigung der Stadt gedient zu haben. Es wiederholt sich also hier dasselbe alte Vertheidigungs-System, wovon Mainz noch so deutliche Spuren zeigt, in seinem bei dem Dorfe Weißenau, ½ Stunde oberhalb der Stadt gestandnen obern Kastell und dem untern, welches die Stelle des heutigen Hauptsteins einnahm; ferner des Drusus-Kastells am rechten Rheinufer, Mainz gegenüber und des an der Mainmündung gelegnen nach Trajan benannten Vertheidigungs-Werkes, wozu sich mehre befestigte Vorwerke oder **Mansiones** gesellten, die in der Entfernung von ½ bis 1 Stunde sich rings um das große Kastrum schlangen. Der wichtigste dieser Punkte scheint von jeher das Köln gegenüber, am rechten Ufer des Stroms gelegne Städtchen

Deutz gewesen zu sein. Unter den Römern wurde es **Castrum Divitense** oder **Tuitium** genannt. Auf Befehl Kaiser Konstantins des Großen, im Anfang des 4. Jahrhunderts erbaut, hatte es die ersten und stärksten Angriffe der Germanen zu erleiden und wurde von denselben ohne Zweifel früher eingenommen und zerstört, als das durch seine Lage am linken Ufer und seine stärkere Befestigung mehrgeschützte Köln. Es lag so lange in Trümmern, bis ein deutscher König, angeblich Tuisko genannt, es wieder aufgebaut haben soll, nach welchem, oder vielmehr nach den ersten sich hier ansiedelnden Deutschen, es seinen Namen erhalten. Weder von den römischen Festungs-Werken, noch von dem hier gestandnen Herkules-Tempel ist irgend eine Spur noch vorhanden. Ebenso sind auch die Ueberreste von den Pfeilern der Konstantins-Brücke, welche beide Ufer verbunden, hier verschwunden, während man dieselben auf der Seite

von Köln noch bemerken will. Im Mittelalter war Deutz befestigt. Aber schon im 10. Jahrhundert lies Erzbischof Bruno seine Mauern abwerfen, die später mehrmals wieder aufgeführt und zerstört, zuletzt 1683 von den Oestreichern geschleift wurden. So lange das linke Rheinufer französisch war, blieb Deutz ein offner Ort; erst seit 1815 wurde es stärker als je zuvor befestigt, was zur Deckung von Köln auf dieser Seite unumgänglich nothwendig war. In 350 Häusern hat diese kleine Stadt gegenwärtig eine Bevölkerung von 4500 Individuen, wovon nahe an 1000 zum Militärstand gehörige und etwa 600 Israeliten sind. Außer dem gewöhnlichen Festungs-Personal steht hier das 10. Dragoner-Regiment in Besatzung. Die Mehrzahl der Einwohner beschäftigt sich mit Ackerbau. In neuester Zeit sind einige Fabriken entstanden, unter denen die Porzelan-Fabrik und Malerei von Bruckmann, worin über 200 Individuen beschäftigt sind, besonders ausgezeichnet zu werden verdient. Auch haben sich die bürgerlichen Gewerbe sehr vermehrt und die Einwohner verfertigen viel Sammt- und Seidenband für Mülheim und Köln.

Gelangt man auf der 500 Schritt langen Schiffbrücke nach Deutz, so bietet sich auf seiner südwestlichen Seite ein neues hübsches Gestade, von welchem man, wie auf der entgegengesetzten Seite, die herrlichste Ansicht von Köln hat. Das Städtchen wird in der Mitte von der breiten Freiheits-Straße durchschnitten, welche unten einen Platz bildet und weiter oben sich in drei Abtheilungen scheidet, wovon die mittlere mit Basalt-Abwehren umschlossene und mit zwei Baumreihen bepflanzte, als Spaziergang und die andern zu beiden Seiten als Fahrstraße dienen. Längs denselben reihen sich eine Menge Gasthäuser an einander. Gleich unten am Rhein befinden sich die ersten Ranges **Belle-vue** und Prinz Karl, weiterhin das heidelberger Faß, Hoffstadt, Guttmann, schwarzer Bär, Landskrone, Schloß Bensberg, grüner Wald, neues Haus, weißes Haus, ber-

gischer Hof, goldner Hut, Stadt Kevelär ꝛc., untermischt mit den Bierbrauereien Hesse, Thurn, Wahn, der Speise-Wirthschaft Heyden u. a. m. An der Freiheits-Straße, die durch drei Steinpumpen geschmückt wird, befindet sich auch das neue Stadthaus, ein hübsches einstöckiges Gebäude, die Apothek Zappi und ganz oben die neue Dragoner-Kaserne, mit großer Reitbahn und Stallung für 700 Pferde. An Kauf- und Kramladen jeder Art in dieser Straße kein Mangel, ebenso wenig als an Lohnkutschern, von denen die vorzüglichsten Buchholz, Geiersberg und Hüncken sind. Die nach Mülheim führende Poststraße geht hier durch. Der Bering der Festung umschließt nicht allein viele Gärten, sondern auch ziemlich ausgedehnte Felder. Von den übrigen Straßen des Städtchens ist die siegburger lang, krumm und wenig bedeutend. Sie enthält einige Laden und Werkstätten, ebenso die krumme und schmale Kuhgasse, auf der entgegengesetzten Seite und die zum Kirchplatz führende Kirchgasse.

Die ziemlich große mit zwei Seiten-Thüren und einem mittlern Spitzthurm besetzte Heriberts-Kirche wurde 1001 gegründet, seitdem aber mehrmals verändert. Ihr unterer Theil scheint noch in seinem alten Zustande zu bestehen, da man vom Platz auf 5 Stufen zu ihm hinabgehen muß. Die daneben gelegne, ebenfalls vom Erzbischof Heribert gestiftete Benediktiner-Abtei und die S. Urbans-Kirche haben sich in eine Artillerie-Werkstatt verwandelt, zu deren Besuch man einer besondern Erlaubniß bedarf. — Die vorgedachte Ansicht von Köln bietet sich am schönsten und bequemsten in dem trefflich eingerichteten Gasthause **Belle-vue**, dessen schöne Säle mit zwei Altanen versehen und dessen hochgelegner in zwei Terrassen geschiedner Garten ebenfalls gegen den Rhein gerichtet ist. Die vorzüglichsten Gebäude Kölns, welche man auf diesem Punkte gewahrt, sind der Baienthurm, die Severins-Kirche, die Zucker-Raffinerie an der Baien-Straße, das Gotteshaus Maria in Lyskirchen, die großen Gasthäuser: kö-

niglicher, holländischer, kölnischer Hof und großer Rheinberg, die Kirche Maria im Kapitol, der Thurm von Klein-Martin, zwei hohe alte Spitzgibel auf dem Buttermarkte, das riesige neue und das alte Lagerhaus, nebst dem runden Thurm im Freihafen, die Groß-S. Martins-Kirche, mit ihrer imposanten Thurmmasse, die Kirchen Andreas, Kolumba, Maria zur Kupfer-Gasse, mit ihren Thürmen, der Dom mit vereinzeltem Thurm und Krahnen, die Maria-Himmelfahrts-Kirche, die der Ursulinerinnen und der alte Kuniberts-Dom mit seinen beiden Thürmen, neben dem man das Thürmchenthor, den Sicherheits-Hafen und den Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn gewahrt. In 1 Stunde gelangt man von Deutz nach

Mülheim, wohin Vormittags in jeder Stunde und Nachmittags halbstündlich Postwagen fahren. Man kann in Deutz ein- und aussteigen und legt die Strecke in weniger als ½ Stunde zurück. Mülheim ist eine offene, aber schön gebaute Stadt von mehr als 6000 Seelen. Ihr Ursprung verliert sich im grauesten Alterthum. Einer unverbürgten Sage nach soll sie der Hauptort des Ubier-Volkes, vor dessen Uebersiedelung nach dem linken Rheinufer, gewesen sein. Es ist jedoch viel wahrscheinlicher und natürlicher, daß das auf einem hohen Hügel gelegne Siegburg dieser Hauptort gewesen und Mülheim, dessen alter Name verschollen ist, nur eine gewöhnliche Ansiedelung war. Unter den Römern scheint hier, oder in der Nähe, ein nicht besonders großes Kastell gestanden zu haben, das bald zerstört wurde und spurlos verschwunden ist. Im 16. Jahrhundert, als eine große Zahl Bürger von Köln, welche ihrer Religions-Meinungen wegen ihre Vaterstadt verlassen mußten, sich zu Mülheim häuslich niederließen, war dieses noch ein Dorf. Erst durch den Gewerbfleiß der Einwanderer wurde es mehr gehoben und erhielt 1587 Stadtrecht. Es ist regelmäßig gebaut, hat breite und grade Straßen, die sich rechtwinklig durchschneiden und viele schöne Garten. Handel und Fabrik-Wesen von

Mülheim sind besonders in neuester Zeit sehr bedeutend geworden und entwickeln sich immer mehr. Der oberhalb der Stadt in den Rhein sich ergießende Strunderbach treibt sehr viele Mühlwerke, wovon mehre Farb-, Oel- und Papier-Mühlen. Die vorzüglichsten Gasthöfe sind bergischer Hof, kölnischer Hof, Elsterer, Niederhof und Becker. Garten-Wirthschaft im Schützenhaus. Es erscheint hier das Kreisblatt für Mülheim und Sieg zweimal wöchentlich, 1 Bogen kl. Fol., redigirt und herausgegeben von Krieckhaus. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Mülheim und Siegburg 12 Sgr., auswärts 15 Sgr. und die Einrückungs-Gebühr für jede Zeile 1 Sgr. Drei Viertelstunden unterhalb Mülheim zeigt sich nahe am Rhein das schöngelegene Dorf

Stammheim, oder Stammel, mit dem von einem hübschen Garten umschlossnen Schlosse des Grafen von Fürstenberg, der die nahe am Strom gelegne neue Kirche im altdeutschen Styl hat aufführen lassen. Obgleich weniger schön, als die von demselben Kunstfreund erbaute Apollinaris-Kirche bei Remagen, ist sie doch äußerst gefällig und beurkundet des Erbauers geläuterten Geschmack. Noch großartiger ist die 2 Stunden weiter unten, an der Mündung des Dühnbaches, gelegene Kirche der ehemaligen Zisterzienser Abtei

Altenberg, welche letzte Eberhard Graf von Altena und Berg 1133 gestiftet. Sie ligt in einem schönen Wiesenthale und diente diesem Vorfahr des preußischen Regenten-Hauses zur Grabstätte. Die Kirche zu Altenberg, wozu Graf Adolf von Berg 1255 den Grundstein legte, ist in einem kleinern Maasstabe ganz nach dem Plane des kölner Doms gebaut, doch hat sie im Innern nur zwei Säulen-Reihen. Im Herbst 1815 brannte, bei einer in den nahen Kloster-Gebäuden (welche sich in eine Berlinerblau-Fabrik verwandelt) ausgebrochnen Feuersbrunst der Dachstuhl dieser schönen und merkwürdigen Kirche ab, die 1817 vollkommen wiederhergestellt

und dem Dorfe Altenberg zur Abhaltung des Gottesdienstes überwiesen wurde. In östlicher Richtung ist das 3 Stunden von Köln gelegne königliche Schloß

Bensberg bemerkenswerth. In weiter Ferne sichtbar, gewährt es eine prachtvolle Aussicht über ein reizendes Gebirgsland und die weite Ebene, in deren Mittelpunkt Köln ligt. Im italienischen Geschmack von dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz 1710 und folgende Jahre erbaut, hat das Hauptgebäude zwei große Flügel und im Innern schöne Säle, deren Decken mit geschmackvoller Stukatur-Arbeit geschmückt sind. Früher befanden sich hier ausgezeichnete Gemälde von Bellucci, Pelegrini Weeninx u. a., welche seit 1806 nach der Galerie in München übergewandert sind. In dem neuen Schlosse ist eine königliche Kadetten-Schule eingerichtet; das alte im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute Schloß wird von einem Rentmeister bewohnt. Niemand versäume die Ersteigung des Schaudichum der Kuppel, welche ein in ihrer Art einziges und unübertreffliches Panorama bietet, in welchem sich Städte, Dörfer, Höhen und Wälder, und in der Mitte von dem allen der vielfach sich schlängelnde Rhein malerisch zeigen. Am Fuße des Berges hat das Dorf Bensberg mehre Gasthäuser, von denen das zum Schloß Bensberg das vorzüglichste ist. Freunde naturgeschichtlicher Gegenstände mögen hier die nicht unbedeutende Sammlung des Dr. Hasbach besichtigen. Weiterhin, bei dem im Königsforst gelegnen Dorfe Lauscheide, wird fast aller Kalk gebrannt, den man in Köln und der Umgegend verbraucht. Der zu diesem Zweck verwendete Kalkstein ist außerordentlich reich an verschiedenartigen Versteinerungen. — Südöstlich von Köln, 5½ Stunden von dieser Stadt entfernt, ligt das Städtchen Siegburg, mit seiner zu einer großartigen Irren-Anstalt eingerichteten ehemaligen Abtei, deren beiden schon unter Bonn (vergl. S. 632) Erwähnung geschehen ist.

Landstraßen und Entfernungen.

Von Köln aus gehen sechs Landstraßen erster Klasse und mehre Nebenwege. Die nach Bonn führende Hauptstraße beginnt am Severinsthor, berührt die Ortschaften Todte-Jude, Godorf, Nieder- und Ober-Wesseling, Widdig, Hersel und endet am kölner Thor zu Bonn. Sie ist 3½ Meilen oder 5¾ Stunden lang. Bis Godorf durchschneidet sie die Ebene in grader Richtung, von da bis Bonn zieht sie sich ziemlich nahe am Rhein entlang.

Bei Todte-Jude geht von ihr die zweite Hauptstraße ab, welche sich nach dem drei Stunden von Köln entfernten Brühl zieht, wonach sie über Pinsdorf, Badorf, Trippelsdorf, die Erft, Weiler Wist, Groß-Vernich, Hausweiler, Derkum, Wuschheim und Büllesheim in 8 Stunden von Köln nach Euskirchen führt. Von dieser letzten Stadt geht sie weiter über Münster-Eifel, Blankenheim und Prüm, nach dem 13½ Meilen oder 22½ Stunden von Köln entlegnen Trier.

Die dritte am Weierthor ihren Anfang nehmende Straße berührt die Ortschaften Weishaus, Kletterberg, Efferen und Herrmühlheim, übersteigt das Vorgebirg, geht bei Liblar über die Erft, läßt das Städtchen Lechenich und das Dorf Ahrem zur Rechten und gelangt über Scheuren und Rövenich nach dem 4¾ Meilen oder 8 Stunden von Köln entlegnen Zülpich, von wo sie weiter über Schleiden nach **Montjoie** geht.

Die vierte Straße beginnt am Hahnenthor, geht über Morsdorf, Hüchelen, Frecken, Bonsrath, Grefrach, Mönerath nach dem Städtchen Kerpen, das 2¾ Meilen oder 4½ Stunden von Köln entfernt ist. Sie führt von demselben weiter über Blatzheim und Golzheim nach dem 2½ Meilen oder 4¼ Stunden weiterhin gelegnen Düren, vonwo sie bis nach Aachen

reicht, welches letzte 11 Meilen oder 18⅓ Stunden von Köln entfernt ist.

Die am Ehrenthor beginnende fünfte Straße zieht sich über Müngersdorf, Weiden, Groß-Königsdorf, Ichendorf, Quadrath und Kenten nach Bergheim, 3 Meilen oder 5 Stunden von Köln, ferner über Burg-Zieverich, Elsdorf, Steinstraß und Metternich nach der Festung Jülich, 6 Meilen oder 10 Stunden von Köln. Bei Jülich scheidet sich die Straße in zwei Arme, wovon der eine nach Aachen und der andere über Eschweiler nach Stolberg sich erstreckt.

Die sechste Straße nimmt ihren Anfang am eigelsteiner Thor, berührt die Dörfer Häuschen, Merrheim, Fülingen und das Städtchen Worringen, welches letzte 2 Meilen oder 3⅓ Stunden von Köln entfernt ist. Weiterhin berührt sie Dormagen und Grimlinghausen, bei welchem letzten ein Zweig gegen den Rhein sich wendet und jenseit desselben, von Volmerswerth über Bilk nach Düsseldorf führt, das auf diesem Wege 5 Meilen oder 8⅓ Stunden von Köln entfernt ist. Ein anderer Zweig derselben Straße geht von Grimlinghausen nach dem 4½ Meilen oder 7½ Stunden von Köln entfernten Neus, von wo eine Straße über Bilk nach Düsseldorf, eine andere über Heerdt und Ober-Kassel eben dahin und andere Straßen nach Uerdingen, Krefeld, Wesel, Gladbach und andern Städten führen.

Die vorzüglichsten der von Köln nach verschiednen Orten gehenden Nebenstraßen sind die nach Longerich, Stommelen und Grevenbroich, Brauweiler und Stotzheim.

Von Deutz aus gehen zwei Hauptstraßen und mehre Nebenwege. Die am mülheimer Thor beginnende Landstraße führt über Bochheim in ½ Meile oder 50 Minuten nach Mülheim. Hier scheidet sie sich in zwei Arme, wovon der eine ebensowohl nach Düsseldorf, als nach Gerresheim,

Solingen und Elberfeld führt, während der andere nach Lennep und Schwelm, wie nach Hückeswagen, Wipperfurth und Meinerzhagen ansteigt. Die zweite zu Deutz beginnende Straße sondert sich bei Bingst ebenfalls in zwei Arme, wovon der eine über Bensberg nach Drolshagen und Olpe sich zieht und der andere nach Siegburg, Altenkirchen, Weilburg und Frankfurt führt. Die Nebenwege gehen nach Merrheim, Poll, Westhofen Porz, Zündorf und vielen andern Orten.

Postverbindung von Köln.*)

1. Mit **Aachen**, durch Eisenbahn. Abgang täglich um 7 und 12 Uhr Vormittags und 6½ Uhr Abends. Ankunft täglich um 10½ Uhr Vormittags, 3 Uhr Nachmittags und 9½ Uhr Abends. Preise; bis Düren 1 Thlr. 5 Sgr., bis Aachen 2 Thlr.

2. Personenpost, Abgang täglich 9½ Uhr Abends, Ankunft täglich 6½ Uhr Morgens.

3. Mit **Bensberg**, Personenpost. Abgang täglich 8 Uhr Morgens. (Vergl. 14 und 15.)

4. Mit **Berlin**, Schnellpost über Kassel. Abgang Montag und Freitag Abends 10 Uhr.

5. Mit **Bonn**, Eisenbahn. Abgang täglich 7 Uhr Morg., 12¼ Uhr Nachmittags und 7¼ Uhr Abends. Personenpost 6 Uhr Abends. Schnellpost 8¼ Uhr Abends.

6. Mit **Kleve**, Personenpost. Abgang täglich 7 Uhr Morgens über Geldern, 10 Uhr Abends über Xanten.

---

*) Da sich die Oberpost-Direktion in Köln geweigert, die Preise der verschiednen Stationen mitzutheilen, mußen dieselben hier wegbleiben.

7. Mit **Koblenz**, Schnellpost. Abgang täglich 8¼ Uhr Abends. Güterpost, Ankunft täglich 8 Uhr Abends.

8. Mit **Krefeld**, Personenpost. Abgang täglich 5 Uhr Nachmittags. (Vergl. 6.)

9. Mit **Düsseldorf**, Schnellpost. Abgang täglich 7 und 11½ Uhr Nachmittags, 4½ und 6 Uhr Nachmittags.

10. Mit **Elberfeld**, Personenpost. Abgang täglich 7 Uhr Morgens und 4½ Uhr Nachmittags über Solingen. 1½ Uhr Nachmitt. über Wald. Güterpost, Abgang täglich 9½ Abends.

11. Mit **Emmerich**, Schnellpost. Abgang täglich 3½ Nachmittags. Güterpost, Abgang täglich 9 Uhr Abends.

12. Mit **Brühl** und **Euskirchen**, Eisenbahn. Abgang täglich fünf bis sechsmal.

13. Mit **Frankfurt a. M.**, Personen- und Güterpost. Abgang täglich 1 Uhr Nachmittags.

14. Mit **Gummersbach**, Personenpost. Abgang täglich 5 Uhr Nachmittags.

15. Mit **Halle**, Personen- und Güterpost. Abgang Dienstags und Freitags Morgens 7 Uhr.

16. Mit **Kerpen**, Personenpost. Abgang tägl. 5 Uhr Nachmittags.

17. Mit **Lennep**, Personenpost. Abgang täglich 9½ Uhr Vormitt. und 8¼ Uhr Abends.

18. Mit **Lüdenscheid**. Personenpost. Abg. täglich 9½ Uhr Vorm.

19. Mit **Minden**, Schnellpost. Abgang täglich 6 Uhr Morgens.

20. Mit **Mülheim**, Personenpost. Abgang, Friedrich Wilhelms-Straße, täglich in jeder Stunde von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends jede halbe Stunde einmal.

21. Mit **Prüm**, Personenpost. Abgang täglich 5½ Uhr Morgens.

22. Mit **Siegburg**, Personenpost. Abgang täglich 1 Uhr Nachm. und 6 Uhr Abends.

23. Mit **Siegen**, Personenpost*). Abgang tägl. 5 Uhr Morgens.

Ankunft und Abgang der Briefposten in allen Richtungen täglich.

Andere Fahrgelegenheiten.

Nach Bergheim fährt täglich dreimal, um 2, 3 und 4½ Uhr Nachmittags ein Omnibus. Ein ähnliches Beförderungsmittel besteht auch für Worringen und Zons. Nach Grevenbroich geht täglich Nachmittags 3 Uhr ein Wagen und ein solcher nach Neus um 4 Uhr Nachmittags. Seit Eröffnung der bonn-kölner und der rheinisch-belgischen Eisenbahn sind die nach Brühl, Euskirchen, Lechenich, Zülpich, Kerpen, Düren 2c. gehenden Wagen in der Art beseitigt, daß sie nicht mehr unmittelbar von Köln, sondern, nach dem Eintreffen der vorzüglichsten Eisenbahnzüge zu Brühl und Horrem, von diesen Orten abgehen. Außer dem Postwagen fährt von Deutz auch ein Lohnkutscher mehrmals nach Mülheim und ein solcher im Sommer täglich einmal nach Siegburg. Von Mülheim gehen täglich Wagen nach Solingen, Burg, Elberfeld, Lennep, Ronsdorf, Barmen, Schwelm, Rade vorm Walde, Hückeswagen, Wipperfurth und dem ganzen bergischen Industrie-Bezirk.

---

*) Für jede Meile werden mit der Schnellpost 10 Sgr. und mit der Personenpost 6 Sgr. berechnet.

Kölner Droschken, Eisenbahn-Wagen und Omnibus.

Die Preise dieses Stadtfuhrwerkes sind folgendermaßen festgestellt:

Zeit. Stunde.	Einspänner.				Zweispänner.			
	1 bis 2 Personen		3 bis 4 Personen		1 bis 2 Personen		3 bis 4 Personen	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
1/4	—	5	—	10	—	7 1/2	—	10
1/2	—	7 1/2	—	15	—	10	—	15
3/4	—	10	—	17 1/2	—	15	—	20
1	—	15	—	20	—	20	—	25
1 1/4	—	20	—	25	—	25	1	—
1 1/2	—	25	1	—	1	—	1	5
1 3/4	—	27 1/2	1	5	1	5	1	10
2	1	—	1	10	1	10	1	15
2 1/4	1	5	1	15	1	15	1	20
2 1/2	1	7 1/2	1	20	1	20	1	25
2 3/4	1	10	1	25	1	25	2	—
2	1	15	2	—	2	—	2	10

Eine einzelne Fahrt in der Stadt zahlt, je nach der Entfernung, für 1/4 oder 1/2 Stunde. Kinder, mit Erwachsnen fahrend, gehen frei aus. Der Kutscher hat dem Fahrenden, bei Fahrten nach der Zeit, die Uhr vorzuzeigen. Ueber die Rheinbrücke bleibt derselbe Preis, nur muß der Brückenzoll für hin und zurück vergütet werden. Für einen Koffer werden 2 1/2 Sgr. bezahlt, kleinere Gegenstände sind frei. Zur Nachtzeit ist der Kutscher verpflichtet, die Laternen anzuzünden. Im Sommer nach 10 und im Winter nach 9 Uhr Abends wird die doppelte Taxe bezahlt. Der Kutscher darf kein Trinkgeld verlangen. Die vorzüglichsten Droschken-Stationen sind: Heumarkt, Walraffsplatz, Eigelstein, Apellhof, Augustinerplatz, Waidmarkt, Neumarkt,

Minoritenplatz, Gereonsplatz und andere Hauptorten in der Stadt. Durch die Omnibus und Eisenbahn-Wagen werden die Reisenden aus den Gasthäusern und von den Bahnhöfen abgeholt; auch kann man unterwegs ein- oder aussteigen. Die Preise sind dieselben, wie die des Droschken-Fuhrwerks.

Dampfschifffahrt.

Die Landungsplätze der Rheindampfschiffe befinden sich für die zu Berg gehenden Bote: Kölnische Gesellschaft (Direktion Thurmmarkt) am Brückenwerft, vor dem Gasthause zum holländischen Hof; — düsseldorfer Gesellschaft (Agentur, Thurmmarkt) am Rheinthor; — niederländische Gesellschaft (Agentur Friedrich Wilhelms-Straße) gleich unterhalb der Rheinbrücke; — für die zu Thal gehenden Bote an denselben Punkten. Der Landungsplatz der nur zu Thal gehenden Rhein-Yssel-Bote ist ebenfalls unterhalb der Schiffbrücke (Agentur Friedrich Wilhelms-Straße). Während der guten Jahreszeit gehen täglich 4 Dampfschiffe der kölner Gesellschaft von Köln nach Koblenz, Mainz, Mannheim und Straßburg, und zwar in folgender Art: um 4½ Uhr Morgens (Ankunft in Koblenz um 11½ Uhr Mittags, in Mainz um 6 Uhr, in Mannheim um 11½ Uhr Abends, in Straßburg am andern Tage um 6 bis 7 Uhr Abends; um 6 Uhr Morg. (Ankunft in Koblenz um 1½ Uhr Nachmittags, in Mainz um 9 Uhr Abends); um 10 Uhr Morgens (Ankunft in Koblenz um 5 Uhr Nachmitt.); um 8 Uhr Abends (Ank. in Koblenz um 4 Uhr Morgens, in Mainz um 2 Uhr Nachmittags, in Mannheim um 7½ Uhr Abends). Zu Thal gehen täglich 2 Dampfschiffe der kölner Gesellschaft, nämlich um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends, ersteres bis Wesel, letzteres bis Düsseldorf.

Die düsseldorfer Dampfschiffe gehen täglich zu Berg und zu Thal. Die niederländischen Dampfschiffe ebenfalls. Die Bote der Rhein-Yssel-Gesellschaft gehen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens um 6 Uhr, sowohl über Düsseldorf, Emmerich und Arnheim nach Rotterdam, als auch über Kampen nach Amsterdam, Hamburg und Bremen.

Eisenbahnen.

Rheinisch-belgische Eisenbahn. Die unter diesem Namen bezeichnete Eisenbahn hat vom einstweiligen Bahnhof, beim Thürmchen zu Köln, bis zum aachener Bahnhof bei Burtscheid, eine Länge von 9¼ preuß. Meilen oder 15¼ Wegstunden, und zwar in nachstehenden Abtheilungen:

Stationen.	Entfernung		Zurückgelegt in Minuten	Aufenthalt b. d. Station Minuten.
	Meilen	Stunden		
Köln				
Müngersdorf	¾	1¼	12	2
Königsdorf	1	1¾	16	3
Horrem	¾	1¼	13	3
Buir	1½	2½	22	3
Düren	1¼	2	18	15
Langerwehe	1¼	2	16	3
Eschweiler	1	1¾	15	7
Stolberg	½	¾	9	3
Aachen	1¼	2	20	—

Die mittlere Schnelligkeit auf dieser Bahn beträgt 7 Wegminuten in 1 Zeitminute. Man zahlt auf derselben:

von Köln bis	1. Klasse. Diligences.				2. Klasse. Chars à-banc.				3. Klasse. Waggons.			
	Thr	Sgr	Fl.	Kr.	Thr	Sgr	Fl.	Kr.	Thr	Sgr	Fl.	Kr.
Müngersdorf . . .	—	6	—	21	—	4	—	14	—	3	—	11
Königsdorf	—	12	—	42	—	9	—	32	—	6	—	21
Horrem	—	16	—	56	—	12	—	42	—	8	—	28
Buir	—	26	1	31	—	20	1	10	—	13	—	46
Düren	1	5	2	3	—	25	1	28	—	18	1	3
Langerwehe	1	12	2	27	1	—	1	45	—	21	1	14
Eschweiler.	1	18	2	48	1	6	2	6	—	24	1	24
Stolberg.	1	22	3	12	1	10	2	20	—	26	1	31
Aachen	2	—	3	30	1	15	2	38	1	—	1	45
Herbesthal (Eupen)	2	16	4	26	1	26	3	16	1	8	2	13
Verviers.	2	28	5	8	2	6	3	51	1	14	2	34
Lüttich	3	14	6	4	2	18	4	33	1	22	3	2
Antwerpen	5	18	9	48	4	8	7	28	2	24	4	54
Brüssel	5	14	9	34	4	4	7	14	2	22	4	47
Ostende	7	6	12	36	5	16	9	41	3	18	6	18

Umgekehrt in demselben Verhältniß. Für die Wegstunden bezahlt man demnach in der ersten Klasse 4 Sgr., in der zweiten 3 Sgr. und in der dritten 2 Sgr. Die erste Klasse besteht aus mit Glasfenstern verschlossnen Kutschen, deren Sitze und Wände gepolstert sind. In der zweiten Klasse befinden sich mit Seegras gepolsterte Sitze und Leinwand-Vorhänge. Die dritte Klasse besteht aus ganz offnen Wagen, auf deren Holzbänken die Reisenden jedem Wechsel der Witterung preis gegeben sind. Die Personen-Züge gehen während der guten Jahreszeit ab von Köln, täglich um 6 Uhr Morg., 2¾ und 6¼ Uhr Nachmittags.

Der Güterzug, womit auch Reisende befördert werden, geht ab von Köln um 9 Uhr Vormittags. Von Aachen geht jeden Morgen um 5¼ Uhr

ein Personenzug nach Antwerpen und Ostende. Von Verviers gehen die Personen-Züge ab um 7¼ Uhr Morgens und 7¼ Abends. Der Güterzug um 2½ Uhr Nachmittags. Man braucht zur Zurücklegung der Strecke von Köln bis Müngersdorf ¼ Stunde, bis Königsdorf ½, Horrem ¾, Buir 1, Düren 1¼, Langerwehe 1¾, Eschweiler 2¼, Stolberg 2½, Aachen 3¼, Herbesthal 4, Verviers 5, Lüttich 7 Stunden. (Hinsichtlich der beachtungswerthesten Oertlichkeiten an dieser Linie vergl. nächste Umgegend, rheinisch-belgische Eisenbahn).

Bonn-kölner Eisenbahn, vergl. Bonn, Eisenbahn, S. 638. Während der schönen Jahreszeit gehen die Züge von Köln nach Bonn um 7, 10¼ und 12 Uhr Vormittags, 2½, 4¼ und 7½ Uhr Nachmittags; von Bonn dagegen um 6¼ und 9 Uhr Morgens, 12¼, 2¼, 5½ und 7¾ Uhr Nachmittags. Der Ausweichungspunkt ist bei Sechtem. Nach den Stationen wird die Strecke von Köln bis Bonn in nachstehendem Verhältniß zurückgelegt: Kalscheuren 12 Minuten, Brühl 9, Sechtem 8, Roisdorf 9, Bonn 10; im Ganzen 48 und den Aufenthalt an den Stationen mit inbegriffen 56 Minuten. Der Bahnhof in Köln ist unfern der Pantaleons-Kirche am Ulrichsthor, ¼ Stunde vom Augustinerplatz, dem Mittelpunkte der Stadt, entfernt. Die Entfernung dessen bei Bonn, an der poppelsdorfer Allee, beträgt 8 Minuten vom Markt. Man zahlt von Köln bis:

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	4 Klasse.
	sgr.	sgr.	sgr.	sgr.
Kalscheuren	4	3	2½	2
Brühl	7½	5	4	3
Sechtem	9	6	5	4
Roisdorf	12	8	6	5
Bonn	15	10	7½	5

Mit Bezug auf die bemerkenswerthesten Orte an dieser Eisenbahn vergl. in dem Abschnitt nächste Umgegend: Brühl, S. 817 und für die weiterhin gegen Bonn gelegnen Orte: Bonn, Umgegend S. 611.

Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bier-Wirthschaften, Konditoreien, ꝛc.

Die Gasthäuser, deren Lage bereits in den Oertlichkeits-Zuständen, S. 696 u. f. angegeben worden, scheiden sich, je nach ihren Preisen, in solche ersten, zweiten und dritten Ranges. Zu denen ersten Preises gehören: großer Rheinberg, königlicher Hof, Hof von Holland, kölnischer Hof, kaiserlicher Hof, rheinischer Hof, russischer Hof, mainzer Hof, wiener Hof, pariser Hof, bönnisches Posthaus, germanischer Hof, nieler Hof, brüsseler Hof. Zweiten Preises: kölner Dom, Friedrichshof, Viktoria, laacher Hof, Herren Brauhaus, englischer Garten, frankfurter Hof, Graf von Paris, drei Reichskronen, baierischer Hof, Schloß Bensberg, harte Faust, bergischer Hof, Mönchen-Brauhaus, vier Jahreszeiten. Dritten Preises: Stadt Frankfurt, heidelberger Faß, Seil, Krone, Eisenbahn, drei Könige, schwarzer Bär, Drachenfels, Post, Stadt Elberfeld, goldner Trompeter, Anker, Schiffchen, schöne Ansicht, alter Thurm, drei Könige, Elefant, rother Ochs, Hahn, Sturm, Schmitz, Bollwerk Nr. 13, rheinisches Dampfschiff, Sassenhof Nr. 30, Kupfergasse Nr. 1, Blaubach Nr. 33. Friedrich Wilhelms-Straße Nr. 7, nassauer Hof, freier deutscher Rhein und viele andre.

Die vorzüglichsten Kaffeehäuser sind: Clement, Hermann und Komp., Jansens, Meyer, Rößler und Komp., Rößler, Stadler, Sittmann, Stollwerk, von Thenen.

Konditoren und Kuchenbäcker. Maus, Hofkonditor. Rößler u. Komp. Mosler, Hofkonditor. Bonfels. Roßler. Lindau. Glasmann. Urseller. Stollwerk und viele andre.

Speise- und Weinwirthschaften. Adolf. Badenheuer, C. A. und G. Bergerhausen. Billstein. Bösenhagen. Brach. Bremer. Breuer. Bruchmann. Cöllen Dalimier. Demmer. Drimborn. Dümesnil. Eicheler. Eiser. Elsen. Feilner. Flohr. Fuchs. Fühling. Gaspers. Guenich. Geuer. Gies. Göbbels. Griese. Grieß. Grimm. Hofmann. Hagen. Halin. Hamm. Hampsohn. Heeger. Jansen. Itzstein. Julian. Jungen. Justen. Kaiser. Kellerhoven. Klütsch, A. H. und J. Knipschaar. Köp. Laufenberg. Lehmann. Linz. Maas. Marx. Masson, J. u. L. Mehlem. Märtens. Merzenich. Moll. Müller, Wittwe und Math. Mithrath. Nelles. Otten. Pauli. Perrin. Poppelsdorf. Pütz. A. und J. Quast. Rech. Reichard. Reif. Rösberg. Rolshoven. Rosen. Schäfer. Schellenberg. Schenck. Schurz. Senf, Siegen. Simon, C. und F. W. Sittmann. Spöllgen. Stommel. Strömer. Stroof. Thenen. Uhl. Unterkeller. Weber. Westhoven. Winkel. Wolff. Zander. Zaudig.

Bierbrauereien und Bierwirthschaften. Das beste baierische Bier hat Welcker im Perlenpfuhl; ferner Limpartz. Tils. Ritter. Alter Thurm. Goldner Berg. Bellstein. Wirtz. Assemacher. Goldner Löwe. Hummelsheim. Ehemann. Neues Zollamt und über hundert andre.

Verschiedne Nachweisungen.

Adreßbuch der Stadt Köln, von 1843, bei allen Buchhändlern.

Antiquare. Bornheim. Fontaine. Gisner. Heberle. Hospelt. Kreuter. Scheibner-Ritzgen. Treitz.

Aufenthalts-Karten haben zu nehmen alle Reisende und Nichteinwohner, welche sich länger als 2 Tage in Köln aufhalten. Personen höherer Stände zahlen für eine Aufenthalts-Karte bis 8 Tage 2½ Sgr., bis 14 Tage 5 Sgr., für länger als 14 Tage 10 Sgr.

Bankiers. Cassel, Isak, und Jak. u. K. Cohnen, A. u. S. B. Drucker-Embden. Goffi. Herstatt. Koch. Oppenheim, S. jun. und Komp. Rohr. Schaaffhausen. Seligmann. Stein.

Buchdruckereien. Kreuter. Gehly. Greven. Postal. Du Mont-Schauberg. Bachem. Langen. Romerskirchen und 25 andre.

Buchhandlungen. Bachem. Boisseree. Creteur. Du Mont-Schauberg. Dunst. Eisen. Heinrigs und Gatti. Kohnen. Kremer und Breuer. Lengfeld. Lumscher. Mathieux. Rommerskirchen. Schmitz. J. G. und Peter Welter.

Direktion der preußisch-rheinischen Dampfschifffahrt (kölner Gesellschaft) Thurmmarkt 26. Agentur der düsseldorfer Dampfschifffahrt, Thurmmarkt 22 und 24. Agentur der niederländischen Dampfschifffahrt, Friedrich Wilhelms-Straße 6 und 8. Direktion der rheinischen Eisenbahn, Trankgasse 8.

Kommissionäre und Speditoren. Die Zahl derselben ist so groß, daß eine Namen-Angabe zu viel Raum erfordern würde. Die meisten wohnen am Heumarkt und in dessen Nähe.

Kunsthandlungen. Avanzo und Heiden. Dunst. Heinrigs und Gatti. Du Mont-Schauberg. Welter. Münnich. Treitz.

Leihbibliotheken. Greven. Schloß. Tonger.

Lithografische Anstalten. Levi Elkan. Langen. Heinrigs. Brenner und fünfzig andre.

Lohnbedienten erhalten für einen ganzen Tag 20 Sgr. für $^1/_2$ Tag 15 Sgr., für eine Stunde 5 Sgr. Dieselben befinden sich bei allen Gasthäusern ersten und zweiten Preises. Der Fremde kann sich eines andern Individuums zum Dienste auf der Straße nur mit polizeilicher Erlaubniß bedienen.

Möbel-Leihanstalten bei fast allen Möbel-Fabrikanten, Möbel-Händlern und Tapezierern.

Münzen-Gleichstellung (vergl. Koblenz, S. 427).

Musikalien-Handlungen. Almenräder, Eck und Komp. Dunst (Leihanstalt).

Nikolai- oder Weihnachtsmarkt vom 1. Dez. bis 1. Januar.

Päße. Dieselben werden auf der Polizei-Direktion von Vormittags 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 und Abends von 7 bis 9 Uhr visirt, zu welchem Zweck sie bald nach der Ankunft des Fremden, dem resp. Gastwirth zu behändigen sind.

Pferde-Verleiher und Lohnkutscher, deren Zahl ist sehr groß.

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlungen, wie oben.

Schürger oder Packträger, von und zu den Dampfschiffen erhalten bis zur Hochstraße für jeden Koffer rc. unter 50 Pfund $2^1/_2$ Sgr., zwischen

50 und 100 Pfund 4 Sgr. Für die Gegend bis zum Neumarkt wird das Doppelte bezahlt. Allgemein angenommen ist jedoch, daß man für einen Koffer, selbst bis zum nächsten Gasthause 5 Sgr. und für kleinere Gegenstände 2½ bis 5 Sgr. entrichtet. Wird ein einrädriger Schiebkarren mit dem Gepäck des Reisenden beladen, so hat man im Ganzen 7 Sgr. und wenn zwei Männer daran stoßen 10 Sgr., für einen zweirädrigen Karren aber 10 bis 12 Sgr. zu bezahlen.

Theater (vergl. S. 785).

Vergnügungs-Orte (vergl. S. 815).

Versteigerungen und Wohnungs-Vermiethungen werden in der kölnischen Zeitung und dem kölnischen Anzeiger veröffentlicht. Wohnungs-Veränderungen müssen unverweilt der Polizei angezeigt werden; die Unterlassung dieser Vorschrift wird bestraft.

Zeitungen und Zeitschriften. Kölnische Zeitung, erscheint täglich in groß Folio, einen, und mit den Beilagen, 2 bis 2½ Bogen stark, bei Josef Du Mont-Schauberg. Expedition in der Hochstraße 133. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Thlr. 15 sgr. Einrückungsgebühr 2 gGr. die Zeile. — Kölner Domblatt, erscheint wöchentlich einmal (Sonntags) in demselben Verlag, ½ bis 1 Bogen gr. 4. stark und wird den Abonnenten der kölnischen Zeitung unentgeltlich zugestellt. Nichtabonnenten derselben erhalten es für 10 Sgr. vierteljährlich. — Amtsblatt der königlichen Regierung, wöchentlich einmal, 1 bis 2 Bogen, verbunden mit dem ½ bis 1 Bogen starken öffentlichen Anzeiger, 15 Sgr. jährlich. — Kölnischer Anzeiger, nebst dem kölnischen Fremden-Blatte, erscheint, ausgenommen Montags, jeden Tag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr., auswärts 1 Thlr. 10 Sgr. Anzeigen 1 gGr. die Zeile. Expedition bei A. Greven, Herzogs-Straße — 1 — Allgemeines Organ für Handel und Gewerbe. Erscheint wöchentlich dreimal, nebst wöchentlichem Beiblatt für das Transportwesen und gelegentlichen Beilagen. Preis halbjährlich in Köln 3 Thlr., durch die Post, im ganzen preußischen Staate, 3 Thlr. 12 Sgr. Im Buchhandel durch L. Kohnen jährlich 6 Thlr. 20 Sgr. Einrückungen 1 Sgr. 6 Pf. für die Zeile. — Zeitschrift für Filosofie und katholische Theologie, von Achterfeldt und Braun. — Archiv für Zivil- und Kriminalrecht in der Rheinprovinz, erscheint bei Peter Schmitz. — Gemeinnütziges Wochenblatt, herausgegeben vom Gewerb-Verein in Köln, u. e. a. Schriften.

B e r i c h t i g u n g e n.

Der Dampfschifffahrtsdienst nach dem Oberrhein, zwischen **Basel** und **Straßburg**, ist durch die Auflösung der Adlergesellschaft eingestellt worden, wonach die Angabe auf S. 16, Einleitung, zu berichten ist Von Straßburg bis Mannheim versieht die kölnische Gesellschaft allein den Dienst.

S.	Z.		
S. 47	Z. 5	v. u.	statt von 1822: 28,800, lese man: „von 1822: 26,800."
„ 47	„ 5	„ „	einzuschalten: „von 1828: 28,439."
„ 72	„ 9	„ „	hinzuzufugen: „welches nach D. 110 in der gr. Emmerans-Gasse verlegt worden."
„ 78	„ 8	„ „	statt: Normal-Schule, l. Real-Realschule.
„ 88	„ 10	v. o.	„ Gasthaus, l. Gasthäuser.
„ 141	„ 10	v. u.	„ Rüder, l. Röder.
„ 141	„ 3	„ „	„ Mänzel, l. Mämpel.
„ 157	„ 13	v. u.	„ 1 = 300,000, l. 1 = 130,000.
„ 213	„ 12	v. o.	„ Holzhausen, l. Holzhauser.
„ 213	„ 12	„ „	„ dem Hause, l. dem Pfarrhause.
„ 214	„ 4	„ „	„ und einige Jahrmärkte, l. aber **keine** Jahrmärkte.
„ 215	„ 10	„ „	„ Feste Trutzbingen, l. festen Thurm Trutzbingen geschlossen wurde.
„ 247	„ 2	v. u.	Die alte Schanze oberhalb Rheinstein war wirklich ein Römer-Kastell.
„ 253	„ 12	v. o.	Der Nollich gehört seit 1844 dem Konrektor Dr. K. Rossel, in Wiesbaden, der die Burg wieder in bewohnbaren Stand setzen wird. Zu ihrer Ersteigung von Lorch braucht man ½ Stunde.
„ 259	„ 11	„ „	Fürstenberg gehört der Familie Kurz, in Rheindiebach. Die Burg ligt 190 Fuß ü. Rhein.
„ 263	„ 5	„ „	Die Burg **Stahlberg**, bei Steeg, ¾ Stunden von Bacharach, diente als pfalzgräflicher Wohnsitz und als Jagdschloß.
„ 314	„ 3	v. u.	Der Karteuserberg, bei Koblenz, dient als königl. Exerzierplatz und kann also nicht bebaut werden.
„ 316	„ 6	v. o.	hinzuzufügen: Zu Anfang 1844 belief sich die Bevölkerung der Stadt auf 18,523 Seelen, wovon sich 15,903 zur katholischen und

2320 zur evangelischen Kirche bekannten; 280 waren Juden. Man zählte 50 öffentliche und 1300 Wohn- und Neben-Gebäude.

S. 316 Z. 10 v. o. von 90 Jahren, hinzuzufügen: und darüber.
„ 319 „ 8 v. u. statt Kurfürstenthum, l. Erzbisthum.
„ 330 „ 10 v. o. „ gräfl. leyeschen, l. saffiger.
„ 330 „ 4 v. u. „ Wilkens, l. Nilkens.
„ 331 „ 5 v. o. „ Krauß, l. Knauß.
„ 331 „ 6 „ „ Die Pianoforte-Fabrik Mand ist nach der Kornpfort-Straße verlegt worden.
„ 331 „ 10 „ „ Nach einer andern Angabe soll das Geburtshaus der berühmten Sonntag (Gräfin Rossi) in der Schloßstraße, bei Vögelin, sein.
„ 334 „ 7 v. u. statt drei Trauben, l. drei Tauben.
„ 335 „ 3 v. o. Nicht General Bernadotte wollte sich mit einer Tochter des Bankiers Pottgießer vermählen, sondern Marschall Mortier hat sich mit einer Tochter des Buchhändlers Himmes, im ehemaligen Gasthaus zum wilden Mann, verheirathet.
„ 335 „ 9 „ „ Von der ehemaligen Franziskaner-Kirche ist der Chor noch erhalten und zur Hospital-Kapelle eingerichtet.
„ 335 „ 13 „ „ Die städtische Gemälde-Sammlung soll im sogenannten Hofgericht aufgestellt werden.
„ 335 „ 7 v. u. statt: fürstl. leyesche Hof, l. freiherrl. leyesche Hof.
„ 338 „ 7 v. o. „ Klemens, l. Hansel.
„ 340 „ 10 v. u. Die Buchhandlung Hergt befindet sich jetzt in der Rheinstraße.
„ 346 „ 9 v. o. Tesche u. Komp. haben keine Leder- sondern nur eine Weinhandlung und Schaumwein-Fabrik, beide in Koblenz.
„ 348 „ 12 „ „ Ein einspänniger Stadtwagen entrichtet 4 Sgr. 6 Pf. Brückzoll.
„ 352 „ 12 v. u. statt: Nikolaus von Cusa, l. Nikolaus Cusanus oder von Kues.
„ 363 „ 11 „ „ „ aus dem Musikkorps der Garnison, l. aus der ehemaligen kurfürstlichen Kapelle.
„ 364 „ 1 „ „ statt: 8 bis 9, l. 3 bis 4.
„ 365 „ 6 v. o. Die Karte von Mercator, von 1562, ist Handzeichnung.
„ 368 „ 2 v. u. statt: Douw, l. Dow.
„ 370 „ 9 v. o. „ Granitblock, l. Diaritblock.
„ 391 „ 11 „ „ lese man: Garten der Herren Drimborn u. geh. Regierungsraths Esser.
„ 499 „ 11 v. u. statt: Kanal, l. Tunnel, durch welchen die schöne neue Landstraße führt.